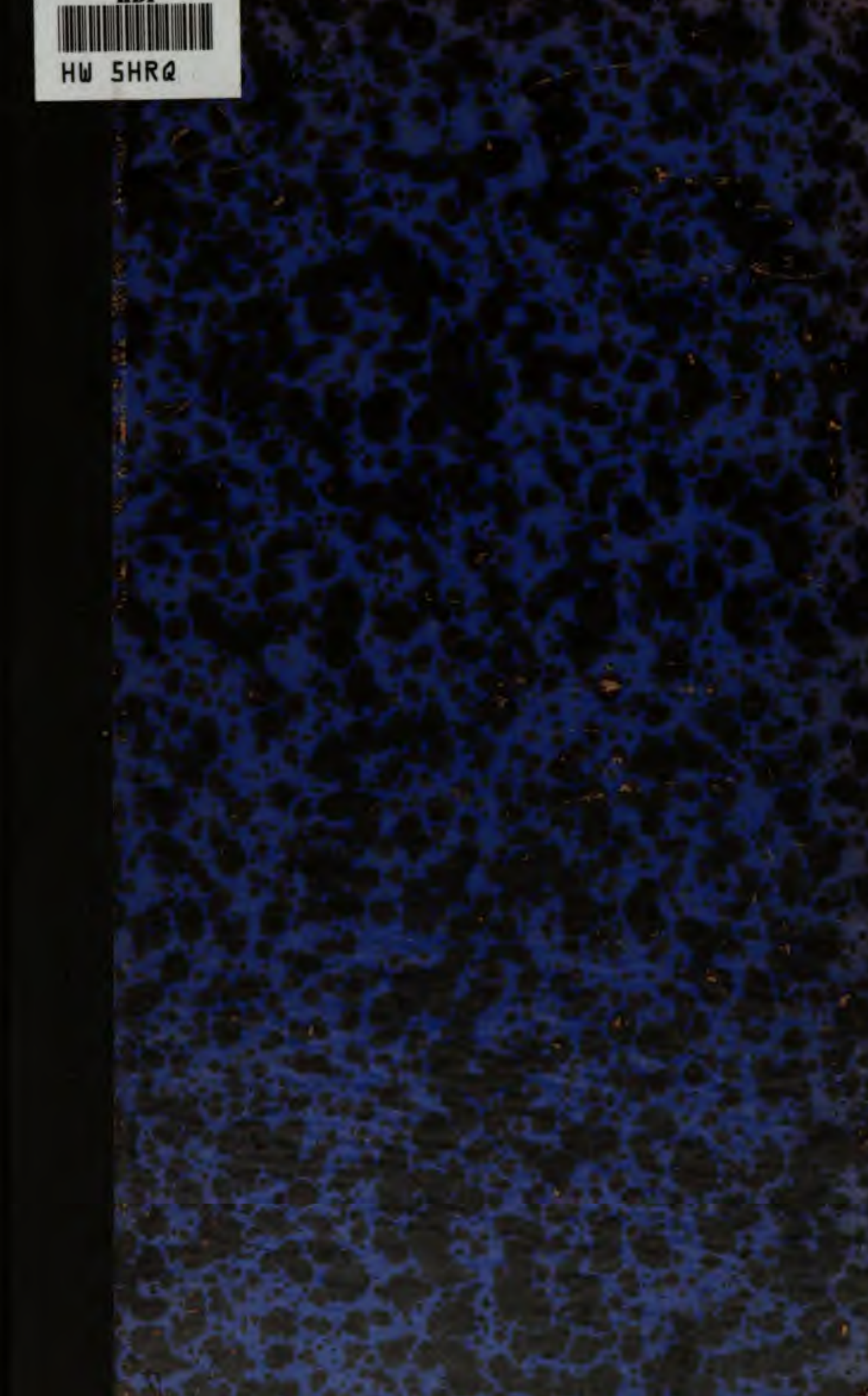
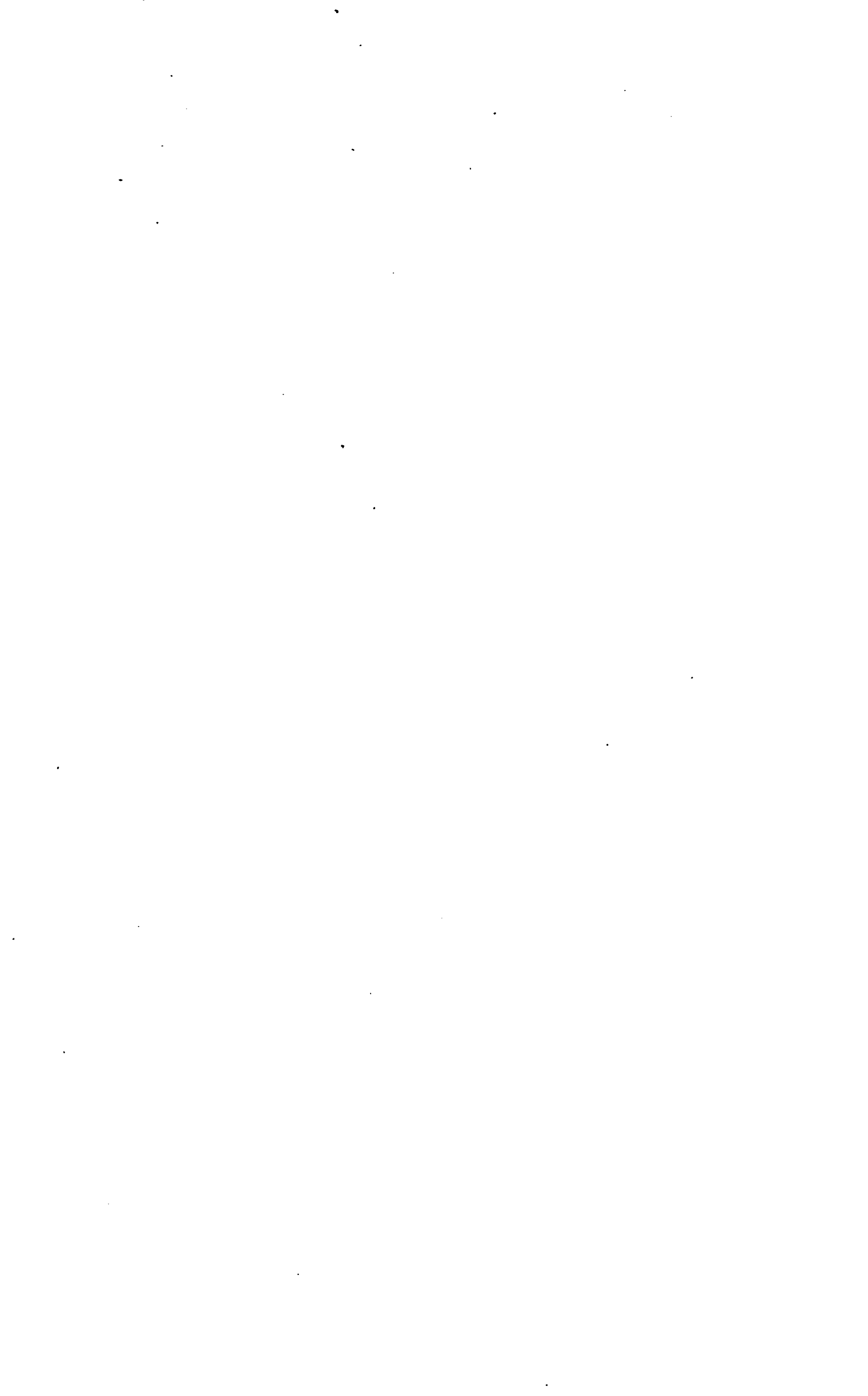
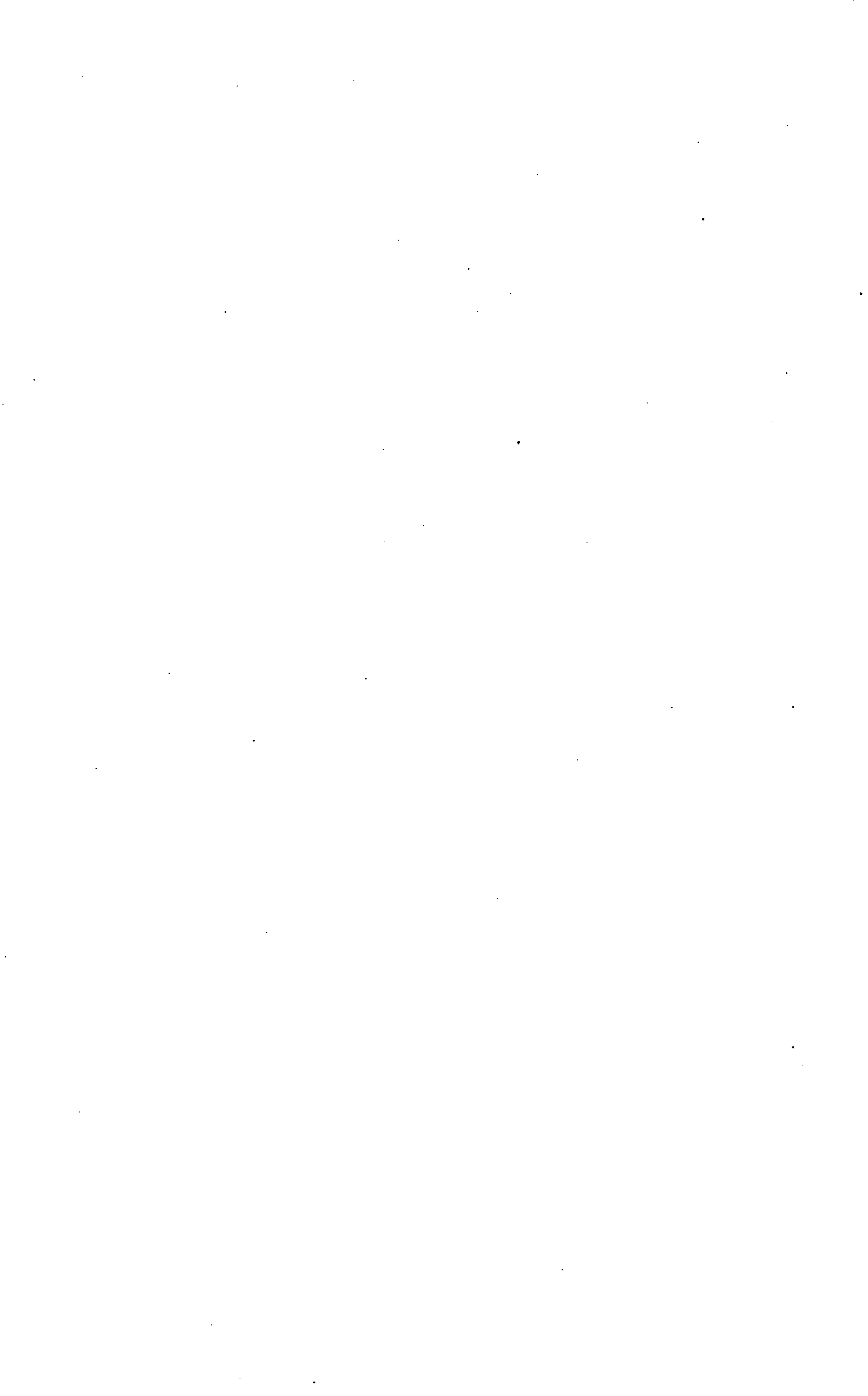

HW 5HRQ





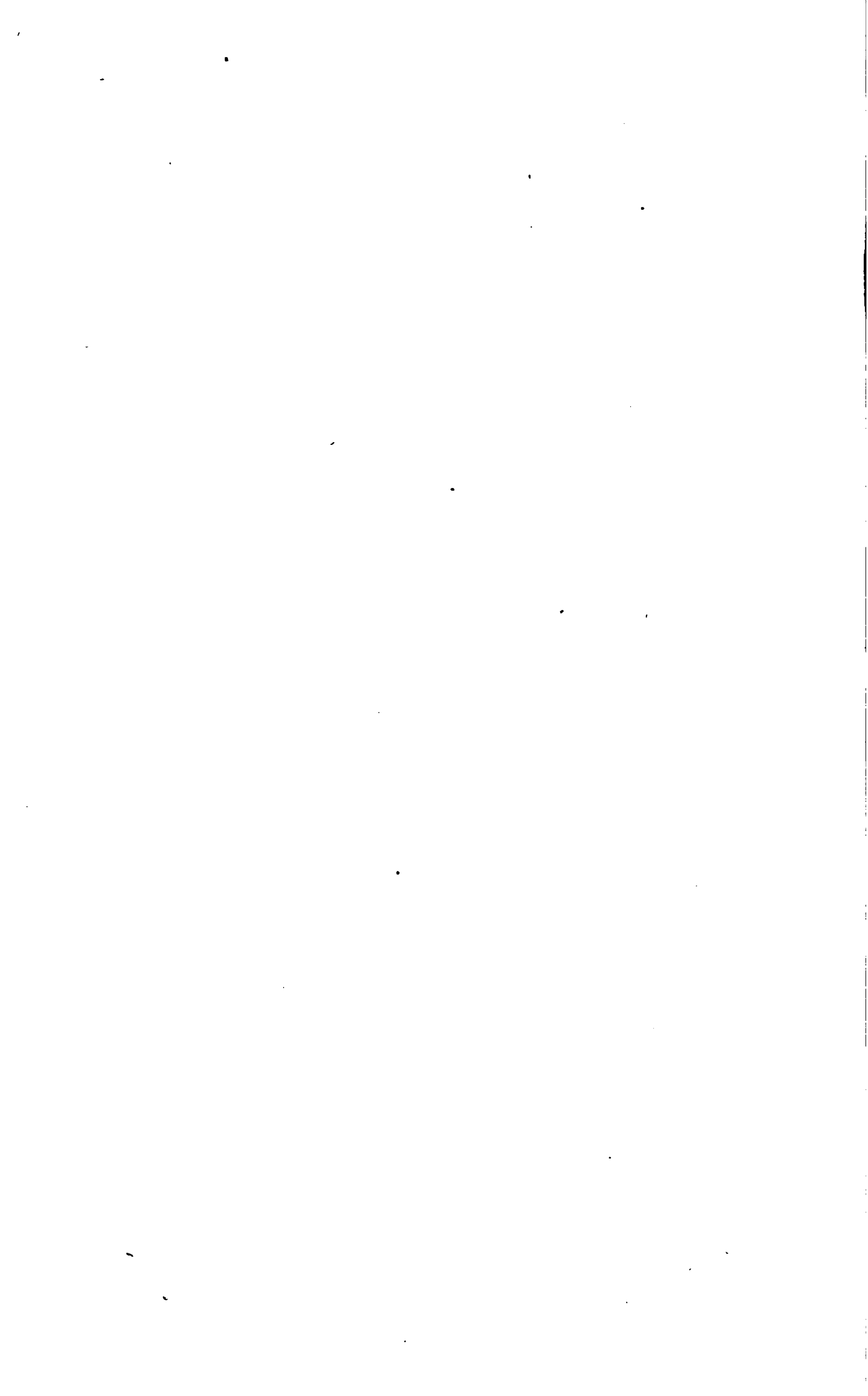


Fest-Predigten

von

Dr. M. Joël.





Fest-Predigten

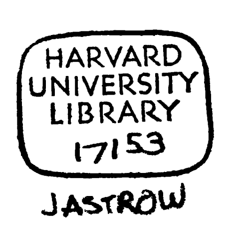
von

Dr. M. Joël,

Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Breslau.

Breslau 1867.

Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch).



Dem Andenken

meines in Gott ruhenden Vaters

H. Joël,

weil. Oberrabbiners zu Schwerin a. W.

in kindlicher Pietät zugeeignet.





Inhalt.

Seite.

Vorwort . . . . IX—XVI

Das Passahfest:

I. Am ersten Tage des Passahfestes 3
II. Am ersten Tage des Passahfestes 11
III. Am zweiten Tage des Passahfestes 19
IV. Am siebenten Tage des Passahfestes, vor der Todtenfeier 27
V. Am ersten Tage des Passahfestes 35
VI. Am ersten Tage des Passahfestes 45

Das Schabuotfest:

VII. Am ersten Tage des Schabuotfestes 57
VIII. Am ersten Tage des Schabuotfestes 67
IX. Am ersten Tage des Schabuotfestes 77
X. Am ersten Tage des Schabuotfestes 85

Das Neujahrsfest:

XI. Am Schlusse des Jahres 5626 (1866). Abendpredigt. 97
XII. Am ersten Neujahrstage des Jahres 5626 (1866) . . 105
XIII. Am zweiten Tage des Neujahrsfestes 115
XIV. Am Schlusse des Jahres 5625 (1865). Abendpredigt. 123
XV. Am ersten Neujahrstage 129

Der Versöhnungstag:

Seite.

XVI. Am Vorabende des Versöhnungstages 139
XVII. Am Versöhnungstage 147
XVIII. Am Versöhnungstage 155
XIX. Am Versöhnungstage 165
XX. Am Versöhnungstage 175

Das Hütten- und Schlußfest:

XXI. Am ersten Tage des Hüttenfestes 187
XXII. Am ersten Tage des Hüttenfestes 195
XXIII. Am Schlußfeste 203
XXIV. Am Schlußfeste 211
XXV. Am Schlußfeste 221

Anhang.

Worte, gesprochen bei der Grundsteinlegung zur Gemeinde-Synagoge in Breslau 231

Vorwort.

Die Sammlung von Festpredigten, die ich hiermit dem Publikum übergebe, kann ich nicht ohne ein begleitendes Wort in die Oeffentlichkeit gehen lassen. Zunächst was die äußere Zusammenstellung angeht. Ich habe unterschiedslos Predigten, die vor meiner jetzigen Gemeinde und Predigten, die im Betlokale des jüdisch-theologischen Seminars gehalten wurden, zusammengestellt, obwohl in Bezug auf sprachliche Darstellung, vielleicht auch auf Wahl der Themata es einen leicht begreiflichen Unterschied macht, ob man zu einer Versammlung redet, die zumeist aus, wenn auch jüngeren Fachgenossen besteht, oder zu einer großen Gemeinde von noch so hoher Durchschnittsbildung. Mir war in erster Reihe nur darum zu thun, dem jüngeren Fachgenossen damit zu nützen, daß er ein und dasselbe Fest nach mehreren Seiten hin behandelt findet. Aber auch dem einfachen Mann gegenüber ändert sich ja die Sache bei gedruckten Predigten. Was beim Hören ihn vielleicht Bedürfniß ist, eine gewisse Breite der Ausführung nämlich, wird beim Lesen ihm lästig, abgesehen davon, daß er zwar nicht zweimal hören, aber doch ganz gut zweimal lesen kann. Bei der Flüchtigkeit, mit der

man heutzutage zu lesen gewohnt ist, kann dem schlichten Leser das zweimal Lesen überhaupt nicht genug empfohlen werden. Er wird dann Manches für sich geschrieben finden, was er beim ersten Lesen für nicht zugänglich, oder wie das beliebte Wort lautet, für nicht „populär" hält. Ich erinnere an Göthe's Wort, daß dasjenige, was nicht verdient zweimal gelesen zu werden, es auch gleich das erste Mal nicht verdient hat. Will man es aber sonderbar finden, daß gerade ein Prediger, der doch darauf eingerichtet sein muß, gleich auf's erste Mal verstanden zu werden, von einer nochmaligen Lectüre redet, und will man darin das Geständniß sehen, daß er sich selbst für unpopulär hält, so bedenke man, daß bei der gesprochenen Predigt, abgesehen von der Freiheit, durch eine größere Wortfülle sein eigener Erklärer zu sein, auch der Vortrag das Verständniß vermittelt. Dabei sei es mir aber verstattet, über das beliebte Schlagwort „Popularität" noch etwas hinzuzufügen.

Man sollte denken, wenn man den heillosen Mißbrauch gewahrt, der so häufig mit diesem Worte getrieben wird, daß nie ein bedeutender Mensch sich darüber geäußert. Und dennoch könnten allein schon die völlig erschöpfenden Worte, die Schiller in seiner Recension der Bürgerschen Gedichte zur Bestimmung des Populären gesprochen, jedes unbesonnene Reden in dieser Beziehung beseitigen. Popularität ist entweder das Schwierigste oder das Leichteste. Jeder Tagarbeiter ist bekanntlich populär, und es geht ihm, wie jenem harmlosen Staatsbürger, der zu seiner eigenen Verwunderung schon lange Jahre Prosa gesprochen, bevor er noch den Begriff der Prosa kennen gelernt. Popularität fängt offenbar erst dann an eine Tugend zu werden, wenn dadurch der Größe und Würde des Gegenstandes nichts vergeben wird. Das Beste sagen und dieses Beste dennoch so sagen, daß nicht blos die Besten es verstehen, das wäre der Höhepunkt

der Popularität. Kann man Jemand den Vorwurf machen, daß er von diesem Höhepunkte sich noch sehr weit entfernt fühlt?

Es kommt noch ein besonderer Umstand hinzu, der vielleicht selbst dem Begabtesten für jetzt die völlige Erreichung des Zieles unmöglich macht. Es ist dies die Ungleichartigkeit der Bildung, die zwar im Volke überhaupt herrscht und es in zwei Klassen theilt, die aber beim jüdischen Publikum noch eine eigenartige Gestalt annimmt. Während man das christliche Publikum einfach in Gebildete und Ungebildete theilen kann, und ein Prediger sich somit zu entscheiden hat, für wen er populär sein, wen er als seinen populus ansehen will, ob die Gebildeten oder Ungebildeten — er müßte denn in sich die Begabung fühlen, durch die Kraft seiner Darstellungsmittel die Kluft zu überbrücken, die den Gelehrten unter seinen Zuhörern von dem gewöhnlichen Manne trennt — läßt das jüdische Publikum in unseren noch immer „Uebergangszeit" zu nennenden Tagen einen so einfachen Theilungsstrich nicht zu. Der jüdische Zuhörer, den die Welt ungebildet nennt, hat vielleicht in seiner Jugend ein Quantum jüdisches Wissen in sich aufgenommen, das ihn in gewisser Beziehung besser präparirt für das Verständniß einer Predigt hinstellt, als sein gebildeterer Glaubensgenosse es nach *dieser* Seite hin ist. Andererseits geht ihm so sehr die Kenntniß der deutschen Büchersprache und und so vieles Andere, was zum Verständniß moderner Redeweise gehört, ab, daß er überall da theilnahmlos ist, wo nicht an seinen Wissensfonds angeknüpft wird. Man versuche da vollständig populär zu sein, d. h. angemessen dem populus zu reden, den man vor sich hat.

Wie man sich aber nach meiner unmaßgeblichen Meinung verhalten soll?

Ich glaube, daß der jüdische Prediger Ursache genug hat, dennoch bei dem Satze zu verharren: „Für das Publikum ist

nur das Beste gut genug." Wir wissen es Alle, wie viel Einfluß die Haltung des Gebildeten, sein Urtheil und die Meinung, die er ausspricht, auf gewöhnliche Leute hat. Hüten wir uns darum, so zu sprechen, daß der Gebildete leer ausgeht, daß er sich für berechtigt hält, geringschätzig über den Werth einer Predigt abzuurtheilen. In letzter Instanz trifft das die Religion selbst. Dabei werden wir selbstverständlich mit allen Mitteln, die uns Gott verliehen, darnach ringen, auch dem gewöhnlichen Manne faßlich und deutlich zu werden und mit der Zeit auch sicherlich dahin gelangen. „Mit der Zeit!" Denn, wie schon gesagt, die edle Popularität ist eine hohe, schwer zu erreichende Fähigkeit, weshalb es mir immer verdächtig ist, wenn ein eben erst angehender Prediger schon ob seiner Popularität gerühmt wird. Er ist es fast immer auf Kosten des Wichtigsten, auf Kosten der Sache und des Inhaltes.

Da die Popularität so sehr auch von der Sprache (Diction) abhängt, so sei es mir verstattet, auch darüber ein Wort zu äußern.

So wahr es ist, daß der Geschmack des gewöhnlichen Mannes in Bezug auf sprachliche Darstellung gar sehr seinem Geschmack in Bezug auf Kleidung und anderes Aeußerliche entspricht, daß er nämlich das Glänzende, das Schreiende über das Einfache und Würdevolle selbst; so wahr es ist, daß die Menge selten eine Ahnung davon hat, wie der eigentliche Schmuck einer Rede nicht von außen kommen kann, sondern lediglich aus der Angemessenheit der Form zum Inhalte stammt: so wenig erlaubt ist es doch, durch ein zu großes Eingehen auf den Geschmack des Publikums denselben nur noch mehr zu verderben, vielmehr ist es Pflicht, es zum Besseren zu erziehen, ist es Pflicht, statt sein Ohr durch den Trompetenschall machtvoller Phrasen zu erschüttern, es an den gesunden Brustton natürlicher

und schlichter Redeweise zu gewöhnen. „Ich fürchtete schon, Sie würden die ganze Blechmusik der Sprache in Bewegung setzen," sagte mir einer der hervorragendsten deutschen Schriftsteller unserer Zeit bei einer Gelegenheit, die zu einer solchen Kraftleistung einzuladen schien. Selbstverständlich will ich hier nicht der Nüchternheit, der trockenen, schwunglosen Redeweise das Wort reden, selbstverständlich wird die Heiligkeit des Gegenstandes, des Ortes, des Tages, über den und an dem ein Kanzelredner sich vernehmen läßt, eine Gehobenheit und Getragenheit des Ausdruckes mit Nothwendigkeit fordern; aber man wird mir zugeben, daß bei Reden die Gefahr, sich zu hoch schwingen zu wollen, näher liegt, als sich gar zu sehr zu mäßigen. Fachleute werden ohnehin wissen, daß man erst allmälig dahin gelangt, sich einen wirklichen Redestil anzubilden, während man zu Anfange leicht zwischen zwei Aeußersten sich bewegt, indem man bald in das Revier des Dichters hinüberstreift, bald in den Ton trockenster Abhandlung verfällt. Die Rede ist aber, wie längst erkannt, keine Mischung von Poesie und Prosa, sondern ein selbstständig Drittes. Es ist längst erkannt, daß, während die Poesie sich an das Gemüth, die Prosa der Abhandlung und Erzählung an den Verstand, die Beredtsamkeit sich an den Willen zu wenden hat. Als Motive für den Willen werden allerdings bald verständige Argumente, bald gemüthvolle Erregungen benutzt werden. Aber auch diese werden dem Hauptgesichtspunkte dienen müssen, indem nämlich das Argument nicht prosaisch, das Gemüthvolle nicht poetisch, sondern Beides rednerisch (rhetorisch) ausgedrückt ist. Wenn man dieser zugestandenen Dinge lebendig eingedenk ist, so wird man die oft ventilirte Frage belächeln, ob ein Redner sich mehr an den Verstand oder an das Gemüth zu wenden habe. Ein Redner wendet sich principaliter an Beide nicht, sondern an den

Willen. Ein ordentlicher Redner will vor allem etwas durchsetzen, er will auf meine Entschließung influiren, nicht gerade immer damit ich etwas thue, sondern auch damit ich etwas annehme oder glaube. Welche Hebel er ansetzt, um zu seinem Ziele zu kommen, das muß ihm klar werden aus der Natur dessen, den er bewegen will. Mancher wird nur bewogen, indem er bewegt wird, mancher wiederum will nicht gerührt, sondern verständig überzeugt sein. Uebrigens wird hier gerade die nüchterne Berechnung, wie man es machen solle, ohne Segen sein. Ueberzeugen wird am besten der, der selbst überzeugt ist, und keine Kunst der Welt kann die Gewalt ersetzen, die wie eine Naturkraft aus dem Herzen des überzeugten Sprechers zu dem Herzen des Hörers dringt und ihn zur Unterwerfnng unter die Intention des Redners bringt.

Hierbei habe ich aber so unterschiedslos von weltlicher und geistlicher Beredtsamkeit gesprochen, als ob gar keine Prüderie existirte, welche sich scheut, mit der weltlichen Beredtsamkeit sich auf einen Boden zu stellen. In meinen Studienjahren hörte ich viel von dem Unterschiede zwischen einer Rede und einer Predigt sprechen. Man sagte beispielsweise von einem unserer besten, jetzt schon heimgegangenen Prediger, er sei ein Redner, aber kein Prediger. Je mehr ich über den Sinn dieser Aeußerung nachdachte, desto klarer wurde mir, daß die Unterscheidung gescheidter aussieht, als sie ist. Daß ein Kanzelredner sich unterscheidet von einem anderen Redner, wer möchte das in Abrede stellen? Ausdrücke, die sich beispielsweise für den politischen Redner schicken, schicken sich darum noch nicht für die Kanzel. Aber ist es nicht auch umgekehrt richtig, daß man einen politischen Redner nicht goutiren würde, der feierlich wie ein Kanzelredner spräche? Der Gegenstand, über den man spricht, verbunden mit Ort, Zeit und Gelegenheit, erzeugt sich

selber eine gewisse ihm eigenthümliche Form. Der heilige Gegenstand, besprochen an heiliger Stätte vor einer Versammlung von Andächtigen wird der Kanzelrede immer ihr eigenthümliches Gepräge geben. Ist aber darum die Kanzelrede losgebunden von den allgemeinen Gesetzen der Rhetorik, an die alle menschliche Rede geknüpft ist? Auch der Kanzelredner ist ein Redner und steht unter den Gesetzen der Redekunst, die Homiletik ist nur die durch die Besonderheit des Gegenstandes eigenthümlich modificirte Rhetorik. Wozu ich das sage? Ich glaube, so wenig das Gesagte einem älteren Fachgenossen fremd sein kann, so wichtig ist es doch, es auszusprechen. Obwohl die jüdische Predigt nämlich um so viel älter ist denn die christliche, als die Propheten älter sind denn die Apostel, so hat doch, so sagt man in der Regel, die moderne jüdische Predigt formell nach der christlichen sich gebildet. Aber worin besteht denn die Form der christlichen Predigt? Weiß man denn nicht, daß sie nichts weiter als die Form der Rede ist, wie sie bei Cicero und Quintilian angegeben, nur modificirt durch den Gegenstand, über den gesprochen wird, und durch die kirchliche Sitte? Kann man nicht noch heute in den Regeln über das Exordium, die narratio, die propositio und partitio, die confirmatio und confutatio, die conclusio, die Regeln über alle Theile und Stationen der Predigt wiedererkennen? Und kann das auch anders sein? Werden ja die Redegesetze nicht erfunden, sondern gefunden, gefunden in jedes Menschen Gemüthe, das dem anderen zu dem Zwecke sich mittheilt, um ihn zu seiner Meinung zu bringen.

Darum suchen wir „den redlichen Gewinn!" Suchen wir nicht so sehr in der Form geistlich zu sein als in dem Inhalte. Wir reden zu Weltlichen und zu weltlich Gesinnten, die vor dem exquisiten Kanzelton sicherlich auf die Länge keinen Respect haben. Reden wir vom Göttlichen, aber reden wir menschlich. Es

müßte merkwürdig zugehen, wenn die Beredtsamkeit, welche ausreicht, das Vergängliche zu empfehlen, nicht ausreichen sollte, das Ewige zu verherrlichen.

Was meine eigenen Reden oder Predigten betrifft, so ist der ältere Theil von ihnen mir fast fremd geworden. Die Praxis einer großen Gemeinde, sie verändert rasch Ton und Art.

Dennoch wollte ich bis auf die nothwendigen Kürzungen Nichts Wesentliches daran ändern. Solche Aenderungen pflegen fast immer Verschlechterungen zu sein, da es schwer ist, sich in Einheit zu setzen mit einer früheren Stimmung. Mögen sie ernste Leser und vorurtheilslose Kritiker finden!

Breslau, im März 1867.

Das Passahfest.



I.

Am ersten Tage des Passahfestes.

Andächtige, vor Gott Versammelte!

Das Fest, das wir heute begehen, führt im Gebete den Namen זמן חרותנו „Zeit unserer Befreiung," und der Platz, den es einnimmt in der Reihe der jüdischen Feste, ist darum so bedeutsam, weil es das erste, das älteste Fest ist, das unsere religiöse Gesammtheit zu feiern hatte. Wie das Thor, wie die Pforte, stand dieses Fest da, durch welches das Sklavenvolk zu schreiten hatte, um jenseits dieser Pforte nicht mehr ein Sklavenvolk zu sein, sondern ein Volk, das entgegenharrte der Aufgabe, der Bestimmung, die ihm der Herr verliehen. Jenseits der Pforte Aegypten mit seinem menschenentwürdigenden Heidenthume, diesseits der Pforte der Sinai mit seinen menschenerhebenden Lehren, die Pforte selbst mit der weithin leuchtenden Inschrift: Freiheit. Ist es nicht bezeichnend, m. A., daß der Weg, der zur Lehre Israels führt, die Befreiung aus Knechtschaft ist? Ist es nicht bezeichnend, daß aller Sklavensinn und aller Sklavengeist abgeschüttelt sein mußte, bevor das Verständniß reifen konnte für die Lehre, zu der wir uns noch heute freudigen Herzens bekennen? Und dennoch, m. A., so bezeichnend das auch sein mag, hat es nicht auch seine fragliche und schwierige Seite? Giebt es denn Wenige, welche von der Religion das Umgekehrte

glauben, daß sie nicht befreit, sondern bindet, nicht löst, sondern fesselt? Pflanzt sie doch mitten auf die breite Heerstraße unserer Beliebigkeit ihre Gebote und Verbote auf, spricht sie doch zu dem, der nach der Eingebung seines Herzens zu wandeln die Lust hat: Du sollst nicht oder du sollst. Ist das nicht eine seltsame Freiheit, die in Gestalt von Hemmnissen erscheint? Aegyptens Sklavenketten waren abgeschüttelt, aber das Wort: כמעשה ארץ מצרים אשר ישבתם בה לא תעשו „Wie die Aegypter gethan, in deren Lande Ihr wohntet, thut nicht," schmiedete das nicht eine neue Fessel? Nun, m. A., es bleibt uns nichts, um diese Fragen zu beantworten und diesen Widerspruch zu lösen, als das zu erörtern, was Religion und Vernunft unter Freiheit verstehen und anzuknüpfen an ein Textwort, das selber diesen Widerspruch in sich enthält, aber auch zugleich dessen Lösung ahnen läßt. Es heißt in der Schrift: כי עבדי הם אשר הוצאתי אותם מארץ מצרים לא ימכרו ממכרת עבד „Denn meine Knechte sind sie, die ich aus Aegypten geführt, darum sollen sie sich nicht verkaufen, wie sich Knechte verkaufen."

Also Knechte Gottes, das liegt in diesen Worten, können nicht zugleich Menschen- und Schicksalsknechte sein, Knechte Gottes sind eben durch diese ihre Natur, durch diesen ihren Stand בני חורין „freie Männer." Wie sich das nachweisen läßt, m. A., das sei Gegenstand unserer Betrachtung, die sich damit zu beschäftigen hat, was den Namen Freiheit nicht verdient, wie wahre Freiheit beginnt und wodurch sie erzielt wird. Möge Gott unsere Betrachtung segnen! Amen.

M. A. Unter Freiheit versteht man gemeinhin die Fähigkeit und die Macht, Alles thun und lassen zu können, was man will. Was ich gegen diese Erklärung einzuwenden habe? Nichts weiter, als daß sie nicht dem wirklichen Leben entnommen ist, und daß sie darum vom wirklichen Leben oft Lügen gestraft wird. War Pharao frei? Nun, daß er König war, das wissen wir. Daß auf seinen Wink Ketten angelegt und Ketten abgenommen,

Menschenleben geschont und Menschenleben zertreten wurden, auch das wissen wir. Aber wir fragen nichtsdestoweniger: War Pharao frei? War der Mann frei, dessen Bild uns das heutige Fest vergegenwärtigt als das Bild eines Mannes, der bald grausam ist bis zum Kindermorde, bald ängstlich bis zu der Bitte: „Betet für mich,“ bald ungläubig bis zu den Worten: לא ידעתי את ה׳ „Ich kenne keinen Gott,“ bald zerknirscht bis zu dem Bekenntniß: חטאתי הפעם „Ja diesmal habe ich gesündigt.“ Ich frage: war Pharao frei, und wenn nicht, was fehlte ihm zur Freiheit? Nur das Eine: Pharao war Herr über Andere; war er auch Herr über sich selbst? Glich sein Herz nicht einem aufgeregten Meere, in welchem alle Stürme entfesselter Elemente toben? M. A. Und ist Pharao etwa ein Ausnahmemensch, ein Mensch, von dem wir nichts lernen und nichts gewinnen können? Wahrlich, in allen Ständen und in allen Klassen kann man die Menschen nachweisen, die äußerlich frei, innerlich geknechtet sind, die den Schein der Freiheit wohl haben, aber nicht das Wesen derselben. Da ist der Eine Sklave seines Besitzes und anstatt Eigenthum zu haben, ist er das Eigenthum seines Eigenthums. Da ist der Andere Sklave seiner Begehrlichkeit, und indem er sich einbildet, frei zu sein, ist er doch nur das schwanke Rohr, das der Gegenstand seiner Begierde hin und her bewegt. Da ist der Dritte der Sklave seiner Vorurtheile, und indem er glaubt eine freie Meinung zu äußern, meint er und äußert er doch nur, was und weil Andere es vor ihm geäußert. Ist das aber die Art, die uns zum Israeliten befähigt: העבד ישראל אם יליד בית הוא „Ist denn Israel ein Knecht, ist es denn ein eingeborner Sklav?“ Versteht es denn nicht mehr die Worte: כי עבדי הם „Denn meine Knechte sind sie,“ und weil sie eben Gottes Knechte sind, darum dürfen sie sich nicht verkaufen, wie sich Knechte verkaufen.

Was ist denn nun eigentlich Freiheit? M. A.! Wahre Freiheit beginnt mit der Fähigkeit wollen zu können. Meint

Ihr, daß Jeder wollen kann? Das ist eine Täuschung. Die Anlage dazu hat Jeder, wie zu vielem Guten und Schönen. Wie viele Eltern und Erzieher bilden aber in ihren Kindern und Pfleglingen die Fähigkeit zu wollen, die Fähigkeit aus, auf der allein das, was man im Leben Charakter nennt, beruht? Und doch haben mit vollem Recht viele Denker das Wesen des Menschen ganz allein darein gesetzt, daß er wollen kann. Das Thier hat Begierden, der Mensch soll einen Willen haben. Worin der Unterschied besteht? Nun, m. A., wer begehrt ist unfrei, wer begehrt, der wird von den Gegenständen, die er begehrt, in Athem und in Bewegung erhalten. Nicht er ist der Thätige und Wirkende, sondern die Gegenstände. Anders der Wollende. Er macht sich zum Herrn über die Dinge. Er erfüllt an sich den Segen des Herrn, mit dem er das erste Menschenpaar entließ: ורדו „Und Ihr sollet herrschen über die Dinge der Welt." M. A., wollet Ihr dieses Nichtwollenkönnen mit eigenen Augen sehen? Ein gar beträchtlich großer Theil der Menschen leidet an diesem Uebel. Giebt es nicht viel mehr Leute, die das Gute lieben, als die es üben? Giebt es nicht viel mehr solche, die das Rechte einsehen, als die es einführen in ihr Leben und in ihr Thun? Braucht Ihr die Menschen zu suchen, die feindlich gegen sich selbst handeln, die, als ob sie es beabsichtigten, sich selbst in's Verderben stürzen, die ihren Neigungen folgen, trotz der Ueberzeugung, die sie haben, daß diese Neigungen ihrer unwürdig sind und ihnen die Ehre des wahren Menschenthums entreißen? Wer erklärt dieses Räthsel, daß ein Mensch, dem doch eingepflanzt ist Liebe zu sich selbst, der doch nach einem Naturgesetz sein eigener Freund ist, der doch, wenn Einer sein Bestes will, daß er dennoch im Widerspruche damit handelt, als hätte er es darauf abgesehen, wie er sich in's Verderben reiße. M. A., ein Wort löst dieses Räthsel. Er hat sich die Fähigkeit zu wollen nicht angeeignet, die Fähigkeit, Herr zu sein über sich selbst, die Fähigkeit, dazustehen wie der

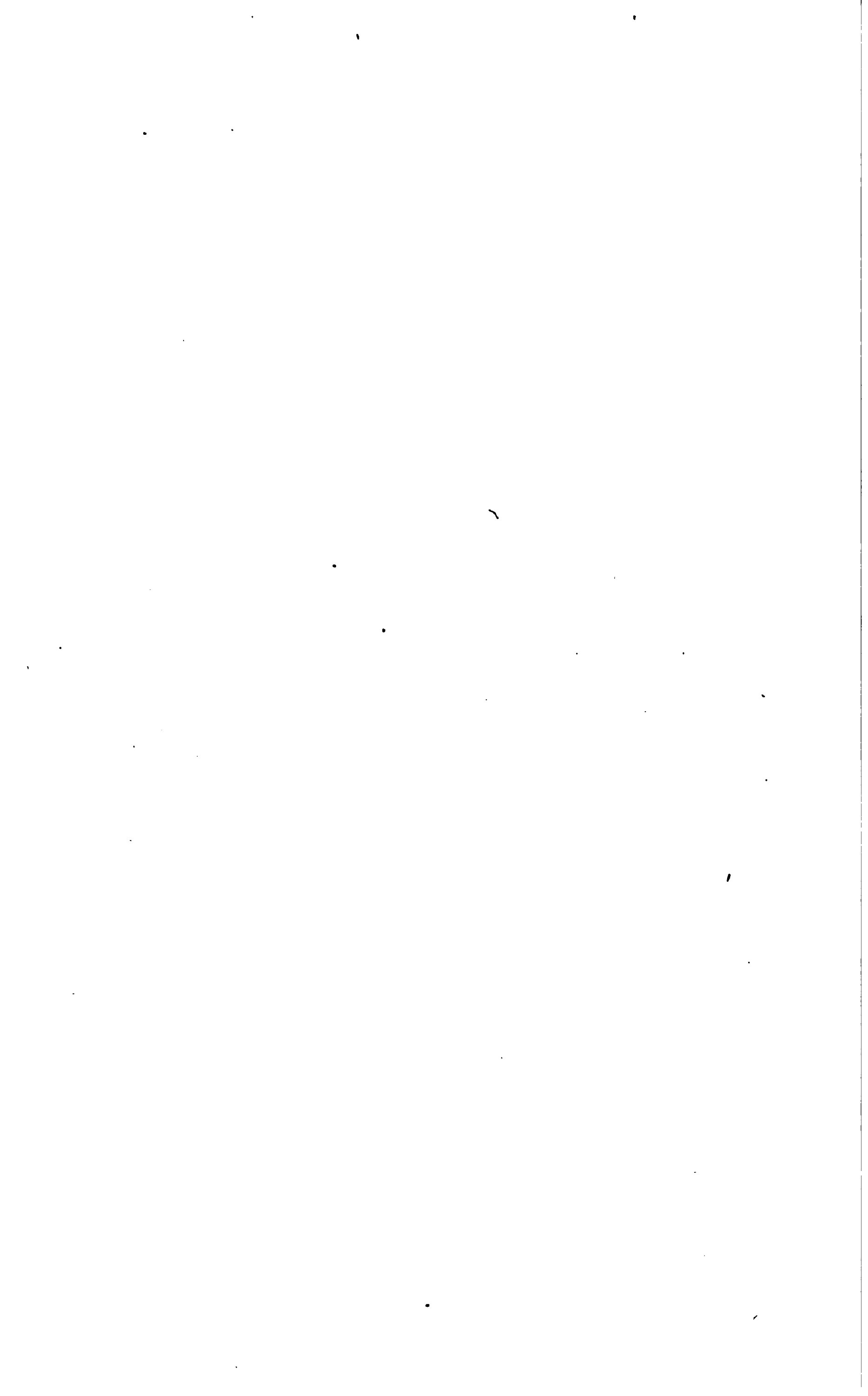
Fels, an dem die Wogen der Leidenschaften sich brechen, ohne ihn zerschellen zu können. Seht, m. A., das ist Knechtschaft. Nennet mir den Tyrannen, der uns mehr Böses thun kann, als der Tyrann in unserm Innern, als der Zwingherr, der uns tributpflichtig macht unsern Begierden, dem wir unsere edelsten Kräfte und unsere edelste Zeit opfern, dem wir selbst unsere Sabbate und unsere Feste zum Opfer bringen, der uns verwandelt in Hörige und Knechte.

Und nun ich Euch den Pharao genannt, der uns knechtet, muß ich da nicht auch den Moses nennen, der zu diesem Pharao sagt: שלח את עמי ויעבדוני „Entlasse mein Volk, daß sie mir dienen," und den Mosesstab, der dieses Wunder der Befreiung bewirkt? Nun, m. A., der Moses, das ist die Religion, und der Mosesstab, das ist die religiöse Erziehung. Bei keinem Feste ist in der Schrift so viel von Erziehung die Rede, als gerade bei unserem. Viermal, das haben schon die alten Lehrer gezählt, erwähnt die Schrift, was wir unseren Kindern sagen sollen am Passahfeste. Daher stammen auch die bekannten vier Söhne in der üblichen Erzählung. Aber müssen wir uns nicht näher erklären, was wir unter Erziehung verstehen, und wie wir sie auffassen? M. A., die gegenwärtige Erziehung tadeln und die frühere loben, das wäre nicht blos eine Ungerechtigkeit, das wäre mehr als das, das wäre ein Mangel an Einsicht in den heilsamen Fortschritt der Zeit. Wir empfinden keine Sehnsucht nach Zuständen, in denen die Erziehung eine einseitige war, in denen man vergaß, daß die religiöse Einsicht untrennbar ist von der Einsicht überhaupt, daß der Geist der Religion sich nur erfassen läßt von dem, der auch den Geist und den Sinn des Lebens erfaßt hat. Aber, m. A., ich bin ja nicht dazu da, um das zu loben, was zu loben ist, sondern um das hervorzuheben, was uns noch fehlt. Die Erziehung, alle menschliche Erziehung, ist offenbar auf ein Doppeltes gerichtet, auf das Wissen und auf das Können, auf den Verstand und

auf den Willen. Die Erziehung soll den Verstand erleuchten und den Willen, den sittlichen Willen, kräftigen. Was frommt die Einsicht, wo der Wille fehlt? Die Einsicht kann durch Kenntnisse erzielt und erweitert werden. Und wer möchte leugnen, daß dieser Theil der Aufgabe in unserer Zeit gar befriedigend gelöst wird? Zeigen sich nicht die Väter und Mütter in Israel bereit, selbst Opfer zu bringen, wo es sich darum handelt, ihre Söhne und Töchter mit nützlichen Kenntnissen auszustatten? Aber habt Ihr noch niemals die Kenntnißreichen ohne innern Halt und die Gebildeten ohne jeden Lebensernst gesehen, so daß das, was die Erziehung eigentlich will, die Glückseligkeit fördern, doch nicht erreicht wird? Woran das liegt? Nun, daran, daß der sittliche Wille nicht in gleicher Weise ausgebildet wird, wie der Verstand. Den sittlichen Willen bilden, kann nur die Religion mit ihren Satzungen: Du sollst und du sollst nicht. Es kann keine Frage sein, daß dasjenige Kind, welches früh daran gewöhnt worden zu erkennen, daß unser Wille eine Schranke hat an dem göttlichen Willen, daß nicht recht ist, was dem Menschen als recht erscheint, sondern daß es ein festes, göttliches Recht giebt, das enthoben ist allen Schwankungen der menschlichen Leidenschaften, daß es eine Moral giebt, welche nicht auf die Bestätigung jedes haltlosen Sophisten wartet, daß ein solches Kind, sage ich, eine Bestimmtheit und Bewußtheit des Willens erlangt, die sein späteres Glück ausmacht. Wer herrschen will muß gehorchen lernen, das ist ein Satz, der so alt ist, daß er fast zum Gemeinplatz geworden. Auf den inneren Menschen angewendet, wird dieser Satz lauten: Wer nicht Knecht seiner selbst, seiner Leidenschaft und seiner Willkühr werden will, wer sich befreien will von allen Schwankungen, die das Leben in seinem Gefolge hat, oder richtiger, wer seine Kinder davon befreien will, der zeige ihnen die Religion in ihrer einfachen, erhabenen Gestalt, als den Stab, der durch die Fluthen des Lebens führt, der zeige sich selbst dem Kinde als gleich weit

entfernt von kläglichem Aberglauben, wie von trostlosem Unglauben, als in einer Religion wurzelnd, die keine Bildung zu scheuen hat, sondern umgekehrt dieser Bildung erst recht zur Zierde und zum Halte gereicht.

Seht, m. A., in's vierte Jahrtausend geht es, seit Israel aus Aegypten gezogen. Von jener Zeit lebt nichts weiter, als Israel. Das macht, daß der große Erzieher der Menschheit nicht das gebildetste Volk des Alterthums nahm, um ihm seine Lehre zu geben, sondern dasjenige Volk, welches das willenskräftigste war. „Ein König wollte eine Stadt gründen," sagen die Alten, „aber, wo er grub, fand sich sumpfiger und wässeriger Boden. Da gewahrte er eine Steingegend. Auf diesen Steingrund will ich meine Stadt gründen." Der Vergleich ist leicht zu verstehen. In den Steinbrüchen Aegyptens erlangte Israel seine Felsennatur, welche durch die Wasser der Jahrtausende zwar bedroht, aber nicht weggespült werden konnte. Mögen auch wir in den Herzen unserer Kinder einen solchen felsigen Grund legen. Dann wird ihre Bildung eine gesicherte sein. Amen.



II.

Am ersten Tage des Passahfestes.

בצאת ישראל ממצרים בית יעקב מעם לועז היתה יהודה לקדשו ישראל ממשלתיו „Als Israel aus Aegypten zog, das Haus Jacob aus dem Volke fremder Zunge, da ward Jehuda zu seinem Heiligthum, Israel seine Herrschaft." Ja, Herr, das ist's, was noch heute uns das Herz bewegt, was noch heute uns festlich stimmt, daß Du uns den Weg gebahnt zu Dir. Was Abraham in Geisteskraft errungen, was Isaak fromm bewährt, was Jacob sterbend seinen Kindern hinterließ, den Glauben an Dich, das Hoffen auf Dich, in Aegyptens stören-der Umgebung schien's dahinzuwelken, in der Schmach der Sklaverei schien es für die Menschheit und für uns verloren. Da tratst Du ein mit Deinem Helferarm, da drängtest Du den Dränger, bis die Fessel brach, da sprachst Du: Frei der Leib und frei die Seele zu meinem Dienst. Und vorüber war des Odems Kürze und des Geistes Enge, und neue Blüthen trieb der alte Glaube. Darum ist uns das Herz bewegt bei der Erinnerung, darum betreten wir, die späten Enkel, des Dankes voll, Dein Heiligthum, darum erneuern wir das alte Lied: Als Israel aus Aegypten zog, da ward's Dein Heiligthum. O, so nimm wohlgefällig auf die Spende unserer Lippen, das Wort des Preises und des Dankes, und bleibe uns, was Du uns stets gewesen, der Helfer in Gefahr, der Schutz und Hort, auf den wir trauen. Amen.

בצאת ישראל ממצרים בית יעקב מעם לועז היתה יהודה לקדשו „Als Israel aus Aegypten zog, da ward Jehuda zu seinem Heiligthum."

Meine Andächtigen! Die Erinnerung, die wir heute begehen, so klar ihr Inhalt, so unzweifelhaft ihre Bedeutung, sie bedarf dennoch der Erörterung und Erklärung. Da steht Israel heute in seinen Heiligthümern gesammelt und feiert eine Rettung aus Noth und Schmach. Wie, ist's die letzte Noth und Schmach, und ist's die letzte Rettung, die es begeht? Nein, es ist die erste. Seit jener Zeit, wie oft hat der Wellenschlag der Geschichte neue Wogen über Israels Haupt gespült, wie oft gingen die schwellenden Gewässer ihm an Herz und Seele, wie oft hat es erfahren das bittere Wort: צרות אחרונות משכחות את הראשונות „Das spätere Leid es macht das frühere vergessen!" Das Wort des Propheten: „Siehe, Tage werden kommen, da wird man nicht mehr sagen: So wahr der Ewige lebt, der Israel aus Aegypten geführt, sondern, so wahr der Ewige lebt, der sie gerettet in all' den Ländern, dahin er sie gestoßen," wie oft ist es zur Wahrheit und zur Erfüllung gekommen! Das Gleichniß der alten Lehrer: „Da zieht hin ein Wanderer und ein räuberischer Wolf begegnet ihm, er wird wie durch ein Wunder gerettet und erzählt aller Orten das Begegniß mit dem Wolfe. Da stößt er auf einen Löwen, und die neue Rettung wird nun wieder so lange Gegenstand seiner Erzählung, bis das Zischen einer Schlange neue Gefahr und neues Heil ihm bringt, und das alte vergessen macht," dieses alte Gleichniß der Lehrer, sage ich, wie hat es auf Israel immer wieder seine neue Anwendung gefunden! Wie, und dennoch trotz dieser Bergeslast von Ereignissen, welche die Geschichte zwischen den Auszug aus Aegypten und unsere Gegenwart wälzt, dennoch grade er, gerade dieser Auszug, das unvergessenste und gefeierteste aller Ereignisse, selbst in Zeiten gefeiert, die nicht besser waren als die aegyptischen, selbst von Solchen begangen, die nicht leichter

duldeten, als ihre Väter in dem Sklavenhause Mizraim? Ist's Gewohnheit oder ist's ein gutes Recht, das stets festhalten hieß an einem Ereignisse, das, so scheint es, von andern überboten worden, das nur eines ist in einer großen Zahl? Nun, m. A., unser Textwort antwortet darauf: „Als Israel aus Aegypten zog, da ward Jehuda zu seinem Heiligthume." Nicht das Vergängliche feiern wir an dem Ereigniß, sondern das Dauernde, das es uns enthüllt. Ihr wollet wissen, welche besondere Bedeutung gerade diese Erinnerung hat? Das läßt sich aussprechen in den drei Sätzen: Sie zeigt Israel seine Bestimmung, sie erklärt Israel seine Geschichte, sie bestimmt Israel sein Verhalten. Mögen diese drei Sätze uns deutlich werden in dieser Festesstunde zu unserem Heile! Amen.

I.

„Sie erklärt Israel seine Bestimmung." Und inwiefern ergiebt sich denn die Bestimmung Israels aus dem Ereigniß, das wir heute feiern? M. A., wer in der Geschichte nicht blos eine Kette von Zufälligkeiten sieht, wer da weiß, wie der Gottesgeist schwebt über den Wogen der Ereignisse, wer die Absichten Gottes, wie die Sterne hervortreten sieht, um die Nacht der dunkeln Vorgänge und Geschehnisse zu erleuchten, der wird einsehen, wie all' das Gewaltige, das in Aegypten geschah, wie all' die Strafgerichte und all' die Erlösung noch einen tieferen Zweck hatten als den, Israel in ein Land zu führen, wo Milch und Honig fließt. Wohl ist es wahr, daß der Herr auf das Unrecht sieht und es bestraft, wohl ist es wahr, daß der Herr des Gedrückten sich annimmt, wohl sind darum die Thaten in Aegypten einfache Enthüllungen des ewig sich treu bleibenden göttlichen Verfahrens. Aber erklärt, genügend erklärt ist darum der Vorgang in Aegypten nicht. Tausend Wege hat der Herr, um Gedrückte zu befreien, Er „in dessen Händen Königs Herz ist wie Wasserbäche." Er hätte Israel in Aegypten befreien können,

so gut wie er es aus Aegypten befreite. Hat er den letzteren Weg gewählt, so muß gerade darin, gerade in der Erlösung aus Aegypten der Schwerpunkt des Ereignisses liegen, so muß gerade darin der göttliche Zweck sich enthüllen. Und in der That, wie Frühlingsodem weht uns an das göttliche Wollen und Vollbringen. Israel — das liegt deutlich in diesem Auszuge — war nicht dazu bestimmt mitzuhelfen an der Aegypter Werk, sich zu betheiligen an einem Volksleben, das in geistlosem Vollbringen an der Erde und am Niedrigen klebte, das es über sich vermocht hatte, den Menschen zu knechten und das Thier zu vergöttern, Israel sollte eine gesonderte Aufgabe haben, eine Aufgabe, die den stolzen Pyramidenbau der Aegypter an Höhe überragt, um wie viel das Leben des Geistes höher steht als das der Sinne und des Stoffes. Seht, m. A., darum heißt es warnend: כמעשה ארץ מצרים אשר ישבתם בה לא תעשו „Wie die Aegypter thaten, in deren Lande ihr weiltet, thut nicht," darum sind die einzelnen Gebote, die ein neues Leben in Israel hervorrufen sollten, beständig mit der Zusatzformel versehen: „denn ich habe euch aus Aegypten geführt," darum heißt es ebenso bestimmt wie bedeutsam: לא תוסיפון לשוב עוד מצרימה „Kehrt nicht mehr nach Aegypten zurück," wendet Euch nicht mehr den Sitten Aegyptens zu, denn jenseits seiner liegt Eure Bestimmung. Ist's ein Wunder, m. A., wenn Israel an seine Bestimmung glaubt? Kann es diesem klaren Zeugniß der Geschichte zuwider handeln? Man hat oft von der Hartnäckigkeit gesprochen, mit der Israel an der ihm gewordenen Aufgabe festhält. Aber verdankt die Menschheit dieser Hartnäckigkeit nicht das edelste Gut, dessen sie sich rühmt, verdankt sie ihr nicht geradezu das Vorhandensein der oft gefährdeten Religion? Heißt überhaupt sich nicht aufgeben, der klar erkannten Bestimmung gemäß leben und handeln, nicht wie ein schwankes Rohr jedem Windhauch der Ereignisse nachgeben, heißt das überhaupt hartnäckig sein? Die unfreundliche Bezeichnung,

die man einer Tugend giebt, sie darf sie uns nicht schlechter machen. Es läßt sich einmal unsere weltgeschichtliche Aufgabe, unsere Bedeutung für das Emporkommen einer reineren Erkenntniß der sittlichen Mächte, die das Leben bewegen, nicht wegschaffen und nicht wegerklären. So bleiben wir nur auf der Höhe unserer Bestimmung, fallen wir nur nicht selbst von uns ab, und es wird keine äußere Macht es vermögen, uns aus unseren Bahnen zu lenken.

II.

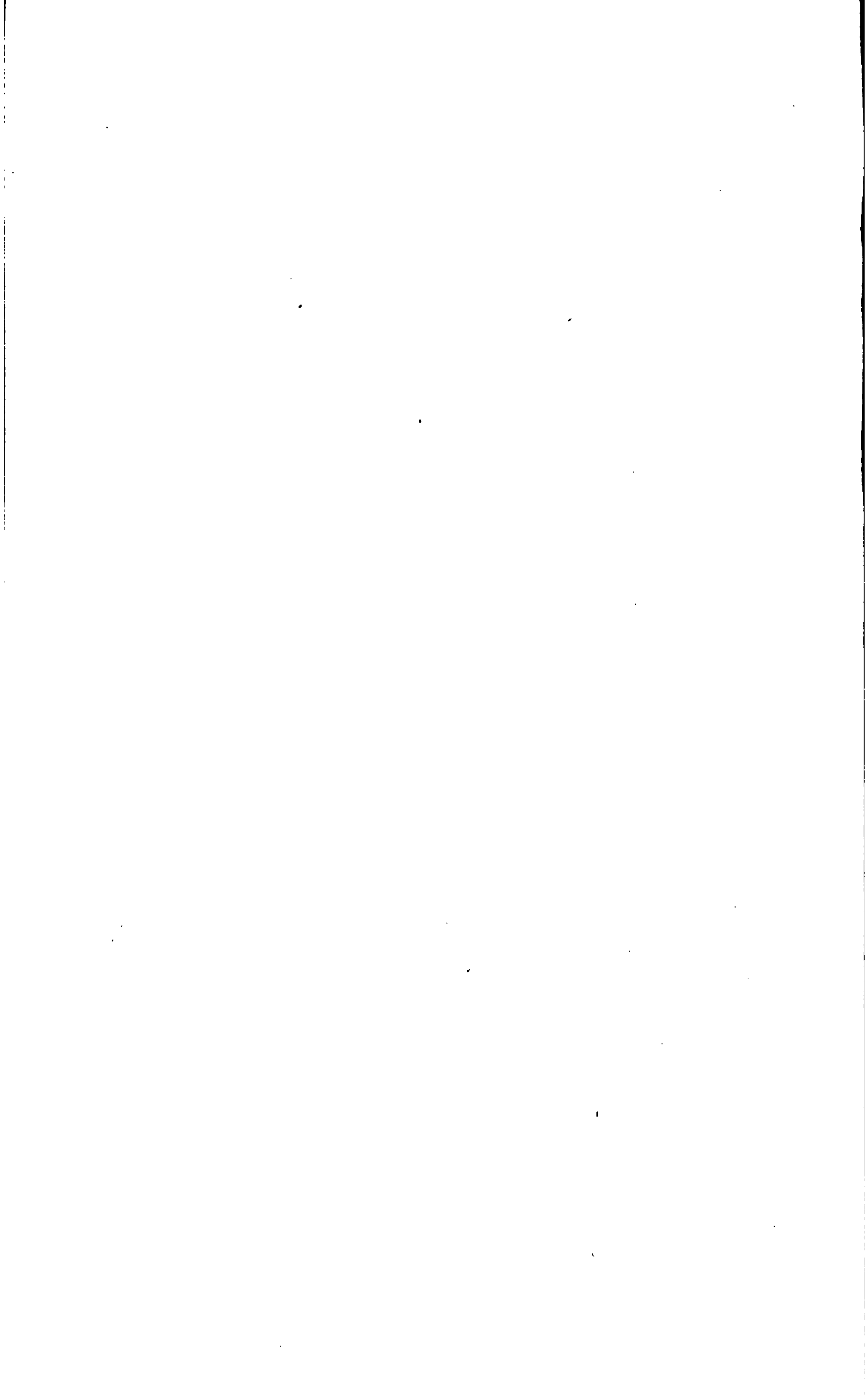
Aber diese Bahnen selbst, m. A., wie viel verschlungen und wie dunkel! Israels Geschichte, wer vermöchte sie zu deuten! Bald ragend, wie die Zeder Libanons, bald am Boden klebend, wie der schwache Isop, so sehen wir Israel wandern durch die Jahrtausende. Wie viel Siegeslieder und wie viel Klaggesänge, wie viel Schmerz und wie viel Leid faßt der ungeheure Rahmen, der die Geschichte einer Gesammtheit einschließt, deren Söhne schon den Herrn erkannten, als unser Erdtheil kaum noch bewohnbar war für menschliche Creatur! Warum theilt Israel nicht das allgemeine Völkerloos? Warum lebt es mit allen Zeiten und mit allem Wandel der Geschlechter? Sollte es wirklich keine Rechnung geben, die die Bahn des Wandelsterns Israel berechnete? M. A., für die Erscheinung, daß eine Nation ihren Untergang als Nation überlebt, nicht ein Jahrzehnt, nicht ein Jahrhundert, sondern Jahrtausende, für die Erscheinung, daß der abgehauene Baum Israel immer neue Zweige und Blüthen treibt, giebt es nur eine Auskunft und Erklärung. Nicht eine nationale, sondern eine religiöse Aufgabe ist ihm geworden, nicht als Nation, sondern als religiöse Gesammtheit sollte es fördernd eingreifen in die geistige Entwickelung der Menschheit. Die nationale Selbständigkeit, die Israel errang durch seinen Auszug aus Aegypten, sie war nur Mittel, nicht Zweck, sie sollte ihm helfen, ungestört und unbe-

hindert von fremder Zuthat in seine eigene Religion sich hineinleben. Kaum war das vollbracht, so fiel das Staatsleben wie eine Hülle ab, und statt Israel hineinzuziehen in seinen Untergang, begann für Israel der eigentliche, wenn auch schwierigere Theil seiner Bestimmung. Durch die Reiche der Erde sollte es ziehen mit dem göttlichen Auftrage: אתם עדי ואני אל „Ihr seid meine Zeugen, und ich bin Gott.“ M. A., wie schwer ihm dieses Zeugniß wurde, wie man in's Angesicht hinein es lästerte, wie ihm die Söhne seiner eigenen Mutter grollten, es weiß es, wer auch nur einen flüchtigen Blick auf die Jahrbücher seines Leids geworfen. Aber dieselben Jahrbücher zeigen auch, daß zerstört nur werden kann, was sterblich ist, daß ungebrochen, wie das Zeugniß, das es abzulegen hat, auch Israel dasteht, daß es, statt alt zu werden, sich verjüngt, daß es stets und immer wieder das Trostwort der Geschichte hört: ואתם הדבקים בה' אלהיכם חיים כלכם היום „Und Ihr, die Ihr festhaltet an dem Ewigen, Eurem Gotte, Ihr seid noch heute lebensfrisch und kräftig.

III.

Meine Andächtigen! Ist's nicht klar, welche Regel des Verhaltens aus dieser Bestimmung und aus dieser Geschichte folgt? Israels Gegner, sie möchten gern die religiöse Selbständigkeit, die es beansprucht, mit der nationalen verwechseln. Als ob's ein Widerspruch wäre, mit allen Fasern des Gemüthes anzuhangen dem Vaterlande, das uns trägt und hält, und zugleich der Gotteslehre, die uns Licht und Leuchte ist, möchten sie unsere Treue uns zum Vergehen machen. Aber vergebens ist der Kampf mit Gründen, die ohne Grund. Aus dem Guten kann nur Gutes folgen. Unsere Treue gegen den Gott, der uns geleitet, wie sie das Leben im Hause weiht und heiligt, wie sie im Verkehr die Nächstenliebe zeitigt, so kann sie auch im öffentlichen Leben nur die Liebe zeitigen, die

Liebe zu allem Guten und Großen, die Liebe vor Allem zu dem theuern Boden, den der Israelit wahrlich mit nicht minderem Hochgefühl sein Vaterland nennt, wie irgend einer, dem die Treue heilig. Die höheren Aufgaben des Lebens — nicht im Widerspruche stehen sie mit einander, vielmehr eine hilft die andere lösen. Darum sind wir getrost. Vergebens ist die List, mit der man die Heimath in die Fremde uns wandeln will. Der List gehört die Stunde und der Augenblick; aber die Zukunft gehört der Wahrheit, und diese Wahrheit ist: Israel ist sich bewußt, daß es eine Aufgabe hat, deren Lösung ihm geschichtliche Ehrenpflicht ist. Israel ist sich bewußt, daß diese Aufgabe und diese Lösung in schöner Uebereinstimmung steht mit allen wahrhaft menschlichen und bürgerlichen Pflichten, Israel faßt seine Zukunft nicht getrennt von der großen Menschenfamilie auf, sondern mit ihr und um ihretwillen verfolgt es seine Ziele. Diese Ziele — mit dem Auszuge aus Aegypten und mit der Weihe Israels zum Priesterberufe hatten sie begonnen, mit der Weihe der Menschheit zum einheitlichen Gottesvolke werden sie enden. Amen.



III.

Am zweiten Tage des Passahfestes.

ישראל נושע בה׳ תשועת עולמים לא תבושו ולא תכלמו עד עולמי עד „Israel wird erlöst durch Gott in ewiger Erlösung, nicht Schande und nicht Schmach trifft Euch bis in alle Ewigkeit.“ M. A., wie wir heute an diesen Vers zu knüpfen gedenken, was unser Fest des Erbaulichen und Erhebenden in sich birgt, so haben auch schon ältere Erklärer in diesem Prophetenwort erkannt ein tieferes Verständniß des Erlösungsgedankens, eine Erhebung von der einzelnen Erlösung, die wir heute festlich begehen, und von den einzelnen Erlösungen, deren Israels Geschichte voll ist, zur Erlösung überhaupt, zur Idee der Erlösung. אמר להם הקב״ה לישראל sagen sie. „Gott sprach zu den Kindern Israels: לשעבר הייתם נושעים ע״י בני אדם במצרים ע״י משה ואהרן „In vergangenen Tagen wurdet Ihr erlöst durch Menschen. In Aegypten durch Moses und Aaron, in den Tagen des Sisra durch Barak und Debora, bei den Midianitern durch Schamgar und so überhaupt in den Tagen der Richter. Und weil die Erlösung durch Menschen geschah, wurdet Ihr wieder geknechtet. Aber einst werde ich Euch selbst erlösen und dann werdet Ihr nimmer geknechtet werde. הה״ד ישראל נושע וכו׳ „das ist warum es heißt: Israel wird erlöst durch Gott in ewiger Erlösung.“

M. A. Wir haben mit dieser Stelle der Alten begonnen, weil sie am besten geeignet ist, statt des geschichtlichen Ereignisses, das wir feiern, uns den Gedanken zu zeigen, der diesem Ereigniß zu Grunde liegt. Denn, a. Z., ein geschichtliches Ereigniß ist ein Vergangenes, und wahrhaft gefeiert werden kann nur ein Gegenwärtiges. Darum können auch nur Ereignisse festlich begangen werden, die einen ewigen Kern haben die, obgleich längst durch andere, vielleicht folgenschwerere, verdrängt, dennoch durch den Gedanken, den sie in die Welt gebracht, nicht veralten und nicht vergehen können. In diesem Sinn ist der Auszug aus Aegypten nicht ein Vergangenes, sondern ein Gegenwärtiges. Vergangen als Ereigniß ist er gegenwärtig als Träger einer unvergänglichen Idee, der Idee der Erlösung Israels durch Gott, des Gotteskämpfers durch den, bei dem ist der Sieg und die Macht. Und wenn man frägt: Ist denn der Auszug aus Aegypten das einzige Ereigniß, aus dem sich Erlösungsgedanken schöpfen lassen, ja, ist es auch nur dasjenige Ereigniß, in dem sich, nach Vorstellung unserer Propheten und Weisen, die höchste Höhe des Erlösungsgedankens verkörpert findet, so dürfen wir nur auf die angeführte Stelle verweisen, welche es weiß, daß eine Idee nicht aufgeht in einem einzelnen Ereigniß, und die fortzuschreiten versteht von der mizraitischen zur messianischen Erlösung; so dürfen wir nur das Prophetenwort wiederholen, das in ahnungsvoller Vorschau sagt: הנה ימים באים נאום ה׳ ולא יאמר עוד וכו׳ „Siehe, Tage werden kommen, ist der Spruch des Ewigen, da nicht mehr wird gesagt werden: So wahr der Ewige lebt, der die Kinder Israels aus dem Lande Mizraim geführt, sondern, so wahr der Ewige lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel gerettet hat aus dem Lande des Nordens und aus all' den Ländern, dahin ich sie verstoßen habe."

Aber, m. A., wenn der Auszug aus Aegypten auch nicht das einzige Ereigniß ist, das den erlösenden Gott in der Welt-

geschichte aufweist, und wenn der Geist unserer Weisen und Lehrer auch noch höheren Aufschwung zu nehmen versteht, so ist es doch das erste, mit dem das tröstliche Licht von der göttlichen Führung der Völker aufging, so wird es doch immer das Grundereigniß bleiben, an das wir anknüpfen, so oft von Erlösung Israels die Rede ist, und von dem aus wir nicht blos alle folgenden Erlösungen begreifen, sondern auch den Zielpunkt derselben in ahnendem Geiste erblicken. So sei es denn auch heute für uns Ausgangspunkt, um den vollen Gehalt unseres Textwortes zu erkennen: ישראל נושע בה' וכו' „Israel wird erlöst durch Gott in ewiger Erlösung.“ Amen.

Israel wird erlöst durch Gott. M. A. Es mag sein, daß Mancher überrascht ist von dem erklärenden Zusatz der Alten: לשעבר הייתם נושעים ע"י בני אדם במצרים ע"י משה ואהרן „In vergangenen Tagen wurdet Ihr durch Menschen errettet, in Aegypten durch Moses und Aaron.“ Stimmt das mit der gewöhnlichen Vorstellung, die wir von der Erlösung in Aegypten haben? War es nicht Gott der Herr, zu dem, nach Erzählung der Schrift, das Wehklagen der Kinder Israels aufstieg von ihrer Arbeit, der seines Bundes gedachte mit den frommen Vätern des schwergebeugten Volkes, und der den Moses und Aaron erweckte, daß sie Werkzeuge würden seines heil- und rettungspendenden Willens? Scheint das nicht gerade dem religiösen Gedanken Abbruch zu thun, daß wir einen Theil der durch und durch göttlichen Errettung übertragen auf die menschlichen Boten seiner Macht? Nun, m. A., statt so zu fragen, sollten wir lernen, lernen von Israels Weisen, wie Ereignisse betrachtet werden müssen, wenn sie wahrhaft förderlich sein sollen für unsere religiöse Erkenntniß? Israels Weise sind der Ansicht, daß Gott nicht erlöst, es sei denn, daß der Mensch an dieser Erlösung arbeitet, es sei denn, daß der Mensch den Gedanken von dieser göttlichen Erlösung erfaßt und in sich zur Reife und zum Gedeihen emporfördert. Wo soll denn auch der

Muth herkommen, sei es zum Ausharren, sei es zum Thun, wenn nicht aus Gott, wenn nicht aus dem Gedanken: daß erlösen, den schuldlos Geknechteten erlösen, zu Gott gehört, zu Gottes Wesen und Natur? Denn, m. A., auch zum Gerettetwerden gehört Muth, der Muth, sich leiten zu lassen unbeirrt, der Muth, der drohenden Gefahr nicht zu achten in der Zuversicht, daß Einer wacht, der größer ist als die Gefahr. Diesen Muth hatte die Gesammtheit der Kinder Israels in Mizraim noch nicht, nicht weil es ihnen überhaupt an Muth gebrach, sondern weil das ein Muth ist, der aus Einsicht und nur aus Einsicht entspringt, aus einer Einsicht, die in jenen Tagen des ersten Aufdämmerns der Gotterkenntniß nicht das Eigenthum Vieler, sondern nur einiger Weniger sein konnte, der Wenigen, die Gott berufen hatte, um von ihm zu reden und zu zeugen vor einem Könige, den der Uebermuth, und vor einem Volke, das der Kleinmuth unzugänglich gemacht hatte für die große Verkündigung, daß Gott regiert, daß Bedrückung und Unrecht in Gottes Welt keine Zukunft haben, weil es eben Gottes Welt ist. Einst wurdet Ihr gerettet durch Moses und Aaron. Einst waren es Einzelne, welche die Rettung Israels ermöglichten. M. A., daß dieses Einst eine lange geschichtliche Dauer hatte, daß die Erlösung längst äußerlich vollbracht war, ohne daß doch innerlich die Unfreiheit, der Sklavensinn dem Volke geschwunden war, das wissen wir. Aber wir fragen: Ist dieses Einst für uns vergangen? Und haben wir das Recht diesem Einst das Jetzt gegenüberzustellen als seinen wahrsten und lebendigsten Gegensatz? Nun, es ist wahr, unsere Gegenwart ist nicht erlösungsbedürftig, weil sie sich bereits für erlöst hält. Vorüber sind die Gefahren, die einst dem Träger der Gottesidee drohten von Seiten einer rohen und unwissenden Menge, vorüber die Noth, die so oft gerade an dem Feste, das wir heute begehen, über Israels Gemeinden hereinbrach und ihnen in haarsträubender Lebendigkeit pharaonische Zeiten vergegen-

wärtigte. Aber wir fragen nichtsdestoweniger: Ist Israel erlöst? Hat sich bereits verwirklicht die Idee der Erlösung, wie sie im Geiste von Israels Propheten in lichter Klarheit sich ausgebildet? Aber dann, m. A., müßte innerhalb wie außerhalb Israels ein tieferes Verständniß, ein wohlwollenderes Interesse für Lehre und Leben Israels sich wahrnehmen lassen. Noch immer entwürdigt sich ein Theil der kultivirten Welt durch Urtheile über Israels Lehre und Leben, welche beweisen, daß nicht die unparteiische Würdigung, sondern der Haß den Maßstab für das Urtheil an die Hand giebt. Und noch fehlt in unserer eigenen Mitte gar Vielen die lebendige Erkenntniß des Weltgesetzes, das am deutlichsten an Israel sich zeigt, des Weltgesetzes, dessen Gang der ist, daß immer dem Träger der Wahrheit ein Mizraim gegenübersteht, das ihn zu knechten droht, aber auch eine Erlösung, welche Mizraim überwindet. Noch immer giebt es Israeliten, welche den ägyptischen Frohndienst vorziehen vor den Forderungen der Lehre, welche auf Moses nicht hören „vor Kürze des Odems und vor schwerer Arbeit." Noch immer wird Israel erlöst durch Einzelne, durch Einzelne, welche nicht dem Strome folgen, um sich willenlos fortreißen zu lassen, sondern ihr Israelitenthum bewahren in dem Bewußtsein, daß nicht dies das Weltgesetz sein kann, daß der Irrthum überwindet die Wahrheit, sondern, daß Israel erlöst wird durch Gott, durch Gott für den es gelitten. M. A. Worin unterscheidet sich dieses Jetzt von dem Einst? Es wäre schmerzlich, wenn der Unterschied, der etwa vorhanden, zum Nachtheil der Gegenwart ausschlüge. Aber ich weiß ihn zunächst nicht anders auszudrücken als etwa so: Früher war es die aufgedrungene Knechtschaft, welche der tröstlichen Einsicht den Weg versperrte, jetzt ist es die freiwillig übernommene, welche sich hindernd stellt zwischen den Sohn Israels und die erhebenden Gedanken seiner Lehre und Feste. Diese Wahrnehmung ist zunächst eine schmerzliche, aber sie hat auch ihre tröstliche Seite. Denn erwachen wird, deß

sind wir gewiß, in Israels besseren Söhnen die Erkenntniß der Würde ihrer Bestimmung, die Erkenntniß, daß es einem Zweifel an der göttlichen Weltregierung gleichkommt, zu vermeinen, es könne der Gotteskämpfer erliegen im Streite mit denen, die statt mit Gründen mit äußeren Machtmitteln kämpfen. Kommen wird die Zeit, von der die Alten, unser Textwort deutend, reden: „Aber einst werde ich euch selbst erlösen, und dann werdet Ihr nimmer geknechtet werden."

Aber einst werde ich Euch selbst erlösen. M. A. Mit dem Augenblicke, wo diese Worte von Allen verstanden, von Allen beherzigt werden, stehen wir am Vorabend der messianischen Erlösung. Es gehört zu den erhabensten Seiten unserer Lehre, daß sie jede fremde Vermittelung zwischen Gott und Mensch ausschließt. Der Satz: „Kinder seid Ihr dem Herrn Eurem Gotte," hat in Israels Lehre lebendigste Wahrheit. Aus Mizraim konnten Moses und Aaron retten. Einzelne Erlösungen konnten bewerkstelligt werden durch das hervorragende Gottvertrauen einzelner Weniger. Aber die messianische Erlösung, die Erlösung des Geistes, sie kann nur durch uns kommen, durch jeden Einzelnen aus unserer Mitte. Wir müssen aufhören die religiöse Erkenntniß als ein Fach zu betrachten, das nur Denjenigen zu beschäftigen hat, dessen Fach es eben ist. Das Verhältniß des Israeliten zu Gott, es ist ein unmittelbares, das wir selbst zu erkennen, in das wir selbst zu treten haben. Wir müssen die unisraelitische Unterscheidung zwischen Eingeweihten und Laien beseitigen, dadurch beseitigen, daß wir nach der Lehre unseres Festes unseren Kindern es sagen, was das für ein Dienst ist, den wir verrichten dem Herrn unserem Gotte. Kennen lernen soll jeder Israelit die göttliche Lehre und die wunderbaren Führungen und Fügungen, an denen Israels Geschichte so reich ist. Nicht umsonst knüpft die Schrift nach der Bemerkung unserer Alten gerade an unser Fest so wiederholentlich die Weisung, daß wir dem nachwachsenden Geschlechte es erklären und deuten sollen.

Die Schrift, meinen sie, habe dabei im Auge die verschiedenen Standpunkte und Stellungen, welche Israels eigene Söhne der Erlösung und der Lehre gegenüber einnehmen. Sie zeigen, wie die wahrhaft vernünftige Stellung zur Lehre vor Allem darauf ist, sie kennen zu lernen in allen ihren Theilen. Sie schildern dann die Stellung des Böswilligen, der dadurch zu gewinnen meint, daß er von vornherein sich seinen Vätern entfremdet, sich außerhalb der Sache stellt. Aber auch gegen die Einfalt und den Stumpfsinn waffnen sie uns mit Antworten und den geeigneten Mitteln zur Bekämpfung. M. A. In dieser schlichten Schriftauslegung der Alten, die wir alljährlich an unseren Festabenden auf's Neue kennen lernen, liegt das Ziel ausgesprochen, nach dem wir zu ringen haben für uns und unsere Kinder. Die Frage des vernünftig Forschenden: מה העדות והחקים והמשפטים אשר צוה ה' אלהינו אתכם „Was bedeuten die Zeugnisse, Satzungen und Rechte, die der Ewige unser Gott Euch befohlen hat," sie sei die unserige. Aber fern bleibe uns die Gesinnung, die sich der Vergangenheit als unbetheiligt gegenüberstellt und von der die Alten sagen: אלו היה שם לא היה נגאל „Für diese Gesinnung giebt's keine Erlösung." Und in der That für diese Gesinnung gab es in der Vergangenheit keine Erlösung und giebt es in der Zukunft kein Heil. Nur die den Ausgangspunkt der Erlösung begriffen haben, sie kennen auch ihren Zielpunkt. Sie wissen, daß der vermittelten Erlösung eine unvermittelte folgen werde, eine Erlösung durch Gott, die keinen Rückfall in die Knechtschaft zuläßt, eine Erlösung des Gotteskämpfers, die seinen langen Kampf mit Sieg krönt, mit einem Siege, der gleich heilsam ist für Sieger und Besiegte, mit einem Siege Israels und der Menschheit. Amen.

Du aber, Herr und Vater, der Du in jenen Tagen der beginnenden Erlösung Dich angekündigt hast Deinem wahren Wesen nach als אהיה אשר אהיה, als den Unveränderlichen,

die Zeiten Umfassenden und Tragenden, gieb, daß wir dieses Dein Wesen lebendig erkennen und aus dieser Erkenntniß gewinnen die Einsicht zu thun und die Einsicht zu hoffen. Wir wissen, o Gott, daß tausend Jahre vor Dir sind wie ein Tag, und daß die Jahrtausende, die seit jener Zeit an Israel vorübergerauscht sind, nicht geändert haben seine ihm von Dir angewiesene Bestimmung, Deinen Namen zu heiligen und zu verkündigen auf Erden. So sei mit Israel um Deines Namens willen. Segne seine Feste, daß sie ihm zum Segen werden, daß sie fördern helfen die Aufgabe, die ihm geworden, daß sie es näher bringen dem Endziel der Erlösung, die Erlösung durch Dich, ewig Unveränderlicher. Amen.

IV.

Am siebenten Tage des Passahfestes, vor der Todtenfeier.

Meine Andächtigen!

Der Festabschnitt, der uns heute verlesen worden, gehört wohl zu den bedeutendsten und wirkungsreichsten des heiligen Buches. Welche Bilder, die er uns vor die staunende Seele führt! Da ist Israel gelagert vor Pi-Hachirot, vor ihm die drohenden Fluthen des Meeres, hinter ihm der verfolgende Feind, und wir hören heranbrausen die Klagen der Menge gegen den gottbegnadeten Führer, und wir hören die Worte, die schneidigen: „Etwa weil es an Gräbern fehlt in Aegypten sind wir hierher geführt worden," und wir hören den Zuruf des Einen, der nicht wankte: אל תיראו התיצבו וראו את ישועת ה׳ „Seid ohne Furcht, so Ihr feststeht, werdet ihr die Hülfe Gottes sehen," und in wenigen, aber kräftigen Strichen folgt dann die Zeichnung, wie die Aegyptier den Tod und Israel die Rettung fand. Und immer gehobener wird der Ton der Erzählung, bis sie ihren Höhepunkt erreicht in dem Liede, das nach so vielen Jahrtausenden noch unausgesungen und unausgefühlt ist, das da preist „Deine Rechte, o Gott, prangend in Macht, Deine Rechte, o Gott, zerschmetternd den Feind."

Und dennoch, m. A., so erhaben der Stoff und so erhebend der Ton unseres Festabschnittes ist, bei öfterem Lesen wird unsere Aufmerksamkeit gefesselt von einem kleinen Sätzchen, das kaum zur Erzählung gehört, das nur nebenbei gesagt wird, und das dennoch, wenn man es erwägt, rührt, ergreift mehr, möchte ich beinahe sagen, als die Schreckensscene am Meere und das Lied, das diesen Vorgang preist. Man denke sich einen Führer, dem die Sorge für hunderttausende, eben erst befreite und noch nicht ganz zum Bewußtsein ihrer Freiheit erwachte Männer obliegt, der eben erst von jenem schweren Wortkampfe mit einem mächtigen Herrscher zur That, zur entscheidenden That übergegangen war, der aber nicht blos Führer im *weltlichen*, sondern auch im *religiösen* Sinne des Wortes war, der bereits Zeit gefunden hatte, die Saaten religiösen Lebens in das in der Sklaverei hart gewordene Herz seines Volkes zu streuen, man denke sich diesen Führer in der ganzen Größe seiner Aufgabe. Hat der wohl Zeit und Stimmung die kleinen Pflichten zu üben, die Pflichten, deren das Herz sich nur bewußt zu werden scheint, wenn es zur Beschaulichkeit und zur Einkehr bei sich selbst Freiheit und Muße hat? Hat der wohl Zeit empfindsam und feinfühlig zu sein? Und dennoch versteht Moses eine solche unscheinbare Pflicht zu üben, eine Gemüthspflicht, in dem Augenblicke, in welchem Zumuthungen an ihn gestellt, die die Kraft eines Menschen zu übersteigen scheinen, in welchem er, wenn Einer das Recht hat, sich hinwegzusetzen über die kleineren Ansprüche des Herzens. Er hat für zwei Millionen Menschen zu sorgen, aber er hat auch noch *Gebeine* mitzunehmen, Gebeine eines Edlen, der statt in den ägyptischen Königsgräbern lieber schlafen wollte bei seinen Vätern, Gebeine des Joseph, der einst Herrscher war in Aegypten, mit seinem Herzen aber geblieben war bei seinen Brüdern, und der dieses treue Herz in der Scheidestunde kundgab durch die Worte: פקוד יפקוד אלהים אתכם והעליתם את עצמותי מזה „So Euch Gott bedenken wird in der Fremde,

so nehmt meine Gebeine mit Euch.“ M. A. Wir wissen nicht, ob uns hier mehr ergreift das Bild des Joseph, dem der Glanz des Thrones nicht das Herz ausgedörrt, oder das Bild des Moses, dem dieses überlieferte Wort noch einfällt in der Stunde, da er den Höhepunkt seiner Leistungen zu erklimmen hat, wir wissen nicht, wer hier belehrender ist, ob Joseph der Wünschende, ob Moses der Erfüllende? Doch freuen wir uns dieser Verlegenheit, freuen wir uns, daß unsere Gesammtheit zwei Männer aufzuweisen hat, die um die Wette uns belehren, einmal über die Heiligkeit des Bandes, das uns mit unserer religiösen Gesammtheit verknüpft, dann über die Dauer dieses Bandes auch über den Tod hinaus. Mögen wir ihrer Belehrung lauschen, daß sie uns leite auf unserem Wege! Amen.

Ueber das Band, das uns mit unserer religiösen Gesammtheit verbindet. M. A. Wir dürfen von diesem Thema wohl sagen, daß es ein gar zeitgemäßes ist; denn zeitgemäß ist das, was uns durch die Natur unserer Zeit gewissermaßen aufgegeben wird. Es gab Zeiten, in denen die Einzelpersönlichkeit zurücktrat, zurücktreten wollte, Zeiten, in denen das Leben des Einzelnen seine Bestimmung erhielt von der Macht der Gesammtheit, in denen eine Einzelüberzeugung, eine Einzelmeinung sich weder geltend machen wollte, noch konnte. Da gab es nicht Standpunkte, sondern einen Standpunkt: den der Gesammtheit. Einen Zweifel über das, was man zu thun habe, konnte es da nicht geben. Die Lehre bestimmte, und der Jünger der Lehre gehorchte. Es war das das Zeitalter, in welchem — gebrauchen wir das bezeichnende Wort — die Autorität herrschte. Daß diese Zeit der Vergangenheit angehört, daß sie dahin, unwiederbringlich dahin ist, brauche ich nicht zu sagen. Sollen wir zurückwünschen jene Zeit mit ihrem Frieden und mit ihrem Stillstand, mit ihrer Unbeweglichkeit und mit ihrem eisernen Gehorsam? Nun, die Schrift selbst ist gegen einen solchen Wunsch: אל תאמר מה היה שהימים הראשונים היו

טובים מאלה כי לא מחכמה שאלת על זה „Sprich nicht, woher es wohl kommen mag, daß die frühern Zeiten besser waren, als die gegenwärtigen, denn nicht aus Weisheit frägst Du danach!" Was zu Grunde geht, das muß in sich den Keim dieses Unterganges haben. Sollte es so schwer werden, diesen Todeskeim aufzuweisen? Sicherlich nicht. Wo Befolgung ohne Prüfung, wo Gehorsam ohne innern Drang, wo äußeres Thun ohne innere Röthigung, muß da nicht das religiöse Leben ein mehr äußerliches werden, muß es da nicht knechten statt zu befreien, muß da nicht die Ausübung des Gebotenen eine מצות אנשים מלומדה ein Angelerntes und nicht tief Empfundenes werden? Die Religion aber will die Freiwilligkeit, die Gesinnung. רחמנא לבא בעי „Gott verlangt das Herz." Freuen wir uns dieser Verinnerlichung des Religiösen, freuen wir uns, daß das Bedürfniß da ist, bis zum Geist und bis zum Kern der Religion vorzudringen, freuen wir uns des Umstandes, daß die Religion uns nicht blos zu thun, sondern auch zu denken giebt, weil dadurch dieses Thun selbst ein gehobeneres und geweihteres wird. Aber vergessen wir auch nicht auf die Pflichten zu achten, die jeder höhere Standpunkt auferlegt. Der Standpunkt des Nichtforschens ist nur unberechtigt gegenüber dem Forschen, die Unbeweglichkeit nur unberechtigt gegenüber dem wahren und wirklichen Fortschritt, das blinde Thun nur unberechtigt gegenüber dem bewußten Handeln. Aber gegen das völlige Abwenden vom religiösen Leben der Gesammtheit ist jeder Standpunkt berechtigt. Statt des Buchstabens den Geist zu setzen, wie man wohl sagt, hat einen Sinn, aber statt des Buchstabens das Nichts zu setzen, liegt darin ein erträglicher Sinn? Wer nicht blinde Frömmigkeit will, der muß doch bewußte Frömmigkeit wollen, wer aber gar keine will, will der überhaupt Etwas? M. A. Ihr kennet das fremde Wort, womit man dieses Verhalten Vieler in unserer Zeit bezeichnet, man nennt es den Indifferentismus. Wahrlich, so sehr ist

die Sache vorhanden, daß das Wort aufgehört hat, ein fremdes zu sein. Gleichgültig gegen eine jahrtausendalte Vergangenheit, gleichgültig gegen eine Geschichte, die auch in ihrem natürlichen Verlaufe ein Wunder ist, gleichgültig gegen den edelsten Kampf, der je gekämpft worden um die edelsten Güter, die es je gegeben hat, gleichgültig gegen Lehren und gegen eine Religion, die das einzig Feste zu sein scheint in dieser beweglichen und wetterwendischen Welt, gleichgültig gegen das Herzblut, das unsere Väter vergossen als Hüter und Wächter eines unveräußerlichen Gutes, gleichgültig gegen das erhabene Schauspiel, das Israel so oft geboten, daß es nämlich in seiner Erniedrigung höher stand, als seine stolzen Dränger — heißt das höher stehen? Heißt das sich der Pflichten entledigen, die fortgeschrittene Bildung uns auferlegt? Heißt das überhaupt fortschreiten? Lernen wir von Joseph! Mächtig war er, denn er regierte, weise war er, denn er wußte Rath, wo Pharao und seine Weisen rathlos waren, glücklich war er, denn der Segen seines Vaters hatte sich bewährt an seinem geliebtesten Kinde. Was blieb ihm noch zu wünschen übrig? Nur das Eine: daß das Band, das ihn an die Kinder Israels knüpfte, nimmer sich lockere. פקד יפקד אלהים אתכם והעליתם את עצמותי מזה „So Euch Gott bedenket, so nehmet meine Gebeine mit Euch."

II.

„So Euch Gott bedenket, so nehmet meine Gebeine mit Euch." M. A. Das heißt Treue, Treue bis über den Tod hinaus. Nun, dem Himmel sei es Dank, diese Treue ist unter uns nicht geschwunden. Das Andenken unserer Lieben und Theueren, wir halten es werth und hoch. Der Familiensinn, diese schönste Blume im Kranze israelitischer Tugenden, sie ist frisch und duftig geblieben. So oft es gilt zu bewähren, daß das Band nicht zerrissen ist, das uns einst verknüpft hat mit

so vielen Lieben und Theueren, die mit uns gewandelt auf Erden, so oft ist Geneigtheit, Bereitwilligkeit unter uns da. Es wäre ein Unrecht zu leugnen, daß in dieser Beziehung der Geist des Joseph und des Moses noch unter uns weilt. Ist ja der heutige Tag selbst wieder ein sprechender Zeuge für die Heiligkeit des Bandes, das uns knüpft an unsere Hingeschiedenen! In wie vielen Herzen zuckt heute der Schmerz über den Verlust theuerer Menschen, in wie vielen Herzen lebt heute die lebendigste Erinnerung an längst heimgegangene Angehörige, wie ist das Bedürfniß so mächtig in uns, eine frische Thräne zu weihen einem alten Schmerze, ein tief empfundenes Gebet zu sprechen für die Seelen derer, an die unsere Seele noch immer geknüpft ist, einen Weg und eine Vermittelung ausfindig zu machen hin zu denen, die unser Herz noch festhält. Ja, unsere Treue dauert über das Grab hinaus. Ob aber die Bewährung dieser Treue nur besteht in liebevoller Erinnerung? Ob nicht auch das Treue heißt, daß wir die Heimgegangenen uns zum Muster nehmen, daß wir ihre Treue gegen die religiöse Gesammtheit nachahmen, daß wir sie gewissermaßen zu unsichtbaren Richtern einsetzen über unser Verhalten? „Wo nahm Joseph die Stärke her, sich vor Sünde zu bewahren im Elend, in der Fremde?" fragen die Alten. „Nun, das Bild seines greisen Vaters, das war sein Schild und sein Schirm." Die Augen seines Vaters sahen ihn an so väterlich und so mahnend, daß vor dem Glanze dieser Augensterne der Glanz der Sünde erbleichte. M. A. Das ist Treue, das ist Kindestreue! Und fehlt es in Israel an Söhnen, deren Väter, deren heimgegangene in Gott ruhende Väter ihnen einen ähnlichen heiligen Dienst leisten könnten, wie dem Joseph der seinige? Man mißverstehe mich nicht! Die Treue besteht nicht darin, daß wir sklavisch nachahmen das, was sie gethan, daß wir aus der Gegenwart eine Vergangenheit machen, daß wir die Mahnung der Zeit überhören, daß wir das Gesicht, das uns der Herr verliehen,

damit wir es vorwärts richten, nach rückwärts wenden. Das hieße jede Entwickelung, jede Weiterbildung, jeden edlen Fortschritt aufhalten, hemmen, das hieße den Enkel zum Stillstand verurtheilen. Die Treue besteht darin, daß wir es ihnen gleichthun an Wärme und Begeisterung für das Rechte, für das von uns erkannte Rechte, wie sie für das von ihnen erkannte, daß wir mit derselben Ehrfurcht das Heilige behandeln, wie sie es behandelten, daß wir an sie anknüpfen und ihr Werk weiter fördern, daß wir die Vergangenheit fortbilden nicht fortschaffen.

Und diese Treue sind wir nicht blos unseren leiblichen Vätern schuldig, wir sind sie auch schuldig den Männern, die durch ihr Wirken und Streben gewissermaßen unsere Väter im Geiste sind, den Denkern und Kämpfern in Israel, die nicht dazu um die Erkenntniß und um die Anerkenntniß des Judenthums sich bemüht, daß wir ihre Lehre und ihr Beispiel unbeachtet lassen. Ach, es ist in den jüngsten Jahren so mancher Held in Israel gefallen! Es ist noch in diesem Jahre der Edelsten einer zu seinen Vätern gegangen, Isaac Noa Mannheimer, der über ein Menschenalter zum Heil und Segen für die österreichische Judenheit gewirkt hat, der eine Zierde war nicht blos seiner Glaubensgenossenschaft, sondern aller Kreise, in denen man wahres Menschenthum zu schätzen weiß. Wie er einer der Ersten war, der mit lauterem Herzen die lautere deutsche Sprache in einem jüdischen Gotteshause ertönen ließ, so blieb er einer der Ersten, ein nicht zu übertreffender und schwer zu erreichender Meister des Wortes. Wollen wir ihn, wollen wir Männer seines Schlages wirklich ehren, wollen wir alle unsere Heimgegangenen ehren, so müssen sie fortleben, indem wir ihnen nachahmen, indem wir sie aufsuchen, nicht etwa blos da, wo ihr Leib begraben liegt, sondern wo ihr geistiges Wirken fortlebt, wo sie dastehen als geistige Fahne, um die wir uns schaaren. Das ist dann eine Todtenfeier, gleich ehrend für die Hingeschiedenen, wie für uns, das ist eine Todtenfeier, wie sie

Moses geübt an den Gebeinen des Joseph. ארונו של יוסף מהלך עם ארון העדות „Die Lade, in der die Gebeine Josephs lagen, zog neben der Bundeslade her,“ sagen die Alten. Möge so der Gedanke an die Hingeschiedenen immer auf's Neue unseren Bund mit Gott dem Herrn knüpfen und festigen. Amen.

V.

Am ersten Tage des Passahfestes.

Die Lehre, welche das heutige Fest uns giebt, andächtige Zuhörer, oder richtiger auf's neue in Erinnerung bringt, ist eine solche, die nachgerade Eigenthum und Ueberzeugung der ganzen gesitteten Menschheit geworden. Daß in den wechselvollen Ereignissen des Völkerlebens wie des Lebens der Einzelnen, so launenhaft und willkürlich sie sich bisweilen auch ausnehmen, Gesetz und Regel herrscht, und zwar göttliches Gesetz und göttliche Regel; daß die Weltgeschichte, mit geweihtem Auge angesehen, sich ausnimmt wie eine Reihe von Gottesurtheilen; daß diese Gottesurtheile zu Zeiten sogar mit einer gewissen Feierlichkeit und verhängnißvollen Verständlichkeit über Nationen, die sich dessen nicht versehen, hereinbrechen: wer hätte in den Geschichtsbüchern der Völker gelesen, und vor Allem, wer hätte das Buch der Bücher gelesen und wollte sich's beikommen lassen, das in Abrede zu stellen? Aber hat die Nutzanwendung, die wir unserem Feste entnehmen, heutzutage nicht mehr das Verdienst neu zu sein, so hat sie das unstreitig größere Verdienst, desto wahrer zu sein, weil sie eben alt ist, weil sie von den Jahrtausenden ihre Bestätigung und Weihe erhalten. Eine Wahrheit gewinnt — nicht an sich aber an Ueberzeugungskraft — je länger sie die Prüfung der

Zeit ausgehalten. Eine Wahrheit ferner ist ein eigenthümlicher Besitz. Es genügt nicht, sie einmal gehört, verstanden, gebilligt zu haben, um sie zu haben — wir müssen sie erzeugen, fort und fort hervorbringen, wenn sie eine Wahrheit für uns sein soll; und vollends eine religiöse Wahrheit! Da genügt nicht einmal lernen, wissen, erkennen; da heißt's leben, da heißt's bethätigen im Herzen, im Innersten der Seele, da, wo die Gefühle hervorbrechen, und vor Allem im Thun. Darum die heutige Festverkündigung, darum der Tag, einer Wahrheit gewidmet, groß, gewaltig wie nur immer der menschenbeglückenden eine. Erinnerung soll in uns aufsteigen voll und ganz, Erinnerung an ein Gottesurtheil, das der Herr gefällt vor Jahrtausenden, daß „darob erbebten die Götzen Mizraims und das Herz der Mizraiten schmolz." Erinnerung, aber in dem rechten Sinne des Wortes, wonach es ein Aufrütteln des Innern bedeutet, daß das, was schlummert, erwache und Zeugniß ablege von seinem Dasein. Erinnerung, aber keine abgeblaßte, dämmerige, schattenhafte, sondern eine hell erleuchtete Erinnerung, in der die Erlösung nicht wie die Spitze eines Ereignisses sich ausnimmt, sondern als ein breites Geschehen, das Anfang, Wachsthum und Vollendung hat. Dann werden wir die Worte, die nach dem Berichte der Schrift selbst ein Nichtisraelit sich abgerungen unter dem Eindrucke der machtvollen Gottesthat, dann werden wir die Worte Jithro's nicht blos nachsprechen, sondern auch nacherkennen. Sie lautet: ברוך יי אשר הציל אתכם מיד מצרים ומיד פרעה אשר הציל את העם מתחת יד מצרים עתה ידעתי כי גדול יי מכל האלהים כי בדבר אשר זרו עליהם „Gepriesen sei der Herr, der euch gerettet aus der Hand Mizraim's und aus der Hand Pharao's; der gerettet hat das Volk aus der Hand Mizraim's. Nunmehr erkenne ich, daß der Ewige allein groß ist unter den Mächten, denn woran sie gefrevelt, daran gingen sie zu Grunde."

Man sieht, andächtige Zuhörer, daß die eine That für den denkenden Betrachter ihre drei auseinandertretenden Seiten hat: Mizraim, das Volk Israel und Gott der Herr. Und in der That wird die Betrachtung einseitig, wenn wir lediglich die am schärfsten hervortretende Seite, die That des Herrn, in's Auge fassen. Wir müssen auch in unsere Erinnerung mit hereinziehen die von der That Betroffenen, sowohl diejenigen, für die sie ein Segen, als auch diejenigen, für die sie eine Strafe war. Darum die Vorschrift der Alten: כל שלא אמר שלשה דברים אלו בפסח לא יצא ידי חובתו ואלו הן פסח מצה מרור „Wer nicht die drei Worte am Pesach sagt, der ist seiner Pflicht nicht nachgekommen." Die drei Worte aber sind: Pesach, Ueberschreitung, die wunderbare Gottesthat, die sich kundgab in der scharfen Unterscheidung zwischen Schuld und Unschuld; Mazza, das ungesäuerte Brot, das uns an die vertrauensvolle Haltung Israels erinnern soll, und Maror, das Bitterkraut, das uns an den Leidenskelch mahnt, den Mizraim unseren Vätern zu trinken gegeben. Und mit ihr, der letzten Erinnerung, wollen wir beginnen. Denn der weiß nicht, was Erlösung heißt, der sie nicht aufzusuchen versteht schon mitten im Leid.

I.

Meine Andächtigen! Es ist Täuschung, die Erlösung allererst mit dem Auszuge oder etwa mit den Plagen, welche die Aegypter trafen, beginnen zu lassen. Die Erlösung fängt an — und das ist das wahrhaft Erhebende, und das ist das großartig Belehrende an der Sache — die Erlösung fängt an mit dem Augenblicke, wo der Druck anfängt. Auf das erste Tyrannenwort: פן ירבה „das Volk könnte sich vermehren," folgt das erste Erlösungswort: כן ירבה. „das Volk vermehrte sich nur desto mehr." Das haben unsere Alten wohl gefühlt, sie, die sich eingegraben in das Gotteswort so tief, bis sie sein

leisestes Wehen vernahmen. Zu dem Merkwort der Tyrannei: הבה נתחכמה לו „Wohlan, wir wollen ihm durch List beikommen“ bemerken sie, dieses לו, dieses „ihm“ bedeute nicht Israel, sondern Gott. Ein scharfsinniges Wort, das das Wesen der tyrannischen List kennzeichnet und brandmarkt schärfer als eine lange Beschreibung. Die List, m. A., hat zu allen Zeiten eine Rolle gespielt. Sie ist das natürliche Gewand eines bösen Beginnens, der natürliche Anfang. Denn ist es dem Bösen nicht natürlich, statt von vornherein in naturwüchsiger Häßlichkeit aufzutreten, vorerst leise einherzugehen, um zu berücken? Die List wird daher auch gefürchtet, mehr gefürchtet, als selbst die Gewalt. Aber gegen diese Furcht vor der List erhebt die Religion Einsprache. Die List, behauptet die Religion, leidet an einer Beschränktheit, und daran geht sie zu Grunde. Die List soll beschränkt sein! Das will freilich dem oberflächlich Hinblickenden nicht in den Kopf. Ist er doch gewohnt, im Gegensatze zu den beschränkten von einem listigen Menschen zu reden. Aber die List hat eine Schranke, und jenseits dieser Schranke liegt das, was sie nicht mit in Rechnung zieht. Der Listige vergißt, daß er nur aussäen kann, aber nicht bestimmen, was aufgehen soll. המה יבנו ואני אהרום „Laßt sie nur bauen,“ spricht der Herr — „ich werde einreißen.“ Und siehe, im Laufe der Zeiten bewährt sich's: אך אוילים שרי צוען חכמי יועצי פרעה עצה נבערה „Ja, Thoren sind Zoans Fürsten, die Weisen unter den Räthen Pharao's rathbethört.“

Aber die List ist ein Anfang, und als solcher hat sie eine Fortsetzung. Auf die List folgt die Gewalt. Und nun enthüllt uns das Gottesbuch in nackten Zügen das Gebahren einer gottvergessenen Tyrannei, die nicht das Gastrecht scheut und nicht die Bande der Natur, die auch dem Wilden heilig, die den Mord zu ihrem Werkzeug und das fühllose Element, das Wasser, zu ihrem Helfershelfer macht. Aber das fühllose Element, m. A., gehört Gott dem Herrn! Und der Nilfluß

muß seinen Raub wiedergeben, und aus der Wasserfluth steigt der Retter und Rächer, und die eigene Tochter des Tyrannen muß unwissentlich Hand anlegen an die Zerstörung des Tyrannenbaues. Wer frägt hier noch: איה אלהי המשפט „wo ist der Gott des Gerichts?" Wer sieht ihn nicht gegenübersitzen der List und der Gewalt und ihre Anschläge vereiteln und ihre Macht brechen? Und was für uns daraus folgt? M. A. Die Anwendung ist so selbstverständlich, daß wir sie nicht zu geben brauchen. Die Anwendung ist ja Israels Trost gewesen zu allen Zeiten. Denn zu allen Zeiten בכל דור ודור traten uns entgegen bald die List, bald die Gewalt, zu allen Zeiten aber auch erkannte Israel die Beschränktheit der List und die Ohnmacht der Gewalt. Nur Eines müssen wir bemerken: Es giebt wenig Zeiten, wo der Bruch zwischen Wissen und Thun, zwischen religiöser Erkenntniß und religiöser Bewährung, zwischen Einsicht und Wandel so offenkundig ist wie in unserer. Wovon wir uns also zu entwöhnen hätten, das wäre List und Gewalt — man verzeihe mir den Schulausdruck — theoretisch zu verabscheuen und praktisch zu vergöttern.

II.

Und nun wenden wir uns von den Drängern zu den Bedrängten, oder, um unsere Symbole reden zu lassen, von der Erinnerung, die das Bitterkraut weckt, zu der Erinnerung, die das Brod des Elends uns vorführt.*)

M. A. Man ist gewohnt, an dem damals geretteten Israel kein anderes Verdienst zu sehen als sein Unglück. Man meint, seine Noth hätte den Herrn bewogen, nicht seine Würdigkeit. Aber mit anderer Wage wägt der Mensch, mit anderer

*) Ueber diesen einen Punkt hat Herzfeld eine lesenswerthe Predigt gehalten und veröffentlicht, die mit unserer Auffassung der Mazzot übereinstimmt.

der unbestechliche Erforscher menschlichen Werthes. In dem Sklavenvolke, dem schwer gebeugten, lebte unverkennbar noch ein Rest, ein Erbe aus der Väterzeit. נטל הקב״ה שיחתן של אבות ועשאן מפתח לגאולתן של בנים. „Und so nahm denn der Herr, was die Väter gesprochen und machte daraus einen Schlüssel, um die Sklavenketten der Kinder zu öffnen." Dieser Rest, dieses Erbe, es sind die besten Waffen, wo die eigene Kraft nicht ausreicht, es ist — Gebet und Gottvertrauen. Israel betete — da fing die Erlösung an. ותעל שועתם אל האלהים וידע אלהים. Israel zeigte ein grenzenloses Vertrauen — da ward die Erlösung vollendet. Doch über dieses grenzenlose Vertrauen müssen wir uns klar werden, m. A., wenn unsere Erinnerung eine lebendige sein soll. Die heilige Schrift ist hier kurz, aber ausreichend zum Verständniß. Habt Ihr auch bedacht, was Ihr thut, a. Z., wenn Ihr das Brot in Händen haltet, das die Schrift für die Pesachfeier angeordnet? Ihr haltet eine Erinnerung in Händen, die werth ist, daß sie der Vater auf den Sohn vererbe. Ihr haltet eine Erinnerung in Händen, die Gott selbst noch verherrlichen ließ Jahrhunderte später durch den Mund des Jeremias in den ehrenden Worten: זכרתי לך חסד נעוריך אהבת כלולותיך לכתך אחרי במדבר בארץ לא זרועה „Ich gedenke Dir die Treue Deiner Jugend, Deine bräutliche Liebe, da Du mir nachzogst in die Wüste, in ein nicht besäetes Land." Da du mir nachzogst in die Wüste! Man bedenkt in der Regel nicht, was das heißt, einem Führer folgen in die Wüste, Hunderttausend und Aberhunderttausend an Zahl, nur die Speise für den Tag auf dem Rücken — וגם צידה לא עשו להם — und das Vertrauen auf den göttlichen Führer im Herzen. Wohin es ging? Das konnte Moses selbst ihnen noch nicht sagen. Die Begeisterung des Augenblicks hatte jede, selbst berechtigte Sorge und Frage niedergeschlagen. Und meint man: Zu sichtbar waren ja die Zeichen göttlichen Beistandes, als daß sie hätten zögern sollen, zu fühlbar der Gotteshauch, als daß

er ihnen nicht hätte einwehen sollen Unternehmungslust und Vertrauen, so dürfen wir nur an die eigene Brust klopfen, um zu fragen, ob wir in ihr noch nie zögernde Bedenklichkeit, Kleinmuth wahrgenommen haben, wo Gott auf der einen und die Sorge für die gewöhnlichen Bedürfnisse auf der anderen Seite gestanden. Wahrlich, wir haben unserer Väter uns nicht zu schämen, weder als sie Ketten trugen, noch als ihnen eben erst die Ketten abgenommen wurden. יי בצר פקדוך צקון לחש מוסרך למו „Ewiger, in der Bedrängniß suchten sie Dich, ergossen sich in leises Beten, als Deine Zucht sie traf.“ Die gefährlichste Probe für Menschenwürde, m. A., ist Druck und Noth. Das Volkssprichwort sagt zwar: „Noth lehrt beten,“ aber in Wahrheit gilt das blos von besonders edlen Menschen. Die meisten Menschen lehrt die Noth nicht beten, sondern — murren gegen den heiligen Rathschluß Gottes. Daß Israel beten konnte nach jahrelanger Herabwürdigung, daß es sich begeistern konnte, nachdem es ein unsagbares Geschick erduldet, das beweiset, das es ein edler Stamm war. Und dieser Adel ist ihm verblieben, soll ihm verbleiben. Wie er wiedertönt in seinen heiligen Liedern — nur ein israelitischer Sänger konnte singen: אודך כי עניתני ותהי לי לישועה „Ich danke Dir, daß Du mich gezüchtiget, es hat mir zum Heile gereicht“ — so töne er wieder in unseren Herzen, so verherrliche er unsere Feier, so lehre er uns nie verlassen sein, eine letzte Zuflucht haben — Gott den Herrn.

III.

Und nun zu ihm selbst, dem Heiligen, den Israel verehrt, an dessen sichtliches Eingreifen uns vorzugsweise das letzte Symbol, das Pesachopfer, erinnert.

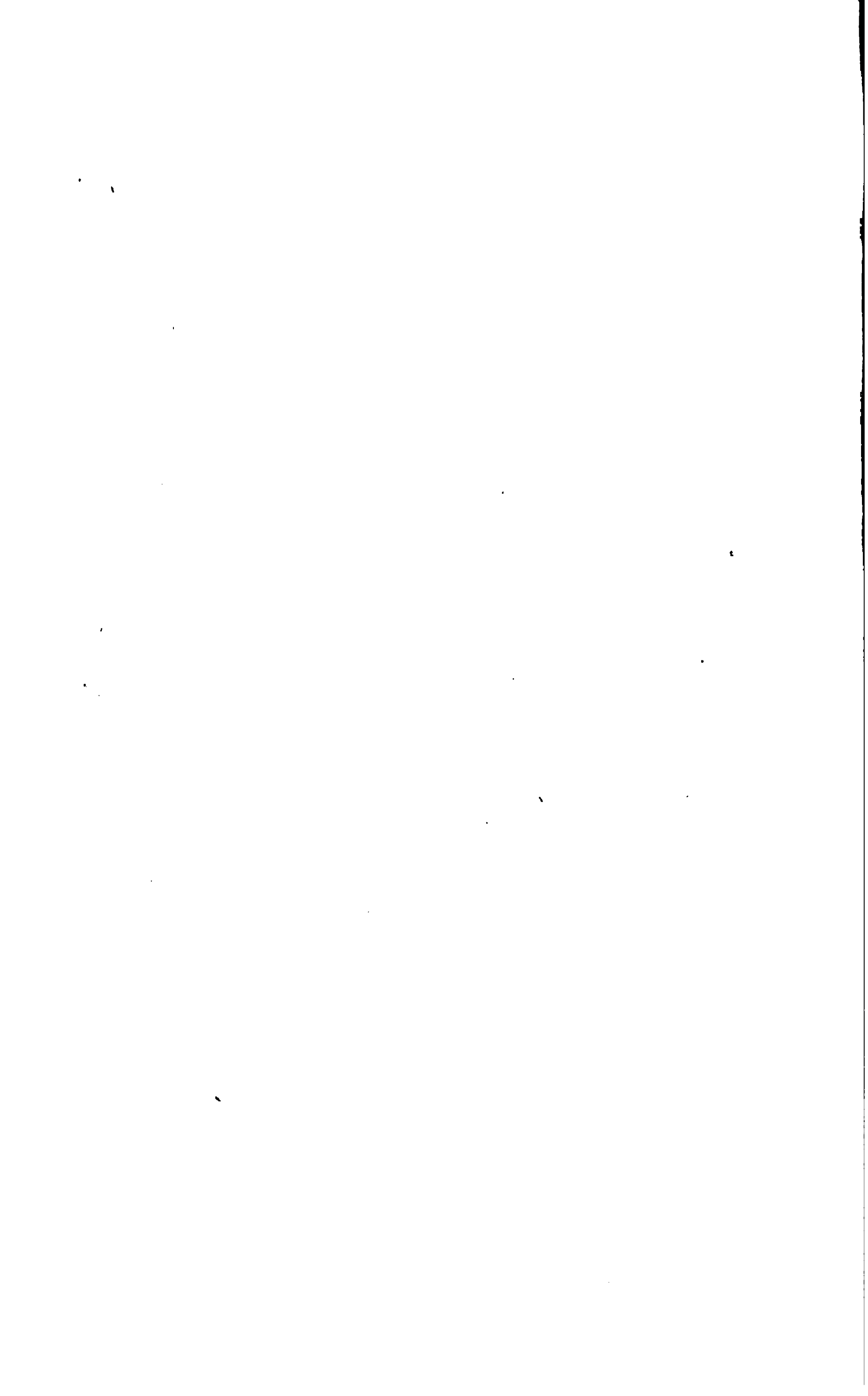
והיה כי יאמרו וכו׳ „Und wenn Eure Kinder Euch fragen werden: Was bedeutet Euch dieser Dienst, so saget ihnen: Es ist ein Ueberschreitungsopfer dem Ewigen, der weg=

geschritten ist über die Häuser der Kinder Israels in Mizraim, als er Mizraim schlug und unsere Häuser rettete." „Wenn Eure Kinder Euch fragen werden!" M. A. Was müßte das für ein herrlicher Religionsunterricht werden, wenn jeder Israelit bestrebt wäre, im Sinne dieser göttlichen Worte die wichtigsten religiösen Erfahrungen fortzupflanzen. „Was bedeutet Euch dieser Dienst?" Also an dem Dienste, der das Haus zu einem Tempel heiliger Erinnerungen umwandelt, soll sich die Wißbegierde des nachwachsenden Geschlechtes entzünden, und so soll es erfahren, was der Herr thut an Guten und an Bösen. Und habt Ihr auch bedacht, was es damit erfährt? Nichts weniger und nichts mehr, als das, was Eck- und Grundstein aller Weisheit ist, was die menschliche Gesellschaft trägt und hält, was, um es kurz zu sagen, Gottes Weltregierung ausmacht. Wie sich in jener Nacht, die eine Schreckensnacht und eine Nacht der Behütung zugleich war, in einem und demselben Weltgerichte die Güte und die Gerechtigkeit Gottes zugleich und zumal offenbarte, so sollen wir lernen, Güte und Gerechtigkeit als eine und dieselbe Grundeigenschaft des göttlichen Wesens verehren, so sollen wir lernen, daß Beides Gottes Güte ist, sowohl was wir Guten gegenüber Lohn, als was wir Bösen gegenüber Strafe nennen. כי כאשר משפטיך לארץ צדק למדו יושבי תבל „Denn wenn Deine Strafgerichte auf die Erde kommen, da lernen Gerechtigkeit die Bewohner der Welt." יחן רשע בל למד צדק בארץ נכחות יעול ובל יראה גאות יי׳ „Wird begnadigt der Frevler, so lernt er nimmer Gerechtigkeit, frevelt im Lande des Rechts und hat kein Auge für die Erhabenheit Gottes."

O, daß es uns gelänge, nach dieser Erkenntniß zu leben, daß es uns gelänge, die Güte Gottes zu erkennen, sei es, wenn sein belebender Hauch mild und freundlich durch die Erde streicht, sei es, „wenn er sich aufmacht, die Erde zu erschüttern." O, daß es uns gelänge, wenn wir fortpflanzen

die alte Erfahrung, die unsere Väter in Aegypten gemacht, damit auch einzupflanzen das Erste und das Letzte aller religiösen Erkenntniß:

Daß der Erdball gegründet ist auf Gerechtigkeit, daß nicht List obsiegt und nicht Gewalt, daß Vertrauen Weisheit ist, nicht Trotz, daß nicht der Mensch regieret, sondern Gott von der Welten Anfang bis in alle Ewigkeit. Amen.



VI.

Am ersten Tage des Passahfestes.

Andächtige, vor Gott Versammelte!

Pesachgedanken, Gedanken, wie sie unseres erhebenden Festes würdig und angemessen, wir holen sie fast unwillkührlich von da, wo auch die Weisen einer glaubensinnigen Vorzeit sie am liebsten zu holen pflegten — aus den würzigen Gärten, die Salomonische Weisheit gepflanzet, aus den duftigen Redeblüthen des Liedes, das darum das Lied der Lieder geheißen. Da tönt ein Frühlingsgruß aus warmem, sehnsüchtig ausschauendem Menschenherzen, beginnend mit den Worten: קול דודי הנה זה בא „Die Stimme meines Freundes, siehe, sie läßt sich vernehmen." Den edlen Weisen, die mit der Geschichte ihres Volkes verwachsen waren mit allen Organen ihres empfänglichen Sinnes, ihnen war es — ein Völkerfrühlingsgruß. Und so nahmen sie die Auslegung auch der folgenden Zeilen aus der Wärme und dem Interesse ihres Herzens, und die Worte: כי הנה הסתיו עבר „Denn siehe der Winter ist vorüber," das ist ihnen der mehrhundertjährige Winter der ägyptischen Knechtschaft, הגשם חלף הלך לו „der Regen ist enteilet, ist dahin," das ist der Regenschauer einer bösen Zeit, der erkältend und lähmend auf die Lebensgeister Israels herniederrann, הנצנים נראו בארץ „die Blüthen lassen sich sehen am Boden," das ist Moses und Aaron, die Herolde des zu sich selbst erwachenden

Lebens, עת הזמיר הגיע „die Zeit des Sanges ist kommen," gekommen ist die Zeit, wo der dumpfe Bann von Israel genommen und die Begeisterung sich Luft macht in menschenwürdigem Jubel.

Herrliche Weisen, denen die Natur nicht genügte, die von der Natur zum Menschen eilten, weil sie fühlten, daß des Menschen würdigerer Gegenstand eben der Mensch, daß selbst die Natur, sinnig verstanden, nur Symbol und Andeutung des geistigen Lebens sei. So sollen sie uns denn auch verhelfen, um hinter die Bedeutung unseres heutigen Festes zu kommen. Hinter die Bedeutung! Fast könnte der Ausdruck anspruchsvoll erscheinen. Als ob hier noch zwischen einer Oberfläche und einem Verborgenen zu unterscheiden wäre! Als ob nicht die Bedeutung des Pesachfestes so nahe läge, daß Kind und Denker das Gleiche darüber dächten! Aber hüten wir uns auch, bei biblischen Einsetzungen gar zu viel Fläche und gar zu wenig Tiefe zu vermuthen. Die heilige Schrift will gelesen sein und wieder gelesen. הפוך בה והפוך בה דכוליה ביה Es ist schon oft von der Bedeutung des Pesachfestes die Rede gewesen, wie sie sich beim ersten Blicke ergiebt. Versuchen wir daher einen zweiten Blick zu thun, ob sich nicht noch im Besonderen etwas mehr ergäbe. Regen wir zunächst eine kleine Schwierigkeit an!

Daß das Gottesbuch in dem Pesachfeste ein Fest der Gesammtheit, ein Volksfest gefeiert wissen wollte, bedarf wohl keines Beweises bei der hervorragenden Bedeutung des Auszuges für Israel als Ganzes. Aber auch ein Familienfest, ein Fest der Einzelnen sollte es sein. שה לבית אבות שה לבית. „Jedes Stammhaus, jedes Familienhaus sollte sein Pesachlamm haben." Aber auch als Naturfest ist es gekennzeichnet, denn auf den Aehrenmonat sollte geachtet und das Omer als Dank des von der Natur mit ihren ersten Gaben beschenkten Menschen dargebracht werden.

Wie vereinigen wir, m. A., diese drei Absichten der heiligen Schrift in einem sie umspannenden Gedanken, aus dem sie mit Nothwendigkeit hervorgehen und in den sie wieder eben so nothwendig einmünden?

Nun, die Einigung ist eine sehr naturgemäße. Das Pesachfest verkündet mit der Nachdrücklichkeit wie kein zweites, daß eine Vorsehung waltet auf Erden. Aber der Mensch, der nach religiöser Erkenntniß strebt, will bestimmter wissen, wie weit das Gebiet der Vorsehung, und wie weit das des Zufalles sich erstreckt. Und wenn auch der tiefere Mensch ohne Weiteres ahnt, daß das Wort „Zufall" nur ein schlechter Sprachgebrauch sein kann, wenn wir nicht das von Gott uns Zugefallene damit bezeichnen, so will er doch lieber genauer die unbestimmte Allseitigkeit des Daseins eingetheilt wissen. Und da antwortet die heilige Schrift erschöpfend, wie es ihr herrlicher Brauch ist: Vorsehung waltet in der Natur, Vorsehung in der Geschichte, Vorsehung im Leben der Einzelnen; Pesach ist ein Naturfest, Pesach ein Volksfest, Pesach ein Familienfest.

Diese Antwort zu verstehen, sei unsere Aufgabe, das Hülfsmittel für dieses Verständniß wiederum ein Schriftwort. Und zwar sollen es die drei Worte sein, mit denen uns Mosis Gott den Herrn im Gebete hat anreden gelehrt, die Worte, die wir täglich sagen im Gebete und die dem fünften Buche Moses entnommen sind, die Worte: האל הגדול הגבור והנורא „Gott, großer, starker, ehrfurchtgebietender."

Daß mit dem Beiworte der „große," m. A., die Offenbarung der Vorsehung Gottes in der Natur, mit dem Beiworte der „starke" sein hülfreiches und schützendes Walten im Leben der Einzelnen, mit dem Beiworte der „ehrfurchtgebietende" seine weltrichterliche Thätigkeit in der Geschichte bezeichnet werde, ist kein willkürlicher Einfall von uns, sondern Auffassung der alten Weisen in einer auch um ihrer selbst willen erwähnenswerthen Bemerkung.

Sie fragen, warum die Männer, die zur Zeit des Esra als Gesetzeslehrer auftraten, den Ehrennamen der כנסת הגדולה „der großen Versammlung" geführt und beantworten diese Frage mit den Worten: מפני שהחזירו עטרה ליושנה „weil sie der Krone Gottes wieder ihren alten Glanz zurückgebracht." Moses habe sich nämlich der vollen Anrede unseres Textwortes bedient: האל הגדול הגבור והנורא Da kamen die Zeiten des Jeremias, in denen man sagte: עכו״ם מרקדים בהיכלו איה נוראותיו „Heiden tummeln sich in seinem Heiligthume, wo ist seine Furchtbarkeit?" Darum heiße es bei Jeremias blos: האל הגדול והגבור. Da kamen die Zeiten des Daniel in denen man sagte: עכו״ם משעבדים בבניו איה גבורותיו „Heiden knechten seine Verehrer, wo ist seine Kraft und Hülfe?" Darum heiße es bei ihm blos: האל הגדול. Aber die Männer der großen Versammlung gebrauchen wieder die volle Anrede, indem sie sagten: אדרבה זו היא גבורתיו וזו היא נוראותיו „Umgekehrt, gerade darin zeigt sich seine Stärke, und gerade darin seine ehrfurchterweckende Weltleitung." Seine Stärke in der Langmuth gegen die Sünder, sein Weltrichterthum, indem er ein winzig Volk unter unzähligen Drängern erhält.

Der Sinn dieser Bemerkung, m. A., kann uns nicht dunkel sein. Der Glaube an die Vorsehung, wollen sie sagen, den Moses in voller Stärke und Ausdehnung gelehrt, hatte sich in bösen Tagen bis auf das Gebiet verengt, wo man ihn nicht verlieren konnte. In der Geschichte glaubte man die Vorsehung nicht mehr zu gewahren, bald vermißte man sie auch im Leben der Einzelnen; und nur die Größe Gottes, wie sie aus der leblosen Natur zu uns redet, blieb bestehen unter dem Eindrucke einer trübseligen Gegenwart. Aber die Männer der großen Versammlung fanden sich wieder zurecht in dem Räthsel des Lebens und sprachen seine Lösung sicher und für alle Zeiten gültig aus. So mögen sie uns denn leiten zur richtigen Erkenntniß, daß wir das, worauf alle Religion sich stützt, aufnehmen in unser Inneres.

I.

Gott in der Natur! Die Stimme des Freundes in der Natur!

Es ist wahr, m. A., da ist sie selten ganz überhört worden. Die Natur hat eine deutliche Sprache und eine Sprache, die zum Herzen dringt. Auch der Barbar, der in den tausend Welten über seinem Haupte nicht tausend Welten sieht, sondern nur leuchtende Flammen, die ihm seine Nacht erleuchten — auch er fühlt Etwas vom Odem des Göttlichen, wenn er den blöden Blick erhebt zu jenen Höhen. Und wenn die Boten Gottes kommen, sei es, daß sie kommen als wilde Gewalt entfesselter Elemente, sei es, daß sie Segen bringen und Heil, Fruchtbarkeit und Gedeihen, so ahnt den Sinn dieser Botschaft wohl auch der einfache Mensch, der seine Eindrücke sich nicht zu einem Gedankensysteme zusammenwebt. Aber zwischen nicht ganz überhören die Stimme des Herrn und zwischen nicht mißverstehen liegt viel. Wir reden nicht vom alten Heidenthume. Das liegt hinter uns in grauer Nebelferne. Wir reden von unseren Tagen. Naturbetrachtung ist ja das Thema unserer Tage. Versteht unsere Zeit die Natur? Eine Frage, die kühn scheinen dürfte, wenn eine ehrliche Frage jemals zu kühn sein könnte. Aber in Wahrheit eine sehr nahe liegende Frage! Versteht unsere Zeit die Natur? Man hat Beispiele, m. A., daß, wenn ein Mensch sich zu sehr in einen Gegenstand vertieft, er diesen Gegenstand zwar genau kennen lernt, aber leicht vergißt, daß es noch andere, vielleicht beherzigenswerthere Gegenstände giebt; um kürzer zu sein, man hat Beispiele, daß man Gegenstände, die man beständig vor Augen hat, gerade deshalb in einem falschen Lichte sieht. Und wenn die Religion an unsere Zeit die Frage richtet, ob sie die Natur versteht, so kann sie ihr die Kenntniß derselben wohl zugeben, aber das Verständniß derselben absprechen. Die Religion muß unserer Zeit vorwerfen, daß sie darum Gott in der Natur nicht so recht gewahr wird,

weil sie in der Natur Gott schon zu haben meint. Da haben sie einen Ausdruck erfunden, den man sich als abgekürzten, bequemen Ausdruck wohl gefallen lassen kann, den Ausdruck Naturgesetze. Wohl, der Ausdruck ist tadellos, wenn man darunter die Gesetze versteht, die Gott in die Natur gelegt hat. Aber, warum weiß denn unsere Gegenwart so viel von der Weisheit dieser Gesetze zu reden und so wenig von der größeren Weisheit des Gesetzgebers? Ist denn die todte Natur ein würdigerer Gegenstand des Preises, als der lebendige Gott? וה׳ אלהים אמת הוא אלהים חיים Und dennoch ist der wahre Gott nur der lebendige!

Israeliten, das Pesachfest ist dazu da, um unsere Ansicht von der Natur religiös zu gestalten. Es predigt uns von einer Natur, die gehorcht, wenn der Herr ruft, die sich gegen ihre eigenen Gesetze kehrt, wenn es dem Herrn der Welt also gefällt, die ihre Plagen ausschüttet über ein Land, das seinen Natursegen durch Gottvergessenheit verwirkt, die ihr Licht in Finsterniß verkehrt und ihre Finsterniß in Licht, die keine Wasserfluthen hat für den von Gott Geleiteten, und ein Meer von Gräbern für die Bedrücker von Unschuldigen. Das sind Naturgesetze, die wahren, echten, die mit den Gesetzen des vernünftigen Geistes übereinstimmen, das ist die Stimme des Herrn in der Natur! Und wenn wir sie vernehmen, so verstehen wir die Natur, auch ohne Naturforscher sein. Der Naturforscher bleibt, wie seines Amtes ist, bei der Natur stehen. Aber der Mensch, der religiöse Mensch, geht über sie hinaus. Der religiöse Mensch spricht mit dem Psalmisten, wenn er die Natur bewundert, nicht die Bewunderung der Natur aus, sondern er sagt: כי אראה שמיך „Wenn ich die Wunderwerke der Natur betrachte," מה אנוש כי תזכרנו so werde ich zunächst an den Menschengeist gemahnt, der trotz seiner Winzigkeit dennoch über all' diese Natur sich erhebt ותחסרהו מעט מאלהם und ich erkenne

daraus, daß er diese Natur sich unterwirft, seine Verwandtschaft mit dem göttlichen Geiste.

II.

Und dieser Zusammenhang des göttlichen Geistes mit dem menschlichen Geiste, das ist das Zweite, was wir zu betrachten haben.

Gottes Walten in der Menschenwelt, Gottes Walten in dem Reiche des Geistes, der Geschichte.

Es ist das Verdienst Israels, m. A., dieses Walten zuerst gelehrt zu haben. Es ist das Verdienst Israels, zum ersten Male eine Zeitrechnung eingeführt zu haben nicht nach Naturgesetzen, sondern nach geschichtlichen Offenbarungen Gottes. משבחר הקב"ה בעולמו קבע בו ראשי חדשים ושנים וכשבחר ביעקב ובניו קבע בו ר"ח של גאולה. „Als Gott seine Welt erschaffen, da hat er Monatsanfänge und Jahresanfänge bestimmt," nämlich die natürlichen, die der Wechsel der Zeiten andeutet, „als er aber Jakob und seine Söhne erwählt, da gab es in der Welt einen Monatsanfang der Erlösung."

Wie sich die Dunkelheit und die Trübsale der Weltgeschichte lichten und heitern bei dem Gedanken an die göttliche Leitung! Da plant ein Gewaltiger und klügelt eine neue Ordnung der weltlichen Dinge aus. Tausende und Abertausende von Menschen zittern und hoffen je nach dem Loose, das dieser Gewaltige aus seiner Urne schüttet. Aber Israel weiß, daß nur Eines geschieht — der göttliche Wille. Israel weiß, daß es keinen Dränger giebt, auf dessen Haupt die Drangsal nicht zurückekehrt. Israel weiß, daß das Schelten seiner Feinde nicht gilt, so der Herr nicht seine Zustimmung giebt.

Und daß es dies weiß, es ist vor Allem das Pesachfest, dem es diese Kunde verdankt. An seinem ältesten und gefährlichsten Feinde hat es alle seine späteren Pharaonen würdigen und aushalten gelernt.

Israel hat ein geschichtliches Mustereereigniß, eine Musterbestrafung und eine Mustererlösung, daran es sich aufbaut in Tagen der Verkennung und der Schmach, daran seine Väter sich erhoben haben zu der beneidenswerthen Größe, Pesach zu feiern, Befreiung aus Knechtschaft zu feiern in Zeiten, wo ihre Gegenwart an Elend und Trübsal der ägyptischen nichts nachgab. Wahrlich, wenn Israels Söhne alle es wüßten oder es beherzigen wollten, unter welchen Umständen ihre Väter oft Pesach gefeiert, was es sie gekostet, die Lobsänge des Hallel anzustimmen, während tausend Gefahren auf sie lauerten, sie würden ein Erlösungsfest feiern, in welchem das Wunder der göttlichen Leitung in der heißen Andacht und Weihe ihres Herzens einen entsprechenderen Ausdruck fände, und wo die Ahnung der von den Propheten verheißenen Zukunft bereits ihre verklärenden Lichter und Farben auch auf die Gegenwart würfe.

III.

Aber das Pesachlamm ist nicht blos für die versammelte Gemeinde Israels, das Pesachlamm ist auch für's Haus, für den Einzelnen. Gott ist nicht blos Gott der Geschichte, er ist auch die Vorsehung jedes einzelnen Menschen.

Man sollte meinen, diesen einzigen Halt des Lebens, diesen Trost aller kranken Gemüther, diese Stütze auch aller Glücklichen hätten die Menschen sich niemals geraubt, seit Israels Lehre diesen Glauben verkündet. Aber es hat kühlen, gemüthsleeren Denkern gefallen, der Liebe Gottes und der Macht Gottes Schranken zu setzen, vermöge eines geistlosen Rechenexempels bestimmen zu wollen, wie weit die Vorsehung Gottes sich erstreckt und wie weit nicht. Das Walten Gottes in der Natur, nun, nur ein vorübergehender Wahn kann es übersehen oder mißdeuten. Der göttliche Geist in der Geschichte, er spricht zu deutlich aus dem großen Stück Vergangenheit, das der heutigen Menschheit zur Betrachtung vorliegt. Aber das

Einzelleben mit seinen Willkührlichkeiten und Widersprüchen, mit seinen, wie es scheint, zufälligen Hemmnissen und Förderungen, mit seinen oft räthselhaften Verwickelungen — ihm glaubte man ein Stück Zufall beilegen und ein Stück Vorsehung entziehen zu dürfen. Aber לא כאלה חלק יעקב כי יוצר הכל הוא „Nicht das ist Jakobs Antheil, denn Gott ist Bildner des Alls."

Jakobs Antheil ist, zu wissen, daß das Wort Zufall nur ein Ausdruck für das träge Denken ist, wenn es ermüdet den unerforschlichen Grund göttlicher Fügungen zu enthüllen. Jakobs Antheil ist zu wissen, daß Vorsehung waltet durch und durch: כי לא ממוצא ולא ממערב ולא ממדבר הרים כי` אלהים שופט זה ישפיל וזה ירים. „Saget nicht, es kommt von Osten oder es kommt von Westen, es kommt von der Wüste der Berge, sagt, es kommt von Gott dem Richter, der den erniedrigt und jenen erhöht.

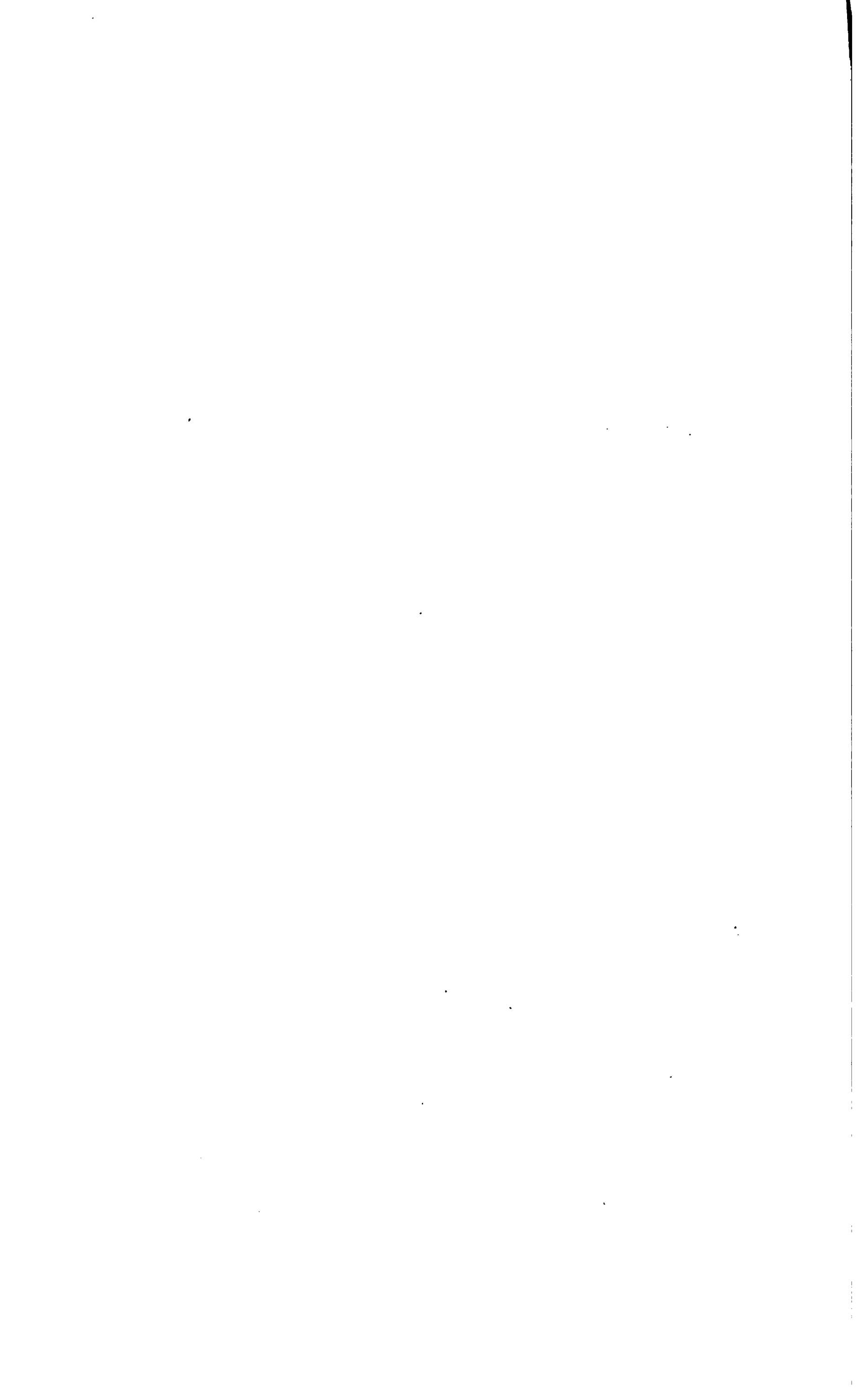
Wem wird nicht freier, weiter der Sinn, selbst wenn er das Auge des richtenden Gottes zu fürchten hätte, bei dem Gedanken, daß sein Geschick in den Händen des einzigen Gottes, des Vaters der Weisheit, liegt, als wenn er sich in die Arme wirft dem sinn- und verstandlosen, dem Geiste widerstrebenden, das Herz anwidernden Undinge, das man Zufall zu nennen liebt?

Und auch diese Befreiung vollbringt an uns das Pesachfest. „Und es geschah um die Mitternacht, da schlug der Ewige alle Erstgeburt im Lande Mizraim, von dem Erstgeborenen Pharaos, der sitzen sollte auf dessen Thron bis zum Erstgeborenen der Kriegsgefangenen, der im Kerker." Vor Gott giebt's keine Höhe und keine Tiefe, nur Schuldige und Schuldlose. Vor Gott giebt's keine Flucht, es sei denn, wir fliehen zu ihm selbst. Und in der That, das ist das Rechte! Zu ihm fliehen, wenn uns die Noth des Lebens plagt, zu ihm fliehen, wenn wir unsere eigenen Dränger sind, wenn wir wanken, wenn wir zagen, wenn wir hoffen, wenn wir wünschen, wenn wir

zweifeln, wenn wir irre werden, das ist Israels Theil, das ist des Volkes Theil, das seinen Gott anruft nach altem Brauch mit den Worten: האל הגדול הגבור והנורא. Amen.

Ja großer, starker, ehrfurchtgebietender Gott! Wir erkennen Dein Walten allüberall. Du hast angefangen uns Deine Größe zu zeigen, Du wirst es vollenden. Laß uns wieder vernehmen die Stimme des Freundes, Deine Stimme, o gnädiger Gott! Laß wieder gekommen sein die Zeit des Sanges, die Zeit, wo Deine Verehrer sich freuen. Schicke Deinen Festessegen in jedes Haus, wo man zu Dir aufschaut in kindlichem Vertrauen. Amen.

Das Schabuotfest.



VII.

Am ersten Tage des Schabuotfestes.

Das Fest, das wir heute begehen, meine Andächtigen, ruft eine Erinnerung in uns wach, die einzig, die unvergleichlich in ihrer Art ist. So weit es sonst Geschehnisse und Erinnerungen giebt, reden sie zu einem Volke, zu einer Genossenschaft, zu einem Menschenverbande, haben sie ihren begrenzten, ihren abgeschlossenen Kreis, über den hinaus die Theilnahme an ihnen nicht reicht. Nur die Erinnerung unseres heutigen Festes ist ein ehrwürdiger, heiliger Besitz der gesammten Menschheit. Wie die Sonne am äußersten Rande des Ostens ihren Heldenlauf beginnt, um Licht und Leben zu tragen bis in die fernsten Säume des Westens, so ging auf Sinai's geweihten Höhen die Sonne der Wahrheit auf, um der Menschen zahlreiche Geschlechter nacheinander aus den Banden geistigen Schlafes zu rütteln, um die Nacht des Irrwahns auf immer um ihre Herrschaft zu bringen, um ein Lichtmeer auszugießen über die bis dahin lichtberaubte Schaar der Sterblichen. „Der Ewige kam von Sinai und ging ihnen auf von Seïr, strahlte vom Berge Paran und fuhr einher aus Myriaden des Heiligthums, in seiner Rechten Feuer des Gesetzes.“ Und Israel, das auf Adlerflügeln göttlicher Huld zuerst und vor Allen zum Aether der Wahrheit emporgehobene Sklavenvolk, Israel erhielt die Aufgabe, die

Strahlen göttlichen Lichtes zu tragen über alle Reiche der Erde. Und Israel — es hält fest an dem ihm gewordenen Theile ohne Dünkel und ohne empfindsame, schwächliche Bescheidenheit. Es klügelt nicht, es frägt nicht, warum denn gerade ihm die Sendung an die Völker geworden. Gott, der Allmächtige, der das Meer aufregt, daß es brause, hat auch zu Israel gesagt: נביא לגוים נתתיך „Zum Verkünder meines Wortes unter den Völkern habe ich Dich gemacht." Und ob auch Jahrtausende liegen zwischen jetzt und jener Zeit, da an ihn das Wort erging: קומי אורי כי בא אורך „Auf, leuchte, denn gekommen ist dein Licht," es hat kein Recht, seine Sendung für erloschen anzusehen. Wohl aber hat es eine Pflicht, nämlich mindestens einmal im Jahre, mindestens an dem Tage, der ihn an den מעמד הר סיני „an die gnadenreiche Zeit der Offenbarung" mahnt, sich des Geschenkes recht tief bewußt zu werden, dessen es der Herr gewürdigt, mit heiligem Ernste nachzudenken über die Bedeutung der Wahrheiten, die zum Heile der Welt ihm anvertraut worden. Und dieser Pflicht wollen wir nachkommen, indem wir uns dabei von einem Satze des redegewaltigen Jesaias leiten lassen, der Capitel 51, Vers 6 sich also vernehmen läßt: ואשים דברי בפיך ובצל ידי כסיתיך לנטוע שמים וליסוד ארץ ולאמר לציון עמי אתה „Und ich legte mein Wort in Deinen Mund, und ich barg Dich im Schatten meiner Hand, um den Himmel zu pflanzen und die Erde zu gründen und zu Zion zu sagen: Du bist mein Volk."

M. A. Man kann nicht bündiger als unser Text es thut, die Wirkung des göttlichen Wortes kennzeichnen: Es pflanzt den Himmel und gründet die Erde. Ein Blick auf die beiden Tafeln, welche die göttlichen Aussprüche enthalten, genügt, um uns verstehen zu lehren, was ich mit unserem Textworte andeuten will. Die eine Tafel der Zehngebote verkündet Gott und die mit dieser Erkenntniß zusammenhängenden Lehren: sie pflanzt den Himmel; die andere richtet die Grundsäulen

der bürgerlichen Gesellschaft auf: sie gründet die Erde. Und die Gesammtheit, die sich beider Hälften als eines einheitlichen Ganzen bewußt wird, heißt „die Gemeinde des Herrn" ולאמר לציון עמי אתה. Versuchen wir diesen Namen zu verdienen dadurch, daß wir unter dem Beistande Gottes die gegebenen Andeutungen in uns zu bewußter Erkenntniß erheben.

I.

Aus einer und derselben Quelle, m. A., brechen hervor die beiden Ströme lebendigen Wassers, die mit allmächtiger Befruchtungskraft sich ergießen über das ohne sie wüste Dasein, um es in ein blüthen- und fruchtreiches Leben zu verwandeln. Religion und Moral — ihr gemeinsamer Ursprung ist Gott der Herr. אחת דבר ה׳ שתים זו שמעתי „Auf Eines läuft hinaus, was der Herr gesprochen, ob auch Gedoppeltes wir vernommen." Aber der Alles sondernde Mensch, der die beiden Ströme entdeckt, so wie er Gut von Bös hat unterscheiden lernen, sieht wohl ihren Lauf, aber nicht immer ihre Quelle. Ohne Bild! Man hört wohl nicht selten die Meinung: Religion und Moral müssen streng von einander geschieden werden. Die Tugend hat keinen andern Zweck als sich selbst. Wer sie daher übt in Rücksicht auf göttlichen Lohn oder aus Furcht vor göttlicher Strafe, wer sie nicht übt um ihrer selbst willen, der ist vom wahren Menschenthume weit entfernt. Wenn man es so hört, möchte diese Ansicht groß und erhaben scheinen. Auch ist sie das. Nur setzt sie, ohne daß sie es weiß, die Erziehung des Menschen durch Religion bereits voraus, wenn sie dem Schwachen diese Kraft zutraut. Nur wäre sie eitel Schwärmerei und Ueberschätzung der menschlichen Natur ohne diese Voraussetzung. לא נתנה תורה למלאכי השרת „die Lehre ist nicht Engeln gegeben." Wäre der Mensch das, was wir uns unter einem Engel denken, d. h. frei von jeder selbstsüchtigen Regung, so bedürfte es in der That für sein sittliches

Thun keiner religiösen Unterlage. Er würde das Gute thun wie das Feuer brennt, wie das Wasser fließt, wie alle Boten des Herrn, die nur eine Sendung haben, und dieser einen Sendung mit Nothwendigkeit sich entledigen müssen. אין מלאך עושה שתי שליחות Aber in dem engen Raume einer Menschenbrust ist Platz für die beiden äußersten Enden des Guten und des Bösen, für das Höchste wie für das Gemeinste. In einer unvergleichlich schönen Parabel stellen die Lehrer des Talmud diese Wahrheit uns lebendig dar. Sie erzählen, daß die himmlischen Heerschaaren dem Moses den Besitz des Kleinods, der göttlichen Lehre, streitig machen wollten, als er sie aus Himmelshöhen herniederbringen wollte auf die Erde. Sie fragten: מה לילוד אשה בינינו „Was hat der vom Weib Geborene in unserer Mitte zu thun?" Aber vom Herrn ermuthigt nimmt Moses den Streit auf und siegt zuletzt ob durch die überzeugende Frage: קנאה יש ביניכם יצר הרע יש ביניכם „Ist Neid unter Euch, giebt's überhaupt einen bösen Trieb unter Euch? Wozu thäten Euch religiöse Satzungen noth?" Aber der Mensch bedarf ihrer. Es mag eine beschämende Wahrheit sein, aber es bleibt eine Wahrheit. Es schreckt der Mensch, so er nicht fürchtet, der Mensch ohne Gott ist ein gefährlicher Nachbar. אמרתי אין יראת אלהים במקום הזה והרגוני „Dachte ich doch, es hersche keine Gottesfurcht an diesem Orte und ich bangte für mein Leben," sagt schon Abraham in grauer Vorzeit.

Darum ergoß sich zunächst und zuerst über die lechzende Erde der eine Strom לנטוע שמים „den Himmel zu pflanzen." Und unter dem lautlosen Schweigen der zitternden Creatur brach hervor das Wort, das jetzt herrschet von Sonnenaufgang bis Sonnenniedergang; אנכי ה׳ אלהיך „Ich bin der Ewige Dein Gott."

Gott regiert! Schließe diesen Himmel in Deine Brust, o Israelit! Laß jedes Leid vergessen sein und feiere am heutigen Tage dieses Wort nach Gebühr; aber versuche nicht diesen Gott

auszurechnen nach Menschenweise, ihn nicht auszuklügeln durch Menschenwitz. „Du sollst Dir kein Bild machen." Deine Einbildungskraft läßt ermattet die Flügel sinken, Du magst bis in den Himmel Dich verlieren, um ihn zu gestalten, oder in den tiefsten Grund der Erde, um ihm ein Bild zu geben. Willst Du rechten mit einem Gotte, den Du nicht begreifst? Beuge in Demuth Dein Haupt und verehre sein Walten.

Und der Name dieses Gottes lebe in Deiner Brust als ein Heiligthum. Rufe ihn nicht an, wenn Du nicht erfüllt bist von heiligem Ernste, laß das Größte, was die Welt hat, nicht ein Spiel werden für Deine Laune oder gar für Deine Habsucht. Diesen Namen wage nur zu denken, wenn Du über die Erde Dich erhebst in heiligster Andacht, wenn Du Deinem Gotte Dich anschließest in brünstigem Gebete.

Und diesen Anschluß an Deinen Gott, laß ihn Dir nicht verloren gehen durch völlige Hingabe an das Irdische, laß Dir einen Tag frei, an dem Du Dich ihm ganz und ungetheilt widmen kannst.

Und ist es Dir als einem Menschen, als einem sinnlichen Wesen, nothwendig, ein Bild zu haben von Deinem Gotte, so denke ihn Dir unter dem Bilde Deiner Eltern. Ist es Dein Verdienst, wenn gleich bei der Geburt die Arme unendlicher Liebe Dich umfangen? Frage Dich selbst, o Mensch, wie unendlich groß die Liebe dessen sein muß, der Dich gleich beim Entstehen mit einem Meer von Liebe läßt umgeben sein? In den Eltern ehre Gott, in den Eltern erkenne den Abglanz göttlichen Wohlwollens. Und hast Du diese fünf Sätze, o Mensch, in Dich aufgenommen, so hat sich an Dir erfüllt der eine Theil unseres Textwortes לנטוע שמים und der Himmel ruht in Deiner Brust.

II.

Aber auch des Daseins bürgerliche Seite erhielt seine Stütze an jenem Tage der Gnade וליסוד ארץ.

משמים השמעת דין ארץ יראה ושקטה „Als Du vom Himmel herab Dein Recht hast vernehmen lassen, da gerieth die Erde in Furcht, aber auf die Furcht folgte der Frieden.“ Zu diesem Satze, m. A., bemerken die alten Lehrer: מלמד שהתנה להם הקב״ה עם מעשה בראשית ואמר להם אם ישראל מקבלין את התורה אתם מתקיימין ואם לאו אני מחזיר אתכם לתוהו ובהו „Daraus kannst Du lernen, daß Gott seine Schöpfung nur bedingungsweise schuf. Er sagte zu den geschaffenen Creaturen: Nimmt Israel die Lehre an, so sollet Ihr weiter bestehen, wo nicht, so müsset Ihr wieder zurück in das Dunkel des Chaos.“ Eine tiefere Auffassung der Bedeutung, die das göttliche Wort für die Welt und ihren Bestand hat, ist nicht leicht ausgesprochen. Nicht auf den Schultern eines ungeheuern Riesen, wie eine vielgerühmte Nation des Alterthums fabelte, auf den am Sinai verkündeten Wahrheiten ruhe die Welt, ist die Meinung der Lehrer. Und ist ein Wörtchen Uebertreibung darin? Möchtet Ihr leben, m. A., in einer Welt, wo die Zehngebote nicht gelten? Könnet Ihr Euch eine Staatsverfassung denken, wo das Leben, wo die Familie, wo das Vermögen, wo die Gerichtsstätte nicht heilig ist und dennoch glauben, daß sie Bestand habe? Und wo hat denn die wahnbethörte alte Welt diese Grundsätze, diesen Keim und Samen der Moral hergeholt, wenn nicht aus der Tafel von Stein, deren Inhalt sich bald eingrub in die Tafel des menschlichen Herzens? Und meint Ihr, daß die zweite Tafel des Bundes einen Sinn hat ohne die erste? Warum soll denn das Leben und Alles dem Nächsten Gehörige sicher sein vor den Diebesgriffen des Mitmenschen, wenn ihn das Donnerwort nicht schreckt: „Ich bin der Ewige Dein Gott?“ Was schauert in der Brust dessen auf, der mit einem falschen Eide sich bereichern kann, wenn nicht der heilige Name des unsichtbar Sichtbaren, der seine drohende Stimme erhob zu dem Ausrufe: כי לא ינקה את אשר ישא את שמו לשוא „Denn nicht bleibt ungestraft,

wer seinen Namen mißbraucht?" Was soll die Macht der menschlichen Begier eindämmen in seinem Busen, daß sie nicht verheerend schreite über schützende Grenzen, wenn nicht der Gedanke an Gott?

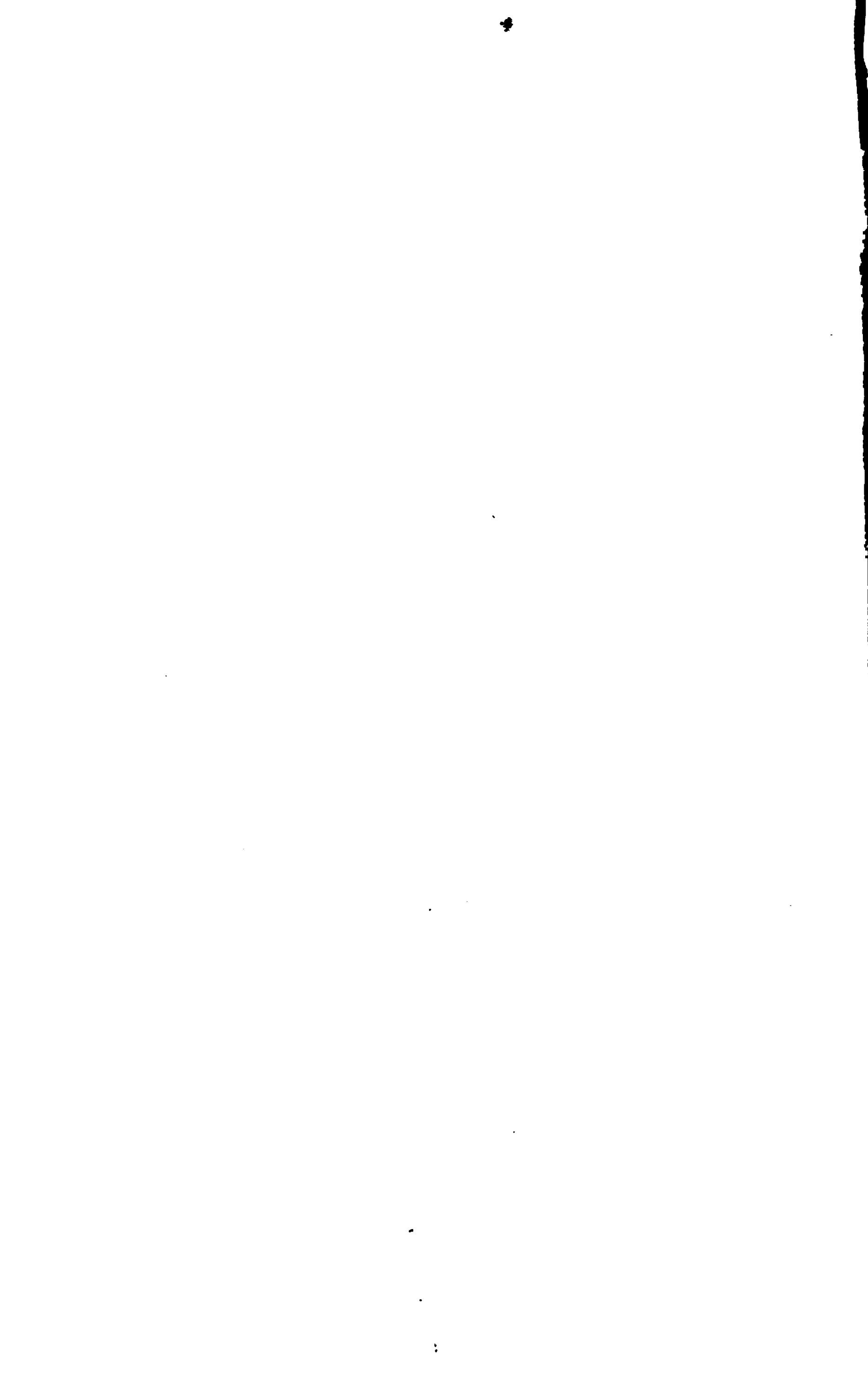
Gewiß, m. A., es hat zu allen Zeiten Gesetzgeber gegeben, welche das in ihrer Zeit Liegende erkannt und Stützen ihrer Mitwelt, auch wohl einer kurzen Nachwelt geworden. Aber das macht das Einzige der mosaischen Lehren aus, das stempelt sie zu göttlichen Lehren, daß die Welt nicht sie trägt, sondern sie die Welt. Wie die Himmel nicht altern, so nicht das Wort, das der Herr ausgesendet, „daß es pflanze den Himmel und daß es gründe die Erde" ולאמר לציון עמי אתה „aber auch, daß es zu Zion sage: „Du bist mein."

III.

Dieses „Du bist mein," m. A., ist mißverstanden worden sowohl innerhalb als außerhalb Israels. Innerhalb Israels freilich nicht von seinen Propheten und Weisen. Sie waren sich stets bewußt, daß es mehr eine Pflicht bedeutet als einen Vorzug, mehr fordert als verleiht, oder doch nur verleiht, indem es fordert. Sie hatten niemals die Engherzigkeit, im Herrn Himmels und der Erden den Gott eines bestimmten Volkes, einer bestimmten Menschenklasse, eines abgezweigten Stammes zu erblicken. Aber destomehr wurde außerhalb Israels sein Verdienst wie ein Vorwurf behandelt. Wenn Israel mit demselben Bewußtsein von seiner religiösen Sendung sprach, wie die übrigen Völker von ihren Verdiensten und ihrer Bedeutung für die Menschheit, so wußte man freilich weder durch geschichtliche Thatsachen noch durch Vernunftgründe die Sache zu bestreiten, aber es sollte doch einmal darin ein Dünkel und eine Ueberhebung liegen. Seine Lehren wollte man entgegennehmen, aber verschwiegen sollte bleiben, wem man diese Lehren verdanke. Doch nicht eigentlich davon wollten wir reden, sondern

von dem Wichtigeren, was uns dieses Wort: „Du bist mein" zu bedeuten habe? M. A. O, daß wir das beherzigten! Eine begründetere Mahnung kann's nicht geben. Israelit, kannst Du Dich erinnern an die Segnungen, die einst Deine Ahnen der Menschheit brachten, ohne zu fühlen, was Du dieser Erinnerung schuldig bist? Willst Du blos von Deinen geschichtlichen Verdiensten zehren und Dir selber keines erringen? Willst Du den Anblick eines Menschen gewähren, dem man nur schwer den Nachkommen der Helden ansieht und anmerket, von denen abzustammen er sich rühmt? Einst hatten wir eine Bedeutung: כל מקום שנאמר ויהי אינו אלא צרה „Jedes Einst ist schmerzlich, so ihm kein Jetzt entspricht." Habt Ihr noch niemals daran gedacht, was das für Menschen gewesen sein mußten, aus deren Brust die Lieder sich emporrangen, die wir Psalmenlieder nennen, Lieder, die wohl nachgebetet, aber nicht nachgedichtet werden können, Lieder, die überall und nicht blos in jüdischen Tempeln die ewigen Muster sind, wie man sich zu Gott erhebt — und habt Ihr auch schon daran gedacht, daß diese Männer unsere Ahnen waren? Einst waren wir voran, sollen wir jetzt zurückbleiben? Oder haben wir etwa Ursache, unsere Sendung für erloschen zu halten? Wißt Ihr eine bessere Auffassung Gottes und des Menschen, seines Ebenbildes, als die Auffassung — ich will nicht sagen, wie sie mancher einzelne Israelit hat, aber wie sie die Lehre Israels, wenn sie ihrem wahren Geiste nach erfaßt wird, bietet? Ja, ihrem wahren Geiste nach, darauf kommt Alles an. Dieser wahre Geist, er würde vor Allem an die Stelle der leeren und gedankenlosen Uebung die gesinnungsvolle und gotterfüllte Uebung setzen, er würde sich am Aeußerlichen nicht genügen lassen, sondern bis zum Inneren vordringen, und dieses Innere müßte dann wiederum sich ausprägen in einem das Leben verklärenden und weihenden Streben und Leisten. Willst Du das Prophetenwort: „Du bist mein," zur Wahrheit machen, o zeige, was es heißt,

einstens vor Sinai erfahren zu haben, daß das Leben noch etwas mehr ist denn ein Jagen nach Gewinn, oder ein Streben nach Genuß, oder ein Schaustellen der Eitelkeit, zeige, daß die idealen Güter des Lebens für Dich einen Werth haben, daß Du Zeit hast für Gott, der Dir die Zeiten und Stunden verleiht, daß Dein Gottesbewußtsein nicht ein ruhender Gedanke, sondern eine lebendig treibende Macht ist, eine Macht, die Dich treibt, Dein Leben zu gestalten zur Ehre Gottes und zur Ehre der Gesammtheit, der Du angehörst. Dann hast Du die Lehre nicht blos einst empfangen, dann empfängst Du sie heute, täglich. Dann erfüllt sich an Dir im beglückendsten Sinne das Wort: „Du bist mein!" Amen.



VIII.

Am ersten Tage des Schabuotfestes.

Meine Andächtigen!

Wenn ein Fest begehen in seiner Wahrheit so viel heißt, als sich lebendig versetzen in den Anlaß, der diesem Feste Entstehen und dauernde Bedeutung gegeben, so ist die Zumuthung, die das heutige Fest an uns stellt, keine geringe, so bedarf es der Anspannung unserer Geistes- und Gemüthskräfte in einem nicht gewöhnlichen Grade, um dieser Zumuthung gerecht zu werden. Denn auch nur zu reden von dem heutigen Feste, wie es der ehrwürdigen und bedeutsamen Erinnerung, die es weckt und zu wecken bestimmt ist, würdig und angemessen, ist eine Aufgabe, hinter der Menschengeist und Menschenzunge nothwendig zurückbleibt. Ist ja schon die Bezeichnung der Erinnerung als ehrwürdig und bedeutsam matt gegen diese Erinnerung selbst. Ehrwürdige und bedeutsame Erinnerungen giebt es viele, giebt es namentlich in Israel eine erhebliche und erhebende Zahl. Die Erinnerung, die wir heute begehen, ist einzig. Und ist nicht einzig ein Beiwort, das gleichsam von sich selbst sagt, es sei außer Stande, die bezeichnete Sache durch eine ihr ähnliche in's Klare zu setzen? Und dennoch ist es die Schrift selbst, welche auf die Einzigkeit dieser Erinnerung hinweist. כי שאל נא לימים הראשונים אשר היו לפניך למן היום אשר ברא

אלהים אדם על הארץ ולמקצה השמים ועד קצה השמים הנהיה כדבר הגדול הזה או הנשמע כמוהו „Denn frage nur auf die früheren Tage von dem Tage ab, da Gott den Menschen auf die Erde gesetzt und von einem Himmelsende bis zum anderen, ob geschehen ein so Gewaltiges oder vernommen worden ein dem Aehnliches?“ Ja, frage nur die Völker, ob sie verzeichnet haben die Geburtsstunde ihrer Religion. Und Israel hat nicht verzeichnet die Geburtsstunde seiner Religion, sondern der Religion überhaupt, nicht die Entstehung seiner Grundgesetze, sondern der Worte, welche für die gesittete Menschheit überhaupt Grundgesetze geworden sind. Man sollte meinen, daß der Weg von Mizraim nach Sinai — ich meine nicht den räumlichen Weg, sondern den Weg im Geiste — nur in Jahrhunderten zurückgelegt werden könnte. Man sollte meinen, daß zwischen Mizraims Niedrigkeit und der Sinaihöhe eine mächtige Zeitferne, ein großes Stück Weltgeschichte liegen müsse. Aber בחדש השלישי beginnt unser Festabschnitt בחדש השלישי לצאת בני ישראל מארץ מצרים ביום הזה באו מדבר סיני „Im dritten Monat nach dem Auszuge der Söhne Israels aus Aegypten, an diesem Tage kamen sie nach der Wüste Sinai.“ Ist's ein Wunder, wenn die Alten schon an dieses Außenwerk des Ereignisses, an die zeitliche Bestimmung desselben, ihre Bemerkungen knüpfen? חדוש בחדש השלישי sagen sie דברים אני עושה ומחדש אתכם „In der dritten Monderneuerung, eine Neuschöpfung außergewöhnlicher Dinge vollbringe ich vor Euren Augen.“ אמר הק׳ב׳ה בני היו קורין את הפרשה בכל שנה ושנה ואני מעלה עליכם כאלו אתם עומדים לפני הר סיני ומקבלין את התורה שנא׳ ביום הזה באו מדבר סיני „Gott sage damit gleichsam: Meine Kinder, leset diesen Abschnitt in jedem Jahre, und ich bringe über Euch den Eindruck, als ständet Ihr am Sinai und empfinget die Lehre. Denn so heißt es: An diesem Tage, dem ewig gegenwärtigen Tage.“ In der That, dieser Eindruck, daß hier eine

gottgegebene Lehre dem staunenden Menschengeiste sich erschloß, ist ein unvermeidlicher, wenn wir auch nur den zeitlichen Maßstab, wie sonst Wahrheiten erobert werden und in die Welt gelangen, an die Gotteslehre legen. Und um diesen Eindruck, m. A., ganz allein ist es zu thun, soll es zu thun sein an diesem Tage heiligster Erinnerung. Vordringen wollen wir bis in jene gottbegnadete Zeit, gewinnen wollen wir den sinaitischen Standpunkt, um von diesem Standpunkte aus die Lehre Israels zu begreifen. Darum knüpfen wir an einen Vers an, der nach der Auslegung der Alten das Gewinnen dieses Standpunktes uns zur Pflicht macht, der uns machen will gleichsam zu Theilnehmern des מעמד הר סיני.

Dieser Vers lautet: היום הזה ה׳ אלהיך מצוך לעשות את חקים האלה ואת המשפטים ושמרת ועשית אותם בכל לבבך ובכל נפשך. „Heutigen Tages befiehlt Dir der Ewige Dein Gott, auszuüben diese Satzungen und Rechte, daß Du sie wahrest und übest von ganzem Herzen und ganzer Seele.“

Dazu die alten Lehrer: היום הזה מה ת״ל „Warum heißt es, nachdem bereits 40 Jahre über die Gesetzgebung hingegangen, noch immer: heutigen Tages?“ אלא בכל יום יהיו בעיניך הדשים כיום שקבלת אותם מהר סיני „Das will sagen, meinen sie: An jedem Tage sollen die Worte der Lehre neu sein in Deinen Augen, wie an dem Tage, da Du sie vom Sinai erhalten.“ Was die Alten mit dieser Forderung aussprechen, m. A., daß sie uns nämlich gewissermaßen immer auf's Neue zu Gesetzesempfängern machen wollten, ist bereits angedeutet. Daß sie aber damit einerseits eine schwierige, andererseits eine nothwendige Forderung aussprechen, und wie wir diese Schwierigkeit überwinden und dieser Nothwendigkeit gerecht werden, das sei der Gegenstand unserer Festbetrachtung, die der Herr segnen möge, Amen!

I.

בכל יום יהיו בעיניך חדשים „An jedem Tage sollen die Worte der Lehre Dir neu sein.“

Nichts ist schwieriger, m. A., als aus seiner Zeit herausgehen, um sich im Geiste in eine andere zu versetzen. Unsere Zeit, die Zeit, in der wir leben, macht gleichsam ein Stück von unserem Selbst, und wir ringen vergebens, uns unserer Zeitanschauungen zu entschlagen, um die Anschauungen anderer fremder Zeiten zu begreifen. Daher die Erscheinung, daß wir Alles, auch das Entlegenste und Fernste, gleichsam durch das Glas der gegenwärtigen Weltlage betrachten und so nicht ganz rein und ungebrochen erkennen. Wenn nun gar diese fremde Zeit durch Jahrtausende von uns getrennt liegt, welcher Anstrengungen bedarf es, um diese entfernte Vergangenheit statt im Lichte der Gegenwart in ihrem eigensten Lichte zu sehen. M. A., darin liegt die Schwierigkeit der Forderung בכל יום יהיו בעיניך חדשים, daß die alte Lehre uns in ewig neuem, in sinaitischem Lichte erscheine. Können wir uns denn wirklich eine Welt ohne Zehngebote denken? Ich zweifle nicht, daß es Viele geben wird, die darauf mit Ja antworten. Aber gerade diese sind es, die, weil sie die Schwierigkeit der Sache nicht einmal ahnen, am wenigsten im Stande sind, das zu leisten, was ihnen zugemuthet wird, nämlich sich lebendig zu versetzen in den erhebendsten Moment der Weltgeschichte, den wir als Geburtsstunde der Religion bezeichnet haben. Ich frage aber diejenigen, denen es Ernst ist, diese Schwierigkeit nicht zu umgehen, sondern zu überwinden: Wie soll man sich eine Welt ohne Gott und ohne sittliches Grundgesetz denken, nachdem einmal Gott und Sittlichkeit Platz genommen haben von unserem Herzen? Sind denn diese Gedanken nicht weltbewegend genug, um das ganze Menschengeschlecht in seinem Denken, in seinem Fühlen, in seinem Hoffen, in seinem Ahnen, in seinem Lieben, in seinem Hassen, in seinem Vornehmen und in seinem Ausführen von

Grund aus umzugestalten? Ein Menschengeschlecht ohne die zehn Worte, und ein Menschengeschlecht, das dieselben in sich aufgenommen hat, ist, sollte ich meinen, nur im Namen und in der äußeren Erscheinung dasselbe. Im Wesen ist es ein Anderes. Will man einen Vergleich, so denke man an das תוהו ובוהו, an das Chaos, bevor noch das ordnende Schöpferwort erschollen. Nun, man denke sich ein religiöses und sittliches תוהו ובוהו. Man wird zugeben, daß sowohl das natürliche wie das sittliche Chaos ein Abgrund für das menschliche Denken ist. — Aber dennoch ist der Vergleich nicht zutreffend, darf nicht zutreffend sein. Er beweist zu viel. Wir wollten nicht die Unmöglichkeit, sondern nur die Schwierigkeit zeigen, uns heutigen Tages mit lebendiger Treue in die sinaitische Vorzeit zurückzuversetzen. Unmöglich ist es nicht. Von einer natürlichen Welt, die dem ordnenden Schöpferwort noch entgegenharrt, haben wir kein Beispiel in der Wirklichkeit. Darum ist es ein Gedanke, vor dem alles Denken versinkt. Aber von einer der religiösen und sittlichen Ordnung entkleideten Welt, von einer Welt, die statt eines allmächtigen Gottes eine ohnmächtige Götterschaar, statt eines Sittengesetzes Gesetze des thierischen Instinkts, oder allenfalls Gesetze der Nützlichkeit, oder höchstens Gesetze der Schönheit anerkennt, davon haben wir eine Vorstellung in dem Heidenthume alter und neuer Zeit, in dem Heidenthum, das seine Wurzeln schlägt bis in das israelitische, bis in unser eigenes Herz hinein, und noch immer um die Herrschaft mit den sinaitischen Wahrheiten ringt. Und ist's auch, wofür Gott gedankt sei, nur eine schwache Vorstellung, wie sie etwa die Dämmerung vor der Finsterniß gewährt, so können wir sie doch benutzen, um uns die Allgewalt zu vergegenwärtigen, mit der unter dem Beben der zitternden Creatur, unter dem lautlosen Schweigen der mächtigen Naturgewalten in das erschütterte Menschenohr drang das Wort: אנכי ה׳ אלהיך „Ich bin der Ewige Dein Gott.“

II.

בכל יום יהיו בעניך חדשים „An jedem Tage sollen die Worte der Lehre Dir neu sein.“

Aber, m. A., wozu das Zurückversetzen in eine ferne Vergangenheit? Könnten wir nicht am Besitze der Wahrheit uns genügen lassen und dem Gedanken an ihre Entstehung keine weitere Folge geben? Sind wir doch so glücklich, reine religiöse Anschauungen gleich als Erbschaft zu erhalten. Ist doch die תורה צוה לנו משה „die Lehre, die uns Moses gegeben,“ מרשה קהלת יעקב, „ein Erbe für die Gemeinde Jakobs.“ Ist nicht der Vorblick in die Zukunft, die Sorge, wie wir dieses Erbe weiter vererben, wichtiger als der Rückblick in die Vergangenheit? M. A., die Antwort liegt sehr nahe. Religion ist eine Erbe und auch keins, geistige Güter kann man erben und auch nicht. Voll des Gedankens, daß die Lehre eine מורשה קהלת יעקב, ein Erbe der Gemeinde Jakobs sei, lehren dennoch die Alten: תורה אינה ירושה לך, „daß die Lehre keine Erbschaft sei.“ Es ist das kein Widerspruch, sondern ein Gegensatz, auf dem eben die Nothwendigkeit, die Lehre immer wieder auf's Neue vom Sinai zu erhalten, beruht. Du hast allerdings die sinaitischen Worte geerbt, o Israelit; aber du hast sie nicht, Du besitzest sie nicht, so Du Dir sie nicht immer und immer wieder in ihrem ganzen Umfange eroberst. Was weißt Du von der Bedeutung der zehn Worte, so Du nicht weißt, wie sie weltumgestaltend gewirkt haben? Was weißt Du von dem Segen des Lichts, so Dir niemals vor dem Todesschatten der Finsterniß gegraut hat? Den Wahrheiten, die Du geerbt hast, droht eine eigene Gefahr. Sie nehmen sich, seit sie gelten, so natürlich, so selbstverständlich aus, sie liegen so sehr den Anschauungen aller Menschen zu Grunde, sie sprechen so sehr zu Dir aus allen Sitten und Einrichtungen, daß Du Dich ihnen gegenüber verhältst, wie etwa den Naturgesetzen gegenüber. Sonne und Mond leuchten Dir, aber was ist Dir Sonne und

Mond? Der wahre Standpunkt der Beurtheilung aber ist offenbar der, daß man sich Sonne und Mond wegdenkt und dann frägt: Was ist uns Sonne und Mond? Was Dir die sinaitischen Worte sind? Frage Dich, was Du ohne sie wärest. Und wenn Du es ganz begriffen, was die Offenbarung aus Dir gemacht hat, dann verstehst Du Israels Vergangenheit nicht blos, Du findest Dich auch zurecht in seiner Gegenwart und hast den Schlüssel zu seiner Zukunft. Israels *Vergangenheit*, konnte sie eine andere sein als der Kampf des vom Sinai herabgekommenen Göttlichen mit dem in der Welt vorhandenen Ungöttlichen, als der Kampf des אנכי und לא יהיה לך, des: „Ich bin der Ewige Dein Gott“ und „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir,“ mit eben diesen anderen Göttern? Konnte sie anders sich gestalten, als wie der Meister des Worts, der redegewaltige Jesaias, sie beschreibt: אדני אלהים פתח לי אוזן ואנכי לא מריתי אחור לא נסוגותי „Gott der Herr öffnete mir das Ohr — und ich widerstrebte nicht, zurück wich ich nicht.“ גוי נתתי למכים ולחיי למרטים פני לא הסתרתי מכלמות ורק „Meinen Rücken gab ich den Schlagenden und meine Backen den Raufenden hin, mein Gesicht barg ich nicht vor Schimpf und Schmach?“ Und Israels Gegenwart? Nun, seine Gegenwart, m. A., die uns, die Gegenwärtigen, eben am meisten interessirt, zeigt sich, wie alle Gegenwart, behaftet mit den Spuren der Vergangenheit, aus der sie erzeugt, aber auch gesegnet mit den Keimen einer Zukunft, wie sie das Seherauge der Propheten erschaut. Der Kampf gegen Israels Wahrheiten, er ist längst einer besseren Einsicht gewichen. Aber man macht Israel seine Wahrheiten streitig. Das Israel, das vor Sinai gestanden, es soll den Gott der Liebe nicht kennen, während doch die Zehngebote mit Gott dem liebenden Befreier beginnen. Es soll die Verehrung im Geiste nicht kennen, während doch sein zweites Gebot diese Verehrung im Geiste allererst verkündet. Es soll über das Wesen des Eides

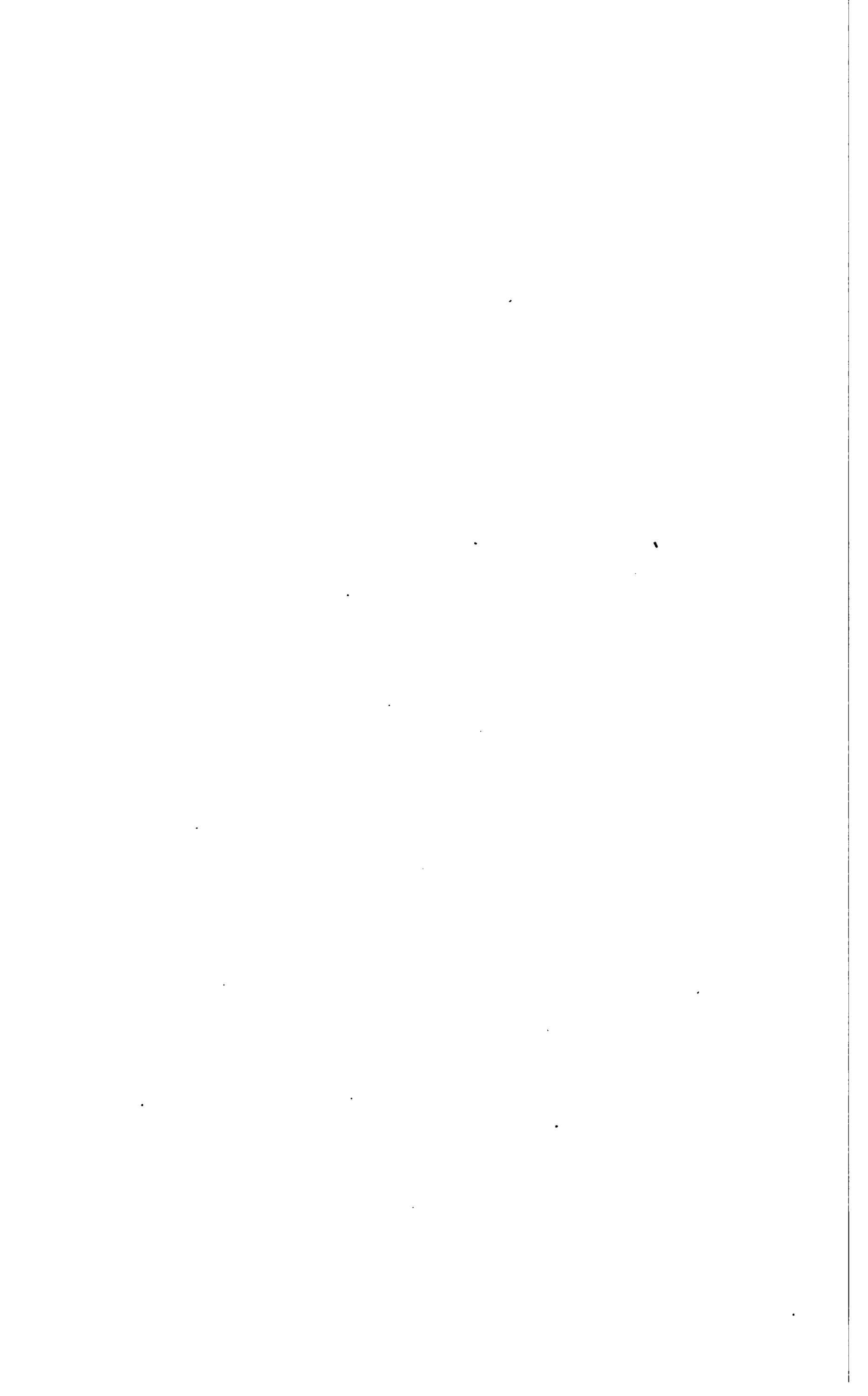
belehrt werden, während sein drittes Gebot der Welt das Wesen des Eides erst verkündigt hat. Darum, o Israeliten, soll uns der Blick in jene Gnadenzeit das Herz erfrischen und den Blick erleuchten, daß wir dankerfüllt und selbstbewußt auf die beiden Tafeln zeigen, um Israels Gegnern zu sagen: Seht, auf diesen beiden Tafeln steht das Weltgesetz, auch euer Gesetz. Und Israels Zukunft? M. A. Wer die Sinaihöhe erklommen hat, der hat einen geistigen Fernblick, von dem aus die Zukunft ihm erscheint, wie sie dem Auge der Männer erschienen, die messianische Verkündigung aus sich erzeugt. Wer mit Jesaias sieht, der sieht auch die Zeit, von der es heißt: ושמעו ביום ההוא החרשים דברי ספר „Da werden die Tauben hören das Wort der Schrift, und aus Dunkel und Finsterniß sehen die Blinden des Herrn Wort und That. Und des Ewigen freuen sich die Gebeugten, die Gedrückten unter den Menschen frohlocken des Heiligen, den Israel verehrt."

III.

בכל יום יהיו בעיניך חדשים „Darum ewig neu seien dir die Worte der Lehre."

M. A. Wie schwierig diese Forderung sei, aber auch wie nothwendig sie sei, haben wir gesehen. Bleibt uns nur noch zu zeigen, wie wir dieses Nothwendige erreichen und die Schwierigkeit überwinden. M. A. Darauf giebt es nur eine Antwort. Wir müssen auf die Art sehen, wie diese Wahrheiten zum ersten Male gezündet haben in einer Menschenbrust, um auf diese Art die Wahrheiten auf's Neue nicht wie ein fremdes Licht uns gegenüberstehen zu lassen, sondern sie als ein belebendes Feuer in uns zu erzeugen. Freilich ist der Mann, der uns als Beispiel dienen soll, über die Nachahmung erhaben, aber der Mensch darf sich, soll sich das Erhabenste zum Vorbild nehmen, um es nach dem ihm beschiedenen Theile zu erreichen. ומשה עלה אל האלהים heißt es, ויקרא אליו ה׳ „Moses stieg auf

zu Gott, da rief ihm der Ewige zu." Von Moses ging die Erhebung aus, und der Ruf des Herrn war gleichsam die Antwort auf diese Erhebung. Von uns muß die Erhebung ausgehen. Hoffe nicht, wem die Wahrheiten der heiligen Schrift, wem überhaupt das Höhere, Geistige im Leben nur ein fremder Klang ist, der dann und wann sein Ohr streift, daß es ihm gelingen kann, dieser Wahrheiten Herr zu werden. Hoffe nicht, wer sich nicht hinaufläutert zu diesen Wahrheiten, daß diese Wahrheiten zu ihm herabsteigen werden. Wohl sind Gottes Wahrheiten auf die Erde gekommen, aber im Erdigen und Irdischen sind sie nicht zu finden. Wohl sind sie auf die Erde gekommen, aber ihr Platz ist nur in der Menschenbrust, in dem Menschengemüth, das sich himmelwärts hebt. Unvergleichlich schön sprechen die Alten diesen Gedanken aus. Da lassen sie den irdischen, den bösen Trieb Gestalt annehmen in einem bösen Engel, der sich an Gott mit der Frage richtet: תורה היכן היא „Wo ist die Lehre?" Der Herr antwortet: נתתיה לארץ „Ich habe sie der Erde gegeben." Und siehe, der böse Engel durchwandert die Erde. Er frägt die Erde, er frägt das Meer, er frägt die Untiefe, aber nirgends findet er die Lehre. Da ruft ihm der Herr zu: לך אצל בן עמרם „Gehe nur zum Sohne Amrams. Da wirst Du die Lehre finden." M. A. Es wäre sündhaft, dazu viel hinzuzufügen. So tief das ist, so klar ist es. Mit weltlichem Sinne findest Du nicht das Göttliche. Laß das Schweifen, laß das Suchen. Beim Sohne Amrams findest Du die Lehre. Er hat Dir den Weg gezeigt, wie man zu Gott emporsteigt. Er hat Dir gezeigt, wie man einen Sinai erlebt. So Du ihm folgest, so gilt noch heute von Dir das Wort: היום הזה ה' אלהיך מצוך לעשות את החקים ואת המשפטים „Heutigen Tages stehst Du vor dem Herrn Deinem Gott, der Dich mit seinen Lehren segnet." Amen.



IX.

Am ersten Tage des Schabuotfestes.

Von der Bedeutung des festlichen Tages, der heute über uns aufgegangen, andächtige Versammlung, ist schon wiederholentlich die Rede gewesen. Wir haben die Erinnerung, die wir heute begehen, als eine solche bezeichnet, über welche nicht blos Israel, sondern die gesittete Menschheit überhaupt keine ehrwürdigere, keine bedeutsamere hat. Wir haben uns im Geiste versetzt in jene Zeit, wo „Finsterniß die Erde deckte und Dunkel die Nationen, aber über Israel aufging sein Gott und die Herrlichkeit des Ewigen es bestrahlte." So sei es uns denn heute vergönnt, einen Schritt weiter zu thun und von der Zumuthung zu reden, die dieser gottgeweihte Tag an uns stellt. Daß diese Zumuthung, m. A., keine geringe ist, daß sie an das Höchste und Tiefste in uns sich wendet, daß sie unser Geistigstes herausfordert, liegt in dem Wesen der zu begehenden Erinnerung. Es ist leicht, oder wenigstens nicht allzuschwer, eine geschichtliche Thatsache zu begreifen, sie wieder erstehen zu lassen vor unserem inneren Auge und ihr die Lebendigkeit und Gegenwärtigkeit eines eben erst Geschehenen zu verleihen. Aber, wenn es gilt, sich lebendig zu versetzen in den innern Herzschlag der von der Thatsache Betroffenen, wenn es gilt, in seiner Brust nachzittern zu lassen die überwältigende Empfindung machtvoll ergriffener Augenzeugen, da reicht nicht Verstand und nicht Phantasie

aus, da muß die Erinnerung wie ein Blitz uns ergreifen, daß das Herz in seinen Tiefen aufschauere, da müssen wir der Thatsache nicht blos gedenken, sondern sie muß sich uns in ursprünglicher Gestalt und Gewalt offenbaren. Und geringer ist in der That die Zumuthung nicht, die der heutige Tag an uns stellt. Der heutige Tag! היום הזה נהיית לעם „Heute bist Du zur Gottesgemeinde geworden." Heute mußt Du Deinen Sinai erleben, wenn die Flammen auf Sinai Dir geleuchtet, wenn die Stimmen auf Sinai Dir gepredigt haben sollen. Aber ist, was uns zugemuthet wird, auch möglich? Wir antworten: Obgleich schwierig, ist es nicht blos möglich, sondern sogar nothwendig. Wie will der das Heilige begreifen, der sich zur heiligen Stimmung nicht aufschwingen kann? Israels Lehre, Israels Propheten, sie sind noch heute nur dem wahrhaft zugänglich, der sie an sich kommen läßt, nicht als ein mühsam Zusammengelesenes, sondern als eine Offenbarung. Inwiefern das schwierig, inwiefern das aber auch möglich, inwiefern das sogar nothwendig ist, darüber soll uns der belehren, der in diesen tiefliegenden Gegenden des menschlichen Herzens am besten aus und ein wußte, Moses, der Mann Gottes. Wir meinen den herrlichen Wunsch des herrlichen Mannes:

מי יתן כל עם ה׳ נביאים כי יתן ה׳ את רוחו עליהם

„O, daß doch das ganze Volk Gottes aus Propheten bestände, daß der Herr seinen Geist auf sie lege!"

M. A. Wer Israels Propheten kennt und namentlich seinen Ersten und Größten, der weiß, was es mit ihrem Wünschen auf sich hat. Das Göttlichste und Einzigste an diesen Männern ist ja gerade, daß sie, obwohl an Begeisterung niemals erreicht, dennoch keinen Satz gesprochen, den selbst der Nüchternste als Schwärmerei bezeichnen könnte. In wem der wahre Gott ist, in dem vereinigt sich eben das Seltene, die höchste Begeisterung und die höchste Besonnenheit. Was Moses gewünscht, das muß ein zwar nicht leicht zu Erfüllendes,

aber doch ein zu Erfüllendes und noch mehr als das, es muß Aufgabe, es muß Ziel sein. So sei uns denn dieser Wunsch ein Leitstern auf unserem Wege. Amen!

I.

Die Höhen des Sinai sind schwer zu erklimmen, das ist das Erste.

דבקה לעפר נפשי חייני כדבריך „Am Staube klebt meine Seele, so mache mich lebendig nach Deinen Worten." Am Staube klebt meine Seele! O Israelit, auf wie viele Tage unseres Jahres, auf wie viele Stunden unseres Tages paßt dieses Wort! Es ist ganz gleich, wie sich unser Staub nennt. Er mag Gold und Silber heißen, er mag Genuß, Wohlleben oder etwas edler sich benennen, es ist doch Staub, woran unsere Seele hängt und was uns den Himmel verschließt. Wir reden nicht von dem Himmel des Jenseits, wir reden von dem Himmel, den wir einzupflanzen haben in unser irdisches Leben. Wie viel, wie unendlich viel kostet es den Sohn unserer Zeit, auch nur auf Momente sein Auge zu verschließen vor den großen und kleinen Wichtigkeiten des Daseins, um sich zu erheben, um sich zu begeistern, um — Gott zu schauen. Was ist uns heute nicht Alles wichtig — nur nicht das Wichtige! Selbst das Erhabenste, das Ideellste, das Geistigste im Leben, die Wissenschaft, wie selten knüpft sie heutzutage an das wahre Bedürfniß des Menschen an, das erst da anhebt, wo er über die Noth und das Bedürfniß sich erhoben hat. Und mit dieser Ernüchterung wollen wir die Propheten lesen, mit dieser Ernüchterung hoffen wir den heutigen Tag zu verstehen und seine edle Erinnerung. Die alten Lehrer geben die Bedingungen an, unter denen allein es möglich ist, daß der Geist der Prophetie über einen Menschen komme. Sie sagen: אין הנבואה שורה אלא על גבור חכם ועשיר „Der prophetische Geist ruht nur auf dem, der ein Held, ein Weiser und ein Reicher zugleich ist." Aber unter einem

Helden verstehen sie חכובש את יצרו den „der seine Begierden niederzuhalten weiß,“ unter dem Weisen den, dessen Grundsatz ist: הן יראת ה׳ היא חכמה וסור מרע בינה „Siehe, Gottesfurcht, das ist Weisheit, und das Böse meiden, das ist Einsicht,“ und unter dem Reichen השמח בחלקו den, „der zufrieden ist mit seinem Loose,“ der frei ist von habgierigen Regungen. Und meint Ihr im Ernste, m. A., daß die ausgesprochenen Bedingungen nur Bedingungen für die wenigen Auserwählten sind, die wir Propheten nennen, und nicht auch für die בני נביאים „für die Prophetenjünger,“ wie die Alten hier und da die Söhne Israels so schön bezeichnen? Zum Verstehen, m. A., gehört ja eine gewisse Gleichartigkeit. Wem man nicht nachfühlen kann, den kann man auch nicht verstehen. Und wie viele Helden, wie viele Weisen, wie viele Reichen in diesem Sinne zählt denn unsere Gegenwart? In der That, wir sollten mit aller Inbrunst beten die Worte: דבקה לעפר נפשנו חיינו כדבריך „Am Staube klebt unsere Seele, o gieb uns neues Leben nach Deinem Worte.“ Ich sage: Mit aller Inbrunst beten! Denn das Nachbeten im schlechten Sinne führt zu keinem Ziele. Wir sollten, wie der heilsbedürftige Sänger, der diese Worte zuerst gesprochen, aus innerer Erfahrung heraus erkennen, woran es liegt, daß wir die wahren Schönheiten des Lebens, seine eigentliche Würde und Höhe meist vergessen über Unwürdigkeiten, die des Schweißes eines in Gottes Ebenbilde Geschaffenen nicht werth sind. Und haben wir das erkannt, dann ist der erste große Schritt gethan, dann schwindet die Unmöglichkeit, den Berg Gottes zu ersteigen, denn hinter uns liegt, was den Aufschwung hemmt.

II.

Aber wie nennt sich das, was den Aufschwung fördert, was ihn bewerkstelligt? Worin haben wir die behauptete Möglichkeit zu suchen? M. A. Die Geschichte der Offenbarung kann uns darüber belehren. In dem Volke, das nach Hundert-

tausenden zählte, gab es nur einen Moses, nur Einen, der ursprünglich und durch eigenes Verdienst zur lichten Höhe der Gottesschau sich emporgerungen hatte. Aber allmälig reifte auch das Volk der göttlichen Gnade entgegen, allmälig waren sie werth befunden worden, allesammt in selbsteigener Schau die Sinaiflammen zu erblicken, mit selbsteigenem Ohre die weltbegründenden Worte zu vernehmen. Sollte es sich nicht verlohnen zu fragen, womit sie das verdient, welches Kennzeichen sie für ihre Reife gegeben? Nun, es ist ziemlich bekannt, m. A., daß unsere Alten es in einer unscheinbaren Aeußerung suchen. Sie können eigenthümlicherweise nicht genug hervorheben das Verdienst Israels, das es sich dadurch erworben, daß es erst sagte: Alles, was der Herr geboten, wollen wir thun und dann erst wollen wir vernehmen oder verstehen, daß sie das נעשה dem נשמע vorangestellt. Sie nennen das ein Geheimniß, das Israel den Engeln abgelauscht, sie sprechen von Kronen, die Israel zum Dank dafür um's Haupt gewunden wurden, sie sagen, daß Israel in diesem Augenblicke Herr des Todes, Herr der Knechtschaft, Herr der Leiden geworden ist. Müssen wir nicht fragen, was unsere Alten gerade in dieser Aeußerung so Herrliches gefunden? In der That, m. A., sie waren ganz die Männer darnach, um das zu finden. Hatten sie ja selbst im Leben das נעשה dem נשמע das Thun dem Erkennen vorangestellt. Man kann mit Recht behaupten, a. Z., daß in dieser Formel: Erst thun, dann klügeln und forschen, das ganze Geheimniß liegt, warum die israelitische Begeisterung selbst in ihrer höchsten Aeußerung so gar keine Spur von Schwärmerei zeigt. Glaube nur Niemand, daß wahre Begeisterung Sache eines Moments, Arbeit eines Tages ist. Verwechsele nur Niemand eine andächtige Stimmung, die kaum für einen Tag nachhält oder eine schwärmerische, die keine Früchte trägt, mit der heiligen Gottesflamme, die in der Brust des Weisen brennt als Leuchte für seinen Fuß und als Licht für

seinen Pfad. Wahre Begeisterung wird errungen, wenn durch langjährige Uebung des Rechten, durch langjährige Befolgung der in uns wie außer uns sich offenbarenden göttlichen Gesetze allmälig unser Zusammenhang mit einer übersinnlichen Welt uns aufgeht als eine Gewißheit, wenn wir allmälig den Gott in unserer Brust so lebendig fühlen, daß wir einen Sinai erleben, wenn auch nicht ganz so herrlich, wie der Sinai, den unsere Väter geschaut, doch ausreichend, um uns das Verständniß der ursprünglichen Offenbarung zu erschließen. In diesem Sinne können wir mit den Alten sagen: כל מה שהנביאים עתידין להתנבאות בכל דור ודור קבלו מהר סיני „Alles, was die Propheten jeglichen Zeitalters prophezeien sollten, haben sie von Sinai empfangen." ולא כל הנביאים בלבד אלא אף החכמים בכל דור ודור כל אחד קבל את שלו מסיני „Und nicht blos die Propheten alle, sondern auch jeglicher Weise jeglichen Zeitalters hat seine Weisheit von Sinai." In diesem Sinne auch ist die Frage des begeisterten Psalmensängers zu verstehen: מי יעלה בהר ה' ומ יקום במקום קדשו „Wer erklimmt den Berg des Herrn (aber nicht in einem augenblicklichen Aufschwunge, sondern), wer *bleibt stehen* auf der heiligen Stätte?" Und nun ist die Antwort: נקי כפים ובר לבב „Der reine Hände hat und lautern Herzens ist." Das Mittel ist also nicht, wie man erwarten könnte, *Forschung*, *Erkenntniß*, das Mittel, das er angiebt, ist ein *Verhalten*, ein *Thun* und ein *Gesinntsein*, dem als seine reifste Frucht die Begeisterung entspringt.

III.

Aber die Begeisterung, das Wahrnehmen des Uebersinnlichen, die Gottesschau, wie wir in etwas kühnerem Ausdrucke sagen könnten, ist nicht blos möglich, sie ist *nothwendig*, ist *Ziel*, ist *Aufgabe*. Man sollte meinen, da sie als Vorbedingung das נעשה, das Leben nach dem Willen Gottes hat, so könnten wir es dabei bewenden lassen. Man sollte meinen, wozu der kühne

Flug in ein unbekanntes Land, wo unsere Sinne nicht mehr unsere Führer sein können, anstatt bei der Erde und bei unserer Pflicht zu bleiben. Man könnte sich auf das Schriftwort berufen: השמים שמים לה׳ והארץ נתן לבני אדם „Der Himmel ist Gottes Himmel und die Erde hat er den Menschenkindern gegeben. Nicht so die alten Lehrer. Sie sagen: כשברא הקב״ה את עולמו בתחלה אמר השמים שמים לה׳ והארץ נתן לבני אדם וכשבקש ליתן תורה לעמו ישראל אמר מכאן ואילך יעלו התחתונים אל העליונים וירדו העליונים אל התחתונים הדא הוא דכתיב כל אשר חפץ ה׳ עשה בשמים ובארץ „Zu Anfange da Gott die Welt geschaffen, da habe er gesagt: Der Himmel ist Gottes und die Erde verbleibe den Menschenkindern, als er aber seine Lehre an Israel geben wollte, da hieß es: Von nun ab soll eine innige Verbindung zwischen den Wesen der obern und denen der untern Welt stattfinden. Das ist's auch warum es heißt: Was der Ewige will, das thut er im Himmel und auf Erden.“ Man kann eine tiefe Ansicht nicht schlichter und unscheinbarer ausdrücken. In der That, die Frage, wozu der Aufschwung, wozu der Blick nach dem Uebersinnlichen hat für den Jünger der Gotteslehre keinen Sinn. Unauflöslich ist er geknüpft an das Ewige, an den Himmel, an die Welt, die sich ihm erschließt, wo seine Sinnenthätigkeit aufhört, und der Geist seine freien Schwingen entfaltet. Unauflöslich ist er an das Uebersinnliche geknüpft durch seine Lehre. Und wohl ihm, daß es so ist! — Noch hat Niemand im Ernste behaupten können, daß die Welt für sich allein, ohne den Blick in das, was hinter ihr, über ihr liegt, den Menschen befriedigt. Ein harter Fels, giebt sie auf die brennendsten Fragen den Labetrunk einer befriedigenden Antwort nur, wenn wir sie mit dem Mosesstabe berühren. Pflichtvolles Handeln, das נעשה kann uns trösten, wenn etwas Ungeheueres geschieht, das nach menschlicher Berechnung nicht geschehen sollte. Aber Trost ist nicht dasselbe, was Befriedigung. Befriedigung will Aufschluß, und Aufschluß erlangt

allein der, der auch das נשמע mit Bereitwilligkeit spricht; der sich zum Gefäß macht für das Uebersinnliche; der an sich kommen läßt den Gott, der alle Fragen löst; der eine höhere Verknüpfung der Thatsachen ahnt; der das Auf- und Niedergehen der geistigen Kräfte auf der Jakobsleiter und auch den Herrn auf ihr steht, oder, wie die Alten es ausdrücken סולם בגמטריא סיני, der auf der Sinaihöhe steht. Zu ihr allmälig sich emporarbeiten, m. A., das heißt die Zumuthung erfassen, die dieser gottgeheiligte Tag an uns stellt, das heißt das große Werk der Offenbarung fortsetzen von Geschlecht zu Geschlecht, das heißt die Stimmung verewigen, in der allein es möglich ist, prophetische Rede zu verstehen in der Allgewalt ihres ursprünglichen Sinnes, das heißt überwinden die Schranke und das Hemmniß, das das Gemeine und Alltägliche dem Edlen und Ewigen in den Weg stellt, das heißt das Leben, die Menschenwürde und das Israelitenthum begreifen, das heißt arbeiten an der Erfüllung eines Wunsches, wie er nur im Herzen eines Moses aufkommen konnte: מי יתן והיה כל עם ה׳ נביאים כי יתן ה׳ את רוחו עליהם „O, daß doch das ganze Volk Gottes aus Propheten bestände, daß der Herr seinen Geist auf sie ausströme. Amen.

X.

Am ersten Tage des Schabuotfestes.

Meine Andächtigen!

Welcher Erinnerung die Festverkündigung gilt, die uns heute versammelt hat im Hause des Herrn, das zu sagen, würdig zu sagen, laßt uns an eine Erfahrung anknüpfen, die wohl Keinem von uns ganz fremd ist, die wohl Jeder von uns schon einmal gemacht hat in irgend einem gehobenen Momente seines Daseins. Oder sollte es Einen geben, dem noch nie das Wunder der Schöpfung, das ihn aller Orten umrauscht, nahe getreten ist in ungewohnter Gestalt, so daß eine außerordentliche Natur, ein Anblick nicht alltäglicher Art, ein mächtiges Naturgebilde oder eine mächtige Naturkraft in ihm geweckt hat die Empfindung, die wir die Empfindung des Erhabenen zu nennen pflegen? Und wenn wir auf diese Empfindung uns besinnen, uns vergegenwärtigen die Art, wie sie uns ergreift, wie sie das Wort auf der Lippe uns bindet, daß wir vergebens nach einem Ausdruck ringen, der wiedergäbe, was wir so mächtig fühlen, so werden wir den Psalmendichter begreifen, der vom Göttlich-Erhabenen sagt: לך דומיה תהלה „Dir gegenüber ist Lobgesang das Schweigen.“ Und dennoch, m. A., haben wir nur den Eindruck des Sinnlich-Erhabenen geschildert, des Erhabenen, das wir mit dem Auge wahrnehmen, mit dem Ohr erfassen können. Wovon wir aber reden wollen, wovon der Tag uns

reden heißt, der die Gesetzgebung auf Sinai in Erinnerung bringt, das ist nicht das Erhabene der *Größe* und der *Zahl*, das ist ein *geistig* Erhabenes, das soll heißen ein Erhabenes nicht für die Sinne, sondern für den Geist. Ist's ein Wunder wenn die Alten sagen: Vor der Erhabenheit dieser *geschichtlichen* Offenbarung Gottes muß die *Natur*offenbarung schweigen, oder wie sie in ihrer bilder- und blüthenreichen Sprache es ausdrücken: כשנתן הקב״ה את התורה צפור לא צווח עוף לא פרח אופנים לא עפו שרפים לא אמרו קדוש וכו׳ „Als Gott die Lehre gab, da schwiegen die Vögel unterm Himmel, das Gethier auf der Erde, die Winde ließen die Flügel fallen, das Meer glättete seine Wellen, die Seraphim sprachen nicht ihr: heilig, heilig, sondern die Welt schwieg aufhorchend und hervorbrach das Wort: Ich bin der Ewige, Dein Gott." In der That, was ist die Naturoffenbarung und das Heilig, Heilig, das die stille Majestät der Schöpfung ihrem Schöpfer ohne Laut und Wort entgegenredet gegen den *Geschichts*moment, wo die Gottesoffenbarung zündend brach in die bis dahin wahnumnachteten Gemüther der Tausende, zündend brach, um niemals zu erlöschen bis auf diesen Tag? Giebt es ein Wort, das an die Größe dieses Moments heranreicht? Giebt's ein Wort, das die Fülle und den Reichthum des Moments erschöpfte, der heutzutage nach mehr als drei Jahrtausenden in seinen Folgen und Wirkungen nachzittert, nicht blos in den Gemüthern Israels, sondern in den Gemüthern aller Völker, die Israels Lehre ihre Gesittung danken. Wir wollen es darum nicht Zufall und nicht Willkühr nennen, wenn die Alten darauf verzichten, von der Offenbarung zu reden in trockener und bildloser Redeweise, wenn sie vielmehr nach Bildern und Gleichnissen greifen, um das Unsagbare zu sagen, um zu reden von dem, dem gegenüber die menschliche Sprache so leicht erlahmt, dem gegenüber, wie einst das Volk dem Sinai gegenüber, „wir sehen und beben und von ferne stehen." Eine solche Gleichniß-

rede wollen wir daher herausgreifen aus der reichen Zahl, mit der sie uns beschenkt haben, eine Gleichnißrede, die sich knüpfet an die Worte der Schrift: וירד ה׳ על הר סיני „Und Gott offenbarte sich auf Sinai."

אמר ר׳ שמעון בר נחמן בשעה שברא הקב״ה את עולמו נתאווה שיהא לו דירה בתחתונים כשם שיש לו בעליונים „Rabbi Simon ben Nachman sagte: Als Gott seine Welt schuf, da trug er Verlangen zu wohnen auf Erden wie in den höhern Sphären. Da schuf er den Adam und gab ihm ein Gebot. Aber Adam sündigte, und die Herrlichkeit Gottes zog sich aus der Nähe der Erdsphäre. Da stand Kain auf und bewirkte durch seine Thaten eine noch größere Entfernung Gottes. Und als gar das Zeitalter des Enosch und mit ihm der Götzendienst kam, da entzog der Herr sich immer mehr dem Wohnsitze der Menschen. Und so folgten die Männer der Sintfluth, die Männer des babylonischen Thurmbaues, die Männer von Sodom und die gewaltthätigen Könige, die gegeneinander in Krieg entbrannten, und die Erde war gottverlassen und hoffnungslos. Da ging die Sonne des Abraham auf und er sühnte durch die Erfüllung des schwersten Gebotes die Uebertretung des Adam. Da trat Isaak auf, und seine Opferwilligkeit sühnte den Mord des Kain. Ihm folgte Jacob, der durch sein: הסירו אלהי הנכר „Schaffet weg die fremden Götter," eintrat für die Sünde des Enosch. Und immer mehr näherte die Herrlichkeit Gottes sich wieder der Erde, und von des Jacob Nachkommen waren es namentlich Lewi, Kehat und Amram, welche diese größere Gottesnähe bewirkten, bis denn des Amram Sohn, der erste der Menschen, Moses, den Himmel mit der Erde versöhnte, die Herrlichkeit Gottes herniederzog in das irdische Dasein, שנאמר וירד ה׳ על הר סיני wie es heißt: „Und Gott kam herab auf Sinai."

M. A. Ob wohl diese Gleichnißrede über das Wesen der Offenbarung uns einen näheren Aufschluß giebt, einen solchen

Aufschluß namentlich, wie er uns noth thut, um von der Offenbarung das Richtige zu denken und ihr gegenüber uns richtig zu verhalten? Nun, versuchen wir nur den Kern herauszuheben, wie er gediegen und lehrkräftig unter der Hülle sich birgt, und wir werden erkennen die Ansicht unserer alten Lehrer einmal über die allgemein menschliche Grundlage der Offenbarung, dann über die geschichtliche Entstehung der Offenbarung, und endlich über den Sinn der Berufung Israels zur Offenbarung. Möge Gott, der seinen Geist gelegt hat auf Israels Weise und Lehrer, auch uns bewahren vor Irrthum und den richtigen Weg der Betrachtung zeigen. Amen.

Die allgemeine menschliche Grundlage der Offenbarung, das ist das Erste. „Als Gott die Welt schuf," erzählen die Alten, „da sollte der erste Mensch auch der Erste sein, in dem Gott wohne." M. A. Ist das nicht ein hoher, des höchsten und fortgeschrittensten Standpunktes würdiger Gedanke? Kann man einfacher und zugleich bestimmter aussprechen die große Wahrheit, daß die Religion nicht etwas dem Menschen Fremdes, etwas ihm durch künstliches Denken Anerzeugtes sei, sondern daß die Anlage zur Religion schon ganz ursprünglich in ihm gelegen habe, daß der erste Mensch auch zugleich der erste Priester gewesen sei und geblieben wäre, wenn er nicht selbst freiwillig seines Menschenthums und seines Priesterthums sich begeben hätte, wenn er nicht selbst als Scheidewand aufgerichtet hätte zwischen sich und seinen Gott das ewig trennende, die Sünde? Kann man sinniger und gehaltvoller, als unsere Gleichnißrede es thut, umschreiben das große und hohe Wort der Schrift, mit dem diese sich selbst charakterisirt: כי המצוה הזאת אשר אנכי מצוך היום לא נפלאת היא ממך ולא רחוקה היא „Denn was ich Dir heute gebiete ist Dir nicht fremd und fern, ist nicht im Himmel, daß Du sprächst: Wer stiege uns gen Himmel und brächte es uns hernieder;"

כי קרוב הדבר מאד בפיך ובלבבך לעשותם „vielmehr ist die Sache Dir sehr nahe in Mund und Herz und That.“ M. A. Was ist doch viel geredet worden von einer allgemein menschlichen Religion im Gegensatze zur jüdischen! Wie glaubte man etwas besonders Tiefes und Neues zu sagen, wenn man Judenthum und Menschenthum, sinaitische und natürliche Religion einander gegenüberstellte, als seien das einander ausschließende Gegensätze. Nun, weder Schrift noch Schrifterklärer wissen Etwas von einem solchen Gegensatze. Das Israelitenthum ist nichts weiter, sollte nichts weiter sein, als die wahre Erfüllung der ursprünglichen Anlage des Menschen zur Religion, ist nichts weiter als die Wahrheit des Satzes: „Denn im Ebenbilde Gottes hat er den Menschen geschaffen,“ ist nichts weiter als der höchste, wenn ich so sagen darf, der klassische Ausdruck für das Verhalten des Menschen zu Gott. Das Höchste, bis zu welchem das israelitische Selbstbewußtsein sich versteigt, ist daher auch nur der Satz: אתם קרויין אדם „Ihr Israeliten, die Ihr vollständig Euer Israelitenthum begreift, Ihr verdient Euch damit den Ehrennamen: Menschen.“ M. A. Und diese allgemein menschliche Grundlage der jüdischen Lehre müssen wir betonen gegenüber denen, welche in der sogenannten Humanitätsreligion einen Fortschritt erblicken gegen die Entwickelung des Religiösen, wie sie in Abraham begonnen und in Moses ihren Höhepunkt erreicht hatte. Man will das Judenthum zur Humanität entwickeln und vergißt, daß es schon ganz ursprünglich das echte Menschenthum war, das dem Judenthum zu Grunde lag, auf dessen Fundamenten die sinaitische Lehre als ein für die Ewigkeit gefügtes Gebäude sich erhob. Echte Menschen waren es, wunderbar erhabene Menschengestalten, deren sich der Herr bediente zu Werkzeugen der Verkündigung seiner Lehre, zu Werkzeugen für die Einpflanzung des Gottesgedankens in die Menschenbrust, und ehe Moses noch gewürdigt wurde, die Höhe der Prophetie zu erklimmen, der erste der

Propheten zu sein, hatte er bereits die Höhe der Humanität erklommen, war er bereits der erste der Menschen. — Aber, m. A., wir haben so eben von einer Entwickelung des Religiösen gesprochen, ja von einer geschichtlichen Entwickelung der Offenbarung. Erscheint das nicht wie ein sich selbst aufhebender Widerspruch? Ist uns doch, den Nachkommen jener Männer, die vor Sinai gestanden, die Offenbarung kein blos bildlicher Ausdruck für einen schwankenden Begriff. Bedeutet sie uns ja doch in aller Wahrheit und Klarheit die große und gnadenreiche Gottesthat, durch die er sein Wesen und seinen Willen verkündete der bis dahin wahnumnachteten Menge. Kann da, wo das Gotteswort wirkte wie Feuer und wie Hammer, der den Felsen splittert, wo die Wirkung durch Gottes Rathschluß eine augenblicklich zündende war, von einer geschichtlichen, also langsam reifenden Entwickelung die Rede sein? M. A. Wieder ist es die Gleichnißrede der alten Lehrer, auf die wir verweisen. Sie sind es, die von einer geschichtlichen Entwickelung reden, die von Abraham bis Moses eine stufenweise Entwickelung und Entfaltung des Gottesgedankens erkennen und lehren. Und so sei denn dies das Zweite, das wir in's Auge fassen.

II.

עמד משה והורידו לארץ „Da stand Moses auf und vermählte Himmel und Erde. M. A. Es giebt eine doppelte Betrachtungsweise der Offenbarung, je nachdem wir das Wunder an ihr, oder ihre menschliche Seite in's Auge fassen. Das Wunder an ihr, die große Gottesthat der plötzlichen Erleuchtung, sie kann uns mit Dank und mit allen Schauern der Ehrfurcht erfüllen, aber sie kann nicht Gegenstand der Forschung sein. הנסתרות לה׳ אלהינו „Die verborgenen Dinge, sie sind des Herrn unseres Gottes." Aber das Offenbare, das, nach den Worten der Schrift „uns gehört und unseren Kindern bis

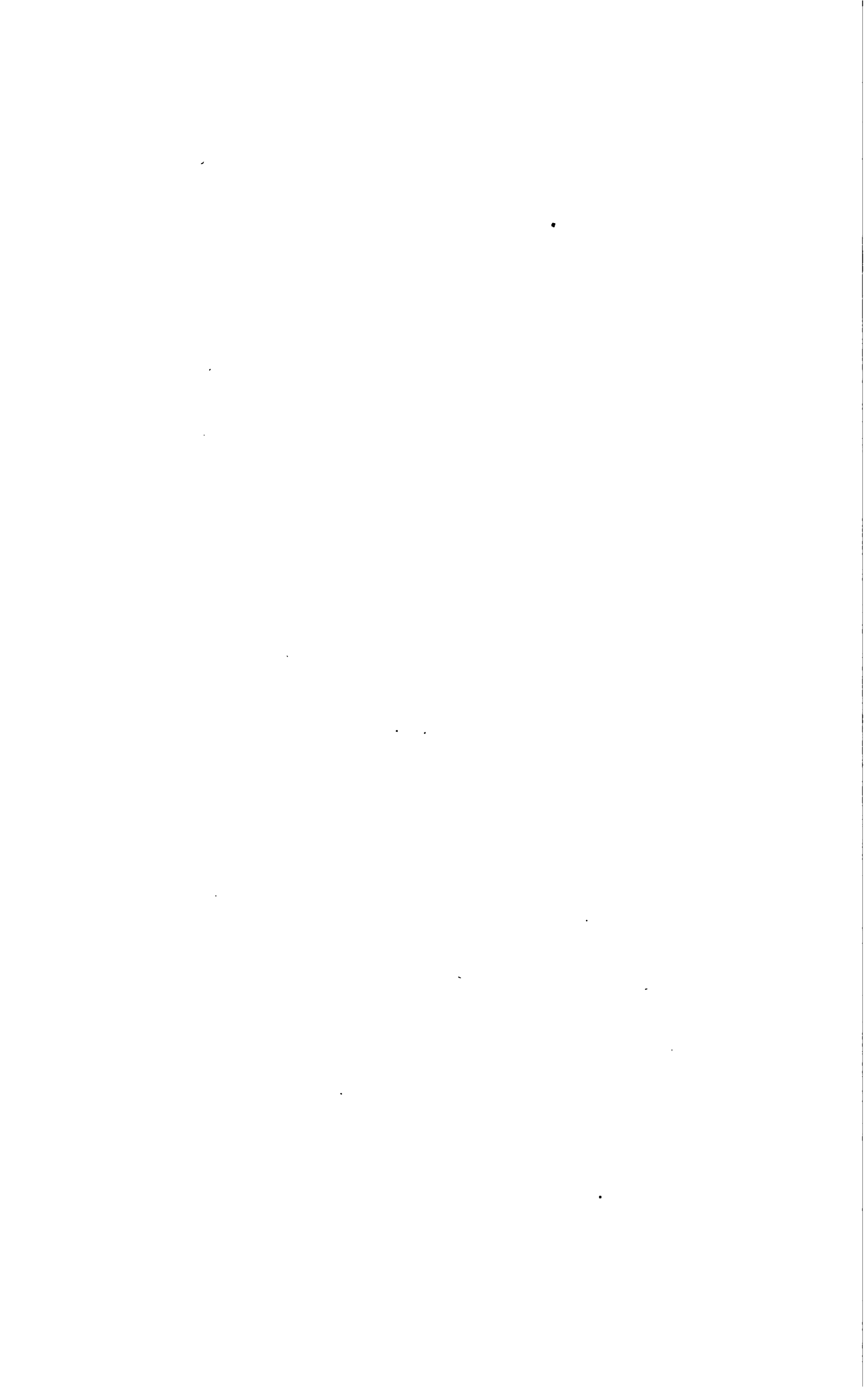
in alle Ewigkeit, wie erhebend sind die Lehren, die aus ihm fließen! Nicht Zufall und nicht Willkühr, wollen die Alten sagen, war es, was den Herrn bestimmte, die Nachkommen jenes Abrahams zu wählen zu Werk- und Rüstzeugen seines Willens. Vielmehr war es Abraham, der mit reinem Sinne sich heraushob aus der Versunkenheit der Generationen, der durch eigene Kraft das Geheimniß des religiösen Wandels fand in dem ewig mustergültigen Verhalten, die Sünde zu meiden und dennoch für die Sünder zu leben; war es Abraham, der seinen Nachkommen vererbte die Befähigung und den Anspruch, den Sinai zu erleben, die Befähigung und den Anspruch, mit einer Lehre betraut zu werden, die Gemeingut aller Völker zu werden bestimmt ist. Was sich entwickelt hat, und was noch heute sich entwickelt und fortgeschritten ist, ist also nicht die Offenbarung, sondern diejenigen, die gewürdigt werden sollen, Träger dieser Offenbarung zu sein. M. A. Das sagen wir denen, die da meinen, daß es mit der Offenbarung auf Sinai ein für alle Mal abgethan sei, die vergessen, daß auch die herrlichste Lehre nur eine Lehre für die ist, die sich das Organ, die Fähigkeit, sie zu vernehmen anbilden und anerziehen, die vergessen, daß man in der Religion nicht blos Andere für sich empfangen, Andere für sich arbeiten lassen kann, sondern daß hier gerade das Wort gilt: אם אין אני לי מי לי „Wenn ich nicht selbst für mich thätig bin, wer sollte es für mich sein?" Wie es nicht Zufall war, daß Gott sich dem Moses offenbarte, wie es der Himmel in seiner Brust war, durch den er den Himmel der göttlichen Offenbarung zu sich herabzog, so können auch wir die Offenbarung nicht anders feiern, als indem wir uns würdig machen, Träger dieser Offenbarung zu sein, nicht anders feiern, als indem wir uns reihen als fortsetzendes Glied an die schöne Entwickelungsreihe, die unsere Midraschstelle von Abraham bis Moses uns aufzeigt. Und das ist das Dritte, das uns zu besprechen

bleibt, in welchem Sinne nämlich wir die Berufung Israels aufzufassen haben.

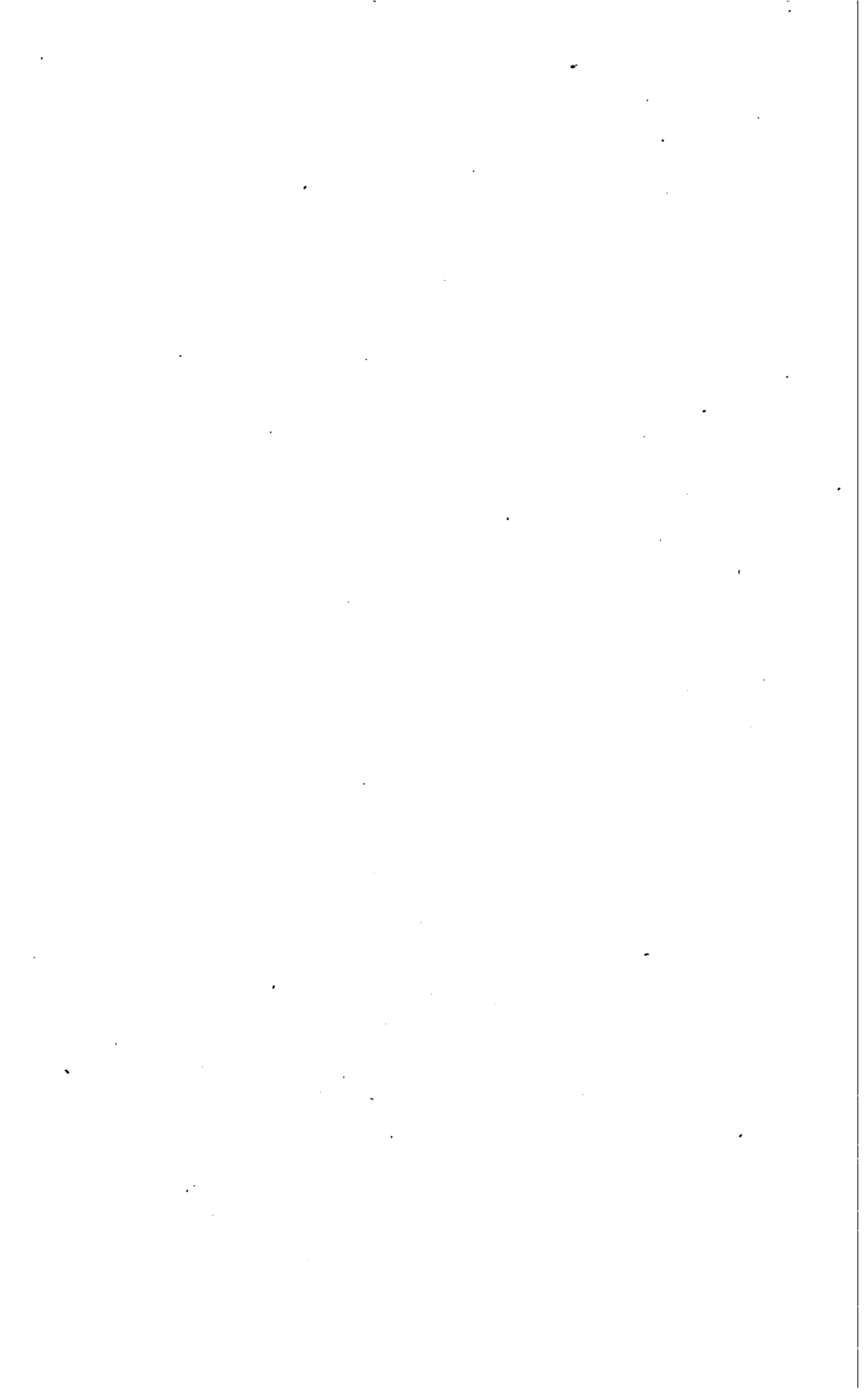
III.

M. A. In Auffassung dieser Berufung ist nicht gerade ein großer Fortschritt der Zeiten wahrzunehmen. Israels Gegner waren theils in absichtlicher, theils in unabsichtlicher Verkennung bemüht, in dem Satze von der Auserwählung Israels einen Satz des Dünkels und der Anmaßlichkeit zu suchen. Und dennoch giebt es keinen Satz, der mehr eine geschichtliche Thatsache, mehr eine einfache Anerkennung eines Sachverhältnisses ausspricht, als dieser Satz: „Und Ihr sollt mir sein ein Reich von Priestern." Fern ist Israels Lehre, fern sind Israels Lehrer von der Behauptung, daß die Lehre nicht eine Lehre für Alle ist, ein Heil für die Völker, ein Licht für die Menschheit. Auf welchem anderen Boden, als auf dem Boden der jüdischen Lehre sind denn die Sätze entstanden, welche als Ziel für die Menschheit die Vereinigung im Glauben, die Vereinigung in der Anerkennung Gottes, die Vereinigung in echter Menschenliebe hinstellen und aussprechen? Wenn Israel von seiner einstigen Berufung spricht, so spricht es eben von einer Thatsache, die ihm heilige Pflichten auferlegt, die Pflichten, sich einer Vergangenheit nicht unwürdig zu zeigen, in der es der Menschheit voranleuchtete auf der Bahn des Glaubens und der Sitte, in der es Eroberungen machte auf dem Gebiete des Geistes, Eroberungen nicht für sich, sondern für Alle, die ihr Auge zum Himmel erheben, für Alle, die in Anerkennung eines heiligen Lenkers der menschlichen Geschicke Trost und Beruhigung finden. Und hat Israel blos das Recht von dieser Berufung zu reden und nicht vielmehr die Pflicht? Darf es der Erinnerung an seine Vergangenheit sich entschlagen und damit der Pflichten, die aus dieser Vergangenheit folgen? Muß es nicht vielmehr, um seiner Aufgabe treu zu bleiben, sich immer und immer die

prophetische Aufforderung wiederholen: הביטו אל צור חוצבתם „Blicket auf den Felsen, aus dem Ihr gehauen, auf den Steinbruch, aus dem Ihr gegraben seid, blicket auf Abraham, Euren Vater, und auf Sara, die Euch gebar, wie ihn den Einen ich berief, wie ich ihn segnete und ihn mehrte.“ Ja, m. A., blicken wir heute an dem Tage hochheiligster Erinnerung zurück auf den Felsen, aus dem wir gehauen, lernen wir aus der Gleichnißrede der Alten, daß die Offenbarung eine Errungenschaft war, eine Errungenschaft menschlicher Tugend, eine Errungenschaft, die durch dieselben Mittel behauptet wird, durch welche sie ursprünglich erworben, durch das Bestreben, Gott nahe zu sein in Mund und Herz und That. Amen.



Das Neujahrsfest.



XI.

Am Schlusse des Jahres 5626 (1866).

אלהים לנו מחסה ומעוז עזרה בצרות נמצא מאד „Gott ist uns Zuflucht und Veste, ein Beistand in Drangsalen, gegenwärtig gar sehr." על כן לא נירא בהמיר ארץ ובמוט הרים בלב ימים „Darum fürchten wir nicht, wenn die Erde sich umkehrt, wenn Berge wanken im Herzen der Meere." המו גוים מטו ממלכות נתן בקולו תמוג ארץ ה׳ צבאות עמנו משגב לנו אלהי יעקב סלה „Es tobten Völker, wankten Reiche, er ließ seine Stimme erschallen, die Erde verging, der Herr Zebaot ist mit uns, eine Veste ist uns der Gott Jakobs, Sela."

Meine Andächtigen! Ein Jahr nimmt von uns Abschied, das über die Erde ging mit dröhnendem Schalle, ein Jahr, ereignißreich und folgenreich wie nur wenige, ein Jahr, das seine Schrecken warf in die Brust auch des Beherztesten, ein Jahr, in welchem die Herzen bebten כנוע עצי יער מפני רוח „wie die Bäume des Waldes beben vor dem Tosen des Sturmes," ein Jahr, wo das Wehen des Gottesgeistes sich fühlbar machte auch dem Stumpfesten und Sorglosesten unter uns. Wenn schon sonst der Augenblick, der als die Grenzscheide zweier Jahre uns den Rückblick auf das Erlebte vorschreibt, reich ist an Erinnerungen der mannigfaltigsten Art; wenn wir

schon sonst Mühe haben, die Wucht des Momentes zu tragen, der das, was wir im Laufe des Jahres zerstreut und vereinzelt geschaut, zusammenfaßt und zusammenwirken läßt: wie sollen wir Herr werden der Stunde, die ein Jahr abschließt, das zu uns geredet mit dem ehernen Munde der Kriegsdrommete und dem schreckenerregenden verderblicher Krankheit? Wie wir Herr werden sollen der Stunde? M. A. Sprechen wir nur nach das Wort: „Gott ist uns Zuflucht und Veste, ein Beistand in Drangsalen, darum fürchten wir nicht, wenn die Erde sich umkehrt und die Berge wanken im Herzen der Meere." Sprechen wir es nur nach, und es wird uns die Ruhe verschaffen, die große Mannigfaltigkeit und die Fülle des Erlebten zu ordnen und unter einen Gesichtspunkt zu stellen, und es wird uns die Ruhe verschaffen zu fragen und zu antworten, zu lernen und zu lehren, inne zu werden und zu beherzigen. Was haben wir gelernt vom abgelaufenen Jahre und wie können wir es nützen für das künftige? Nicht wahr, m. A., das sind die Fragen, die wir heraushören aus dem Sturme der Empfindungen, der das ruhige Denken verscheucht, das ist die קול דממה דקה „die Stimme sanften Murmelns," die zu folgen hat auf den Sturm „groß und stark, Berge zerreißend und Felsen zertrümmernd," der vor dem Ewigen einherzog. So achten wir denn auf diese mildere Stimme, daß sie uns deute, was der Herr geredet im Sturme. Amen.

Was haben wir gelernt vom vergangenen Jahre? M. A. Neues freilich, wesentlich Neues nicht. Denn ist sie etwa neu die Lehre, daß die Gestaltung unseres Lebens nicht von uns abhängt, daß es keine Sicherheit giebt auf Erden, die nicht vom Herrn ausgeht, daß selbst der Boden unter unseren Füßen nur fest ist, weil es der Herr also gefügt? Giebt es ein Jahr, und wäre es das friedlichste und ruhigste, das uns nicht belehrt über den stillen Krieg, den unsichtbare Mächte führen wider den Starken an Leib und wider den Starken an Geist, wider den

Starken an Macht und wider den Starken an Hab und Gut? Giebt es ein Jahr, in welchem ein Menschenauge nicht geweint hat Thränen des schmerzlichen Abschieds und Thränen der schmerzlichen Entsagung, Thränen der Enttäuschung und Thränen der Reue? So oft wir uns hier versammeln in der Stunde, der bedeutsamen, die uns ankündigt: Ein Jahr ist abgelaufen, wie Viele finden sich ein, die aus dem Kampfplatze, den wir menschliches Leben nennen, verwundet zurückkommen, wie Viele, die in theurer und treuer Gesellschaft kamen, kommen allein, allein und nur das bange Sehnen im Herzen, wie Viele, die hochaufgerichtet und ragend das Haupt einhertraten, betreten gebeugt und zitternd das Heiligthum des Herrn, wie Viele, die mit den Augen eines fröhlichen und sorglosen Kindes das Leben angeschaut, haben schmerzlich belehrt seinen Ernst erkannt. Ja, neu ist sie nicht die Kunde, die uns das abgelaufene Jahr bringt: אך הבל בני אדם „Ein Hauch sind die Menschenkinder, Täuschung die Menschensöhne, auf der Wagschale hebt ein Hauch sie insgesammt empor." Aber wenn die Kunde auch nicht neu ist, eindringlicher als im verflossenen Jahre ist sie lange nicht gelehrt worden, vernehmlicher ist sie lange nicht gekündigt worden, unausweichlicher hat sie lange sich nicht aufgedrängt. Wer kennt sie nicht und hat sie noch nicht angestaunt die wundersame Fähigkeit der menschlichen Natur, Vergänglichkeit wahrzunehmen und dennoch an die eigene Vergänglichkeit nicht zu denken, Menschenschicksal mit Augen zu sehen und es dennoch nicht auf sich zu beziehen, um und um erträumte Menschenherrlichkeit stürzen zu sehen und dennoch weiter zu träumen den Traum von Menschengröße? Wer weiß es nicht, daß der Mensch, täglich gewarnt und täglich ermahnt von dem was sich begiebt, dennoch ungewarnt und ungemahnt durch's Leben geht? Nur eine Mahnung, wie sie die ereignißreichen Tage des nun hingeschwundenen Jahres uns zurufen, sie läßt sich nicht überhören: אם יתקע שופר בעיר ועם לא יחרדו „Wenn

die Kriegsdrommete die Stadt erschüttert, sollte nicht erbeben das Herz des Volkes?" אריה שאג מי לא יירא „Der Löwe brüllt, wer sollte sich nicht fürchten," ה׳ אלהים דבר מי לא ינבא „Gott der Herr hat geredet, wer würde da nicht zum begeisterten Sprecher?" Ja, m. A., der Herr hat zu uns geredet „im Sturme," wie er einst belehrt einen Meisterer und einen Tadler seiner Fügungen, der Herr hat aufgeschreckt aus ihrer stolzen Sicherheit auch diejenigen, deren Haupt sich zu beugen und deren Herz sich zu fürchten bis dahin nicht gelernt.

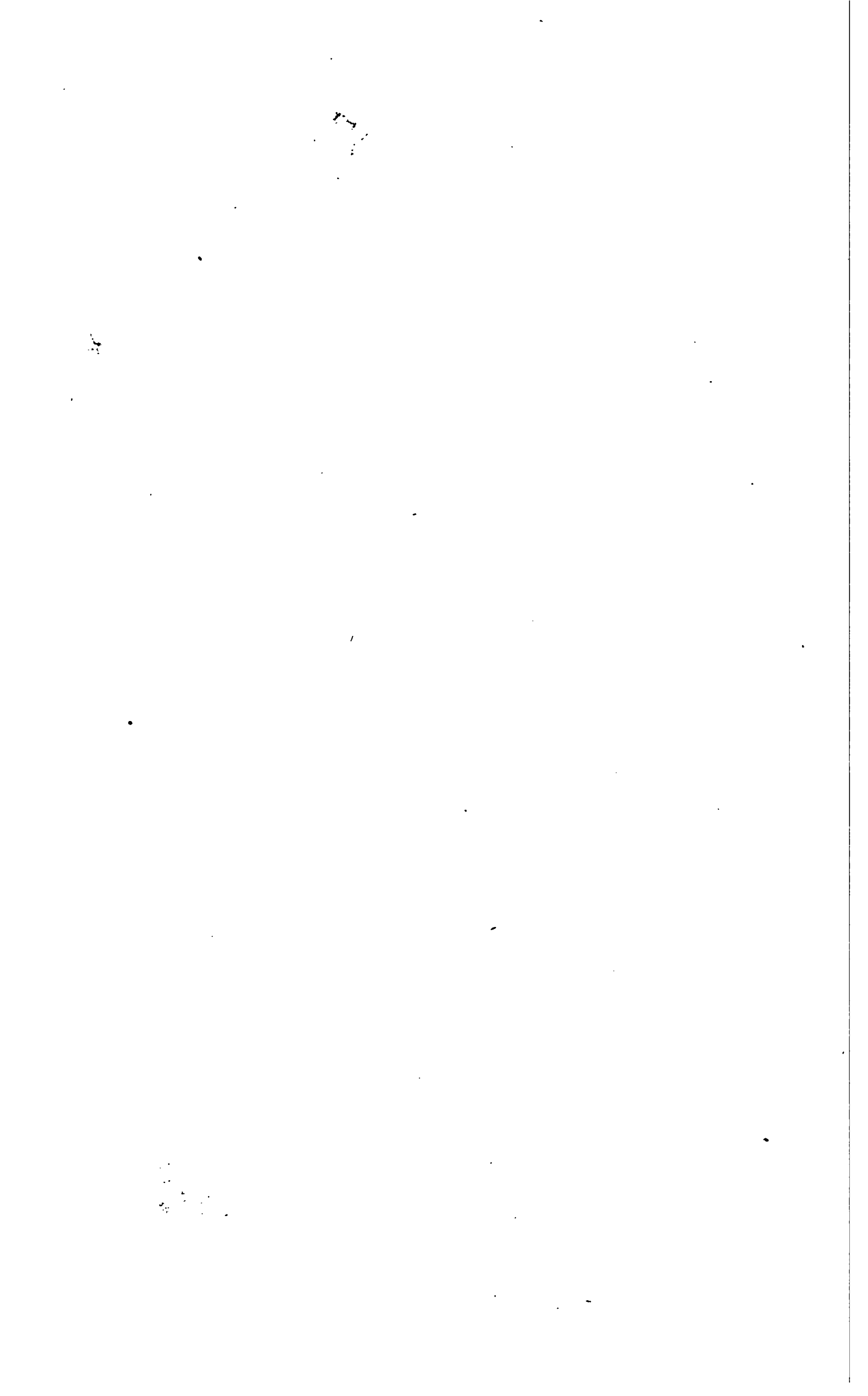
Aber, m. A., wenn der Ertrag des Jahres kein anderer sein sollte als dieser schmerzliche, wenn wir aus unseren Erlebnissen blos davon tragen sollten das Gefühl der Unsicherheit, die quälende Ueberzeugung, daß es kein Lebensglück giebt, das unbedroht dasteht vor den Pfeilen des Geschickes, wenn große Erfahrungen blos stören sollten die harmlose Fröhlichkeit des glückbedürftigen Menschenherzen: wäre es da nicht besser, wir verschlössen unser Ohr, wir verhärteten unser Herz gegen das, was uns einsichtiger macht aber nicht glücklicher, was uns bedenklicher macht aber nicht sicherer, was uns das Leben zeigt in seiner wahren aber nicht eben tröstlichen Gestalt? Hätten da die Lebensklugen nicht Recht, die vor jedem schmerzlichen Ereigniß das Auge schließen, daß es nicht getrübt werde, die die beneidete Kunst üben, durch Unachtsamkeit und Leichtlebigkeit den Kampf des Lebens in ein Spiel des Lebens zu verwandeln? Ja, wenn dieses Nichtbeachten der Vergänglichkeit des Erdenglückes nicht selber vergänglich wäre, wenn sie ausführbar wäre diese Selbsttäuschung, wenn nicht wie ein gewappneter Mann auf uns eindränge die Wahrheit des Leides und die Wirklichkeit des Schmerzes. Du möchtest den Ernst des Lebens von Dir halten, aber wie wenig kommt es dabei auf Dich an, ob er Dir fern bleibt! Du willst wegscherzen seine Beschwernisse und seine Prüfungen, aber stärker als Deine Stimmung ist die bestimmende Macht der Ereignisse. Darum

bedarf es einer anderen Stütze und eines anderen Mittels, das Dich sicher stellt, das Dir Gleichmuth verleiht, wenn Dein Lebensmuth auf schwere Proben gesetzt wird, das Dich zum Fels macht, an dem die Erfahrungen sich zerschellen. אלהים לנו מחסה ומעוז על כן לא נירא „Gott ist uns Zuflucht und Stütze, darum fürchten wir nicht, wenn die Erde sich umkehrt, wenn die Berge wanken im Herzen des Meeres." Bekenne es aufrichtig, andächtiger Zuhörer, spreche ich nicht so zu sagen das Geheimniß Deines Herzens aus, wenn ich meine: Als im nunmehr abgelaufenen Jahre der Horizont sich trübte, als drohende Wetterwolken den nahen Ausbruch des Sturmes verkündigten, des Sturmes, der so manches edle Menschendasein, so manche mühsam aufgerichtete Menschenexistenz weggefegt und weggestürmt, als Du da inne wardst Deiner Abhängigkeit von Gott, als Du da fühltest, wie sehr Du sein bedarfst in Tagen, wo die Stärke Deines Armes Dich nicht schützen kann und retten, hat Dir da nicht die bange Frage in's Herz gegriffen: Bin ich denn werth des Schutzes, den ich erwarte und den ich erflehe? Läßt sich denn hören mein Anspruch auf Hülfe? Kann ich zum Herrn sagen: Hilf mir, denn צדק לבשתי וילבשני „Gerechtigkeit legte ich an und sie kleidete mich, wie Oberkleid und Bund war mein Richterspruch," עינים הייתי לעור ורגלים לפסח אני „Augen war ich dem Blinden und Füße dem Lahmen." אב אנכי לאביונים „Vater war ich dem Dürftigen, auch die Streitsache des Unbekannten untersuchte ich?" Kann ich hintreten im Gefühle meines Werthes und meiner Berechtigung, oder verklagt mich der Inhalt meines Lebens als der Gnade bedürftig aber nicht würdig? Nun, der Herr hat geantwortet in Gnaden, der Herr hat geschützt und gerettet, der Herr hat gerichtet nach seiner Güte und nicht nach unserem Verdienst. Wollen wir aber die Lehre vergessen, die wir empfangen haben, wollen wir aus der Bedrängniß des Herzens, die wir empfunden haben, nicht den hohen Gewinn ziehen, der sich

daraus ziehen läßt? Wollen wir den Anblick des Mannes gewähren, von dem die Schrift erzählt: וירא פי היתה הרוחה והכבד את לבו „Und wie er sah, daß wieder Erleichterung geworden, da verstockte er sein Herz?" M. A. Wie es für Alles eine Zeit der Aussaat und eine Zeit der Ernte giebt, so auch für das Vertrauen auf Gott. In Zeiten der Noth, da müssen wir es schon haben, nicht erst erringen, da muß es uns tragen helfen und hilft uns tragen, wenn es stark geworden durch unser vorangegangenes Leben. אלהים לנו מחסה על כן לא נירא „Gott ist uns Zuflucht und Stütze, darum fürchten wir nicht." Die Ueberzeugung, wo unsere Stütze zu suchen, sie muß vorangehen den Zeiten, die uns Furcht erwecken ohne diese Ueberzeugung. Darum rüsten wir uns heute für solche Zeiten. Als uns die ersten Stunden des Jahres schlugen, das jetzt von uns Abschied nimmt, wer hat den richterlichen Ernst, die weltgeschichtliche Bestimmung, den dröhnenden Gang, mit dem es über die Erde rasseln wird, geahnt? Und wer vermöchte zu sagen, wie geartet sein Nachfolger, wie geartet das Jahr sein wird, das wir jetzt begrüßen? Dunkel ist die Zukunft, aber desto klarer die Art, wie wir sie zu erwarten haben. Beginne das Jahr und setze es fort in einer Weise, daß Du gerüstet bist für jegliche Wendung und jegliche Gestaltung, die Dein Leben nimmt. Stelle Frieden her in Deinem Innern, so und wo Du ihn getrübt und gestört weißt. Mache Ernst mit Deinen Pflichten und mit ihrer Erfüllung. Du hast erfahren, daß die beste Rüstung gegen Gefahren ein reines Gewissen ist, so nütze diese Erfahrung. Sorge dafür, daß Dich kein Vorwurf trifft als Mensch, als Israelit, als Gatte, als Vater, als Sohn, als Bürger, tilge jede Schuld, der Du Dich anzuklagen hast, räume aus dem Wege, was Dich hindert die rechte Bahn zu wandeln, und Du hast das Dunkel der Zukunft nicht zu fürchten, Du hast nicht zu bangen vor kommendem Geschick, Du bist übergegangen aus der Hand tückischer Mächte in die

Vaterhand Gottes, Du sprichst selbstbewußt und überzeugt: אלהים לנו מחסה ומעוז וכו׳ „Gott ist uns Zuflucht und Stütze, darum fürchten wir nicht, wenn die Erde sich umkehrt, wenn Berge wanken im Herzen der Meere." Amen.

Ja, Herr, Zuflucht und Stütze von Geschlecht zu Geschlecht. Du hast Dich uns gezeigt in der erhabenen Furchtbarkeit Deiner Gerichte, Du hast Dich uns fühlbar gemacht in der Unwiderstehlichkeit Deiner Macht; aber nicht um uns zu *schrecken*, sondern um uns zurückzuführen zu Dir. Wir danken Dir, o Gott, auch für Deine Prüfung und Läuterung. Wir sprechen wie der geweihte Sänger es aussprach: „Ich danke Dir, daß Du mich gezüchtigt, es ist mir zum Heile geworden." O, so blicke nieder gnädig auf uns und gieb uns ein Jahr, das die Wunden heile, welche das vorangegangene geschlagen. Tröste die Herzen, die noch aus den Wunden bluten, die ihnen das nunmehr vollendete Jahr geschlagen. Richte auf, was vor dem Hauche Deines Angesichtes dahin gesunken ist in Leid und Trauer. Sei mit dieser theuren Gemeinde und halte fern von ihr Gefahr und Prüfung. Sei mit allen Denen, die sie leiten und führen und für ihr Wohl arbeiten. Sei mit ihren Einrichtungen und Anstalten, mit ihren Zielen und ihren Zwecken. Sei mit Israel und gieb, daß es lebe im Geiste und Sinne seiner erhabenen Religion. Sei mit Israel und gieb, daß es die Anerkennuug finde, die eine von religiösen und sittlichen Zwecken getragene Gemeinschaft verdient. Segne Stadt und Staat, in denen wir leben. Schicke uns Allen ein Jahr, das reich ist an guten Werken und an guten Erfolgen, erfreue uns, der Du uns niedergebeugt und laß uns Deine Gnade erkennen in einem Jahr der Gnade. Amen.



XII.

Am ersten Neujahrstage des Jahres 5627 (1866).

Herr und Vater! Mit den Empfindungen dessen, der des Labetrunks bedarf im Lande der Mattigkeit und Dürre, treten wir heute vor Dein Angesicht, nach Dir uns sehnend und auf Dich blickend, daß Du uns Berather und Helfer seiest für den neuen Lebensabschnitt, den wir heute beginnen. Mit jedem Neujahrstage immer mehr erkennen wir, daß der Weg durch's Leben ein Weg durch die Wüste ist, so wir nicht schöpfen aus der Quelle des Heils, die Du uns gegraben, so wir nicht beleben den dürren Pfad durch Anpflanzungen, zu denen Du die göttliche Saat uns hast in's Herz gelegt. Herr und Vater! Wir treten heute vor Dich hin nach des Jahres Mühen und Sorgen, nach des Jahres Erlebnissen und Täuschungen, nach des Jahres Schmerzen und Plagen mit dem beschämenden Geständniß, daß wir nicht immer beherzigt, was des Lebens *Kern* und was seine *Schale* ist, daß wir häufig verwechselt das *Mittel* mit dem *Zweck*, die *Stunde* mit der *Ewigkeit*, das *Dauernde* mit dem *Vergänglichen*. Nach den Gütern des Lebens haben wir getrachtet, aber des Lebens *höchstes* Gut, seine Festigung in Dir, seine Sicherstellung durch Dich, seine Verklärung und

Erhebung durch die heiligen Ideale, die in der Tiefe unseres Herzens verborgen liegen, wir haben es nicht immer erstrebt, nicht immer auch nur beachtet. Herr und Vater! So gieb uns zunächst nur das Verständniß für die Gaben, mit denen Du uns ausgerüstet, öffne unser Auge, daß es die lichten Engel sehe, die Du uns mitgegeben, auf daß sie hüten unseren Pfad, auf daß sie uns forthelfen über des Lebens Prüfungen und Schmerzen, auf daß sie uns zeigen den hellen Punkt, der alle Nacht trüber Erfahrungen überstrahlt. Gieb, daß die Wahrnehmung der Nichtigkeit unserer zeitlichen Dauer, der Eitelkeit unserer zeitlichen Erfolge, des Unbefriedigendeu unserer zeitlichen Bestrebungen uns nicht niederwerfe, sondern erhebe, uns verhelfe zu erkennen, worin die wahre Hoheit und Würde menschlichen Daseins bestehe, worin der Adel und die Größe seiner göttlichen Bestimmung. Segne uns zum neuen Jahre mit neuer Heiligung und Weihe, mit neuem Verständniß für unsere Aufgabe, mit neuer Einsicht in die Bedingungen unseres Lebensglückes. Stelle, o gnadenreicher Gott, unsere menschliche Schwäche nicht auf zu harte Proben, daß nicht das Gewicht irdischen Leids uns niederziehe und abziehe von Dir. Sei mit denen, die sich verirrt haben auf ihrer Lebensbahn, und die darum den Punkt verloren haben, den festen, auf den sie blicken können zu ihrem Heil. Sei mit denen, die Du gebeugt hast unter die Last des Schmerzes, die Du vereinsamt hast auf ihrer Lebensreise, die Du getroffen hast im Innersten des Herzens, hilf ihnen, da sie es nicht vermögen, sich wieder aufrichten durch Dich, Dich wieder als Vater zu sehen, den sie in schwerer Stunde als Richter erkannt. Gehe nicht in's Gericht mit uns, o Gott. Laß uns Dein Wesen erkennen in Freiwilligkeit und Freudigkeit, nicht durch die Boten Deines Zorns. Laß uns Kinder sein, die Dir in Liebe dienen, nicht Sclaven, denen die Zuchtruthe das Bewußtsein der Pflicht aufdrängt. Laß den heutigen Tag ein Bote sein, der uns bringt die Botschaft des Lebens, des Segens, der Gnade. Amen.

Meine Andächtigen!

Soll ich ihn beschreiben den Tag, den wir heute begehen? Soll ich angeben seinen Inhalt und seine Bedeutung? Wohl giebt es Feste, die dessen bedürfen, Feste, in deren Verständniß wir uns erst hineinzuleben haben. Da muß gesagt werden, woran sie erinnern, was denn vorgegangen sei in vorangegangenen Tagen, daß sie dessen zum Gedächtniß sind eingesetzt worden. Der heutige Tag — er bringt seine Erklärung mit sich. Er verweist Dich auf Dein Herz, auf Dein eigen Empfinden und Fühlen, das Dir deutet, was er besagt. Denn nicht an Fremdes erinnert er Dich, sondern an Eigenes, nicht an von Anderen, sondern an von Dir selbst Erlebtes und zu Erlebendes. Darum greift er auch tiefer in Deine Gefühlswelt ein, darum faßt er Dich an mit der Macht einer Naturkraft, darum geht er Dir nahe, wie ein Nahes und Gegenwärtiges. Wer kann einen Neujahrstag erleben, ohne eine tiefere Bewegung? Hat er doch eine zusammenfassende Kraft dieser Tag, die heraufholt aus der Schatzkammer unseres Gedächtnisses Vergessenes und verschollen Geglaubtes, die uns Bilder vorführt, trübe und heitere, die uns Sehnsucht erweckt nach verlorenen Stunden und verlorenen Gaben, nach Kraft, die geschwunden, nach Reinheit, die getrübt, nach Lebensmuth, der gebrochen, nach lieben und theuren Gestalten, die sich abgewendet. Und hat er doch auch wiederum eine trennende Kraft, indem er einen Theil unseres Lebens als nicht mehr zu uns gehörig bezeichnet, indem er einen Lebensabschnitt bildet in seinem wörtlichen Sinne, abschneidend einen Theil der uns zugemessenen Jahre und sie versehend mit dem Vermerke: „unwiederbringlich.“ Aber, m. A., wenn das der Neujahrstag ist in seinem natürlichen Verlaufe und in seiner natürlichen Einwirkung, so ist das noch nicht der Neujahrstag der Religion. Der Neujahrstag, wie die Religion ihn gestaltet, ist mehr. Ein Sendbote Gottes ist er, ein Hoherpriester

und ein Prophet. Wollet ihr ihn beschrieben hören mit den Worten, mit denen ein anderer Sendbote des Herrn sein eigenes Wirken beschreibt? Ihr werdet ihn an dieser Beschreibung erkennen, erkennen seiner hohen Bedeutung und seinen hohen Zielen nach: רוח ה׳ אלהים עלי יען משח ה׳ אותי לבשר ענוים שלחני לחבוש לנשברי לב לקרא לשבוים דרור ולאסורים פקח קוח לקרא שנת רצון לה׳ „Der Geist des Herrn, Gottes, ist auf mir, dieweil der Ewige mich gesalbt, Heil zu künden den Demüthigen; mich gesandt zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind; zuzurufen den Gefangenen: Freiheit, und den Gefesselten: Erlösung; auszurufen ein Jahr der Gnade vom Ewigen."

M. A. Achten wir auf die einzelnen Züge dieser Beschreibung. „Der Geist Gottes ist auf mir," das ist das Allgemeine, das ist das Umfassende des Tages, das ist der Quell, aus dem dieser Tag seine Kraft und seine Sendung, seine Berechtigung und seine Bedeutung schöpft und holt. „Auszurufen ein Jahr der Gnade vom Ewigen," das ist das Ende, das ist der Zweck, das ist das Ziel, auf welches dieser Sendbote hinarbeitet. Und die Mittel, deren er sich bedient, sind: „Er kündet Heil den Demüthigen," das heißt denen, die erkennen, wer in Gottes Welt der Herr und wer der Diener ist; „er verbindet, die gebrochenen Herzens sind," das heißt, er verklärt auch die schmerzlichen Erinnerungen; „er ruft den Gefangenen Freiheit und den Gefesselten Erlösung zu," das heißt, er giebt die Mittel an, wie wir uns aus der schmachvollen Knechtschaft der Leidenschaften und Begierden zu der Würde freier Menschen erheben. Mögen wir bereitwillig danach streben, die einzelnen Aeußerungen des auf diesem Tage ruhenden göttlichen Geistes zu verstehen und zu beherzigen. Amen.

I.

„Der Geist Gottes ruht auf mir, dieweil er mich gesalbt, Heil zu verkündigen den Demüthigen." M. A. Es ist hier

von der Demuth gegen Gott die Rede. Fehlt es etwa an solcher? Wahrlich, wir nehmen so viel Demuth gegen Gott wahr, daß fast Niemand erst dazu ermahnt zu werden braucht. Pflegen ja selbst die Trotzigsten der Erde vor der Macht sich zu beugen, gegen die der Widerstand, wie sie fühlen, doch ein vergeblicher ist. Wenn man das Vorhandensein der Demuth nur zu erschließen hätte aus den demüthigen Worten und Redewendungen, deren sich die meisten Menschen bedienen, sobald sie auf Gott zu sprechen kommen, es würde die Heilsverkündigung des Tages an Alle sich wenden, denen ein Herz in der Brust schlägt, das der Furcht zugänglich ist. Aber die Demuth, die daraus entspringt, die aus dem Wunsche entspringt, daß man, unbehindert von der eingreifenden göttlichen Macht, seiner Beliebigkeit nachgehen möchte, die Demuth, die darauf aus ist, gewissermaßen Gott zu gewinnen, um desto trotziger Menschen gegenüber sein anmaßliches Verfahren üben zu können, sie beruht auf einer niedrigen Auffassung Gottes, auf Selbsttäuschung und Selbstbetrug. Du beugst Dich vor Gott mit Deinem Körper und mit Deinen Lippen. Verwechselst Du ihn nicht da mit einem menschlichen Fürsten, dem gegenüber das genügt, weil ihm verschlossen sind die inneren Regungen Deines Herzens, weil er nicht erforschen kann, wie weit übereinstimmt Dein demüthiges Wort und Deine demüthige Geberde mit dem Sinn, der Dir im Gemüthe lebt? Du beugst Dich vor Gottes Namen, beugst Du Dich auch vor Gottes Gebot? Wenn Dir winkt ein verlockender Gewinn, wenn Du mit einem Unrecht einen Vortheil erkaufen kannst, beugst Du Dich da unter dem göttlichen Worte: לא תעשו עול „Ihr sollt kein Unrecht thun?" Wenn Du Gelegenheit hast, demjenigen zu schaden, der Dir geschadet hat, trittst Du zurück, weil Gott geheißen: לא תקום ולא תטור „Du sollst Dich nicht rächen und sollst nicht nachtragen?" Wenn Du eine Schwäche entdeckest bei Deinem Nächsten, wenn Dich das

menschliche Verlangen überkommt, durch Herabsetzung des Andern Dich zu erheben, drückst Du da dieses Verlangen in Dir nieder, weil es heißt: לא תלך רכיל בעמך „Gehe nicht als Anbringer umher unter Deinem Volke." Gesetzt, Du thätest es nicht, wäre Deine Demuth gegen Gott nicht ein Zerrbild von Demuth, indem Du Ihm huldigst, aber nicht dem Wort, das er geredet, dem Gebot, das er eingeschrieben in die Tafel Deines Herzens. M. A. Der heutige Tag ist ein Huldigungstag, wir beten heute das Huldigungs-Malchujotgebet, weil es einem Neujahrstage entspricht, sich in die rechte Stellung zu seinem Schöpfer und Meister zu bringen. Vergessen wir aber nicht, daß die Huldigung keine bloße Ceremonie ist, daß, wenn wir das Knie beugen vor dem, vor dem sich beugen Himmel und Erde, die Welt und ihre Fülle, wir nicht blos das Knie, sondern auch das Herz zu beugen haben, die innere Härtigkeit und das innere Widerstreben: אמרו לפני מלכיות „Sprechet vor mir aus das Huldigungsgebet, aber nicht, um es blos zu sprechen, sondern כדי שתמליכוני עליכם „damit Ihr mich wirklich zum König über Euch, über Eure Gesinnungen und Handlungen machet."

II.

Aber, m. A., der Geist Gottes, der auf diesem Tage ruht, hat auch seine tröstliche Bedeutung. שלחני לחבוש לנשברי לב „Er hat mich gesendet, um zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind." Scheinbar freilich schlägt er als יום הזכרון als „Tag des Gedächtnisses" und der Erinnerung neue Wunden. Denn, wenn, wie man sich erfahrungsmäßig ausdrückt, die Zeit der heilende Balsam für die Schmerzen und trüben Erfahrnisse des Lebens ist, wenn in der That im Vergessen oft der einzige Trost liegt für Niederlagen, die uns betroffen, so scheint ein Tag, der recht eigentlich das Vergessen hindern soll, ein Tag, der vergegenwärtigt das Vergangene und das Ver-

blaßte wieder auffrischt, auch den Schmerz zu erneuern, auch die Heilung zu verhindern, auch die sicherste Trostquelle zu verstopfen. Fließen ja die Thränen dessen, den das Leben hart geprüft, und der selbst in diese Prüfungen sich endlich hineinzuleben gelernt, grade am Erinnerungstage desto reichlicher, wird doch an ihm die Klage wieder laut, die längst verstummt. Und dennoch, m. A., ist dieser Tag gesendet, um zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind. Nicht auf die trügerische Heilung der Zeit, nicht auf das dumpfe Vergessen gründet er unseren Trost, sondern auf denjenigen, der sich selber ankündigt als unseren Arzt, als den Beschwichtiger aller Klagen und Leiden des Lebens. Der Schmerz, dessen wir Herr werden, indem wir auf ihn häufen Tage und Stunden, indem wir ihn verdecken mit des Lebens Zerstreuungen und neuen Erlebnissen, er ist nicht wahrhaft überwunden, er sitzt noch im Gebein, er harrt nur der Gelegenheit, um sich geltend zu machen. Aber, was wir überwinden im Namen Gottes, was wir überwinden kraft unseres Glaubens, daß auch das Härteste, das uns betrifft, ein Ausfluß göttlicher Güte ist, daß Gott immer das Gute und Rechte schickt, auch wo es uns anders scheint; was wir in diesem Sinne überwinden, das steht nicht wieder auf gegen uns, das nagt nicht mehr an unserem Herzen, das nimmt unserem Leben nicht mehr den Muth und die Freudigkeit des Schaffens אמרו לפני זכרונות „Ja, sprechet vor mir das Erinnerungsgebet, gedenket Eurer Erlebnisse nicht ohne sie zu mir in lebendige Beziehung zu setzen, nicht ohne zu erkennen und zu bekennen, daß Eure Erinnerungen meine Fügungen sind: כדי שתעלה זכרוניכם לפני לטובה „und es wird, was Ihr gedenket, Euch zum Guten ausschlagen," es werden Eure Erinnerungen Eure Führer und Leiter, Eure Tröster und Berather sein.

III.

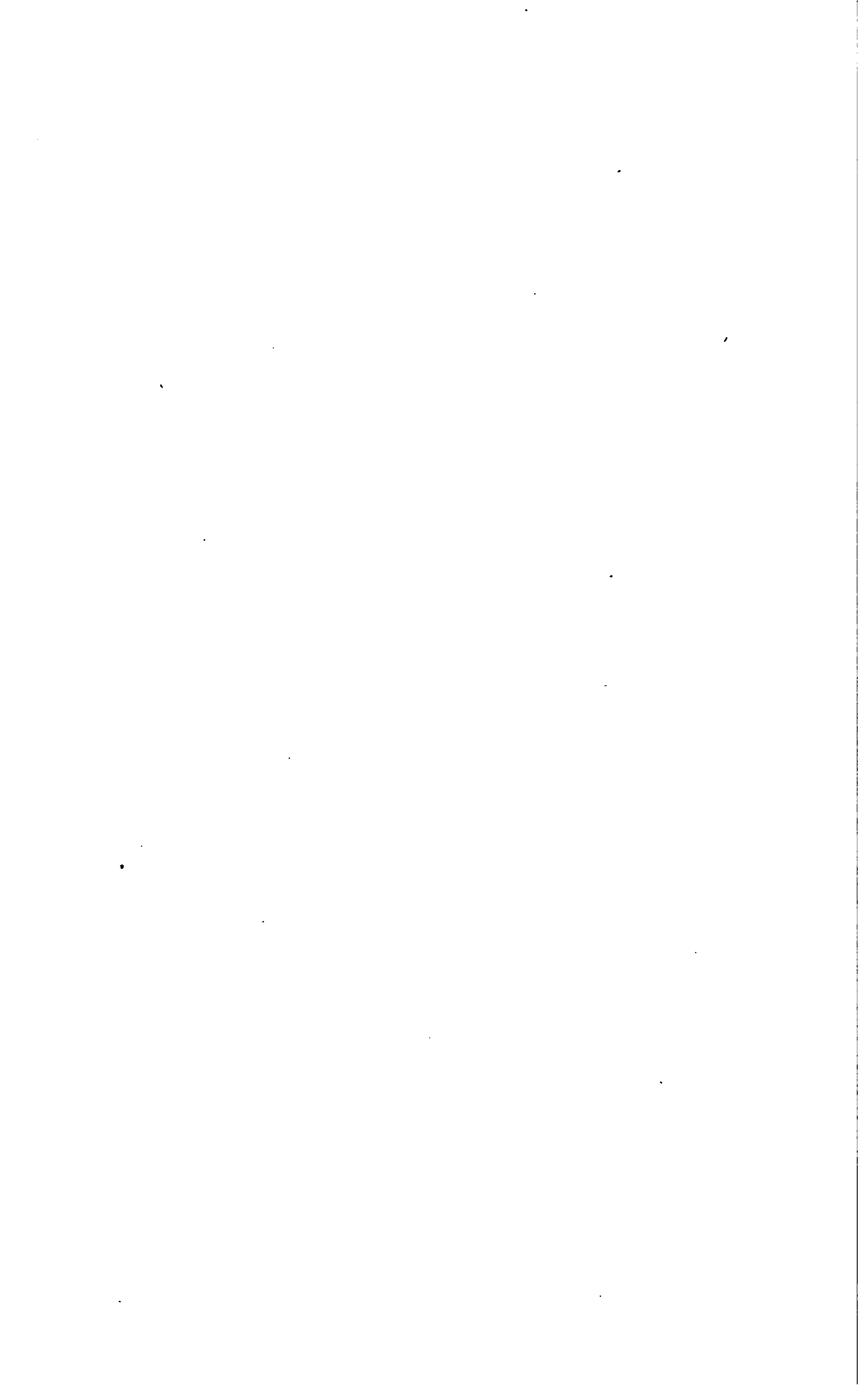
Endlich hat der Sendbote des Herrn, den Tag auf dem der Geist Gottes ruht, noch die erhabene Bestimmung לקרא

לשבוים דרור ולאסורים פקח קוח „den Gefangenen Freiheit und den Gefesselten Erlösung zuzurufen."

Von welcher Freiheit und von welcher Knechtschaft hier die Rede ist, m. A.? Nun, es giebt keine schmerzlicheren Ketten, als die der Mensch sich selber schmiedet. Jede That, die nicht der Besonnenheit, sondern dem Leichtsinn, die nicht der Verständigkeit, sondern der Thorheit, die nicht dem Gewissen, sondern der Begehrlichkeit entsprungen ist, sie schmiedet einen Ring zu der Kette, die den Menschen zum Sklaven macht der dunkeln Mächte, die er selber großzieht in seinem Innern. Habt Ihr es noch nicht an Euch selbst erfahren, wie Gewohnheiten, die Ihr als schädlich und verderblich erkanntet, Euch dennoch beherrschten, wie Ihr geübt, was Ihr selber getadelt, wie Euch zum Guten nicht sowohl der Wille als die Kraft gefehlt? Ist aber derjenige, der nicht kann, was er will und was er als recht erkannt, etwas Anderes denn ein Sklave? Und inwiefern dieser Tag uns befreit, wenigstens die Gelegenheit bietet uns zu befreien?

Ein Tag, m. A., an dem wir stille halten in unseren Lebensgewohnheiten, an dem wir Stimmung und Sinn haben, unser Leben zu mustern, an dem wir einen richtenden Blick werfen auf unser Thun und Treiben, an welchem wir das Facit unseres menschlichen Werthes ziehen, ein solcher Tag ist geeignet, den Schein zu zerstören, als sei das Leben der Beliebigkeit und Willkühr freier und leichter, denn das Leben der Religion und Pflicht. In jedem einzelnen Falle, wo blinde Gier die schützenden Dämme durchbricht, welche die Religion zum Heile für uns Alle aufgerichtet, da mag die Schwäche der Leidenschaft sich für Stärke halten, da mag die Ohnmacht, jedem Windhauche der Versuchung zu widerstehen, sich als Macht vorkommen. Aber, wenn wir willenlos geworden sind durch Nachgiebigkeit gegen uns selbst, wenn wir das Steuer verloren haben, mit dem wir uns durch die Brandungen des Lebens hindurcharbeiten sollen,

da überkommt uns das Gefühl, daß des Menschen Stärke nicht in seinem Trotze, sondern in dem Gehorsam gegen die heilige Stimme unseres Innern besteht. Giebt es aber einen Tag, der mehr geeignet ist, eine solche Erkenntniß, die nur aus einer Summe von Erfahrungen sich ablöst, zu predigen und zu lehren? Darum haben die alten Lehrer zu dem Huldigungs- und Erinnerungsgebet noch das Schofrotgebet gefügt. An die Sinaistimmen soll es uns mahnen, die das Menschenherz erschütterten, aber nicht, damit es bang und zag, sondern damit es locker werde und empfänglich für die göttliche Saat, aus der die echt menschliche Freiheit emporsprießt. Darum enthält es den zusammengehörigen Inhalt, die Erinnerung an Offenbarung und das Gebet um Befreiung, weil, wer auf den einen Schall hört, auf den Schofarton der Lehre, auch darin die Freiheits- und Friedenstöne vernimmt. אין לך בן חורין אלא מי שעוסק בתורה „Frei ist nur, wer an dem ewigen Inhalt der Lehre sich aufbaut und erhebt.“ Amen.



XIII.

Am zweiten Tage des Neujahrfestes.

Andächtige, vor Gott Versammelte!

Es war an einem Neujahrsfeste vor langer, langer Zeit. Israel feierte damals nicht blos seinen ראש השנה „seinen Jahresanfang," sondern auch den Anfang seines nochmaligen Erstehens, seiner Wiedergeburt als Volk. Zurückgekehrt war es nach siebenzig Jahren der Verbannung in das Land seiner Väter, zurückgekehrt anders als es gegangen. Gegangen als ein Volk, das durch Abwendung von Gott sein Schicksal verdient hatte, war es heimgekehrt, die Sehnsucht, die Liebe, den Hunger nach dem göttlichen Worte im Herzen. Da nahete heran, so erzählt die Schrift, der Monat, den uns der Herr jetzt wiederum hat erleben lassen. Und alles Volk sammelte sich wie ein Mann um Esra, den Schriftgelehrten, daß er brächte das Buch der Lehre Mosis. Und am Neujahrstage, nachdem Esra und das Volk den Herrn gepriesen und zu ihm gebetet hatten, da bestieg Esra der Priester und die übrigen Schriftkundigen einen erhöhten Sitz, und die Vorlesung aus der Gotteslehre begann vom lichten Morgen bis zur Mittagszeit. Und das Ohr des ganzen Volkes, sagt die Schrift, war gespannt gerichtet auf die Vorlesung, welche geschah מפורש ושום שכל ויבינו במקרא „deutlich und mit Hineinlegung des

Sinnes und mit Erläuterung der Schriftverse." Da sprachen Nehemias, der Tirschata, und Esra, der Priester, und die Lewiim, die dem Volke erläuterten, zum ganzen Volke: היום קדוש הוא לה׳ אלהיכם אל תתאבלו ואל תבכו כי בוכים כל העם כשמעם את דברי התורה „Der Tag ist heilig dem Ewigen Eurem Gott. Trauert nicht und weinet nicht, denn das ganze Volk war in Thränen ausgebrochen, als es die Worte der Lehre vernahm." Und sie mußten das Volk beruhigen mit den Worten: אל תעצבו כי חדות ה׳ היא מעוזכם „Betrübet Euch nicht, die Freude an Gott, sie sei Eure Schutzwehr."

Meine Andächtigen! Diese Erzählung der Schrift ist so geeignet, würdige Neujahrsgedanken in uns zu erzeugen, daß wir sie unserer Betrachtung zu Grunde legen. Aber freilich müssen wir uns tiefer in den Sinn dieser Erzählung hineinbringen, um sie nutzen zu können. Wir müssen uns bemühen, sowohl die Ursache der Trauer zu begreifen, die das Volk überkam, als es die Worte der Gotteslehre hörte, als auch den Sinn des Trostes unserem Verständnisse näher zu bringen. Dazu wolle uns der Herr verhelfen. Amen!

I.

כי בוכים כל העם כשמעם את דברי התורה „Denn das ganze Volk war in Thränen ausgebrochen, als es die Worte der Gotteslehre vernahm."

M. A. Daß es nicht blos Freudenthränen waren, die das Volk vergoß, Thränen der Freude, mein' ich, über das hohe Glück, das ihnen der Herr hatte zu Theil werden lassen, wieder auf heimischem, gottgeweihtem Boden seinem heiligen Worte zu lauschen, das bezeugen die Worte אל תתאבלו אל תעצבו, die von einer wirklichen Trauer, von einer tiefeinschneidenden Betrübniß uns erzählen. Aber auch nicht die Art, wie Esra und die übrigen Schriftkundigen die Worte der Lehre dem Volke zu Gemüthe führten, konnte

unmittelbar die Wirkung haben, das Volk so mächtig zu ergreifen. Denn nach dem Ausdrucke der Schrift מפורש ושום שכל ויבינו במקרא war es kein Vortrag, der auf Rührung, sondern auf verständige, ja in gewissem Sinne trockene Belehrung ausging. Wie erklären wir uns nun die Zerknirschung des Volkes? M. A. Das Gefühl der religiösen und sittlichen Armuth sollte quälender sein, als die Armuth, die im Entbehren irdischer Güter besteht. Aber es gehört zu den traurigen Besitzthümern des religiös und sittlich Armen, daß er diese Armuth nicht empfindet, wenigstens ohne kräftigen Hinweis darauf nicht empfindet. Ein solcher kräftiger Hinweis ist etwa eine aufrüttelnde Erfahrung, die ihn belehrt, daß das Leben noch etwas mehr ist als ein bloßes Wandeln nach den zufälligen Eingebungen des Herzens. Ein solcher kräftiger Hinweis ist ferner ein durch seine Bedeutsamkeit ausgezeichneter Zeitpunkt, ein Tag, der durch den eigenthümlichen Gedankengang, den er in uns erregt, ganz dazu angethan ist, die gewohnte Gedankenlosigkeit zu durchbrechen. Ein solcher kräftiger Hinweis endlich ist die lautere Stimme der Wahrheit, wenn sie mit der überwältigenden Macht, die ihr eigen, uns ungekünstelt und ungesucht an das Ohr und in das Herz dringt und uns gleichsam nöthigt, einen Vergleich anzustellen zwischen dem, was wir hätten sein können und dem, was wir wirklich sind.

M. A. Erfahrung, Zeitpunkt und lautere Wahrheit, alles drei hatte sich vereinigt, um dem auf Esra lauschenden Volke die schmerzliche Ueberzeugung aufzudrängen, wie viel ihm noch fehle, um dem Hochbilde der Gotteslehre gegenüber bestehen zu können, und darum haben wir von den damals vergossenen Thränen gesagt, daß sie auch für uns die würdigsten Neujahrsgedanken enthalten. Es ist angemessen, weil menschlich und natürlich, beim Eintritt eines neuen Jahres sich zu erinnern, daß wir uns nicht jünger, sondern älter gelebt haben, daß von der uns zugemessenen Zeit wiederum ein nicht unbeträchtliches

Stück unwiederbringlich dahin ist. Es ist ebenso menschlich und verzeihlich, daß uns die Niederlagen, die unser Herz durch Zerstörung irdischer Hoffnungen und irdischen Glückes im vergangenen Jahre erfahren hat, am Neujahrstage mit erneuerter Lebendigkeit und Gegenwärtigkeit vor die Seele treten. Auch die bängliche Besorgniß, die der Blick in die Zukunft in dem Menschen, der einmal zu fürchten gelernt hat, erregt, ist gewiß ein natürlicher Neujahrsgedanke. Aber ist es nicht eben so menschlich, d. h. eines wahren Menschen würdig und angemessen, sich ernstlich zu fragen, ob er denn blos das Jahr will neu werden lassen, um selber der Alte zu bleiben, oder ob das neue Jahr auch neue Mahnung, neue Verkündigung, neue Lehre für ihn enthalten soll? Wir sind um ein Jahr älter geworden, das heißt doch offenbar so viel: Wir sind um ein Jahr näher gerückt dem Zeitpunkte, wo der Schein schwindet und die Wirklichkeit anhebt, wo wir uns selbst und einem Höheren Rechenschaft ablegen müssen für ein ganzes gut oder schlecht hingebrachtes Leben. Wir sind um ein Jahr älter geworden, und Israels Lehre heißt uns dies durch die Stimme des Schofar verkünden. Und in der That, wie Schofarton redet die Zeit zu uns: Siehe, ich mache Ernst mit meinem Hinschwinden, willst Du nicht auch Ernst damit machen, die hinschwindende zu nutzen. M. A. Wenn eine Predigt verständlich ist, so ist es die Predigt, welche die Zeit an uns richtet. Ein Jahr ist lang und ist kurz im Guten wie im Bösen. Ein Jahr ist lang! Denn eine Stunde reicht oft hin, um unsere ewige Seligkeit zu begründen, יש קונה עולמו בשעה אחת, wie eine Stunde hinreicht, um die duftigen Blüthen der Reinheit und Unschuld unseres Herzens zu knicken und es in eine Wüste zu verwandeln. Und ein Jahr ist kurz! Denn wie winzig klein nimmt selbst ein langes Leben sich aus, nachdem es durchmessen. Wie wollen wir uns schützen gegen diese trostlose Länge und gegen diese trostlose Kürze der Zeit? Das ist die Frage des Tages.

M. A. Die Antwort darauf ist längst gegeben. Die Antwort steht seit Jahrtausenden in der Gotteslehre. ויצונו ה׳ לעשות את כל החקים האלה ליראה את ה׳ אלהינו לטוב לנו כל הימים „Da gebot uns denn der Ewige, all dies Verordnete auszuüben, zu fürchten den Ewigen, unsern Gott, auf daß es uns wohlgehe allezeit." Gottesfurcht schützt vor jeder Furcht in der Zeit, vor Menschenfurcht, vor Zukunftsfurcht, vor Todesfurcht. Heil dem, der am Neujahrstage vor dem erhabenen Bilde nicht zu erröthen braucht, das der älteste Religionslehrer der Menschheit, die Gotteslehre, von dem Menschen, von dem Israeliten entworfen. Heil dem, dessen Auge leuchtet und nicht weint, wenn er sich sieht in dem unerbittlich treuen Spiegel, den der Richter Zeit und der noch höhere Richter, der die Zeiten giebt und nimmt, ihm vorhalten. Und wer's nicht kann, wer nicht rein und frei aus des Lebens drängenden Versuchungen sein Herz zurückgebracht, heil ihm, wenn er wenigstens die Thräne, wenn er wenigstens die Unzufriedenheit mit sich gerettet. Sie kann ihm noch die Himmelsleiter werden, die ihn aufwärts führt, aufwärts, wie es des Menschen würdig. כי בוכים כל העם כשמעם את דברי התורה „Denn das Volk war in Thränen ausgebrochen, als sie das Wort der Lehre vernahmen." Das Wort hatte gezündet, der Anbruch einer gottseligen Gesinnung hatte sich unter Thränen angekündigt und es hatte sich an ihnen bewährt der Spruch der Alten: צדיקים יצר הטוב שפטן „Die auf Rechtes sinnen, werden von dem guten Geiste in ihnen gerichtet." Der gute Geist in ihnen hatte sich geregt, als sie den verwandten höheren Geist, der aus der Schrift zu ihnen redete, vernahmen.

II.

Und die Führer, und Esra und die Schriftkundigen? Sie, deren Verdienst es war, als Dolmetscher der Lehre Gottes das Volk zu der ersten Stufe wahrhafter Erhebung gebracht zu

haben, die doch offenbar in dem Innewerden der eigenen Mangelhaftigkeit besteht, warum waren sie bemüht, die tiefgreifende Wirkung ihrer Worte nicht andauern zu lassen, und welchen religiösen Sinn hat ihr Trost: אל תתאבלו ואל תבכו כי קדוש היום „Trauert nicht und weinet nicht, denn der Tag ist heilig." אל תעצבו כי חדות ה׳ היא מעוזכם „Seid nicht betrübt, denn die Freude an Gott, sie sei Eure Schutzwehr?"

M. A. Der Neujahrsgedanke, der aus diesem Troste sich ergiebt, ist ein noch viel bedeutsamerer, als der, den wir aus der Trauer gefunden.

Die Trauer über eine Vergangenheit, in der wir uns selbst an die Erde und an Niedriges verloren haben, ist gerecht, und je tiefer, desto gerechter. Aber ist das traurige Herz ein Boden, auf dem Himmelspflanzen gedeihen? אין רוח הקודש שורה לא מתוך עצבות וכו׳ „Der Geist der Heiligung kann nicht kommen über den Verdüsterten und zu Boden Gedrückten." Reue, Zerknirschung kann ein gottgefälliger Zustand sein, aber als Uebergangszustand. Von der Trauer zur Erhebung durch die Freude an Gott, von der Unzufriedenheit mit sich zur Ermannung durch das Vertrauen auf Gott, das ist der Weg, der zum Heile führt. Da giebt es Menschen, die es allerdings bis zur Unzufriedenheit mit sich selbst gebracht haben, die nicht die Stirn haben zu läugnen, daß das wahre Ziel des Menschen ein höher liegendes, ein weit, weit anderes sei, als ihr Thun und Lassen, ihr Streben und Handeln, ihr Wünschen und Wollen bekundet. Aber statt Ernst zu machen mit dieser Unzufriedenheit, statt mannhaft zu sich selbst zu sagen: So geht's nicht weiter, statt kräftigen Fußes den Pfad zu betreten, auf dem das Licht der Gotteslehre leuchtet, warten sie die trägeren Stunden ab, die Stunden, in denen die Stimmen verhallen, die in Feierzeiten zu uns reden, die Stunden, in denen der Mensch sich an die Außenwelt verliert, und sind so glücklich, auf eine Weile jeden unbequemen Mahner von sich

entfernt zu haben. Aber ist das ein Heilmittel gegen die sicherlich einmal neu und stärker eintretende Unzufriedenheit? Die Thräne, die nicht ein befruchtender Thau ist, der auf unsere Zukunftssaaten fällt, sie ist umsonst geweint. Der Seufzer, der unserer Brust entsteigt, ohne daß er, so zu sagen, die geistige Luft reinigt, in der wir in Zukunft athmen, er hat uns nicht erleichtert. Das Anerkenntniß, daß wir klein gewesen sind in vorangegangenen Tagen, macht uns nicht groß in zukünftigen. Trauert nicht, denn der Tag ist heilig, d. h.: Laßt es bei dem Schmerze nicht bewenden, denn damit ist der Inhalt des Tages noch lange nicht erschöpft. M. A. Bedenken wir, daß dieser Tag nebst den ihm verwandten folgenden Tagen bis auf den großen Tag des Herrn ein großes und doch nothwendiges Werk an uns zu vollbringen hat.

Der Inhalt des Tages ist kein blos niederwerfender, sondern wesentlich ein aufrüttelnder. Sein Symbol ist der Schofar. Es frommt nicht, wenn wir vernehmen werden die Gottesstimme wandeln in den Räumen des Gotteshauses, uns, wie Adam, im Bewußtsein, der Stimme des Herrn nicht immer gehorcht zu haben, dieser Stimme nur noch mehr zu entziehen. Lernen wir vielmehr von dem Manne, mit dem das מלכות שדי „das Gottesreich" auf Erden zu keimen anfing, lernen wir von Abraham in unserem Festabschnitte, wie der Fromme antwortet auf den Ruf des Herrn. Ihm steht immer das הנני, das „hier bin ich," zu Gebote, so schwer auch das Opfer sein mag, das der Herr von ihm fordert. Sprechen auch wir הננו, „hier sind wir." Hier sind wir, bereit, Dir zu huldigen, denn Dein ist die Macht und unser die Schwäche. Hier sind wir, bereit, unser Andenken zu Dir aufsteigen zu lassen, denn Dein ist die unendliche Gnade und unser das unendliche Bedürfniß nach Deiner Gnade. Hier sind wir, bereit den Schofarton zu vernehmen, nicht blos mit dem leiblichen Ohre, sondern mit dem Ohre, in welchem noch die Stimme von Sinai zittert und das

auch Zukunftsgedanken hört. Hier sind wir, gedenkend der Heiligkeit des Tages, und daß er uns wie ein Rettungsanker von oben zugeworfen ist, um den Gefahren der Lebensreise zu entgehen und sie mit Hülfe neuer, den Weg erleuchtender Gedanken wieder antreten zu können. Hier sind wir mit dem Vorsatz, statt der Lüge die Wahrheit, statt des Scheines die Wirklichkeit, statt der Erde den Himmel, statt der Eitelkeit die Ewigkeit, statt Menschen- und Zeitenfurcht Gottesfurcht zu wählen. Amen!

Und Du, o Herr, komm gnädig entgegen unserer Bereitwilligkeit und unseren Vorsätzen. Wir haben von unseren alten Lehrern gelernt, daß Deine Mithülfe nicht ausbleibt demjenigen, der ernstlich will. So räume aus dem Wege mit Vaterhuld die Hindernisse, die sich uns entgegenstellen auf dem Wege zu Dir. Laß die Furcht vor Dir und die Liebe zu Dir die Menschen einen in Bruderliebe, daß sie sich gegenseitig fördern im Guten und im wahren Menschenthume. Wende ab von uns jede schwere Prüfung, bleibe bei uns in guten wie in bösen Tagen, daß Deine beseligende Nähe uns erquicke, wenn wir bangen und wenn wir uns freuen. Schreibe uns ein in das Buch des Lebens, des wahren, echten, menschenwürdigen Lebens. Amen!

XIV.

Am Schlusse des Jahres 5625 (1865).

ה׳ אורי וישעי ממי אירא ה׳ מעוז חיי ממי אפחד
„Der Ewige ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten, der Ewige meines Lebens Schutzwehr, vor wem soll ich zagen?“

Meine Andächtigen! Mit diesen Worten beginnt der Psalm, der seit unvordenklichen Zeiten wie eine heilige Melodie die Festzeiten begleitet, denen wir jetzt entgegen gehen. „Der Ewige ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten, der Ewige meines Lebens Schutzwehr, vor wem soll ich zagen?“ Ach, wer diese Worte nicht blos sprechen, sondern ganz zu den seinigen machen könnte, wer im Stande wäre, mit ihnen und kraft ihrer alle Bangigkeit und alle Zagniß, mit der die gegenwärtige Stunde unser Herz erfüllt, zu verscheuchen! Die gegenwärtige Stunde! Wir können ihren Inhalt nicht ohne tiefe Bewegung uns vorführen. Denn was wir sonst zerstreut und nacheinander erleben, es liegt in der Natur dieser Stunde, daß sie uns das Alles zugleich und zumal, daß sie uns das Alles in einer Ueberschau vorführt. Erinnerung ruft sie in uns wach, Erinnerung, erfreuend und betrübend, Erinnerung, beseligend und erschütternd, Erinnerung, ermuthigend und zerschmetternd. Da stehen sie wieder vor uns, die Freuden, die wir erlebt, und grüßen uns mit der Erhebung, die sie einst in uns

gewirkt, lächelnd, zukunftverheißend, oder auch sie zeigen heute ihr wahres Antlitz, sie zeigen sich als ohne Sinn und ohne Werth, als eitel Schein und Täuschung, לשחוק אמרתי מהולל „so daß wir zum Lachen sagen: Du bist unsinnig, und zur Freude: was schafft die?" Da stehen sie wieder vor uns die Schmerzen, die wir erlitten, da bluten auf's neue die Wunden, die uns das Leben geschlagen, und was die Zeit mitleidsvoll mit Vergangenheit zu decken schien, es ersteht auf's neue als schmerzensreiche Gegenwart. Und nicht blos Erfahrungen und Ereignisse, die uns betroffen, auch Thaten, freie Thaten, die wir geübt, der Zauber der gegenwärtigen Stunde er beschwört sie herauf aus den dunkeln Tiefen, in denen sie vergraben schienen. Warum lächelt Dein Blick, indem er wohlgefällig verweilt auf der Stunde, in der Du Dich emporgehoben zu der Höhe Deiner Pflichten, in der Du dem besseren Zuge Deines Herzens gefolgt bist, in der Du Dich bewährt hast als Mensch und als Israelit? Und warum scheuest Du Dich an gewisse Stunden zu denken, in denen Dir das fehlte, was der Herr von Dir verlangt, in denen Du nachgingest Deinen Augen und Deinem Herzen, in denen Du den Ernst des Lebens verkanntest, in denen Du Knecht wurdest Deiner Leidenschaften und Deiner Begehrlichkeit? Warum? Du willst es wissen? Weil die gegenwärtige Stunde eine Stunde des Gerichtes ist, nicht des äußeren, sondern des inneren. Deine Thaten und Deine Schicksale, sie steigen noch einmal aus dem Schooße Deiner Vergangenheit herauf, um mit Dir die Reise in die Zukunft gemeinschaftlich anzutreten. Das hingeschwundene Jahr — nicht Alles an ihm ist hingeschwunden. Seine Stunden und seine Tage, sie gehören der Vergangenheit an, nicht so die Thaten, die Du gewirkt. Sie gehen mit ihren Folgen ein auch in die Zukunft und sind als Keime gestreut auf allen Wegen, die Du betrittst. Ist's ein Wunder, wenn der Mensch, je denkender, desto ernster begeht die Stunde, die feierliche, die Vergangenheit

von Zukunft trennt? Ist's ein Wunder, wenn wir spähen nach Etwas, was unsere Furcht beschwichtigt, unsere Bangigkeit hebt, was uns Muth und Kraft giebt, daß wir nicht wanken und daß wir nicht zagen? Ist's ein Wunder, wenn wir das herzstärkende Wort des Psalmendichters zu dem unseren machen: ה׳ אורי וישעי ממי אירא ה׳ מעוז חיי ממי אפחד „Gott ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten, er ist meines Lebens Schutzwehr, vor wem soll ich zagen?"

Aber, m. A., ein Psalmwort zu dem unserigen machen, heißt nicht blos es nachsprechen, auch nicht es verstehen oder von seiner Wahrheit durchdrungen sein, es gilt, sich die Berechtigung verschaffen zu seinem Gebrauche, es gilt so zu leben, daß es gewissermaßen als das Motto unseres Lebens aufgefaßt werden kann. Wie das gemeint ist und wie das erreicht wird, das wollen wir betrachten in dieser bedeutsamen Stunde, die der Herr segnen möge. Amen!

„Gott ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten?"

M. A. Furchtlos durch's Leben wallen, welch' ein Loos! Frei zu sein von Menschenfurcht, frei zu sein von Schicksalsfurcht, dazustehen wie ein Fels, den Ereignisse und Vorgänge nicht erschüttern und nicht brechen können, wer sieht darin nicht den höchsten Preis des Lebens? Und dennoch müssen wir fragen: Ist Furchtlosigkeit berechtigt? Lernt nicht der Mensch, auch der muthigste, allmälig fürchten, wenn er immer und immer wieder die Unsicherheit und das Schwankende alles menschlichen Glückes und aller menschlichen Berechnungen plötzlich und aus nächster Nähe kennen lernt? Sage demjenigen, der seine Theuern hat hinsinken sehen in den Staub, schneller und früher, als er geahnt und geglaubt, sage ihm, daß er nicht fürchten solle! Sage demjenigen, der seiner Kraft vertraut, der Kraft von Fleisch und Blut, und der diese Kräfte allmälig hinschwinden sieht, sage ihm, daß er getrost sei! Oder tadle den, der die

Menschen fürchtet, weil ihn die Menschen getäuscht, schilt denjenigen, der sich um die Zukunft ängstigt, weil ihm die Gegenwart aussichtslos erscheint! Was hat menschliche Klugheit ihm zu bieten, das von ihm nähme den Bann der Furcht, der seine Lebensgeister bindet?

Freilich pflegt sie ihm zu rathen, die menschliche Klugheit, sich in das Unvermeidliche zu fügen, freilich glaubt sie mit Gemeinplätzen und mit nichtssagenden Trostgründen vielsagendes Leid beschwören zu können, freilich hat jeder Hiob seine Freunde, die, weil sie seine Schmerzen nicht empfinden, auch seine Klagen nicht verstehen. Aber könnte er nicht mit größerem Rechte als sie zu ihm, zu jedem von ihnen sagen: כי־עתה תבא אליך ותלא תיגע עדיך ותבהל „Käm's an Dich, Du wärst es überdrüssig, langte es an Dich, Du entsetzest Dich?" M. A. Wie es nur einen wahren Trost giebt, so giebt es auch nur ein wahres Mittel, alle Furcht und alle Zagniß des Lebens zu verscheuchen. Nur wer sprechen kann ה׳ אורי וישעי „Gott ist mein Licht und mein Heil," nur der kann sagen: „Ich fürchte Nichts." Nur wer es sprechen kann und so lange er es sprechen kann. M. A. Wir kommen an die wichtigere Frage: Wer kann es sprechen?

Nun, gesprochen hat es nach der Ueberschrift kein Geringerer als David, aber er hat nach der tiefsinnigen Bemerkung der Alten nicht immer so gesprochen. Bevor er gesündigt, da sagte er muthig und sicher: „Gott ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten," nachdem er gesündigt, da heißt es von ihm: והוא יגע ורפה ידים, „matt und muthlos war er." Denn fügen sie hinzu, bevor der Mensch sündigt, da wird die Furcht und die Angst ihm übergeben, daß sie von ihm ausgehe und die schrecke, die ihm zu nahe treten wollen, nachdem er gesündigt, bleibt die Furcht bei ihm, daß er vor Andern sich ängstigt. Bevor Adam in Sünde verfiel, da hörte er die Stimme Gottes und blieb aufrecht im Gefühle seiner Unschuld,

nachher aber suchte er vor der richtenden Gottesstimme sich zu bergen. Einst, fahren sie fort, ertrug Israel die Gnadenoffenbarung des Herrn, nachdem sie aber seinen heiligen Namen an einen selbstgefertigten Götzen verrathen hatten, da konnten sie selbst Moses' Anblick nicht ertragen, denn so heißt es: „sein Antlitz leuchtete, so daß sie auf ihn nicht sehen konnten." M. A. Wer sieht nicht ein, daß hier die eigentliche Wahrheit des Lebens ausgesprochen wird? Du willst dem Psalmendichter nachsprechen: Gott ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten? Du schließest Dein Morgen- und Dein Abendgebet mit den Worten: יי לי ולא אירא „Gott ist mit mir, so fürchte ich nicht." Kannst Du Dir aber das Zeugniß geben, daß Gott Dein Licht und Dein Heil war, hast Du dafür gesorgt, daß Du getrost sagen kannst: Gott ist mit mir? War Gott Dein Licht, als Du Wege gingest, die das Licht scheuen, war Gott mit Dir, als Du ihn verließest, als Du der Doppelstimme, mit der er zu Dir redet durch den Mund seiner Lehre und durch den Mund Deines Gewissens, ungehorsam warst? Warst Du Dir als Gatte, als Vater, als Sohn, als Bruder, als Mensch, als Israelit stets bewußt, daß Du verantwortlich bist für Dein Thun, verantwortlich einem Richter, der sich nicht täuschen läßt? Seht, m. A., hier liegt die Quelle und der tiefe Grund für die Furcht und für die Furchtlosigkeit. Dein Herz ist das Herz eines Löwen, so es treu geblieben ist dem Adel seiner ursprünglichen Natur, Dein Herz ist furchtsam und voll trüber Ahnung, so die Sünde ihre breiten Schatten in dasselbe wirft und es verdüstert. M. A. Die gegenwärtige Stunde heißt uns vorwärts blicken in ein unbekanntes Land, in das Land, das man Zukunft nennt. Es giebt wohl Keinen unter uns, der nicht als Führer und Beschützer wünschte den Einen, in dessen Hand der Zeiten und des Schicksals Fäden sind. Kann es Dir noch fraglich sein, wie Du das erreichst? Soll Gott der Schirmherr Deines Unrechts sein? Soll Gott den Haß, die Scheel-

sucht, die Dir gegen Deinen Bruder im Herzen lebt, mit seiner Liebe lohnen? Soll er Deiner frevlen Gier Erhörung senden? Soll er, indem Du ihn verläugnest, Dir den Frieden senden, der ein Erbtheil derer, die auf ihn vertrauen? Du willst furchtlos eingehen in das neue Jahr, Du willst gewaffnet und geschützt vor den Pfeilen des Geschickes, die Keinen schonen, der auf Erden wandelt, Zeiten gehen und Zeiten kommen sehen, nun so verdiene Dir das Recht zu sprechen: ה׳ אורי וישעי „Gott ist mein Licht und mein Heil," und Du wirst auch sagen können: יי מעוז חיי ממי אפחד „Gott ist meines Lebens Schutzwehr, vor wem soll ich zagen?" Die Zukunft, sie kommt nicht ohne Gott, willst Du ihrer sicher sein, so versichere Dich dessen, der die Zukunft trägt und hält. Amen!

XV.

Am ersten Neujahrstage.

Andächtige, vor Gott Versammelte!

Neujahrsgedanken entwickeln, Gedanken, wie sie werth und würdig sind, in den ersten Stunden eines beginnenden Jahres unser Sinnen und Denken zu beschäftigen, das heißt nichts Anderes als den Inhalt des Lebens selber entwickeln, das heißt nichts Anderes als einen Moment allem Schein und aller Täuschung zu entsagen, um der Wahrheit in das Angesicht zu schauen, der Wahrheit, ohne Rücksicht, ob sie freut oder schmerzt, erhebt oder demüthigt, muthig oder muthlos macht. Meint Ihr, daß man blos zu leben braucht, um das Leben zu verstehen? Im Gegentheile benimmt das Geräusch des Lebens unserem Ohre die Feinfühligkeit, seinen wahren Sinn herauszuhören. Je mehr man sich hingiebt einer Sache, je mehr man, wie man sich wohl ausdrückt, in sie aufgeht, desto weniger Bewußtsein hat man über sein eigenes Thun und Schaffen. Fraget den Forscher, der emsig bemüht ist, irgend eine neue Erkenntniß herauszubringen, der die Wissenschaft oder das Leben mit etwas Neuem bereichern will, fraget ihn, ob er nicht, je mehr er seinen Gegenstand zu erfassen strebt, desto weniger an sich selbst und über sich selbst zu denken im Stande ist. Fraget den fleißigen Arbeiter, fraget den emsig in den Ge-

schäften des Lebens sich bewegenden und bewährenden Mann, ob er Muße hat, sich mit sich selbst zu beschäftigen, ob er dahin kommt, sich zu fragen: Wer bin ich denn eigentlich, der ich schaffe und arbeite, was ist denn das in mir Thätige und sich Regende, das über Alles denkt, nur nicht über sich selbst?

Meine Andächtigen! Sollen wir diese Selbstvergessenheit tadeln? Sicherlich nicht! Nichts Tüchtiges geschieht, ohne daß der Mensch, sein selbst vergessen, sich den Zwecken und Zielen hingiebt, die er sich gesteckt. Ein ewiges Denken über sein eigenes Ich, das würde diesem Ich die Fähigkeit nehmen, schaffend und gestaltend einzugreifen in die Welt der Dinge. Aber, m. A., andererseits müssen wir fragen: Sollen wir uns mit Allem beschäftigen, nur nicht mit uns selbst? Sollen wir allein leer ausgehen bei unserem Fleiße? Sollen wir in dieser Bewußtlosigkeit verharren das lange Leben hindurch? Sollen wir keine Zeiten und Stunden haben, in denen wir uns fragen: Was sind wir, wozu sind wir da, welchen Sinn hat unsere Thätigkeit, welches sind unsere Endziele, entspricht was wir thun dem, was wir sollen, was haben wir erreicht, was bleibt uns noch zu erreichen? M. A., denkt Euch solche Zeiten und solche Stunden aus dem Leben weg, sind wir dann mehr als verstandbegabte Maschinen? Wir weben am Gewebe des Lebens, bis — das Gewebe reißt, liegt darin Sinn? Doch nein, heute erheben wir uns über diesen Frohndienst des Lebens, heute lassen wir, man verzeihe mir den Ausdruck, unsere Specialarbeiten, heute winden wir uns los von dem uns sonst fesselnden Getriebe der Tagarbeit, heute gehören wir uns selbst an, heute wollen wir im höheren Sinne des Wortes Menschen, Israeliten sein, heute wollen wir uns fragen: „Was sind wir," nicht in dem gewöhnlichen Sinne: Welche Stellung nehmen wir ein im Leben, sondern, welche Stellung nehmen wir, wir Menschen ein in Gottes Reich, im Reiche der Schöpfung, im Reiche der Geister. Ich weiß, heute treffe ich auf Stimmung und

Aufgelegtheit für eine solche Frage, heute erscheint angemessen, was in der nüchternen Gleichgültigkeit der Tage nur wie ein Klang aus ferner Welt uns stören würde, heute ist dies unsere Angelegenheit, unser wahres und würdiges Tagesgeschäft. Und wieder sei es der fromme Sänger, dessen Wort uns gestern geleitet, dem wir die Grundzüge des Bildes entnehmen, das wir vom Menschen zu entwerfen gedenken. Es heißt in einem gar bekannten Psalm: אנוש כחציר ימיו כציץ השדה כן יציץ וכו׳ „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage, wie die Blume des Feldes, so blühet er. Denn ein Windhauch fährt über sie hin und es kennet sie nicht mehr ihre Stätte. Aber die Huld des Ewigen ist von Ewigkeit zu Ewigkeit denen, so ihn fürchten, und seine Gnade Kindeskindern. Für die, welche wahren seinen Bund und eingedenk sind seiner Befehle. Der Ewige — im Himmel ist sein Thron, und sein Reich herrschet über Alles. Preist den Ewigen, Ihr seine Engel, gewaltige Vollführer seines Wortes, preiset den Ewigen, ihr all' seine Werke in allen Orten seiner Herrschaft, preise meine Seele, den Ewigen."

Meine Andächtigen! Einen Gedankengang, wie ihn hier der Dichter verfolgt — ich weiß keinen angemesseneren für den heutigen Tag. Von der Vergänglichkeit des Irdischen geht er aus: Der Mensch, wie Gras sind seine Tage." Aber kaum hat er diesem unausweichlichen Gedanken einen Augenblick Raum gegönnt, so trägt ihn die Ueberzeugung von der unauflöslichen Dauer der göttlichen Gnade empor zum Bewußtsein seiner Stellung im Reiche Gottes. Ewige Dauer durch die Verbindung mit Gott, dieser Gedanke wird ihm zum Lobliede. Da erkennt er sich denn als werthvolles Glied in der Kette unermeßlicher Schöpfungen, und, indem er die Boten Gottes, die gewaltigen Vollstrecker seines Willens, zum Preise des Herrn auffordert, reiht er kühn uud selbstbewußt seine eigene Seele dem preisenden Chore an und schließt mit den Worten; „Preise meine Seele den Herrn!" M. A. Wir haben nur dem Sänger

nachzugehen auf dem schönen Pfade, den er uns voranschreitet, und wir werden die Neujahrsgedanken finden, die uns die Wahrheit des Lebens enthüllen. Mögen wir sie schauen und nützen!

אנוש כחציר ימיו „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage."

Meine Andächtigen! Einmal im Jahre sollten wir diesen Satz nicht blos mit den Lippen sprechen, sondern mit dem Herzen, und dieses eine Mal ist der heutige Tag. Ein Satz, der uns gar zu geläufig ist, er ist in Gefahr uns nicht mehr zu fördern, weil wir ihn für viel zu bekannt halten, um über ihn nachzudenken. Wer hält es noch der Mühe werth, über einen Satz nachzudenken, der weiter Nichts sagt, als daß der Mensch vergänglich ist? Ist das doch eine Weisheit, die schon den Lippen der Kinder entströmt? Aber, m. A., sind denn Wahrheiten blos dazu da, damit wir sie wissen und gelegentlich aussprechen? Daß Niemand den Satz bestreitet, daß, wie Gras dorret, wie Blume welket, so des Menschen Dasein; meint Ihr, daß das ein Grund sei, diesen Satz nicht nachdrücklich, nicht angelegentlich zu wiederholen? Ach, es giebt ein Bestreiten nicht mit Worten, sondern mit der That, nicht indem man anders denkt, sondern indem man anders handelt. Du hast Nichts gegen den Satz: „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage," und dennoch ist Dein ganzes Leben so eingerichtet, als hättest Du niemals etwas von diesem Satze gehört. Wo in Deinem Leben und in Deinem Verfahren zeigt sich denn die Spur, daß Du wirklich Deiner Vergänglichkeit eingedenk bist? Sehe ich auf die Bedeutung, die Du irdischen Erfolgen beimissest, sehe ich auf die ruhelose Hast, mit der Du Dich aller Gaben des Lebens bemächtigen möchtest, sehe ich auf das Gewicht, das Du auf alle Nichtigkeiten und Kleinlichkeiten des Erdendaseins legst, muß ich da nicht den Schluß machen, Dein wahrer Gedanke sei: בל אמוט לעולם „Nun und nimmer

werde ich wanken?“ Sehe ich den Werth des Menschen bestimmen je nach dem äußerlichen Glanze, der ihn umgiebt, sehe ich Menschen über Menschen triumphiren, sehe ich nachjagen dem Scheinwesen und dem Scheinruhme, sehe ich das Erdendasein verzetteln als hätte es die Dauer von Aeonen, soll ich etwa daraus folgern, daß das Bewußtsein der Vergänglichkeit eingedrungen ist in die Herzen und in die Gemüther? Oder sehe ich auf die Art, wie die Güter des Lebens geschätzt, wie Mittel und Zwecke verwechselt werden, wie man für das Gute nicht Zeit hat, weil man Gleichgültiges betreiben muß, wo in aller Welt zeigen sich denn die Spuren der Wahrheit: אנוש כחציר ימיו „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage?“ — Aber, so werdet Ihr fragen, sollen wir uns durch den Gedanken an unsere Vergänglichkeit das Leben verbittern, sollen wir das Leben so ernsthaft nehmen, daß kein Lebensgenuß mehr möglich ist, sollen wir immer hinter den Blumen des Lebens den nagenden Wurm sehen, sollen wir, wie jener babylonische König, beim heiteren Mahle die Geisterfinger des schreibenden Engels erblicken? M. A. Was wir sollen, das lehrt uns der königliche Sänger, von dessen Worten wir uns leiten lassen. Einem unausweichlichen Satze soll man nicht aus dem Wege gehen, denn er tritt uns dennoch wieder in den Weg. „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage!“ Du Glücklicher, der Du höchstens an einem Neujahrsmorgen diesem Gedanken begegnet bist! Frage den, dem eine schauervolle Erfahrung diesen Satz mitten auf seinen Lebensweg geworfen hat, frage ihn, als er hinwelken sah, was für ihn geduftet, als er mit dem Zusammensinken eines Menschen das ganze Weltall zusammenbrechen glaubte, frage ihn, ob es rathsam sei, auf diesen Satz nicht zu achten, und ob es nicht viel besser sei, ihn fest in’s Auge zu fassen und ihn dann zu überwinden, mit all seinem herzbrechenden Inhalt zu überwinden durch den Namen Gottes, der uns trägt und hält.

וחסד ה׳ מעולם ועד עולם על יראיו „Aber die Gnade Gottes ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, denen so ihn fürchten," fährt der Psalmendichter fort. Nicht in der Betäubung, nicht in der Vertuschung, nicht in der Verleugnung des Satzes: „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage," sucht der Sänger Trost, sondern die Gnade Gottes sieht er ihre Strahlen werfen durch die Ewigkeiten in das Leben derer, so ihn fürchten. Kann der mit dem Unvergänglichen, dem Nimmer-Alternden, dem Ewigen im Bunde stehende Mensch, kann der im Grashalm, in der Blume, die blüht und welkt, sein wahres Gleichniß sehen? Vorbei sind für ihn die trüben Bilder von der Nichtigkeit des Menschen, er fühlt sich Geist, er fühlt sich Ebenbild des Göttlichen, er nimmt seinen wahren Platz in Anspruch, er ruft den Engelschaaren zu: „Preiset den Herrn, Ihr Diener seines Wortes," aber auch sich, sich selber ruft er zu: „Preise meine Seele den Herrn." Ja, preise ihn, o Seele, denn du selbst kannst den Satz: „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage," zur Unwahrheit machen, du kannst selbst es offenbaren, wie viel höher ein Menschengeist, der nur sich selber findet, steht als all' die Schattenbilder, die ihm gleichen sollen. Da grüßen uns die Geister derer, die vor Jahrtausenden gelebt, aber durch die That, die sie gethan, durch das Wort, das sie geredet, durch die Ziele, die sie sich gesetzt, uns fragen dürfen: Könnet Ihr sagen, unsere Tage seien wie Gras, duften nicht unsere Tage, unsere längst vergangenen Tage, zu Euch herüber, frisch und labend, als seien es Tage, die noch heute das Sonnenlicht bescheint? Laßt Euch nicht durch Gleichnisse und Bilder täuschen! Der Mensch, der sich seiner Aufgabe bewußt ist, nicht eine Blume ist er, die welkt und blüht, ein Stern ist er, der in der Höhe wandelnd, Anderen leuchtet. Und meint Ihr, nicht Jeder kann ein solcher Stern sein? M. A., Jeder kann die Wahrheit: „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage," so benutzen, daß sie ihn nicht niederwirft, sondern

erhebt, daß sie ihm den wahren Lebensweg vorzeichnet, daß sie ihn heilt von Verirrungen und Täuschungen. Es giebt ja keinen Tag, der mehr als der heutige das Schwinden unserer Tage predigt, der so entschieden und so vor unseren Augen einen Theil unseres Lebens für abgethan, für zurückgelegt erklärt. Soll diese Erklärung keine weiteren Folgen haben, als daß sie uns schmerzt? Das wäre traurig und unnütz zugleich. „Preise meine Seele den Herrn!" Erkenne Deinen höheren Beruf, gieb Deinem Leben einen würdigeren Inhalt. Mache den Gedanken an Deine Vergänglichkeit nicht zum bleibenden Gesichtspunkt, sondern nur zum Ausgangspunkte, von dem aus Du die Güter des Lebens richtig schätzen lernst. Du wirst dann das Richtige von dem Bedeutenden, das Erstrebenswerthe vom Gleichgültigen unterscheiden lernen. Du wirst aufhören, das wenig erfreuliche Schauspiel eines Menschen zu bieten, der nach Tand gräbt und die wahren Schätze ungehoben liegen läßt. Warum erkennen wir denn die Wahrheit bei Anderen nnd nicht bei uns selbst? Wie oft kommt es vor, daß wir Andere nicht begreifen können, daß wir Anderen gegenüber mit der Bemerkung bei der Hand sind: Sehet da den Mann, der doch weiß, daß seine Lebenstage gezählt sind und der dennoch den kleinen Rest mit Arbeiten füllet, die ihn nicht fördern, mit Sorgen, die ihn nicht angehen, mit Bestrebungen, die ihm keine Früchte tragen, während er doch besser thäte, sich mit Vorrath zu versehen, mit Vorrath für die Reise, die er bald anzutreten hat. So hört man reden. Aber Täuschung ist's, zu glauben, daß dieser Tadel immer gleich für uns ein Mittel wird, ihn nicht gleichfalls zu verdienen. Ihr habt Recht, das Leben als eine Aufgabe zu fassen, Ihr habt Recht zu sagen: הלא צבא לאנוש אלי ארץ ובימי שכיר ימיו „Hat nicht der Mensch eine Dienstzeit auf Erden, sind nicht wie des Löhners Tage seine Tage?" Aber doch wohl als eine Aufgabe, deren Lösung unter Aufsicht steht, unter Aufsicht dessen, dessen

Gnade wohl durch Ewigkeiten dauert, dessen Gnade aber an gewisse Bedingungen geknüpft ist, an die Bedingung, daß „wir wahren seinen Bund und eingedenk sind seiner Befehle.“ Seht, m. A., diese Bedingung gilt nur für uns, gilt nur für den Menschen. Himmel und Erde müssen seinen Bund bewahren, Himmel und Erde müssen den Gesetzen gehorchen, die er ihnen eingepflanzt. חוק נתן שלא ישנו את תפקידם „Ein Gesetz hat er gegeben, sie können's nimmer ändern.“ Nur der Mensch — das ist seine bedeutsame Stellung im Reiche der Geschöpfe — er hat das Vorrecht auch anders handeln zu können, er hat das Vorrecht, seine Seligkeit und sein Elend selber hervorbringen zu können. Ob wir weniger sein wollen, als die Blume des Feldes, von der unser Text redet, ob wir unter die Geschöpfe sinken wollen, die doch wenigstens erfüllen, wozu sie da sind, oder ob wir uns anreihen wollen dem bewußten Chore seliger Engel, die in Erkenntniß göttlichen Wirkens lobsingen und preisen — unserer Wahl ist es anheimgegeben. Kann sie eine andere sein, als: ברכי נפשי את ה׳ „Preise meine Seele den Herrn?“ Ja, preise ihn, der Dich hoch erhoben! Amen.

Der Versöhnungstag.



XVI.

Am Vorabende des Versöhnungstages.

וכשאתם מתפללים דעו לפני מי אתם מתפללים „Und wenn Ihr betet, wisset, vor wem Ihr betet."

Meine Andächtigen! Diese Regel gehört zu den Lebensregeln, die einst ein berühmter Lehrer in Israel seinen Jüngern hinterließ. „Wenn Ihr betet, wisset, vor wem Ihr betet." Wann unter allen Stunden des Jahres ist es angemessener diese Vorschrift in's Auge zu fassen und zu würdigen, als in der gegenwärtigen, die an religiöser Bedeutsamkeit von keiner anderen Stunde des Jahres erreicht wird? Da stehen wir Alle gesammelt vor dem Herrn unserem Gotte, das Alter und die Jugend, die Lebensmüden und die Lebensfrohen, diejenigen, die den vollen Ernst des Lebens schon erfahren haben, und diejenigen, denen er noch zu erfahren bleibt, die Hoffenden und die Fürchtenden, die Aufgerichteten und die Gebeugten, die Geprüften und die Glückbegünstigten und in Allen lebt dasselbe Bedürfen, dasselbe Sehnen, dasselbe Verlangen, an den sich zu wenden, der aller Geschöpfe Meister und aller Schicksale Herr ist, in dessen Hand Seele und Leib, Leben und Tod, Gedeihen und Vernichten ist, sich zu werfen an seine Vaterbrust, die Einen, damit ihnen fortleuchte die Sonne des Glückes, die ihnen aufgegangen, die Anderen, damit das Dunkel sich verziehe, das den Horizont ihres

Lebens trübt. Ist es da nicht am Platze, an den Satz zu mahnen: „Und wenn Ihr betet, wisset, vor wem Ihr betet?"

Wohl hast Du ihn nennen hören, den heiligen Namen, den du anzurufen hast in Glück und Leid, aber bist Du Dir auch lebendig des Unterschiedes bewußt, den es macht, ob Du einem Mächtigen der Erde Deine Bitte vorträgst, oder ob Du stehest vor dem Herrn des Alls, der die Welten trägt und hält? Nicht wahr, einem Menschen gegenüber genügt's, und wäre es der Mächtigste, daß Dein Gedanke die richtige Einkleidung erhält, daß Dein Wort lieblich klingt und eindringlich, daß Deine Geberde gefällig sei und Deine Haltung angemessen, auf daß Alles zusammenstimme zu dem Zwecke, den zu gewinnen, der ein Mensch ist wie Du, der der Täuschung zugänglich ist, wie Du, der auf die Oberfläche und den Schein sieht wie Du. Willst Du dasselbe versuchen dem gegenüber, der חופש כל חדרי בטן ist, „der alle Falten und Windungen Deines Innern kennt?" Wenn das Wort des Sündenbekenntnisses über Deine Lippen kommt, meinst Du, das genügt, wenn ihm nicht entspricht der innere Schmerz und die innere Reue, die diesem Worte erst Leben, Seele und Bedeutung giebt? Wenn Deine Lippe Vergebung fordert, wenn Deine Zunge Besserung gelobt, kann es Dir frommen und helfen, ohne daß jede Regung Deines Innern, jeder Schlag Deines Herzens die Bestätigung enthält dessen, was Du geredet?

„Und wenn Ihr betet, wisset, vor wem Ihr betet." Du betest zu dem, der nicht blos Dich sieht im gegenwärtigen Augenblicke, in Deiner gehobenen Stimmung, in der Andacht des Moments, sondern zu dem, dem offenbar ist Dein ganzes Leben, der Dich kennt aus allen Deinen Tagen und Jahren. Und nun Du hintrittst vor ihn, beladen mit dem Inhalte dieser Tage und Jahre, nun Du von ihm erhört sein willst, muß Dich nicht die bange Frage belasten: Habe ich auch immer ihn erhört? Er hat zu mir geredet durch die Stimme, die mahnende, die er

mir eingepflanzt, Er hat zu mir geredet durch Propheten und Lehrer, Er hat zu mir geredet durch Schicksale und Beispiele von Menschen, habe ich alle diese Gottesstimmen hören wollen, haben sie verhindert, daß ich gewandelt bin in der Beliebigkeit meines Herzens, in den Wegen, die nicht die Vernunft, sondern die Begierde mir vorgeschrieben, in den Pfaden der Selbstsucht und der Leichtfertigkeit? Darum סולו סולו פנו דרך הרימו מכשול „Macht Bahn, macht Bahn, räumet den Weg, hebet jeden Anstoß auf." Ehe Ihr betet, fasset Vorsätze, ehe Ihr betet, vollbringet innerlich die Versöhnung mit Eurem Schöpfer, entsaget von Herzen dem, was eine Scheidewand macht zwischen dem Gebet und dem שומע תפלה, dem der gern des Menschen Gebet erhört, und Ihr werdet es an den Schwingen und Flügeln, die Euer Andachtswort erhält, erkennen, daß Euch offen ist der Weg zum Herrn. Reicht er uns ja selbst die Hand zur Versöhnung, hat er doch eingesetzt diesen Tag, weil er gnädig sieht auf die Schwäche des menschlichen Herzens, läßt doch ein Berufener des Herrn ihn sagen: דרכיו ראיתי וארפאהו ואנחהו ואשלם נחמים לו ולאביליו „Seine Wege sah ich und will ihn heilen und ihn leiten und vollen Trost gewähren ihm und seinen Trauernden." Und wir wollten gegen diese Heilung uns sträuben, wir wollten mit allen Schäden des Herzens vor ihn hintreten, um durch blos augenblickliche Erhebung gut zu machen, was wir dauernd gefehlt? Wir wollten, wie der Prophet es schildert, die Nähe Gottes suchen כגוי אשר צדקה עשה ומשפט אלהיו לא עזב „als hätten wir stets das Rechte geübt und des Herrn Vorschrift nie gelassen?" Im Herzen den Vorsatz, fortan Kinder zu sein dem Herrn unserem Gotte, Brüder zu sein denen, die Gott als unsere Brüder geschaffen, zu tilgen aus unserem Gemüthe die bösen Regungen der Lieblosigkeit, der Mißgunst, des Neides, des Hasses, der Geringschätzung Anderer, zu öffnen die Schlingen des Frevels, dann werden wir rufen und Gott antworten, unsere

Stimme zu ihm erheben und ein gnädiges: „Hier bin ich," vernehmen, dann wird im Gebete der Friede auf uns herabkommen, der Gottesfriede, der alle Schmerzen tilget und alle Wunden heilt.

„Und wenn Ihr betet, wisset, vor wem Ihr betet." Ihr betet zu dem, der die Folgen der Gewährung besser kennt als Ihr, der Euch oft versagen muß zu Eurem Heile, der Euer Glück gestaltet auf Wegen, die Euch verborgen, und mit Mitteln, die Ihr nicht erwartet, darum sei es kein stürmisches Verlangen, das Ihr aussprechet, darum stellet ihm anheim das Ausführen und das Vollbringen!

אל תבהל על פיך ולבך אל ימהר להוציא דבר לפני האלהים

„Sei nicht vorschnell mit Deinem Munde und Dein Herz sei nicht geschwind auszustoßen ein Wort vor Gott." Wisse, daß der Grad Deiner Weisheit und Deiner sittlichen Höhe sich in den Wünschen zu erkennen giebt, die Du hegst, in dem Verlangen, das Du aussprichst. Weißt Du, warum es dem Herrn gefallen, Salomo auszurüsten mit Weisheit und mit den höchsten Gütern des Lebens? Weil er in seinem Gebete nicht das Gewicht legte auf Vielerlei, sondern auf das Eine, was das Leben weiht und verklärt, weil er auf die Frage des Herrn: שאל מה אתן לך „Fordere, was soll ich Dir geben," die bereite Antwort hatte: לב שומע להבין בין טוב לרע, „einen verständigen Sinn, zu unterscheiden zwischen Gut und Bös." Da belohnte ihn die göttliche Gnade mit den verheißungsvollen Worten: יען אשר שאלת את הדבר הזה „Dieweil Du solches erbeten und hast für Dich nicht vor allem irdisches Gut erbeten, sondern hast für Dich erbeten Einsicht, das Recht zu verstehen, siehe, so thue ich nach Deinem Worte, siehe, ich gebe Dir einen weisen und einsichtigen Sinn, und auch was Du nicht erbeten gebe ich Dir, Reichthum und Ehre. M. A. Wohl darf der Mensch und soll der Mensch um irdisches Gedeihen beten, wohl giebt es keinen gerechtfertigteren Wunsch, als den Wunsch

nach den ersten Grundlagen des Lebens, nach Gesundheit, Nahrung und irdischem Segen, wohl ist es ganz im Geiste unserer Religion, das Erdenleben mit seinen Gütern nicht gering zu schätzen. Aber es soll auch in unserem Gebete sich kundthun, daß wir den Zweck mit dem Mittel nicht verwechseln, daß wir die sittlichen und geistigen Errungenschaften höher stellen als jede andere, daß wir wissen und verstehen, wie das, was zum Leben nothwendig ist, noch nicht das Leben selber ausmacht, wie sein wahrer Gehalt, sein wahrer Werth und sein wahres Glück sich bemißt und bestimmt nach der Weisheit, mit der wir es zu führen verstehen, nach dem Gebrauche, den wir von seinen Tagen und Stunden machen, nach der Richtung auf das Edle und Schöne, die wir ihm geben. Darum werde unser Gebet um Leben, um Segen, um Nahrung, gehoben und geweiht, ergänzt und vervollständigt durch das andere Gebet: לב טהור ברא לי אלהים „Ein reines Herz erschaffe mir, o Gott, und einen festen Sinn laß neu erstehen in meinem Innern." אל תשליכני מלפניך ורוח קדשך אל תקח ממני „Verwirf mich nicht vor Deinem Angesicht und Deinen Geist, den Geist der Heiligung, nimm ihn nicht von mir."

„Und wenn Ihr betet, wisset, vor wem Ihr betet." Ihr betet zu dem, von dem es heißt: מרום וקדוש אשכון ואת דכא ושפל רוח „So hoch und heilig ich auch throne, so bin ich mit dem Gebeugten und Zerknirschten." Bete mit gläubiger Zuversicht, bete mit kindlichem Vertrauen. Sage nicht und klügle nicht: Wie kann das Gebet des schwachen Erdensohnes wenden das Geschick, eingreifen in den Beschluß, ändern den Rathschlag dessen, der regiert nach ewigen Gesetzen der Weisheit? Gehört es nicht mit zu diesen ewigen Gesetzen, daß er es dem Menschen in's Herz gelegt, in Drang und Noth an Ihn sich zu wenden, ihn anzurufen in schwierigen Lagen des Lebens, Hülfe zu erwarten und zu erbitten von dem, der allein helfen kann? Giebt es ein Menschenherz, das nie gebetet,

Stimme zu ihm erheben und ein gnädiges: „Hier bin ich," vernehmen, dann wird im Gebete der Friede auf uns herabkommen, der Gottesfriede, der alle Schmerzen tilget und alle Wunden heilt.

„Und wenn Ihr betet, wisset, vor wem Ihr betet." Ihr betet zu dem, der die Folgen der Gewährung besser kennt als Ihr, der Euch oft versagen muß zu Eurem Heile, der Euer Glück gestaltet auf Wegen, die Euch verborgen, und mit Mitteln, die Ihr nicht erwartet, darum sei es kein stürmisches Verlangen, das Ihr aussprechet, darum stellet ihm anheim das Ausführen und das Vollbringen!

אל תבהל על פיך ולבך אל ימהר להוציא דבר לפני האלהים „Sei nicht vorschnell mit Deinem Munde und Dein Herz sei nicht geschwind auszustoßen ein Wort vor Gott." Wisse, daß der Grad Deiner Weisheit und Deiner sittlichen Höhe sich in den Wünschen zu erkennen giebt, die Du hegst, in dem Verlangen, das Du aussprichst. Weißt Du, warum es dem Herrn gefallen, Salomo auszurüsten mit Weisheit und mit den höchsten Gütern des Lebens? Weil er in seinem Gebete nicht das Gewicht legte auf Vielerlei, sondern auf das Eine, was das Leben weiht und verklärt, weil er auf die Frage des Herrn: שאל מה אתן לך „Fordere, was soll ich Dir geben," die bereite Antwort hatte: לב שומע להבין בין טוב לרע, „einen verständigen Sinn, zu unterscheiden zwischen Gut und Bös." Da belohnte ihn die göttliche Gnade mit den verheißungsvollen Worten: יען אשר שאלת את הדבר הזה „Dieweil Du solches erbeten und hast für Dich nicht vor allem irdisches Gut erbeten, sondern hast für Dich erbeten Einsicht, das Recht zu verstehen, siehe, so thue ich nach Deinem Worte, siehe, ich gebe Dir einen weisen und einsichtigen Sinn, und auch was Du nicht erbeten gebe ich Dir, Reichthum und Ehre. M. A. Wohl darf der Mensch und soll der Mensch um irdisches Gedeihen beten, wohl giebt es keinen gerechtfertigteren Wunsch, als den Wunsch

nach den ersten Grundlagen des Lebens, nach Gesundheit, Nahrung und irdischem Segen, wohl ist es ganz im Geiste unserer Religion, das Erdenleben mit seinen Gütern nicht gering zu schätzen. Aber es soll auch in unserem Gebete sich kundthun, daß wir den Zweck mit dem Mittel nicht verwechseln, daß wir die sittlichen und geistigen Errungenschaften höher stellen als jede andere, daß wir wissen und verstehen, wie das, was zum Leben nothwendig ist, noch nicht das Leben selber ausmacht, wie sein wahrer Gehalt, sein wahrer Werth und sein wahres Glück sich bemißt und bestimmt nach der Weisheit, mit der wir es zu führen verstehen, nach dem Gebrauche, den wir von seinen Tagen und Stunden machen, nach der Richtung auf das Edle und Schöne, die wir ihm geben. Darum werde unser Gebet um Leben, um Segen, um Nahrung, gehoben und geweiht, ergänzt und vervollständigt durch das andere Gebet: לב טהור ברא לי אלהים „Ein reines Herz erschaffe mir, o Gott, und einen festen Sinn laß neu erstehen in meinem Innern.“ אל תשליכני מלפניך ורוח קדשך אל תקח ממני „Verwirf mich nicht vor Deinem Angesicht und Deinen Geist, den Geist der Heiligung, nimm ihn nicht von mir.“

„Und wenn Ihr betet, wisset, vor wem Ihr betet.“ Ihr betet zu dem, von dem es heißt: מרום וקדוש אשכון ואת דכא ושפל רוח „So hoch und heilig ich auch throne, so bin ich mit dem Gebeugten und Zerknirschten.“ Bete mit gläubiger Zuversicht, bete mit kindlichem Vertrauen. Sage nicht und klügle nicht: Wie kann das Gebet des schwachen Erdensohnes wenden das Geschick, eingreifen in den Beschluß, ändern den Rathschlag dessen, der regiert nach ewigen Gesetzen der Weisheit? Gehört es nicht mit zu diesen ewigen Gesetzen, daß er es dem Menschen in's Herz gelegt, in Drang und Noth an Ihn sich zu wenden, ihn anzurufen in schwierigen Lagen des Lebens, Hülfe zu erwarten und zu erbitten von dem, der allein helfen kann? Giebt es ein Menschenherz, das nie gebetet,

giebt es eine Wildheit, die nie das Haupt gebeugt und das Gemüth erhoben zu dem Allerbarmer? Willst Du an dieses Gesetz der Menschenbrust, an dieses unaustilgbare Verlangen, an diese letzte Zuflucht des Weisen wie des Thoren die seichte Klügelei des die Geheimnisse Gottes doch nicht ergründenden Menschenverstandes anlegen? Ja, so hoch und heilig er auch thront, seine wahre Höhe ist darin zu suchen, daß er auch das Niedrigste beachtet, und seine wahre Heiligkeit, daß auch das Unwürdigste, das ihm naht, geheiligt wird durch seine Gottesnähe. Nur mußt Du Dich ihm nahen ohne Dünkel und ohne Anspruch. אל יעמוד במקום גבוה ויתפלל „Der Mensch stelle sich nicht auf einen hohen Standort, wenn er betet," d. h. der Mensch fasse sich richtig auf, Gott gegenüber. Er trete nicht hin im Vollgefühl seiner Verdienste und Leistungen, im Vollgefühle seiner Würde und seines Standes. Er nimmt ja im Leben oft genug die Gelegenheit wahr, sich geltend zu machen, sich über Gebühr zu schätzen, sich zu erheben über seine Brüder. Im Gebete sei er wahr, d. h. demüthig. Willst Du Deiner Einsicht Dich rühmen gegenüber dem, der Dir die Einsicht gegeben nicht damit Du glänzest, sondern damit Du leuchtest? Willst Du Deines Reichthums Dich rühmen gegenüber dem, der Dich begünstigt hat nicht damit Du genießest, sondern damit Du erfreuest? Oder willst Du Deiner Kraft Dich rühmen, die Du erhalten nicht damit Du zerstörest, sondern damit Du schaffest und helfest. In richtiger Schätzung dessen, worin Du zurückgeblieben, sprich Dein Gebet, קטנתי מכל החסדים „Ich bin zu gering für all die Gnaden," das sei Deine wahre Meinung, und Du wirst fühlen, was es heißt, in ein wahres Verhältniß zu treten zu Deinem Schöpfer, Dich an ihn zu wenden in Gläubigkeit und Hingebung des Sinnes.

Ja, m. A., wenn wir so an dem Tage, an dem seit Jahrtausenden die Gemeinden Israels versammelt sind, um dem gnadenreichen Rufe des Herrn Folge zu leisten, erfüllt sind von der

richtigen Würdigung des Wortes: וכשאתם מתפללים דעו לפני מי אתם מתפללים „Und wenn Ihr betet, wisset, vor wem Ihr betet," wenn so dem Worte, das wir sprechen, gleichkommt die Regung unseres Herzens, wenn zur Andacht sich gesellet der Vorsatz des Guten und Rechten, wenn unsere Wünsche menschenwürdig und gottgefällig sind, wenn wir trauen und bauen auf die Kraft und den Segen des Gebetes, wenn dieses Gebet getragen ist von dem Bewußtsein von Gottes Hoheit und unserer Niedrigkeit, dann wird der Tag an uns leisten, was er zu leisten bestimmt ist, dann wird er erleichtern das Herz der Beladenen, dann wird er Frieden bringen denen, die durch ihr Thun den Frieden ihres Innern getrübt, so wie denen, die durch Schicksalsschläge die Freudigkeit des Lebens verloren haben, dann wird er die Jugendlichen und Kräftigen bewahren vor Verirrungen, vor der Gefahr, die gerade aus ihrer Jugend und Kraft ihnen droht, dann wird er die Schwachen und Hinfälligen stützen und trösten, dann wird er denen, die vereinsamt sind, einen Geleiter und Freund, den Verwaisten einen Vater geben, dann wird er eine Saat werden der Gerechtigkeit und des Friedens, des Friedens, welcher ausgeht von dem, zu dem wir emporschicken unser Gebet von Abend zu Abend. Amen.

Ja, Herr, der Gedanke zu wem wir beten, ist uns erhebend und ermuthigend. Wir beten zu Dir, der Du uns das Recht verliehen, Dich Vater zu nennen, wir beten zu Dir, dessen Gnade zu groß ist, als daß sie verwirkt werden, dessen Liebe zu reich, als daß sie erschöpft werden könnte. Du vergiebst, was wir gesündigt, Du nennst Deine Kinder auch die Verirrten. O, so zeige uns Deine Huld, gieb, daß die Dich bis jetzt nicht erkannt, fortan Dich erkennen, die Dich bis jetzt nicht gesucht, fortan Dich suchen und finden. Du hast zu uns geredet, o Herr, durch die Schrecken Deiner Gerichte. Gebangt haben wir und gezagt ob Deiner Heimsuchung. O, so sieh auf die vielen blutenden Herzen, auf die vielen Geprüften und Verwundeten. Sende

ihnen Deine Heilung, Deinen Trost und Deine Erquickung. Die erfahren haben, wie unsicher des Menschen Bestand und des Menschen Glück ist, stärke sie wieder im Vertrauen, zeige ihnen, daß es auch ein Festes und Unverwüstliches giebt in dem beständigen Werden und Vergehen. Stille die Sehnsucht derer, deren Herz nach den Lieben ausschaut, die sie verloren, und sei Du ihnen Gelbiter und Freund. Vernimm die Seufzer derer, die auf ihrem Schmerzenslager nur Dich haben als Zuflucht und Stütze. Trockene die Thränen derer, denen der Quell der Nahrung versiegt ist und die Entbehrung das Gebein welk macht und die Seele matt. Sei mit dieser theuern Gemeinde und mit jedem ihrer Mitglieder. Laß den heutigen Tag an ihr zum Segen werden. Amen.

XVII.

Am Versöhnungstage.

Andächtige, vor Gott Versammelte!

An einem Tage, an welchem der religiöse Gedanke gewissermaßen seinen reichsten Inhalt offenbart, an welchem er sich zeigt in seiner Herrlichkeit, an welchem er erschließt, was er enthält, und unser Auge gewahrt die tröstlichen Worte: Friede, Versöhnung, da ist es wohl auch am Platze, diesen Frieden, den die Religion verheißt und bietet, näher in's Auge zu fassen, da ist es wohl auch am Platze zu fragen: Von welchem Frieden spricht denn eigentlich dieser gottgesegnete Tag, was will er erzielen und auf was haben wir zu hoffen, wenn wir ihn begehen, wie wir sollen, wenn wir voll und ganz ihn auf uns wirken lassen? Und da ist denn die Antwort, m. A.: Der Frieden, von dem die Religion redet, das ist der Frieden, der das ganze Leben umfaßt, der für das Leben selbst eine Quelle der Kraft und des Gedeihens wird, der es zu einem solchen gestaltet, innerhalb dessen Tugend und Glückseligkeit ihren schönen Bund mit einander knüpfen. Fraget denjenigen, der mit uns gleich denkt, oder auch der sonst anderer Ansicht ist als wir, fraget Jeden, der überhaupt fragwürdig ist, was wohl das Höchste sei, wonach der Mensch zu streben habe, worauf es wohl eigentlich im Leben ankomme, wenn das Leben ein würdiges und

beglücktes sein soll, und er wird, wenn er reiflich nachdenkt, nichts Besseres herausbringen als: Das höchste Ziel ist Uebereinstimmung mit uns selbst, Einheit mit unserem Gotte und Eintracht mit unseren Nebenmenschen. Nun, m. A., dieses höchste Ziel — der heutige Tag rückt es uns näher, der heutige Tag will es uns erreichen helfen, der heutige Tag will nichts weiter erwirken, als: Uebereinstimmung mit uns selbst, Einheit mit unserem Gotte und Eintracht mit unseren Nebenmenschen. Wenn es in unserem Gebete heißt, drei Dinge seien ein Schutzmittel gegen jedes böse Verhängniß: תשובה תפלה צדקה „Rückkehr, Gebet und Wohlthätigkeit," so drückt das erste „die Rückkehr zum wahren Menschenthume," eben dieses Streben nach Uebereinstimmung mit uns selbst, das zweite „das Gebet," die Einheit mit unserem Gotte, und das dritte „die Wohlthätigkeit," das brüderliche Verhalten gegen unsere Nebenmenschen aus, so daß sich auch hier dieselbe Ueberzeugung ausspricht, die wir als eine unbestrittene und unbestreitbare bezeichnet haben. M. A., wir können diese gottgeweihte Stunde nicht besser begehen, als wenn wir unser Nachdenken eben auf diese drei Hauptziele des Menschendaseins richten, damit wir die Segnungen des Tages, die ein gütiger Gott uns zugedacht durch eigenes Entgegenkommen auf unser Haupt bringen. Möge Gott seinen Beistand dazu geben. Amen.

I.

Uebereinstimmung mit uns selbst, Rückkehr zum wahren Menschenthume, תשובה. M. A., es mag sein, daß nicht Jedem von uns der Sinn dieser Forderung sofort einleuchtet. Und dennoch wie selten ist sie überflüssig! Hast Du es noch nicht an Dir selbst erfahren, mein Bruder, wie gewissermaßen zwei Naturen in Dir sind, eine, die ihrer Heimath, ihres göttlichen Ursprunges, ihrer höhern Bestimmung und ihres edleren Zieles lebendig eingedenk ist, und eine andere, die Dich niederzieht,

die Dich zum Knecht des Irdischen macht, die Dich täuscht über Deine Aufgaben und über Deine Ziele. Derselbe Mensch, wie selten ist er vom moralischen und religiösen Gesichtspunkte aus zu allen Zeiten und in allen Stunden derselbe Mensch! Bald schafft, denkt, handelt, spricht er ganz im Sinne des Satzes: „Denn im Ebenbilde Gottes hat er den Menschen geschaffen," bald erinnert er mehr an das Wort: וייצר ה׳ אלהים את האדם עפר מן האדמה „Und Gott der Herr bildete den Menschen aus Staub von der Erde," bald flößt er uns Achtung ein durch das echt menschliche Gepräge seiner Denk- und seiner Handlungsweise, bald scheint er seine Stellung im Reiche Gottes gänzlich zu vergessen und sein Menschenbild zu entweihen durch schnödes Wort und schnöde That. M. A. Es giebt eine alte Sage, nach welcher der Engel, der zur Anklage bestimmt ist, der tagtäglich das Thun der Menschen vor ihren heiligen Richter bringt, am Versöhnungstage hintritt vor den Herrn mit dem Geständniß, heute habe er eine Gesammtheit gefunden, die er nicht anzuklagen wage, von der er unfreiwillig gestehen müsse, sie sei sich des rechten Weges wohl bewußt. Meine Andächtigen! Diese Sage giebt zu denken. Soll von den 365 Tagen des Jahres wirklich nur Einer sein, der den Ankläger schreckt, sein feindliches Verhalten fortzusetzen? Soll der Zwiespalt zwischen unserer Erhebung und unserer Erniedrigung ewig dauern? Sollen wir nie dahin kommen, statt zeitweise Menschen zu sein in des Wortes schöner Bedeutung dauernd das echte Menschenthum in Gesinnung und Haltung auszuprägen? Seht, m. A., das ist die Uebereinstimmung mit uns selbst, von der ich rede, das ist die תשובה, die Rückkehr, die das angeführte Wort im Sinne hat. Dir geht heute auf das Bewußtsein Deiner wahren Bestimmung, Du fühlst heute den Adel Deiner bessern Natur, Du weisest heute von Dir die Zumuthungen, die das Niedere und Gemeine an Dich stellt, Du erhebst Dich heute zu der Höhe, auf welche Dein Gott

Dich gestellt wissen will. Willst Du es bei dem Heute bewenden lassen? Willst Du nicht dafür sorgen, daß das Morgen dem Heute gleiche, daß das Morgen das Heute nicht beschäme? Man mißverstehe mich nicht! Nicht darin sollen die Tage des Jahres dem heutigen gleichen, daß wir an ihnen gleichfalls alle weltliche Sorge und alles weltliche Treiben bannen. Das wäre gegen die Ordnung, gegen das Gottes- und gegen das Naturgesetz. Aber darin soll die Uebereinstimmung bestehen, daß wir auch mitten im Weltgetriebe, mitten in den Thätigkeiten und Arbeiten des Lebens uns bewußt bleiben, daß wir Menschen, daß wir Israeliten sind, daß wir eine Aufgabe haben, daß wir eine Bestimmung haben; daß wir auch mitten im Weltgetriebe nicht vergessen unsern Zusammenhang mit einer höhern Ordnung der Dinge, mit einer Welt, die zwar nicht greifbar und sichtbar ist, die aber dennoch Jedem sich offenbart, der sich nicht absichtlich abstumpft, die nicht minder real, nicht minder wirklich ist als Alles, was wir nur irgend real und wirklich nennen. Doch damit, m. A., haben wir bereits angestreift an den zweiten Punkt, den wir betrachten wollten, an unsere Verbindung mit dem Idealen und mit dem höchsten und beseligendsten Ideal der Menschenbrust, mit Gott selbst.

II.

Einheit mit Gott. M. A. Der höchste Ausdruck dieser Einheit ist das Gebet. Wer die Menschennatur kennen lernen will nach der erhabensten Seite ihres Wesens, der beachte ihr Bedürfniß, in Verbindung zu treten mit dem Heiligen und Reinen, der beachte ihren Zug und Hang zum Gebete. Vergebens frägst Du, wozu wir beten, vergebens machst Du geltend, daß ja der allwissende Gott unsere Wünsche kennt, daß er unsere Worte weiß, bevor sie noch entflohen dem Gehege der Lippen — tief in jeder Menschenbrust liegt das Bedürfniß, an Ihn sich zu wenden, sich zu werfen an sein Vaterherz, ihm die Noth und

Mühen des Lebens zu klagen, sich Erleichterung zu verschaffen durch den Friedenshauch, den die Gottesnähe ausströmt. Ja; wir Alle fühlen die Wahrheit des Satzes: קרוב ה׳ לכל קוראיו לכל אשר יקראוהו באמת „Nahe ist Gott allen Denen, die ihn anrufen, Allen, die in Wahrhaftigkeit sich an ihn wenden.“ Wir fühlen, daß es kein besseres Heilmittel giebt für jeden Schmerz des Lebens, keinen bessern Balsam für die Wunden, die wir aus den Feldschlachten des Lebens davontragen. Freilich giebt es Zeiten der Starkgeistigkeit, wo wir vermeinen des Gebetes entrathen zu können, freilich verbannen wir uns oft selbst auf Tage und Wochen von dem Angesichte des Vaters. Aber es kommen Stunden, wo wir diese Verbannung, dieses Elend, diese Fremde fühlen, es kommen Stunden, wo Geisterstimmen uns zurufen: אוי לבנים שגלו מעל שלחן אביהם „Weh' den Kindern, die vom Tische ihres Vaters vertrieben sind,“ wo uns die Sehnsucht treibt, den Rückweg, den Heimweg anzutreten nach dem Vaterherzen. Wohl uns, wenn uns das dann noch möglich ist, wenn wir nicht in einer Weise entfremdet sind, daß es uns schwer wird, den echt kindlichen, gemüthsinnigen, warmen Gebetston zu treffen, der allein das Herz erleichtert, indem er es erhebt. M. A. So eigenthümlich es Manchem auch vorkommen mag, auch das Gebet ist Etwas, das geübt sein will. Wer dieses echt menschliche Bedürfniß in sich verkommen läßt, wer auf Jahre hinaus, getäuscht von der Unangefochtenheit, in der er lebt, seine Einheit, seine Verbindung mit Gott aufgiebt, er erlebt den Tag, wo er sie herstellen möchte, aber nicht kann, wo das Gebet für ihn eine Sprache wird, die er zu reden nicht gelernt hat, wo es nur unvollkommen seinem Herzen und seinen Lippen entströmt, wo es nicht löst und nicht befreit. Bewahren wir uns dieses Heilmittel für alle Krankheiten des Lebens in seiner Ungeschwächtheit und Stärke, bewahren wir uns diese letzte und sicherste Zuflucht in allen Prüfungen und Versuchungen, bewahren

wir unseren Zusammenhang mit Gott, bewahren wir uns die Fähigkeit, beten zu können, beten aus der Tiefe unseres Innern. Es wird das für uns ein Schatz werden, den alle Schätze des Lebens nicht aufwiegen, es wird das für uns ein Anker werden, der unser Lebensschiff sichert in allen Stürmen und Wogen, die uns umdrängen. Aber, m. A., so hoch auch das Gebet steht, oder richtiger, weil es so hoch steht, kann es nur zeitweise eintreten. Ein betender Mensch — er hat so zu sagen den Staub des Irdischen für eine Weile von sich abgeschüttelt, er hat so zu sagen für eine Weile den Platz eingenommen, den er im Reiche der Geister einzunehmen berechtigt ist, er ist Bürger einer bessern Welt geworden und fern ab von ihm liegt, was uns Alle niederhält, das Alltägliche und Gemeine. Aber gerade, weil das so ist, kann das Gebet nur zeitweise eintreten, kann es nicht den Inhalt unseres Lebens ausmachen, kann es das Leben nur weihen und heiligen, nicht ausfüllen, kann es in die Pausen der Tagesarbeit sich legen, nicht die Tagesarbeit selbst vorstellen.

Wir müssen darum auf eine andere Verbindung mit Gott sinnen, welche nicht vorüber ist, sobald der Augenblick der Begeisterung verrauscht ist, welche ihren wohlthätigen Einfluß bewahrt mitten im Leben, im schaffenden und arbeitsamen Leben. Von welcher Verbindung ich rede? Darauf haben schon die alten Lehrer geantwortet. Sie sagen: Es heißt in der Schrift: ולדבקה בו „Du sollst an ihm hangen." וכי אפשר לו לאדם להדבק בשכינה. „Kann denn der schwache Erdensohn eine beständige Verbindung mit Gott aufrecht erhalten?" Er kann's, antworten sie, indem er seinen Eigenschaften nachahmt. מה הוא רחום אף אתה רחום „Wie er barmherzig ist, so sei auch Du barmherzig," מה הוא חנון אף אתה חנון „wie er gnädig ist, so sei auch Du gnädig." M. A. Damit kommen wir auf den dritten Punkt, den wir zu besprechen haben, auf unser Verhalten zu unseren Nebenmenschen, auf צדקה „Wohlthätigkeit."

III.

Meine Andächtigen! Wer erkennen will, wie die Sprache der Bibel so recht die Sprache der Religion ist, der achte auf die Bezeichnung, welche der Hebräer für Wohlthätigkeit hat. Er nennt sie צדקה, ein Wort, das eigentlich „Gerechtigkeit“ heißt. Was darin liegt? Die Ueberzeugung, daß wir nur eine Pflicht der Gerechtigkeit üben, wenn wir wohlthätig sind. Der Arme hat ein Recht auf Deine Theilnahme, der Leidende ein Recht auf Deine Hülfe. Es liegt in seinem Menschenrechte, daß er neben Dir lebe, וחי אחיך עמך, daß er neben Dir sein Dasein friste. M. A. Man weiß es allgemein, daß die jüdische Gesammtheit der Welt zuerst die Kunde vom wahren Gott brachte, man weiß es aber nicht so allgemein, daß auch sie es war, welche zuerst die wahre Wohlthätigkeit übte. Unbekannt war dem Heidenthum, wenigstens in seiner ganzen Tiefe unbekannt, der Begriff der Wohlthätigkeit. Wie ihm die Lehre fehlte, daß wir Alle Einen Vater haben, so fehlte ihm der Folgesatz, daß alle Menschen Brüder seien. Es ist uns ein Gespräch aufbewahrt zwischen einem Rabbi und einem hochgestellten Heiden, das wir als ein kostbares Dokument ansehen können, welches die Verschiedenheit der Standpunkte in Bezug auf Wohlthätigkeit schildert. „Wenn Euer Gott die Armen liebt, wie Ihr sagt,“ meinte der Heide, „warum ernährt er sie nicht? Denkt Euch einen König, der über seinen Sklaven zürnt und beschließt, ihm Nahrung und Kleidung zu entziehen, was wird er zu demjenigen sagen, der wider seinen Willen dennoch diesen in Ungunst gerathenen Sklaven nährt und kleidet? Ist Euer Verfahren gegen die Armen nicht damit zu vergleichen?“ „Ja wohl,“ versetzte der Rabbi, „Dein Gleichniß trifft zu, wenn Du mir erlaubst, nur einige Worte daran zu ändern. Denkt Euch einen König, der im Zorne beschließt, seinem Sohne Nahrung und Kleidung zu entziehen. Wird er nicht denjenigen belohnen, der von seinem augenblicklichen Zorne sich nicht täuschen

läßt und dennoch sein Kind am Leben erhält?" M. A. Hier habt Ihr den ganzen Unterschied zwischen altheidnischer und altjüdischer Vorstellung. Auf der einen Seite steht der zürnende Götze, auf der andern der Gott, der auch Vater bleibt, da wo er zu zürnen scheint. Dürfen wir da nicht sagen: אשרינו מה טוב חלקינו ומה נעים גורלינו „Heil uns, wie gut ist unser Theil, wie lieb unser Loos, wie schön unser Erbe?" Laß Dir's sagen, o Israelit, so Du wohlthätig bist, so gehst Du in den Spuren Deines Gottes, so stellst Du Einheit mit ihm her, so bist Du in Uebereinstimmung mit Deinem besseren Selbst. Es giebt keinen Frieden, keinen Seelenfrieden, wenn Du nur Dir selbst genügst, wenn Du in Selbstsüchtigkeit keinen anderen Gesichtspunkt kennst, als Dein eigenes Wohl und Wehe; es giebt auch keinen Frieden, wenn Du bei der Andacht es bewenden lässest, wenn Dein Leben aus momentaner Gehobenheit und Weihe, und dauernder Nüchternheit und Gleichgültigkeit besteht; den Schlußstein des Gebäudes muß die Nächstenliebe machen, sie allein erweitert das Herz, sie allein giebt ein so freudiges Bewußtsein, daß man beinahe sagen möchte: Wir sind den Armen mehr schuldig, als sie uns, sie macht uns zu Theilnehmern der göttlichen Thätigkeit, die ja nur in Liebe und Wohlthun besteht. והי' מעשה הצדקה שלום ועבודת הצדקה השקט ובטח עד עולם „Und das Werk der Wohlthätigkeit ist der Friede und der Dienst der Wohlthätigkeit ist Ruhe und Sicherheit auf ewig. Amen.

XVIII.

Am Versöhnungstage.

טוב וישר ה׳ על כן יורה חטאים בדרך „Gütig und gerade ist der Ewige, darum zeiget Sündern er den Weg.“ Gütig und gerade ist der Ewige, darum hat er erkoren diesen Tag als Zeichen seiner Güte und als Mittel seiner Geradheit, darum ruft er Frieden zu auch dem, der nicht Frieden gehalten mit seinem Schöpfer und Vergebung auch dem, der sie zu erlangen nicht das Recht, sondern nur das Bestreben hat. Ja, gütiger Gott und Vater! Wie wir Dich erkennen, wenn Du der Sonne gebietest, daß sie scheine und Leben erwecke, wie wir Dein Vaterauge erblicken mitten durch das Gewölk, das sich entladet zum Segen für Felder und Fluren, so erkennen wir Dich und Deine unendliche Gnade in Verleihung dieses Tages, der wie Sonnenstrahl weckend trifft das Herz und wie Regentropfen fruchtend fällt in das Gemüth. Der Du das Menschenherz geschaffen, Du kennst sein mannigfaches Leiden und Bedürfen, sein Irren und sein Wünschen, Du kennst auch das Mittel, ihm Frieden zu geben, Deinen Frieden, den herrlichen Gottesfrieden, der nicht blos äußerlich als Sabbat einzieht, sondern auch dem Innern Sabbatruhe verleiht. O, so laß diesen Sabbat einen wirklichen Ruhetag für uns werden, einen Tag, der die äußeren und inneren Stürme des Lebens zur Ruhe

bringt, der uns unsere Begehrlichkeit als Thorheit und unsere äußeren Umstände als unter Deiner Leitung stehend erkennen lehrt, der uns erhebt über uns selbst dadurch, daß er uns emporhebt zu Dir, „der Du gütig und gerade bist und die Sünder unterweisest.“ Amen.

טוב וישר ה׳ על כן יורה חטאים בדרך „Gütig und gerade ist der Ewige, darum zeiget Sündern er den Weg.“

Zu diesem Satze, m. A., bemerkt eine alte Erklärung: שאלו לחכמה חוטא מה ענשו אמרה להם חטאים תרדף רעה „Man fragte die Weisheit: Der Sünder, was ist seine Strafe? Da antwortete sie: Die Sünder verfolgt das Uebel.“ שאלו לנבואה חוטא מה ענשו א״ל הנפש החוטאת היא תמות „Man fragte die Prophetie: Der Sünder, was ist seine Strafe? Da antwortete sie: Die sündige Seele sie muß sterben.“ שאלו לתורה חוטא מה ענשו א״ל יביא קרבן ויתכפר לו „Man fragte die Thora: Der Sünder, was ist seine Strafe? Da antwortete sie: Er bringe ein Opfer und sühne sich.“ שאלו להקב״ה חוטא מה ענשו אמר להם יעשה תשובה ויתכפר לו הה״ד הוא דכתיב טוב וישר ה׳ וכו „Man fragte Gott selbst: Der Sünder, was ist seine Strafe? Da antwortete er: Er kehre um und erwirke so seine Sühne, das ist's, warum es heißt: Gütig und gerade ist der Ewige.“

Meine Andächtigen! Den Sinn dieser Antworten zu verstehen suchen und die Bedeutung des heutigen Tages zu erkennen trachten, das sind nicht getrennte Thätigkeiten, sondern sich deckende. Denn auf alle Fragen des heutigen Tages suchen wir vergebens eine erschöpfendere Antwort, als unsere Erklärung sie bietet. Was salomonische Weisheit erfahren, was prophetische Begeisterung gedroht, was das Gottesgesetz verordnet und was darüber sich erhebend die göttliche Gnade spricht, das Alles in einer großen Ueberschau fassen unsere Alten zusammen, daß wir erkennen das Wesen der Sünde und Sühne, daß wir erkennen die Angelegenheit, die bedeutsame, des heutigen Tages.

Man fragte die Weisheit, man fragte die Prophetie, man fragte die Thora, man fragte Gott selbst. M. A. Die Antworten fallen verschieden aus, nicht blos dem Wortlaute, sondern auch dem Sinne nach. Hüten wir uns aber eine dieser Antworten für falsch oder für unbeachtenswerth zu halten. Denn wer möchte die Weisheit der Thorheit, und die Prophetie der Trüglichkeit und die Lehre des Irrthums beschuldigen? Was diese Antworten vorstellen sollen, das sind vielmehr Stufen der Wahrheit, Stufen, auf denen wir emporsteigen bis zur höchsten Staffel, wo Gott selbst uns belehrt. Auf jeder höhern Stufe erscheint allerdings die niedere als ungenügend, als halbwahr, als der Ergänzung bedürftig; aber keine darf darum übergangen werden. Denn mit der obersten Stufe beginnen, oder unbildlich zu reden, die göttliche Gnade allein und ausschließlich in's Auge fassen, das zeigt uns diese Gnade nicht wie sie wirklich ist als verbunden mit Recht und Gerechtigkeit, sondern als eine schädliche Milde, wie sie der Begehrlichkeit und den unlauteren Trieben schmeichelt, das ist die Gnade, die der Prophet als unberechtigt abweist mit den Worten: יחן רשע בל למד צדק „wird begnadigt der Sünder, lernt er nimmer Gerechtigkeit." Darum wollen wir stufenweise emporsteigen und die vier Antworten in ihrem gegenseitigen Verhältnisse zu einander zu erkennen trachten. Möge Gott uns dazu verhelfen! Amen.

Die Weisheit, die Lebenserfahrung spricht: „Die Sünder verfolgt das Uebel." M. A. Es ist hier von keiner einseitigen Lebenserfahrung, von keiner sich so dünkenden Weisheit die Rede. Die Weisheit, die unsere Stelle im Auge hat, es ist die salomonische, denn ihr gehört der Spruch an: חטאים תרדף רעה „Die Sünder verfolgt das Uebel." Welche Erkenntniß liegt diesem Spruch zu Grunde, und welche fehlt ihm? Nun, der Spruch erkennt die Strafe an als naturgesetzlich, als naturnothwendig der Sünde folgend, aus der Sünde fließend: Die Sünder verfolgt das Uebel. M. A. Der erste Schritt,

den auch wir in Erkenntniß des Guten und Rechten thun müssen, ist kein anderer, als uns zur Heiligkeit dieses Naturgesetzes zu erheben. Ja, es gewährt einen erhabenen Anblick, der Anblick dieses Gesetzes mitten im Leben! Entferne Dich nur einen Schritt von der Bahn, die Gott und Gewissen Dir vorschreiben, und Du brauchst den Richter nicht zu suchen. Anklagend und richtend steht er selber vor Dir der Schritt, der nicht der rechte. Und so Du Dich nicht beirren läßt und weiter gehst, weiter gehst auf abschüssigem Pfade, sei sicher, so sehr Dir eingepflanzt ist Liebe zu Dir selbst, Rechtfertigungssucht Deiner selbst, Du stehst selber auf wider Dich als Dein eigener Feind, denn in Dir lebt die Majestät des göttlichen Gesetzes, in Dir der Wahrspruch, der sich nicht ändern läßt: חטאים תרדף רעה „Der Sünde Folge ist das Uebel." Aber noch weiter reicht das Gebiet der Lebenserfahrung, noch weiter reicht ihre Erkenntniß der Sünde und ihrer Folgen. Denn das Uebel, von dem sie redet, ist nicht blos das Uebel des beunruhigten Gewissens, es ist auch das Uebel, das draußen lauert, sei es in der Gestalt der vergeudeten Lebenskraft oder des gebrochenen Lebensmuthes, oder der vernichteten Lebensstellung, oder des verfehlten Lebenszweckes. In allen diesen Gestalten redet zu Dir die Erfahrung, die achtsam verknüpft Ursache und Wirkung, Thun und Folge. Aber, m. A., es giebt noch eine andere Verknüpfung zwischen That und Schicksal, welche die gewöhnliche Lebenserfahrung nicht wahrnehmen kann, eine Verknüpfung, die sich erhebt über die Naturgesetzlichkeit, über die nüchterne Berechnung des Thuns und seiner Folgen. Sie wird nur erschaut vom Prophetenauge, von dem Geiste, der erkannt hat כי לא דרכיכם דרכי „Meine Wege sind nicht Eure Wege."

שאלו לנבואה חוטא מה ענשו א״ל הנפש החוטאת היא תמות „Man fragte die Prophetie: Der Sünder, was ist seine Strafe? Da antwortete sie: Die sündige Seele, sie muß sterben." M. A. Die natürlichen Folgen der Thaten sind

berechenbar und darum behandelt sie der Mensch leichtfertig, wie seiner Herrschaft übergebene Dinge. Die Schärfe des Gewissens lernt er abstumpfen und der äußeren Folgen seiner Thaten lernt er spotten im Besitze von gewissen Gütern, die ihn schadlos halten. Aber vor der Macht des prophetischen Gedankens schwinden die ersonnenen Beschwichtigungsgründe. הנפש החוטאת היא תמות „Die sündige Seele, sie muß sterben!" Die Prophetie, m. A., sie kennt nicht blos das Göttliche als Naturgesetz, sie kennt es auch in seinem übernatürlichen Walten als strafendes Gottesgesetz. Vergebens erklimmst Du die Höhen des Lebens, wo die Folgen Deiner Thaten Dich nicht erreichen, Einen giebt's, dem keine Höhe zu hoch und keine Tiefe zu unergründlich ist, der über alle Berechnung hinaus Thaten und Schicksal zu verknüpfen versteht. Kennst Du den prophetischen Schauergesang von einem Mächtigen, der über die Wolkenhöhen steigen wollte, sich gleichstellen dem Höchsten, der über Gewissen und Schicksal sich erhaben dünkte: „Wie bist Du vom Himmel gefallen, Du Glanzstern, Sohn der Morgenfrühe, wardst zur Erde geschleudert, Du Völkerbezwinger!" M. A. Lernen wir, wie von der Lebenserfahrung des Weisen die Heiligkeit des Naturgesetzes, so von der prophetischen Erfahrung das geheimnißvolle Weben des Gottesgerichts verehren, lernen wir fürchten die Macht, die der Natur gebietet, aber von der Natur nicht begrenzt wird. Aber, m. A., bleiben wir auch bei der Furcht nicht stehen, denn auch sie ist nur ein Durchgangspunkt, durch den wir zum wahren Verhältniß zu Gott gelangen. Der Prophet ist ein Gottesbote und darum geht er über seine Botschaft nicht hinaus. Drohend erhebt der Prophet in der Haftarah, die wir heute noch lesen werden, seine Stimme über Ninive, die große Stadt, und verkündet alle Schrecknisse des hereinbrechenden Gottesgerichts. Aber größer als der Prophet ist die Gnade Gottes. גזירת נביא חוזרת lehren die Alten: „Auch ein Verhängniß, das ein Prophet

androht, kann rückgängig werden.“ Weil Ninive sich demüthigt, weil Ninive zum Opfer bringt seinen Stolz und seine Pracht, weil es niederlegt auf den Altar des Herrn das Königsgewand seines Fürsten und sich in Sack und Asche hüllt, darum bricht an dieser Opferwilligkeit sich selbst die Macht der prophetischen Verkündigung. Denn also will es die Lehre, die uns Gott gegeben.

שאלו לתורה חוטא מה ענשו א״ל יביא קרבן ויתכפר לו „Man fragte die Lehre: Der Sünder, was ist seine Strafe? Da antwortete sie: Er bringe ein Opfer und sühne sich.“ M. A. Die תורה wird mit Recht von der נבואה, die Lehre Moses mit Recht von der Prophetie unterschieden. Die Prophetie will nicht lehren, sondern nur ermahnen, daß wir der Lehre folgen. Darum ist sie reicher an Ermahnungen und Drohungen, als an Heilmitteln. Das Heilmittel, das סם חיים, ist bereits gefunden. Das Heilmittel ist die Lehre selbst. In ihr ist nicht blos die Rede von der Sünde und ihren Folgen, sondern auch von der Sünde und ihrer Sühne. „Er bringe ein Opfer und sühne sich.“ Zunächst, m. A., ist allerdings das eigentliche Opfer gemeint. Aber wie das eigentliche Opfer selbst nur ein Symbol war von der innern Bereitwilligkeit, für Gott und zu seiner Ehre zu verzichten auf werthen und von uns hochgehaltenen Besitz, so ergeht auch noch heute an uns die Lehre: יביא קרבן ויתכפר לו „Er bringe ein Opfer und sühne sich.“ Nicht ohne Opfer, o Israelit, kannst Du der Sünde Herr werden, nicht ohne daß Du Dich entschließest auf gewisse Lieblingswünsche nicht zu achten, gewissen Lieblingsneigungen nicht zu fröhnen, gewissen Lieblingsstimmen nicht zu horchen. Das Opfer ist die Grundbedingung für die Sühne. Wohl dem, der das zeitig genug erkennt, so daß seine Opfer den Namen קרבנות נדבה „freiwillige Opfergaben“ verdienen. Denn gesühnt werden wir einmal Alle durch Opfer, nur daß das unfreiwillige Opfer schmerzt, nur daß wir das unfreiwillige

Opfer blutend reißen müssen aus unserem Herzen, während die Freiwilligkeit und der Entschluß uns erheben in unseren eigenen Augen und in sich selbst enthalten die Schadloshaltung für die auferlegte Entbehrung. Aber, m. A., Entbehrung, Opfer! Glaube Niemand, daß das der wahre und höchste Ausdruck der Sache ist. Nicht zum Entbehren und nicht zum Opfern sind wir ursprünglich bestimmt, sondern gerade das Abweichen von unserer ursprünglichen Bestimmung, gerade die Sünde ist es, die das Opfer erzeugt, die das Zurückkehren auf den ursprünglichen Weg als Opfer, als Entsagung erscheinen läßt. Darum ist in unserer Midraschstelle die Antwort Gottes von der Antwort der Lehre unterschieden. Die Lehre giebt das Mittel an mit der Bezeichnung und der Benennung, die es vom Standpunkte menschlicher Sündhaftigkeit, menschlicher Begehrlichkeit verdient, mit der Bezeichnung: Opfer. Gott selbst nennt es Rückkehr, Rückkehr zum naturgemäßen und darum für uns selbst beglückendsten Zustand.

שאלו להקב״ה חוטא מה ענשו א״ל יעשה תשובה ויתכפר לו „Man fragte Gott selbst: Der Sünder, was ist seine Strafe? Da antwortete er: Er kehre zurück und sühne sich."

M. A. Es ist die höchste Erkenntniß des Wesens der Sünde, wenn man sie als Unnatur und Abirrung erkennen lernt. Es ist die höchste Erkenntniß des Wesens der Sühne, wenn man sie durch Rückkehr, durch Rückkehr zur Naturgemäßheit zu Stande kommen läßt. So lange wir in der Sünde zwar ein Unrecht, ein zu Vermeidendes sehen, aber doch ein solches Unrecht, auf das zu verzichten schwer ist, auf das zu verzichten Opfer kostet, so lange haben wir die Stimmung zur Rückkehr, aber unsere Rückkehr ist nicht gesichert. Wir müssen aufhören von den göttlichen Satzungen zu glauben, daß sie auf unserer Wanderung durch's Leben die Bedeutung von Hemmnissen und Hindernissen haben. Wir müssen anfangen, in ihnen solche Begleiter durch's Leben zu sehen, die das Leben verschönern

und weihen, die es wie eine heilige Melodie umklingen, wir müssen mit dem Psalmensänger erkennen: זמירות היו לי חקיך בבית מגורי „Wie Gesänge lieblich waren mir Deine Satzungen in dem Hause meiner Wallfahrt." Wir müssen die Sünde ihres Reizes entkleiden und sie im Lichte der Wahrheit schauen, dann erkennen wir sie als die Schmach und das Hemmniß unseres Lebens, dann gelangen wir zu der Stimmung des Psalmensängers, die ihn beten lehrte: העבר חרפתי אשר יגרתי כי משפטיך טובים „Fortschaffe meine Schmach, vor der mir graut, denn gut sind Deine Rechte." הנה תאבתי לפקודיך בצדקתך חייני „Fürwahr, ich sehne mich nach Deinen Befehlen, in Deiner Gerechtigkeit erhalte mich am Leben."

Meine Andächtigen. Dann ist es die Sünde und nicht die Strafe, die wir fürchten, dann ist es die Tugend und nicht der Lohn, den wir erstreben. Wohl schreckt die Strafe und bestimmt der Lohn das leicht erregbare Menschenherz. Aber die Frömmigkeit, die auf Lohn und Strafe sich aufbaut, sie ist eine äußerliche, denn ihr fehlt die Ueberzeugung des Innern, sie geht einher in Knechtsgestalt, schwunglos und ohne Freudigkeit des Herzens. Von der Güte Gottes müssen wir ausgehen und von seiner Geradheit. Von der Güte, die uns beglücken will und von seiner Geradheit, die auch uns gerade geschaffen und nur will, daß wir diese Geradheit bewahren, indem wir in seinen Wegen wandeln, und so wir abgewichen sind, in Reue und Sehnsucht zurückkehren zu Ihm. Dann erscheint uns die Frömmigkeit nicht als ein Auferlegtes, sondern als ein Naturgemäßes. Dann erscheint uns der heutige Tag in seiner ganzen hohen und heiligen Bedeutung als ein großer Friedensbringer, als ein Wiederhersteller des einzig wahren und richtigen Verhältnisses zu Gott, als ein Tag, für den kein Dankeswort zu innig, weil er mehr als ein anderer geeignet ist, die beseligende Wahrheit uns erkennen zu lassen: טוב וישר ה׳ על כן יורה חטאים בדרך „daß es die Güte und

Geradheit Gottes ist, die den Sünder unterweist auf seinem Wege durch's Leben." Amen.

Ja', Herr, gütig bist Du und erweisest Gutes, lehre uns Deine Satzungen. Bringe uns zurück zu Dir, daß wir leben Deiner würdig auf unserer Wallfahrt durch's Leben. Wir gedenken heute unserer Vergänglichkeit, wir empfinden neu den Schmerz, den uns die Trennung von theuern Hingeschiedenen bereitet. O, so gedenke auch Du Vater, daß wir Staub sind, so uns nicht belebt der Lebenshauch Deines Wortes und Deiner Gnade. Sprich es aus das Wort der Gnade סלחתי: „Ich habe verziehen." Herr des Lebens und des Todes! Sei mit den Lebenden und schreibe sie ein in das Buch des Lebens, sei mit den Hingeschiedenen, deren unser Herz gedenkt in Wehmuth, und laß sie theilhaftig werden der Seligkeit, die Du Deinen Frommen aufbewahrst. Sei mit Israel wie in der Vorzeit Tagen. Amen.

XIX.

Am Versöhnungstage.

Andächtige, vor Gott Versammelte!

So oft der Tag wiederkehrt, der Israels großer Tag heißt und zu heißen so sehr verdient, so oft die Gnadensonne aufgeht, die nicht niedergeht, ohne uns das Gnadenwort zu bringen: Versöhnung, so oft sollte ein Gefühl des reinsten Glückes, des lautersten Dankes gegen den Urheber dieses Tages und seiner weihevollen Bedeutung unsere Brust heben, so oft sollte auf unsere Lippe kommen das Wort des frommen Sängers: ברכי נפשי את ה׳ ואל תשכחי כל גמוליו הסולח לכל עוניכי הרופא לכל תחלואיכי הגואל משחת חייכי המעטרכי חסד ורחמים „Preise meine Seele den Herrn und vergiß nicht all seiner Wohlthaten! Der Dir vergiebt all Deine Sünden, und heilt Deine Krankheiten alle. Der vom Untergang Dein Leben rettet und Dich krönet mit Liebe und Erbarmen.“

Ja, Herr, es betet in uns unsere Seele. Du hast sie angeblickt mit Vateraugen, darum ist sie hell und licht und dankerfüllt. O Gott, wie bist Du groß und denkest doch des Kleinen! O Gott, wie bist Du groß, weil Du des Kleinen denkest! Das Menschenherz — Dich rührt sein Irren und sein Schwanken, drum kündigst Du ihm Frieden an, und es legt wie Balsam Dein heilend Wort sich auf sein Leid. Das

Menschenloos — Dich jammert sein Unbestand, sein Wechsel, darum zeigst Du uns den Weg zur ewigen Dauer, zum Nimmeruntergehen. Des Menschen Trachten — Du weißt, wie oft es böse ist, wie oft es fernab geht von Deiner Wahrheit zu eigener Qual, darum sprichst Du mild: Kehre um und lebe, und lebe Deines Gottes froh. O Gott, für Alles Dank! Und mehr als das. Wir wissen, o Herr, daß Deine Vergebung keine Gabe ist für den Trägen, den müssig Zuwartenden. Wir wissen, daß um die Himmelsgabe gerungen werden muß, als um ein köstlich Gut. Vor Allem, daß wir sie verstehen müssen kraft des heiligen Wortes, das Du uns gegeben und kraft der Einsicht, die Du uns eingepflanzt. So wollen wir denn trachten, wenigstens eine Seite ihres Wesens zu erkennen. So wollen wir uns denn vor Gott bemühen, meine Andächtigen, zu forschen, welchen religiösen Erfolg, welchen religiösen Ertrag, der Glaube, das Wissen, daß am heutigen Tage uns unsere Sünden vergeben werden, für unser inneres Leben haben muß. Und Führer sei uns auf unserem Wege ein kurzes Schriftwort, das aber dennoch der Erläuterung bedarf, um so die Wahrheit, die wir suchen, uns zu erschließen. Es lautet: כי עמך הסליחה למען תורא „Denn bei Dir ist Vergebung, auf daß Du gefürchtet werdest."

M. A. Es ist unschwer zu zeigen, daß unser Textwort einen scheinbaren Widerspruch enthält. Vergebung erzeugt Hoffnung, nicht Furcht. Vergebung beschwichtigt, beunruhigt nicht. Vergebung läßt uns das Haupt wieder erheben, wenn es vorher gebeugt war, mit einem Worte, Vergebung scheint wohl Liebe zu Gott, aber nicht Furcht vor Gott erwecken zu können. Was will unser Texteswort sagen gerade mit der Wendung: „denn bei Dir ist Vergebung, damit Du gefürchtet werdest?"

M. A. Wir antworten zunächst im Allgemeinen, daß Gottesfurcht eben keine gewöhnliche Furcht ist, daß Gottesfurcht

die Liebe nicht aus- sondern einschließt. Dann aber im Besonderen, daß allerdings Nichts geeigneter ist, wahre Gottesfurcht zu fördern, als die Thatsache der Sündenvergebung. Die Thatsache der Sündenvergebung am heutigen Tage, die Alle trifft, Alle ohne Ausnahme, die keinen Reinen kennt und anerkennt, schützt uns zuvörderst vor dem Wahne, daß wir der Vergebung nicht bedürfen, daß wir rein sind, dann vor dem religiös noch gefährlicheren Wahne, daß wir nicht rein werden können und endlich vor der falschen Vorstellung, als sei Gott zu erhaben, um unser zu gedenken, also vor Verstockung, vor Verzweiflung und vor falscher Demuth. כי עמך הסליחה למען תורא „Ja, bei Dir ist Vergebung, damit Gottesfurcht wachse, wirke, gedeihe." Amen.

I.

Vor Verstockung! Und ist ein Israelit in Gefahr sich zu verstocken? Ohne den Tag des Herrn gewiß! Zu Nichts ist der Mensch mehr geneigt, als gerade zur Verstockung. Braucht es gesagt zu werden, wie scharfsichtig er ist, die Fehler Anderer zu erkennen, und wie scharfsinnig wiederum, seine eigenen Fehler zu bemänteln? Nicht blos vor Andern, vor sich selbst. Was weiß er sich nicht vorzusagen von seinem guten Herzen, dem nur der starke Wille nicht gewachsen ist, und von seinem guten Willen, der nur in seinem Ziele sich verirrt hat! Wie selten versteht der Mensch so recht in die Tiefe zu gehen, so tief, daß keine Selbsttäuschung mehr möglich! Nun, heute, andächtiger Zuhörer, laß das anders sein, mußt Du es anders sein lassen. Heute erwartest Du Vergebung nicht von Dir, von Deinem dehnsamem Gewissen, heute will Dir Gott vergeben. הזאת חשבת למשפט אמרת צדקי מאל „Hältst Du das für richtig, daß Du sprechest: Meine Gerechtigkeit ist über Gottes?" Sei aufrichtig und wahr, versenke Dich in Dich selbst, Du wirst gewahren das Heer von Leidenschaften

und Begierden, das Heer von unerlaubten Wünschen, die Dich das Jahr hindurch gefangen halten. Du wirst Deinen Feind sehen und Dich zu Gott wenden. Du wirst erkennen, was ein gotterleuchteter Weiser längst vor Dir erkannt hat, מכסה פשעיו לא יצליח ומודה ועוזב ירוחם „daß, wer seine Sünden bemäntelt, nicht zum Ziele kommt, wer aber gesteht und läßt, Erbarmen findet." Und wenn Du zum Bewußtsein Deiner Sündhaftigkeit gekommen, dann gelangst Du zur Zerknirschung, zur wahren Zerknirschung. Zur wahren — und giebt es denn auch eine falsche? O, daß es keine gäbe! Aber es giebt eine. Denn was fälschte nicht der Mensch! Aufrichtig, wie viele Menschen beweinen denn ihre Sünden und nicht vielmehr die Folgen ihrer Sünden? Du bist betrübt, o Mensch, weil Deine Sünde Dich die Gesundheit, oder weil sie Dich Deinen Ruf, oder weil sie Dich irdisches Gut gekostet hat. Bist Du auch betrübt, weil Du sündig bist? Die theuersten Güter des Menschen, Gesundheit, Ruf, Besitz sind, eben die theuersten Güter, aber sie sind an Dir, neben Dir, um Dich, sie sind noch nicht Du selbst. Bist Du auch betrübt, ganz abgesehen von den Folgen, darüber, daß Du Dich selbst verloren hast? Eine Menschenseele, m. A., die sich selbst hat, die Gott hat, wie unendlich reich ist sie! Und wenn sie sich verliert, und wenn sie Gott verliert, sollte sie keine Thräne werth sein? Wenn Du den Geist der Psalmen in Dich aufgenommen hast, dann mußt Du verstehen, was das heißt, über die Sünde selbst betrübt sein. Dort hörst Du einen Klang aus tiefster Menschenseele, und ihr muß der Herr antworten. So Du Vergebung hoffst vom Herrn, mein Bruder, so laß es die Sünde selbst sein, die Du ihm klagst. Denn Er vergiebt um Deiner Zerknirschung, um Deiner Sündenschau, um Deiner Gottesfurcht willen. כי עמך הסליחה למען תורא „Denn bei ihm ist Vergebung, damit Gottesfurcht daraus erwachse."

II.

Aber noch eine größere Gefahr beseitigt die Sündenvergebung, sie, die unendlich ist, wie sein unendliches Erbarmen, die Gefahr des Sichselbstaufgebens, der Verzweiflung. Wer sich verloren hat und keine Rückkehr sieht, er verliert sich nur noch mehr. אנכי ארשע למה זה הבל אינע „Ich bin schuldig, spricht er, warum soll ich mich umsonst bemühen." אם התרחצתי במי שלג והזיכותי בבור כפי אז בשחת תטבלני ותיעבוני שלמותי „Und wüsche ich mich in Schneewasser, reinigte in Lauge meine Hände, in die Grube würdest Du mich tauchen, daß meine Gewandung mich zum Abscheu machte." Und in der That, schrecklich wahr nimmt diese Klage des Anfängers in der Sünde menschlichen Richtern gegenüber sich aus! Wie Viele gehen weiter in der Sünde, blos weil sie es für unmöglich halten, sich vor Menschen wiederherzustellen? Der erste Schritt ist gethan, die Menschen kennen keine Vergebung und helfen so einen vollendeten Sünder ausbilden. Israeliten, hebet die Hände dankend zum Himmel, danket ihm für diesen Tag! Der Israelit, er kann sich nicht verlieren, ganz verlieren, so lange er noch an diesen Tag und seinen gnadenreichen Inhalt glaubt. Kein Sündenmal ist so tief Dir eingedrückt, daß Du nicht hintreten dürftest zum Herrn und sprechen: Vergieb! אף אמנם אל לא ירשיע „Wahrlich, Gott spricht so leicht nicht schuldig, so Du Dich ihm nahest, wie dem Gott der Wahrheit zu nahen sich geziemt — mit Wahrheit. Gieb Dich nicht auf! Hoffnungslosigkeit Gott gegenüber ist — Gotteslästerung. Sprich auch nicht von Deiner Schwäche, von der Unmöglichkeit, in Zukunft Widerstand zu leisten! Mit Gott bist Du stark. החלש יאמר נבור אני „Der Schwache spreche: Ich bin ein Held." Du hast ja erkannt, wie die Sünde das Gebein welk macht und die Seele matt, Du hast erfahren, was es frommt, den Eingebungen des Herzens zu folgen und keinem höheren Gedanken Raum zu geben, Du

hast Dich überzeugt, daß es Lebenslagen giebt, in denen sich schlechterdings ohne Gott nicht fertig werden läßt, so nutze, was Du erkannt hast, so möge diese Erkenntniß Dir Kraft verleihen, treu auszuharren bei der Wahrheit. Aber vergiß nicht, wie Du zur Versöhnung mit Gott gelangt bist: durch Aufrichtigkeit. Diese Aufrichtigkeit beschreiben die alten Lehrer in eben so schlichten wie wahren Worten: האומר אחטא ויום הכפורים מכפר אין יום הכפורים מכפר „Wer da sagt: Ich will sündigen und der Versöhnungstag soll es sühnen, den entsündigt der Versöhnungstag nicht." האומר אחטא ואשוב אין מספיקין בידו לעשות תשובה „Wer da sagt, ich will sündigen und dann Buße thun, der kommt nicht zur Buße." Und wenn Du diese Regeln einsiehst, die für sich selber sprechen, wirst Du es wagen, die Vergebung als ein Mittel zu gebrauchen, um die Langmuth Gottes auf die Probe zu stellen? Nein, Du wirst eingedenk sein unseres Textwortes: כי עמך הסליחה למען תורא „daß bei Gott Vergebung ist, um Dich künftighin gottesfürchtig zu machen.

III.

Aber noch ein Drittes beseitigt unser Textwort. Wir haben es einstweilen mit falscher Demuth bezeichnet, die, wie alles Falsche in sein Gegentheil, in Ueberhebung umschlägt.

Diese falsche Demuth spricht von Gottes Erhabenheit und von des Menschen Niedrigkeit. So weit ist sie wahr. Aber sie macht Folgerungen daraus, Folgerungen, die gefährlich sind für denjenigen, der das Unglück hat, davon sich täuschen zu lassen. Diese Folgerungen lauten, daß Gott zu erhaben sei und der Mensch zu niedrig, um in seinem Thun und Lassen der Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden. העיני בשר לך sagen sie. „Hast Du Augen des Fleisches, siehst Du wie Sterbliche sehen, sind wie des Menschen Tage Deine Tage, daß Du suchtest nach meiner Schuld und nach meinem Fehle forschtest?" M. A. Dieser Standpunkt, wenn er anders diesen

Namen verdient, wird von der Erfahrung, von der Vernunft und von unserem Gottesworte gerichtet. Willst Du erfahren, an Dir selbst erfahren, wie Gott das Richteramt übet schon hienieden auf Erden, so suche diese Erfahrung nicht draußen im Leben, obwohl sie auch da zu finden, oft mit erschütternder Deutlichkeit zu finden für Jeden, der ein Auge hat zu sehen, und ein Ohr zu hören. Suche sie, wo sie Dir am nächsten ist, in Deinem Inneren. Warum leuchtet Dein Auge, wenn Du Deiner und Deines Gottes würdig Dich betragen, wie erklärst Du Dir den süßen Lohn, den Du Dir selbst gewährst, wenn Du gerecht, wenn Du wahr, wenn Du mild, kurz, wenn Du ein Mensch, wenn Du ein Israelit gewesen? Und was bedeutet die geheime Qual, die nur Gott und Dir bekannt, mit der Du Dich selbst bestrafest für Dein unlauteres Thun, mit der Du Dich Dir gegenüberstellst, Dein eigener harter, unbestechlicher Richter? Willst Du es wissen? אין זה כי אם בית אלהים „Es ist nicht anders: Dein Herz ist der Tempel eines richtenden Gottes." Oder laß die Erfahrung bei Seite und halte Zwiesprache mit Deiner Vernunft, mit diesem offenen Organ für göttliche Dinge! Glaubst Du Gott zu erheben, wenn Du ihm Ungerechtigkeit andichtest? Glaubst Du, daß es Gott gefalle, wenn Menschen in seiner Schöpfung hausen, als seien sie die unverantwortlichen Herren derselben? Kann Dir, dem vernünftigen Geschöpfe, eine Weltordnung zusagen, in der der Sünder eine Zukunft und der Fromme nicht einmal eine Gegenwart hat? Wie viel wahrer, wie viel weiser, wie viel tiefer das Gotteswort: כה אמר ה׳ מרום וקדוש אשכון ואת דכא ושפל רוח „So spricht der Herr, so hoch und heilig ich auch wohne, so bin ich doch bei dem Zerknirschten und dem, der gebeugten Sinnes!" Wie viel wahrer das Wort: אף כי תאמר לא תשורנו דין לפניו ותחולל לו „Wenn Du auch sagest, Du siehst ihn nicht — Gericht ist vor ihm, harre sein." Und die Fragen, die Dich quälen, die seit

Menschengedenken immer auf's Neue wieder aufgeworfen werden: מדוע דרך רשעים צלחה „Warum geht's dem Sünder oft gut von Statten?" Siehe, sie schwinden wie Rauch vor unserem Textwort: כי עמך הסליחה למען תורא „Bei Gott ist Vergebung, damit Gottesfurcht gedeihe." Du verlangst Vernichtung des Sünders, nicht so Gott: Er verlangt, daß es umkehre und lebe. Du wirst ungeduldig, weil Du das Laster triumphiren siehst, nicht so Gott: Er ist langmüthig und harret des Endes. Dich erschüttert das Leiden des Gerechten. Sei nicht bange: Gottes Erbarmen ist größer denn Deines. Auch den Gerechten sühnt sein Leid, und wenn Du es ahntest, was seiner wartet, wenn Du es ahntest mit der gottgläubigen Kraft des Psalmisten, würdest Du ihm nachsprechen: מה רב טובך אשר צפנת ליריאיך „Wie groß ist das Gut, das Du aufbewahrst denen, die Dich fürchten." Sieh, eine alte Einrichtung hat dafür gesorgt, daß Du den Unterschied zwischen Gottes Erbarmen und dem menschlichen heute so recht deutlich anschaust. Wir werden heute das Buch Jona lesen. Der Prophet soll Ninive den Untergang verkünden. Er sträubt sich mit menschlichem Erbarmen und willigt nur ein, weil ihn das Machtgebot des Herrn treibt. Aber die Stadt demüthigt sich vor Gott, die Sünden werden bereut, ernstlich abgestellt. Dem allgnädigen Gott genügt's, nicht so dem Menschen, einem hochstehenden Menschen, einem Propheten. Erst eine eigene schmerzliche Erfahrung muß ihn belehren, daß die Besserung des Sünders mehr werth ist, als seine Bestrafung.

So lerne denn heute die göttliche Vergebung in ihrem Werthe schätzen, erkenne, daß in ihr die Religion gipfelt. Sie schütze Dich vor Verstockung, vor Verzweiflung und vor falscher Demuth, sie führe Dich zur Zerknirschung, zur Hoffnung und zur wahren Demuth. Erkenne den Sinn unseres Textes: כי עמך הסליחה למען תורא „Bei Gott ist Vergebung, auf daß Gottesfurcht erblühe!" Amen.

Ja, Herr, Du vergiebst, um uns zu erheben, zu Dir zu erheben. Du vergiebst, damit wir uns selbst achten. Du vergiebst, damit wir zur wahren Furcht gelangen, die uns alle andere Furcht ablegen lehrt, zur Gottesfurcht, die auch Weisheit heißen kann. Dein Ruf hat uns versammelt, hat heute ganz Israel versammelt in den Räumen, die gewidmet sind Deinem heiligen Dienste. Mögen diese Versammlungen Dir wohlgefallen! Mögest Du unserem Herzen die herzstärkende Ueberzeugung gewähren, daß Du vergeben hast nach Deinem Wort! Mögest Du in uns andauern lassen die Wirkungen des heutigen Tages. Wir werden ihrer bedürfen in so manchen Stunden unserer Zukunft. So gieb uns mit als heiligen Vorrath auf unserem Wege Deinen Trost und Deine Gnade, daß wir Dich fühlen und Dein uns freuen! Amen.



XX.

Am Versöhnungstage.

Meine Andächtigen!

Zu den Eigenthümlichkeiten des Buches, das für uns ist ein nimmerversiegender Quell religiöser Belehrung und religiöser Erweckung, zu den Eigenthümlichkeiten, die nicht am wenigsten beitragen, seine Wirksamkeit zu erhöhen, gehört der Umstand, daß seine bedeutsamsten Lehren, seine folgenreichsten Bestimmungen und Einsetzungen, wie zufällig ausgesprochen, wie gelegentlich getroffen, wie an einem Ereignisse entstanden sich ausnehmen. Da feiern wir heute einen Tag, wie ihn größer und inhaltreicher die Religion nicht hat ersinnen können, einen Tag, der ein lebendiger Zeuge des göttlichen Wohlwollens gegen uns ist, der an uns ein heiliges Werk zu verrichten hat, das Werk der Versöhnung und des Friedens, und wir fühlen es diesem Tage an, daß höher als bis zu seiner Einsetzung der religiöse Gedanke sich nicht hat erheben können, daß an ihm die Religion sich zeigt in einem Glanze, vor dem selbst in den Augen des Stumpfesten und Unempfänglichsten der Glanz des Weltlichen und Irdischen für eine Weile erbleicht. Sollte man nicht meinen, daß das Buch, das ihn kündigt, dem wir, wie so vieles Andere auch diesen Tag verdanken, im Vollbewußtsein dessen, was es uns bietet, ihn preist mit gewaltigen Worten,

ihn hervorhebt als eine Leistung, der nicht leicht eine andere religöse Leistung als gleichkommend, als ebenbürtig bezeichnet werden kann? Statt dessen wie anders ist der Weg, den das Gottesbuch einschlägt! Wie anders und wie besser und wie wirksamer! An einem Ereignisse, an einem Vorgange läßt sie entstehen den Tag und seine Einrichtungen, aus dem Leben und aus seinen Prüfungen heraus läßt sie erwachsen die That des Herrn, die Versöhnung und Trost bringt in das erschütterte Menschenherz.

וידבר ה׳ אל משה אחרי מות שני בני אהרן בקרבתם אל ה׳ וימותו „Und der Ewige redete zu Moses nach dem Tode der beiden Söhne Aaron's, welche gestorben waren, da sie hintraten vor den Ewigen.". Und der Ewige redete zu Moses und Aaron über die Einsetzung des Tages, der den hohen Namen Versöhnungstag führt, nachdem die Beiden durch ein erschütterndes Ereigniß belehrt worden waren über die Prüfungen des Lebens, über das Wesen der Sünde und der Versuchung, die schlangengleich auch an den Edelsten heranschleicht, über die Folgen, die ungesühnte Schuld über die ragendsten und stolzesten Häupter bringt. Da kam dem Herrn entgegen ein tiefes Verständniß für den Segen, den er zu bereiten sich anschickte für die spätesten Geschlechter, da weihte der frische Schmerz den Aaron zum geeigneten Hohenpriester, aufzurichten den Tag, an dem die Geschlechter Israels einen Halt und einen Trost, einen Leidenschaft und Schmerz beschwichtigender Führer und Freund, Berather und Helfer fänden. M. A. Sollte es wirklich ohne Absicht sein, daß die Schrift uns gewissermaßen die Entstehungsgeschichte eines Tages mittheilt, für dessen Entstehen es ja keines äußeren Anlasses bedurfte, dessen Bedeutung vielmehr entspricht einem tiefen Bedürfen und Sehnen unseres Herzens? Sicherlich ist es nicht ohne Absicht! Vielmehr sollte der Tag uns nicht erscheinen als eine, wenn auch erhabene doch zufällige Einsetzung. Vielmehr sollte er durch die

Gelegenheit, bei der er verkündet wird, sich offenbaren in seiner Nothwendigkeit und in seiner Begründung. Suchen wir denn diese Nothwendigkeit zu begreifen, indem wir die Voraussetzungen uns klar machen, die der Einsetzung dieses Tages zu Grunde liegen, die Voraussetzungen, aus denen er wie aus seiner Wurzel hervorwächst. Dann wird der so in seinen Ursachen begriffene Tag an uns sein segensreiches Thun vollbringen. Das walte Gott! Amen.

I.

Die erste Voraussetzung, welche die Religion macht, wenn sie sich veranlaßt sieht, einen Tag der Versöhnung einzusetzen für Alle, ist die, daß Jeder, wie hoch oder wie niedrig er sich dünkt, der Versöhnung mit seinem Schöpfer bedarf. Die Lehre Israels — sie kennt keine Heiligen, sie kennt nur Strebende, Irrende und Zurückkehrende. הן עד ירח ולא יאהיל וכוכבים לא זכו בעיניו אף כי אנוש רמה ובן אדם תולעה „Siehe der Mond leuchtet nicht und die Sterne sind nicht lauter in seinen Augen, nun gar der Mensch, die Made, und der Menschensohn, der Wurm." Ach, es mag diese Lehre gegen unseren Stolz verstoßen und gegen unser Selbstbewußtsein, aber sie verstößt nicht gegen — die Wahrheit. Nennet mir den Menschen, der, wenn er sein eigener Richter wäre, sich frei sprechen könnte von Schuld, sich rühmen könnte, er habe immer entsprochen den Idealen von Pflicht, die er in seiner Brust trägt, er habe niemals seines Schöpfers vergessen und niemals seiner Brüder, der Gottesgeschöpfe. Nicht darin unterscheidet sich der edle Mensch vom unedlen, daß der edle Mensch nimmer irrt, nimmer strauchelt, sondern darin, daß er nicht gern Abend werden läßt über seinen Irrthum, daß er sich ihn vorhält mit der edlen Offenheit, die ein Gottesebenbild ziert, daß er nicht, um seinen Fehl zu beschönigen, die Wahrheit fälscht, sondern daß er sich richtet und daß er sich sühnt. Nun,

m. A., zu diesem edlen Geschäfte ladet der Tag uns ein. Er muthet uns Ehrlichkeit gegen uns selbst zu. Du bist nicht darum ausgestattet, o Mensch, ruft er uns zu, mit so feinem Gefühle für Recht und Unrecht, daß Du diese Unterschiede Dir zu Liebe verwischest, daß Du Dir nachsiehest, was Du begangen, als hinge die Vergebung nur von Dir ab und Deiner dehnsamen Ueberzeugung. Dir leuchtet nicht darum zu dem natürlichen Lichte Deiner Vernunft noch das Licht der Gotteslehre, o Israelit, damit Du beständig des Weges fehlest und beständig die mattherzige Entschuldigung mit Deiner menschlichen Schwäche im Munde führest. Bringe es nur erst zu der Erkenntniß, daß Du gesündigt, bringe es erst nur dahin, daß nicht mehr auf Dich paßt das Wort des Propheten: הנני נשפט אותך אל אמרך לא חטאתי „Siehe, ich gehe mit Dir in's Gericht ob Deines Geredes: Ich habe nicht gesündigt." מה תיטיבי דרכך לבקש אהבה „Was beschönigst Du Deinen Weg, um die Gottesliebe zu finden?" Nicht auf dem Wege der Vertuschung ist sie zu finden, sondern indem Du unnachsichtlich Dein eigenes Herz prüfst, nicht wegsiehst über die dunkeln Stellen, die ein böser Gedanke oder gar eine schlimme Ausführung darin zurückgelassen, nicht vor Dir selbst verkleinerst, was wachsend Dich beherrscht und Dir allmälig nimmt die edle Würde und Freiheit eines wahren Menschen. Möge die Voraussetzung des heutigen Tages Dir diese Redlichkeit und Offenheit gegen Dich selbst erleichtern, mögest Du Dir sagen: Größere denn ich haben ihr Heil und ihre Heilung gesucht, nicht indem sie in eitler Ueberhebung erwogen, wie weit sie es gebracht, sondern indem sie demüthig erkannt, wie weit sie noch zurückgeblieben.

II.

Aber, m. A., wenn das Bewußtsein der Sündhaftigkeit der erste Schritt zur Heilung ist, so fehlt doch noch eine gar wesentliche Erkenntniß, welche die zweite Voraussetzung des

heutigen Tages ausmacht. Der heutige Tag setzt voraus, daß sich mit der Sünde nicht leben lasse, daß die Sünde gesühnt werden müsse, daß sie aus dem Leben zu entfernen sei, wenn dieses selbst nicht bis in seine Wurzeln untergraben und gefährdet werden solle. Meint Ihr, m. A., so einfach diese Voraussetzung ist, daß sie Jeder weiß und Jeder zugiebt? Ach, man lernt auch mit der Sünde sich einrichten, man sucht auch mit diesem Feinde aller Lebensblüthen und aller Lebensfrüchte zu unterhandeln, man meint auch in seiner Nähe es aushalten zu können ohne Schaden zu nehmen. M. A. Es liegt das in dem Bedürfnisse des Menschen, des Lebens sich freuen, daß er sich vor dem Gedanken sträubt, als gebe es Thaten, die eine solche Lebensfreude zerstören, als könnte die That, die er sich vorzuwerfen hat, eine solche sein, als dürfe sich Nichts geändert haben gegen die Zeit, wo er noch zufrieden sein konnte mit sich ohne künstliche Entschuldigung. Aber, m. A., ist es schwer zu zeigen, daß das Täuschung ist? Sieh, Himmel und Erde gehorcht einem vernünftigen Gesetze, die Alten nennen das: „sie befolgen den Bund, den Gott mit ihnen geschlossen." Im Himmel und auf Erden giebt es nichts Großes und nichts Kleines, das nicht vollbringen muß die Arbeit, die der Herr ihm auferlegt, das sich nicht bewegt nach einer unverrückbaren und untilgbaren Regel. Und auch in Deiner Brust lebt dieses Weltgesetz, dieses Gottesgesetz, auch Dein Thun muß zusammenstimmen mit dem unmeßbaren Reiche erfüllter Gesetze. Nur daß Du die Freiheit hast, die ehrenvolle, aber gefährliche, auch gegen das Dir Vorgeschriebene zu handeln, nur daß Du allein auch regellos und gesetzlos zu wirken vermagst, nur daß Du auch fähig bist — zu sündigen. Meinst Du nun, daß wenn Du es wagst, abzuweichen von der Bahn, die Gesetzmäßigkeit der Welt zu Deiner Gesetzlosigkeit stimmen soll? Merkst Du nicht, daß Du Dich entwurzelst, wenn Du sündigst? Sieh, der Aufruhr, der in Dir selbst entsteht, wenn Du Dir etwas

vorzuwerfen hast, der Aufruhr, den die Sprache der Religion die Stimme des Gewissens nennt, weißt Du, was er bedeutet? Es ist der Sturm, den das Weltgesetz, das in dir lebt, wie in jedem Geschöpfe, erhebt gegen den Frevler, der Gottes Ordnung zu stören wagt und dennoch in Gottes Welt zu leben versucht, es ist der Protest, den das Wort Gottes, das lautlos durch die Welten zittert, gegen den Eingriff erhebt, den Du Dir zu Schulden kommen lässest. Die Schrift sagt: אם בחקותי תלכו ואת מצותי תשמרו ועשיתם אותם ונתתי גשמיכם בעתם „Wenn Ihr in meinen Satzungen wandelt, meine Gebote wahret und übet, so wird — auch die Euch umgebende Welt ihre Pflichten gegen Euch erfüllen." ואם בחקותי תמאסו „Wenn Ihr aber meine Satzungen verschmäht, so — thue ich Euch ein Gleiches." Das ist eine Wahrheit, an der kein Zweifel ist. Der winzige Theil des unermeßlichen Alls, der sich empört, der sich nicht einfügen will in die Ordnung des Ganzen, muß er nicht den Schmerz des auf ihn drückenden, des ihm feindlichen Alls empfinden? Seht, m. A., darin liegt das Elend der Sünde, das ist die Bergeslast, die der Adamssohn empfand, als er die Worte sprach: גדול עוני מנשוא „Meine Sünde ist zu groß, als daß ich sie tragen könnte," das ist das unsichtbare Schwert, das in der Brust des Sünders sitzt, ob er wandelt auf den Höhen oder weilt in niederer Hütte.

III.

Und dennoch, m. A., liegt in diesem Schmerze die eigentliche Heilung. Wie der körperliche Schmerz von der Natur zu dem Zwecke eingerichtet ist, damit der Mensch aufmerksam werde auf die der Heilung bedürftige Stelle, wie er ohne diesen Mahner den Schaden nicht gewahren würde, bis es zu spät wäre, so ist der Schmerz, den die Seele empfindet ob ihres Abfalles vom Rechten, so ist der innere Aufruhr ein Segen, eine Mahnung, ein Heilmittel. Und in der That, m. A.,

was ist die Unzufriedenheit mit sich, der Tadel, den man gegen sich ausspricht, verglichen mit dem Elend eines Menschen, der nicht einmal das Gefühl dieses Elends hat? Was ist ein unruhiges Gewissen verglichen mit der Gewissenlosigkeit? Aus der Unruhe kann noch der Frieden erwachsen, aber nimmer aus dem Stumpfsinn, der des Verlustes seiner Menschenwürde nicht einmal inne wird.

Ja, aus der Unruhe kann noch der Frieden erwachsen. Nimm sie hin, o Mensch, o Israelit, diese dritte und köstlichste der Voraussetzungen, die der heutige Tag macht! Er lehrt Dich die Sünde kennen, als auf den Menschen lauernd, als den Menschen um sein Heil berückend, aber auch als durch den Menschen sühnbar, überwindbar, ja benutzbar. ואתה בן אדם אמור- אל בית ישראל כן אמרתם לאמר כי פשעינו וחטאתנו עלינו ובם אנחנו נמקים ואיך נחיה אמור אליהם חי אני אם אחפוץ במות הרשע „Und Du, o Menschensohn, sprich zum Hause Israel: Mit Recht sprechet Ihr also: Ja, unsere Missethaten und Sünden lasten auf uns und durch sie schwinden wir hin, und wie mögen wir leben? Sprich zu ihnen: So wahr ich lebe, ist der Spruch des Herrn, daß ich kein Wohlgefallen habe an dem Tode des Sünders, sondern an seiner Rückkehr, daß er lebe." M. A. Bedürfen wir einer tröstlicheren Verheißung? Das Geschehene kann nicht ungeschehen gemacht werden, sagt die weltliche Klugheit und das weltliche Recht. Aber die göttliche Gnade spricht: Wohl kann es nicht ungeschehen gemacht werden, aber es kann ihm genommen werden der verwundende Stachel, der Schaden für's Leben, das Unheil, mit dem es uns bedroht. Aus der Tiefe kannst Du den Herrn rufen, aus der Tiefe des Abfalls, und es erhört Dich der Herr und zieht Dich empor zum Licht und zum Heil. Ja, noch Wunderbareres vermag eine solche Erhebung. Die Sünde selbst vermag sie nutzbar zu machen, zu verwerthen, in eine Saat der Demuth zu verwandeln, aus

der die echt menschliche Haltung hervorwächst. Von einem alten Lehrer erzählt man, daß er zu seinen Schülern gesagt habe: אילו לא הי' לכם עון הייתי מפחד עליכם מה שהוא גדול מן העון „Hättet Ihr gar keine Sünde, so würde ich besorgt sein, es begegnete Euch etwas Schlimmeres als die Sünde." „Und was könnte es Schlimmeres geben, meinten sie, als die Sünde?" הגיאות antwortete er: „Der Hochmuth, die Aufgeblasenheit gerade über Eure vermeintliche Sündlosigkeit, die selber zur gefährlichsten Sünde sich gestaltet."

Meine Andächtigen! So wird an der Hand des großen Führers, an der Hand Gottes, selbst das Verderblichste im Leben, die Sünde, zu einem Heilmittel, so führt uns der Herr aus dem Dunkel des Falles zu dem Lichte der Erhebung, so zeigt sich uns der heutige Tag ebenso groß in seinen Voraussetzungen wie in seinen Folgen und Wirkungen. Zeigen wir uns dieses Tages würdig, sagen wir zu ihm: לא אשלחך כי אם ברכתני „Ich entlasse Dich nicht, ohne daß Du mir Deinen Segen gebracht," und wir werden diesen Segen empfinden. Amen.

Zu Dir aber, Herr und Vater, beten wir am heutigen Tage, der ein lebendiger Zeuge ist der väterlichen Gesinnung, deren Du uns würdigst, daß Du uns das Verständniß erschließest für das Heil, das Du uns bietest. Du hast uns gelehrt, das Stärkste überwinden, was das Leben gefährdet, die Sünde, Du reichst die Hand dem Verirrten und Deine Rechte ist bereit die Reumüthigen aufzunehmen, Du sprichst: Kehret zu mir zurück und ich kehre zu Euch. So nimm uns auf als Reuige, schaff uns ein reines Herz, und einen festen Sinn laß neu erstehen in unserer Mitte. Gieb, daß wir diese Festigkeit bewähren gegenüber den Versuchungen des Lebens, gieb, daß sie sich zeigt, wenn Prüfungen uns treffen, gieb, daß sie sich noch heute bewährt, wenn die schmerzlichen Erinnerungen an die Heimgegangenen, die wir

beklagen, Herr werden über uns. Gieb, daß das Bewußtsein unserer Nichtigkeit uns nicht niederwerfe, ohne daß uns aufrichte Deine Gnade. Sei mit den Hingeschiedenen, deren unser Herz gedenkt in Wehmuth und lass' sie theilhaftig werden der Seligkeit bei Dir, vor dem der Freuden Fülle, sei mit den Lebenden und schreibe sie ein in das Buch des Lebens. Amen.



Das Hütten- und Schlußfest.



XXI.

Am ersten Tage des Hüttenfestes.

Von den Festen des Herrn, die zu kündigen sind als heilige Berufungen, das letzte, meine Andächtigen, ist das Fest, das mit dem heutigen Tage eröffnet wird. Und der Inhalt dieses Festes, so sehr er auch verwandt ist dem Inhalte der übrigen sogenannten Wallfahrtsfeste, ist dennoch in erhöhterem Sinne Freude, es ist vorzugsweise ein חג לה׳, ein Fest vor dem Ewigen, ja, es heißt in der Sprache unserer Lehrer schlechtweg und ohne Zusatz „חג“ „Fest“. So wahr ist es, daß das Endziel der Religion kein anderes ist, als das, wonach wir alle streben, Freude, Glück. So wahr ist es, daß die Religion den Menschen nicht auf Bahnen führen will, die seinem Herzensverlangen fremd sind, sondern פקודי ה׳ ישרים „daß die Satzungen Gottes gradbahnig sind משמחי לב und das Menschenherz erfreuen.“ Nur daß die Religion anderer sicherer Mittel sich bedient, um zu ihrem Ziele zu gelangen, nur daß sie keine Freude will, die von trüber Erinnerung gedämpft oder von ahnungsvoller Furcht beklommen wird. Daher die alten Lehrer Beziehungen gesucht haben zwischen den vorangegangenen Läuterungsfesten und dem Feste, an dem unser Gemüth sich erweitern soll und öffnen der wahren und beglückenden Festesfreude. Diese Beziehungen, m. A., haben wir schon nach mehreren

Seiten hin erläutert, und darum wollen wir heute unbeschadet ihrer Gültigkeit und ihres Vorhandenseins sie fallen lassen und nur die Festesfreude für sich, wie sie als Forderung aus den Worten der Schrift sich ergiebt, in Betracht ziehen. Und da bietet sich uns wiederum Gelegenheit, die Tiefe der Schrift zu bewundern, wie sie sich versteht auf das Menschengemüth und auf seine Freude, wie sie ihn zu führen versteht von der Freude an der Gegenwart zur Freude über die Vergangenheit und zur Freude auf die Zukunft, oder mit anderen Worten, wie sie ihn lehrt vor allem ein freudiges Genießen, dann ein freudiges Sich Erinnern und endlich ein freudiges Hoffen. „Oeffene unsere Augen, daß wir die Wunder Deiner Lehre schauen!" Amen.

I.

Vor allem ein freudiges Genießen! אך בחמשה עשר יום לחדש השביעי באספכם את תבואת הארץ תחגו את חג ה׳ שבעת ימים „Jedoch am fünfzehnten Tage des siebenten Monats, da Ihr einsammelt den Ertrag des Landes, sollt Ihr festlich begehen das Fest des Ewigen sieben Tage." ולקחתם לים ביום הראשון פרי עץ הדר וכפות תמרים וענף עץ עבות וערבי נחל ושמחתם לפני ה׳ אלהיכם שבעת ימים „Und Ihr sollt Euch nehmen am ersten Tage eine Frucht vom Baume Hadar, Palmzweige und Zweige vom Myrthenbaume und Bachweide und sollt Euch freuen vor dem Ewigen sieben Tage." M. A. Ihr seht, eine Religion, die bei aller Hoheit und Erhabenheit ihrer Lehren nie den gesunden Boden der Wirklichkeit verläßt, sie schreibt dem Menschen zunächst eine solche Freude vor, die ihm durch das alljährliche Geschehen, durch die alljährliche Gottesoffenbarung in der natürlichen Welt des Wachsens und Gedeihens nahe gelegt ist. Vor allem ist das Suckotfest ein Herbstfest, ein Fest, an dem wir bekennen sollen, daß wir die Gaben der Natur, die uns Leben und Erhaltung spenden, nicht in dumpfer Unempfindlichkeit hinnehmen,

sondern daß wir's erkennen und beherzigen, wie es die große Gottesgnade ist, die in jedem Sonnenstrahl herniederleuchtet und in jedem Regentropfen herniederfällt. M. A. Es bleibt doch ewig wahr, daß die einfachsten Wahrheiten für den unverdorbenen Menschen die erhebendsten sind. Wer auch nur einmal in seinem Geiste die einfache Thatsache vorüberziehen läßt, wie viel Millionen harrender Menschen, wie viel Millionen harrender Geschöpfe täglich an der unversieglichen Gotteskraft der Natur sich nähren, und wie ein Stillstand in der unendlichen Verknüpfung der Naturkräfte, ein Halt, das der Allmächtige zurufen würde den wirkungsreichen Gesetzen, die er in die Natur gelegt hat, Vernichtung, sicheren Untergang brächte dem stolzesten wie dem niedrigsten Geschöpfe, der wird sich der schauervollen Bewunderung, aber auch der mit Rührung gemischten Freude nicht erwehren können über die Größe der Gnade, die über ihm wacht. תתן להם ילקטון תפתח ידך ישבעון טוב „Du giebst ihnen, sie lesen auf, Du öffnest Deine Hand, sie sättigen sich an Deinem Segen. Du birgst Dein Angesicht, sie sind vernichtet, Du nimmst ihren Odem, sie vergehen." M. A. Ihr kennet diese Worte, und aus ihnen erwächst dem Sänger der Gedanke: יערב עליו שיחי אנכי אשמח בה' „Angenehm möge ihm sein meine Rede. Ich freue mich des Herrn."

Und die Symbole des Erntefestes, m. A., kann es bezeichnendere geben? Wir wollen jede künstliche Deutung lassen. Wir wollen sie die einfache Sprache reden lassen, die sie reden zu Jedem, dem die Natur nicht stumm, dem sie in ihrem großartig stillen Walten verständlich ist. Jeder erkennt mit unseren alten Lehrern in den vorgeschriebenen Pflanzenarten einen Gegensatz des Hohen und des Niederen, des Stolzen und des Einfachen, des Prangenden und des Dürftigen. Aber freuen sollen wir uns der zarten Myrthenpflanze nicht minder, wie des hohen Palmbaumes, der dürftigen Bachweide nicht minder wie der

geschmack- und geruchreichen Frucht vom Baume Hadar. Ist das nicht eine sinnige Lehre? Achte keine Gabe der Natur gering. Auch die Bachweide versinnlicht Dir die gabenspendende Gotteskraft so gut wie die ragende Palme. Alles hat Gott zu seiner Ehre und zu des Menschen Nutzen geschaffen. Darum mäkle nicht viel, unterscheide nicht viel an den Gottesgaben. Aus Allen kannst Du den Honig der Freude, der festlichen Erhebung gewinnen. Und wie Du ihn gewinnst? Nun, die Schrift sagt es Dir: ושמחת בחגך אתה ובנך ובתך „Und Du sollst Dich freuen an Deinem Feste, Du, Dein Sohn, Deine Tochter, Dein Knecht, Deine Magd, der Levite, der Fremdling, das Waisenkind und die Wittwe, die in Deinen Thoren wohnen." Unsere Alten machen hier die Bemerkung, daß vier von denen, die Du nach dem Befehle der Schrift in Deine Freude einschließen sollst, zu Dir gehören, und die vier anderen wiederum lediglich, um Deinem Gotte zu gefallen, von Dir erfreut werden müssen. Sie sehen daher die Andeutung darin: אם אתה משמח ארבע שלי אני משמח ארבע שלך „Wenn Du erfreuest die vier, die mir gehören, so erfreue ich wiederum die vier, die Dir gehören." Erweitern mußt Du Deine Freude von einer blos persönlichen zu einer Freude auch für den Armen. Fortschreiten mußt Du von einem freudigen Genießen zu einem freudigen Spenden. Und bist Du so hinausgeschritten über die engen Grenzen Deiner Einzelnexistenz, hast Du Dich erhoben aus dem engen Kreise Deines Einzelndaseins zu einem weiteren Gesichtskreise, dann bist Du vorbereitet, um unser Fest auch da zu begreifen, wo es nicht mehr Natur- nicht mehr Erntefest ist, wo es ein geschichtliches, ein gesammtheitliches Fest wird, dann wird Dein freudiges Genießen sich wandeln in ein freudiges Sich Erinnern.

II.

בסכות תשבו שבעת ימים למען ידעו דורותיכם כי בסכות הושבתי את בני ישראל „In Hütten sollt Ihr

wohnen sieben Tage, damit Eure Geschlechter es erfahren, daß ich in Hütten habe wohnen lassen die Kinder Israels, da ich sie herausgeführt aus dem Lande Aegypten. Ich bin der Ewige Euer Gott."

M. A. Scheinbar führt kein Uebergang von dem Feste der vier Pflanzenarten zu dem Hüttenfeste. Scheinbar ist die Erinnerung eine solche, die unserem Feste ein anderes und wesentlich neues Gepräge giebt. Aber wir haben den ganz naturgemäßen Zusammenhang bereits angedeutet. Das gerade ist das Wesen der jüdischen Religion, daß sie von dem einzelnen Israeliten ein Herz für ganz Israel verlangt, daß sie kein persönliches Genießen duldet, das nicht in sich aufnimmt die Feier der Gnade, die der Gesammtheit zu Theil wird, daß sie das natürliche Fest in ein geschichtliches, das freudige Genießen in ein freudiges Sich Erinnern wandelt. Und sehen wir nur zu, wie genau die Erinnerung, die wir feiern, entspricht der Festesfreude über das Gegenwärtige. An die Wüstenwanderung soll uns das Hüttenfest erinnern, an die Wüstenwanderung, von der die Schrift sagt: וזכרת את כל הדרך אשר הוליכך ה׳ אלהיך זה ארבעים שנה במדבר „Und Du sollst gedenken des ganzen Weges, den Dich geführt der Ewige Dein Gott schon vierzig Jahre in der Wüste. Und er ließ Dich leiden und Dich hungern und speiste Dich mit dem Manna, das Du nicht gekannt und nicht gekannt Deine Väter, um Dich zu lehren, daß nicht durch das Brot allein der Mensch lebt, sondern durch Alles, was aus dem Munde des Ewigen geht, lebt der Mensch."

M. A. Ihr seht, es ist dieselbe Gnade, die wir feiern, nur jetzt erweitert auf die Gesammtheit. Gedenken sollen wir, wie da, wo die Hilfsquellen der Natur versiegten, wo das nach Hunderttausenden zählende Volk vergebens zu dem Boden sagte: gieb uns Brot, und zum Felsen: gieb uns Wasser, das Wort des Herrn das Manna spendete, die Stimme des Herrn den

Felsen splitterte, daß er tränke die gottgeleitete Gemeinde. M. A. Und ist das etwa die einzige Wüstenwanderung, von der Israel erzählen kann und wie es der Herr so wunderbar genährt, wie er ihm Speise und Obdach hat verliehen, da wo das Menschenherz ihm gegenüber sich härtete gleich Stein und Fels, wo jede Aussicht auf Erhaltung verloren schien? Darum, o Israeliten, mit welchem Hochgefühl sollten wir das Hüttenfest begehen, jetzt, wo wir es freiwillig thun, wie sollten wir die Gelegenheit ergreifen, wenigstens symbolisch bedeutsam zu zeigen, daß unser Vertrauen zu ihm unbegrenzt ist, wie die Hülfe und Gnade, die er uns bewiesen. Wahrlich, Israel hat Ursache vertrauensvoll zu sein! Ein Schicksal ohne Gleichen, Gefahren ohne Gleichen, aber auch Errettungen ohne Gleichen müssen ihm, wenn eine Tugend diese in's Herz geschrieben haben, das Gottvertrauen. Auch hat in der That Israel wahre Helden des Gottvertrauens hervorgebracht, Männer, die in Hütten sicherer wohnten als andere in Palästen, weil sie sich, wie ihre Ahnen, die Wüstenwanderer, בצל שדי im Schatten des Allmächtigen wußten. Sie sind es werth, daß wir, indem wir die Wüstenwanderung heute festlich begehen, auch sie mit einschließen in unsere freudigen Erinnerungen, daß wir uns zu ihnen erheben, als zu Mustern und Vorbildern, auf welchen Fels wir unsere Freude gründen sollen am Hüttenfeste.

III.

Aber, m. A., höher noch als zu freudigem Genießen und zu freudigem Sich Erinnern erhebt sich die Forderung der Schrift; auch zu freudigem Hoffen zeigt sie uns den Weg. Nur leise angedeutet in der Gotteslehre selbst, wird dieser Wink von Israels Lehrern verstanden und von dem Propheten, der in unserer Haftara zu uns redet, in lichter Schau gesehen und verkündet. Die Andeutung, von der wir reden, das sind die Opfergaben, die für das Suckothfest vorgeschrieben. Die Zahl

derselben übersteigt bei weitem die Zahl der Opfer an anderen Festen, und die Alten werfen die Frage auf: הני ע׳ פרים כנגד מי „Wer denn die zu Sühnenden seien, denen eine so große Zahl von Ganzopfern entspreche?" Und sie geben die überraschende Antwort: כנגד שבעים אומות „Es seien die gesammten Nationen der Erde, für die Israel am Suckotfeste opfere."

M. A. Ob sich wohl noch ein Tempel aus dem Alterthume nennen ließe, wo im Bewußtsein der großen, weltumfassenden Aufgabe, die dem Volke geworden, geopfert wurde für die entlegensten Völker der Erde, die feindlichen wie die freundlichen? Gewiß nicht. So wenig, wie sich ein Volk nennen ließe, in dem Propheten erstanden wären, die so lichte Blicke in die Zukunft gethan, wie der Prophet, den wir heute gelesen. Sein ist der Satz, den wir täglich sprechen: והי׳ ה׳ למלך על כל הארץ ביום ההוא יהיה ה׳ אחד ושמו אחד „Und der Ewige wird König sein über die ganze Erde, an diesem Tage wird der Ewige einzig sein und sein Name einzig." Sein der gewaltige Satz, der unser Suckotfest nicht blos aus den persönlichen, sondern auch aus den nationalen Schranken heraushebt, der es zu einem Fest der Anbetung und des Dankes für die gesammte Menschheit hinaufläutert: והיה כל הנותר מכל הגוים הבאים על ירושלים ועלו מדי שנה בשנה להשתחוות למלך ה׳ צבאות ולחוג את חג הסכות „Und es geschieht, alle die verschont bleiben von all den Völkern, die gegen Jeruschulajim ziehen, gehen hinauf Jahr für Jahr, sich zu bücken vor dem Könige, dem Herrn der Heerschaaren, und zu feiern das Fest der Hütten."

M. A. Wenn das Hüttenfest ein allgemein menschliches geworden, d. h., wenn alle Völker der Erde sich unter Gottes, des Einzigen, Schutz begeben, wenn sie aufhören, dem Träger der Gottesidee ewige Wüstenwanderung in ihrer Mitte zu bereiten, dann wird auch auf der Erde lebendig, was im lichten Geiste von Israels Propheten gelebt. Das ist unser Hoffen,

das ist unser freudiges Hoffen am Suckotfeste. Und kann es denn ohne eine solche Hoffnung ein Suckotfest, ein Freudenfest, für Israel geben? Kann es die Gegenwart genießen, wie es vorgeschrieben, in Dank- und Festesfreude, wenn es weiß, was ihm verdankt wird und weiß, wie ihm gedankt wird? Kann es der Vergangenheit sich erinnern in Freude, wenn diese Vergangenheit doch so grell absticht von der farb- und glanzlosen Gegenwart? Muß es nicht, wie es in einem wohl auf unser Fest bezüglichen Psalm heißt, mit dem Sänger sprechen: אלה אזכרה ואשפכה עלי נפשי כי אעבור בסך אדדם עד בית אלהים בקול רנה ותודה „Denke ich daran, so muß mir das Herz überfließen, wie ich einherzog in dichtem Gedränge, wallete zum Hause Gottes mit Jubelgesang und Dankgebet." Es giebt nur Eines, was Israel den Genuß der Gegenwart ermöglicht und die Erinnerung an seine Vergangenheit ohne Trübung feiern läßt, das ist das Licht der Hoffnung, das ihm seine Propheten angezündet, das sind die Zukunftsgedanken, die wie die Feuersäule Gottes vor ihm herziehen, um es zu leiten auf seiner großen und vielverschlungenen Bahn. „Was beugst du dich meine Seele und was klagest du in mir. Harre auf Gott, denn noch werde ich ihm danken das Heil seines Angesichtes." Ja, o Israelit, noch wirst Du es ihm danken das Heil. Verkündet hat es Gott durch seine Propheten, verkündet, daß die Wahrheit nicht auf immer blos geduldet sein, daß sie siegreich schreiten wird durch die Völker und durch die Reiche. Das wird ein Suckotfest werden nicht blos Israels, sondern der Menschheit, das wird ein Freudenfest werden nicht blos des gewöhnlichen Erntesegens, sondern wo die Gottesverehrer ernten werden was sie gesäet. והיה ה' למלך על כל הארץ והי' ביום ההוא יהי' ה' אחד ושמו אחד „Und der Ewige wird König sein über die ganze Erde. An diesem Tage wird Gott einzig sein und sein Name einzig." Amen.

XXII.

Am ersten Tage des Hüttenfestes.

Meine Andächtigen!

Wir haben die Lehre Israels in den jüngst verlebten heiligen Festen als eine Religion des Ernstes, der Entsagung kennen gelernt. Wir haben die Macht, die sie auf das menschliche Gemüth, wenn es ihrem Eindrucke nicht in absichtlicher Verhärtung sich entzieht, zu üben im Stande ist, empfunden in dem heiligen Schauer, womit sie unser ganzes Wesen erfüllt hat. Aber der verkennt unsere erhabene Lehre, der in ihr die Entsagnng um der Entsagung willen sucht. Kein Fest, auch nicht das größte und inhaltreichste, vermag allein den ganzen Reichthum und die ganze Fülle beseligender Gedanken zu erschöpfen, welche die Religion für das Leben uns bietet. Für das Leben! Das ist der Punkt, auf den zu achten ist. Hier liegt das Vorurtheil, das zu bekämpfen unser heutiges Fest uns auffordert und befähigt. Man verkennt in der Regel selten die Erhabenheit der Religion. Aber man verkennt ihre Stellung zum Leben. Man sieht sie wie einen erhabenen Fremdling an, der nur auf Momente bei uns zu weilen hat, um uns dann frei zu lassen für das Leben. Diesen Gegensatz zwischen Religion und Leben, diesen so unjüdischen Gegensatz, müssen wir überwinden, und kein Fest ist so sehr im Stande, uns beizustehn in dieser

13*

Ueberwindung, als gerade das heutige. ושמחתם לפני ה׳ אלהיכם „Und Ihr sollt Euch freuen vor dem Ewigen, Eurem Gott." Merkst Du es, Israelit? Auch die Religion strebt nach dem Ziele, nach welchem der mitten im Weltwesen und Weltgetriebe stehende Mensch strebt. Auch sie will Freude, zufriedenes Empfinden des Daseins. Nur geht sie von Buße durch Versöhnung zur Freude. Und der Mensch, der religionslose Mensch? Er beginnt mit der Freude. Ob er sich auch des Zieles so sicher bewußt ist? טוב אחרית דבר מראשיתו „Das Endziel einer Sache aber ist wichtiger als der Anfang." Weißt Du, wie die Frommen einst sagen an unserem Freudenfeste? אשרי ילדותינו שלא ביישה את זקנותינו „Heil unseren Jugendjahren, daß sie unser Alter nicht beschämt!" Menschen, die Ihr noch in Jugendkraft steht, an Euch vor Allen wendet sich unser Freudenfest, um Euch zu sagen, daß, wenn Ihr Freuden sucht, Ihr sie nicht ohne Religion zu suchen habt. ושמחתם לפני ה׳ אלהיכם „Ihr sollt Euch freuen vor dem Ewigen, Eurem Gott." Ihr sollt Euch so freuen, daß Gott den Mittelpunkt Eurer Freude ausmacht. Und diese fruchtbare Betrachtung, in wiefern der Gedanke an Gott erfreut, und die Kehrseite desselben, woran es liegen mag, daß für Viele dieser Gedanke das Erfreuende und Beseligende nicht hat, das er in sich birgt, sei unser Gegenstand an diesem unseren Freudenfeste. So möge an uns sich bewähren das Wort: ישמח לב מבקשי ה׳ „Es freut sich das Herz derer, die Gott suchen," Amen!

I.

Der Gedanke an Gott erfreut! Nicht wahr, m. A., das Wissen, die Erkenntniß erfreut. Jeder, dem ein neuer Gedanke aufgegangen ist, der zu einer Einsicht gelangt ist, die er noch nicht hatte, fühlt sich gehoben, fühlt eine Freude, die weit über das niedere irdische Behagen sich erhebt. כי לאדם שטוב לפניו

נתן חכמה ודעת ושמחה „Denn dem Menschen, der wohlgefällig ist in seinen Augen, dem giebt er Weisheit, Erkenntniß und in ihrem Gefolge die Freude." Wonach aber richtet sich das Maß, der höhere oder niedere Grad der Freude, der Befriedigung, die uns die Erkenntniß gewährt? Doch offenbar nach dem Gegenstande, nach der Erhabenheit oder Niedrigkeit der Sache, die wir erkennen. Wenn nun aber gar der Gegenstand, zu dem sich unser Denken erhebt, an Würde keinem anderen vergleichbar, an Vollkommenheit alle anderen überragt, wenn er die Vollkommenheit selbst, kurz, Gott ist, sollte nicht unsere Freude ein seliges Empfinden, unser Interesse ein Zug reinster Begeisterung, unsere Theilnahme eine Betheiligung aller Seelenkräfte werden? Seht, m. A., darin liegt das Geheimniß religiöser Begeisterung, die einst in Israel so herrliche Blüthen und Früchte trug. Weil in keinem Volke der Erde alle Kraft des Denkens so sehr nach dem einen Ziele hindrängte, nach Erkenntniß Gottes, darum hat auch kein Volk der Erde heilige Lieder aufzuweisen, in welchen so urwüchsige Begeisterung, eine so heilige Gluth reinster Empfindung für den erhabensten aller Gegenstände weht und leuchtet. Die Nationen der Erde hatten ihre Gegenstände, aber Israel — ישמח ישראל בעושיו „Israel freute sich seines Gottes."

Der Gedanke an Gott erfreut! M. A. Wir haben uns die Erhabenheit des göttlichen Wesens vorgeführt. Ist das die einzige Seite? Und dieser erhabene Gott, so lehrt unsere Religion weiter, wohnt in Deiner Mitte, will, daß Du Dich freuest, denket Dein in Liebe, in einer so unendlichen Liebe, daß die Elternliebe, die er in's Menschenherz gepflanzt, und was wir sonst an tiefinnerlicher Liebe auf dieser Erde antreffen, nur ein schwacher Strahl aus jener ursprünglichen Liebesquelle ist. Nenne mir einen Gedanken, o Israelit, der so geeignet ist, Dich freudig zu bewegen, Dich festlich zu stimmen, Dich zu beseligen im Leben. Frage die Menschen, die Dir die Freuden der Welt

empfehlen als einzig erstrebenswerth, was sie Dir zum Entgelt zu bieten haben, wenn Du diesen Gedanken, den Gedanken an die göttliche Liebe, brauchst. Wenn Du ihn brauchst! Kennst Du diesen Zeitpunkt? Sollte es wirklich einen Zustand irdischer Behaglichkeit geben, wo wir ihn missen möchten? Auf welcher Säule willst Du denn Deinen irdischen Glücksstand ruhen lassen, wenn Du ihm die Säule der göttlichen Liebe entziehest? Was soll Dich denn sicher machen in Deinem Freuen, und vollends, was soll Dich bewahren vor Bangigkeit und Zagen, wenn nicht die göttliche Liebe? כי שמש ומגן ה׳ אלהים „Denn Sonne und Schild ist Gott, der Ewige." Eine Sonne, unter deren Strahlen jede Lebensfreude reift, und ein Schild, von dem gedeckt Du ruhig den Pfeilen des Geschicks entgegengehest.

Der Gedanke an Gott erfreut! Und wenn Du erst von Dir Einzelnem weg zum Gedanken an die Gesammtheit, an Israel, Dich erhebst, wenn Du, wie unser Fest Dich mahnt, an die Wüstenwanderung denkest, an die vierzigjährige, wo die ענני כבוד, die Wolkensäule von Gottes Herrlichkeit über Deinem Haupt als Dach sich wölbte, und an die fast zweitausendjährige, wo ebenfalls Dein Gott die sichere Hütte war vor grauser Wüstennoth und Wüstenpein, was ist Dir da der Gedanke an Gott? Israelit, ein Gedanke, der sofort zum Liede wird, ein Gedanke und ein Stoff zum Halleluja, um den der Chor der Engel Dich beneiden könnte, ein Gedanke, der im Herzen derer, die ihn fassen, jede Lebensenge weitet, וישמחו כי האלהים שמחם „und sie freuen sich, denn Gott hat sie erfreut."

II.

Aber, andächtige Zuhörer, je lebendiger uns der Gedanke an Gott, das Leben in der Religion, als eine Quelle reinster Freuden entgegentritt, um so schärfer muß sich uns die Frage aufdrängen, woran es liegen mag, daß die Religion gerade nach der Seite hin am meisten verkannt wird, daß die Wenigsten

das wahrhaft Erfreuende und Beglückende, das die religiösen Lehren und Erinnerungen bieten, gewahren und nur Sinn und Auge haben für ihre ernste, dem Leben abgewandte, und wie man wohl gar meint, feindliche Seite. Wir antworten kurz: Schuld ist mangelhaftes Erkennen oder mangelhaftes Verhalten, oder Beides zugleich. Mangelhaftes Erkennen! כי שמחתני אלהים בפעליך „Wenn Du, o Gott," sagen wir im Sabbathpsalm, „mir Freude erregst durch Dein Thun," איש בער לא ידע „so erkennt das der Unvernünftige nicht." M. A. Man klagt viel über die Religionslosigkeit unserer Zeit. Man sollte lieber, statt über die Folgen, über die Ursachen klagen. Kennt der Israelit seine Religion, kennt er sie so, wie die Religion gekannt sein will? Hat er sich erhoben zu der Höhe und Reinheit des Gottesbewußtseins, wie es gelehrt ist in dem heiligen Buche, von dem der Sohn unserer Zeit sich abwendet, als hätte er eine Weisheit entdeckt, die jene alte Weisheit überstrahlt? Zeigen die von Gott bestallten Lehrer, ich meine die Eltern, sich bemüht, in ihren Kindern den religiösen Keim, den Gott in sie gelegt hat, auszubilden, damit daraus die Pflanze werde, die das Herz erfreut, das Herz der Kinder wie das der Eltern? Israeliten, unser heutiges Fest lehrt Euch die Religion von einer Seite kennen, daß Ihr sie unmöglich Euren Kindern mißgönnen könnet! Ihr wollt das Glück Eurer Kinder! Man kann nicht übersehen, daß dieses Wollen seine große Unsicherheit hat. Zu viel von dem, was wir Glück nennen, liegt außerhalb unserer Verfügung. Aber das Kind lehren, auf die Spuren von Gottes Erhabenheit achten, das Kind die Liebe Gottes erkennen lassen, das Kind mit dem tiefen Sinn der heiligen Bräuche, die der Israelit zu üben hat, bekannt machen, das liegt in unserer Macht, und damit liegt in unserer Macht eine solche Quelle reiner Freuden, ein solcher Schutz gegen alle Noth des Lebens, eine solche Beseligung und Verklärung des ganzen Menschen, daß ein

israelitischer Vater eher über die Größe seiner Verantwortlichkeit nachzudenken, als über die engen Grenzen seiner Macht sich zu beklagen hat. In alter Zeit, da hatte man das volle Bewußtsein von dieser Verantwortlichkeit. Da kommen Sätze vor, die uns die tiefste Einsicht in die Bedeutung der Sache offenbaren. Da heißt es: אין העולם מתקיים אלא בשביל הבל תינוקות של בית רבן „Die Welt beruhe auf einem schwachen Hauche, auf dem Hauche nämlich, der aus dem Kindermunde kommt, wenn es im Lehrhause sitzt." Und in der That, die sittliche und religiöse Welt beruht darauf, die wahre Erhebung, die wahre Freude, das wahre Glück des nachwachsenden Geschlechtes beruht darauf. Denn darauf beruht zum Theil auch die Beseitigung dessen, was wir als zweites Hinderniß bezeichnet haben, den Gedanken an Gott und Religion im Lichte eines beglückenden Gedankens zu sehen. Dieses zweite Hinderniß war das mangelhafte Verhalten. M. A. Eine ergiebige Quelle des Irrthums ist die Schuld. Wer verlernt hat, in Gott einen liebenden Vater zu sehen, weil er in ihm den Richter fürchtet, wer sich über die Religion zu Gericht setzt, weil sonst die Religion über ihn zu Gericht sitzen würde, der hüllt sich leicht in die Selbsttäuschung ein, daß Gott und Religion zu den Gedanken gehören, die in sein Leben nicht hineinpassen. Aber, statt der Selbsttäuschung, o Israelit, vertrau Dich nur der Führung der Gotteslehre an. Weil sie das Leben kennt und das Menschenherz, darum hat sie das Freudenfest dahin gestellt, wohin es gehört. Erst hat sie Dich mit Gott versöhnt und dann Dir zugemuthet, den Gedanken an Ihn als einen wahrhaft erfreulichen zu fassen. Diese tiefe Verbindung, die unser heutiges Fest mit den vorangegangenen verknüpft, konnte am wenigsten von den Männern übersehen werden, die gern nach solchen Zusammenhängen und Verbindungen spähen. Daher die scheinbar auffallende Wendung der Alten: ולקחתם לכם ביום הראשון „Und Ihr sollt Euch nehmen am ersten Tage den

Feststrauß und Euch freuen vor dem Ewigen sieben Tage."
ה׳הו״ד פנה אל תפלת הערער ולא בזה את תפלתם
„Das ist es, warum es heißt: Zugewendet hat er sich dem Gebet der Verlassenen und hat ihre Bitte nicht verschmäht." Die Freude, wollen sie sagen, die Israel am Succotfeste beweist, sie soll die Gewähr sein, daß es sich erhört weiß von seinem Gotte, daß es wieder zu ihm hergestellt hat das Verhältniß des Kindes zu seinem Vater, daß es überwunden hat die Schranke, die es gehindert hat, sich seines Gottes wahrhaft zu freuen. So möge denn in uns Allen einziehen festliche Stimmung und festliche Erhebung, möge uns Allen das Verständniß sich eröffnen, was Freude an Gott sei, damit wir seinem wahren Geiste nach nachkommen dem Gebote: ושמחתם לפני ה׳ אלהיכם „Und Ihr sollt Euch freuen vor dem Ewigen, Eurem Gott," Amen!

Und Du, o Herr, von dem es heißt: עוז וחדוה במקומו „Macht und Freude ist an seiner Stätte," verhilf uns zu der Stimmung, die Dir genehm. Segne uns mit Deinem Festessegen, bleibe uns, was Du unsern Vätern warst, der Hort und Schutz, auf den wir trauen. Laß wie eine heilige Melodie die Religion durch's Leben uns begleiten, daß kein ungeweihter Klang vom Ohr in unser Herz uns dringe, daß wir mit dem geweihten Sänger sagen können: זמירות היו לי חקיך „Ein heilig Lied waren mir Deine Satzungen," Amen!

XXIII.

Am Schlußfeste.

Meine Andächtigen!

Fast jedesmal, wenn ich an die Deutung des Festes gehe, das heute über uns aufgegangen, da ist es mir, als ob so äußerst wenig in den religiösen Quellen über seinen Inhalt und seinen Zweck gesagt sei, und doch auch wiederum, als ob dieses Wenige so gar viel besagte. Wir suchen vergebens nach einer geschichtlichen Erinnerung, zu deren Andenken dieses Fest ist eingesetzt worden, ebenso nach Bräuchen und Symbolen, die das Wesen des Festes voll und ganz wiederspiegeln. Wir haben fast Nichts als den Namen: ביום השמיני עצרת תהיה לכם „Am achten Tage, da sei Euch *Azeret*," *Schlußfest*, wie man dieses Wort übersetzt, ohne daß selbst mit dieser Uebersetzung der volle Gehalt des Wortes genügend ausgedrückt ist. Und dennoch, m. A., so schwankend die Bedeutung dieses Festes erscheinen mag, so sicher und so klar ist es stets verstanden worden. Man wußte, daß es ein *Besonderes* bedeutete, — שמיני רגל בפני עצמו — man wußte aber auch, daß es sich *anlehnt*, daß es seine Bedeutung nur herzuholen hat aus den voraufgegangenen Festen. Das macht, daß man mit dem *Herzen* las und erfaßte und nicht blos mit dem *Verstande*. Kann aber das Herz zweifeln, was ein Fest besagt, das sich

darstellt als ein Abschied und als ein Abschluß, als eine Zusammenfassung und Zusammendrängung von geistigen Erlebnissen und gemüthlichen Erregungen, das uns bewahren will vor der trostlosesten aller Erfahrungen, vor der Erfahrung, daß auch die erhebendsten Erfahrungen spurlos an uns vorüberziehen? Dieses herzinnige Verständniß der biblischen Andeutungen hat auch dem heutigen Gottesdienste seinen Charakter aufgeprägt, indem er in seinen einzelnen Theilen bald gemahnt an die ernsten Gestaltungen und Eindrücke der verlebten Bußfeste, bald an die freudig gehobenen des an uns vorübergezogenen Freudenfestes. Und in der That, in diesem Doppelantlitz, das unser Fest uns zeigt, liegt sein wahres Wesen. Es ruft uns zu im Namen der Religion, die an uns thätig gewesen: בדרך חכמה הורתיך הדרכתיך במעגלי יושר בלכתך לא יצר צעדך ואם תרוץ לא תכשל החזק במוסר אל תרף נצרה כי היא חייך „Auf den Weg der Weisheit habe ich Dich gewiesen, Dich betreten lassen die rechten Geleise, daß, wenn Du gehest, Dein Schritt nicht beengt wird, und wenn Du läufst, Du nicht strauchelst. Halte fest an der Zucht, laß nicht davon, bewache sie, denn sie ist Dein Leben."

M. A. Wollen wir diesem Zuruf nicht das Ohr leihen, wollen wir nicht wenigstens die Berechtigung prüfen, die die Religion zu diesem Zuruf hat? So sei er es, dieser Zuruf, den wir erläutern in dieser Festesstunde! Amen.

„Auf den Weg der Weisheit habe ich Dich gewiesen, Dich betreten lassen die rechten Gleise." M. A. Wenn ich in der Lage wäre, das erst beweisen zu müssen, mit Gründen darthun zu müssen, daß es in der That der Weg der Weisheit, daß es in der That die rechten Gleise waren, auf denen uns die Religion geführt hat in den jüngst verlebten Wochen, es würde wohl auch der Beweis nichts frommen, es würde wohl auch die Begründung uns nicht weiter bringen. Aber das eben ist das Wesen des Wahren und Rechten, daß sie für sich

selber zeugen, darin liegt die Gewißheit ihres Sieges, daß in jedes Menschen Herzen sich Stimmen für sie erheben, daß sie wohl verdunkelt, aber nie ausgelöscht werden können. Gestehe es aufrichtig, a. Z., als die Religion in den jüngst verlebten Festen sich Dir gegenüberstellte, als sie in ihrer Weise den Zweck und den Sinn des Lebens bestimmte, als sie an diesem Maßstabe Dein Reden und Dein Denken, Dein Thun und Dein Unterlassen prüfte, als sie Manches daran für zu leicht befand, als sie einen Theil Deiner Bestrebungen für eitel erklärte, als sie von einem anderen Theile meinte, sie seien dem wahren Lebensglück geradezu entgegen, als sie Dich weckte und als sie Dich richtete: standen Dir da siegreiche Worte zu Gebote, mit denen Du ihre Lehren als unberechtigt, als nicht entsprechend Deinem wahren Bedürfen, oder als unvereinbar mit einem wirklichen und freudigen Genießen des Lebens hättest bezeichnen können? Und gesetzt, die Sprache der Welt, die darauf eingeübt ist, jede ernste Auffassung des Lebens als zu schwerfällig, als zu übertrieben zu bezeichnen, die sich zum Anwalt und zum Fürsprecher der Leichtlebigkeit und des Leichtsinnes macht, die mit ihrer Glätte auch die Vorwürfe zu glätten sucht, die sich in den Falten unseres Gewissens einfinden wollen, gesetzt, diese Sprache hätte Dich beredt gemacht gegen die Religion, sie hätte Dich gelehrt, ihren Lehren andere entgegenzusetzen, groß zu thun mit Zweifeln und mit Fragen, die Du nicht erfunden, aber von denen Du Dich finden lässest, weil sie Deinem Verhalten entsprechen: würdest Du da nicht bald gewahren, daß im Innersten Deines Herzens religiöse und sittliche Mächte ruhen, die Dir enthüllen, wie künstlich, wie gesucht und wie absichtsvoll Dein Kampf gegen Wahrheiten ist, die nicht eigentlich gelehrt sondern nur geweckt, nicht bewiesen sondern nur aufgewiesen, nicht verkündet sondern nur gerufen zu werden brauchen. Ja, m. A., in der Beziehung dürfen wir uns von uns selbst nicht irre machen lassen, in der Beziehung

können wir getrost sein: Die Anerkennung, daß es das Wahre und Rechte ist, was die Religion uns zuruft, sie wird uns abgenöthigt in den Stunden, in denen wir uns frei machen vom Geräusch des Weltlichen, in denen wir, wie man sich wohl ausdrückt, zu uns selbst kommen, in denen wir gewahren, daß in uns selbst der lebendige Quell rieselt, der das Göttliche bezeugt.

Aber, m. A., ist es denn der Religion um die bloße Anerkennung zu thun? Ist sie denn eine Lehre, eine Wissenschaft, der es genügt, daß man ihr Recht giebt, daß man ihren Sätzen und Aussprüchen Nichts von Belang entgegenzustellen weiß, daß man sie gelten läßt in einzelnen Momenten der Erhebung? Hören wir, wie unser Text sich ausdrückt: „Auf den Weg der Weisheit habe ich Dich gewiesen,“ בלכתך לא יצר צעדך ואם תרוץ לא תכשל „damit, wenn Du gehest, Dein Schritt nicht beengt wird, und wenn Du läufst, Du nicht strauchelst.“ Also Folgen haben wollen ihre Lehren, einen Einfluß üben wollen ihre Sätze, Anwendung im Leben gewinnen wollen ihre Verkündigungen. Und läßt es sich bündiger sagen, worin die Anwendung und Bewährung der Religion bestehen soll, als es in dem Satze gesagt ist, den ich zu Grunde gelegt? An zwei Dingen in der That läßt sich bemessen, daß die Religion etwas aus uns gemacht hat, daran, daß uns nicht enge wird, wenn wir gehen, und daß wir nicht straucheln, wenn wir laufen. Willst Du Dich rühmen der Gaben und Kräfte, mit denen die Religion Dich ausgerüstet hat, wenn sie Dich rathlos trifft in schwerer Lage, wenn sie Dich verzagen sieht in Prüfungen, wenn sie, wo es gilt und wo es darauf ankommt, vergebens das Gottvertrauen sucht, das sie Dich gelehrt, kurz, wenn Dir enge wird auf den Wegen, auf denen der Ewige, Dein Gott, Dich führt? So oft Du solches an Dir gewahrest, o Israelit, so oft mußt Du Dir sagen: Noch bin ich jung in religiösen Dingen, noch hat die Religion nicht mein ganzes Wesen ergriffen, noch ist sie für mich Lehre und nicht Leben,

noch fehlt der Anerkennung ihrer Wahrheit auch die Anwendung. Und wenn Du gar, wie es weiter heißt, in Deinem Laufen strauchelst, d. h., wenn Du in Deinem beständigen Jagen nach Genuß und nach den Mitteln zum Genuß die Grenze überschreitest, die Dir die Religion gezogen, wie Du zugiebst, zu Deinem Heil gezogen, wenn Deiner Erhebung und Deinem Aufschwunge die Erniedrigung und der Abfall folgt, wenn Du im Widerspruche mit dem, was heilige Festzeiten aus Dir gemacht, das Leben als ein Spiel und nicht als eine Aufgabe ansiehst, widersprichst Du da nicht durch die That und das Verfahren dem, was Du in bessern Stunden gutgeheißen und gebilligt? Ja, zeigen muß es sich gerade in gewöhnlichen Tagen, gerade da, wo die Stimmen verhallt sind, die Dich bei Deinem höheren und besseren Namen gerufen, was die heiligen Zeiten Dich gefördert und weiter gebracht, was sie Dir mitgegeben, als Du von ihnen Abschied nahmst.

Doch mit dieser Regel und Vorschrift begnügt sich unser Textwort nicht. Es giebt auch das Mittel an, wie wir den empfangenen Segen festhalten können, wie wir es anzufangen haben, daß er uns nicht verloren gehe: החזק במוסר אל תרף נצרה כי היא חייך „Halte fest an der Zucht, lass' nicht davon, bewache sie, denn sie ist Dein Leben.“

M. A. Habt Ihr noch nicht Stimmen vernommen, welche meinen, augenblickliche Erhebungen führen zu Nichts, üben keinen nachhaltigen Einfluß, schwinden wieder spurlos, wie sie gekommen. Gottlob, daß das eine falsche Meinung ist! Aber, verdient nicht auch eine falsche Meinung, daß sie erwogen werde, schon weil sie vorhanden ist? Müssen wir nicht fragen, woher die Meinung? Aus der Wahrnehmung, antworten wir, daß jeder Erhebung wieder die Ernüchterung folgt, daß die Begeisterung verfliegt und ruhiger Gleichgültigkeit Platz macht, daß auf eine weihevolle Stunde Wochen der Weihelosigkeit folgen. Aber will denn eine Religion, die Einfluß auf das Leben erstrebt, die

es zu einem fruchtbringenden und gedeihlichen gestalten möchte, daß die Gehobenheit und Getragenheit der Stimmung beständig andauere? Wie sie denjenigen, der der andachtsvollen Erhebung gar nicht fähig ist, einen Stumpfsinnigen nennen würde, so müßte sie den beständig in gehobener Stimmung Verbleibenden einen Schwärmer nennen. Und dennoch sind solche Stunden, in denen wir erfahren haben, wessen wir fähig sind, Stunden, in denen das in uns schlummernde Göttliche zum wachen Dasein gekommen, in denen aus der Tiefe unseres Herzens hervorgequollen sind die Ahnungen und Offenbarungen einer übersinnlichen Welt, in denen für eine Weile das irdische und weltliche Getriebe, das uns ja in der Regel so ganz in seinen Banden hält, niedersank wie werthloser Stoff, dennoch, sage ich, sind solche Stunden unbezahlbar und in ihrem Werthe unerreichbar für das Leben. Ja החיוק במוסר אל תרף נצרה כי היא חייך „halte fest an der Zucht, laß nicht davon, bewache sie, denn sie ist Dein Leben." Wenn Du in dem ruhigen gleichgültigen Gang der Tage vergessen willst Deiner Stellung auf Erden, wenn Sorgen oder Begierden Dich gar zu sehr erniedrigen wollen zum Löhner und zum Miethling, wenn Dir „enge wird oder wenn Du strauchelst," so erinnere Dich der Stunden, da Du Dich fühltest in Deiner Menschenwürde, da die Gottesnähe in seinem Heiligthume Dich hob und weihte, vergleiche Dich, Dich andächtigen Beter, Dich andächtigen Zuhörer mit dem, wozu Du Dich erniedrigen willst, und es wird das Andenken an die Zucht, die Du erfahren, Dir beistehen und Dich retten, und es werden wieder erblühen und erklingen die Regungen und Stimmen, die Du empfunden und die Du vernommen, und Du wirst abschütteln den Bann, mit dem das Irdische Dich umfangen will, und Du wirst Kraft finden, Dich zu erwehren seiner Ansprüche und seiner Anmuthungen.

נצרה כי היא חייך „Bewahre die Eindrücke, die Du empfangen, denn sie sind Dein Leben." M. A. Schon heute

laßt uns das erproben! Wir begehen heute das Andenken an unsere Hingeschiedenen. Ach, bewegter als heute haben wir lange diese ernste Feier nicht begangen. Ich will die Rührung und Ergriffenheit nicht erhöhen, die Jeden erfaßt, der sich erinnert, wie viel schmerzliche Opfer die jüngst verflossene Zeit gefordert, wie niedergesunken, was zur langen Dauer bestimmt schien, wie hingewelkt, was in frischer Lebensblüthe prangte, wie Herzen verwundet und Gemüther in Leid versetzt worden. Aber ich frage, ist es da nicht ein Segen und ein Heil, daß wir durch die Festeseindrücke erfahren haben, daß wir noch etwas mehr als blos Staub sind, daß in uns lebt, was die Vernichtung überdauert? Ist es da nicht ein Segen und ein Heil, daß wir gewissermaßen das Unsterbliche von Angesicht zu Angesicht geschaut, daß wir durch innere Erfahrungen belehrt worden sind über unser Wesen und über unsere Zukunft? So wollen wir denn festhalten diese Eindrücke, so wollen wir sie uns denn nicht rauben lassen durch Zeiten der Selbstvergessenheit und der Selbstentäußerung, so wollen wir denn das Abschiedswort unseres Festes beherzigen, dann wird der alte Segen an uns sich bewähren: עולמך תראה בחייך ותקותך לדור דורים „Mögest Du schon bei Deinem Leben Deine wahre Welt erblicken, dann wird Deine Hoffnung überdauern Zeiten und Geschlechter." Amen.



XXIV.

Am Schlußfeste.

Andächtige, vor Gott Versammelte!

Wir stehen heute vor Gott dem Herrn unter Bedingungen und in einer Stimmung, wie sie gar ähnlich in dem Prophetenabschnitte, der uns heute verlesen worden, beschrieben und geschildert ist. Auch dort sehen wir die Gesammtheit Israels an das Ende einer Festzeit gestellt, die für sie des Anregenden, des Bedeutsamen, des Geist und Herz Erfrischenden genug hatte. Auch dort hatte die Gemüther die Macht des Göttlichen ergriffen zuerst in Schauern heiliger Andacht, als sie in dem damals neu errichteten salomonischen Tempel ihr eigenes Herz als einen Tempel der Gottheit erkannten, dann in einer freudigen Erhebung, die der allgütige Freudenspender an ihnen bewirkte. Da war herangekommen der achte Tag, der Tag den wir heute begehen, das Schlußfest. Und noch einmal erhob sich die versammelte Menge zur Feier des Herrn, worauf es dann heißt: ביום השמיני שלח את העם ויברכו את המלך וילכו לאהליהם שמחים וטובי לב על כל הטובה אשר עשה ה׳ „Am achten Tage, da entließ Salomo das Volk, und sie segneten den König und gingen dann in ihre Wohnungen fröhlich und guten Muthes, ob all des Guten, das Gott an ihnen gethan.“ שמחים „Fröhlich,“ שנהנו מזיו השכינה „denn sie hatten

genossen des Abglanzes der göttlichen Herrlichkeit," וטובי לב „und guten Muthes," שיצתה בת קול כולכם מוזמנים לחיי העולם הבא „denn sie hatten eine Stimme vernommen: Ihr Alle seid aufbewahrt für die ewige Seligkeit." M. A. Inwiefern auch wir diese Fröhlichkeit und diesen guten Muth für die festlose, arbeitsvolle Jahreshälfte mitnehmen können, sobald wir nur wollen, inwiefern wir auch hierin der Gesammtheit gleichen können, von der in unserem Prophetenabschnitte die Rede ist, das sei Gegenstand unserer heutigen Betrachtung, die Gott segnen möge. Amen.

I.

שמחים שנהנו מזיו השכינה „Fröhlich, denn sie hatten genossen des Abglanzes göttlicher Herrlichkeit."



M. A. Wenn wir diese Worte erläutern, wenn wir sie aus der Sprache der Religion in die Sprache der Welt übersetzen, wenn wir sagen, was denn das Herrliche war, das Freude in ihr Herz gestrahlt hatte, so daß diese Strahlen sie noch erwärmten am Schlußfeste, so lautet die Antwort: Sie hatten an sich selbst etwas wahrgenommen, sie hatten an sich selbst etwas entdeckt, was diese gehobene Stimmung erzeugte, und was diese gehobene Stimmung andauernd machen mußte. Und was denn dieses Etwas war? M. A. Ein gar Bedeutsames: Sie hatten ihren höheren Ursprung und ihr höheres Ziel, sie hatten ihre Verbindung mit einer unsichtbaren Welt der Dinge, sie hatten ihren innern, ihren geistigen Menschen, wovon ihnen allerdings ihre Lehre oft gezeugt und geredet hatte, das für sie aber bis dahin ein leeres Wort geblieben war, plötzlich an sich selbst erfahren, an der Andacht, deren ihr Herz fähig war, an der Erhebung, die sie emportrug von der gewohnten niedrigen Stimmung zu der Stimmung, in der sie sich erkannten als Ebenbilder Gottes, als Bürger im Reiche des Geistes, als Kinder des Himmels und nicht blos als Kinder

der Erde: שנהנו מזיו השכינה „Sie hatten genossen des Abglanzes der göttlichen Herrlichkeit.“ M. A. Und können wir nicht dasselbe von uns selbst rühmen oder richtiger von der Gnade Gottes rühmen? Haben nicht die Festtage, die uns der Herr verliehen, zuerst wie ein Weckruf unser Herz getroffen, daß seine Saiten erzitterten in ungeahnten Schauern, hat nicht dann die schönste Gabe des Himmels, die Versöhnung, ihren Einzug gehalten in die geöffneten Pforten unseres Gemüthes, und hat sie nicht dann die Wege gebrochen und geebnet der Festesfreude, der wahren und beglückenden Festesfreude, der Freude an Gott und in Gott? Ja, m. A., wir haben erfahren, daß der Mensch denn doch noch etwas mehr ist als ein bloßes Naturprodukt, wir haben erfahren, daß ein Herz, das solcher Regungen und solcher Gefühle fähig ist, wie das Menschenherz, nicht blos erklärt werden könne aus dem Zusammenstimmen mechanischer Kräfte, daß Etwas im Menschen lebt, was mit Macht zeugt und redet gegen den Versuch, ihn herabzudrücken auf die Stufe der Geschöpfe, die wohl Vieles mit ihm gemein haben, aber gerade das nicht, was sein wahres Wesen ausmacht, was eigentlich sein Menschenthum begründet. „Wir haben erfahren,“ welch' ein beseligendes Wort! Denn was man im gewöhnlichen Leben einen Beweis für die höhere Natur des Menschen nennt, m. A., das wird uns niemals überzeugen, das starrt uns an kalt und todt, ohne unser Herz zu treffen. Anders beweist die Religion. Sie läßt ihn Dich erleben, den Beweis. Sie läßt ihn einziehen als einen Strom lebendiger Begeisterung in den Mittelpunkt Deines Lebens, in Dein Herz, daß er von da sich ergieße durch alle Pulse Deines Seins und Fühlens. Kennst Du die Art, wie ein alter Denker einem Manne erwiderte, der in spitzfindiger Weise die Thatsache der Bewegung läugnen wollte, die Thatsache, obgleich sie Thatsache war? Nicht mit Gründen antwortete er ihm, sondern einfach dadurch, daß er vor seinen Augen sich hin und her

bewegte. Hier hast Du die Antwort der Religion! Ihr läugnet die Thatsache, daß der Mensch Geist sei, daß der Mensch über das Irdische sich erhebt, Ihr benutzet Euren Geist, um den Geist zu läugnen. Nun, die Religion antwortet Euch nicht mit Gründen und Gegengründen, die Religion verweist Euch auf Euch selbst. Habt Ihr noch niemals an einer Stimmung, die nicht aus der Erde stammt, und nicht aus der Erde stammen kann, Eure wahre Menschennatur erfahren, waret Ihr noch niemals so des Göttlichen voll, daß es sich selbst bezeugte, daß es in Euch selbst rief: אכן רוח היא באנוש ונשמת שדי תבינם „Wahrlich ein Geist ist im Menschen, und der Hauch des Allmächtigen ist's, der sie verständig macht," haben noch niemals die unbegreiflichen und erhabenen Vorgänge in Eurer eigenen Brust Euch gerührt, so daß vor diesem göttlichen Getroffensein all das hohe Reden von der Thiernatur des Menschen in Nichts zerschmolz? Nun, so hat die Religion nicht Schuld. Sie hat das Ihrige gethan, um in Euch solche lebendige Zeugen für die Wahrheit zu erwecken, sie hat das Ihrige gethan, um auf die Tafeln Eures Herzens wieder auf's neue die verwischten Züge der Gottesschrift zu schreiben, sie hat Euch erhoben durch ihre Feste, erhoben in jedem Sinne, d. h. Euch auf die Höhe des Standpunktes gestellt, von wo aus es Euch nicht schwer fallen konnte zu erkennen, daß das Unsichtbare, mit den Sinnen und mit den Werkzeugen, die zur Bewaffnung der Sinne erfunden worden, Nicht-Wahrzunehmende, dennoch existirt, existirt in all seiner Herrlichkeit, vorhanden ist und sich offenbart in geweihten Stunden des Lebens, in Stunden, die wie eine Sonne ihre goldenen Strahlen uns noch senden, wenn sie selbst schon aus unserem Horizonte gewichen sind, in Stunden, in denen es von uns heißen kann wie von dem Israel vergangener Tage: שנהנו מזיו השכינה „Sie hatten genossen des Abglanzes göttlicher Herrlichkeit."

II.

Und diejenigen unter uns, m. A., die noch von dem Geiste dieser Stunden gehoben und beseligt sind, diejenigen, in denen noch nachzittern die Wirkungen, die sie erfahren durch die Gottesnähe, in die sich selbst gebracht, die in schöner Freiwilligkeit mit offenem Sinne von der Bedeutuug der verlebten Tage sich haben durchdringen lassen, erfüllt sich an ihnen nicht die schöne Verheißung des andern Theiles unseres Textwortes: וטובי לב „und guten Muthes," d. h. froher Hoffnungen voll: שיצתה בת קול כולכם מזומנים לחיי העולם הבא „Denn sie hatten eine Stimme vernommen: Ihr Alle seid bereit für das zukünftige Leben?"

M. A. Es ist heute ein Tag, an dem uns eine solche Verheißung gar willkommen sein muß. Wohl ist die Ueberzeugung, daß wir fortleben, daß der Tod nur eine dunkle Pforte ist, durch die wir eingehen in eine gotterleuchtete Ordnung der Dinge, immer ein wahres, ein echt menschliches Bedürfniß. Wohl entgeht es Keinem von uns, daß wir das Leben schlechterdings nicht begreifen können, daß wir es als zweck- und ziellos erklären müßten, wenn es im Irdischen begänne und im Irdischen endigte. Oder meint Einer das Leben erklärt zu haben, wenn er es darstellt als ein Kommen und Gehen, als ein nichtiges Plagen, dessen wahres Ziel und letzter Zweck die Vernichtung ist? Jeder Mensch mag in seinem Leben solche dunkele Stunden haben, Stunden, in denen ihm die Sonne des Glaubens untergeht, in denen er der Weisheit Gottes zumuthet, die Menschen ohne Zweck und Absicht in's Dasein und aus dem Dasein zu rufen, in denen er von der Gerechtigkeit Gottes glaubt, daß er die Tugend nicht krönt und das Laster nicht straft, in denen er der Güte Gottes zutraut, daß sie grausam den Lebensfaden eines Menschen abschneidet, unbekümmert, ob er damit auch einschneidet in das Herz derer, deren Leben mit dem zerstörten gar innig zusammenhing. Aber solche

Stunden dürfen nicht andauern, solche Stunden müssen beschworen werden mit dem Namen des Gottes, auf den wir bauen und trauen, solche Stunden müssen zusammengehalten werden mit den Stunden, wo in unserem Herzen die Wahrheit des Göttlichen sich sichtlich und faßlich offenbart. Eine solche Stunde muß aber auch die gegenwärtige sein, wenn sie nicht statt einer festlichen eine schmerzliche und trübselige für uns sein soll. Denn heute, wenn jemals, macht sich das Bedürfniß nach einem Zusammenhang mit der übersinnlichen Welt geltend. Wir stehen jetzt mit unseren Gedanken vor Erinnerungen, die uns schmerzen, die uns auf's Neue fühlen lassen die Wunden, die wir schon für vernarbt hielten durch die, wie man sie nennt, Alles heilende Zeit. Es tritt uns vor die Seele das Bild derer, die wir im Leben geliebt und denen wir diese Liebe bewahrt bis über den Tod hinaus. Wen beschäftigt in solchen Momenten nicht die bange Frage: Soll das Band, das mich geknüpft hat an die Lieben und Theuren, die jetzt von uns gegangen sind, und für die es in der ganzen uns umgebenden Natur kein Gleichniß und kein Aehnliches giebt, außer in einem anderen Menschenherzen, soll dieses Band auf immer zerrissen sein, oder führt ein Weg aus der dunkeln Nacht des Todes zu dem Lichte des göttlichen Heils? Nun, mein Bruder, meine Schwester, so Du gefolgt bist der Erörterung des ersten Theiles unseres Textwortes, so Du begriffen hast, was das heißt: „Fröhlich sein, weil wir geschaut haben einen Abglanz der göttlichen Herrlichkeit," so wirst Du auch vernehmen den verheißungsvollen Schluß des göttlichen Wortes: וטובי לב שיצתה בת קול כולכם מזומנים לחיי העולם הבא „Hoffnungsvoll sein, denn eine Stimme ruft: Ihr Alle seid bereit für die ewige Seligkeit." Du willst wissen, ob in Dir ein Göttliches, ein Unverwüstliches lebe, ob Du nichts weiter als ein Erdensohn oder auch der Bürger einer andern Welt bist, Du willst das Fundament kennen lernen, auf welches Du Deinen

Unsterblichkeitsglauben gründen und bauen könnest, den Felsen, auf dem die Ueberzeugung von Deiner Unsterblichkeit sicher ruhen kann. Nun, suche ihn nicht in weiter Ferne, suche ihn nicht in der Welt, wo man nur meßbare und wägbare Werthe kennt, wo man nur Schauen nennt, was man mit dem leiblichen Auge sieht, und Begreifen nur das, was man mit Händen fassen kann. Suche ihn in Dir, in Deinem inneren Menschen. Da wird der Vorhang zerreißen, der Deinem Seelenauge die übersinnliche Welt entzieht. Deinem Seelenauge! Denn gleich wie ein Denker von dem irdischen Auge sagt: „Wenn das Auge nicht sonnenhaft wäre, könnte es wohl die Sonne sehen," so gilt auch von dem Seelischen und Geistigen das Wort: Wenn die Seele nicht göttlich wäre, könnte sie wohl das Göttliche schauen und wie ein Spiegel das Göttliche wiederstrahlen? Was, meinst Du, wiedersetzt sich in Dir, wenn Du Ernst machst mit Deiner stolz auftretenden Meinung, als gäbe es kein höheres Ziel als das Leben des Genusses, als gäbe es keine ernsteren Pflichten als die Pflichten, die uns der Nutzen vorschreibt, als sei in der That der Wahrspruch des Lebens: אכול ושתו כי מחר נמות „Heute genießen, denn morgen bricht der Tod herein?" Was, meinst Du, erhebt sich da in Deinem Innern, um Dir zu sagen: Nicht dazu ward Dir die Ausnahmestellung, o Mensch, im Reiche der sichtbaren Natur, nicht dazu stehst Du ohne Gleichen da, so weit Du die Schöpfung durchmusterst, nicht dazu ward der Name Mensch ein Ehrenname, damit Du Dich selbst erniedrigst, damit Du Dein Denken mißbrauchest, um den Gedanken der Vernichtung zu denken? Wie, meinst Du, nennt sich das, was da in Dir Widerspruch erhebt und Dich in Widerstreit bringt mit Dir selbst? Es ist eben das Unsterbliche, das Dich züchtigt, es ist Dein göttlich Theil, das Dich zurechtweist, es ist die sittliche, nicht aus der Erde stammende Anlage, die Dir zuruft: הן אתם חזיתם ולמה זה הבל תהבלון „Siehe, Ihr Alle habt es ja gesehen, und warum sprechet Ihr

so Eitles." Ja, Ihr Alle habt's gesehen, gesehen, daß in klarem Widerspruch mit dem, was als Wahrheit verkauft wird, das Göttliche in Euch sich selbst erhebt mit einer Macht, die mehr als ausreicht, um auch dem Widerwilligsten sein Vorhandensein zu bekunden. Und wenn, wie mit unsichtbarer Geisterhand, eine Wahrheit, die nicht gepflanzt auf irdischem Boden, eine Wahrheit, die dem unsichtbaren höheren Reiche entstammt, plötzlich eingreift in Dein kaum noch warmes Herz und ihm auf's Neue mittheilt die echten Gluthen edelster Begeisterung; wenn Du ungeahnt und unvermuthet Dein Herz aufschauern fühlst in namenlosen Regungen: willst Du diesen Erscheinungen gegenüber bei Deiner Naturerklärung bleiben oder lieber mit Hiob sprechen: כבודי חדש בקרבי וקשתי בידי תחליף „Ja fürwahr, meine Seele wird jung bleiben in mir und neu verjüngt sich meine Kraft." Und wenn Du zu diesem Geständniß gelangt bist, wie wird das Leben, das eben noch gar dunkel war, so hell und licht! Wie wandelt sich die Stätte, auf der soeben noch zahllose Menschen nutzlos dem Tode entgegenlebten, in eine Stätte, wo wir in fortschreitender Entwickelung entgegenleben der höheren Vollendung! Wie wird der Schmerz um die, die uns der Tod geraubt, gemildert durch den Gedanken, daß der Tod keine Waffe, die Unterwelt keinen Stachel hat gegen das, was stärker ist als Tod und Unterwelt! Wie leuchtet da die göttliche Gerechtigkeit in ihrem alten Glanze! Wie strahlt die Güte Gottes wieder nieder, die wir nicht sahen, von des Zweifels Wolken eingehüllt! Wie erkennen wir die höhere Weisheit wieder, die dem Leben einen Zweck und dem Tode ein Ziel gesetzt! Wie schwindet da die Klage: למה זה הבל איגע „Warum soll ich mich umsonst bemühen!"

Ja, m. A., es wäre ein Großes, wenn das heutige Fest Solches an uns bewirkte, es wäre ein Großes, wenn es uns Solches mitgäbe für die Zeit, wo die Feierstimmen schweigen, wo wir wieder ganz dem Leben angehören, wo wir solche

Erinnerungen brauchen, um an unsere höhere Natur zu glauben, es wäre ein Großes, wenn es auch von uns heißen könnte: ביום השמיני שלח את העם ויברכו את המלך וילכו לאהליהם שמחים וטובי לב „Am achten Tage da entließ er das Volk, und sie priesen den König, den König der Könige, und sie gingen in ihre Wohnungen fröhlich und voll froher Hoffnung. שמחים שנהנו מזיו השכינה „Fröhlich, denn sie hatten geschaut den Abglanz der göttlichen Herrlichkeit," וטובי לב שיצתה בת קול כולכם מזומנים לחיי הע׳הב „und hoffnungsvoll, denn sie hatten eine Stimme vernommen: Ihr Alle seid bestimmt für die zukünftige Welt." Amen.



XXV.

Am Schlußfeste.

Meine Andächtigen!

Der eigenartige Eindruck, den der Gottesdienst des heutigen Festes, wie er seit alter Zeit Sitte und Brauch in Israel, auf unser Gemüth zu machen geeignet ist, ist so entsprechend dem Wesen unseres Festes, seiner freudigen und doch ernsten Seite, daß wir wohl berechtigt sind, von den gottesdienstlichen Gebräuchen des heutigen Tages auszugehen, um an ihnen die Festgedanken, an denen wir uns aufbauen und erheben können, zu entwickeln. Von diesen Gebräuchen sind offenbar die bedeutsamsten und hervorstechendsten das Gebet, das wir um segenbringende Verleihung des Regens emporsenden, und das Gebet, das wir für die Seelen der Hingeschiedenen verrichten. Dem oberflächlichen Bewußtsein liegen diese beiden Gebete so weit auseinander, wie eben — Irdisches und Geistiges, Diesseitiges und Jenseitiges, Himmel und Erde. Anders dem Bewußtsein der Lehrer in Israel. Denn sie verordnen: מזכירין גבורות גשמים בתחיית המתים „Man faßt das Lobgebet für die Gotteskraft, die sich im Regen, und für die Gotteskraft, die sich im Beleben der Todten äußert, in eins zusammen." Es ist eben, wollen sie sagen, ein und derselbe Odem der göttlichen Allmacht, welcher מכלכל חיים בחסד

„die Lebenden verpflegt in Gnade," und מחיה מתים ברחמים רבים „die Todten belebt mit unendlichem Erbarmen. M. A. Es ist das eine erhabene und gerade nicht genügend gewürdigte Seite der jüdischen Lehre, daß sie keine Kluft läßt zwischen Himmel und Erde, zwischen Geistigem und Irdischem. Sie weiß von keiner Geringschätzung des Irdischen, sie weiß nur von einem Gott, unter dessen fürsorglicher Obhut Irdisches so gut wie Geistiges, Seele so gut wie Körper steht. Und wenn wir demnach unser Fest im Sinne von Israels Lehre begehen wollen, so müssen wir eben beherzigen, daß, nach dem tiefsinnigen Worte der Alten, zu den Schlüsseln, die Gott unmittelbar in Händen hält, die er niemals einem Boten überantwortet, der Schlüssel zum Regen gerade so gut gehört, wie der Schlüssel zur Belebung der Todten. Es versteht sich, daß hier der Regen auch in seiner uneigentlichen Bedeutung zu nehmen ist, daß er zugleich das Bild des göttlichen Segens überhaupt sein soll, der befruchtend hinzukommen muß zu unserer Hände Arbeit. So wollen denn auch wir, anknüpfend an Hiob, Cap. 38 V. 16, diese beiden Punkte zur Besprechung nehmen und reden von Gott, der die Schleusen des Himmels öffnet, um Nahrung für die Lebenden zu spenden und von Gott, der die Pforten der Gräber erschließt, um die Todten zu beleben.

Es heißt in der erwähnten Schriftstelle: הבאת עד נבכי ים ובחקר תהום התהלכת הנגלו לך שערי מות ושערי צלמות תראה התבננת עד רחבי ארץ הגד אם ידעת כלה „Bist Du gekommen bis an die Quellen des Meeres, und bist Du gewandelt bis an das Geheimniß der Fluthentiefe? Sind Dir enthüllt die Pforten des Todes, und die Pforten des Todesschattens, kannst Du sie sehen? Verstehst Du der Erden Breiten all', sag' an, wenn Du das Alles weißt!"

M. A. Das sind Fragen voll Majestät und Kraft, das sind aber auch Fragen, welche die Allmacht an die zweifelnde Schwäche, welche der Schöpfer an sein ihn verkennendes

Geschöpf richtet zu seiner Nachachtung und Beherzigung. Die erste Frage: „Bist Du gekommen bis an die Quellen des Meeres, und bist Du gewandelt bis an das Geheimniß des Thehom,“ sie richtet sich an *den*, der Gott verkennt in der Nahrung spendenden, befruchtenden Kraft, welche geheimnißvoll die Erde durchrieselt und Alles, was sie füllet, erhält und nährt. Die zweite Frage: „Sind Dir enthüllt die Pforten des Todes und die Pforten des Todesschattens, kannst Du sie sehen,“ soll unser Urtheil berichtigen und aufklären über die Vernichtung, welche der Tod scheinbar über uns hereinbringt. Und so bietet uns denn unser Textwort die erwünschte Zusammenstellung der beiden Gedanken, die uns beschäftigen sollen. Möge der Herr zu ihrer Ausführung seinen Segen geben, Amen!

I.

M. A. Es giebt wohl keinen einfacheren, bekannteren und von Allen so bereitwillig zugestandenen Gedanken, als den, daß wir ernährt und gespeist werden von der Gnadenhand Gottes. Aber es sind nicht immer die *einfachsten* Wahrheiten, die am meisten beherzigt werden. Wir möchten sagen, daß das große Gotteswerk der täglichen Ernährung von Millionen sich so *geräuschlos* vollzieht, daß wir es hinnehmen, als wäre es ein uns zukommender Tribut. Ja, wir möchten noch weiter gehen und sagen: Gerade die Größe der göttlichen Gnade und Fürsorge, die sich darin kundgiebt, macht uns stumpf für ihre Wahrnehmung. Gerade die Größe der Gnade! Denn Gott läßt sein Gnadenwerk so in Form eines Naturgesetzes, so in Form der Nothwendigkeit, so wie ein sich von selbst Verstehendes vor sich gehen, daß der oberflächliche Mensch ihn selbst, den Geber dieses Naturgesetzes, gar nicht gewahr wird. Diesen Gedanken drückt eine Midraschstelle in einer so bezeichnenden Weise aus, daß wir nicht umhin können, sie vollständig mitzutheilen. דור המבול לא נתגאו אלא בשביל טובה שהשפיע להם הקב״ה „Das

Geschlecht der Sintfluth, heißt es, ist nur hochmüthig geworden durch die Güte, die ihm Gott zufließen ließ. Wie heißt es von ihnen: בתיהם שלום מפחד ולא שבט אלוה עליהם „Ihre Häuser sind friedlich, ohne Furcht, und die Ruthe Gottes kommt nicht über sie.“ Und das bewirkte, daß sie zu Gott sprachen: סור ממנו ודעת דרכיך לא חפצנו ומה שדי כי נעבדנו „Weiche von uns, die Erkenntniß Deiner Wege begehren wir nicht, und was ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollen?“ Sie sagten: כלום אנו צריכין לו אלא לטיפה של גשמים יש לנו נהרות ומעינות שאנו מסתפקין מהן „Wir bedürfen ja seiner nur um des Regentropfens willen. Nun, wir haben Flüsse und Quellen für unsern Bedarf.“ Da sprach Gott: בטובה שהשפעתי להם בה מכעיסין אותי ובה אני דן אותם „Gerade an die Güte, die ich ihnen habe zu Theil werden lassen, knüpfen sie ihren trotzigen Undank, so will ich in angemessener Vergeltung auch mein Gericht über sie daran knüpfen.“

M. A. Gilt das, was der Midrasch hier mit so kräftigen und kühnen Strichen gezeichnet hat, wirklich nur vom Geschlecht der Sintfluth? Ist es wahr oder unwahr, daß auch wir bei steigendem Erfolge leicht dahin kommen, zu vermeinen, des Regentropfens aus Gottes Hand, oder um ohne Bild zu reden, seines Segens und seiner Zustimmung entrathen zu können? Wem fällt nicht gerade unsere Zeit und unsere Zeit zuerst ein? Wir leben in einer Zeit, die in das Geheimniß der Natur tiefer eingedrungen ist, als die vorangegangenen, die neu entdeckte Naturkräfte in ihren Dienst, in den Dienst der Menschheit, zu nehmen verstanden hat. Man sollte meinen, daß keine Zeit bereitwilliger sein müßte, sich in Demuth zu beugen vor der unergründlichen Schöpferkraft und Schöpfergüte, die in geheimnißvollem Schaffen und Regen ausgegossen ist über die Welt und ihre Fülle. Aber, was geschieht? בטובה שהשפיע להם בה מכעיסין אותו „Gerade die Reichlichkeit der Güte

wird die Quelle für den Undank," wird die Ursache, daß sie sprechen: ומה שדי כי נעבדנו „Und was ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollen?" M. A. Vor einem solchen Einstimmen in den Irrthum einer Zeit, vor solchem Fortgerissenwerden von der Zeitströmung, wie man wohl sagt, soll den Israeliten seine Religion überhaupt, und der religiöse Brauch, den wir heute üben, im Besondern schützen und wahren. Gerade am Schlußfeste, gerade an dem Feste, das uns überantwortet der festlosen Jahreshälfte, dem Schaffen und Arbeiten, wird die Mahnung bedeutsam, daß der Schlüssel zum Segen allein in Gottes Hand ruht. Diese Mahnung soll am wenigsten in den Arm des Fleißigen fallen, um ihn von seinem rastlosen Streben abzuhalten. Ohne Streben kein Segen, das wird am sinnigsten angedeutet in der Erzählung der Schrift: כי לא המטיר ה׳ אלהים על הארץ ואדם אין לעבוד את האדמה „Noch hatte Gott nicht regnen lassen auf die Erde, weil kein Mensch da war, die Erde zu bearbeiten." Aber das lebendige Bewußtsein soll sie wecken, daß wir die Gottesgaben uns nicht im Widerspruche mit dem göttlichen Willen erraffen, sondern nur unter seiner Zustimmung erwerben können. Das lebendige Bewußtsein soll sie wecken, daß unser Streben von Gott gebilligt und nicht gerichtet werden muß. Drei Gaben, lehren die Alten, giebt es, von denen jede eine ganze Welt von Annehmlichkeiten zu schaffen im Stande ist: Weisheit, Körperkraft und Reichthum. אימתי fügen sie aber hinzu, „wann ist das der Fall?" בזמן שהן מתנות שמים „Wenn sie wirklich Himmelsgaben sind und im göttlichen Sinne verwendet werden." אבל גבורתו ועשרו של בשר ודם אינו כלום „Aber die Kraft und der Reichthum von rein menschlichem Ursprung bedeuten nichts." Achitophel und Bileam, fahren sie fort, zeichneten sich durch Weisheit aus, ושניהם נאבדו מן העולם „Beide aber brachten sich um ihre Welt," Simson und Goliath waren stark, und sie hatten ein gleiches Schicksal, Korach und

Haman waren reich, aber auch sie נאבדו מן העולם „kamen um ihre Welt.“ Kamen um ihre Welt! M. A. Das ist ein Wort, das uns noch weiter führt. Um seine Welt kommen, heißt nicht blos, hienieden keinen Segen sehen von seiner Hände Mühen, sondern weit ein Anderes. Denn des Menschen Welt ist nicht blos die sicht- und greifbare, sondern seine eigentliche Welt ist die, zu der er eingeht durch die Pforten des Todes.

II.

הנגלו לך שערי מות ושערי צלמות תראה „fährt unser Text fort: „Sind Dir enthüllt die Pforten des Todes, und die Pforten des Todesschattens, kannst Du sie sehen?“

M. A. Diese Worte unseres Textes gelten dem bangen Zweifler, der an Vernichtung glaubt, weil er Vernichtung sieht. Und dieser bange Zweifler, wir können nicht umhin es zu sagen, ist wiederum unsere Zeit. Bei aller ihrer einseitigen Größe gehört es zu ihrer Kleinheit, daß sie nur Greif- und Faßbares glaubt, daß sie mit Unsichtbarem zu rechnen nicht gelernt hat. Und dennoch ist das, was in ihnen rechnet und denkt, unsichtbar. Und dennoch ist das wahre Ich, der wahre Gedanke, das wahre Wesen der Dinge unsichtbar und den Sinnen nicht zugänglich. O Israelit, einer Weisheit, die Dich trostlos macht, einer Weisheit, die den Menschen entkleidet seiner Ebenbildlichkeit Gottes, um ihn Platz nehmen zu lassen neben den Thieren des Feldes, einer Weisheit, die den Zweck des menschlichen Daseins nicht anzugeben vermag, neige nicht Dein Ohr! Du gedenkest heute mit bebendem Herzen derer, die, als sie noch am Leben waren, zu Dir gehört hatten mit jedem Pulsschlag ihres Herzens. Du weinst eine Thräne der Erinnerung den Hingeschiedenen, die Du mit unnennbarer Sehnsucht vermissest auf Deiner Wanderung durch's Leben. Es ist Dir Bedürfniß, das Band nicht für zerrissen zu halten, das Dich einst verknüpft hat mit so manchem Edlen und Guten.

Und meinst Du, o Israelit, daß Gott, der Leben giebt und Leben nimmt, dieses Dein Bedürfniß nicht kennt, dieses Dein banges Sehnen nicht merkt, Deine Thränen nicht zählt? Laß Dir von keiner Afterweisheit sagen, daß ihr die Pforten des Todes enthüllt seien. Laß Dir von der göttlichen Weisheit sagen: מיד שאול אפדם ממות אגאלם אהי דבריך מות אהי קטבך שאול „Aus der Unterwelt will ich sie lösen, vom Tode sie befreien, wo sind deine Schläge, o Tod, wo dein Stachel, o Unterwelt?" Laß Dir den kindischen Zweifel an Gottes Allmacht nicht beikommen. Hast Du noch nicht in der Welt der niedrigeren Existenzen das sprossende Leben beobachtet, das er aus der Verwesung hervorlocken kann? Und haben die Alten nicht Recht, wenn sie meinen: גדול יום גשמים כתחיית המתים „Ein Tag des Regens ist so groß als die Wiederbelebung der Todten." Eines ist in seinen Folgen so wunderbar wie das Andere, wollen sie sagen, und eben darum Eines so faßbar wie das Andere. Die Menschen sprechen vom Jenseits als einem unlösbaren Räthsel. Der Israelit sollte das nicht nachsprechen, nicht weil es an sich unwahr ist, sondern weil es ein Unwahres einschließt. Ist denn nur das Jenseits ein Räthsel und das Diesseits gelöst? Unser Text fragt richtiger. Er fragt nicht blos: „Sind Dir enthüllt die Pforten des Todes?" Er fragt auch: „Bist Du gekommen bis an die Quellen des Meeres?" Irdisches und Geistiges wird ihm Beides getragen von der Wunderkraft Gottes. Darum laß Dich von der Religion belehren und trösten. מנעי קולך מבכי ועיניך מדמעה כי יש שכר לפעלתך ויש תקוה לאחריתך „Halt ab Deine Stimme vom Weinen und Dein Auge von Thränen, denn es giebt einen Lohn für Deine Arbeit und eine Hoffnung für Deine Zukunft." Einen Lohn für Deine Arbeit! Beherzige auch das Wort: für Deine Arbeit! Die Geschenke Gottes, die Gottesgaben, werden einmal alle nur um Arbeit verkauft. Und auch das Leben des Jenseits will durch Arbeit errungen sein

ויהי האדם לנפש חיה נשמה שנתתי בך החייה „Die Seele, die ich Dir gegeben, Du mußt sie lebendig erhalten." Nicht einseitig, sondern allseitig, sollst Du für Dich sorgen. Wie Du nicht blos Körper und nicht blos irdisch bist, wie Du den jenseitigen Hang und Zug in Dir nicht verläugnen und nicht vertilgen kannst, so soll Dein berechtigtes Streben nach irdischen Gütern begleitet sein von einem anderen Streben, das eine fernere Zukunft, eine Zukunft im Reiche der Geister im Auge hat. Dann wird sich an Dir erfüllen, was Jesaias so schön sagt: הולך צדקות ודובר מישרים הוא מרומים ישכון מצודות סלעים משגבו לחמו נתן מימיו נאמנים מלך ביפיו תחזינה עיניך תראינה ארץ מרחקים „Wer rechtlich wandelt und Gerades spricht, der wohnt auf Höhen, felsenfest ist seine Burg, sein Brot wird gereicht, sein Trank fehlt nie. Aber auch den König in seiner Schöne werden Deine Augen sehen, werden sehen ein fernes Land, ein Land," in dem Du wandelst in Ewigkeit vor Deinem Gott. Amen.

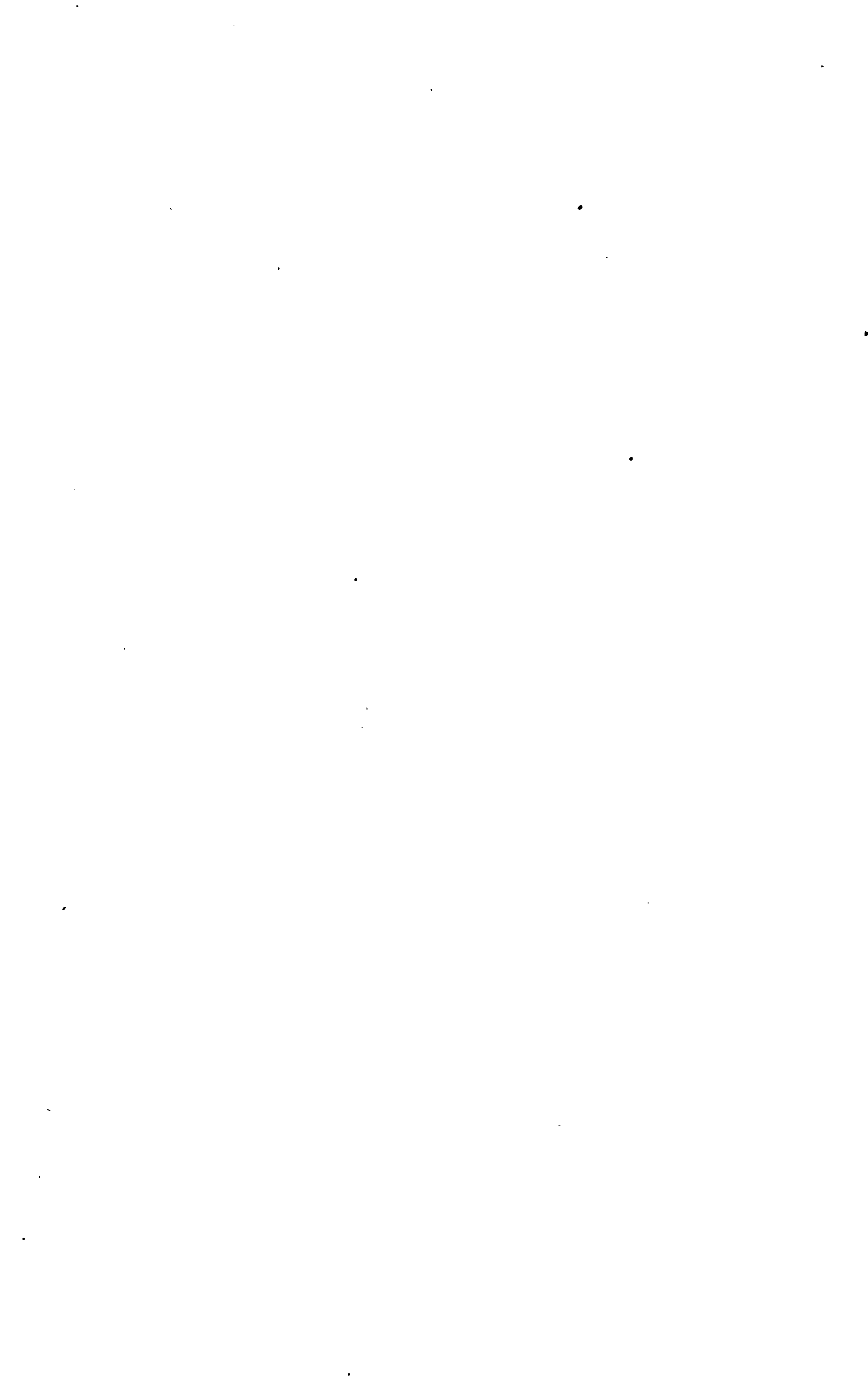
Anhang.

Worte,

gesprochen bei der Grundsteinlegung

zur

Gemeinde-Synagoge in Breslau.



Hochansehnliche Versammlung!

Wenn ich in einem Momente, wie der gegenwärtige, das Wort ergreife, um ihn religiös zu beleuchten, so thue ich es in dem Gefühle, daß ein solcher Augenblick zu schwer wiegt, um auch durch das gewichtigste Wort erreicht werden zu können. Augenblicke, wie der jetzige einer ist, wollen empfunden und können nicht eigentlich in ihrem Vollgehalte erörtert werden. Nicht als ob das Ereigniß, das wir begehen, an sich ein so seltenes ist, nicht als ob die Grundsteinlegung zu einer Stätte, an welcher der Name des Herrn gepriesen und verherrlicht werden soll, zu den ungewöhnlichen in den Gemeinden Israels gehört. Im Gegentheil macht es den Ruhm und den Stolz Israels aus, daß zu allen Zeiten und überall, wohin sein wandernder Fuß trat, „auch der Herr mit ihm ging," auch an einen Mittelpunkt für seine Verehrung und seine Anbetung gedacht wurde. Wie sein Urahn Jakob, als er zum ersten Male sein väterlich Haus verließ, keinen anderen Gedanken in seinen Träumen und darum wohl auch in seinem Wachen hatte, als die Himmelsleiter zu finden, die zu Gott führt; wie er, selbstständig geworden, als erste That seiner erwachenden Selbstständigkeit die Weihe des Steines vornahm, der zum Gotteshause „Betel" heranwachsen sollte: so hat in treuer Nachahmung seine Nachkommenschaft gern die That des Ahnherrn wiederholt, so hat Israel, wohin auch immer es sich zu wenden genöthigt sah, es zu seinen dringlichsten und frühesten Sorgen gemacht, eine Stätte

der Einkehr und Sammlung von dem Gewühl und Geräusch des Lebens zu suchen und zu finden.

Aber das Schwerwiegende des gegenwärtigen Moments liegt in dem Leben und der Geschichte der hiesigen Gemeinde. Wenn ich diese Gemeinde als nicht blos an Seelenzahl, sondern auch an Bildung und Streben, an Verständniß für die Aufgaben der Zeit und die Forderungen einer zu Ansprüchen berechtigten Gegenwart zu den ersten und hervorragendsten in unserem deutschen Vaterlande zähle, so spreche ich damit nur eine Anerkennung und einen Sachverhalt aus, der unbestritten und, was besser, unbestreitbar ist. Und dennoch ist es das erste Mal in dem Leben der hiesigen Gemeinde, daß sie die Grundsteinlegung zu einem Gotteshause begeht, welches die Gemeinde als solche erbaut, daß der Gedanke, einen Mittelpunkt zu schaffen, welcher alle die verschiedenen Ausstrahlungen und Bethätigungen des religiösen Lebens, in sich sammelt und eint, Leben und Ausführung gewinnt. Ist es da nicht angemessen und am Platze, wenn wir uns das Recht nehmen, an große geschichtliche Augenblicke in dem Leben Israels zu erinnern, an Augenblicke, die bei aller Verschiedenheit dennoch der Vergleichungspunkte genug bieten, daß wir an ihnen uns zurechtfinden und erheben können? Wir sprechen von dem großen Momente, wo Israel, aus Babylon zurückgekehrt, nach Ueberwindung der größten Schwierigkeiten den Grundstein zu einem Heiligthume des Herrn legte, von dem Momente, dessen Eindruck die heilige Schrift mit den Worten schildert: ואין העם מכירים קול תרועת השמחה לקול בכי העם „daß die Stimmen der Rührung und der Ergriffenheit in die Stimmen des Jubels und der Freude ununterscheidbar sich mischten," von dem Momente, dessen Eintritt der Prophet Chaggai mit allen Mitteln der Ermahnung und der Aufmunterung herbeizuführen suchte, von dem Momente endlich, den Sacharia als bevorstehend meldet mit den denkwürdigen Worten: זה דבר ה׳ אל זרובבל

לאמר לא בחיל ולא בכח כי אם ברוחי אמר ה' צבאות מי אתה הר הגדול לפני זרובבל למישור והוציא את האבן הראשה תשואות חן חן לה „Das ist das Wort des Herrn an Serubabel: Nicht durch Macht und nicht durch Stärke, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr Zebaot. Wer bist du, großer Berg? Vor Serubabel wirst du zur Ebene, und er wird hervorziehen den Grundstein unter dem jauchzenden Zuruf: Heil, Heil ihm!"

Meine Geehrten! Das sind wahrlich Worte, die uns noch heute leiten können bei diesem Vorgange, Worte, die trotz ihres beinahe dritthalbtausendjährigen Alters dennoch die Frische und Anwendbarkeit für uns nicht verloren haben.

Wie damals, so war auch in unserer Gemeinde, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Bedürfnißfrage längst gelöst. Konnte es doch bei dem Sinn und Verständniß für den Werth idealer Güter, bei dem sonst kräftig entwickelten und vielseitig sich bethätigenden Gemeindeleben, dessen wir uns hier erfreuen, nicht leicht Einen geben, die für dieses Leben nicht den natürlichen Mittelpunkt, das die ideale Gemeinschaft ausdrückende Gemeinde-Gotteshaus vermißte und ersehnte. Mußte man sich doch sagen, daß eine Gemeinde, wie die hiesige, nicht blos sich zu vertreten habe, daß sie, als der natürliche Mittelpunkt mindestens einer Provinz, nicht in einer der wichtigsten Lebensäußerungen zurückbleiben könne hinter Gemeinden, denen sie in vielen anderen Beziehungen Muster und Vorbild zu sein bestimmt ist und wirklich gewesen. Und in der That war diese Ueberzeugung kräftig genug und allgemein genug vorhanden und vertreten.

Aber wie damals so schreckten auch heute äußere Schwierigkeiten, Schwierigkeiten, die der hiesigen Gemeinde insofern zur Ehre gereichen, als sie zum Theil aus der lebendigen Regung der Geister, aus der frischen Strömung und Gegenströmung der religiösen Ansichten und Meinungen hervorgingen, von dem

wichtigsten aller Unternehmungen ab. Wie damals so ertönten auch in unserer Mitte die Stimmen der Mahner und Prediger: העם הזה אמרו לא עת בא עת בית ה׳ להבנות „Dieses Volk spricht: Noch ist die Zeit nicht gekommen, die Zeit, das Haus des Ewigen zu bauen. Ist es denn für Euch Zeit, daß Ihr sitzet in Euren getäfelten Häusern und das Gotteshaus ist wüst?“ Nicht blos mein Vorgänger im Amte hat mit allen Mitteln der Beredsamkeit in diesem Sinne sich vernehmen lassen, wenn ich recht unterrichtet bin in der Geschichte unserer Gemeinde, so hat auch schon ein in Gott ruhender älterer Lehrer dieser Gemeinde in ähnlichem Sinne gelehrt und gewirkt.

Predigten sie etwa tauben Ohren, unempfänglichen Gemüthern? Sicherlich nicht! Wiederholentlich hatten die mahnenden Worte gezündet, wiederholentlich hat die Begeisterung sich erhoben, was aber gehindert, daß die Begeisterung zur vollendeten That wurde, das sagt uns unser Wort, an das wir angeknüpft: Man erwog all zu bedenklich die äußeren Schwierigkeiten, man las sich nicht hinein in das schöne Wort: „Wer bist du, großer Berg, vor Serubabel wirst du zur Ebene,“ man bedachte wohl, daß man mit materiellen Mitteln zu rechnen hat, man bedachte aber zu wenig, daß der Geist und die Begeisterung es ist, die sich das Materielle schaffen, daß nicht durch Macht und nicht durch Stärke, sondern durch den göttlichen Geist.

Da, durch die göttliche Gnade erging wieder einmal das Wort an Serubabel: מי אתה הר הגדול לפני זרובבל למישור „Wer bist du, großer Berg, vor Serubabel wirst Du zur Ebene.“ Wer ist's, der in unserem Vergleiche dem Serubabel entspricht? Ich sage es nicht, um den Lobredner zu machen, was mir fern liegt, ich sage es mit dem tiefsten Gefühle wahrer Dankbarkeit und Anerkennung, es sind unsere Gemeindebehörden, es sind die Männer, die in schöner Einstimmigkeit sich erhoben haben, das heilige Werk zu beginnen, unserer

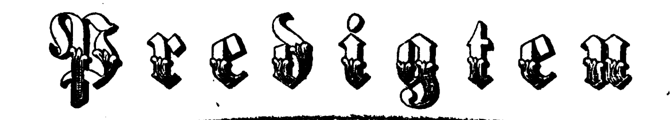
Gemeinde zu schaffen das, was längst das Herz aller ihrer Mitglieder ersehnt, und sich selbst zu schaffen einen Namen, der stets geehrt bleiben wird in der Geschichte der hiesigen Gemeinde. Ich sage mit Benutzung der Worte des Esra: ברוך ה' אלהי אבותינו אשר נתן כזאת בלב מנהיגי עדתינו לפאר את בית ה' „Gepriesen sei der Ewige, der Gott unserer Väter, der solches in das Herz der Leiter unserer Gemeinde gelegt hat, das Haus des Ewigen erstehen zu lassen in Pracht und Herrlichkeit."

Und nun wir dahin gelangt sind, durch Gottes gnädigen Beistand dahin gelangt sind, daß sich erfüllt hat das Wort: והוציא את האבן הראשה תשואות חן חן לה „und er wird hervorziehen den Grundstein unter dem Jubel der ihm Heil, Heil, Zurufenden," was sind unsere Wünsche?

Meine Geehrten! Zunächst und vor Allem, was auch damals der Prophet gewünscht und verkündet: ידי זרובבל יסדו את הבית הזה וידיו תבצענה „Die Hände Serubabels haben dieses Haus gegründet, so mögen seine Hände es auch vollenden." Mögen die Männer, deren Verdienst es ist, daß wir heute an dieser Stätte stehen, auch die Freude erleben, das Werk gekrönt zu sehen, möge das Werk einst vollendet dastehen ihnen zur Ehre, unserer Stadt zur Zierde, unserer Gemeinde aber zum einenden und versöhnenden Mittelpunkte.

Meine Geehrten! Die Erfüllung dieser Wünsche, sie steht — bei Gott dem Herrn. Aber auch wir haben zu ihrer Erfüllung ein Großes und ein Wesentliches beizutragen. Die Verschiedenheit der Meinungen und Strebungen — ich bin weit entfernt, sie eine zufällige und willkührliche zu nennen. Ich bin weit entfernt, in ihnen etwas Schlimmes und Verderbliches zu sehen. Aber sie dürfen nicht das Letzte und das Höchste bleiben, wonach wir streben. Das letzte Ziel ist die Erlangung des Bewußtseins, daß alle Richtungen, so sehr sie auch auseinandergehen, dennoch zusammenlaufen müssen in den einen

Brenn- und Mittelpunkt, in die Begeisterung und Wärme für die Interessen der Religion. Die Einen mögen erkennen, daß alle Neugestaltungen nur dann Dauer und Heil versprechen, wenn sie auf dem eigenthümlichen Boden unserer Religion und ihrer glorreichen Geschichte bleiben. Die Anderen mögen erkennen, daß das Bedürfniß nach Verbesserungen kein willkührlich erzeugtes, kein in zufälligen Ursachen liegendes, kein durch irgend welche menschliche Kraft zu hemmendes ist, sondern in den berechtigten Ansprüchen einer in ihrer Geschmacksrichtung und in ihren Anschauungen völlig veränderten Gegenwart wurzelt. Ist es nicht Gott selbst, der מהשנא עדניא וזמניא ist, „der die Zeiten und die Zeitverhältnisse ändert?“ Alle aber mögen erkennen, daß die Zeit, wo man der Religion zu dienen meinte, wenn man in ihrem Namen für Dinge, die ihr Wesen nicht berühren, wenn auch in edelster Absicht, in den Kampf ging, vorüber ist, vorüber sein sollte, und daß es einer großen Gemeinde ziemt, darin voranzugehen, davon ein leuchtendes Beispiel zu geben. Dann wird an dem Hause, das wir heute gründen, der Segen des Propheten sich erfüllen: כי ביתי בית תפלה יקרא לכל העמים „Mein Haus soll ein Bethaus genannt werden, in welchem Alles, was Mensch heißt, den heiligen Schauer der Gottesnähe empfindet.“ Das walte Gott, Amen.



von

Dr. N. Brüll.

Rabbiner in Bisenz.

1. Sammlung.

Leipzig,

Verlag von Oskar Leiner.

1869.



Den Manen

meines jüngstverstorbenen, nun in Gott ruhenden Schwiegervaters

Herrn

Moses Schramek

in wehmüthiger Erinnerung

gewidmet.



Vorwort.

Die jüdische Kanzelrede befindet sich noch immer auf dem Stadium des Ueberganges von dem alten Derusch zur modernen Predigt und trägt daher etwas von dem Charakter beider an sich. Wie viele der gedruckten Kanzelvorträge entbehren schon deshalb der künstlerischen Rundung und Durchbildung, weil darin mehr dem entarteten Geschmacke des Publikums geschmeichelt als den Anforderungen des ästhetischen Gefühles Rechnung getragen wird! Man mag eine geistreiche Ausbeutung und Anwendung von Bibel- Talmud- und Midraschstellen noch so hoch anschlagen, und dies gewissermaßen als die Würze des jüdischen Kanzelvortrages betrachten; es müssen doch auch hier dem Scharfsinne Grenzen gezogen und darauf gesehen werden, daß die Form durch eine Ueberladung des Stoffes nicht leide und der Fluß der Rede nicht durch midraschische Splitter zu häufig unterbrochen werde.

Es ist in der jüdischen Predigt der Individualität des Kanzelredners ein so weiter Spielraum geboten, daß man dieselbe nicht immer von allgemeinen Gesichtspunkten aus beurtheilen kann. Ausdruck, Anordnung, Bau und Form der Rede unterliegen wohl gewissen, unverbrüchlichen Gesetzen, aber auch hier dürfen der freithätig waltenden Phantasie ihre Rechte nicht genommen werden.

Und was die Benutzung der Bibelstellen anbelangt, so ist ja die absichtliche Umdeutung ihres Sinnes, die freie Auffassung ihres Inhaltes schon von altersher üblich und gestattet, so daß nicht ihr Inhalt ausgelegt, sondern ein fremdartiger Gedankenstoff in sie hineingelegt wurde.

Die Wahrheit und Richtigkeit der in der Predigt ausgesprochenen Gedanken zu prüfen, das ist für eine verdammungssüchtige Kritik wohl ein sehr lohnendes Geschäft, da selbst die größten Kanzelredner es damit nicht sehr genau nehmen. Doch muß man einerseits viel Bedenkliches dem Standpunkte zuschreiben, auf dem der Theologe unbedingtermassen stehen muß und anderseits auch das in's Auge fassen, daß der Lehrinhalt des Judenthums nicht dogmatisch formulirt ist und das „elastische Bibelwort", das man nach Belieben handzuhaben gewohnt ist, eine sehr verschiedenfache Auffassung und Behandlung zuläßt.

Trotzdem die jüdisch-homiletische Literatur in den letzten vier Jahrzehenten eine so ansehnliche geworden ist, daß es einem Literarhistoriker Ehre machen würde, sie zu beschreiben, zu ordnen, zu gruppiren und in ihrer Entwickelung darzustellen, herrscht noch immer ein bedeutender Mangel an guten Musterreden. Mit der wissenschaftlichen Auffassung des Judenthums, seiner Geschichte und Literatur, verbindet sich bald ein tieferes Verständniß seiner Lehre und eine richtigere Anschauung über die Entwickelung und Gestaltung derselben. Dies übt auf die Kanzelrede einen unverkennbaren Einfluß und es können die älteren Predigtsammlungen bis auf die einiger wahrhaft großer Redner als Salomon, Mannheimer, Holdheim, (der in seiner Art classisch ist) u. A., abgesehen von der nicht mehr beliebten Form und Ausdrucksweise, auch wegen ihrer eigenthümlichen, man könnte gerade sagen, unrichtigen und unwissenschaftlichen Anschauung vom Judenthume den jüngeren Theologen nicht mehr zum Muster dienen.

Mit der folgenden Sammlung von Predigten beabsichtige ich eigentlich mehr für den kleinen Kreis der Gemeinde, in deren Mitte

ich wirke, eine Auswahl der zahlreichen hier gehaltenen Vorträge zu liefern, als etwa anderen Fachgenossen eine Reihe von Musterreden vorzuführen und selbst wenn die Gunst des Zufalls, — denn „es haben ihre Geschicke die Bücher", — derselben eine weitere Verbreitung, als ich erwarte, gewährte, so würde es mich weit mehr lohnen, wenn dadurch die Saat besserer Ueberzeugungen ausgestreut, als die Ernte reichen Beifalls mir zufallen würde.

Bisenz, im Juni 1869.

Dr. N. Brüll.



I.

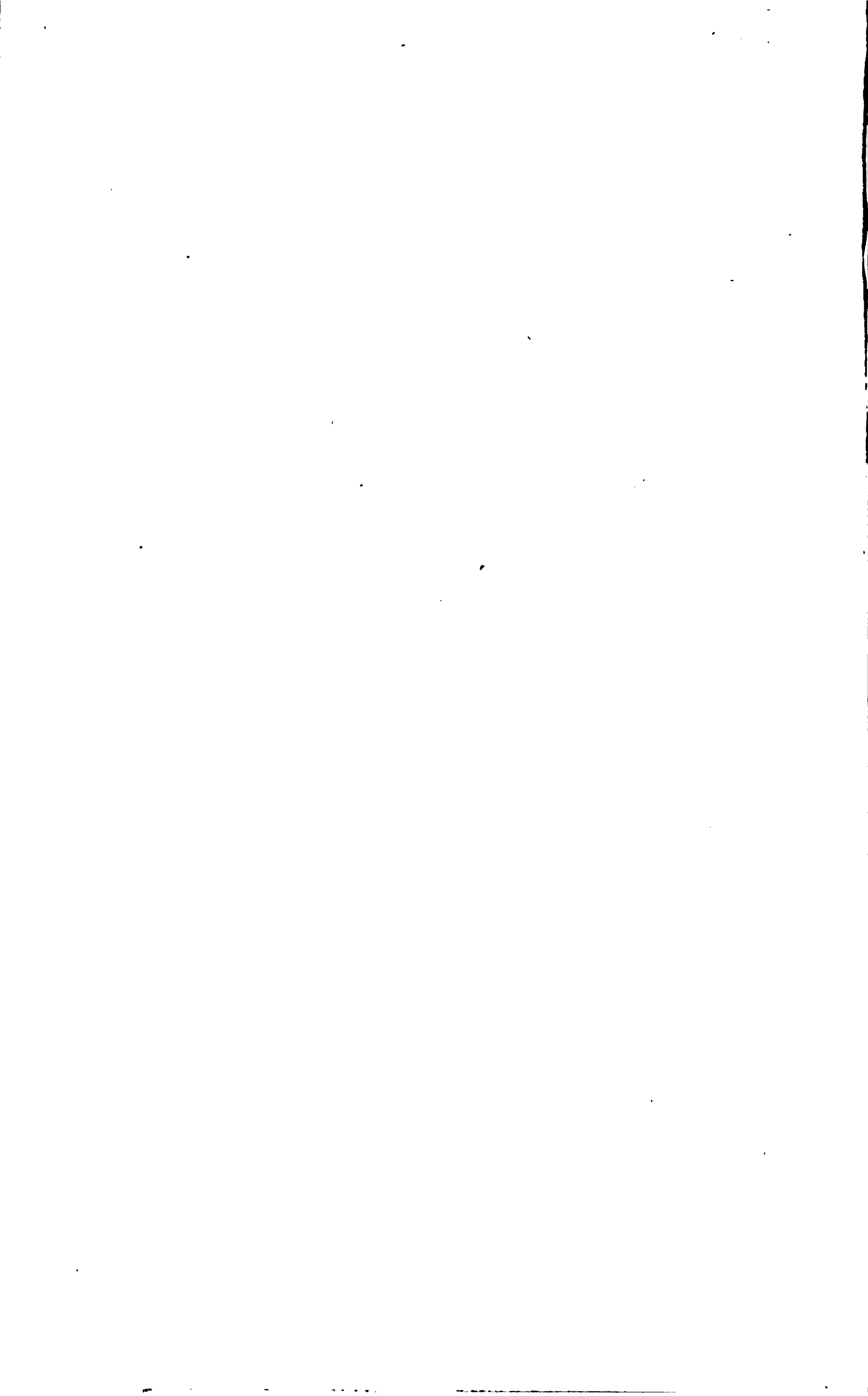
Die Lehre des Weihefestes.

(Sabbath Chanuka 1867.)

Proberede

Text:

Sacharja 3, 1—7.



Meine andächtigen Zuhörer!

Die Nacht der Leiden [1]) und der Drangsale, die schon über dem alten Israel auf seiner Wanderung in der Geschichte gelagert war, zerfällt in drei, der Zeit wie dem Grade der Dunkelheit nach verschiedene Theile. Jeder weist andere Gefahren, andere Schrecknisse und furchtbare Gestaltungen auf, die das Volk umgaben und ängstigten, ihm hart an den Leib und schwer an die Seele gingen, daß es nimmermehr das Tageslicht der Erlösung erschauen zu können vermeinte und nur das Grab noch die Wiege seiner Hoffnungen war [2]). Doch zu jeder dieser trüben und traurigen Zeiten fand Israel Heil und Rettung, zu jeder dieser Zeiten stand sein treuer Wächter, der nicht schläft und nicht schlummert, wenn auch Menschen und Völker im Schlafe der Gottvergessenheit liegen, auf der Hochwacht seiner Fürsorge und erschreckte durch seinen Mahnruf die Tyrannen, die gleich Thieren des Waldes über die verlassene Heerde Israels hergefallen waren, und bewies ihnen, daß er der Richter der Welt, der König der Völker, der Vater der Bedrängten ist, dessen Wort und Werk und Wille allein sind mächtig und geltend auf Erden. Die Führer und Fahnenträger dieser drei judenfeindlichen Richtungen, die blutige Furchen auf dem Ackerfelde unserer Geschichte gezogen haben, sind in den Gedenkbüchern unserer Väter deutlich genannt; **Pharao**, **Haman** und **Antiochus** sind ihre Namen.

Was wollte Pharao, der gewaltige Aegypterkönig, einer der mächtigsten Fürsten seiner Zeit, erlangen, erreichen und erzwecken, daß

[1]) שליש משמרות הוי הלילה

[2]) ועל כל משמר ומשמר הקב"ה יושב ישואג

er die Söhne Israel's, deren Vorfahren die Räthe und Retter seines Volkes gewesen, so lange, so hart, so unmenschlich verfolgte, sie mit Frohndiensten belastete, und nicht durch alle Mahnungen, Drohungen und Strafen sich zur Nachgiebigkeit bewegen, zur Sinnesänderung führen ließ? Er war „verstockten Herzens"; er kannte und anerkannte keine Gewalt über sich, glaubte nicht an Weltordnung, Vorsehung und ewige Gerechtigkeit, folgte nur den Eingebungen seines Sinnes und das war der Stein, der sein Herz so drückte und verhärtete [1]) „Wer ist der Gott, auf dessen Stimme ich hören soll," frägt er [2]) „ich kenne keinen Gott, mir ist dieser Begriff fremd und ich mag ihn auch nicht fassen und annehmen." Pharao diente und fröhnte dem Götzen seiner Selbstsucht und darum vermaß er sich's, über Recht und Besitz und Geld und Gut und Leib und Leben seiner Untergebenen so nach Laune und Belieben, nach Willkühr und Gutdünken zu schalten und zu verfügen [3]) „Wohlan!" sprach er zu seinen Großen, „wir sind die Klugen, wir die Verständigen und Einsichtigen, unsere Berechnungen kann keine unsichtbare Gewalt vereiteln, unser Werk keine himmlische Macht aufheben, unsere Pläne kein Gott stören." [4]) Nicht das jüdische Volk zu verfolgen und zu bedrücken war Pharao's Endziel und Grundabsicht, sondern dem jüdischen Gotte stellte er sich entgegen, dem einzigen, unsichtbaren, ewigen Weltengotte den Israel bekannte, lehrte und verehrte, dem wollte der irdische König von Fleisch und Blut, der vergängliche Sohn des Staubes, Trotz bieten. Hochmuth war die Seele seiner Wirksamkeit, Eigendünkel der Triebstachel seiner Grausamkeit.

Von anderen Anregungen geboren und von anderen Absichten geleitet waren die Vernichtungspläne, die der persische Staatsrath Haman an Israel auszuführen gedachte. Pharao war es nur darum zu thun, das jüdische Volk in knechtischer Furcht und Abhängigkeit, in Kleinmuth und Stumpfsinn zu erhalten, damit ja sein eigenes Ansehen nicht um ein Haarbreit geschmälert werde; Haman aber war dies zu wenig, [5]) er wollte den ganzen jüdischen Stamm mit Stumpf und Stil entwurzeln, umhauen und vernichten, weil er dessen

1) מי ה׳ אשר אשמע בקלו

2) ילא ידעת את ה׳

3) הבה נתחכמה לו

4) הבה נתחכמה לו לאלהידם של אלו

5) להשמיד להרוג ולאבד את כל היהודים

Freimuth, dessen Charakterfestigkeit, dessen Treue und Schmiegsamkeit nicht leiden und vertragen konnte. Er war geradezu ein „Zorer ha-Jehudim", ein Judenfeind, wie die Schrift ihn nennt, d. h. er haßte die jüdischen Menschen, das jüdische Volk, den jüdischen Stamm, den jüdischen Namen.

Eine neue Art von Widersachern lernte Israel in dem syrisch-griechischen Könige Antiochus Epiphanes, an dessen Besiegung durch die Makkabäer uns das heutige Fest erinnert, kennen und verachten. Antiochus war ein grausamer, verworfener, gemeinen Lüsten und Lastern ergebener Mensch, dem der tiefsittliche Geist des Judenthums, der dessen Bekenner mit heiliger Ehrfurcht vor dem Gotte der Wahrheit, mit glühender Liebe zu den Ueberlieferungen der Väter, mit Heldenmuth und Kampfeseifer für die Sache der Nation erfüllte, völlig fremd und bis in die Seele verhaßt war. War Pharao der Feind des jüdischen Gottes, Haman der des jüdischen Volkes, so war Antiochus Epiphanes der Erzgegner des jüdischen Geistes, zu dessen Unterdrückung ihm kein Mittel zu schlecht, kein Opfer zu gering war.[1]) „Er beabsichtigte zu ändern Vorschrift und Satzung."

So haben drei judenfeindliche Richtungen bis in die jüngste Zeit herab sich gezeigt und erhalten, indem die eine aus thörichter Ueberhebung, mit dem Rufe:[2]) „es ist kein Gott," in Israel die Bekenner des einen Gottes beschimpft und bekämpft, die andere aus reinem Volkshaß die Worte:[3]) „es werde Israels Name nicht mehr gedacht," auf ihre Fahne schreibt und endlich eine dritte ihm die Wahl zwischen dem Tode und der Verläugnung seines Glaubens stellt. Und die gefährlichste und die verderblichste von allen ist die letzte, die, deren Niederlage das Fest feiert, die gefährlichste, denn wer widersteht so leichterdings den Schrecknissen des Todes, erträgt gerne Schmach und Erniedrigung? die verderblichste, weil sie den geistigen Nerv des Judenthums schwächt, abstumpft, ertödtet, durchschneidet. Wie aber das Judenthum auch aus solchen gegen sich gerichteten Verfolgungen siegreich hervorgeht, darüber soll uns die Betrachtung belehren, die wir an folgende Stelle aus der heutigen Haftara knüpfen.

„Und ferner zeigte er mir den Hohenpriester Jehoschua, wie

1) ויסבר להשניה זמנין ודת

2) אין אלהים

3) ולא יזכר שם ישראל עוד

er vor dem Engel des Herrn stand, und der Hinderer stand zu seiner Rechten um ihn zu hindern. Und der Herr sprach zu dem Hinderer: Der Herr verwehrt es dir, Hinderer, dir verwehrt es der Herr, der Jerusalem erwählt hat; dieser ist doch eine Brandfackel, gerettet aus dem Feuer. Und Jehoschua war mit schmutzigen Gewändern bekleidet, als er vor dem Herrn stand. Da hub dieser an und sprach zu denen, die vor ihm standen: Nehmet ihm die schmutzigen Gewänder ab, und dann sprach er zu ihm: Siehe, ich nehme von dir deine Sünden und kleide dich in Feierkleider. Und da sprach ich: Setzet ihm einen reinen Kopfbund auf sein Haupt und man setzte ihm einen reinen Kopfbund auf sein Haupt und legte ihm Gewänder an: der Engel des Herrn stand aber noch immer da."

So weit die Worte des Propheten Sacharja-Kap. 3 Vers 1—7.

Daraus wollen wir nun darlegen, daß die jüdische Lehre ihren Bestand und Boden findet:

1) in dem lebendigen Volksgefühl, mit dem wir sie ehren,
2) in dem beharrlichen Tugendsinn, mit dem wir sie üben, und
3) in der klaren Erkenntniß, mit der wir sie erfassen.

Gott! Dein Recht und dein Wort soll ich vor einer großen Gemeinde verkünden! Gieb meinem Geiste die Wahrheit, meinem Herzen die Wärme und meinem Worte die Weihe, daß Dein Name werde geehrt und deine Lehre verherrlicht in dieser Stunde. Amen.

I.

Meine Andächtigen!

Die nähere Veranlassung zu der Feier des Chanukafestes liegt nach der Ueberlieferung des Talmuds in einer wunderbaren Begebenheit, die sich bei der Reinigung des von den feindlichen Händen entweihten Tempels soll zugetragen haben. „Als die Griechen," heißt es, „in den Tempel kamen, verunreinigten sie alle Oele, die daselbst vorhanden waren, so daß man, nachdem der Kampf durch die Heldenschaaren der Makkabäer siegreich beendigt war, nur noch ein Oelkrüglein mit unverletztem hohenpriesterlichen Siegel vorfand, welches von der allgemeinen Verunreinigung verschont geblieben war. Wohl reichte des Krügleins Inhalt nur auf einen Tag aus, aber es geschah ein Wunder und acht Tage hindurch hatte man Oel genug, um die Beleuchtung des Tempels gehörig unterhalten zu können."

Also nicht die Heldenthaten der Makkabäer wurden verewigt, nicht der Blitz ihrer siegreichen Waffen ist es, dessen Wiederschein in dem Chanukalichte sich abglänzt, nicht der Klang der blutigen Schwerter, der heute an unserem Ohre vorüberzieht. Der heutige Tag gibt uns nicht die Befreiung von schmählichem Drucke, nicht den Werth der errungenen Selbstständigkeit zu betrachten und auch die Weihe und Reinigung des Tempels ist es nicht, die heute ausschließlich unsere Aufmerksamkeit beschäftigt. Nein! nichts von all' dem ist's, in dessen Angedenken wir heute den Geist erheben, das Gemüth stärken, den Sinn erbauen, davon wir unseren Kindern erzählen und eine heilsame Lehre als Festgabe mit in's Leben nehmen sollen. Nein! wegen des geretteten Oelkrügleins, das acht Tage hindurch der ewigen Lampe des Tempels die Nahrung gab, stimmen wir acht Tage hindurch die vollen Lobgesänge an und schalten in Früh- und Abend- und Nacht- und Tischgebet einen besonderen Festpreis ein und zünden Lichter an vor unseren Fenstern, in unsern Wohn-, Lehr- und Bethäusern!

Aufrichtig gesprochen, meine Andächtigen. Wäre dies wirklich eine so wichtige und denkwürdige Thatsache, daß man sie durch die Reihe der Jahrtausende alljährlich von Neuem der Erinnerung der Geschlechter zuführe und sie durch Tausende flammender Lichtlein verherrliche und verewige? Und doch ist nach der Lehre der Weisen dies der eigentliche Grund zur Feier des Festes und geben wir durch das Anzünden der Lichtlein der Bedeutung desselben den entsprechenden Ausdruck und ihm selbst das wahrhafte Gepräge! Ja, in der That, für die tiefere Betrachtung liegt wirklich in dieser unscheinbaren Thatsache des Festes Lehre und Idee.

Seitdem nämlich die syrischen Könige mit hellenischen Anschauungen entscheidend in die Angelegenheiten der Juden eingriffen und des jüdischen Volkes und Landes Stellung in deren Händen lag, entfremdeten sich auch Viele der Lehre und dem Glauben der Väter, nahmen Sitte, Satzung und Lebensweise der Herrschenden an, verachteten und verfolgten den Stamm, der sie geboren und riefen so Streit und Zerklüftung in Israel hervor. Es waren das aber nicht etwa blos die welken und vergilbten Blätter, die der Sturm der Verfolgung fortwehte, es war das nicht der unbeachtete, ungebildete Theil des Volkes, die Hefe desselben, der da versank und verschwamm in der Fluth der Leiden, nicht Leute, die nur aus

träger, zäher Gewohnheit an den ererbten Ueberlieferungen festhielten, aber an dem Geiste und der Lebenskraft des Volkes keinen Antheil hatten, sondern gerade die Vornehmen und Angesehenen, die durch Adel, Stellung und Wissen Hervorragenden, die Führer und Fürsten die Lehrer und Priester waren es, die das Signal zum Abfalle gaben, heidnische Sitten und Einrichtungen annahmen und einführten, die Giftsaat der Verführung ausstreuten und so die Herzen der Ueberlieferung der Väter abwendig machten.[1]) Die Gefahr war groß, der Untergang drohend, weil bis in das Allerheiligste war der Irrgeist der Lüge und des Truges gedrungen und die Priester selbst, die das Oel der Lehre sollten bewahren und rein halten, das ewige Licht des Gedankens entzünden, das Opferfeuer des Nationalgefühls erhalten, weil die Priester, sage ich, das heilige Erbe der Väter wegwarfen und mit Füßen traten, die Flammen der Gottesliebe erlöschten und erstickten. Oder wie der Prophet von Jehoschua sagt: Der Hohepriester stand wohl da, die Gestalt des Schutzengels, der Israel behütet, schwebte vor seinen Blicken, aber[2]) rechts stand da der Hinderer, da war die Sucht nach der Gunst der Fürsten, da war der Eigennutz und der Ehrgeiz und die Habsucht und die Herrschsucht, die störten und bethörten ihm den heiligen Sinn. Und weil nach innen hatten Hohlheit und Fäulniß und Tod Platz gegriffen, daher kam es, daß die Wucht der tyrannischen Strenge, die von Außen drückte, nicht ward gefühlt und empfunden. Das jüdische Volksgefühl war erstorben, man schämte sich des Bundeszeichens am Leibe wie der Bundestreue im Geiste, bespiegelte in der Blende des Heidenthums und — gefiel sich darin.

Aber gerade jetzt zeigte es sich wiederum, daß das jüdische Nationalgefühl doch noch hatte ein Plätzchen gefunden und einen wohl schmalen, aber ergiebigen Boden, darin es Wurzel faßte und so frische Keime hervortrieb. Als schon alles Licht des Selbstbewußtseins war erloschen und alle Hoffnungen schon schienen in Asche gelegt, da hatte sich ein Funke in das Herz eines jüdischen Mannes gerettet und den Eifer für die Ehre des Judenthums darin angefacht und Tausende von Getreuen erwarmten in heiliger Gluth für die Lehre des Lichtes und der Wahrheit. Ein Oelkrüglein war noch

[1]) טמא: כל השמנים נשבהיכל

[2]) והשטן עומד על ימינו לשטנו

rein und unversehrt geblieben,[1]) eine Fackel ward aus dem Brande gerettet. Der greise Priester von Modim, Mathatias Chaschmonai, der erkannte die Noth der Zeit, der ließ sich von seinen Genossen nicht in's Verderben ziehen, er hob die in den Staub getretene Fahne des einen Gottes hoch empor, trug sie an der Spitze eines kleinen, aber glaubensstarken Häufleins von einem Ende des Landes bis zum andern, und wiederum erstrahlte dann Israels Licht, alle Räume des Tempels erhellend, alle Herzen erfreuend, alle Gemüther erquickend, alle Geister erleuchtend und Friede und Freiheit und Recht und Ruhe wurden heimisch und herrschend im Lande.

Seht Ihr, meine Andächtigen, das war die That eines Einzelnen im Volke, der sich den Blick von trüben Erfahrungen und Aussichten nicht umdunkeln ließ, der wunderbare Erfolg, mit dem der Mann des tiefen Volksgefühls gesegnet und gekrönt wurde. Der Eifer für die Sache des jüdischen Volkes war da die Schutzwehr der jüdischen Lehre. Und so ist es denn zunächst die Selbstachtung, die mit dem Volksgefühle verschwistert ist, die feste Anhänglichkeit an der Lehre der Väter, die feste Standhaftigkeit und Beharrlichkeit trotz Hohn und Haß und Feindschaft und Verfolgung, der Muth der Ueberzeugung und die Tüchtigkeit der Gesinnung, was wir zunächst von den Makkabäern zu lernen haben, darin wir ihre würdigen Nachkommen und ebenbürtigen Nachahmer sein mögen.

Darum[2]) steigen heute so viele Preisgesänge zum Himmel empor und danken wir unserem Gotte,[3]) weil er seine Wundermacht hat bewiesen und dem Ernste der Wahrheit und dem Werke der Liebe hat den Sieg verliehen über die Macht der Lüge und der Verführung, über die Herrschaft der Gewalt und des Glaubenshasses. Darum zünden wir am ersten Tage ein Licht und an jedem folgenden eines mehr an, um zu zeigen und zu beweisen, daß, so nur in einem Herzen die Wahrheit hat Wurzel gefaßt und die Flamme selbstbewährten Strebens hat eine Stätte gefunden, die Macht des Beispiels auch noch andere mit gleichem und vielleicht noch stärkerem Eifer beseelt, die Kräfte zum gemeinsamen Werke sich einen und die Freiheit des Lebens und Denkens wird gewonnen, errungen und erhalten dem ganzen Volke.

[1]) הלא זה אוד מצל מאש

[2]) קבעום ועשאום ימים טובים בהלל והודאה

[3]) שעשה נסים לאבותינו בימים ההם בזמן הזה

II.

Als die zweite Stütze und Schutzwehr der Religion zur Zeit, da sie bekämpft, ihre Uebung verboten und ihre Anhänger verfolgt werden, erkennen wir den frommen tugendhaften Sinn, die Festigkeit in der Treue gegen die 'angestammte Lehre, die Geduld im Ausharren und Ertragen des Druckes. Wenn uns der Zweck mehr als das Mittel, der Geist mehr als der Leib, unser Ich mehr als unser Besitz, wenn Adel der Gesinnung und Erhebung der Seele uns mehr als augenblickliche Behaglichkeit und Bequemlichkeit gelten, wenn die äußere Armuth Reichthum des Gemüthes umschließt und in dem gebrochenen Körper Edelsinn und Hochgefühl wohnen, dann vermögen alle Schreckgestalten der Versuchung nicht, uns das theuerste Erbe der Väter, das Lieblingskind unseres Herzens, die Tora, an deren Bestand unser Beruf, unsere Bedeutung und unser Leben geknüpft ist, uns zu entwinden oder zu entreißen.[1]) Der Hohepriester, spricht in derheutigen Haftara Gott zu den Männern, die den Jehosua ben Jehozadak umgeben, möge doch das sündenbefleckte Kleid ablegen,[2]) sich reinigen von den Mäkeln der Habsucht und der Herrschsucht, des Eigennutzes und des Hochmuthes, Gott im Herzen und in der That verehren und verherrlichen, und dies ist auch die Aufgabe Israels, des Priestervolkes in der Menschheit, daß, wenn es auch wie zur Zeit der Makkabäer an der Ausübung der äußerlichen und leiblichen Pflichten verhindert ist, es doch deshalb an sich nicht verzweifle und sich seiner Sendung für verlustig erkläre. Nein! wenn auch seine Leuchte getrübt, verunreinigt, verlöscht ist, so soll doch immer ein unversehrtes Oelkrüglein, ein kleiner Vorrath treuer, ehrlicher Gesinnung, ein kleines Lämplein zurückbleiben, und seine wunderbare Kraftfülle wird ausreichen, um[3]) die Flamme der Lehre zu nähren und zu erhalten; ein Funke reinen Feuers auf dem Altar des Herzens wird den gebrochenen Leib erwärmen, beleben und stärken, die Wunden heilen, die Schläge erfolglos machen, wird mit seinem hellen Scheine durch die Nacht der Leiden uns führen und geleiten, bis der helle Morgen der Erlösung heranbricht.

[1]) הסירו הבגדים הצואים מעליו

[2]) העברתי מעליך עונך וחטאתך תכפר

[3]) אש דת

Wunderbare Züge von Glaubenstreue und Duldermuth, von Gottinnigkeit und Tugendsinn werden uns von den Makkabäern und ihren Kampfesgenossen erzählt, Thaten, deren Andenken erhebender, anregender, nützlicher und fruchtbarer ist, als die Erinnerung an die glorreichen Heldenkämpfe, die die Geschichte erzählt und die Sage verherrlicht. Und dies war's, was die Kraft in ihre Adern goß, was ihre Brust so hoch von Begeisterung schwellte, ihren Arm stählte, ihren Fuß beflügelte und ihren Waffen den Sieg verlieh. Das will das heutige Fest uns zum Bewußtsein und zum Verständniß führen, daß wir in stürmischen Zeiten uns in den Schutz Gottes begeben, unser Herz nicht zum Spiele verführender Mächte machen und desto tiefer in dem Boden der Religion Wurzel fassen, je schärfer und stärker die Stürme der Verfolgung einherbrausen.

Ueberall mag Verwüstung, Zerstörung und Verödung herrschen wenn Alles unter dem Schutte zertrümmert liegt, so darf das priesterliche Weihzeichen, mit dem die Religion das jüdische Herz, dieses Krüglein reinen Oeles, besiegelt hat, nicht verletzt und gebrochen sein.

[1]) Mögen alle Sterne der Hoffnung umdüstert, alle Strahlen des Glückes geschwunden sein, mag auch schwere Finsterniß uns umlagern; wenn nur ein Lämplein noch glimmet und ein Lichtlein noch flammet und die Religion noch hat eine Stätte der Zuflucht gefunden, dann wohnt in Israel Zufriedenheit und heiterer Sinn, dann kann es getrost und vertrauensvoll seiner großen Zukunft entgegengehen.

So zu wirken und darnach zu streben, ist aber unsere Aufgabe, unser Werk und Verdienst: [2]) Die eigentliche Forderung und Feier unseres heutigen Festes besteht darin, daß wir, jeder im eigenen Hause, das Licht der Religion anzünden, nähren und unterhalten, daß wir das Haus zu einem Tempel weihen, in welchem Vater und Mutter den Priesterdienst führen, Söhne und Töchter heilige Gaben sind, die wir widmen Gott und seiner Lehre. [3]) Wer solches Licht in seinem Hause hütet und pfleget, wer die Religion, die sittliche Veredlung des Herzens zum Mittelpunkt und Ziele der Erziehung

1) כי אתה תאיר נרי ה' אלהי יגיה חשכי

2) מצות חנוכה נר איש וביתו

3) הרגיל בנר הויין ליה בנים תלמידי חכמים

macht, in Beispiel und Lehre, in Wort und Weisung seine Kinder auf solchem Wege heranbildet, der kann dessen gewiß sein, daß sie einst ehrbare, weise, würdige, nützliche Menschen, Helfer und Räthe, Führer und Lehrer ihren Brüdern sein, ein gottgefälliges, gemeinnütziges, werkthätiges Leben führen werden.

Dann müssen wir aber auch darauf achten, daß die jüdische Lehre uns und unsern Nachkommen nicht etwa als eine unnütze Last und Bürde erscheine, die Israel träge mit sich fortschleppt, weil sie ihm eben auf die Schulter gelegt ward, dürfen sie nicht verbergen und verläugnen, weil sie ein unterscheidendes Merkmal unseres Stammes ist, das uns von der Menschheit absondert. Nein! öffentlich dürfen wir es zeigen und bekennen, daß sowohl in der Finsterniß des Druckes als auch an dem hellen Tage der Freiheit die Religion bei uns hat eine Stätte gefunden, wo sie wird gepflegt und genährt und gehütet. Sie ist es, die uns trägt, sie die Kraft unseres Lebens, die Grundlage unseres Daseins, die Quelle unseres Heiles, sie unsere Lehrerin und Führerin durch die Zeiten. Wollen wir daher unsere innere Freiheit und Selbstständigkeit wahren, so gilt es, den sittlichen Geist, den die Tora athmet, in uns aufzunehmen, ihn in allen Lagen und Verhältnissen zu bewähren und zu bethätigen, sie zur Richtschnur unseres Handelns, zur Triebfeder unseres Strebens, zum Leitstern unseres Wirkens zu erheben. So laßt uns denn abwerfen die schmutzigen Gewänder der Sünde und die Festkleider der Tugend anlegen, daß wir rein seien vor unserem Gotte und frei von Schuld Frevel und Missethat.

III.

Schon längst wäre die Lehre Israels ein Raub der Zeiten geworden und hätten die durch aller Herren Länder zerstreuten Bekenner derselben sie verlassen und verloren, wenn nicht die klare Erkenntniß der weltbildenden Ideen, die das Judenthum in sich trägt, die Leuchte ihres Bewußtseins und das Knüpfband ihrer Gesinnungen wäre gewesen, wenn nicht ihr freundlicher, milder Schein es gewesen wäre, der die Keime guter Grundsätze heranzog und sie zu Früchten frommer That zeitigte. Wer einer Richtung und Gemeinschaft angehört, deren Ziel und Geist er nicht kennt, eine Sache vertritt und verficht, über deren Bedeutung und Berechtigung er sich

keine Rechenschaft zu geben weiß und ein Werk nur deshalb übt und fördert, weil Gewohnheit und Herkommen und Ueblichkeit ihn dazu bestimmen, und doch Andere, die seine Ansicht nicht theilen und in seiner Weise nicht handeln, haßt und meidet, verachtet und und verfolget, der ist ein erhitzter Schwärmer, ein Kind thörichten Wahnes, ein Spiel toller Leidenschaft. Das Judenthum sucht seine Anerkennung nicht bei den Männern der Dunkelheit, die das Licht der Erkenntniß scheuen, es will seine Berechtigung und Verbindlichkeit sich nicht erzwingen oder erschmeicheln, es wendet sich vielmehr an den betrachtenden Verstand, an die prüfende Vernunft nicht minder wie an das empfängliche Gemüth und den ernsten, milden, nüchternen Sinn; es will von Allen im Geiste und in der Wahrheit verstanden und erfaßt werden und findet nur auf solchem Boden seine Geltung und Weihe.

Die Makkabäer waren von der festen Ueberzeugung beseelt, daß die Lehre Israels heilsame, ewige und unerschütterliche Wahrheiten enthalte, vor deren Stimme alle die stolzen Reden des Heidenthums müssen verstummen und zurücktreten; die Makkabäer hatten sich zu der lichten Höhe des Gedankens aufgeschwungen, von deren Gipfel sie den Blick weithin in Israels Zukunft warfen, seine hohe Sendung und Stellung in der Menschheit erkannten und erschauten und das flößte ihnen Vertrauen auf Erfolg ein; dieser Gedanke war der Sporn ihres Muthes, das Oel, das die Flamme der Begeisterung immer von Neuem belebte. [1]„Adonai ist der wahre Gott“ war das Feldgeschrei, mit dem sie auszogen, die Parole ihres Kampfes, der Ruf ihres Sieges, der Jubel ihres Triumpfes wie das letzte Sterbenswörtchen des verscheidenden Helden, dessen Blut auf dem Felde der Ehre verrann.

[2]Wenn der Priester in dem vollen Glanze seiner Würde, in dem lichten Schimmer seiner Heiligkeit dastehen soll, so muß mit tiefem Volksgefühle und frommem Gemüthe auch die wahre Erkenntniß sich vereinen. Sie ist das Salböl seiner Weihe, der Stempel seines Berufes, die strahlende Krone seines Hauptes. [3] Es ist nicht genug daran, lehrt das heutige Fest, daß wir gewohnheitsmäßig das

1) ה׳ אלהים אמת

2) ישימו צניף טהור על ראשו

3) חדלקה עושה מצוה

Licht hinstellen und die Pflichten und Forderungen des Judenthums so abthun, wie man etwa einen lästigen Tribut entrichtet, den man irgend einem Gewalthaber schuldet. Wir müssen das Licht selbst entzünden, uns mit der Bedeutung, dem Wesen, Sinn und Ziele unserer Lehre bekannt machen, daß die Uebung der Religion nicht ein angewohntes und abgeformtes Ceremonialwerk, sondern That des Geistes und des Herzens sei, die uns befriedigt und erhebt, uns bildet und veredelt. Sonst ist ihr Zweck verfehlt und nichtig, ja zuweilen verderblich, wenn wir in äußerer Scheinheiligkeit uns überheben, hochmüthig und eingebildet werden und auf solches Verdienst pochend uns ungebührliche Vorrechte anmaßen, es mit der Benachtheiligung und Zurücksetzung unserer Brüder nicht so leicht nehmen.

Meine Andächtigen! Wenn es in unserer Zeit nur ein Traum wäre, daß, wie die heutige Sidra erzählt, die leeren und ausgedroschenen Aehren wollen die vollen und gesunden verschlingen, wenn es nur ein Traum wäre, daß die Hülsen, die der Windhauch davon trägt, wollen mehr gelten als die kraftvollen Körner, die uns nähren und erhalten; wenn es nur ein Traum wäre, daß schimmernde Flachheit und hohle Wortreißerei höher geachtet werden als Gründlichkeit des Wissens und Tiefe der Erkenntniß, wenn das Alles nur wäre ein Traum, eine gewöhnliche Klage, eine nichtssagende Rede, und wir nicht schon die Deutung und die lebendige Wirklichkeit vor uns sähen, wie in Israel auf die Jahre der Fruchtbarkeit und des Ueberflusses die Zeiten der geistigen Dürre und Verarmung sind gefolgt und das wahre Verdienst wird mißkannt und unterschätzt, und die den Stab des Schreibers und Gesetzgebers sollten führen, selber gebrechliche Stützen sind, die dem Andrange der Ereignisse nicht können widerstehen, den Riß nicht ausfüllen und den Einsturz nicht aufhalten, dann hätte auch diese letzte Mahnung und Lehre unseres Festes nicht diese schreiende Dringlichkeit, daß wir sie so sehr sollten unsern Zeit- und Glaubensgenossen an's Herz legen. Aber allzuwahr ist es leider nur, daß ein unheilvoller Mißwachs sich hat herausgestellt und die Gefilde der Erkenntniß liegen verödet, nur von wenigen, fleißigen, unbezahlten Ackersleuten bebaut und gepflegt ja, was noch ärger ist, daß die Hungersnoth nicht verspürt und süßer Rausch heilsamer Sättigung wird vorgezogen, Wenn es damals auf die Söhne Jakobs allein angekommen wäre, die hätten

für die Erhaltung des Hauses nicht gesorgt, wenn nicht der alte Vater in der Voraussicht der trüben Zukunft ihnen den Leichtsinn und die Lässigkeit und Gleichgiltigkeit hätte vorgehalten,[1]) daß sie nicht säumen und müßig sich anschauen, sondern vielmehr für den Bestand und Erhalt des Hauses sorgen.

Und thun es die Söhne Jakobs heute besser? bespiegeln sie sich nicht in eitler Selbstgefälligkeit, und begnügen sich mit religiösen Spielen und Schaustücken in den Gotteshäusern, während es an dem Brode der Lehre gebricht und der Geist verkümmert und seine Träger hungern und unbeachtet dahinsiechen? Auch ihnen gilt das Wort des Erzvaters: [2])Warum schauet ihr', die ihr die Macht und den Einfluß habet, ruhig, müßig, gleichgültig solche unselige Verwirrungen an? sorget dafür,[3]) daß der lebendige Geist der Lehre sich erhalte und forterbe, nicht weiche, schwinde, sterbe.

In einer Zeit, in der die Gefilde der Religion verödet liegen und der Mangel an jüdischem Wissen sich so rasch hat eingestellt, da kann der bedächtige und ernste Lehrer des Judenthums nicht müssig die Hände in den Schooß legen. Von einer solchen Zeit gilt der Rath, den Joseph dem Pharao gegeben;[4]) da muß die Führung und Leitung und Vorsorge weisen, verständigen Männern anvertraut werden, die die Lehre und ihre Pflichten, die Wissenschaft und ihre Fortschritte, die Zeit mit ihren Erscheinungen, Erfahrungen, Bedürfnissen und Anforderungen kennen und verstehen, Männer, die die Träume der Menschheit zu deuten verstehen, die Bestrebungen der Gegenwart erkennen und helle Blicke in die Zukunft zu werfen vermögen, Männern der Wissenschaft und der Erfahrung, Männern von Geist und Einsicht, Männern von Tüchtigkeit der Gesinnung und Treue der Ueberzeugung, die die Entwickelung der jüdischen Lehre, ihre Geschichte und Fortbildung durch die Zeiten nach allen Seiten hin haben betrachtet und erforschet, die die Anforderungen der Gegenwart mit den Ueberlieferungen der Vergangenheit zu vereinen und zu versöhnen wissen.

[5])Da treten aber heutzutage so Manche mit Anspruch auf

1) ויאמר יעקב לבניו למה תתראו
2) למה תתראו
3) ונחיה ולא נמות
4) ועתה ירא פרעה איש חכם ונבון
5) הדליק חש"ו לאעשה ולא כלום

Licht hinstellen und die Pflichten und Forderungen des Judenthums so abthun, wie man etwa einen lästigen Tribut entrichtet, den man irgend einem Gewalthaber schuldet. Wir müssen das Licht selbst entzünden, uns mit der Bedeutung, dem Wesen, Sinn und Ziele unserer Lehre bekannt machen, daß die Uebung der Religion nicht ein angewohntes und abgeformtes Ceremonialwerk, sondern That des Geistes und des Herzens sei, die uns befriedigt und erhebt, uns bildet und veredelt. Sonst ist ihr Zweck verfehlt und nichtig, ja zuweilen verderblich, wenn wir in äußerer Scheinheiligkeit uns überheben, hochmüthig und eingebildet werden und auf solches Verdienst pochend uns ungebührliche Vorrechte anmaßen, es mit der Benachtheiligung und Zurücksetzung unserer Brüder nicht so leicht nehmen.

Meine Andächtigen! Wenn es in unserer Zeit nur ein Traum wäre, daß, wie die heutige Sidra erzählt, die leeren und ausgedroschenen Aehren wollen die vollen und gesunden verschlingen, wenn es nur ein Traum wäre, daß die Hülsen, die der Windhauch davon trägt, wollen mehr gelten als die kraftvollen Körner, die uns nähren und erhalten; wenn es nur ein Traum wäre, daß schimmernde Flachheit und hohle Wortreißerei höher geachtet werden als Gründlichkeit des Wissens und Tiefe der Erkenntniß, wenn das Alles nur wäre ein Traum, eine gewöhnliche Klage, eine nichtssagende Rede, und wir nicht schon die Deutung und die lebendige Wirklichkeit vor uns sähen, wie in Israel auf die Jahre der Fruchtbarkeit und des Ueberflusses die Zeiten der geistigen Dürre und Verarmung sind gefolgt und das wahre Verdienst wird mißkannt und unterschätzt, und die den Stab des Schreibers und Gesetzgebers sollten führen, selber gebrechliche Stützen sind, die dem Andrange der Ereignisse nicht können widerstehen, den Riß nicht ausfüllen und den Einsturz nicht aufhalten, dann hätte auch diese letzte Mahnung und Lehre unseres Festes nicht diese schreiende Dringlichkeit, daß wir sie so sehr sollten unsern Zeit- und Glaubensgenossen an's Herz legen. Aber allzuwahr ist es leider nur, daß ein unheilvoller Mißwachs sich hat herausgestellt und die Gefilde der Erkenntniß liegen verödet, nur von wenigen, fleißigen, unbezahlten Ackersleuten bebaut und gepflegt ja, was noch ärger ist, daß die Hungersnoth nicht verspürt und süßer Rausch heilsamer Sättigung wird vorgezogen, Wenn es damals auf die Söhne Jakobs allein angekommen wäre, die hätten

für die Erhaltung des Hauses nicht gesorgt, wenn nicht der alte Vater in der Voraussicht der trüben Zukunft ihnen den Leichtsinn und die Lässigkeit und Gleichgiltigkeit hätte vorgehalten,[1]) daß sie nicht säumen und müßig sich anschauen, sondern vielmehr für den Bestand und Erhalt des Hauses sorgen.

Und thun es die Söhne Jakobs heute besser? bespiegeln sie sich nicht in eitler Selbstgefälligkeit, und begnügen sich mit religiösen Spielen und Schaustücken in den Gotteshäusern, während es an dem Brode der Lehre gebricht und der Geist verkümmert und seine Träger hungern und unbeachtet dahinsiechen? Auch ihnen gilt das Wort des Erzvaters: [2])Warum schauet ihr, die ihr die Macht und den Einfluß habet, ruhig, müßig, gleichgültig solche unselige Verwirrungen an? sorget dafür,[3]) daß der lebendige Geist der Lehre sich erhalte und forterbe, nicht weiche, schwinde, sterbe.

In einer Zeit, in der die Gefilde der Religion verödet liegen und der Mangel an jüdischem Wissen sich so rasch hat eingestellt, da kann der bedächtige und ernste Lehrer des Judenthums nicht müssig die Hände in den Schooß legen. Von einer solchen Zeit gilt der Rath, den Joseph dem Pharao gegeben;[4]) da muß die Führung und Leitung und Vorsorge weisen, verständigen Männern anvertraut werden, die die Lehre und ihre Pflichten, die Wissenschaft und ihre Fortschritte, die Zeit mit ihren Erscheinungen, Erfahrungen, Bedürfnissen und Anforderungen kennen und verstehen, Männer, die die Träume der Menschheit zu deuten verstehen, die Bestrebungen der Gegenwart erkennen und helle Blicke in die Zukunft zu werfen vermögen, Männern der Wissenschaft und der Erfahrung, Männern von Geist und Einsicht, Männern von Tüchtigkeit der Gesinnung und Treue der Ueberzeugung, die die Entwickelung der jüdischen Lehre, ihre Geschichte und Fortbildung durch die Zeiten nach allen Seiten hin haben betrachtet und erforschet, die die Anforderungen der Gegenwart mit den Ueberlieferungen der Vergangenheit zu vereinen und zu versöhnen wissen.

[5])Da treten aber heutzutage so Manche mit Anspruch auf

[1]) ויאמר יעקב לבניו למה תתראו
[2]) למה תתראו
[3]) ונחיה ולא נמות
[4]) ועתה ירא פרעה איש חכם ונבון
[5]) הדליק חש"ז לאעשה ולא כלום

Anerkennung hervor, Leute ohne Beruf, Würde und Fähigkeit, und wollen das Wort der Lehre verkünden und handhaben. Die Einen sind [1]) taub gegen die Stimmen der Zeit und der Wissenschaft und zünden ein Licht an, um uns noch tiefer in's Dunkel hineinzuführen. Von ihnen gilt das Wort des Propheten Jesaias: [2]) Ihr wollt die Leuchte der Religion zur Brandfackel der Zwietracht machen; [3]) Feuer der Verläumdung spricht aus euerem Munde; [4]) so wandelt denn fort in dem Lichte, das zugleich ein verzehrend Feuer ist, [5]) die Hand Gottes hat euch getroffen, der Wahrspruch der Geschichte euch gerichtet; [6]) behagt euch das Schmerzenslager der geistesfinsteren Zeit, so gehet hin und findet daselbst euere Befriedigung.

Die Anderen möchten wiederum das Judenthum nach ihrer Einbildung formen und gestalten; ihr Geist ist von trübem Oele gesättigt, das wiederum nur ein mattes Licht erzeugt; die verhöhnen und verwerfen Alles, was sich mit ihren Ansichten nicht verträgt und machen sich selbst (um mit den Worten eines griechischen Weisen zu sprechen) zum Maßstab aller Dinge. [7]) „Wie lange noch wollt ihr euer kindisches Spiel forttreiben, die wahren und heiligen Lehren des Judenthums zur Zielscheibe eures Spottes, zum Stichblatte eueres Witzes machen? Auch ein solches Licht ist trügerisch, ein leerer Schimmer, keine wärmende Flamme. Endlich haben wir noch eine dritte Klasse [8]) vor uns, [9]) das sind die kleinen schlauen Füchse, denen Religion und Wissenschaft und Wesen und Mittel und Ziel und Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft des Judenthums eigentlich ganz gleichgültig sind, die da von dem Weinberge Israels nur die Trauben ablesen, aber ganz ruhig dabei bleiben, wenn auch die Reben dabei zertrümmert und zertreten werden! Schon vor Jahrtausenden hat der Prophet Ezechiel mit allem Eifer und Nachdrucke gegen sie gesprochen und gezeigt, wie das Unheil in Israel stets von ihnen ausging, wie sie die Urheber falscher Lehren, irriger

[1]) חרש

[2]) הן כלכם קדחי אש

[3]) מאזרי זיקות

[4]) ולכו באור אשכם

[5]) מיד ה' היתה זאת לכם

[6]) למעצבה תשכבון

[7]) שוטה

[8]) קטן

[9]) שועלים קטנים מחבלי כרמים

Anschauungen und schlechter Grundsätze des Lebens und Handelns gewesen sind.

Darum, meine andächtigen Zuhörer, nehmen wir es ernst mit dem Judenthume und wollen wir, daß die Lehre, die Mose uns befohlen hat, auch fortwährend das Erbe der Gemeinde Israels sein und bleiben solle, so muß neben dem Herde, auf dem die Flamme des Nationalgefühls lodert und neben dem Altare, auf den wir die Gaben reinen Tugendsinnes bringen, auch der Tisch stehen auf dem die Schaubrode der Erkenntniß liegen. Wo diese drei nicht vorhanden sind, da hat das ewige Licht des Judenthums keine Stätte und die Herrlichkeit Gottes keinen Wohnsitz.[1] Laßt uns daher in diesem Sinne und Geiste, mit diesen Gedanken und Vorsätzen die Lichter der Weihe in unseren Häuser wie auch in unseren Herzen entzünden ,auf daß einst in der Zukunft das große Licht erglänze,[2]) das Licht, zu dem die Völker wallen, das Licht, das die Führer der Nationen erleuchtet, das Licht, das sein Strahlenmeer über alle Fluren der Menschheit ergießet, das Licht der Wahrheit, der Freiheit und des ewigen Friedens,[3]) das Licht, das auch die Abende der Geschichte mit sonnigem Glanze erleuchtet und vergoldet Amen.

1) אם אתם מדליקים את הנרות הללו אני מאיר לכם באורה גדולה לעתיד לבוא

2) והלכו גוים לאורך ומלכים לנגה זרחך

3) והיה לעת ערב יהיה אור



„Des Priesters Pflicht und Lohn."

Abschiedsrede,

gehalten

in Kojetein.

(Sabbath Schemini.)

Text:

„Und Mose sprach: das Wort, das der Herr befohlen hat, sollt ihr thun, auf daß Euch erscheine die Herrlichkeit Gottes."
(3. B. M. 9. 6.)



Meine andächtigen Zuhörer!

Eilf Jahre sind es an dem verflossenen Sabbathe geworden, seitdem ich in Gegenwart einer zahlreich versammelten Gemeinde diese heilige Stätte habe betreten, um hier die Weihe der Religion für das Leben zu empfangen, die Treue und Anhänglichkeit an den Glauben der Väter zu geloben und dem Weltenherrn dafür zu danken, daß er mich geschaffen hat zu einem Sprößling des jüdischen Volkes, daß ich geworden der Bekenner einer Lehre, welche den Frieden und die Wahrheit uns mitbringt und uns führet zur geistigen Vollendung und zur ewigen Seligkeit. Noch lebt in meinem Geiste frisch und ungeschwächt die Erinnerung an diese heilige Stunde, an das Wohlwollen und die Theilnahme, die mir an diesem Tage gezollt ward, wie überhaupt die freundliche Zuneigung und die segnende Liebe, von der ich mich in dieser meiner Vaterstadt stets umgeben sah, es mich stets fühlen ließen, daß ich da lebe in meiner Heimath und bin ein Angehöriger dieser Gemeinde.

Und heute, nachdem schon mehr als ein Jahrzehend darüber ist hingeflossen, ein Zeitraum, in dem ein rascher Wechsel der Ansichten, eine Fülle großer Ereignisse, ein Umschwung in allen Beziehungen des Lebens sich hat vollzogen, davon wir alle mehr oder minder wurden berührt und ergriffen, der für mich selbst die wichtigste Stufe der Lebens- und Geistesentwickelung enthält, mich in andere Orte, in andere Umgebung, in andere Kreise der Beschäftigung und der Gesellschaft hat versetzet, so daß der Gesichtskreis meines Verstandes ist ein größerer und die Richtung meines Denkens eine reifere, und aus dem Kinde ist ein Mann und aus dem Schüler ein Lehrer

geworden, — auch heute bin ich noch Euer Freund und Heimathsgenosse und fühle mich heimisch in Euerer Mitte und erfreue mich Euerer Zuneigung und Theilnahme, wie das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit und der Anhänglichkeit an Euch in meinem Herzen nicht ist ermattet und erkaltet und erloschen.

Als ein Sohn dieser Stadt, als ein Mitglied dieser Gemeinde, in dem Gotteshause, das mein Fuß zuerst betreten, darin ich mein erstes Gebet verrichtet, erscheine ich heute auf dieser Stätte, um das Wort der Belehrung, das ich nun in einer ansehnlichen Gemeinde Israels fortan verkünden soll, zum ersten Male an Euch zu richten, bevor ich verlasse diese Stadt, um zu folgen dem an mich ergangenen Rufe und einzutreten in mein Amt.

[1]) Und indem ich vor Allem dem Geber alles Segens vom Grunde meiner Seele in freudiger Dankbarkeit huldige, da er mir das Ehrenkleid des Priesterthums hat verliehen, und mich bestellt hat zu einem Hüter seines Lichtes und seiner Wahrheit, statte ich dann dieser ehrenwerthen Gemeinde, die es mir nie an Stütze, Theilnahme und Ehrenbezeugung hat fehlen lassen, die mit ihren Segnungen mich stets hat begleitet, den innigsten Dank dafür ab, daß sie mein Streben so sehr gefördert hat und in derselben namentlich meinen Eltern, die zugleich meine Lehrer und Erzieher waren, und mich mit hingebender Sorgfalt und Zärtlichkeit haben ernährt und versorgt und herangebildet.

Bald wird sie herannahen, die Stunde der Trennung, die mich den freundlichen Gefilden der Heimath entrücken, mich dem schweren Berufsleben weihen wird. Ich will daher, indem ich allen den Empfindungen der Erinnerung und der Dankbarkeit, der Wehmuth und des Ernstes hier Ausdruck gebe, Euch nun die Frucht meiner bisherigen Thätigkeit, die Gesinnungen darlegen, die ich in meinen Beruf mitnehme.

Ich knüpfe unsere Betrachtung an das Wort der heiligen Schrift in dem diesmaligen Wochenabschnitte, das folgendermaßen lautet:

[2]) „Und Mose sprach: dies Wort, das der Ewige geboten hat, sollt ihr üben, dann wird euch erscheinen die Herrlichkeit des Ewigen.“

[1]) שוש אשיש בה׳ תגל נפשי באלחי כי הלבישני בגדי ישע ומעיל צדקה יעטני

[2]) ויאמר משה זה הדבר אשר צוה ה׳ תעשו וירא אליכם כבוד ה׳

Daraus wollen wir lernen: 1) wozu die jüdische Religion den Priester als Volkslehrer verpflichtet, und 2) was sie ihm verheißet. Sende, Herr, dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich führe zu der Höhe deiner Heiligkeit und in dem Tempel deines Glaubens! Amen.

I.

Welche Wege der jüdische Priester und Volkslehrer hat zu wandeln, welche Bestrebungen zu entwickeln und nach welchen Grundsätzen zu verfahren, auf daß der Name Gottes verherrlicht, die Lehre der Wahrheit befestigt und das Volk zur Tugend und Erkenntniß geführt werde, alles dieses enthaltet und erschließet die Mahnung: „Ihr sollt thun, was Gott hat befohlen.“ Diese Forderung klingt wohl sehr einfach, doch wie vielsagend, wie vieldeutig, wie inhaltsreich steht sie vor uns! Viele Reden und Bücher erschöpfen nicht ihren Sinn und der Verstand der Weisesten dringt nicht hinab in die Tiefen ihrer Wahrheit. Moses gab da den neuerwählten Priestern, Aron und seinen Söhnen, die am achten Tage nach der Errichtung des Stiftszeltes in ihr Amt geweiht wurden, in ein Amt, das jetzt erst ward geschaffen und eingerichtet, dafür es noch keine Lehre und Erfahrung gab, wohl ein gewichtiges Wort in ihren Beruf mit, wenn er zu ihnen sagte: „Was Gott befohlen hat, sollt ihr thun“. Es liegt darin die doppelte Aufgabe, Gottes Wort und Willen zu erforschen und dann, sich darnach zu richten, sie ins Leben zu setzen und zur Geltung zu bringen, sie zu bethätigen und zu verwirklichen.

Was hat Gott befohlen? Priester, Propheten, Soferim, Tanaim, Amoraim, Gaonen, Rabbinen, Denker, Schriftgelehrte und Gesetzeskundige haben sich seit Arons Priesterweihe mit dieser Frage beschäftigt und noch immer steht sie offen und harret ihrer Antwort. Wir ziehen in die Gemeinden und Versammlungen Israels auf dem ganzen Erdenrunde in allen Arten seiner Zerstreuung, gehen in ihre Lehr- und Gotteshäuser, hören, was da wird gepredigt und vorgetragen, wir fragen ihre Wort- und Stimmführer, ihre Lehrer und Leiter[2]); fragen die Priester, daß sie uns Rede stehen und kundthun, was Gott hat befohlen, was wahr und wesentlich und ursprüng-

[1]) זה הדבר אשר צוה ה׳ תעשו

[2]) שאלו נא את הכהנים תורה לאמר

lich und göttlich sei an dem, was da allgemein wird geglaubt und geübt und gehalten, und was irrthümlich, nebensächlich, fremdartig, in der Zeit geboren und mit ihr veraltet und abgelebt. Da aber erhalten wir entweder eine abschlägige oder eine nichtssagende, oder eine zweideutige, oder vielleicht hie und da gar eine entschiedene, aber allenfalls viele verschiedene Antworten; Antworten, die oft schon deshalb nicht richtig beglaubigt sein können, weil an ihnen nicht der ehrliche und verständige Sinn allein, sondern gar oft auch Beschränktheit, Vorurtheil, Trägheit und Eigennutz ihren Antheil haben, und so sehen wir denn auch in unseren Tagen das Wort des Propheten bewährt [1]) daß es so viel Götter als Städte, so viel Judenthümer als Judengemeinden oder gar als Juden giebt.

Es war zu jeder Zeit ein Großes, den jüdischen Lehrbegriff seinem ganzen Inhalte nach klar erfaßt und wohl ergründet, ihn zum sicheren, rechten Eigenthume seines Geistes und Herzens gemacht zu haben, so daß man stets für die Lösung eines jeden Zweifels den rechten und wahren Standpunkt einnehmen konnte; allein in unserer Zeit, wo es gilt, das Judenthum gegen so viele Angriffe zu schützen und zu rechtfertigen, wo die Ansichten und Richtungen selbst unter den Verständigen und Verständigsten so weit auseinander gehen, bereitet die Beantwortung der Frage; „Was hat Gott befohlen?“ dem ehrlichen Lehrer der Wahrheit große, fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Denn selbst, und gerade der Zweifel hat in unserer Lehre seine Berechtigung; das Judenthum hat der freien Denkthätigkeit nie eine Schranke gesetzt und die Wissenschaft hat bei uns stets eine heimathliche Pflanzstätte gefunden, wo sie ward gepflegt und ausgebildet, nicht einen Kerker, wo sie ward vom Wahne gefangen gehalten und geschlagen in die Fesseln des blinden Glaubens.

Aber wie will man diese Frage klar beantworten und diese Antwort offen in die Welt sprechen? Da stehen ja die einen, welche die Eitelkeit und die Einbildung und Vorbildung zum Bruche mit allem Bestehenden und Hergebrachten verführt, so daß sie alle Besonnenheit und Ehrfurcht verlieren, dem Ernste nur Spott entgegenbringen, und dort die anderen, die in Beschränktheit und Starrsinn dauernd verharren, sich scheu hinter den Bollwerken des Vorurtheils verschanzen, den Staub am Boden der Vergangenheit

[1]) מספר עריך היו אלהיך יהודה

küssen, und also jeden Lichtschein einer reineren Anschauung von sich abwerfen. In früherer Zeit, da machten die Angst und der Kleinmuth jedes Steinchen zu einem Eckpfeiler der Religion, jeden Splitter zu einer Säule des Bestandes, jedes Sandkorn zu einem Schatze der Gottesverehrung und jeden Funken zu einer Flamme des Lichtes. Aber ist unser Standpunkt nicht ein freierer, unser Gesichtskreis ein weiterer, unsere Auffassung eine hellere geworden? Der lichte Geist unserer Zeit hat überall die Vorurtheile Irrthümer und Mißbräuche verscheucht; die Gewalt muß dem Rechte, die Lüge der Wahrheit, die Knechtschaft der Freiheit, der Wahn der Erkenntniß, der Haß der Liebe weichen und die Worte der Festgeschichte, die wir da erst jüngsthin gehört haben[1]) die uns darstellen, wie die Strahlen der Erlösung den Weg fanden zu den zerstreuten Juden und das Licht einkehrte in die jüdischen Geister und die Wonne in die jüdischen Herzen und die Freude in die jüdischen Häuser, und der Glanz in die jüdischen Gemeinden, diese Worte die unseren betrübten Vätern wie bitterer Spott klingen mußten, sie bewahrheiten sich in unserer Zeit und finden ihre Anwendung in der Gegenwart. Und in einer solchen Zeit, in der schwarze Schatten mit lichten Strahlen kämpfen, in der neben freudigem Lerchenschlag häßliches Rabengekrächze tönt, in der so viele schroffe, noch unvermittelte Gegensätze neben einander bestehen, ist es in der That eine große Aufgabe für den Lehrer in Israel, zu wissen und zu künden was Gott hat befohlen.

Seine erste Rathgeberin sei daher die Wissenschaft, die zur Beurtheilung aller Dinge uns den rechten Maßstab gibt, sie sei stets seine Begleiterin, sie, die ihn weihet und würdig macht für sein Amt.[2]) „Die Lippen des Priesters sollen die Erkenntniß bewahren und aus seinem Munde ströme das Wort der Lehre“ das ist einer der wichtigsten Sprüche, den Israel in seine Wanderung mitnahm, das letzte und theuerste Vermächtniß des sterbenden Prophetenthums.

Dies, die Erkenntniß nämlich, war auch stets der leuchtende Stern auf dem Himmel des Judenthums, den die Wolken der Leiden nicht zu verfinstern vermochten, sie belebte Israel, machte es stark und standhaft, erhielt es treu und aufrecht.[3]) Unsere Lehre,

1) ליהודים היתה אורה ושמחה וששון ויקר
2) כי שפתי כהן ישמרו דעת ותורה יבקשו מפיהו
3) דברי תורה אין מקבלין טומאה

lich und göttlich sei an dem, was da allgemein wird geglaubt und geübt und gehalten, und was irrthümlich, nebensächlich, fremdartig, in der Zeit geboren und mit ihr veraltet und abgelebt. Da aber erhalten wir entweder eine abschlägige oder eine nichtssagende, oder eine zweideutige, oder vielleicht hie und da gar eine entschiedene, aber allenfalls viele verschiedene Antworten; Antworten, die oft schon deshalb nicht richtig beglaubigt sein können, weil an ihnen nicht der ehrliche und verständige Sinn allein, sondern gar oft auch Beschränktheit, Vorurtheil, Trägheit und Eigennutz ihren Antheil haben, und so sehen wir denn auch in unseren Tagen das Wort des Propheten bewährt [1]) daß es so viel Götter als Städte, so viel Judenthümer als Judengemeinden oder gar als Juden giebt.

Es war zu jeder Zeit ein Großes, den jüdischen Lehrbegriff seinem ganzen Inhalte nach klar erfaßt und wohl ergründet, ihn zum sicheren, rechten Eigenthume seines Geistes und Herzens gemacht zu haben, so daß man stets für die Lösung eines jeden Zweifels den rechten und wahren Standpunkt einnehmen konnte; allein in unserer Zeit, wo es gilt, das Judenthum gegen so viele Angriffe zu schützen und zu rechtfertigen, wo die Ansichten und Richtungen selbst unter den Verständigen und Verständigsten so weit auseinander gehen, bereitet die Beantwortung der Frage; „Was hat Gott befohlen?“ dem ehrlichen Lehrer der Wahrheit große, fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Denn selbst, und gerade der Zweifel hat in unserer Lehre seine Berechtigung; das Judenthum hat der freien Denkthätigkeit nie eine Schranke gesetzt und die Wissenschaft hat bei uns stets eine heimathliche Pflanzstätte gefunden, wo sie ward gepflegt und ausgebildet, nicht einen Kerker, wo sie ward vom Wahne gefangen gehalten und geschlagen in die Fesseln des blinden Glaubens.

Aber wie will man diese Frage klar beantworten und diese Antwort offen in die Welt sprechen? Da stehen ja die *einen*, welche die Eitelkeit und die Einbildung und Vorbildung zum Bruche mit *allem* Bestehenden und Hergebrachten verführt, so daß sie alle Besonnenheit und Ehrfurcht verlieren, dem Ernste nur Spott entgegenbringen, und dort die *anderen*, die in Beschränktheit und Starrsinn dauernd verharren, sich scheu hinter den Bollwerken des Vorurtheils verschanzen, den Staub am Boden der Vergangenheit

[1]) מספר עריך היו אלהיך יהודה

küssen, und also jeden Lichtschein einer reineren Anschauung von sich abwerfen. In früherer Zeit, da machten die Angst und der Kleinmuth jedes Steinchen zu einem Eckpfeiler der Religion, jeden Splitter zu einer Säule des Bestandes, jedes Sandkorn zu einem Schatze der Gottesverehrung und jeden Funken zu einer Flamme des Lichtes. Aber ist unser Standpunkt nicht ein freierer, unser Gesichtskreis ein weiterer, unsere Auffassung eine hellere geworden? Der lichte Geist unserer Zeit hat überall die Vorurtheile Irrthümer und Mißbräuche verscheucht; die Gewalt muß dem Rechte, die Lüge der Wahrheit, die Knechtschaft der Freiheit, der Wahn der Erkenntniß, der Haß der Liebe weichen und die Worte der Festgeschichte, die wir da erst jüngsthin gehört haben [1]) die uns darstellen, wie die Strahlen der Erlösung den Weg fanden zu den zerstreuten Juden und das Licht einkehrte in die jüdischen Geister und die Wonne in die jüdischen Herzen und die Freude in die jüdischen Häuser, und der Glanz in die jüdischen Gemeinden, diese Worte die unseren betrübten Vätern wie bitterer Spott klingen mußten, sie bewahrheiten sich in unserer Zeit und finden ihre Anwendung in der Gegenwart. Und in einer solchen Zeit, in der schwarze Schatten mit lichten Strahlen kämpfen, in der neben freudigem Lerchenschlag häßliches Rabengekrächze tönt, in der so viele schroffe, noch unvermittelte Gegensätze neben einander bestehen, ist es in der That eine große Aufgabe für den Lehrer in Israel, zu wissen und zu künden was Gott hat befohlen.

Seine erste Rathgeberin sei daher die Wissenschaft, die zur Beurtheilung aller Dinge uns den rechten Maßstab gibt, sie sei stets seine Begleiterin, sie, die ihn weihet und würdig macht für sein Amt. [2]) „Die Lippen des Priesters sollen die Erkenntniß bewahren und aus seinem Munde ströme das Wort der Lehre" das ist einer der wichtigsten Sprüche, den Israel in seine Wanderung mitnahm, das letzte und theuerste Vermächtniß des sterbenden Prophetenthums.

Dies, die Erkenntniß nämlich, war auch stets der leuchtende Stern auf dem Himmel des Judenthums, den die Wolken der Leiden nicht zu verfinstern vermochten, sie belebte Israel, machte es stark und standhaft, erhielt es treu und aufrecht. [3]) Unsere Lehre,

1) ליהודים היתה אורה ושמחה וששון ויקר
2) כי שפתי כהן ישמרו דעת ותורה יבקשו מפיהו
3) דברי תורה אין מקבלין טומאה

meine Andächtigen, ist auf Wahrheit gebaut, rein und klar ist Gottes Wort und verträgt keine trübe Beimischung. Was da wahr und echt und richtig ist, das ist unsterblich und unvergänglich, bleibt ewig jung und frisch, was aber nur zum Scheine besteht und nicht in dem Boden des göttlichen Ursprungs wurzelt, das welkt und altert und schwindet und stirbet. Daher hat der jüdische Volslehrer kein karg zugemessenes Feld des Gedankens, er ist nicht das willenlose Werkzeug einer höheren Macht, deren Geheiß ihn bindet und zwinget, kein Buchstabenknecht, der das Auge nicht erheben darf zu den Lehren der Vernunft. Nein! Das Streben nach Erkenntniß und Wahrheit ist seine höchste Pflicht und Niemanden steht es zu, den Geist der Einsicht zu bevormunden und zu unterdrücken, ihn in Fesseln zu schlagen, mit Flüchen zu verlästern und mit Bannstrahlen zu verfolgen.

„Das, was Gott befohlen hat, sollt ihr thun". Ist das Streben nach Erkenntniß, die Befruchtung des religiösen Gemüthes mit Gedanken der Wahrheit, die Forschung in der Gotteslehre des Priesters erste und fürnehmste Pflicht, so liegt es ihm nicht minder ob, dem reinen Glauben und den wahrhaft heiligen Lehren auch Eingang ins Leben zu schaffen, sie zur Geltung zu bringen, sie zu bethätigen und zu verwirklichen. Die ganze Person des Priesters ist dem Dienste Gottes geweiht. In Wort und That und Leben soll er Tugend, Gerechtigkeit und Gottesfurcht üben und ausprägen, selbst sein ein Muster des veredelten Menschthums und der wahrhaften Frömmigkeit, wenn er auf die Erleuchtung der Geister, auf die Veredlung der Gemüther, auf die Reinigung der Begriffe soll erfolgreich hinwirken können. Eine Frucht des reifen Gedankens sei seine That und ein Ausdruck der innersten Seelenstimmung.

Bei den alten Völkern hatte der Priesterstand eine ausgedehnte, fast allumfassende Macht; der Zauber der göttlichen Geheimnisse, zu denen er vorgeblich den Schlüssel besaß, umschleierte auch ihn mit einem heiligen Scheine und verlieh ihm eine unwiderstehliche Gewalt auf die Gemüther. Aber doch erzählt uns die Geschichte der Völker nur von großen Königen, von großen Weltweisen und Künstlern, von großen Staatsmännern und Waffenhelden; nach den großen Priestern suchen wir vergebens. Eine geschichtliche Größe, die da ein Mittelglied bildete in der Kette der menschheitlichen Entwickelung, hat dieser Stand nicht hervorgebracht. Es kam daher, weil das

Denken in seiner Mitte unterdrückt und des Menschen Werth und Verdienst nach seiner äußeren Werkheiligkeit bemessen ward. Und wenn es auch jüdische Priester gab, die die Opfer höher achteten als die Sühne, das Heiligthum mehr schätzten als die Heiligkeit, an äußerliches Schaugepränge und sinnlichen Glanz das Wesen der Religion knüpften, so hat sich der Geist der jüdischen Lehre doch dieser Vergewaltigung entzogen und sich verschwistert mit dem Geiste der Einsicht und Erkenntniß. Die Mauern Zion's fielen, das Prachtgewand der Priester ward ein Raub der Flammen, ein Fraß der Zeit, aber ein Kleid blieb, ein Kleid, das weder dem Moder noch der Mode zum Opfer fällt, und dies ist [1]) das Kleid der Gerechtigkeit, der wahrhafte Priesterschmuck, der erstrahlte von den Edelsteinen der Liebe und der Wahrheit. Die That also ist's, die vom Geiste geborene, das Gemüth anregende, das Leben befruchtende, die That der Heiligkeit und der Gottesfurcht, die der Priester hat zu üben und zu fördern. Gedanke und That, Erkenntniß und Leben dürfen nicht von einander verschieden sein; der Einklang beider behütet uns vor jedem Sprunge in der Entwickelung. Wie es von den Stämmen der Kinder Israels heißt, [2]) daß der Priester ihre Namen auf beiden Schultern trage zur Erinnerung, so muß der jüdische Priester ein Träger des Glaubens und der Erkenntniß, wenn nicht ein Mittler zwischen Gott und Mensch, so doch ein Vermittler und Friedensstifter zwischen Menschen und Menschen sein, allen Ansichten und Bestrebungen Beachtung schenken und den begründeten Ansprüchen einer jeden Richtung gerecht werden, ein Mann des lichten Gedankens und der ehrlichen That sein, sich in jeder Hinsicht bewähren als ein Priester der Lehre," deren Wege da sind Wege der Anmuth und deren Pfade führen zum Frieden und zur Seligkeit".

II.

Was dem Priester verheißen wird als Lohn und hingestellt als das Ziel seiner Wirksamkeit, [3]) das ist das Sichtbarwerden der Herrlichkeit Gottes. Freilich ein unbestimmtes Ziel, für dessen Erreichung es keine Berechnung und Klügelei giebt, ein Lohn, dessen

[1]) כהניך ילבשו צדק וחסידיך ירננו

[2]) ונשא אהרון את שמותם על שתי כתפיו לזכרון

[3]) וירא אליכם כבוד ה׳

Art wir nicht kennen. „Das Wort, das der Herr befohlen hat, sollt ihr üben, dann wird die Herrlichkeit Gottes euch erscheinen.“ Nicht langes Leben, nicht Ueberfluß an Besitzthümern dieser Welt, nicht Reichthum an den Gütern dieser Erde, nicht Fruchtbarkeit des Feldes, nicht Segen in Scheune und Kelter wird dem Priester verheißen und dargeboten. Nicht die Freuden und Genüsse des Lebens sollen ihm zuwinken und auch der Glanz der Ehre und Auszeichnung soll es nicht sein, der seinen Blick reizt. Nein! Wenn Gottes Herrlichkeit sichtbar wird in Israel, der Geist der Wahrheit und der Gerechtigkeit, der Geist der Liebe und der Mäßigkeit waltet in der Gemeinde, dann hat der Priester sein Ziel erreicht und seinen Lohn gefunden; ihn soll das Bewußtsein befriedigen, erheben, belohnen, daß er das Feld der Erkenntniß wohl bestellt, das Reich der Wahrheit erweitert, die Saat der Tugend und Frömmigkeit ausstreut in die Herzen und Gemüther.

[1]„Mose sprach zu Israel, den bösen Trieb, die Wurzel der Sünde, den Heerd der Leidenschaft, sollt ihr bekämpfen, einmüthig und einträchtig Gott dienen. [2]Wie Gott ist einzig und einig in der Welt, so soll das Priestervolk Israel einig sein in sich, bilden einen Bund und bekennen eine Wahrheit. [3]Solches Streben und solches Wirken ist begleitet von Gottes Segen und bestrahlt von seiner Herrlichkeit. Das Werk des Friedens und der Vereinigung ist der reinste Dienst Gottes, dadurch sein Name wird geehrt und geheiligt auf der Erde. Und die Priester und Lehrer des göttlichen Wortes sind es zunächst, denen dieses Werk zur Ausführung ist übergeben und anvertraut, ihnen liegt es ob, solches Streben zu wecken und solche Gesinnung zu nähren, auf daß die Herrlichkeit Gottes, den Abglanz seines einigen Wesens, wiederscheine in der Einigkeit der Menschen und in der Brüderlichkeit der Völker.

Eine so lichtvolle Auffassung des priesterlichen Berufes, ein solches Ideal des vollendeten Friedens der Menschheit haben unsere alten Weisen schon vor vielen Jahrhunderten zu Tage gebracht, und wie viele Jahrhunderte auch darüber hingehen werden, ehe der neue Geist, der zu dieser alten Ansicht zurückkehrt, wird eingezogen sein

[1]) אמר להן משה לישראל את יצר הרע תעבירו מלבבכם ותהו כולכם ביראה אחת ובעצה אחת לשרת לפני המקום

[2]) כשם שהוא יחידי בעולם כך תהא עבודתכם מיוחדה

[3]) אם אתםעשיתם כן... וירא אליכם כבור ה׳

in alle Menschenkreise, und vielleicht Jahrtausende, ehe erreicht wird das Ziel, das da wird auf vielen Wegen angestrebt, so muß Israel doch die Hoffnung und Ueberzeugung in sich stärken,[1]) standhaft bleiben, rüstig fortschreiten in die Zukunft, harren des Tages, da die Herrlichkeit Gottes in ihrer Fülle und in ihrem Glanze sich wird ergießen über alle Gefilde des Lebens.

Die Ehre Gottes, die Herrlichkeit Gottes![2]) sie offenbart sich in der Ordnung des Weltalls, in der Regelmäßigkeit der Erscheinungen, sie thront dort, wo Einklang und Friede walten, wo Geschöpfe, ihres Daseins sich freuend, preisen den Namen ihres Schöpfers. [3]) Nicht in dem rothem Wiederscheine der Flammen, die zur Verbrennung der Ungläubigen angezündet werden, und nicht in dem hellen Blitze der klirrenden Schwerter, auch nicht in den prangenden Schätzen erbeuteten Gutes glänzt sie sich ab; nein! kein Wölkchen des Zweifels und Mißtrauens darf den Himmel der göttlichen Herrlichkeit verschatten; unverhüllt und in fleckenloser Reinheit sehe sie der Sterbliche wohin er sein Auge wendet, und jede Stimme, die da erklinget, sie sei eine reine, die das Wort der Wahrheit in sich birgt, so daß Jedermann ausrufen muß; dies hat der Mund des Herrn geredet.

Wenn die Priester wollen der Menschheit den Frieden geben und sie zur wahren Seligkeit führen so muß die Wahrheit ihr Rathgeber und Wegweiser sein. [4]) Die Wahrheit ist das Siegel Gottes, das jedem Geschöpfe ist aufgeprägt und krönet und weihet jedes Werk der Tugend und der Liebe. Ein Werk, an dem Lüge und Hochmuth und Eigennutz und Vorurtheil ihren Antheil haben, kann nicht bestehen, selbst wenn alle Mächte der Welt es stützten und trügen.

„Das Wort, das der Herr befohlen hat, sollt ihr üben, auf daß die Ehre Gottes an euch sichtbar werde.“ Das sei des Priesters Wahlspruch und leitender Gedanke, das der Inhalt seines Strebens und die Richtschnur seines Wirkens und welches dieses Wort ist? Streben nach Erkenntniß, Befestigung der Wahrheit und Stiftung des Friedens und wie die Ehre Gottes sichtbar wird? in der Er-

[1]) קומי אורי כי בא אורך וכביר ה׳ עליך זרח

[2]) יהי כבודה׳ לעולם ישמח ה׳ במעשיו

[3]) ונגלה כבוד ה׳ וראו כל בשר יחדיו כי פי ה׳ דבר

[4]) חותמו של הקב״ה אמת

leuchtung der Geister, in der Veredelung der Gemüther, in der Verbrüderung der Menschheit.

Meine Freunde, dies sind die Gesinnungen und Bestrebungen, die ich in meinen Beruf mitnehme und die ich wenigstens in dem kleinen Wirkungskreise, der mir zugewiesen ist, verwirklichen möchte. Mögen dieselben auch das ganze Volk, seine Lehrer wie seine Angehörigen, beseelen; mögen sie ein Gemeingut Israels sein und bleiben. [1])Die Thora lehrt das Weltenpriesterthum und Jeder, der Sinn und Gefühl und Verständniß hat für die Erweiterung der Erkenntniß, für die Förderung der Tugend, für die Vertiefung des religiösen Bewußtseins, und solches Streben bekundet in Leben und Handeln, er ist ein Diener Gottes, er ist ein Priester der Menschheit.

„Das Wort, das Gott befohlen hat, sollt ihr thun" Das meine Brüder ist auch das Wort des Abschiedes, die priesterliche Mahnung, die ich Euch möchte zurücklassen. Bleibet treu euerer Religion, seiet stets dessen eingedenk, welchen hohen Glauben ihr bekennet, welch' großem Volke ihr angehört, macht das Wort der Lehre heimisch in der Gemeinde und erhaltet es in den Herzen der Jugend. Gott segne Euch! er segne Euere Familien, Euere Lehrer, Vorsteher und Vertreter, er segne euere Vereine und Anstalten und verleihe ihnen Förderung und Gedeihen; er lasse den Segen an Euch sich verwirklichen, den er seinen Priestern hat in den Mund gelegt: Es segne dich der Herr und behüte dich; es lasse der Herr dir sein Antlitz leuchten und sei dir gnädig; es erhebe der Heer sein Antlitz zu Dir und gebe dir Frieden, Leben, Wohlstand und Zufriedenheit. Amen.

[1]) ואתם כהני ה׳ תקראו משרתי אלהינו יאמר לכם

III.

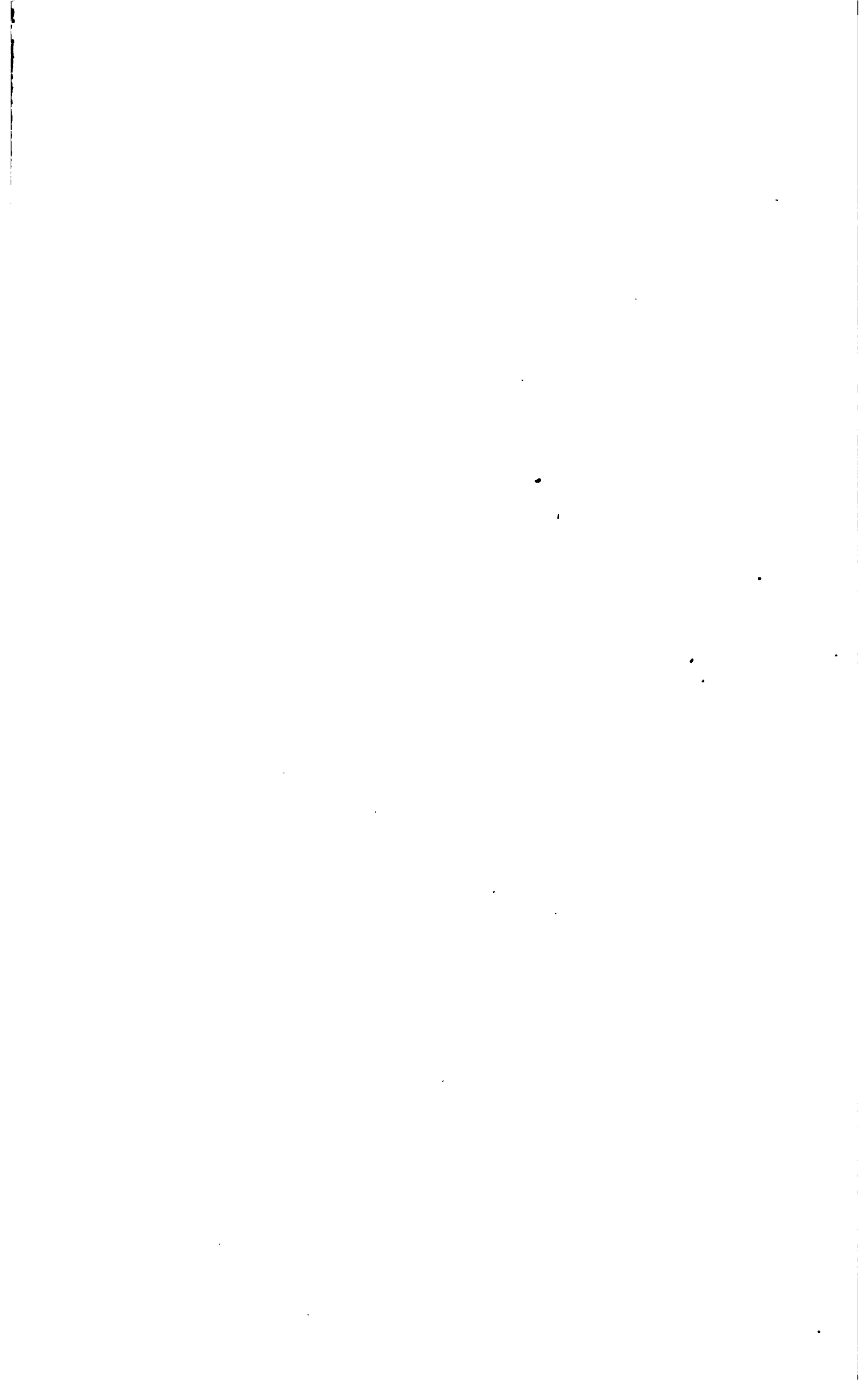
Einzugsrede

gehalten im Tempel zu Wisenz

am 4. April 1867.

Text:

„Dein Knecht bin ich, laß mich verstehen, daß ich Dein Zeugniß kenne.
(Ps. 119, 125.)



[1]) Heil dem, den Du, allbarmherziger Vater, Dir erwählest und annäherst, den Du berufest und bestellest, daß er da weile, wohne und walte in den Vorhöfen Deines Heiligthums, Dir diene und huldige, Dir angehöre stets und ganz mit allen Neigungen seines Herzens und mit allen Kräften seines Geistes, daß er ein Lehrer sei Deines Wortes und ein Hüter Deines Lichtes, und dies seines Daseins Ziel und Inhalt werde, seines Lebens Bestimmung und Weihe! Dir gilt heute mein Dank und Preis, Dir der Jubel meines Herzens und die Wonne meiner Seele, denn mich, den geringsten, den jüngsten Deiner Knechte, hast Du ausersehen, mich Dir angenähert und dazu berufen, daß ich ein Verkünder Deines Wortes werde in diesem Gotteshause und vor dieser Gemeinde predige Deinen Glauben und Deine Wahrheit.

Und freudig folge ich Deinem Rufe, begeistert betrete ich diese Stätte, hingebungsvoll weihe ich mich Deinem Dienste, Dir stelle ich meine Kraft und Thätigkeit anheim, Deinen Namen will ich verherrlichen, Dein Reich befestigen helfen auf der Erde, will stets Dir sein ein Herold des Lichtes, ein Dolmetsch der Wahrheit, ein Sendbote Deines Willens, ein fleißiger Arbeiter auf dem Felde der Erkenntniß, ein treuer Wächter des reinen und vernünftigen Glaubens!

Herr! erhöre mein Gebet, acht' auf mein Gelöbniß, sei mit mir und stärke mich mit Deinem Beistande, erhelle meinen Geist, verleihe mir Einsicht und Entschlossenheit, daß ich so heilsam und segensreich soll wirken können, wie mein Sinn denkt, wie mein Herz wünscht, wie mein Gewissen es von mir fordert!

[1]) אשרי תבחר ותקרב ישכון חצריך

[1]) Dein Knecht und Untergebener bin ich. Die Forschung in Deiner Lehre war stets mein süßester Genuß, meines Geistes Nahrung, Trost und Wonne; sie zu erklären und auszulegen, für die Ehre der Tora, der jüdischen Wissenschaft, des jüdischen Volkes, des jüdischen Namens zu arbeiten, dieser Gedanke — Gott, Du weißt es! — dieser Gedanke war der Frühthau, der mein kindlich Haupt benetzte, er war der goldene Sonnenstrahl, dem des Knaben Herz entgegenschlug, er war das Licht und Ideal des Jünglings und nun, da ich an der Pforte meines Mannesalters, an der Schwelle einer neuen noch nie gekannten Laufbahn stehe, steht derselbe Gedanke als ein klarer, reifer Grundsatz des Handelns vor meiner Seele und wird zum Motto in dem Tagebuch meines Berufslebens.

[2]) Gott, laß mich an Erkenntniß wachsen und an Erfahrung zunehmen. [3]) Dein Zeugniß will ich verstehen, lernen und lehren, belehren, aufklären und erleuchten die Besucher dieses Gotteshauses, die Angehörigen dieser Gemeinde, sie unterweisen in Deinem Gesetze, sie führen auf den friedlichen Pfaden der Tugend und Gottesfurcht, ihnen sein ein treuer Freund und Wegweiser, ein ernster Rathgeber und Fürsorger. Sei mit mir, [4]) verlaß mich nicht, gieb, daß ich stets bewahre den Geist der Weisheit und Erkenntniß. den Geist der Heiligkei und Gottesfurcht. Amen.

I.

Geehrte Zuhörer!

[5]) Was ich soeben auf heiliger Stätte in festlicher Stunde in ernster Stimmung in tiefempfundenem Gebete in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung vor Gott, dem Zeugen und Richter unserer Thaten und Gesinnungen, habe ausgesprochen, versprochen und angelobt, das zu halten, in vollstem Maße und in jeder Hinsicht zu bewähren, zu verwirklichen und auszuführen, wird stets mein tiefster Wunsch und mein eifrigstes Streben sein. Ich weiß, und ich kann es Euch nicht verargen, es stellt sich durch die Natur der Sache so

[1]) עבדך אני הבינני ואדעה ערותיך

[2]) הבינני

[3]) ואדעה עדותיך

[4]) אל תעזבני עד מאד ורוחקדשך אל תקח ממני

[5]) את אשר נדרתי אשלמה

heraus, daß in dem Augenblicke, in dem Ihr da versammelt stehet, mich als Eueren Lehrer und Seelsorger zu empfangen und zu begrüßen, Zuversicht und Bangigkeit in Eueren Herzen kämpfen und in Euere Erwartungen und Hoffnungen sich auch Bedenken und Besorgnisse mischen, ob ich auch meinem Berufe werde vollkommen gewachsen sein, genug Ernst und Verständniß, genug Thatkraft und Ausdauer werde besitzen, wie dies nöthig ist, um eine blühende, schön emporstrebende Gemeinde Israels leiten zu können; ob ich wohl im Stande sein werde, hier den Mittel- und Schwerpunkt zu bilden, der die nach verschiedenen Richtungen ziehenden Kräfte einigt und im Gleichgewicht erhält. Manche von Euch könnte vielleicht meine Jugend bedenklich machen, ihnen nicht die sichere Gewähr und Bürgschaft hierfür bieten, daß ich mit Würde und Ernst das Amt eines Rabbiners werde bekleiden können. Doch was bedeutet dieser Einwand gegen das volle Zutrauen, das mir der überwiegende Theil der Gemeindegenossen entgegenträgt? Und dieses Vertrauen werde ich nicht täuschen und mißbrauchen, Euere Hoffnungen nicht zu Schanden machen. In der Jugend ruht die Kraft, in der Jugend wohnt Entschlossenheit und Eifer, und so sehr auch eine gewisse Scheu und Zurückhaltung den Jüngling beherrscht, es ist eher Bescheidenheit als Schwäche, eher Besonnenheit als Wankelmuth.

Als Gott den Jeremias berief, daß er als Prophet in Israel erscheine, dem Volke seine Sünden vorhalte, ihm seinen Untergang androhe, kühn und offen auftrete gegen die götzendienerischen Fürsten, gegen die ehrgeizigen Priester, gegen das abtrünnige Volk, welches es liebte, wenn falsche Propheten ihm schmeichelnde Reden vortrugen da meinte er, daß er diese Sendung seiner Jugend wegen nicht annehmen dürfe, aber Gott ermunterte ihn, Gott erkohr gerade den schlichten, schüchternen Priesterjüngling, und was er ward? die Zukunft bewies es. Buchstäblich dasselbe, was Gott ihm verheißen; er ward „eine feste Burg, eine eherne Säule, eine unüberwindliche Mauer dem ganzen Lande;[2]) unerschrocken und heldenmüthig, voll Hingebung und Selbstaufopferung trat er entgegen den treulosen Königen von Juda, den habsüchtigen Fürsten, den ehrgeizigen Priestern und dem irregeführten Volke des Landes.

1) לעיר מבצר ולעמוד ברזל ולחמות נחשת על כל הארץ

2) למלכי יהודה לשריה ולכוהניה ולעם הארץ

Als der Schäferknabe David dem Könige Saul sich antrug, daß er den Zweikampf mit dem riesigen Philisterhelden Goliath, dessen Ausgang den Bestand oder Untergang des jüdischen Volkes andeutete, aufnehmen wolle, da wies der König dieses Anerbieten zurück, indem er sprach:[1] „Du bist noch ein schwacher, unerfahrener Jüngling, Goliath aber ist ein gewandter, kampfgeübter, gefürchteter Kriegsmann!" Das ganze Volk verzagte, Alle sahen sich dem unvermeidlichen schimpflichen Tode preisgegeben, keiner wagte es hervorzutreten aus den Reihen; aber David, der Verachtete unter seinen Brüdern, der Unbedeutendste im Volke, der rothe Hirtenjunge, dessen Ansehen selbst der Prophet Samuel nicht viel zutrauen mochte, David wich nicht, David bestürmte den König, er bestand den Strauß mit dem philisterischen Riesen, ging siegreich aus dem Kampfe hervor und rettete sein Volk vor schmählicher Niederlage.

Der Midrasch knüpft hieran eine lehrreiche Betrachtung.[2] Saul war groß, hochgewachsen, ragte mit seinen Schultern über das ganze Volk hinaus, und sein Kleid, seinen Kriegerschmuck, seine Waffenrüstung sollte der Knabe David anlegen, als er sich anschickte, in den Kampf zu gehen![3] Dem Leibe Davids waren diese Kleider nicht bequem und passend, aber seiner Person standen sie sehr wohl an; so unbedeutend er früher erschien, in dem königlichen Kleide sah er selbst königlich aus; da schien er der rechte Mann in dem rechten Kleide.[4] Bei diesem Anblicke regte sich in Sauls Herzen der Wurm des Neides, die giftige Schlange des Hasses, denn nun sah er ein, daß nicht der kräftige Wuchs und das stattliche Aussehen die königliche Würdigkeit bedingen und ausmachen, sondern vielmehr die geistige Kraft, das lebendige Volksgefühl, die Thatenlust, der unerschrockene Muth, eine freie und entschlußvolle Gesinnung nothwendig seien, um ein Volk anführen und vertheidigen zu können, von ihm abzuwenden, abzuwehren jegliche Schmach und Gefahr, jegliche Noth und Niederlage.[5] David legte wohl das königliche Kriegskleid wieder zurück, warf die schwere Waffenrüstung von sich, aber den Heldenmuth und das Gottvertrauen — diese Herzensrüstung,

1) כי נער אתה והוא איש מלחמה

2) כתיב וילבש שאול את דויד את מדיו וכתיב בשאול משכמו ולמעלה גבוה מכל העם

3) כיון שהלבישו בגדיו היה ראוי אל מלכות מיד היו עשוים לו

4) כיון שראה שאול שהיו עשוים לו מיד נכנם בו עין הרע

5) כיון שראה דוד שנכנם בו עין הרע אמר דוד לא אוכל ללכת באלה

bewahrte er und so trat er hinaus und kämpfte, kämpfte und siegte [1]) im Namen und mit der Hülfe des ewigen Gottes, der führet die Heere und entscheidet die Schlachten und verleihet den Kampfpreis. [2]) Und dies belehrt uns, daß, so Jemand nur die Anlagen und Fähigkeiten besitzt, so gering und unansehnlich er sonst auch sein mag, wenn er nur eingesetzt wird in die ihm gebührende Stellung und bekleidet das Amt, dem er sich hat gewidmet, er sogleich wird demselben gewachsen, von Selbstgefühl erfüllt, reif für seinen Beruf und erfolgreich wirksam in der Erfüllung seiner Pflicht.

Daß diese Lehre nicht blos auf Könige, sondern auch auf Volkslehrer ihre Anwendung findet, das beweist uns die folgende Erzählung des Talmuds.

An der Hochschnle zu Jabneh, deren Lehren und Entscheidungen für ganz Israel maßgebend waren, brach einst unter den Weisen ein heftiger Partei- und Meinungsstreit aus. Der Fürst und Vorsteher des Lehrhauses R. Gamaliel II. hatte sich wie früher auch bei dieser Gelegenheit durch seine ungewöhnliche Strenge und Härte die meisten Genossen zu Gegnern gemacht; durch seine Rücksichtslosigkeit und sein barsches Wesen war er unmöglich geworden und mußte seiner Stelle entsagen. Nun traten die Stimmführer zu einer Neuwahl zusammen. An Männern, die diese Würde annehmen mochten und würdig bekleiden konnten, fehlte es nicht, aber sie waren alle in dem Streite verwickelt und es war zu befürchten, daß da jeder nur seinen Sonderstandpunkt werde behaupten wollen und es so zu einer Vermittelung des Friedens, zu einer Versöhnung der Richtungen nicht werde kommen können. Man wählte also nicht den scharfsinnigen R. Akiba, nicht den freimüthigen R. Josua, nicht den vielwissenden R. Eliefer bei Hyrkanos, kurz keinen von allen den weisen Lehrern der Hochschule, die in der Arbeit des Denkens schon waren ergraut, nein! einen Jüngling von achtzehn Jahren wählte man! den jungen, aber angesehenen, einflußreichen und hoffnungsvollen R. Eleasar ben Asarja. Und diese Wahl war keine verfehlte, sie hatte folgenreiche Wirkungen. Das junge Schulhaupt ging gerade und vorurtheilslos zu Werke und wißt Ihr, wie in der Folge die öffentliche Meinung über R. Eleasar ben Asarja sich aussprach? —

[1]) בשם ד׳ אלהי צבאות

[2]) ללמדך שהמלך כיון שהוא מתמנה מלך והוא קצר מיד נעשה ארוך

[1]) Wahrlich, R. Elasar ben Asarja ist ein Jüngling an Jahren, aber ein Greis an Wissen; ein Zeitalter, das einen solchen Mann in seiner Mitte hat, ist nicht arm, leer und verwaist!"

Soll ich noch die Geschichte des Volkes durch alle Zeiten durchmustern, um Euch zu zeigen, daß in Israel stets nur die Tüchtigkeit und nicht das Lebensalter den Maßstab für die Würdigkeit des zu erwählenden Volksführers abgab? Dies lohnt der Mühe nicht; es genügt mir, auf das Wort des Sängers hinzuweisen: [2]) „Wie Pfeile in der Hand des Helden, so sind die Söhne der Jugend." Die Jugend ist wohl flüchtig aber muthvoll, mächtig wie ein Pfeil, der sein Ziel nicht verfehlt; in ihr wohnt ein kühner, heldenhafter, thatenkräftiger Geist.

[3]) Seit Kurzem hat die Judenheit ihre glänzendsten Vertreter, ihre mächtigsten Geisteshelden unter der Sichel des Todes hinfallen gesehen, ihre Reihen haben sich gelichtet, und ach! sie füllen sich nicht wieder, die Lücken werden nicht besetzt. Wie heilsam wäre es daher, wenn gerade in dem jüngeren Geschlechte derselbe Wissenseifer erwachte, dieselbe Liebe zu unserer Lehre rege würde; wenn junge Geisteskräfte sich würden heranbilden, [4]) Männer, die unserem Volke Ehre machten, Männer die das Feld der Wissenschaft bebauten und so das jüdische Selbstbewußtsein weckten und reinigten, höben und vertieften, Männer, die die Vorzüge und Gebrechen unserer Zeit wie unseres Volkes verständen, die da den Muth und die Einsicht besäßen, unsere Ehre erfolgreich zu vertreten und zu verfechten, rüstige Vorkämpfer des Lichtes und des Rechtes, der Wahrheit und der Erkenntniß, des Fortschrittes und der Aufklärung.

II.

Obzwar es peinlich und ungeziemend ist, daß der Redner seine Person zum Inhalte eines Vortrages, zumal eines gottesdienstlichen Vortrages auf der Kanzel einer Synagoge mache, so sehe ich mich doch heute genöthigt, in Kurzem meine Anschauung darzulegen, meine Richtung zu zeichnen, die Gesichtspunkte aufzustellen, von denen ich

[1]) אין דור יתום שר' אלעזר בן עזריה שרוי בתוכו

[2]) כחצים ביד גבור כן בני הנעורים

[3]) אשרי הגבר אשר מלא את אשפתו מהם

[4]) לא יבושו כי ידברו את אויבים בשער

mich in meiner Amtswirksamkeit werde leiten lassen, wie auch die Zielpunkte, die ich anstrebe, denn so sehr auch dabei meine eigene Persönlichkeit in den Vordergrund zu stehen kömmt, so bedeutet dies nichts anderes als die Darstellung einer jüdischen Denk-, Glaubens- und Anschauungsweise und deren Beziehung auf das Leben. Wie schwierig es sei, den verschiedenartigen Ansprüchen unserer Zeit, die zumeist die schroffsten Gegensätze und Widersprüche einschließen, ganz und allseitig zu entsprechen, das ist wohl Jedem, der heutzutage nur die Augen hat geöffnet, begreiflich und einleuchtend. Wir befinden uns in einer Zeit des Kampfes und des Ueberganges. Die Gewohnheit und das Herkommen machen ihre Verbindlichkeit und das Recht ihres Bestandes um so geltender, je mehr sich die Wahrnehmung aufdringt, daß die Kinder unserer Zeit ihnen nicht blind folgen, nach Ueberzeugung streben und somit das Ueberlieferte und Herkömmliche seine Probehältigkeit erst in einem geistigen Läuterungsprozesse bewähren muß.

Die Religion lehrt: Du sollst Dieses und Jenes glauben unsere Zeit frägt: Warum? Die Religion schreibt vor: Du sollst Dieses oder Jenes üben; unsere Zeit frägt: Wozu? Die Religion befiehlt: „Du sollst Dich dieser oder jener Satzung unterwerfen;“ unsere Zeit frägt: Weshalb? Die Religion gebietet: „Du sollst Dich dieses oder jenes Genusses, dieser oder jener Thätigkeit enthalten;“ unsere Zeit frägt: Aus welchem Grunde? Die Thatsache, daß der Zahn unserer Zeit alles Bestehende zweifelnd benagt, daß man da jeder Erscheinung will auf den Grund kommen, rücksichtslos über Alles den Stab bricht, was sich dem gemeinen Verständniß entzieht, ja oft frevelhaft das durch mehrtausendjährige Ueberlieferung Geheiligte verspottet und mit Füßen tritt, diese Thatsache läßt sich nicht übersehen und wegläugnen, das ist eine Erscheinung der Zeit, die sich allenthalben kundgiebt. Und es kann uns da nicht Wunder nehmen, wenn mit dem Unwesentlichen oft manches Kernhafte, mit dem Todten und Abgestorbenen oft manches Gesunde und Lebenskräftige wird verworfen und vernachlässigt. Der kalte Hauch der Verneinung streicht über die Gefilde des Friedens, durch das Reich der Einbildung dahin und macht oft die herrlichsten Gewächse derselben welk, dürr und unfruchtbar. Dieser Richtung fehlt die Mäßigung und die Besonnenheit, die Gemüthswärme und die Rücksicht auf die Vergangenheit, das Verständniß der geschichtlichen Entwickelung.

Wo sie diese Mängel ablegt, nur die Aufklärung, aber nicht den Umsturz will und beabsichtigt, wo das Streben nach Licht und Ueberzeugung mit Ernst und Ueberlegung verbunden ist und man durch die wissenschaftliche Erkenntniß zur Achtung vor seinem Stamme, zur Liebe zu dem eigenen Glauben geführt wird, da wird das Judenthum nur erhoben und befestigt, nur begründet und verherrlicht.

Dieser Richtung entgegengesetzt ist eine andere, welche an alles Bestehende und Gegebene sich fest anklammert, dem Fluge des Gedankens Schranken setzt, das Sonnenlicht der Wissenschaft flieht und bei dem Anblicke der wirren Umwälzung, die in unserer Zeit sich vollzieht, sich furchtsam in das Gehäuse gemüthlicher Selbstzufriedenheit zurückzieht. Wo wirklich Furcht und Geistesschwäche dazu Anlaß geben, daß man die Augen vor den Zeitereignissen verschließt, sich von jeder Theilnahme an den geistigen Fortschritten zurückzieht, da verdient diese Art von Frömmigkeit noch Nachsicht und Achtung. Bescheidene und gewissenhafte Männer, die sich kein eigenes Urtheil erlauben und ihrer Einsicht zu wenig zutrauen, beharren beim Herkommen, klammern sich an schwimmende Balken, um im Strome nicht unterzugehen, hemmen aber sonst nicht dessen Lauf und behelligen nicht das Streben der Muthigeren und Verständigeren.

Verderblich und gefährlich ist nur eine Klasse ehrsüchtiger, zanksüchtiger, eigennütziger Leute, die eigentlich gar keinen Glauben, keinen Sinn, kein Verständniß, keine Sorge um das Judenthum und seine Zukunft haben, die träge ihrer Gewohnheit und Bequemlichkeit dienen; die wollen nur gelten, zählen, sich bemerkbar machen, sich einen Namen verschaffen und werfen sich auf zu Anwälten nicht der allgemeinen, sondern der pöbelhaften Gesinnung, die eigentlich mehr von ihnen genährt, hervorgerufen, zur Schau gestellt wird, als sie in der That besteht. Die klagen viel über die entschwundene gute alte Zeit, über den Verfall der Sitten, über den Mangel der Gottesfurcht, über die Religionslosigkeit, während sie selbst leer alles Wissens und baar aller Tugend sind, sie schreien nur und stören, aber sie können nichts schaffen, einrichten und aufbauen. Da hört man nur den Schimpf über die Poschim, den Fluch gegen die Kofrim, den Bannschrei gegen die Apikorsim, Klagen über das böse Treiben der Neuerer, Freidenker und Kritiker, über Eitelkeit und Reformschwindel, da wird ein Kultus der Geistesfinsterniß und Geschmack-

losigkeit gepredigt und dies Gotteslehre, Religion, Judenthum genannt!

Wenn Ihr, meine verehrten Zuhörer, in jüdischen Kreisen genaue Umschau halten werdet, so werdet Ihr alle diese Richtungen und Parteien nach ihren verschiedenen Farben und Gestalten in allerlei Abschattungen und Abstufungen erkennen. Zu einer durchsichtigen Klärung der Ansichten, zu einer festen Einheit ist es noch nicht gekommen und die Formel ist noch nicht gefunden, welche allen diesen Richtungen, die doch müssen berücksichtigt und anerkannt werden, genügte und entspräche.

Indeß — und dies ist meine Ansicht — das, was gut und richtig und wahr ist, nehme man von Jedem an. Das Prinzip des freien, vernünftigen und maßvollen Fortschritts, der ruhigen und natürlichen Entwickelung ist dasjenige, zu welchem ich aus Ueberzeugung und Bewußtsein halte. Dieses Prinzip ist im Wesen unserer Lehre begründet, durch die Geschichte unseres Volkes bewährt und am meisten geeignet, den Ansichten und Wünschen aller unserer Glaubensgenossen gerecht zu werden, die Ueberlieferungen der Vorzeit mit den Bedürfnissen der Gegenwart, und die Lehren des Glaubens mit den Erfahrungen der Wissenschaft zu versöhnen, zu festigen die Einheit der Gemeinden und zu gründen ihren inneren Frieden.

[1]) „Dein Knecht bin ich, gieb mir Verständniß, Dein Zeugniß zu kennen." Dieses Gebet des Psalmisten schließt meine Gesinnung in sich, ich sehe darin die Pflicht und Aufgabe des Volkslehrers in Israel ausgesprochen, die Regel und Richtschnur für meine Wirksamkeit vorgezeichnet. Ein „Knecht Gottes" sein, d. h. treu und ernst und redlich wirken, frei von Vorurtheil, Leidenschaft und Eigennutz, nach Erkenntniß und Verständniß streben, besonnen und gerecht handeln, auf jede Meinung achten und in jede Ansicht eingehen; das Erkannte frei und entschieden lehren und verkünden, die jüdische Lehre und Wissenschaft pflegen, in dem jüdischen Schriftthume forschen, auf den Bahnen des menschlichen Geistes fortschreiten; das Alles gehört zusammen, das sind meine Grundsätze, das sind die Gesichtspunkte, von denen aus ich meinen Beruf betrachte und ihnen entsprechen auch die Zielpunkte meines Strebens. „[2]) Ich gebe Euch da

[1]) עבדך אני הבינני ואדעה עדותיך

[2]) לא שררות אני נותן לכם אלא עבדות אני נותן לכם

keine Herrschaft, ich lege euch einen Dienst auf.“ Mit diesen Worten weihte einst ein jüdisches Schulhaupt zwei Gelehrte in ihr Amt ein und in diesem Sinne verstehe auch ich die mir nun zufallende Aufgabe. Mich blendet nicht der Glanz der Würde, mich besticht nicht „das Brod meines Amtes,“ nur die Arbeit und die Bürde, die mein Beruf mir auf die Schultern legt, die habe ich stets im Auge.

Ich werde Euch in meinen — allmonatlich stattfindenden — Predigten mit dem Geiste und der Vorschrift unserer Lehre bekannt machen, Euch belehren über den bedeutungsvollen Inhalt ihrer Anordnungen und Satzungen, über den erhabenen Sinn ihrer Feste und Einrichtungen, Euch erzählen von den Großthaten unseres Gottes und den wunderbaren Schicksalen unseres Volkes.

Außerdem will ich durch allsabbathlich stattfindende Vorträge Euch tiefer in das Verständniß unserer Lehre einführen, Euch näher bekannt machen mit dem jüdischen Schriftthum und der jüdischen Wissenschaft.

Ich werde Euch sein ein treuer Gewissensrath und ein priesterlicher Friedensstifter. Ich werde ernstlich dafür Sorge tragen, daß im öffentlichen Gemeindeleben dem Geiste der jüdischen Lehre werde strenge Rechnung getragen und, so weit dies mir möglich ist und in den Grenzen meines Wirkungskreises liegt, hinwirken auf die Kräftigung des religiösen Sinnes und Lebens in Haus und Familie.

Was ich aber als eine heilige Pflicht und Aufgabe erachte, das ist die religiöse Heranbildung der Jugend, die Ueberwachung der Schule. Der Geist unserer Zeit ist zu herrlicher Entfaltung gelangt, immer mehr dringt die hellere Erkenntniß in's Leben; Freiheit des Gedankens und Tiefe der Forschung sind das glänzende Gepräge unseres Jahrhunderts geworden. Frisch weht der Frühlingshauch der Aufklärung dahin, auch auf den Gefilden des Judenthums neues Leben wehend, seine Lebenskraft verjüngend, sein Wachsthum entwickelnd, und ruft auf aus dem Schlafe der Trägheit zur Arbeit und zum Fleiße. Wollen wir unsere Kinder für unsere Zeit reif machen, sie zu tüchtigen und verständigen Menschen erziehen, wollen wir, daß unsere Kinder treue Anhänger des Judenthums, würdige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden, die ihres Lebens sich freuen, denen die Religion ein Born des Heiles ist, die ein jüdisches Selbstbewußtsein im Herzen tragen, die ihr Bekenntniß nicht zu verbergen und zu verläugnen, sich dessen nicht zu schämen brauchen;

wollen wir, daß nicht gleich in das kindliche Herz der Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen sich einschleiche, so müssen Erziehung und Unterricht eine durchgreifende Umstaltung erfahren. Unsere Lehre braucht nicht vor dem Lichte verborgen, von dem Gedanken getrennt zu werden. Das Judenthum ist bestandfähig, ist lebens-kräftig, sein Glaube ist wahr, seine Lehre erhaben, seine Tugendidee göttlich ohne Fehl. „Vollkommen ist die Lehre des Herrn und erquicket die Seele, das Zeugniß des Herrn ist wahr und macht den Albernen weise.“

Ja, das **Judenthum** ist die **Lehre Gottes**, das **Licht der Menschheit**, die **Religion der Zukunft**. Laßt uns daher die Strahlen der neuen Geistessonne freudig begrüßen!

[1]) Das Judenthum wird von dem Fortschritte nicht zurückgedrängt, von dem Lichte der Wissenschaft nicht verdunkelt; unerschütterlich wie die Zeder steht es da, schmückt in jedem Geistesfrühlinge der Menschheit sich mit frischem Laube, schlägt immer tiefere Wurzeln in den Boden seines Bestandes, blühet und grünet und gedeihet in ewig junger Kraft und Fülle. Amen.

Zu Dir, himmlischer Vater, richte ich zum Schlusse noch einmal mein Gebet, daß Du meinen Geist erleuchtest und meine Hände stärkest, daß Du meine Bestrebungen wohlgefällig aufnehmest, meines Herzens Wunsch gewährest, mein Werk begünstigst und ihm Bestand und Erfolg verheißest.

Segne unsern Herrn und Landesvater, Se. Majestät den Kaiser **Franz Joseph** I., dem wir als treue Staatsbürger sind unterthan und ergeben; segne seine erlauchte Gemahlin, Ihre Majestät die Kaiserin **Elisabeth Amalie Eugenia**; segne den durchlauchtigsten Kronprinzen **Erzherzog Rudolf** und alle Angehörigen des erhabenen Fürstenstammes.

Segne die Räthe der Krone wie auch die Vertreter unseres Volkes und Landes, auf daß das Heil erblühe unserem Staate, seine Macht sich mehre, seine Wohlfahrt werde gefördert und sein Friede begründet nach Innen wie nach Außen.

Segne diese Stadt sammt ihren Bürgern und Einwohnern,

[1]) הבאים ישרש יעקב יציץ ופרח ישראל

Segne die Behörden und Obrigkeiten, behüte sie vor jedem Verderben und Ungemach, vor jedem Uebel und Unheil, daß nie Jammer und Weheklagen werde gehört in ihrer Mitte.

Segne, allgütiger Herr der Welt, diese Gemeinde Israels, die in Wahrheit Dich bekennet, in Liebe Dir dienet, und diese Stätte der Verehrung mit dem Aufgebote aller ihrer Kräfte Dir hat errichtet. Stärke ihre Vereine und Anstalten, die da gestiftet wurden zu Ehren Deines Namens, zum Segen Deines Volkes, zum Heile der leidenden Menschheit. Segne ihre Führer, Vorsteher und Vertreter, die mit Treue und Ernst ihres Amtes walten und sich widmen Deinem heiligen Dienste. Segne alle Angehörigen und Mitglieder dieser Gemeinde, alle die sie stützen und zu ihr halten. Schau gnädig auf ihr gemeinsames Streben herab und laß gedeihen, was sie zu Deinem Ruhme üben und vollführen. Laß Friede und Eintracht walten in ihrer Mitte, gewähre ihnen den Lohn ihrer Arbeit, gieb ihnen Glück, Leben, Wohlstand und Zufriedenheit.

Segne, Allvater, die Eltern sammt ihren Kindern, die Lehrer sammt ihren Schülern, daß sie alle vor dir bestehen und leben und wachsen an Kraft und Erkenntniß. Behüte die Familien vor jedem Zwiespalt, daß kein Riß und kein Leiden entstehe in ihren Reihen.

Segne uns Alle, die wir stehen versammelt vor Deinem Angesichte, alle, die da sind herbeigekommen von Nah und von Ferne, um theilzunehmen an unserer Feier, um mitzufeiern das Fest meines Bundes mit dieser Gemeinde.

Der Du Frieden stiftest in den Höhen, blicke auf uns herab in dieser Stunde, verleihe mir das Vertrauen und die Gunst dieser Gemeinde, die mich zu ihrem Seelenhirten hat berufen, gieb mir Geist und Kraft, daß ich sie zur Wahrheit und Seligkeit soll führen können; gieb ihnen Einsicht und Verständniß, daß sie die Aufrichtigkeit meines Strebens erkennen, mir in meinem Werke willig und helfend und vollführend zur Seite stehen, und nie ein Mißverständniß und Mißverhältniß zwischen uns eintrete und obwalte, daß wir mit vereinter Kraft und Thätigkeit sollen können folgen Deinem Willen, üben Deine Vorschrift und erreichen das Ziel, das Du uns hast gesetzet.

Frieden gieb uns, Herr, Frieden, die Wurzel alles Heiles, die Freude alles Lebens, die Krone alles Segens, Dein Friede sei mit uns und unter uns. Amen.

IV.

Der Monat Nisan.

(Sabbath ha-Chodesch 1867.)

Antrittsrede.

Text:

„Dieser Monat sei Euch der Anfang der Monate; der erste sei er Euch unter den Monden des Jahres. (2. B. M. 8, 2.)

Segne die Behörden und Obrigkeiten, behüte sie vor jedem Verderben und Ungemach, vor jedem Uebel und Unheil, daß nie Jammer und Weheklagen werde gehört in ihrer Mitte.

Segne, allgütiger Herr der Welt, diese Gemeinde Israels, die in Wahrheit Dich bekennet, in Liebe Dir dienet, und diese Stätte der Verehrung mit dem Aufgebote aller ihrer Kräfte Dir hat errichtet. Stärke ihre Vereine und Anstalten, die da gestiftet wurden zu Ehren Deines Namens, zum Segen Deines Volkes, zum Heile der leidenden Menschheit. Segne ihre Führer, Vorsteher und Vertreter, die mit Treue und Ernst ihres Amtes walten und sich widmen Deinem heiligen Dienste. Segne alle Angehörigen und Mitglieder dieser Gemeinde, alle die sie stützen und zu ihr halten. Schau gnädig auf ihr gemeinsames Streben herab und laß gedeihen, was sie zu Deinem Ruhme üben und vollführen. Laß Friede und Eintracht walten in ihrer Mitte, gewähre ihnen den Lohn ihrer Arbeit, gieb ihnen Glück, Leben, Wohlstand und Zufriedenheit.

Segne, Allvater, die Eltern sammt ihren Kindern, die Lehrer sammt ihren Schülern, daß sie alle vor dir bestehen und leben und wachsen an Kraft und Erkenntniß. Behüte die Familien vor jedem Zwiespalt, daß kein Riß und kein Leiden entstehe in ihren Reihen.

Segne uns Alle, die wir stehen versammelt vor Deinem Angesichte, alle, die da sind herbeigekommen von Nah und von Ferne, um theilzunehmen an unserer Feier, um mitzufeiern das Fest meines Bundes mit dieser Gemeinde.

Der Du Frieden stiftest in den Höhen, blicke auf uns herab in dieser Stunde, verleihe mir das Vertrauen und die Gunst dieser Gemeinde, die mich zu ihrem Seelenhirten hat berufen, gieb mir Geist und Kraft, daß ich sie zur Wahrheit und Seligkeit soll führen können; gieb ihnen Einsicht und Verständniß, daß sie die Aufrichtigkeit meines Strebens erkennen, mir in meinem Werke willig und helfend und vollführend zur Seite stehen, und nie ein Mißverständniß und Mißverhältniß zwischen uns eintrete und obwalte, daß wir mit vereinter Kraft und Thätigkeit sollen können folgen Deinem Willen, üben Deine Vorschrift und erreichen das Ziel, das Du uns hast gesetzet.

Frieden gieb uns, Herr, Frieden, die Wurzel alles Heiles, die Freude alles Lebens, die Krone alles Segens, Dein Friede sei mit uns und unter uns. Amen.

IV.

Der Monat Nisan.

(Sabbath ha-Chodesch 1867.)

Antrittsrede.

Text:

„Dieser Monat sei Euch der Anfang der Monate; der erste sei er Euch unter den Monden des Jahres. (2. B. M. 8, 2.)



Meine andächtigen Zuhörer!

Mit zehn Kronen geschmückt und verherrlicht ist der Tag, den der jüdische Kalender uns heute vorführt, zehnfach ausgezeichnet der erste Tag des ersten Mondes im jüdischen Jahre, ewig denkwürdig der Anfang des Monates Nisan, des ersten, des vorzüglichsten, des Monates aller Monate, die Schöpfung der Welt, die Weihe des Stiftszeltes, der Dienst der Priester, die Darbringung der Opfer, das Himmelsfeuer auf dem Altare, die Achtung vor dem Heiligthume, die Ehrfurcht vor der Schechina, die Wirkung des Priestersegens, die Abstellung des Höhendienstes, die Ordnung des Festjahres, allesammt nahmen hier, wie unsere alten Weisen erzählen, an diesem Tage ihren Anfang; allesammt traten hier vereint in's Dasein, um die Bedeutung dieses Tages zu erhöhen, ihn hervorzuheben vor allen Zeiten, ihn einzuprägen der geschichtlichen Erinnerung des jüdischen Volkes.

[1]) Und es geschah im ersten Monate des zweiten Jahres seit dem Auszuge Israels aus Aegypten und zwar am ersten Tage dieses Monates, da ward aufgestellt das Stiftszelt im jüdischen Lager, das tragbare Heiligthum der Söhne Israels, als ein Denkmal der göttlichen Vorsehung, als ein Zeugniß der ewigen Liebe und Weisheit, daß Gott die Menschheit leitet, die Unterdrückten befreit, die Gebeugten erhebet, als ein sichtbares Sinnbild des göttlichen Schutzes, der Israel stets behütet und beschirmet, wo es wohnt, wohin es wandert, wo es Gottes Willen übt und seinen Namen ehrt und verherrlicht.

1) ויהי בחדש הראשון בשנה השנית באחד לחדש הוקם המשכן

[1]) Dieser Monat, der Monat Nisan, ist für euch, Israeliten, das Haupt der Monate, der erste, wichtigste und vorzüglichste unter allen Monden des Jahres, es ist der Monat des Frühlings, der Monat der Verjüngung und Erhebung, des neu erwachenden Lebens und Wachsthums, der grünenden Hoffnung und Heiterkeit. Der Monat Nisan, das ist der Frühlingsmonat unserer Geschichte, an dem Israel in die Reihe der Völker ist eingetreten und einen Beruf in der Menschenwelt hat erhalten, an dem es gelangte zum Bewußtsein seiner Einheit, seiner geschichtlichen Bedeutung, seiner göttlichen Sendung.

Heute, an dem Sabbate und Neumondstage, an dem Paraschat ha-Chodesch, der Abschnitt aus dem ersten Monate der Tora wird verlesen, heute,[2]) an dem Neujahre der Führungen und Wanderungen, da auch ich das Lehr- und Führeramt in dieser Gemeinde antrete, von dem an wir gemeinsam sollen fortschreiten zum besseren Heile; heute, wo auch uns das Wort der Tora gilt, [3]) „dieser Monat sei euch der Anfang der Monate,“ will ich die Bedeutung dieses Monates, und zwar:

1. [4]) als Frühlingsmonat,
2. [5]) als Erlösungsmonat und
3. [6]) als Heiligungsmonat, an dem das Stiftszelt ward errichtet,

betrachten und darin verschiedentliche Andeutungen geben über die Art, wie ich in Zukunft den mir nun zufallenden Beruf will auffassen und ausfüllen.

I.

Das jüdische Jahr nimmt mit dem Frühling seinen Anfang und der Frühling ist die Zeit, in der der Jude das Fest seiner Freiheit und Erlösung feiert. Wenn es frei und hell und laut wird in der Natur, wenn dem Himmel sein heiteres Blau wieder-

1) החדש הזה לכם ראש חדשים ראשין הוא לכם לחדשי השנה
2) בא׳ בניסן ראש השנה למלכים ולרגלים
3) החדש הזה לכם ראש חרשים
4) חדש האביב
5) ראש חרשים
6) באחד לחרש הוקם המשכן

kehrt und der Erde wieder ihr saftiges Grün entsproßt, wenn Alles sich kleidet in jungen Glanz und Alles beseelt wird von neuer Kraft und erfüllet von rührigem Leben; wenn aus fernem, fremdem Lande die Schwalbe heimkehrt in das Nest, das sie sich gebaut und freudiger Vogelgesang rauscht aus dem dürren Gezweige, dem jetzt das erste Laub entkeimet: da zieht auch der gescheuchte Jude heim aus der Fremde, wirft weg das Joch der Knechtschaft, tritt ein in das Haus seiner Heimath und stimmt Freiheitslieder an, dem, der da sein Führer und Behüter ist, sein Schirm und seine Schutzwehr.

[1])„Heute zieht ihr aus, im Frühlingsmonde," die Schwalbe soll haben den Tag, an dem sie wiederkehrt, das Körnlein begrüßen die Stunde, da es das knospende Auge öffnet, der Wurm des Staubes soll das Fest seiner Verjüngung feiern, die ganze Natur soll leuchten und jauchzen vor ihrem Schöpfer, und Menschen, Menschen sollen seufzen, brechen, erliegen unter der Last der Arbeit? Menschen sollen schmachten in Fremde, Elend und Knechtschaft? dahinbrüten in ewiger Finsterniß? rasseln an schweren Sclavenketten, die sie nicht abwerfen können? Menschen sollen, wenn Alles um sie her zur Freude winkt und zum Sange lockt, ein schweres Gemüth, einen bekümmerten Sinn, ein geängstigtes Herz auf sich haben, nicht mitfühlen, mitfeiern dürfen das Freiheitsfest des Weltalls, nicht freudig einstimmen dürfen in den Jubel der Himmel, in das Frohlocken der Erde, in das Lied des Vogels, in den Preis des Halmes, in den Lobgesang des Wurmes, in das Halleluja der schönen Natur?

Nein, ruft der Erlöser Israels uns zu, ich, der das Leben weckt aus erstarrtem Boden, ich breche die Fesseln der Knechtschaft, ich banne den Druck und die Gewalt; [2])der Frühling ist die Zeit der Freiheit!

[3])Ein langer Winter war vorüber, es waren das die vierhundert Jahre des Jammers und des Stillstandes, des Druckes und des Elendes, die Israel in Mizraim verbringen mußte. In harter Arbeit, unter strenger Zuchtruthe sollte es erst ertragen, leiden, dulden, dienen lernen, ehe es sollte genießen, ruhen, herrschen können, zuvor seine Kraft entwickeln, üben, erproben und bewähren, und dann erst erachtet werden als reif und fähig für seinen Beruf. Doch

[1]) היום אתם יוצאים בחדש האביב

[2]) היום אתם יוצאים בחדש האביב

[3]) כי הנה הסתיו עבר אלו ד׳ מאות שנה שנגזרו על אבותינו במצרים

auch diese Zeit, so lang sie auch währte, sie endete; Stillstand und Starrheit hatten ihr Ziel. [1]Allmälig wichen die Schatten, schwanden die Nebel, brachen die Fesseln, keimten die Saaten, erglänzten die Strahlen; Mose und Aron, die Herolde der Freiheit und des Friedens erschienen.[2] Da ward es Frühling in Israel; es kam die Zeit des Sieges und Sanges, der Freiheit und Freude und aus voller Brust und aus tausend Kehlen jauchzte es in Israels Lager: [3]„Mein Sieg und Sang ist der Herr und er ward mir zum Heile.“ Ein gewaltiger Kriegsmann ist unser Gott, und an die Fahnen seiner Heere knüpft sich der Sieg für Recht und Wahrheit, für Licht und Erlösung.

Darum, meine Andächtigen, senkt der Frühling uns die Hoffnung und Heiterkeit in die Brust, wecket in uns das Gefühl der Kraft und regt in den Herzen die Lust zur Arbeit an. Würden Zeit und Natur stets stille stehen, immer sich gleich bleiben, würden sie nicht in endloser Bewegung, in ungestörtem Wechsel alle Zustände in den verschiedensten Abstufungen an uns vorbeiführen, wir würden bei aller Fülle und Ueppigkeit des Besitzes nicht die Wonne fühlen und die Seligkeit empfinden, die dieser Wechsel uns bietet und gewähret. [4]„So lange die Erde steht,“ sprach Gott zu Noah, als er nach der Sündfluth der Menschheit den ewigen Frieden und Segen verhieß, „sollen Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufhören.“ Nicht einförmig und eintönig soll es sein auf der Welt, denn wo Stillstand ist, ist Tod, und nur im Wechsel, in der Entwickelung, in dem Kreislauf liegt die Kraft und das Leben und die Freude und der Segen.

Muß es nicht den Hoffnungslosen aufrichten, wenn er sieht, wie da im Frühlinge das Verweste und Verfallende sich wieder erhebt? den Verlassenen, Verzweifelnden trösten, wenn da, wo Tod und Fäulniß und Erstarrung haben geherrscht, Leben und Frische und Rührigkeit erwachen? Ja, der Frühling lehrt uns die Entwickelungsfähigkeit alles Seins, die Unsterblichkeit alles Lebens, er zeigt uns in allen Farben und Gestalten, daß Wechsel und Wachsthum, wo sie in Ordnung und Regelmäßigkeit vor sich gehen, nur

1) הנצנים נראו בארץ הנצוחות נראו בארץ זה משה ואהרון
2) ועת הזמיר הגיע זמנן של ישראל ליגאל
3) ועת הזמיר הגיע זמנה של ים שיבקעו מימיו הגיע זמנה של שירה שתיאמר
4) עד כל ימי הארץ זרע וקציר וקר וחם קיץ וחרף ויום ולילה לא ישבותו

Leben schaffen, Heil, Segen und Gedeihen. Das Sein in dem ewigen Werden, das Bleiben in dem steten Vergehen; das ist das Leben, das Gesetz des Weltalls, und was da vergeht, das wird welk, matt, todt; was aber entsteht, das blüht und bleibt und wächst und lebt.

Laßt uns, meine Andächtigen, von der Natur lernen, laßt aus einer sinnigen Frühlingsbetrachtung auch eine weise Nutzanwendung für das Leben ziehen. Wenn wir auch Verfall und Untergang sehen, wir dürfen nicht zagen, zweifeln, anzweifeln, verzweifeln. Der Schein trügt, das Auge irrt. Hier löst die Zeit Gebilde der Vergangenheit in ihre einfachsten Stoffe auf, dort hat sie wieder neues Leben geweckt und kraftvolle Neugeburten an's Licht gesetzt.

Im Judenthum sehen wir Verfall, Verwirrung und Zerfahrenheit. Unser Auge sagt: das ist Auflösung, aber der Geist sagt: Nein! Hinter der Asche sprühen Flammen, aus Verwesung wächst Leben, aus Trümmern erheben sich Tempel, die Wüste wird zum Paradiese und aus den eisigen Kammern des Winters tritt in Sonnenglanz und Blumenschmuck der holde, wonnige Frühling hervor!

II.

Der Monat Nisan ist der Erlösungsmonat, der Monat unserer Freiwerdung.[1]) Es ist für uns der Monat aller Monate; weil wir da sind frei geworden und los des ägyptischen Joches, denn die Freiheit ist Israels wichtigstes Gut; Freiheit ist das Morgenroth seiner Geschichte, das erste Herrscherwort seines Gottes, das Licht, das es den Völkern entgegenträgt. In Aegypten, da Jeder für sich hatte zu leiden und zu dulden und zu entbehren, wo Jeder mußte dienstbar und unterworfen sein dem Zwingherrn, dessen Geißel über ihm schwebte, da drückte auch Düsterkeit, Dumpfheit und Verzagtheit die Gemüther; ein bewußtes Streben, eine klare Anschauung konnte da nicht Platz greifen, denn des Sclaven Gesichtskreis ist enge und ihm ist es nicht gegönnt, sich Selbstzweck sein zu dürfen.

Dieser Monat, sagt die heilige Schrift, ist euch der erste der Monate. Bis jetzt waret ihr besitzlos, rechtlos, machtlos, leibeigen

1) החדשהזה לכם ראש חדשים

2) החדשהזה לכם ראש חדשים

jetzt erst, werdet ihr euer, euer Alles, was ihr habet, Leib und Geist und Kraft und Recht und Gut und Besitz. Solche Verheißung ist eine Schöpfung, solch' eine Errungenschaft Verjüngung, solch' ein Zugeständniß Leben, Sein, Dasein, Fürsichsein.

Für die Bedürfnisse des Leibes und die Güter der Erde hat man wohl auch in der Knechtschaft Sinn und Sorgfalt. Da treibt die Noth, da zwingt das Elend, da stachelt die Entbehrung den Gedrückten dazu an, daß er arbeite und erwerbe, um sich Brod zu verschaffen und die Befriedigung der nächstliegenden Bedürfnisse, aber nicht so lebt da der Trieb und Herzensdrang nach den höheren Bedürfnissen der Seele, nicht so wird der Abgang und Mangel der Geistesgüter empfunden und zum Bewußtsein gebracht, daß man deren Ersetzung und Wiedererlangung begehrt und anstrebt. Und doch ist ja das irdische Besitzthum nur die äußere Schale, die schützende Hülle, das schmückende Kleid, und die Geisteskraft des Lebens Kern, des Heiles Schatz und der Grund alles Bestandes und aller Herrlichkeit. Aber das Sclaventhum, die Knechtschaft Aegyptens war ein solcher Zustand, in dem Israel einbüßte sein höheres Bewußtsein, verlor seine Geistesmacht und entäußert ward seines geschichtlichen Berufes und Besitzes, wie ja stets unter dem Joche der Arbeit das Edle und Hohe der Menschennatur schwindet, der Lebensmuth und die Thatenfreude schwinden, die Neigungen des Herzens und Gemüthes entarten und überhaupt der Sinn wird erniedrigt, weil der Mensch in jeder Lage sich sucht zufrieden zu zu stellen und selbst dem unseligsten Zustande eine heitere Seite abzugewinnen, sich diesem hingiebt und anbequemt, in die Arme der Selbsttäuschung fällt und in der Einbildung findet sein Glück. Es giebt der Mensch in der Versuchung des Mißgeschicks oft sein Selbstgefühl und Ehrgefühl preis, stimmt seinen Sinn herab, sucht seine Freude in niederen wohlfeilen Genüssen und verliert die Empfindung und Empfänglichkeit, das Verständniß für alles Edle und Schöne; das Sclavenjoch wird ihm unentbehrlich. Und so war es bei unseren Vorfahren in Aegypten. Sie hatten keine Vorstellung von der Freiheit, sie maßen sich den Muth der Selbstständigkeit nicht zu, der Druck war ihnen Gewohnheit, der Knechtssinn Natur geworden.

Wie aber in der Natur kein Sprung stattfindet und die Gegensätze nicht nahe aneinander liegen, nicht rasch auf einander folgen, sondern auf dem Wege der Entwickelung mit einander wechseln,

durch eine Kette von Uebergängen sich verbinden, so verträgt auch der menschliche Geist, der göttliche Hauch des Schöpfers im Fleische, nicht den plötzlichen Wechsel entgegengesetzter Einwirkung und geht in ruhiger, regelmäßiger Entwickelung seiner Vollendung entgegen. Auf den eisigen Winter folgt nicht gleich der glühende Sommer, sondern der Frühling mit den rauhen Stürmen und dem milden Sonnenscheine muß als Mittelglied zwischen sie treten, ihren Zusammenhang vermitteln. Und so sollte auch die Erziehung des jüdischen Volkes sich auf dem Wege natürlicher Entwickelung vollziehen.

In Aegypten lebten sie ihren Winter, in der Wüste sollten sie den hoffnungsvollen Frühling ihrer Selbstständigkeit durchwandern, dann in Palästina unter dem Schatten ihres eigenen Daches frei und glücklich des Lenzes genießen. Aber diesen weisen Plan der Vorsehung verstanden sie nicht und den Werth der Unabhängigkeit wußten sie nicht zu schätzen.

Darum, meine Andächtigen, lehrt uns der Monat Nisan, wie wir die Freiheit, die reine Freiheit, die geistige Freiheit, sollen erkennen und genießen. Die Freiheit bedeutet in ihrem sittlichen Begriffe des Geistes Hoheit und Adel, seine Herrschaft und Unabhängigkeit. Selbstbewußt und überzeugungstreu sollen wir daher die Lehre unserer Väter, den Geist der Wahrheit und Heiligkeit schützen und schirmen. Dieser Monat, der Monat Nisan, das Haupt aller Monate, gemahnt Israel, daß es ein Volk der Freiheit ist, ein Volk, dessen Beginn Freiheit, dessen Streben Freiheit, dessen Ziel Freiheit und Erhebung des Geistes.

III.

Der Monat Nisan ist der Beginn des Frühlings, die Zeit der Freiheit, aber auch der Monat, an dessen Neumondstage zum ersten Male ein Gotteshaus ward errichtet in der Gemeinde Israels und eine Stätte geweiht dem einig-einzigen Gotte. Mit dem Beginne des Frühlings wurden die Söhne Israels freie Menschen, mit dem Auszuge aus Aegypten wurden sie eine selbstständige Nation und mit der Errichtung des Stiftszeltes standen sie da als eine religiöse Gemeinde, Die Freiheit konnte uns genommen werden, unsere staatliche Selbstständigkeit konnte schwinden; das Alles konnten

wir verschmerzen, denn ein ungleich höheres Gut, unser kostbarstes Eigenthum war gerettet; es war der Glaube der Wahrheit, den sich unsere Väter nicht entwinden und abdringen ließen. [1] Die Völker mochten Israel verdrängen und in Finsterniß hinabstoßen, Gott war sein Licht, die Tora war sein Licht, seine Hoffnung war ein Licht, das weit hinausstrahlte in den fernen Himmel der Zukunft.

Wie in Druck und Elend und Finsterniß, so muß Israel auch in Licht und Freiheit und Wohlstand seinem Gotte treu bleiben, seiner Lehre anhängen, seinen Glauben bewahren und sich als religiöse Gemeinde nach Außen befestigen und nach Innen fortentwickeln.

Welches aber ist die Seele unserer Gemeinde, welches das Band, das alle unsere Glaubensgenossen, so verschieden auch ihre Ansichten und Vorstellungen sein mögen, einigt und zusammenhält? Es ist die Forschung in der Lehre, es ist die Gemeinsamkeit des Bewußtseins, es ist gleichmäßige die Ordnung, die in dem Herkommen wurzelt, dem Gemüthe zusagt, dem Denken nicht zuwiderläuft und sich als heilsam bewährt in der Zukunft. [2] „Ich liege wohl im Schlafe der Vergessenheit,“ spricht Israel, „der Thatlosigkeit, aber mein Herz ist wach, mein Geist rege, mein Glaube fest, mein Streben mächtig, meine Gesinnung unveränderlich. [3] Meine Altäre ruhen wohl und kein blutiger Opferdampf qualmt von ihnen zum Himmel empor, aber mein Sinn ist thätig, der Hauch der Wahrheit und Heiligkeit durchglüht mein Herz; an jedem Morgen und an jedem Abend bekenne ich laut und offen den einigen, einzigen Gott; Morgen und Mittag und Abend steigt mein Preis und mein Gebet empor zu dem Gotte, [4] zu dessen himmlischen Thronsitze die Lobgesänge Israels emporsteigen. [5] Der Zionstempel liegt in Trümmern, die Zionsharfe ist zerbrochen, aber Bethäuser und Lehrhäuser erheben sich an allen Punkten der Erde; wo ein Häuflein Israeliten zusammenwohnt, da tönt die Stimme der Wahrheit und des reinen Glaubens!“

Meine Andächtigen! Zwei Jahrtausende werden es bald sein, seitdem Israel da lebt vereinsamt und zerstreut unter den Völkern,

1) כי אשב בחשך ה׳ אור לי
2) אני ישנה ולבי ער
3) אני ישנה מן הקרבנות ולבי ער בק״ש ובתפלה
4) יושב תהלות ישראל
5) אני ישנה מבית המקדש ולבי ער בבתי בנסיות ובבתי מדרשות

ohne Tempel und ohne Altar, ohne Opfer und ohne Priester, seitdem alle die äußeren Stützen seiner Religion sind gebrochen und geschwunden und es durch seinen eigenen Geist und seine eigene Kraft sich muß erhalten in seinem Bestande. Uns ist der Opferdienst sammt den damit zusammenhängenden Einrichtungen schon fremdartig und entbehrlich geworden; aber versetzt Euch einmal in die Zeiten des zweiten jüdischen Staates, als draußen der Römer seine Pfeile gen Jerusalem warf und nach innen die Glaubens- und Parteiwuth das Volk zerriß und der Verfall und Sturz da klar lag vor Aller Augen und Niemand daran glauben mochte, daß ein Judenthum ohne Opferdienst bestehen kann! War es dazumal nicht etwas Großes, wenn da ein Mann auftrat und den Weg wies, auf dem das Judenthum in Zukunft ohne Opfer und ohne Priester konnte fortschreiten in die endlose Zukunft? Hieß dies nicht die jüdische Lehre verewigen und vor Untergang retten? Ein solcher Mann von lichtem Geiste, mildem Sinne und versöhnlichem Herzen trat auch damals in Jerusalem auf; es war der erste und größte aller Soferim und Tanaim, der geldarme aber geistreiche Hillel. [1]„Jerusalem," sprach er, „wird ein Raub der Flammen werden, der Opferdienst wird sich nicht behaupten, der Glanz der erblichen Priesterwürde wird verbleichen. Israel wird zerstreut werden durch alle Länder der Erde. Ihr," sprach er zu seinen Schülern, „werdet hinausziehen und Priester der Lehre werden. Jedermann, der da mit Geist und Wissen ist ausgerüstet und erfüllt von Volksgefühl, der ziehe hinaus mit den wandernden Juden und werde ein Priester der Wahrheit und der Gotteslehre. Die Hohenpriester," sprach er, „die zur Zeit des zweiten Tempels haben den Dienst verrichtet, waren zumeist ehrsüchtige, hochmüthige, sündhafte Männer, die ihre Würde schändeten und das Judenthum entheiligten. Richtet euch nicht nach ihren Beispielen, sondern blicket zurück auf Aron, das Muster priesterlicher Tugend; liebet den Frieden, suchet den Frieden, fördert den Frieden, befestigt den Frieden, seid gottesfürchtig und menschenfreundlich, belehret und erleuchtet das Volk und führet es auf solchem Wege hin zur Tora, daß es sie ehre und bewahre, sie liebe und sich in's Herz schreibe."

Und Hillel's Satz, meine Andächtigen, das ist die Regel und

[1]) הלל אמר הוי מתלמידיו של אהרן אוהב שלום ורודף שלום אוהב את הבריות ומקרבן לתורה

Richtschnur, nach der sich der Priester hat zu halten, nach der er hat zu wirken und zu verfahren.

Der Friede! den Frieden lieben, das ist ein großer, aber doch in der Gemüthsverfassung jedes anständigen Menschen gelegener Vorzug, aber ihn überall und immerdar zu bewahren und zu befestigen, das ist eine ebenso schwierige, als wichtige Aufgabe. Manche machen sich die Sache freilich leicht, indem sie die Dinge ihrem eigenen Laufe überlassen, nicht beachten die geistigen Bewegungen und Alles so stehen lassen, wie es ist. Aber dies ist die Weise unwissender, gewissenloser Menschen; wer aber Verständniß und Einsicht besitzt und Gefühl für seinen Beruf, für die Sache des Judenthums, der kann da nicht gleichgültig verharren. [1])„Der Priester," heißt es in der heutigen Sidra, „muß sehen," einsehen, sich umsehen nach den Schäden und Rissen an dem Baue des Judenthums, muß mit offenem und klarem Blicke sie betrachten und darüber urtheilen mit voller Erkenntuiß und nach reiflicher Ueberlegung. [2])Wenn der Priester an einem Auge blind ist, d. h. wenn er nnr von einem einseitigen Standpunkte aus Alles auffaßt, oder dessen Auge verdunkelt ist, der ganz in Finsterniß sitzt, der hat für die Schäden und Gebrechen der Zeit wie des Volkes ebenso wenig Verständniß, als er deren Vorzüge vermag zu erkennen und zu würdigen.

Den großen Satz Hillel's, meine Andächtigen, will ich zum leitenden Gedanken meiner Thätigkeit machen, den Frieden werde ich lieben und fördern, nicht durch Heuchelei und Vertuschung, um die Gunst der Menge zu gewinnen; ich werde die etwaigen Gebrechen aufsuchen, bezeichnen und rügen, jeder von Wahrheit geleiteten Ansicht mein Ohr leihen. Die Gegensätze werde ich nicht verleugnen sondern vielmehr versöhnen; nur wo Starrsinn und Eigennutz mir entgegentreten, dorthin will ich nicht vergeblich wirken. Es ist mein Wunsch und mein Streben; möge Gott es gewähren! [3]) Daß ich an dem ersten Nisan des zweiten Jahres, seitdem ich dem Lehrberufe gewidmet bin, aufgerichtet hätte ein Stiftszelt der Wahrheit und Heiligkett in dieser Gemeinde. Dies sei Gottes Wille. Amen.

[1]) וראה הכהן

[2]) כהן הסומא באחת מעינו לא יראה הנגעים

[3]) ויהי בחדש הראשון בשנה השנית באחד לחדש הוקם המשכן.

V.

Amalek.

Sabbath Sachor 1868.

Text:

„Denke an das, was dir Amalek gethan hat auf dem Wege, als ihr zoget aus Aegypten. Wie er dich traf auf dem Wege und von hinten angriff alle, die bei dir nachhinkten, und du warst schlaff, müde und nicht gottesfürchtig.“

(5. B. M. 25, 17—19)



Geliebte Brüder und Schwestern!

Wenn auch Zanklust und Rachsucht den menschlichen Geist verunzieren und herabwürdigen, indem sie sowohl ein rohes Gemüth als auch einen niedrigen Sinn bekunden, die verderblichsten Begierden entflammen, die gemeinsten Leidenschaften entfesseln und den ganzen Schlamm des Lasters aus den Tiefen des Herzens hervorwühlen, so wird man den nicht minder als feige, träge und stumpfsinnig betrachten, der jede Verletzung seiner Person, jede Schmälerung seines Besitzes, jede Kränkung seines Rechtes, jede Angreifung seiner Ehre in stummer Gleichgiltigkeit hinnähme, ohne dagegen sich zu verwahren und, wo es Noth thut und möglich ist, auch zu vertheidigen. Ist doch dieses Streben zur Abwehr und Vergeltung so eng an das Wesen der Eigenliebe geknüpft und so tief in der Verfassung des Gemüthes begründet, daß es hiezu gar keiner äußeren Nöthigung bedarf und wir vielmehr öfter verpflichtet sind, dasselbe zu beschränken und auf das richtige Maß zurückzuführen, als es zu wecken, zu nähren und zu steigern. Die Behauptung hingegen, daß dasselbe nur den Angehörigen einzelner Völker und den Bewohnern gewisser Länder eigen sei, müßte sowohl einem Gesetze der Natur, als einer Lehre der Erfahrung widerstreiten.

Doch wie? Haben wir es denn nicht so eben gehört, daß ein Volk ruhig und gleichgültig die Geißel des Krieges über sich ergehen läßt, keine Miene zur Gegenwehr macht, erst scharf, ernst, nachdrücklich und zu wiederholten Malen aufgefordert werden muß, sich zu schützen und zu vertheidigen? [1]) Gedenke, was dir Amalek gethan

[1]) זכור את עשה לך עמלק

hat, [1]) vergiß nicht daran! Wie? Alle Völker erglühen für ihr Recht, schwärmen für ihre Freiheit, kämpfen für ihr Besitzthum, bestehen auf ihren Ansprüchen, und Israel, das um die Fahne des einen einzigen Gottes sich schaart, das Volk, dem die höchsten und heiligsten Güter der Menschheit zur Obhut anvertraut wurden, sollte so leichtsinnig sein, erst daran gemahnt, durch ein Gebot dazu gezwungen werden müssen? Nein, ein Volk, das so hartnäckig, so starrsinnig und streitlustig ist, das da den Heerd des Aufruhrs anfacht, um dort dem goldenen Götzen einen Altar zu bauen, das zehnmal gegen Gott sich auflehnt, konnte nicht aus purer Friedfertigkeit sich zurückziehen. Gewiß war seine Kurzsichtigkeit oder seine Feigheit daran schuld, daß es Amaleks Schimpf, Haß und Krieg keinen Wiederstand entgegensetzte, gewiß war Amalek's List so wohlberechnet, daß sie in Israel's Schwäche eine willkommne Stütze fand. Amalek im Kampfe gegen Israel, Amalek's Schlauheit und Israel's Schwachsinn wollen wir heute uns vorführen; vielleicht bietet dieses Bild uns selbst einen Spiegel zur Betrachtung und einen Sporn zur Aneiferung. Amen.

I.

Anfeindungen und Verfolgungen hatte Israel stets und überall zu erdulden. Schon seine Wiege stand in Aegypten, in dem Lande der Knechtschaft und Finsterniß und giftige Schlangen reckten ihr Haupt empor, um das junge Leben im Beginne zu ertödten. Vierhundert Jahre lang seufzten unsere Väter unter dem Joche schwerer Arbeit, unter der Zuchtruthe harter Verhängnisse, waren sie mit Leib und Seele an den Willen strenger Zwingsherrn gebunden und durften ihr Auge nicht frei emporheben, nicht zurückblicken in das Land ihrer Heimath, nicht aufblicken zu dem Gotte Abraham's, Isak's und Jakob's, dessen Glauben sie einstimmig an dem Todtenbette ihres Vaters gelobt hatten. Doch nicht blos Aegypten, sondern auch viele andere Völker, mit denen Israel noch gar nicht in Berührung gekommen, blickten mit Neid und Ingrimm auf jede freie Regung, die in seiner Mitte emporkam; alle wollten sie seine Schwäche und Erniedrigung, erschracken über die Nachricht von seinem Siege und betrübten sich über Aegypten's Niederlage. Als die Aegypter,

[1]) לא תשכח

die den flüchtigen Israeliten nachjagten, von den empörten Meeresfluthen verschlungen wurden, Israel aber über den glatten Wasserspiegel wie auf festem Felsenboden durchzog, da, heißt es in dem Siegesliede, das darob angestimmt ward [1]), da hörten's die Völker und erschraken. Peleschet gerieth in Bestürzung, Edom's Fürsten verloren die Fassung, Moab zagte und zitterte, Kanaan zerfloß das Herz wie Wasser, denn sie fürchteten den strafenden Arm des einen einzigen Gottes, erblickten in Israel's Sieg das Vorzeichen ihres Verfalles und Sturzes. Doch welche Vorkehrungen trafen sie gegen Israel's Fortschritt? Rüsteten sie ihre Heere aus und vereinigten sich zu einem großen Kriegszuge gegen das freigewordene Sklavenvolk, riefen sie die Hülfe mächtiger Nachbarstaaten an, daß sie sie mit Streitkräften unterstützten? Nein, nichts von all dem! sie ziehen nicht aus und greifen nicht an, sie zagen, fürchten, weichen, fliehen, warten, bis der Feind an den Grenzen ihres Landes steht, um sich dann mit starkem Arme zu vertheidigen. Alle lassen das Schwert in der Scheide ruhen, nur eines nicht, Amalek. Amalek betrachtet sich als die Vormauer der ganzen heidnischen Welt, fühlt sich berufen, den Kampf gegen die Leute mit dem neuen Gottesglauben und den neuen Erkenntnissen aufzunehmen, und der Ort wo, die Zeit wann und die Art wie Amalek seinen Schlag gegen Israel führt, beweisen sonnenklar, daß er nicht zu seinem Schutze und Vortheile, sondern lediglich und absichtlich dahin zielte, Israel, ehe es noch weiter vordringen kann, zu vernichten und mit ihm den reinen Gottesglauben und den Gedanken der Völkerfreiheit im Keime zu unterdrücken.

[2]) „Verachte nicht den Edomiten" ruft uns die Thora zu. Israel soll kein anderes Volk hassen, verachten und verfolgen, soll mit allen friedlich und freundlich verkehren. Der Edomite hat dir den Bissen Brodes, den Trunk Wassers, die du mit schwerem Gelde aufwiegen wolltest, versagt, sei versöhnlich, nicht schmähsichtig [3])! Edom ist doch dein Bruder, der Sohn deines Vaters, der Erbe mancher Tugenden und Geistesgaben, die du achten und würdigen mußt. [4]) Auch dem grausamen Aegypter, der dir schwere Arbeit auferlegte,

1) שמעו עמים ירגזון
2) לא תתעב אדומי
3) כי אחיך הוא
4) ולא תתעב מצרי

dir das Leben verbitterte, darfst du keinen Groll nachtragen, darfst keinen Haß und Abscheu gegen ihn hegen [1]), denn du warst doch geduldet in seinem Lande, konntest dich dort erhalten, wenigstens ein Sklaven- und Fremdlingsleben fristen und die Dankbarkeit muß auch die geringste und spärlichste Wohlthat lohnen. Aber [2]) Gedenke, was dir Amalek gethan hat," vergiß nicht daran! [3]) Auf dem Wege, in unbekannter Gegend, in einsamer Wüste, da du erst an der Schwelle deiner geschichtlichen Laufbahn standest, an dem Morgen deiner Freiheit; die Fesseln waren noch kaum gesprengt, die Schatten kaum gewichen, du hattest noch nicht die Augen aufgethan; da stand schon Amalek da, gerüstet und gewappnet, in zahlreicher Menge, um dich unversehens zu umringen und zu vernichten.

Ja, hätte Amalek irgend ein Recht oder irgend einen Grund zu dem Angriffe gehabt, hätte er wenigstens ohne Weiteres nach altem Brauche und Gesetze dir förmlich den Krieg erklärt, du hättest dich rüsten können, hättest es mit einem offenen und entschiedenen Feinde zu thun gehabt, und das Verfahren wäre gerechtfertigt gewesen. [4]) Aber unvermuthet, wie vom Himmel gefallen, wie der Engel, der dem Zauberer Bileam in den Weg trat, war Amalek erschienen. [5]) In hastiger Eile zog er aus und in einem Sprunge stand er da, gleich einem Wegelagerer, der in günstigem Augenblicke aus verborgenem Hinterhalte über den wehrlosen Wanderer herfällt. Und wie sollte Amalek anders handeln? Durch einen offenen Kampf einen ehrlichen Sieg zu erfechten vermochte er nicht, sondern nur [6]) auf Schleichwegen, durch List, durch Kunststückchen und im Verborgenen konnte er zu seinem Ziele gelangen. [7]) So verhielt er sich im Kampfe gegen Israel in der Wüste und so handelte er zu allen Zeiten. So glühend sein Haß gegen Israel war und so mit allen erdenklichen Mitteln er an seinem Untergange arbeitete, so ließ er doch nichts davon merken, [8]) hüllte sich in den Mantel der Heiligkeit und Gottesfurcht, versuchte erst auf dem Wege der Ueber-

1) כי גר היית בארצו
2) זכור את אשר עשה לך עמלק
3) אשר קרך בדרך בצאתכם ממצרים
4) אשר קרך בדרך
5) ד' מאות פרסה פסע עמלק וילחם עם ישראל
6) אשר קרך בדרך
7) כל הביאות שבא עמלק לא בא אלא במטמוניות
8) נכנס תחת כנפי הענן וגונב נפשות מישראל

redung und Verlockung sich in die Herzen zu stehlen, den Schwachsinnigen vorzuspiegeln, daß er sie unter die Fittige des göttlichen Heiles in den Schoß der einzigen Seligkeit führe, und wenn es so nicht anging, rief er zu Haß und Verfolgung auf.

Schlau und planmäßig ging Amalek mit seinem Zerstörungswerke vor, wußte stets seine eigentlichen Absichten zu verbergen, die Verfolgung der Juden als nützlich und gottgefällig darzustellen. War die Giftsaat einmal in das Herz der Menschheit geworfen, war einmal die Meinung geltend geworden, daß Israel der Verdammniß preisgegeben sei, dann hatte Amalek freie Hand und offene Bahn, dann galt es erst recht, den Zufall und die Gelegenheit zu nützen [1]). Die sicheren Bürgschaften der Freiheit und Gerechtigkeit und des staatlichen Schutzes sollten für Israel nicht gelten; ein Spiel des Zufalls sollte es werden, abhängig von Laune und Willkühr der Machthaber, keine eigentliche Rechtsstellung besitzen, nur von spärlicher Gunst und Huld sein Dasein fristen. Darum mußte Israel stets sorgen und fürchten. Jetzt war Ruhe und Friede und Sonnenglanz der Freiheit, und mit einem Male schwanden die Strahlen, umwölkte sich der Himmel und Amalek's Haß entlud sich in verderblichem Unwetter.

Frei und selbstständig zog Israel aus Aegypten, es hatte den letzten Angriff seiner Bedränger erfolgreich abgewehrt; weit lag die Welt vor ihm ausgebreitet und eine herrliche Zukunft sah es vor Augen. [2]) Da kam Amalek, der unermüdliche und unversöhnliche Wiedersacher, kam und kämpfte [3]), als Israel's Hände noch schwach und ungeübt waren, mehr gewohnt Kelle und Brecheisen, als Schwert und Lanze zu führen. Ruhig und friedlich lebte Israel in Persien; das Land der Gefangenschaft war ihm zur freundlichen Heimath geworden; die Leiden des Exils waren geschwunden, die Strenge der Eroberer hatte nachgelassen; fast war der Aufbau ermöglicht; eine Tochter seines Stammes hatte das Herz des Königs erobert und stand als Gemahlin ihm zur Seite. Welche Erwartungen, Hoffnungen und Aussichten knüpften sich nicht an dieses Ereigniß! [4]) „Da kam Amaleck und kämpfte mit Israel"; ein schlauer, ehrsüchtiger Sohn

1) אשר קרך בדרך
2) ויבוא עמלק וילחם אם ישראל ברפידים
3) ברפידים ברפיון ידים
4) ויבוא עמלק וילחסעם ישראל

Agag's wußte sich in die Gunst des Königs zu setzen, ihm das Zügel der Staatsleitung zu entwinden und Alles seinem Belieben zu unterwerfen; und sein erstes Werk war die Ausfertigung eines Vernichtungsbefehles gegen die Juden.

[1]) Amalek war, wo es Israel's Schwächung und Erniedrigung galt, kein Opfer zu gering, kein Mittel zu schlecht; er setzte alle Hebel in Bewegung, das giftige Wort, das blinkende Gold, das blitzende Schwert, und wenn schon alles nicht half, wenn der Glaubenseifer nichts galt, da wurde Amalek ein Freund des Vaterlandes, belugte und belauschte jeden Schritt in Israel's Lager, um es als völkerfeindlich und staatsgefährlich darzustellen, trat hin vor die obersten Gewalthaber und erklärte, [2]) daß Israel unter allen Völkern zerstreut sei, und doch ein Volk, einen Staat im Staate, bilde, sich nicht vermische und verschmelze Ja noch mehr. Israel, erklärte Amalek, hat eigene Gesetze und Vorschriften und daraus folgt, daß es die Gesetze des Königs nicht halte; Israel saugt das Land aus, sammelt die Schätze der Erde, und nützt Alles zu seinem Vortheile aus. Ihr klaget über Finanznoth? ruft Haman aus, schlaget die Juden [3]) todt und zehn Tausend Talente Silbers werden in den königlichen Staatsschatz fließen. [4]) So giebt auch Haman, gleich Amalek, Israel dem Zufall und der Willkühr preis und so wiederholte sich dies zu allen Zeiten. So handelte Amalek in Persien und so in Frankreich, hier hieß er Haman, der Häßliche, dort Philipp, der Schöne, bald rückt es aus fernem Norden in der Gestalt wilder Gothen heran und bald beliebt es ihm, in den stolzen Palästen der Weltstadt zu wohnen, bald führt er einen spanischen, bald einen slavischen Namen, doch stets, stets verfolgt er Israel und schleicht ihm nach, wie der Schatten dem Lichte folgt, stets ist sein Streben dahin gerichtet, die Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit zu verbannen und zu vernichten.

II.

[5]) Wenn aber auch zu jeder Zeit Amalek gegen uns aufstand, das Netz seiner bösen Verhängnisse uns in den Weg legte [6]) wenn

1) אשר קרך אשר טמאך בדרך
2) ישנו עם אחד מפזר ומפרד בין העמים
3) ועשרת אלפים ככר כסף אשקול להביא אל גנזי המלך
4) הג״ לו את אשר קרהו בן בנו של אשר קרך בדרך
5) בכל דור ודור עומדים עלינו לכלותינו והקב״ה מצילנו מידם
6) מדינה ומדינה ככתבה ועם ועם כלשונו

die Völker aller Länder, so verschieden sie auch an Sprache, Schrift und Sitte waren, gegen uns sich verbündeten [1]) und den Tag erwarteten, an dem es gelingen wird, den Namen Israels zu vertilgen und sein Andenken unter den Menschen zu vernichten; so zerriß doch die Hand der Vorsehung das Gewebe der Tücke und vereitelte solche Pläne. [2]) Denn vor dem Throne des einen einzigen Gottes kann nicht der Trug bestehen und nicht der Haß und nicht der Stolz. Stets ist sein väterlicher Arm ausgestreckt, die Verfolgten zu schützen, die Gebeugten zu erheben, die Verlassenen zu führen, die Gewalt und Willkühr zu strafen. [3]) In der einen Hand hält Adonai das Scepter der Liebe und mit der anderen führt er das Schwert des Eifers für Recht, Wahrheit und Freiheit. Das ist die geschichtliche Lehre und Erfahrung, die das kommende Purimfest uns bringet, das Bewußtsein, das es in uns stärken und erneuern will. [4]) Denk an das, was dir Amalek gethan hat! ruft es uns zu, aber es mahnt uns damit auch an unsere eigene Schwäche, es will uns auch daran erinnern, [5]) daß Israel auch viel selbst verschuldet durch seine Schlaffheit und Trägheit, durch seinen Leichtsinn und Mangel an Gottesfurcht. Auch darauf bezieht sich das Wort der Tora [6]) „vergiß nicht daran!“ Amaleks Kampf, will sie uns hiermit bedeuten, war nicht frucht- und erfolglos, weil er an Israel's Gesinnungslosigkeit hatte einen starken Bundesgenossen gewonnen. Das waren bei dem Ausgange aus Aegypten die, denen das Leben in der Knechtschaft gefiel und behagte, die die Menschenrechte nicht begehrten, weil ihnen das Menschthum war aus dem Herzen geschwunden, die eigentlich nicht freiwillig auszogen, sondern [7]) nur gezwungen nachhinkten und lieber in Frieden die Sklavenfessel tragen, als durch den Kampf den Ehrenkranz der Freiheit erringen mochten. Diese Säumigen, Gleichgültigen und Mißvergnügten zog Amalek in seinen Vortheil, versprach ihnen, ein neues Mizraim zu schaffen, wo sie ihren alten Gewohnheiten und Beschäftigungen werden nach-

1) להיות עתידים ליום הזה
2) כי יד על כס יה מלחמה לה׳ בעמלק מדור דור
3) ה׳ איש מלחמה ה׳ שמו
4) זכור את אשר עשה לך עמלק
5) ויזנבבך כל הנחשלים אחריך ואתה עיף ויגע ולא ירא אלהים
6) לא תשכח
7) הנחשלים אחריך

gehen, im Schatten der lieben Finsterniß Ruhe und Frieden finden können und nicht den wilden Freiheitsstürmern werden zu folgen brauchen. „Nun werden wir in das alte Paradies zurückkehren, die gute alte Zeit wird wieder kommen, dem Neuerer Moses wird der mächtige Amalek schon beikommen, dachten die feigen Sclaven, und so wurde der Erzfeind der Judenheit als ihr Anwalt und Schutzherr betrachtet!"

Ja. 1) An uns selbst liegt die Schuld, wenn Amalek's Bestrebungen Fortgang und Erfolg haben. Männer aus Israel sind es, die wohldienerisch ihm nachkriechen und für eine Belobung aus seinem Munde die Ehre unseres Glaubens preisgeben; Männer aus Israel, die ihre Stimme mit der Amalek's vereinen und öffentlich erklären, das Judenthum könne nur in Aegypten, in dem Lande der Finsterniß, gedeihen, wo der Lichtstrahl des Gedankens keinen Zutritt hat, wo von Wissenschaft, Fortschritt und Aufklärung keine Rede ist; Männer aus Israel, die für Amalek's Waffen den Sieg erflehen, die segnen, wenn Amalek segnet, und fluchen, wenn Amalek flucht!

Meine Andächtigen! 2) Du bist schlaff, träge, gottlos! das ist ein Vorwurf, der auch auf das Israel unserer Zeit noch seine Anwendung findet. Mattigkeit des Herzens, Mangel an Gesinnung, knechtischer Sinn, der nie selbstständig handelt, hier zähe an dem Boden der Ueberlieferung klebt, dort blind in den Schoß der Gunst sich wirft, lassen heute noch Israels Namen nicht in vollem Glanze erstrahlen, werfen noch einen düsteren Schatten auf das Bild unseres Volkes.

3) Da stehen in vorderster Reihe die einen, die noch die edlen Gaben der Freiheit, die höheren Güter des Menschen nicht kennen, nur für ihr enges, eigenes Selbst leben, nur nach Genuß, Nutzen und Vortheil streben, für den Glauben kein Verständniß, für die Religion kein Herz haben, die Vorschriften der Lehre so lange befolgen, als sie ihnen nicht unbequem, lästig und hinderlich sind, sonst aber alles gewähren lassen, mit allem zufrieden sind, weil es sie nichts angeht. Und warum sollten sie nicht so handeln? Ist ja diese Gleichgiltigkeit und Unentschiedenheit der beste Weg, wie man es allen recht thun könne, mit keinem zu verderben braucht, als ein

1) ועתה עיף ויגע

2) ואתח עיף ויגע ולא ירא אלהים

3) ואתה עיף

friedfertiger und ruhiger Mensch oder gar als klug und besonnèn gepriesen wird, weil man jedem nach seinem Geschmacke gut zu thun, d. h. zu eigenem Vortheile zu verfahren weiß. Die knieen vor Haman nieder, wenn es so alle thun, und feiern seine Niederlage, wenn das so Sitte ist.

[1]) Dann kommen die kampfesmüden, trägen, feigen Anhänger der Lehre, die wohl sie lieben und ehren, wohl Sinn und Herz für die Sache des Glaubens haben, aber erschlaffen, wenn es zur That kommt und verzagen, so ein Angriff droht. Sie klagen und trauern wohl im Herzen, aber endlich fügen sie sich in das Unvermeidliche, schweigen und ruhen, sehen müßig dem Verfalle und der Verwirrung zu und wagen es nicht, offen aufzutreten, frei zu sprechen, muthig zu kämpfen, und werden endlich unmuthig und gleichgültig. Mußten wir es ja erst jüngsthin hören, wie ein großer Staatsmann, der vermöge seiner Stellung den inneren Angelegenheiten der Judenheit in der Osthälfte unseres Vaterlandes seine Beachtung zuwendete, den Gleichgiltigen und Zagenden den Vorwurf machte, daß nur ihre Versöhnlichkeit daran schuld sei, wenn bisher den Anforderungen der Wissenschaft und des Zeitgeistes nicht Rechnung getragen wurde. Wahrlich! [2]) Wenn nicht die durch Bildung und Einfluß hervorragenden Männer in Israel sich einen und mit Entschiedenheit für die Reinheit unserer Lehre und für die Ehre unseres Volkes wirken, dann darf es uns nicht wieder beschämen, wenn von anderer Seite, wenn durch gleichgesinnte Männer außer unserem Kreise uns Vorwürfe gemacht und durch sie unsere Erhebung und unser Fortschritt angebahnt wird.

Wenn wir Amalek entwaffnen, besiegen wollen, müssen wir zuerst die Verräther in unserer Mitte entlarven und unschädlich machen. Es sind dies die blinden Eiferer und die feilen Heuchler, die keinen Gott im Herzen, keinen Ernst im Sinn, keine Ueberzeugung im Geiste haben, die sich um das Urtheil der Völker, um die Gesinnung der Jugend, um die Zukunft des Judenthums, um die Verherrlichung unseres Glaubens nicht kümmern, den Launen der Machthaber, dem Wahne des Pöbels schmeicheln, wenn nur ihr Ansehen nicht getrübt, ihr Einfluß nicht geschwächt, ihr Vortheil nicht angetastet wird.

1) ויגע

2) אם החרש תחרישי בעת הזאת רוח והצלה יעמוד ליהודים ממקום אחר

[1]) Wir haben nichts von denen zu fürchten, die das Judenthum öffentlich von sich geworfen, mit Bewußtsein und Entschiedenheit sich von der Lehre der Wahrheit abwenden; — wir kennen sie. — Wir haben nichts von denen zu fürchten, die aus Beschränktheit und Zaghaftigkeit sich absondern und zurückziehen, den Blick nicht erheben, den Gedanken nicht fassen können, — wir bedauern sie. Aber zu fürchten haben wir die Gefärbten, die Heuchler, die Frömmler, die im Herzen Gott verläugnen, und mit dem Munde Israel verläumden, die Leute die wie Pinchas eifern und wie Simri freveln. Die müssen wir erkennen und entwaffnen, das sind Amaleks Helfershelfer und Bundesgenossen, das sind Israel's Feinde und Verräther. An Amalek's Hinterlist und an Israel's Schwachsinn wollen wir uns heute erinnern, dessen wollen wir uns bewußt werden, daran denken und nie vergessen. Amen.

[1]) לא תתיראי מן הצדוקים ולא מן הפרושים אלא מן הצבועים שעושים מעשה זמרי ומבקשים שכר כפינחס

VI.

„Dies ist das Gesetz der Lehre."

Sabbath Para 1869.

Text:

Und es redete der Herr zu Mosen und zu Aron, indem er sprach: Dies ist das Gesetz der Lehre, das der Herr befohlen, indem er sprach: rede zu den Kindern Israels, daß sie dir nehmen eine Kuh, ganz roth, an der kein Fehl, auf die noch nie ein Joch gekommen. Und gebet sie dem Priester Eleasar, daß er sie hinausführe in den Außentheil des Lagers und sie schlachte vor sich. Und der Priester Eleasar soll nehmen von ihrem Blute mit seinem Finger und sprengen an die Vorseite des Stiftszeltes von ihrem Blute sieben Mal. Und verbrennen soll er die Kuh vor seinen Augen, sammt Haut und Fleisch und Blut und Koth soll er sie verbrennen. Und es soll nehmen der Priester Holz von der Zeder und vom Ysop und hochrothen Stoff und dies werfen in den Brand der Kuh. Und waschen soll seine Kleider der Priester und baden seinen Leib im Wasser, nachher kann er in's Lager kommen; und unrein sei der Priester bis zum Abend. Und der sie verbrennt, soll waschen seine Kleider im Wasser und baden seinen Leib im Wasser und ist unrein bis zum Abend. Und sammeln soll ein reiner Mann die Asche der Kuh und sie hinterlegen in die Außenseite des Lagers in einem reinen Orte, daß sie der Gemeinde der Kinder Israels ein Aufbewahrtes sei für das Sprengwasser, ein Sühnmittel für sie. Und es soll waschen, der die Asche der Kuh sammelt, seine Kleider, und ist unrein bis zum Abend; dies sei den Kindern Israels und dem Fremden, der unter ihnen wohnt, ein ewiges Gesetz. Wer den Leichnam einer jeden Menschenseele berührt, ist unrein sieben Tage. Damit soll er sich entsündigen am dritten Tage und am siebenten Tage ist er rein; wenn er sich aber nicht entsündigt am dritten Tage, wird er am siebenten Tage nicht rein. (4. B. M. 19, 1—13.)



Geliebte Brüder und Schwestern!

In seinem Lehrhause zu Jabneh saß einst Rabban Jochanan ben-Sakkai, forschend in dem Gesetze des Herrn, und zu seinen Füßen saß die Schaar der Jünger, lauschend den Worten des Meisters. Da öffneten sich die Pforten der Halle, ein heidnischer Römer trat ein, stellte sich in die Reihen der Hörer und folgte mit wachsamem Ohre dem weisen Vortrage des Rabbi. Plötzlich erhob er sich, trat hin vor Rabban Jochanan ben Sakkai und redete ihn an. „Meister," sprach er, „so vortrefflich und erhaben auch euere Lehre ist, daß sie den Sinn mit höherer Erkenntniß erfüllt und das Herz mit edleren Gefühlen beseelt, daß sie dem Menschen das volle Bewußtsein seiner Würde und das rechte Verständniß des Lebens eingiebt, dadurch er sich selbst zu erkennen und den einen, unsichtbaren Weltengott im Geiste und in der Wahrheit, mit Liebe und Innigkeit zu verehren im Stande ist; eines scheint mir darin doch dunkel, räthselhaft, unerklärlich, ja widersinnig, nämlich das Gesetz von Para Aduma. Sieht das nicht einem tollen Zauberspucke ähnlich, was da die heilige Schrift anbefiehlt? Man nehme eine rothe Kuh, an der auch nicht zwei schwarze Haare zu sehen sind, schlachte sie, enthäute sie, zertheile sie, verbrenne sie und menge die Asche, die hernach zurückbleibt, in Wasser, das noch mit Resten von Cedern- und Ysopholz versetzt wird; und kommt dann einer, der sich durch die Berührung eines Leichnams verunreinigt hat, so besprenge man ihn mit zwei, drei Tropfen dieser Mischung und spreche: Rein bist du!" — „Hast Du schon einmal einen Besessenen gesehen?" fragte R. Jochanan. — „O ja," erwiederte der Heide. — „Nun", versetzte R. Jochanan, „wirst Du wohl auch schon gehört haben, wie man einen solchen heilt durch

Wasser und Feuerdampf!" — Auch dies gab der Heide zu. — „Also", fuhr der Rabbi fort, „stelle Dir so einen von einem Todten Verunreinigten wie einen von einem Ungeiste Besessenen vor und Du wirst es leicht einsehen, daß das Sprengwasser, darin die Asche der rothen Kuh gemengt ist, nichts mehr als ein einfaches, unschädliches Heil= und Reinigungsmittel ist."

Befriedigt, ohne ein Wort des Einwurfs und der Widerrede zu versuchen, trat der Fremde zurück und ging aus dem Lehrhaus. Da drängten sich aber die Jünger, die bisher stumme Zeugen dieses Zwiegesprächs gewesen, an Rabban Jochanan heran und riefen mit einstimmiger Erregung:[1]) „Meister, diesen konntest Du mit einem Rohrstengel aus dem Felde schlagen; sag' an, wie kannst Du uns auf eine solche Frage Rede stehen?" — „Meine Kinder," erwiederte R. Jochanan, „glaubt ihr denn wirklich, daß ein Todter unrein und Kuhasche rein machen kann?[2]) Nein, ich schwöre euch, die Lehre Israel's hat für solche Vorstellungen weder Raum noch Boden, sie verbannt alle Gedanken des Wahns, alle Künste der Zauberei; nimmermehr können irdische Stoffe, nimmermehr Leichname, Asche, Holz und Wasser einen dauernden Einfluß auf den Menschengeist üben. Wißt ihr aber, warum wir dennoch auf dieses Gesetz achten, es üben und befolgen? 'Nicht aus Blindheit, nicht aus Blödsinn, nicht aus Aberglauben, nicht aus Einbildung, nein! aus Ehrfurcht vor der Lehre der Väter, aus Ehrfurcht vor der Satzung des Herrn, aus Ehrfurcht vor dem Gotte,[3]) dessen Wort gewiß ächt und wahr und richtig, dessen Vorschrift sicherlich unsere Reinigung und Heiligung erzielt. Versagt euch daher hier das Denken, werft euch in den Schoß des Glaubens, beugt euch unter das Joch des Gesetzes!'

In der That, meine Andächtigen, ist weder die erste, noch die zweite Antwort R. Jochanan ben Sakkai's geeignet, dem Denken Genüge zu thun und alle die Zweifel zu zerstreuen, die bei der Betrachtung dieses Gesetzes den sinnenden Geist beschleichen und umsummen. Noch immer steht die Frage des römischen Heiden offen und aufrecht und widerklingt aus dem Munde jüdischer wie nichtjüdischer Schriftforscher: Was bedeutet das Gesetz von

[1]) לזה דחית בקנה לנו מה אתה עושה

[2]) חייכם לא המת מטמא ולא האפר מטהר אלא אמר הקב"ה חקה חקקתי וגזרה גזרתי ואי אתה רשאי לעבור על גזרתי

[3]) אמרות ה' אמרות טהורות

Para Aduma? was ist sein Sinn, sein Wesen, sein Zweck? was hat es damit für eine hohe Bewandtniß, daß die Tora es aus dem Munde Gottes an Mosen, den Lehrer und Aron, den Priester zugleich ergehen läßt und ihm die bedeutsame Ueberschrift giebt [1]„dies ist das Gesetz der Lehre"?

Bei dieser Frage, meine Andächtigen, wollen auch wir heute zu unserer Belehrung und Erbauung nachdenkend verweilen und darnach streben, dieses „Gesetz der Lehre" nach seinem rechten Sinne zu verstehen und nach seiner Kraft und Bedeutung zu würdigen. Amen

I.

Nur selten kam es vor, daß die alten Weisen nach den Gründen und Ursprüngen der einzelnen Gesetze forschten, sich über ihren eigenen Glauben Rechenschaft zu geben und darüber Aufschluß zu finden suchten, zu welchem Zwecke eine Vorschrift gegeben und eine Satzung aufgestellt ward, welche Bestimmung sie in sich trage, welcher Gedanke ihr innewohne, welche Bedeutung für die Förderung der Tugend und welcher Einfluß auf den Geist des Volkes ihr zuzuerkennen sei. Und so oft sie dazu Anlaß fanden, über jene Gesetze nachzudenken, deren Grund unbegreiflich, deren Sinn unverständlich ist, und die nur, weil ihnen der Stempel des göttlichen Ursprungs aufgeprägt ward, als unantastbar und unverbrüchlich galten; nie ließen sie sich in Untersuchungen ein, über den Sinn und Zweck dieser Satzungen nachzudenken; sie begnügten sich vielmehr mit der einfachen Annahme, daß das Religionsgesetz im Allgemeinen die sittliche Reinigung und Heiligung des Menschen anstrebe und erziele. [2]„Der Heilige, gelobt sei er, wollte Israel erheben und auszeichnen, es reinigen von dem Schmutze heidnischen Wahnes, darum gab er ihm eine Lehre mit so vielen eigenthümlichen Geboten," lautet schon ein alter Satz in den Sprüchen der Väter. [3]„Die Gebote wurden nur gegeben," lehrt ein jüngerer Weiser, „um Israel zu veredeln und zu läutern." Wie das reine Gold aus dem rohen Gemenge durch die Ausscheidung der Schlacken gewonnen wird, so soll das Religionsgesetz die Schlacken falscher Begriffe und schlechter Gewohnheiten

1) זאת חקת התורה

2) רצה הקב"ה לזכות את ישראל לפיכך הרבה להם תורה ומצות

3) לא נתנו המצות אלא לצרף את הבריות

ausschmelzen, damit das Gold des wahren Glaubens zurückbleibe. Ein Probestein sei das Religionsgesetz für die reine und ein Schmelzfeuer für die unreine Gesinnung; das ist nach der Ansicht der alten Weisen seine Bedeutung und Bestimmung in der göttlichen Lehre.

Warum aber das Gesetz über Para Aduma allein und ausnahmsweise zu solchen Fragen nach seinem Zwecke und Inhalte, nach seinem Sinne und Wesen, nach seiner Bedeutung und Berechtigung Anlaß gegeben, daß die Schriftgelehrten von der ältesten bis auf die jüngste Zeit herab, selbst die, die sonst den Gedanken fliehen und die Forschung verdammen, hier gerade diese Frage zum Ausgangspunkte ihrer Betrachtungen über Paraschat Para Aduma gemacht, gerade hier in den Kern und in das Geheimniß der Satzung einzudringen versucht haben, das ist wiederum in dem eigenthümlichen Wesen derselben und in der sonderbaren Form, in der sie sich darstellt, gelegen und begründet.

Zuerst sind fast alle Gebote Mosen allein verkündet worden, währenddem hier auch sein Bruder Aron des göttlichen Wortes theilhaftig wird; [1]) dann werden sonst Satzungen ohne jede besondere Vorrede und Verweisung auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit ihres Inhaltes hingestellt, währenddem es hier nicht blos wie gewöhnlich heißt: [2])„Rede zu den Kindern Israels,“ sondern: [1])„Dies ist das Gesetz der Lehre, das der Herr befohlen, indem er sprach, rede zu den Kindern Israels;“ dann soll das ganze Gesetz ganz Israel gegeben, mit dessen Vollziehung und Ausführung aber nur Aron's Sohn, Eleasar, betraut werden; [4]) dann ist es sonst gleichgültig, von welcher Farbe das zur gottesdienstlichen Verwendung bestimmte Thier sei, währenddem hier die erste Bedingung dahin lautet, daß die Kuh roth sei; [5]) und endlich ist es ja geradezu widersinnig, zu verlangen und vorauszusetzen, [6])daß von einer Ursache zwei entgegengesetzte Wirkungen ausgehen. Unrein soll sein, wer die Kuh im Feuer verbrannt, unrein, der das Holz des Ysops und der Zeder in

1) וידבר ה׳ אל משה ואל אהרן לאמר
2) דבראל בני ישראל
3) זאת חקת התורה אשר צוה ה׳ לאמר דבר אל בני ישראל
4) ונתתם אותה אל אלעזר הכהן
5) ויקחו אליך פרה אדמה
6) מטהר טמאים ומטמא טהורים

den Brand wirft, unrein, der die Asche der mit Haut und Haaren verbrannten Kuh sammelt, ja unrein, der auch nur daran anrührt' und rein soll werden durch dieselbe Asche, der sich an einem Leichnam verunreinigt hat? Unrein wird der Reine, der mit dem Aschwasser sprengt, und rein wird der Unreine, der mit demseben Wasser besprengt wird?

Offenbar, meine Andächtigen, giebt die heilige Schrift uns hier ein schweres Räthsel zu lösen, stellt unsern Verstand auf einen schlüpfrigen Boden und — nebenbei gesagt — auch unsere Gläubigkeit auf eine harte Probe.

[1]) Alles, Alles, läßt der Midrasch Salomo sagen, habe ich gesehen und betrachtet und erprobt und erforscht, Alles von der Zeder, die hoch auf des Libanons Spitzen betend ihre Arme zum Himmel hebt, bis zum Ysop, der träge aus der Erde an den Stein der Mauer hinankriecht, und nichts entging meinem beobachtenden Geiste, daß ich nicht erkannt hätte bis in sein innerstes Wesen und bis in seine tiefsten Gründe, nach der vollen Größe seines Umfanges und nach der ganzen Fülle seines Inhalts, nach allen Seiten seiner Begrenzung, nach allen Formen seiner Gestaltung, nach allen Richtungen seiner Entwickelung. [2]) Als ich aber in der Tora zu Paraschat Para Aduma kam, da konnte ich nicht durch und mußte Halt machen. Ich sah, ich las, ich fragte, ich dachte, ich suchte, ich prüfte, ich forschte, ich griff nach allerlei Vermuthungen, — vergebens! Vor einem Dunkel stand ich da, das keinen Lichtstrahl durchließ, vor einem Räthsel, das meinem Scharfsinn trotzte, meiner Einsicht spottete, meine Weisheit beschämte. Schon glaubte ich der Lösung so nahe zu sein, daß ich mit den Händen darnach greifen konnte, da wich sie immer von mir zurück und zerrann, so fest ich sie zu halten glaubte, wie ein leeres Wahnbild; ja [3]) je mehr ich gelöst zu haben glaubte, desto verworrener schien der Knoten und hatte ich schon herausgefunden, wieso Kuhasche rein macht, so war es mir um so unbegreiflicher, wie sie auch verunreinigen könne.

Was somit Juden und Heiden, Weltweise und Schriftgelehrte, Jünger und Lehrer über Para Aduma haben erforscht und erschlossen

[1]) כל זה נסיתי בחכמה אמרתי אחכמה והיא רחוקה ממני

[2]) על פרשה זו של פרה אדומה כיון שהייתי מגיע בה הייתי דורש בה חוקר בה ושואל בה אמרתי אחכמה והיא רחוקה ממני

[3]) אחכמה והיא רחוקה ממני

es läuft auf das einfache, offene Geständniß hinaus, daß hier alles Forschen fruchtlos und alles Grübeln vergeblich sei, so daß nur der gebieterische Glaubenssatz: [1]„Ein Gesetz Gottes hat unbedingte, unveränderliche Geltung," es aufrechterhalten und gegen Anfechtung schützen muß, oder es in der That zu den vier Dingen gezählt werden muß [2]), die dem streitenden, zweifelnden, läugnenden Unglauben eine Stütze und Handhabe bieten.

Fast dürften wir nach der so einstimmig zugestandenen Räthselhaftigkeit dieses Gesetzes, nach so vielen, verzweifelten, mißlungenen Versuchen, dasselbe zu erklären, nachdem die Alten behaupteten [3])daß der Heilige, gelobt sei er, selbst mit dem Abschnitte von Para Aduma sich beschäftigte und ausrufen: [4]) „Wer ist so weise, daß er dieses Dinges Deutung kenne? Niemand als Moses selbst, der, mit dem ganzen Haushalte des Herrn vertraut, selbst das Gesetz empfangen und die höchste Stufe der Erkenntniß erstiegen," fast, sage ich, sollten wir nach all dem gar nicht daran denken, den Schleier dieses Geheimnisses lüften zu wollen, geschweige denn dies zu können. Wir müßten Paraschat Para Aduma als die finstere Kammer der Tora betrachten, wo in heiliger Verborgenheit, in unnahbarem Dunkel das Geheimniß aller Geheimnisse wohnt, und dieses Gesetz also aus dem Kreise unserer Betrachtungen ausschließen.

Aber da ist ein Brauch in Israel herkömmlich, der gerade diesen Abschnitt in den Vordergrund drängt; der Umstand, daß Paraschat Para Aduma alljährlich an dem Sabbathe vor Beginn des Monates Nisan aus einer besonderen Torarolle als ein besonderer Zusatz zu dem laufenden Wochenabschnitt verlesen wird, zwingt uns, auf selbe unsere Aufmerksamkeit zu richten. Wir fragen: Weshalb lesen wir heute den Abschnitt von Para Aduma? was bringt ihn in Beziehung zu und in Zusammenhang mit dem herannahenden Feste der Erlösung aus Aegypten, oder wiederholen wir die alte Frage: Was macht das Gesetz über die Verbrennung einer rothen Kuh so wichtig und bedeutsam? was ist dessen Wesen, Inhalt, Sinn, Ziel und Zweck?

Wahrlich! unsere Tora ist keine Geheimlehre, die wir auf

1) חקה חקקתי וגזירה גזרתי ואי אתר רשאי לעבור על גזרתי
2) ד' דברים שיצר הרע ואומות העולם משיבין עליהם
3) הקב"ה יושב ועוסק בפרשת פרה אדמה
4) ימי כהחכם ויודעפשר דבר זה משה שנאמר עיר גבורים עלה חכם

Treu und Glauben in blinder Ehrfurcht bewundern *müssen*, [1])die Tora ist nicht Engeln gegeben worden, deren Wesen, Dasein und Einsicht außerhalb der Grenzen unserer Vorstellung liegt; [2])die Tora spricht *wie die Menschen*, sie spricht *zu den Menschen*, sie ist uns gegeben worden, daß wir mit der ganzen Schärfe des Verstandes und mit der vollen Freiheit des Gedankens in ihr forschen. Wohlan denn! wir *wollen*, wir *dürfen* vor den Schwierigkeiten nicht zurückschrecken, wir *müssen* weiter gehen, die Bahn zum Verständniß ebnen, den Versuch der Erklärung wagen! „Was verborgen ist, das sei des Herrn unseres Gottes; was aber offenbar vor uns liegt, das sei unser bis in die spätesten Zeiten, daß wir alle Worte dieser Lehre kennen, bewahren und halten."

II

Meine Andächtigen! Wenn Israel am ersten Pesachfeste schon ganz rein und frei von ägyptischem Sklavendienst, ganz selbstständig und unabhängig vor Gott erscheinen sollte, so mußte es sich selbst schon getrennt haben von allen Erinnerungen an das Land der Knechtschaft, losgesagt von allem Wahne Aegyptens; da mußte es schon zerrissen haben nicht blos die leiblichen, sondern auch die geistigen Bande, die es an das Land seiner Dränger ketteten, und abgebrochen jede Beziehung zu ihnen. Denn was frommte und bedeutete sonst die Erlösung, wenn dem Volke noch immer der alte knechtische Blödsinn, der alte knechtische Kleinmuth, die alte knechtische Gemeinheit und Beschränktheit anklebten und innewohnten, die ihm den Druck und Frohndienst nicht nur als erträglich, sondern auch als wohlthätig und nicht nur als wohlthätig, sondern auch als nothwendig, als unentbehrlich, die Freiheit hingegen blos als einen Zustand der Verwirrung und Verlassenheit erscheinen ließen. [3]) Das Volk, das durch Gottes Gnade ward erlöst, befreit und dem Dienste Pharao's entzogen, es sollte jetzt dem Dienste Gottes geweiht sein, es hatte seine geschichtliche Bestimmung und Aufgabe, es sollte begründen das Heiligthum einer höheren Erkenntniß, eines lichteren

1) לא נתנה התורה למלאכי השרת
2) דברה תורה כלשון בני אדם
3) נחית בחסרך עם זו גאלת

Glaubens, einer reineren Anschauung, einer edleren Gesittung. Nun fragen wir, war Israel wirklich reif für seinen Beruf, empfänglich für seine Bestimmung? begriff es die Bedeutung des Auszugs aus Aegypten, verstand es den Zweck seiner Wanderung durch die Wüste? dachte handelte, lebte es einer solchen Auffassung gemäß? Fürwahr, meine Andächtigen, wir müssen auf alle diese Fragen mit einem entschiedenen „Nein“ antworten! Israel bewies sich stets als[1]) unbändig, eigensinnig, hartnäckig, halsstarrig, widerspenstig; es war immer ein [2]) thörichtes, niedriges, feiges, undankbares, verworfenes Volk, das solcher Gnade Gottes gar nicht würdig war. Ihm roch der Dampf ägyptischer Fleichtöpfe viel angenehmer als der Frühlingsduft der Freiheit; ihm behagte die Arbeit in Lehm und Ziegeln viel besser, als der hoffnungsreiche Zug zum Sinai. Wie oft wollte es den Rückzug nach Mizraim antreten, wie oft vor den Pharaonen reuig in den Staub kriechen! Da aus Furcht und Feigheit, dort aus Starrsinn und Verstocktheit, da aus Leichtfertigkeit und Verkehrtheit, dort aus Genußsucht und Lüsternheit! Ja nachdem schon die Lehre der Wahrheit den Kindern Israels ward zum Erbgut und Eigenthum geworden, fielen sie noch in den alten Wahn und Frevel zurück und währenddem auf des Sinai s Gipfel mit göttlichem Meißel auf die steinernen Tafeln wurden die Worte des ewigen Bundes gegraben, trug man am Fuße desselben allen Schmuck zusammen, um daraus ein goldenes Kalb, das Abbild des ägyptischen Rindsgottes anzufertigen, tobte man dort dem Priester des Herrn zu: [3]) Götter mache uns, sichtliche Götter, die vor uns hergehen sollen.

Meine Andächtigen! Israel war noch nicht erlöst, es hatte noch das Werk der Befreiung in sich nicht vollzogen. Als Moses der Gottesmann, erzählt uns die heilige Schrift. vom Berge Sinai herabkam und da sah, wie das Volk, dem sich erst jüngsthin Gott hatte geoffenbart, nach voller Herzenslust um das goldene Kalb herumtanzte, als er da sah Aron, seinen Bruder, den Hohenpriester' den Reigen führen, da nahm er die Tafeln des Bundes, warf sie von der Hand und zerschmetterte sie am Fuße des Berges. Und er stand keinen Augenblick an, kühn trat er in die Mitte, ergriff

1) עם קשה ערף
2) עם נבל ולא חכם
3) רעשה לנו אלהים אילכו לפנינו

im Grimme das Kalb, faßte es und schleuderte es in's Feuer und verbrannte es mit eigener Hand, so daß nichts als ein Häuflein schwarzen Staubes davon zurückblieb. Und diesen Staub nahm er noch und warf ihn in's Wasser, und dieses Wasser nahm er und gab's den widerspenstigen Kindern zu trinken. [1]) Nur so konnte dem Unverstande und Blödsinn gesteuert, nur so der Verkehrtheit und Rückfälligkeit vorgebeugt werden, wenn der Götze, für den das Volk schwärmte, vor seinen Augen verbrannt und vernichtet wurde, damit sie dessen Ohnmacht und Nichtigkeit, aber auch ihren Leichtsinn und Frevelmuth einsehen, nur so, wenn sie den angebeteten Götzen vernichtet und aufgelöst vor sich sahen, daß sie ihn mit dem Wasser trinken konnten, seine Machtlosigkeit fühlten und erkannten, konnten sie von solchem Wahne geheilt, von solchem Schmutze gereinigt werden.

Weil aber der Wahnglaube, daß einem grasfressenden Rinde oder dessen Bilde göttliche Verehrung zukomme, war feststehend in dem Sinne des Volkes und tiefeingewurzelt in seiner Anschauung, Jahrhunderte hindurch angewöhnt und fortvererbt, darum mußte, wenn er vollends schwinden und vor dem wahren Gottesglauben weichen sollte, oft und eindringlich davor gewarnt, heftig und nachdrücklich dagegen geeifert werden.

Stets sollte daher der Vorgang, wie Mose einst das Kalb zu Staub verbrannte, dem Volke zur Schau sein; öfter sollte es dem Volke durch die öffentliche, bildliche — ich erlaube mir hier zu sagen — dramatische Darstellung lebhaft in Erinnerung gebracht werden, wie es einst erst durch die Asche des angebeteten Götzen seine Reinheit erlangte, damit der ägyptische Wahn in seiner Nichtigkeit hingestellt und so dem rechten Gottesgedanken Raum verschafft werde. [2]) Und dazu, meine Andächtigen, ward das Gesetz von Para Aduma erlassen; [3]) das ist das Grundgesetz der Lehre, die Grundlage, auf der der reine Glaube erstand.

Von solchem Gesichtspunkte aus werden wir den vielverschlungenen Knoten entwirren und Alles begreiflich, erklärlich, natürlich finden. [4]) An Mosen und an Aron ward das Gesetz gerichtet.

[1]) ויקח את העגל אשר עשו וישרף באש ויטחן עד אשר דק ויזר על פני המים וישק את בני ישראל

[2]) יבא פרה ויכפר על מעשה העגל

[3]) זאת חקת התורה

[4]) וידבר ה' אל משה ואל אהרן לאמר

Aron, der einst auf die Rufe des Volkes gehört und den Götzen machen geholfen, er sollte jetzt auf die Stimme des Herrn achten und den Glauben an jenen zerstören helfen. [1]) Roth sollte die Kuh sein, ganz roth, zur Erinnerung an das helle, rothe Gold, daraus einst das Kalb ward angefertigt. [2]) Rein und fehlerlos sollte sie sein, wie das Kalb, das ganz fertig und vollendet in seiner Form, und einst zum Herrn und Führer ward eingesetzt und ausgerufen.[3]) Und wie einst das Volk dem alten Priester Aron hatte das Gold herbeigetragen, damit er daraus das Bild des Gottes mache, so sollte es dann, — das ganze Volk — selbst dem neuen Priester Eleasar die Kuh zuführen,[4]) und er soll ihnen zeigen, daß ein Rind nicht wie ein Gott in die Mitte des Lagers zu stellen und anzubeten, sondern auf einen unreinen Ort herauszuführen und wie ein gewöhnliches Vieh zu schlachten sei. [5]) Und verbrennen soll der Priester die Kuh, wie einst Mose das Kalb verbrannt; [6]) verbrennen mit Haut und Haar und Fleisch und Koth und Blut, wie Mose das Kalb zu Staub gemacht. [7]) In den Brand soll der Priester werfen Holz von dem Ysop und von der Zeder und rothe Farbe, denn [8]) wie die Zeder unbeugsam, starrsinnig, übermüthig war Israel, als es nach dem goldenen Kalbe verlangte, niedrig und kriecherisch wie der Ysop, voll von Schuld und Sünde, die der Prophet mit dem vollen hellen Roth vergleicht. [9])

Und wie einst Mose den Staub vom Kalbe genommen und in's Wasser gestreut und von dieser Mischung den Sündern zu trinken gab, daß sie ein Zeugniß und eine Probe der Besserung und Reinheit ablegen, so soll auch die Asche der rothen Kuh in Wasser gemengt, ein „méj niddah“, ein Sprengwasser, ein Sühn- und Reinigungsmittel werden für alle Zeiten. [10]) So soll der Wahn getilgt und die Wahrheit eingeführt, so der reine Glaube und die edle Sittlichkeit in Israel begründet und festgestellt werden.

1) ויקחו אליך פרה אדמה
2) תמימה אשר לאעלה עליה על
3) ונתתם אותה אל אלעזר הכהן
4) והוציא אותה אל מחוץ למחנה ושרף אוהה לפניו
5) ושרף את הפרה לעיניו
6) על עורה ועל בשרה ועל פרשה ועל דמה ישרף
7) ולקח הכהן ארז ואזוב ושני תולעת
8) קשה בארז
9) אם יהיו חטאיכם כשנים כשלה ילבינו ואם יאדימו כתולע כצמר יהיו
10) זאת חקת התורה

Selbst Männer wie Aron, Priester des Heiligthums, Lehrer des Volkes, Diener Gottes, Männer, die an Festigkeit des Glaubens, an Höhe der Erkenntniß, an Reinheit der Gesinnung, an Adel des Gedankens dem Volke sollten zum Muster und Vorbilde dienen, konnten dem allgemeinen Drange nicht widerstehen, der Verderbtheit sich nicht entziehen.[1]) Ja, Aron unterstützte und förderte die Entartung und hinderte nicht, daß das Volk sich nicht durch niedrigen Thierdienst beschmutze, ägyptischem Irrwahne nachhänge; darum machte auch die rothe Kuh alle Priester unrein, die bei ihrer Verbrennung zu thun und ihre Asche alle, die sie berührten und mit ihr sprengten zur Erinnerung daran, daß selbst sie von der Sünde sich fortreißen ließen. Wie aber gerade die Asche des Kalbes das Probe-, Heil- und Reinigungsmittel für das Volk gewesen, so sollte jetzt die Asche der rothen Kuh dieselben Wirkungen auf alle die Sündhaften und Verunreinigten ausüben, die mit derselben besprengt werden.[2]) Wo das Volk gefallen, dort sollte es sich erheben, womit es gesündigt, sollte es gesühnt, womit es sich verunreinigt, sollte es gereinigt werden. Wie bei der Verfertigung des goldenen Kalbes sündhaft der Beginn und rein das Ende war, die Kinder Israels durch den Staub des Götzen ihre sittliche Reinheit erlangen sollten, nachdem sie durch diesen selbe verloren, so sollte die rothe Kuh verunreinigend, ihre Asche reinigend, sollte diese Asche unrein als Ursache und reinigend in ihrer Wirkung sein.[3]) Dies ist der Sinn dieser Satzung, dies der Zweck dieses Gebotes, „dies ist das Gesetz der Lehre."

Und so lesen wir denn vor dem Eintritte des Monates Nisan, bevor die Erinnerung an Israels Freiheit erwacht, bevor die ersten Festklänge des Pesach ertönen, den Abschnitt Para Aduma, der uns daran gemahnt, daß wir nicht in den Irrthum des alten Israel verfallen, das mit den Fesseln des ägyptischen Sclavendienstes noch nicht die Bilder des ägyptischen Todtendienstes abgelegt hatte, und uns rein machen von allem Irrwahn und Frevel, von aller Gemeinheit und Nachbeterei, ehe wir mit vollem Bewußtsein des Erfolges das Fest der Freiheit feiern. Wir lesen diesen Abschnitt

1) כיפרעה אהרן לשמצה בקמיהם

2) עשו להם עגל מסכה... לשון סוריסטון מסי כא אמר הקב"ה כך אני מרפא אתכם

3) זאת וקתה תורה

alljährlich zu dieser Zeit, denn wie es damals Leute gab, [1]) die nach ägyptischer Weise nur mit den Todten sich beschäftigten, an den Todten sich verunreinigten und den Lebenshauch der Freiheit und der Wahrheit nicht in sich aufnahmen, das Pesachfest, das Aegyptens Sturz und Israels Sieg verherrlicht, nicht mitfeiern konnten; so giebt es auch heutzutage noch viele, die den ägyptischen Thier- und Todtendienst treiben, die nur dem Thierischen und Sinnlichen huldigen, nur nach Genuß und Besitz streben, um das goldene Kalb tanzen, nur das Todte und Abgestorbene pflegen, das Reich des Lebens fliehen, die Freiheit und die Entwickelung verschmähen und hohle starre Formen höher achten als geistige Erleuchtung.

[2]) Und täglich und klar sehen wir es, wie das Licht gemieden und die Wahrheit verkannt und die Erkenntniß verläugnet und das Verdienst unterschätzt und der Fortschritt verhöhnt und verpönt wird; täglich und klar wie nur das Gold und das irdische Besitzthum, das wohl auch [3]) schon manche rohe Natur gemildert, aber manche Unschuld verdorben hat, mehr angestrebt und gesucht und gehütet werden, als Gaben des Geistes und Güter des Wissens, ja daß sie allein alles, Tugend und Wissen nichts gelten.

Das sehen wir heute noch, daß das Volk hartnäckig und unbeugsam auf seinen Einbildungen und Vorurtheilen besteht, nur sinnlosen Formendienst oder glänzenden Firniß liebt, aber den Geist vernachlässigt und unbeachtet läßt, das noch heute in Israel, daß man die Priester und Lehrer zwingt, die reine Wahrheit zu verbergen, die bessere Ueberzeugung zu verläugnen, die ehrliche Gesinnung zu unterdrücken, den allgemeinen Verfall gutzuheißen, dem Wahne des Volkes zu schmeicheln, ihm wie einst Aron zuzurufen: [4]) „Das sind deine Götter, Israel, die, welche du liebst und anbetest," und daß diese — oft mit der größten Bereitwilligkeit solchem sündigen Begehren Folge leisten, zum bösen Spiele gute Miene machen und zum sündigen Tanze noch heilige Lieder singen!

O, meine Andächtigen, leset oft und genau und bedächtig Paraschat Para Aduma, leset es mit Verständniß und beherziget seinen Inhalt; ihr werdet dessen inne werden, daß oft mancher

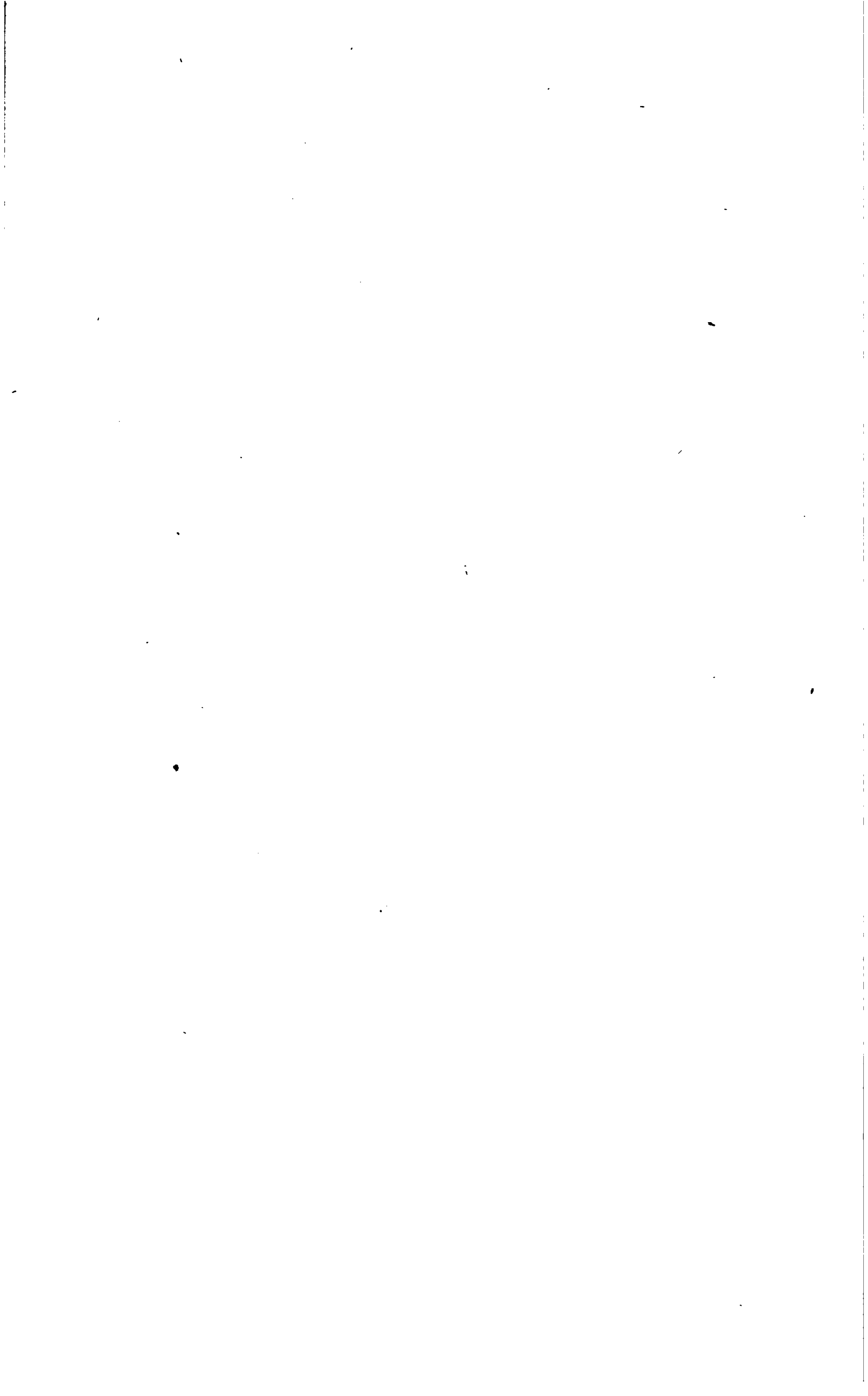
1) ויהיו אנשים אשר היו טמאים לנפש ולא יכלו לעשות הפסח ביום ההוא
2) אין לך יום ויום שאין בו מעון העגל
3) מטהר טמאים ומטמא טהורים
4) אלה אלהיך ישראל

Irrwahn als frommer Glaube in den Köpfen spuckt, mancher Mißbrauch zur heiligen Gewohnheit geworden, daß ihr oft mehr den Götzen euerer Launen und Eitelkeit, eueres Vortheils und Vorurtheils dienet, als in Wahrheit dem Gotte Israels uud der Sache unseres Volkes.

Nein! ehe sie nicht zu Asche gebrannt sind, diese goldenen Bilder des Wahnes und der Einbildung, ehe sie noch nicht von reinigenden Flammen des Gedankens verzehrt sind, die irrigen Begriffe und die thörichten Gewohnheiten, ehe wir noch den Schmutz Mizraim's, die Beschränktheit des Knechtes nicht abgelegt, Freiheit der Anschauung und des Gedankens erlangt haben, kann auch das Licht der Tora nicht zu seiner vollen Entfaltung gelangen und in seinem reinen Glanze erstrahlen.

O schaffet euch einen reinen Sinn und ein reines Herz, strebet nach reiner Erkenntniß und ächter Tugend, lasset zu Asche werden die Götzenbilder eueres Wahnes und euerer Laune, und aus der Asche wird der Lichtstrahl des reinen Glaubens, der ewigen Wahrheit emporsteigen. Ja, aus der Asche erhebt Israel sich in seiner Würde und Reinheit und über der Asche des Aberglaubens und der Sinnlichkeit und des Götzendienstes gründet sich der unerschütterliche Bau der Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit, der Weltentempel der Liebe und des Friedens — „[1])und dies ist das Gesetz der Lehre.“ Amen.

[1]) וזאת חקת התורה



VII.

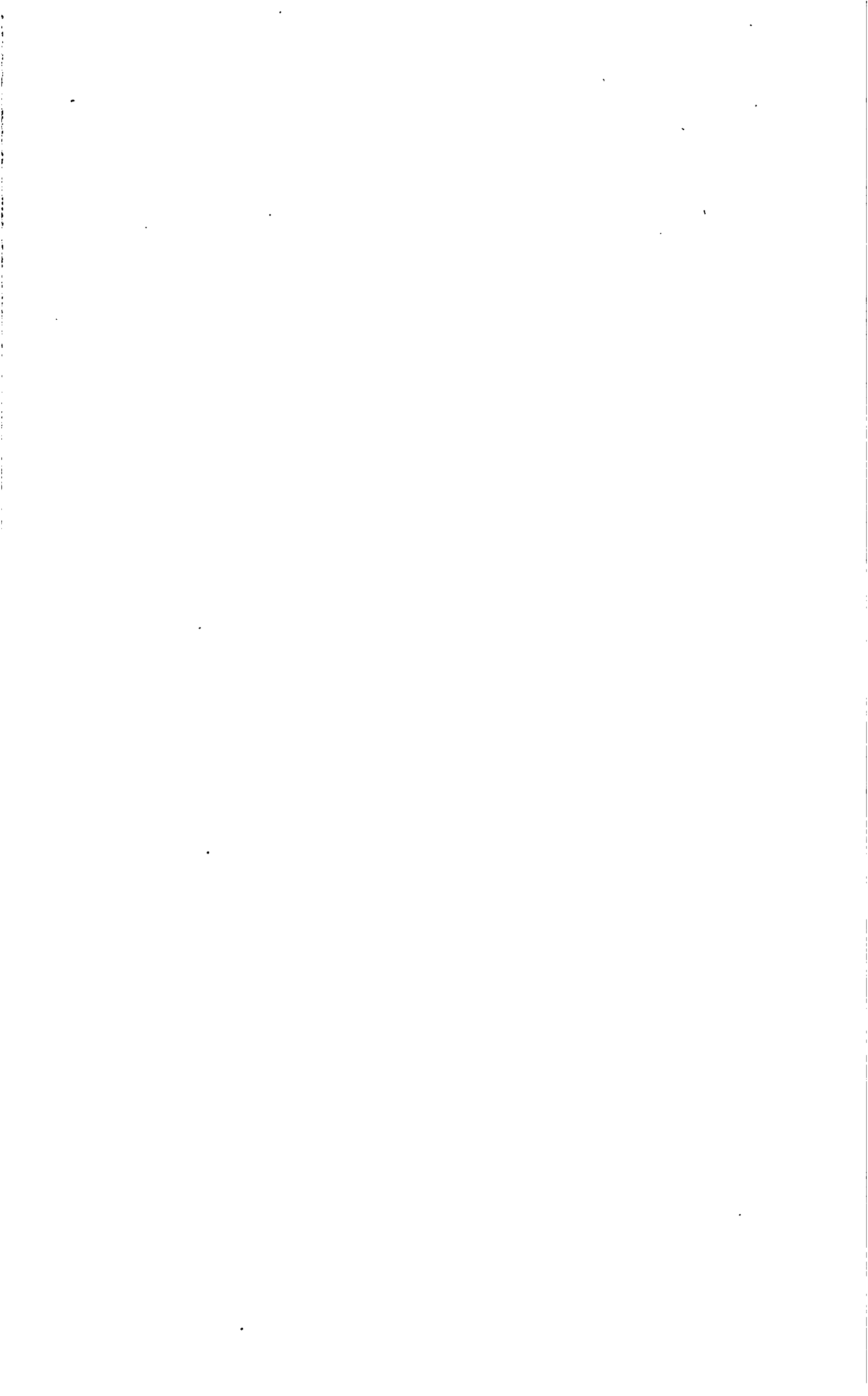
„Dies ist die Lehre des Ganzopfers."

Sabbat-hagadol und Zaw.

1868.

Text:

„Und es redete der Herr zu Mosen, indem er sprach: Befehle dem Aron und seinen Kindern, indem du sprichst: dies ist die Lehre des Ganzopfers, welches aufgehet in Brand auf dem Altare die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen, während das Feuer des Altares daran brennet." (3. B. M. 6, 1 u. 2.)



Geliebte Brüder und Schwestern!

Fast der größte Theil des Buches, mit dessen Vorlesung wir am vorigen Sabbate begonnen haben, die Mehrzahl der Abschnitte in dem Buche Wajikra, handelt von den Opfern und Weihegaben, die bei den verschiedensten Gelegenheiten und Anlässen, bald von der Gesammtheit und bald von Einzelnen, bald von Männern und bald von Frauen, bald von Reichen und bald von Armen, bald am Morgen und bald am Abende, aber stets zur Verherrlichung des einen einzigen Gottes, zur Bekundung der Ehrfurcht und Besserung, des Glaubens und Gehorsams sollten dargebracht werden. Und währenddem die Tora sonst so kurz und wortkarg, oft vieldeutig und räthselhaft in ihren Lehren und Aussprüchen erscheint, so daß erst der Schlüssel der Ueberlieferung die Riegel wegschiebt, die ihren Sinn verschließen, oder der Lichtstrahl des Scharfblickes das Dunkel durchdringet und verscheuchet, das über ihren Tiefen gelagert ist, sind die Vorschriften und Gesetze über die verschiedenen Opferhandlungen so klar und ausführlich gehalten und verbreiten sich mit so sorgfältiger Umständlichkeit über das Ganze wie über die Theile, über das Allgemeine wie über das Einzelne, über die Eigenschaften der Opfer*thiere*, über das Verhalten der Opfer*spender* und über die Verrichtungen der Opfer*priester*, daß wir fast meinen müßten, Torat Kohanim, die Lehre von den Opfern und Priestern, bilde nicht nur der Reihe und dem Platze, sondern auch dem Range und Geiste nach die Mitte des Gottesbuches und das Opfergesetz sei der Kern und Schwerpunkt der jüdischen Lehre.

Kann dies aber wirklich die Grundlage sein, auf der das ganze Gebäude der Religion beruhet und feststehet? Sprechen nicht voll-

endete, allbekannte Thatsachen, spricht nicht unser Bewußtsein dagegen? Die Altäre sind verödet, die Opfer geschwunden, die Priester ihrer Würde entkleidet; in unseren Gotteshäusern steigt kein Duft des Räucherwerkes zum Himmel empor und von Holz, Fleisch, Fett, Blut, Mehl, Oel, Salz und Brod, wie sie in der Stiftshütte in der Wüste und in dem Tempel zu Jerusalem in so reichem Maße vorhanden sein mußten, ist auch keine Spur da zu finden.

Wohlan denn! meine Andächtigen, wir dürfen deshalb an den weisen Absichten des allerhöchsten Gesetzgebers nicht zweifeln, wir hegen vielmehr die unerschütterliche Ueberzeugung, daß mit dem äußerlichen Gesetze noch nicht dessen sittlicher Zweck geschwunden, mit dem flüchtigen Worte noch nicht der ewige Gedanke gewichen, mit der zerbrechlichen Form noch nicht der kraftvolle Gehalt verloren und verronnen ist. Das, was die Opfer von uns verlangen, in uns bewirken, für uns bezeugen sollten, Glaube, Tugend, Rechtlichkeit, Frömmigkeit, Anhänglichkeit an Gott, sein Volk und seine Lehre, Vertrauen auf die Gnade des Weltenschöpfers, der den Sünder nicht zum Tode, sondern zur Reue, die Menschheit nicht zum Verfalle, sondern zur Vollendung führen will, diese Lehren, sage ich, sind nicht fruchtlos und veraltet, sie behalten zu allen Zeiten ihre Kraft und Geltung. Darum, meine Andächtigen, wollen wir heute gleich die ersten Verse unseres Wochenabschnittes, Torat ha-Olah, die Lehre von dem Ganzopfer betrachten und erkennen, welche wichtige Mahnungen und lichtvolle Wahrheiten sie auch heute, für uns noch und für alle Zeiten, obwohl dieses nicht bestehet, enthält und in sich schließet.

I.

Das Ganzopfer war unter allen Opfern das wichtigste, vorzüglichste und allgemeinste; es galt als Sühne für vorsätzliche Sünden; für Vergehungen gegen die Grundlehren des jüdischen Glaubens, des jüdischen Geistes und Gesetzes. Es wurde nicht blos, wie andere Opfer, wegen einzelner sündhafter Thaten, wegen Uebertretungen der heiligen Vorschriften, wegen Abweichungen von der geraden Bahn des Rechtes; dazu oft der Eigennutz, der Ehrgeiz, die Wollust und die Genußsucht verleiten, dargebracht, bildete nicht etwa den Werth und Preis, mit dem der Frevler eine auf seiner Seele lastende

Schuld an Gott bezahlte und abtrug, sondern [1]) es war als Bußmittel für die Laster des Gedankens und Gefühles angesetzt, als ein Heilmittel für das siechgewordene Herz gegen die tiefste sittliche Verderbniß, als ein Gnadenmittel für den gänzlichen Abfall und Verfall; es bedeutete die Umwandlung des ganzen Menschen, die gründliche Reumuth und Sinnesänderung, es erzielte die vollständige Hingebung des Menschen an Gott, die entschiedene Rückkehr auf den Weg des Guten und wollte so des Sünders sittliche Auferstehung und geistige Wiedergeburt bezwecken und herbeiführen. Darum hieß es „olah“ von „alah“, „aufsteigen“, „sich erheben“, „fortschreiten“.

[2]) „Wer,“ ruft David aus, „darf aufsteigen auf den Berg des Herrn, wer stehen auf seinem heiligen Orte? [3]) Nur der, dessen Hand rein, dessen Herz lauter ist,“ der im Gedanken wie in der That nach innen wie nach außen frei von jeder Sünde erscheint, keinen Vorwurf braucht zu tragen im Herzen und nicht erröthen muß bei dem Schimpf und Tadel der Menschen. Und unsere alten Weisen bemerken sehr sinnig, daß es deshalb kurz vor der „Lehre des Ganzopfers“ heißt, [4]) man müsse zurückgeben das geraubte Gut, das einem anderen gehört, und gutmachen den Druck und Schaden den man jemanden hat zugefügt, [5]) um anzudeuten, daß, wer durch das Opfer der Erhebung will Versöhnung erlangen vor seinem Gotte, erst unbescholten sein muß unter den Menschen, herstellen die Verbindung seiner Seele mit dem ewigen Weltengeiste, ersteigen die Höhe sittlicher Vollendung, feststehen auf dem Grunde der Religion, daß ein solcher sich muß zurückhalten von bösem Beginnen, sein Herz reinigen von sträflichen Gelüsten und ganz ergeben sein dem Willen und Rathschluß des Allerhöchsten, dem Gesetze und der Herrschaft seiner heiligen Lehre.

Das Fleisch des Opferthieres, welches bei der Darbringung der Olah geschlachtet wurde, mußte ganz und gar verbrannt werden mit Kopf und Rumpf und Herz und Gliedern; da durfte kein Stück von den Eigenthümern verspeist oder an die Priester verschenkt oder

1) העולה מכפרת על הרהור הלב
2) מי יעלה בהר ה׳ ומי יקום במקום קדשו
3) נקי כפים ובר לבב
4) והשיב את הגזלה אשר גזל ואת העשק אשר עשק
5) ללמדך מי שהוא נקי כפים מן הגזל יעלה בהר ה׳

an die Armen und Hausgenossen vertheilt werden; da durfte nichts zu eigenem Genuß und Nutzen, nichts zu eigener Lust und Verfügung verwendet werden. Und ebenso sollte der Sünder sich durch diese Handlung alles Sinnlichen und Gemeinen entäußern, völlige Heilung des Herzens und Weihe des Geistes erlangen.

Betrachten wir nun diese Forderungen, welche das Ganzopfer an dessen Darbringer stellte, die Wirkung, die es auf ihn ausübte, die Vorsätze, zu denen es ihn anregen sollte, so zeigt dies uns, auf, welchen hohen Grad der Heiligung und Versittlichung unsere Lehre uns hinführen, welcher Thaten und Gesinnungen sie uns verfähigen wollte. [1]Erhebung, Aufschwung, Fortschritt auf der Bahn der Tugend und Erkenntniß, das, lehrt es uns, ist Israels Beruf und Aufgabe, das sein Ziel und seine Bestimmung. Und, in der That, meine Andächtigen, wenn das Ganzopfer das ausdrückt, daß der Mensch das ganze irdische Sein, den ganzen irdischen Besitz soll hingeben und aufopfern können, wenn es den Schutz, die Rettung und Wahrung der Geistesgüter und Seelenschätze gilt, so hat das jüdische Volk es nicht bei dem bloßen, blassen Gedanken bewenden lassen, es hat diese erhabene Lehre mit Opfermuth und Glaubensfreude bethätigt und verwirklicht. [2]Israel, das [3] „verscheuchte Lamm", lag Jahrtausende hindurch selbst wie ein Brandopfer auf dem Altare der Geschichte; die lange Nacht des Mittelalters ward blutig geröthet, schaurig erhellt durch die flammenden Scheiterhaufen, auf denen jüdische Glaubenshelden unter dem Bekenntnisse des einig-einzigen Gottes ihre edle Seele aushauchten und nicht eine, — sondern Tausende und aber Tausende von Hinopferungen schuldloser Wesen befleckten das Gewissen der Völker, ehe das Morgenroth einer besseren Erkenntniß aufging, ehe der Hauch der Wahrheit die trüben Schichten der Menschheit durchdrang und reinigte. In Israel ist der Funke des Gedankens nie erloschen, in seinem Herzen sprühte stets die Flamme der Glaubens, aber sie fachte da nicht den Herd des Aufruhrs an, sie schmiedete da nicht Waffen zum blutigen Kampfe, sie entzündete da nicht die Fackel des wilden Glaubenskampfes, sondern [4]es war reines Altarfeuer, das da brannte, reine Gottesliebe,

1) עולה
2) חיא העולה על המוקדה כל הלילח על המזבח עד הבקר
3) שה פזורה
4) אש על המזבח תוקר בו

die sich im Dulden und nicht im Morden zeigte, nicht erhitzte Leidenschaft im Priesterrocke des Glaubens, nicht tiegerhafte Mordlust unter der Maske lammfrommer Heiligkeit.

II.

[1]) Ja, reines Feuer, angefacht von dem milden Hauche der Erkenntniß, soll unser Herz durchglühen, das ist die „Torat-ha-Olah", die ewige Lehre des Ganzopfers, die auch noch auf unsere Zeit ihre volle Anwendung finden kann. Wenn wir daran gehen, die Wahrheit zu unserer Ueberzeugung und die Gerechtigkeit zu unserer Lebensmacht zu machen, wenn wir klare Erkenntniß und echte Besserung erzielen wollen, so müssen wir ein Ganzopfer bringen, d. h. wir müssen unsern Starrsinn und unsere Selbstsucht ganz aus uns tilgen. Uns darf die Eitelkeit nicht blenden, die Leidenschaft nicht fortreißen, die Herzenslust nicht führen Aber zu einer solchen sittlichen Anschauung und Denkweise ist es auch jetzt noch nicht gekommen. Wie Israel einst, weil es den wahren Gottesglauben bewahrte, für seine bessere Ueberzeugung leiden und dulden mußte, so mußten auch in und außer der Judenheit in unserer Zeit Viele ihr Lebensglück einbüßen, und konnten der ihnen gebührenden Ehrenstellung nicht theilhaftig werden, weil sie den Wahn angegriffen, dem Vorurtheile entgegengetreten, ihr Wort für Licht und Recht, für Wahrheit und Freiheit erhoben haben. Hier ward die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnung bezweifelt und dort ihre bessere Einsicht nicht anerkannt; sie wurden vor der Welt gebrandmarkt, verbannt und verdammt, dem Volke als abschreckende Bilder, als Frevler, Verräther und Zerstörer vorgeführt von denen, die entweder bewußt oder unbewußt, aus Beschränktheit oder aus Selbstsucht oder aus Bosheit die Wohlfahrt der Völker hemmten und deren Lebenskraft erstickten, so daß jene noch von dem blindem Haufen verschrieen und verfolgt wurden, weil sie ihm die Augen öffnen, weil sie ihm das wahre Heil erkämpfen wollten.

Meine Andächtigen! Es ist wahr, Israel ist stets für Recht, Wahrheit und Freiheit eingestanden, es hat mit Wort und Schrift die höchsten Güter der Menschheit verfochten, es hat sich nicht

[1]) אש על המזבח תוקד בו

abschrecken und einschüchtern lassen, wenn man es auch des Abfalles und Umsturzes, des Verrathes an Glauben und Vaterland beschuldigte. Wir gestehen dies offen zu unserer Ehre, was man uns zum Vorwurf macht und zur Schmach anrechnet. Stets haben wir das Heil der Völker, die Gleichheit der Menschen, die Freiheit in den Schranken des Gesetzes und das Gesetz in den Schranken des Rechtes herbeigewünscht; mit thränenden Augen und blutendem Herzen haben wir die Saaten in den Boden der Geschichte gestreut, die jetzt auch auf dem Boden unseres Vaterlandes aufgehen.

Doch nicht so, wie Israel nach Außen hin die edlen Grundsätze der Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit verkündete, strebte es in seinem Innern dieselben zu verwirklichen, die Sache seiner Religion und die Ehre seines Glaubens zu erheben. Da zeigte es sich lau und gleichgültig, stolz und hochmüthig; da wendet es die Lehren unserer Zeit an, um Großmuth zu üben an denen, die ihm schmeicheln und aus Trägheit und Theilnahmslosigkeit, unter dem Vorwande Gewissensfreiheit gewähren zu müssen, den Unfug und die Geschmacklosigkeit zu beschirmen.

Nun: [1])gelangt einmal das Recht zum Siege und steht der Baum der Freiheit aufgepflanzt in unserer Mitte, dann ist es unsere heiligste Pflicht und Aufgabe, die Lehre unserer Väter zu verherrlichen, die Nebel zu verscheuchen, die sie verhüllen, und die Wolken zu zerstreuen, die ihr Licht verdunkeln, sie zu Kraft und Glanz zu bringen und in Wahrheit zu einer „torat ha-Olah“, zu unserer Lehrerin und Führerin auf der Bahn des Fortschritts zu machen.

Wohl nicht wirre und stürmisch, nicht maß-, plan- und regellos soll die innere Entwickelung und lebendige Wandelung vor sich gehen, auf daß der Einklang und Zusammenhang nicht einer völligen Spaltung und Zerfahrenheit Platz machen; aber mit Ernst und Eifer, mit Beharrlichkeit, Ehrlichkeit und Entschiedenheit müssen wir vorgehen, wenn wir das Judenthum zu einem gedeihlichen Wachsthume bringen wollen; die matten Glieder müssen wir kräftigen, einigen und festigen, damit sie ein wohlgebildetes, zusammenhaltendes Ganze bilden. Und da mag der Wahn der Einzelnen und die Kurzsichtigkeit der Menge und die Gleichgiltigkett der Maßgebenden und die Verzagtheit der Selbstsüchtigen uns entgegenstehen; [2]) wir müssen unver-

[1]) וזאת תורת העולה

[2]) וביער עליה הכהן עצים בבקר ובערב

drossen und unermüdlich an Israels Erhebung arbeiten, an jedem Morgen der Freiheit das Licht des Gedankens von Neuem entzünden, und die Lebensmacht des Judenthums aus ihrer Gebundenheit losmachen, indem wir das dürre Holz, die nutzlosen Schranken in Asche legen.

Aber [1]) wir stützen und kräftigen das Judenthum nur durch die Förderung seiner Wissenschaft, durch die Veredlung seines Gottesdienstes und durch die Heilighaltung der väterlichen Lehre und Vorschrift und darin bekundet sich nicht die Macht und Wirkung des Fortschrittes, wenn wir das ganze Herkommen verwerfen, wenn wir das Judenthum aus dem Hause verbannen und Alles verwerfen, was daran erinnert und anknüpft, in Speise und Trank, in Geschäft und Genuß keine Rücksicht auf die überlieferten Satzungen nehmen und uns mit Plan und Absicht der heiligen Gewohnheit entfremden

Eine Verhöhnung unserer Väter, eine thörichte Selbstverachtung ist es und zeigt von niedriger Gesinnung, wenn wir die überlieferte Lehre verläugnen und herabwürdigen, uns z. B. nicht damit begnügen, den Sabbath im Hause zu verletzen, sondern, um den öffentlichen Aerger zu steigern, hinausgehen und anstatt im häuslichen Kreise durch Gebet und Erbauung geistige Kräftigung zu erstreben, am Spieltische sitzen, die Häuser der Lust zu Tempeln der Sabbathfreude weihen. Anstatt des Opferdampfes, lehren unsere alten Weisen, soll der Hauch des Gebetes uns mit Gott verbinden, aber der blaue Rauch, der in kräuselnden Wolken aus kleinen Feuerschlünden — doch ihr wißt schon, woher! — am Sabbathe emporsteigt, der ist kein [2]) „lieblicher Duft des Feueropfers vor dem Herrn". Die Fahne des Fortschrittes wollen wir hoch emportragen, aber nicht die des Umsturzes, wir ehren die Vorschriften unserer Lehrer, die Bräuche unserer Väter, und legen nur da die bessernde Hand an, wo Verkehrtheit und Mißbrauch sich festgesetzt haben. Offen und frei bekämpfen wir Irrthümer und Vorurtheile, aber offen und frei müssen wir auch der einreißenden Sitten- und Religionslosigkeit entgegentreten, und die Verführer und die Verführten ernstlich daran erinnern, sich solcher das Judenthum verunglimpfender Handlungen zu enthalten.

[1]) וזאת תורת העלה

[2]) ריח ניחוח אשה לה׳

Meine Andächtigen! Ein heiliges Fest ist im Anzuge; das Geburtsfest unseres Volkes, das Begründungsfest unserer Freiheit. Den Auszug unserer Väter aus Aegypten werden wir feiern, und wie Israel damals sich einigen und reinigen mußte, ausschaffen den Sauerstoff des Gemeinen, daß er in seinen Häusern nicht gesehen werde, so mögen auch wir, denen ein neuer Morgen der Freiheit angebrochen ist, streben, uns für selbe reif uud würdig zu halten, nicht blos Küche und Keller, sondern auch Geist und Herz zu untersuchen, ob da kein trügerischer Gedanke, kein gährendes Gelüste zurückgeblieben ist, das an den Sclaven erinnert und den freien Mann entwürdigt. Edelsinn und Selbstwürde sollen wir in das Reich der Freiheit mitbringen, sie zu unseren Wegweisern und Rathgebern machen. [1]) Dies ist die Lehre des wahren Fortschritts, dies die Frucht höherer Betrachtung. Amen.

[1]) וזאת תורת העולה

VIII.

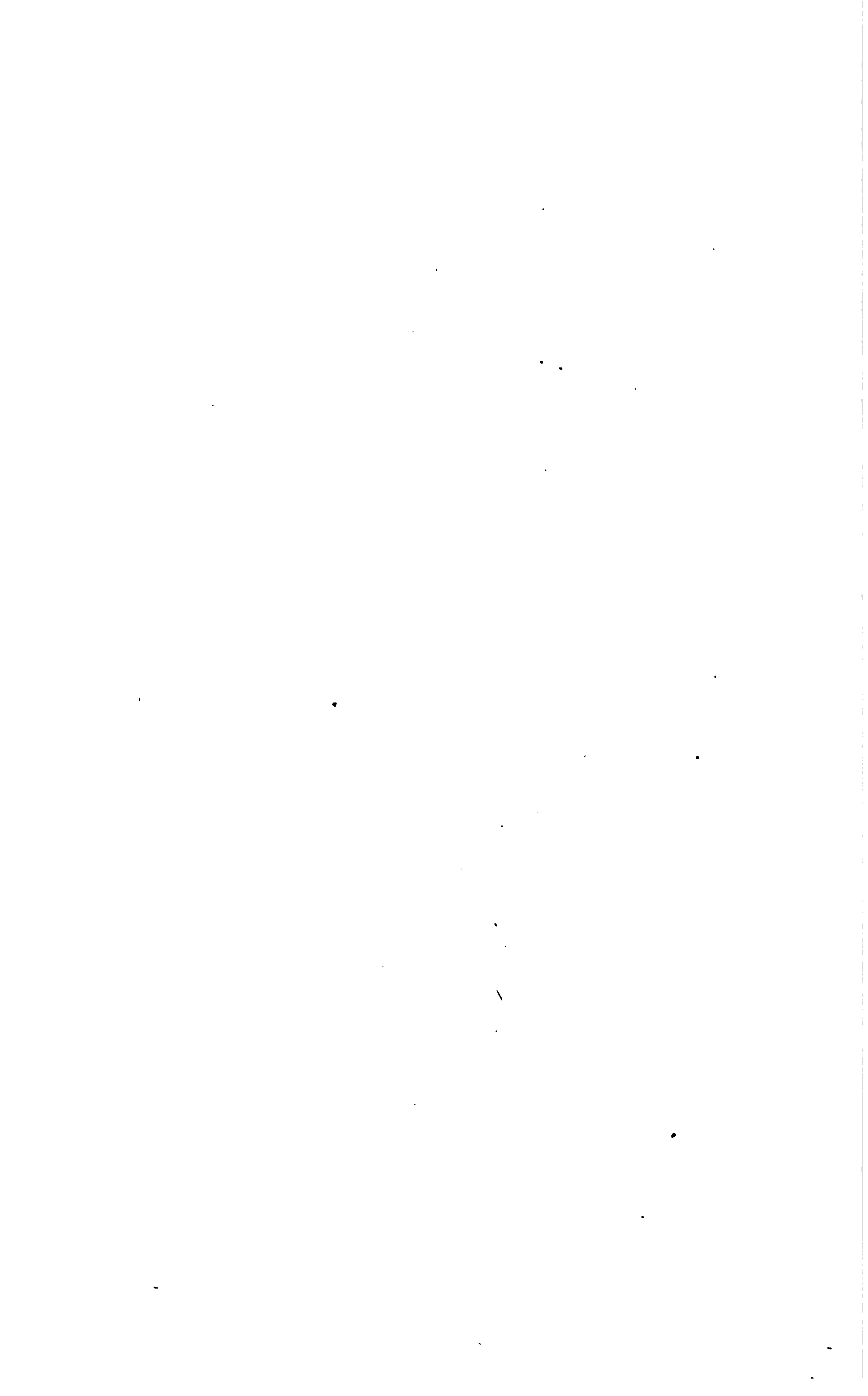
Das Judenthum unserer Zeit.

(Sabbath Emor 1868.)

Text:

„Und ihr sollt euch zählen vom Morgen der Woche, von dem Tage, da ihr das Omer der Wendung darbringet; sieben volle Wochen sollen werden. Bis zum Morgen der siebenten Woche sollt ihr fünfzig Tage zählen und darbringen eine neue Gabe dem Ewigen.

(3. B. M. 23, 15—16.)



Geliebte Brüder und Schwestern!

Mit der Befreiung von der Knechtschaft Aegyptens, mit dem Auszuge aus dem Lande der Finsterniß hatten unsere Väter noch nicht das Ziel ihrer Bestimmung erreicht, noch nicht die Höhe ihres Berufes erstiegen. [1] „Wenn du das Volk aus Mizraim wirst herausgeführt haben, sollt ihr bei jenem Berge euerem Gotte huldigen, euch zu Knechten Gottes, zu Trägern der höchsten Wahrheiten und Tugenden machen“, rief Gott Mosen schon in Aegypten zu. Der Auszug aus Aegypten war nur die Vorstufe zur Erhebung, nur der erste Weg zum Heile; erst bei Sinai sollte Israel seine Richtung für alle Zeiten, das Bewußtsein seiner Bestimmung, gleichsam den Ritterschlag erhalten, der es zum ewigen Gotteskämpfer weiht, und die Fahne der Wahrheit als Banner auf seinen Wanderungen.

So befindet Israel auf dem Wege von Mizraim nach Sinai, in der Zwischenzeit zwischen dem ersten Ueberschreitungs- und Offenbarungsfeste, sich auf einer entscheidungsvollen, bedeutungsreichen Uebergangsstufe, in der es seine Kraft sammeln, seinen Geist erwecken, für seine Sendung sich vorbereiten soll. Schon ist die Saat ausgestreut, aber noch die Frucht nicht gediehen; schon ist das Morgenroth angebrochen, aber noch die Sonne nicht emporgestiegen; der Grund ist gelegt, aber noch ist der Bau nicht aufgeführt!

Welche Besorgnisse, Hindernisse und Gefahren waren da nicht vorhanden! Denn war auch das unreife, willenlose Kindesalter des Volkes schon zurückgelegt und war es mit der Befreiung aus Aegypten schon mündig geworden, so fehlte ihm doch die Reife und aus dem

[1] בהוציאך את העם הזה ממצרים תעבדון את האלהים על ההר הזה

Kinde wird nicht in einem Tage der Mann, — erst flügge geworden, kann das junge Vögelein sich noch nicht zum Himmel emporschwingen!

Israel befand sich nun in dem Zustande der Entwickelung und des Wachsthumes, in seinem Jünglingsalter; in ihm kämpften noch trüber Wahn mit lichten Ahnungen; dumpfer Nebel und helles Licht fielen zugleich auf sein Auge. Konnte da nicht durch die verschiedensten Einflüsse der Gang der Entwickelung unterbrochen, das Wachsthum gehemmt werden, daß aus der Blüthe nicht die Frucht hervorkam, konnte nicht das Volk eine schiefe Richtung einschlagen, sein Ziel verfehlen und das Bewußtsein seiner Bestimmung verlieren? Darum ist die Zeit zwischen Pesach und Schebuot eine so wichtige und folgenreiche, weil in ihr ein ganzes Wachsthum sich vollzog und wenn auch an dem ersten Feste schon das Omer der Früherernte dargebracht ward, die erste Frucht auf dem Boden des geschichtlichen Lebens sich zeigte, so galt es doch, [1]) an dem zweiten wieder mit einer neuen Gabe vor Gott zu erscheinen, den Fortschritt an Kraft und die reichere Fülle des Wachsthums an den Tag zu legen.

Und eine solche Zeit durfte daher dem Israeliten nicht gleichgültig sein, sie mußte seine besondere Beachtung erregen; sie sollte er als die kostbarste Zeit des Jahres betrachten und jeden ihrer Tage zählen, auf daß da nichts werde verabsäumt und unterlassen, was das Gedeihen fördern und die Reife vollenden hälfe.

[2]) Zählet die Tage! [3]) Begnügt euch nicht mit dem ersten Erfolge, [4]) denket an euer Ziel! bringet stets neue Gaben des Geistes! bekundet stets neue Fortschritte euerer Thätigkeit!

Welch' herrliche Lehren für Menschen und Völker zu allen Zeiten und auf allen Bahnen des Lebens liegen hierin nicht ausgesprochen! Strebsamkeit, Beharrlichkeit und Ernst, das sind die bewegenden Kräfte jeder Entwickelung!

Die Lehren vom Omer, von der Sephira und der „neuen Gabe" wollen wir daher näher betrachten, sie auf das Judenthum unserer Zeit, das sich gleichfalls auf einer entscheidungsreichen Uebergangsstufe befindet, anwenden, uns seinen Ausgangspunkt, seinen Weg und sein Ziel vergegenwärtigen.

[1]) והקרבתם מנחה חדשה לה׳
[2]) וספרתם לכם
[3]) מיום הביאכם את העמר
[2]) והקרבתם מנחה הדשה

Möge der Hüter Israels unser Auge erleuchten, daß wir Alles recht erkennen und verstehen! Amen.

I.

Es läßt sich nicht läugnen und verhehlen, daß das Judenthum in unserer Zeit einen neuen Gang der Entwickelung genommen eine andere Gestalt und Richtung erlangt hat und überhaupt in vielen Stücken von dem der alten Zeit abweicht und sich unterscheidet. Das ist an und für sich eine erfreuliche Thatsache, eine sehr wichtige Erfahrung, denn es beweist uns, daß unsere Lehre überhaupt entwickelungs- und gestaltungsfähig sei, und, wenn sie ihre Hülle auch abstreift und vertauscht, doch ihr Wesen nicht ändert und einbüßt. Andererseits jedoch hat es vor der Hand den Anschein, als ob der Uebergang und Fortschritt viele bedrohliche Gefahren mit sich führten und viele erhebliche, schwer zu beseitigende Hindernisse ihm im Wege ständen. Denn wie wir das Judenthum der Gegenwart heute ansehen, stellt es noch nichts Fertiges und Vollendetes dar, hat es noch keine ausgeprägte, abgegrenzte Gestalt; es steht in unklaren Umrissen und verworrenen Zügen vor uns, ohne Einheit, Ebenmaß und Zusamenhang. Wir sehen da in dem heutigen Judenthum vor uns eine trübe Mischung, in der alte und neue Bestandtheile wirre durcheinander wogen, die eher den Anblick der Auflösung und Zerfallenheit, als den der Gestaltung und Neubildung gewähren.

Es kann bei dermaßigen Zuständen gar nicht befremden, daß Viele von dieser trostlosen allgemeinen Zerrüttung den Blick mißmuthig wegwenden, in Lauheit und Gleichgiltigkeit verfallen; denn selbst aufmerksame und theilnehmende Beobachter können sich dabei der Besorgniß nicht erwehren, daß bei so vielen und verschiedenen Einflüssen des Zufalls, der oft der sichersten Berechnungen und der wahrscheinlichsten Muthmaßungen spottet, in der Verbindung eine Mißgestalt sich erzeugen oder die Gährung gar zu Fäulniß und Versumpfung führen könnte.

Doch den Gang des Geistes bestimmt nicht der blinde Zufall! Nicht ein Werk des Zufalls ist es, daß ein so großer, ja gerade der gebildete Theil unserer Glaubensgenossen nach Aenderung des Bestehenden, nach religiösem Fortschritte strebt. Es ist da in dem neuen Judenthume auch ein neuer Gedanke zur Geltung

und Herrschaft gelangt, in dessen Lichte allein uns das Judenthum als unsere wahre Geistesheimath erscheint, und dieser Gedanke! er gleicht einem flammenden Funken, der hier dürres Gras und welke Zweige verzehrt, dort Licht verbreitet, Leben wecket und den Herd besserer Bestrebungen entzündet.

Ja, es ist Thatsache! ein neuer Geist ist erwacht oder vielmehr ist der alte Geist wiederum auferstanden und ringt nach Gestaltung, verschmäht es, in einem Leichnam zu wohnen, in zerrissenen Gewändern, im Kleide der Gefangenschaft einherzugehen.

Dieser Gedanke, das Streben nach Geistesfreiheit, das erwachte Selbstbewußtsein, hat den Anstoß zu den Bewegungen gegeben, die jetzt im Schoße der Judenheit vor sich gehen.

So lange der Druck auf unseren Vätern lastete, unser Haupt gesenkt, unser Herz gebrochen, unsere Hand gelähmt war, konnte auch die Entwickelung unserer Lehre nicht gedeihen. Die Erstarrung hatte sich in alle Glieder gelegt und uns jede Lebensregung unmöglich gemacht, daß der Geist seine lichten Flügel nicht emporheben konnte. Leiblich verkrüppeln mußten wir und geistig verkümmern, wir mußten, unser Dasein zu fristen, blos von dem Erbgute der Väter zehren, mußten, um den flüchtigen Gedanken nicht zu verlieren, ihn niederhalten, hinter Hüllen und Schalen verbergen, wir mußten ihn stützen, an dem Sinnlichen und Aeußerlichen festhalten, um durch selbes stets an die erhabenen Wahrheiten unserer Lehre gemahnt zu werden,und alles Fremdartige mit eiserner Strenge fernhalten, damit der ursprüngliche Reingehalt nicht getrübt werde.

Als aber die Sonne der neuen Zeit der Menschheit erstrahlte da wurde auch in dieser das Selbstbewußtsein rege; die Völker, vom nächtlichen Schlafe trunken, ernüchterten sich, der Geist entzog sich der Bevormundung durch Wahn und Vorurtheil; man begann nach Wahrheit und Freiheit zu ringen und Recht, Tugend und Wissenschaft wurden die Lebensmächte der Gesellschaft.

Damals trat auch Israel aus seiner Verborgenheit hervor, neuerdings zog es aus Mizraim und blickte in die freie lichte Welt herein; es athmete frisch auf, schüttelte den Staub des Elends von sich ab, warf das Kleid der Gefangenschaft sich vom Leibe und wurde mündig. Wie die ersten Menschen, nachdem sie vom Baume der Erkenntniß gekostet, ihre Nacktheit erkannten und verschämt hinter den Bäumen des Gartens sich verbargen, so sah Israel, als es von

der Frucht des neuen Gedankens kostete, seine bisherige Entwürdigung ein, es merkte, daß das reine Menschthum in seiner Mitte unterdrückt war, es schämte sich seiner Blößen und sofort suchte es nach einem Gewande, sich zu bedecken; der Drang nach Neubildung ward mächtig in seiner Brust und so bildete sich das Judenthum der Gegenwart oder vielmehr der Zukunft. Die Anerkennung des freien Gedankens, die Veredelung des Geschmackes, die Beschäftigung mit der Wissenschaft war der erste Schritt auf der Bahn, die wir jetzt fortwandeln, die erste Frucht, die auf dem Saatfelde unserer Thätigkeit reif ward, das Omer an dem ersten Pesach der neuen Zeit!

II.

Mit dem Gedanken allein, meine Andächtigen, war aber für die Hebung unseres Volkes noch nicht Alles gewonnen; er mußte nunmehr in's Werk gesetzt, zur Geltung und Ausführung gebracht werden. War einmal das Bewußtsein des Menschthums in den Herzen rege geworden, hatten auch rein menschliche Gedanken und Bestrebungen in unserer Mitte Raum und Bedeutung gewonnen, und nahm Israel Antheil an den Arbeiten und Fortschritten der ganzen menschlichen Gesellschaft, so mußte auch die Lehre der Väter in ein helleres Licht gesetzt, auf einen höheren Standpunkt erhoben, mit dem Geiste der Zeit in Einklang gesetzt werden.

Nun war die Zeit gekommmen, daß sie, um nicht von ihren Bekennern verlassen, von den Völkern verhöhnt zu werden, eine dem veredelten Geschmacke entsprechende Gestalt annehme, daß der alte Wein in junge Schläuche gefüllt, der alte Geist in neue Formen gekleidet werde.

Und weil zu solch' edlen und wichtigen Zwecken manches Unwesentliche wegfallen, manches Veraltete ausgeschieden werden mußte, daraus entspann sich nun der Kampf, der heute noch nicht ausgerungen ist, ja jetzt erst recht entbrennt.

Die Einen glauben, das Judenthum festzuhalten, wenn sie es hart an den Boden der Vergangenheit ketten, in ihm jeden freien Herzschlag unterdrücken, seine Spannkraft niederhalten, ohne zu bedenken daß ihnen am Ende nur der todte Leib unter den Händen bleiben wird; die Anderen vertrauen seiner Geistesmacht, lassen es in zeitgemäßer Gewandung frei in das Leben hinaustreten und sind davon

überzeugt, daß es nur so zu Glanz und Anerkennung gelangen, nur so seine Bekenner und Verehrer finden kann.

Es ist die Zeit des Kampfes und des Ueberganges, die so verschiedene Ansichten und Richtungen hervorbringt, eine gar gefährliche, die von den Verständigeren verlangt, daß sie den Gedanken der Wahrheit auch in der That des Lebens verwirklichen. Wir können mit den augenblicklichen Erfolgen, mit den Errungenschaften der Gegenwart uns nicht begnügen, unser Streben muß der Zukunft gelten und den Zielen, die zu erreichen sind. Der Acker des Judenthums hat noch Früchte in Zukunft zu tragen; wir müssen daran denken, daß wir noch neue Gaben des Gedankens und der That auf den Altar der Geschichte zu legen haben.

[1]) Zählet die Tage! Rechnet mit der Zeit! das ist die eine Mahnung der Lehre. Ueberstürzet euch nicht in dem Eifer des Strebens! verderbet nicht durch voreiliges Drängen! greift der Entwickelung nicht vor! lasset die Saaten langsam reifen! Allmälig, schrittweise, aber doch sicher kommen wir vorwärts und ein jäher Sprung müßte unsere Kraft abspannen, die Entwickelung zurückdrängen.

[2]) Zählet die Tage! betrachtet den Gang der Ereignisse! das ist die andere Mahnung der Lehre. Habt Acht auf die Zeichen der Zeit! Trachtet, daß das Judenthum bei dem allgemeinen Fortschritt nicht zurückbleibe! Zählet sorgfältig jeden kleinen Erfolg, denn er kann zum Stützpunkt für jede weitere Unternehmung dienen und das heilige Werk um ein Bedeutendes fördern!

Darum wird es unsere Aufgabe sein, nachdem wir die Nützlichkeit und Dringlichkeit der neuen Anordnungen in unserer Mitte anerkannt haben, nachdem wir eingesehen, daß das Judenthum nur dadurch befestigt wird, indem es mit der allgemeinen Zeitanschauung in Verbindung gesetzt wird und in ihrer Richtung fortschreitet, beharrlich das Errungene zu erhalten und fortzuführen, und den Hohn und Widerspruch jener blinden Stürmer, die ihren Launen, Vortheilen und Vorurtheilen die Zukunft des Judenthums zum Opfer bringen, die jeder besseren Einsicht mit wildem Widerspruche entgegenwüthen, mit der Entschiedenheit eines edlen und reinen Bewußtseins zurückzuweisen.

[1]) והקרבתם מנחה חדשה לה׳

[2]) וספרתם לכם

[1]) Zählet die Tage, [2]) betrachtet, was seit dem Anbruche der freieren Zeit ist geworden und geschehen; sehet aber auch in die Zukunft, auf das, was noch zu schaffen, zu wirken auszuführen und zu vollenden ist! nützet jeden Tag! zählet jeden Tag! erschlaffet und verzweifelt nicht, denn es kommt, wenn auch in später Zeit, doch das ersehnte Ziel!

Wie es da von der Sephira heißt, [3]) daß sie sieben volle Wochen soll andauern, daß man nicht früher die neuen Gaben soll darbringen, bis die Anzahl der Tage voll ist und die Frucht geraume Zeit zu ihrer Reife gehabt hat, so wollen auch wir der Zukunft vertrauen, mit der Darbringung der neuen Garben warten, bis die Frucht des Gedankens gereift und die rechte Zeit zur rechten That gekommen ist. Bis dahin aber dürfen wir das Ziel nicht aus den Augen, den Muth nicht sinken, die Zeit nicht verstreichen lassen. Wir müssen die Tage zählen!

III.

Brauche ich euch, meine Andächtigen, noch Israels Ziel zu zeigen? Haben es nicht vor Jahrtausenden schon die Propheten erschaut, die Dichter gepriesen, die Gottesmänner verkündet, die Weisen geschildert? [3]) Warf es nicht aus weiter Ferne einen hellen Hoffnungsstrahl, ein unvergängliches Licht in die düsteren Zelte, die Kraft stärkend, den Muth belebend, den Geist weckend, das Herz erhebend, das Gemüth erquickend?

Sahen nun unsere gedrückten Vorfahren, denen die Welt ein weiter Kerker und die ganze Völkerschaar ein großes Kriegsheer erschien, durch den schwarzen Wolkenschleier, der ihren Gesichtskreis umdüsterte, das leuchtende Ziel, dem sie entgegengehen sollen, um wie heller muß es erst uns entgegenstrahlen, da wir doch den Gang der Geschichte vor Augen sehen, unsere Bedeutuug scharf erkennen und über die Zukunft der Menschheit nicht mehr im Unklaren sein können.

Die Grundgedanken unserer Lehre umfassen die ganze Menschheit, sind unerschütterlich und unläugbar; die Rechtsordnung der Gesellschaft

[1]) ממחרת השבת
[2]) שבע שבתות תמימות תהיינה
[3]) העם ההולכים בחשך ראו אור גדול

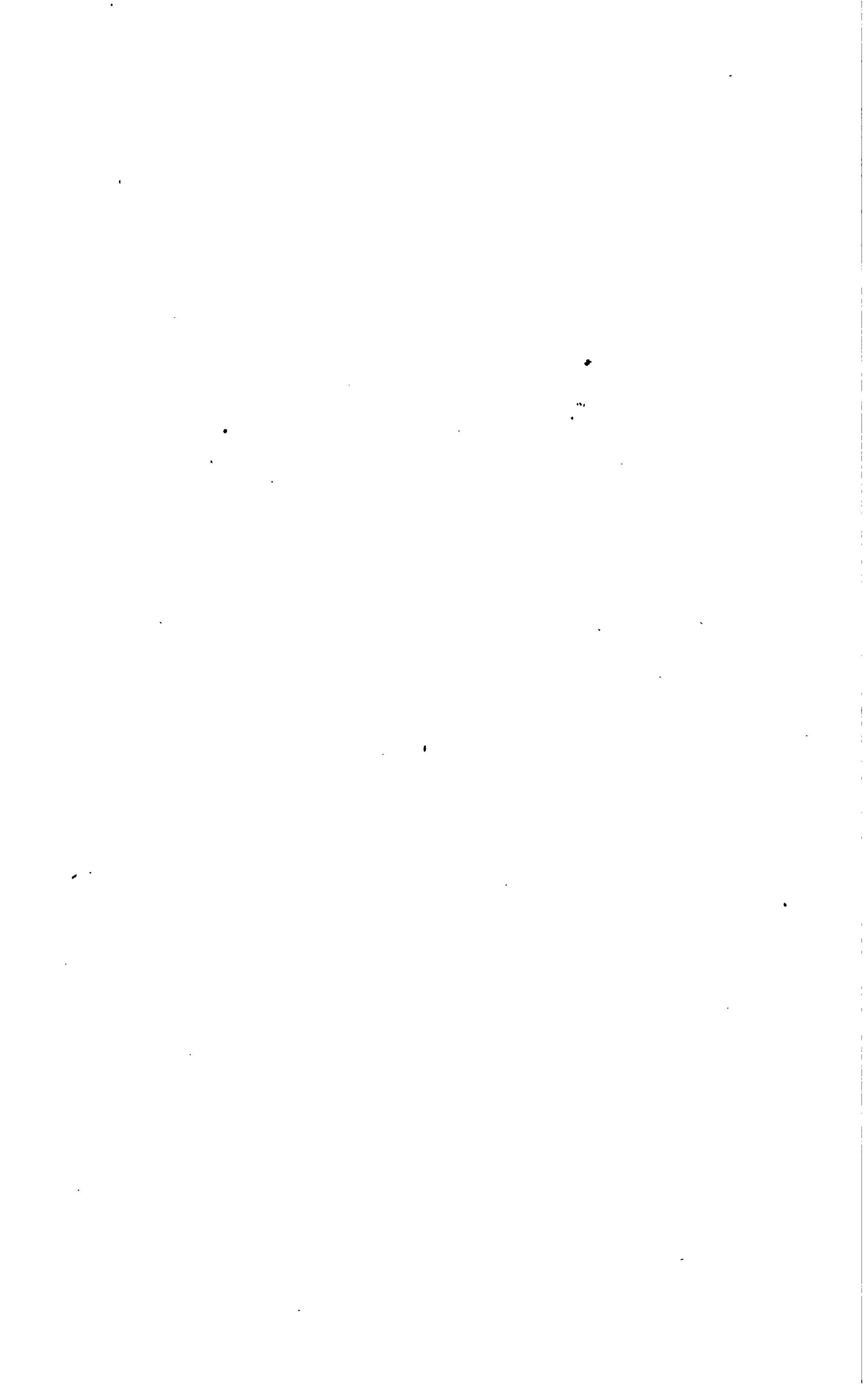
und die Sittenlehre der Menschheit sind am reinsten, schönsten und vollendetsten in dem Buche der Offenbarungen niedergelegt und wenn man auch erst nach vielen Mißgriffen und Irrthümern auf dem langen Wege der Erfahrung zu diesen Lehren zurückkehren wird, einst wird ihre Kraft und Wahrheit erkannt, einst werden sie noch wie am Tage der Offenbarung zur ewigen Beachtung auf die Gesetzestafeln der Menschheit geschrieben, und offenbar wird der Gott Israels in der Menschheit und anerkannt seine Lehre unter den Völkern. [1]) Dann werden die Früchte unserer Thätigkeit reif; dann die Saaten der Gotteslehre zu prangender Fülle gediehen sein und neue Gaben wird man unserem Gotte darbringen, Gaben der Wahrheit und der Erkenntniß, Gaben der Tugend und der Liebe!

Diesem Ziele, einst mit unserer Lehre die ganze Menschheit umfassen zu können, müssen wir entgegenwandeln, solches Streben stets im Auge behalten und von solchem Gesichtspunkte aus unsere Lehre gestalten und auffassen. Wenn es einst dazu kommen wird, so wird dies ein Sieg, aber auch eine Probe für unsere Lehre sein. Ihre Wahrheiten werden bleiben und gelten und herrschen; was aber sich nur als äußeres Beiwerk hat angesetzt, was keinen Geist und Sinn in sich trägt, was eben nur einer Zeit angehörte, das wird die Zeit wieder nehmen. Und die Ereignisse unserer Zeit weisen schon deutlich darauf hin, daß vor dem Gedanken der Wahrheit keine Macht der Lüge, vor dem Geiste der Erkenntniß kein Werk der Finsterniß bestehen kann. Die riesigsten Baue, und mögen sie Jahrtausende bestanden haben und dürften alle Länder der Erde ihre Grundsteine gewesen sein, sie stürzen, wenn kein Geist in ihnen wohnt, und die engste Hütte erweitert sich zum Weltentempel, wenn aus ihr die Stimme der Wahrheit hervorklingt.

Ja, „einen Tag hält der Herr über alles Stolze und Hohe und Emporragende, daß es erniedrigt werde, denn der Herr allein ist erhaben an diesem Tage über die hohen und schlanken Zedern des Libanon und über alle Eichen Basan's, über aller alle hohen Berge und über alle erhabenen Hügel, über jeden hohen Thurm und über jede feste Mauer, über alle Schiffe von Tharsis und über alle Gaben der Lust. Gebeugt wird des Menschen Hochmuth und des Sterblichen Ueberhebung gestürzt."

[1]) והקרבתם מנחה חדשה לה׳

Aber an Israel bewährt sich das Wort des Herrn: „Erweitere den Raum deines Zeltes und die Vorhänge deiner Wohnung laß ausdehnen..... denn nach Rechts und Links wirst du dich ausbreiten..... Fürchte nicht, denn du wirst nicht zu Schanden, zage nicht, denn du brauchst nimmermehr zu erröthen..... auf kurze Dauer verließ ich dich, aber in großer Barmherzigkeit nehme ich dich wieder auf; in dem Ausbruch des Grimmes verbarg ich auf einen Augenblick mein Antlitz vor dir, aber in ewiger Liebe erbarme ich mich dein. So spricht dein Erlöser, der Herr.“ Amen.



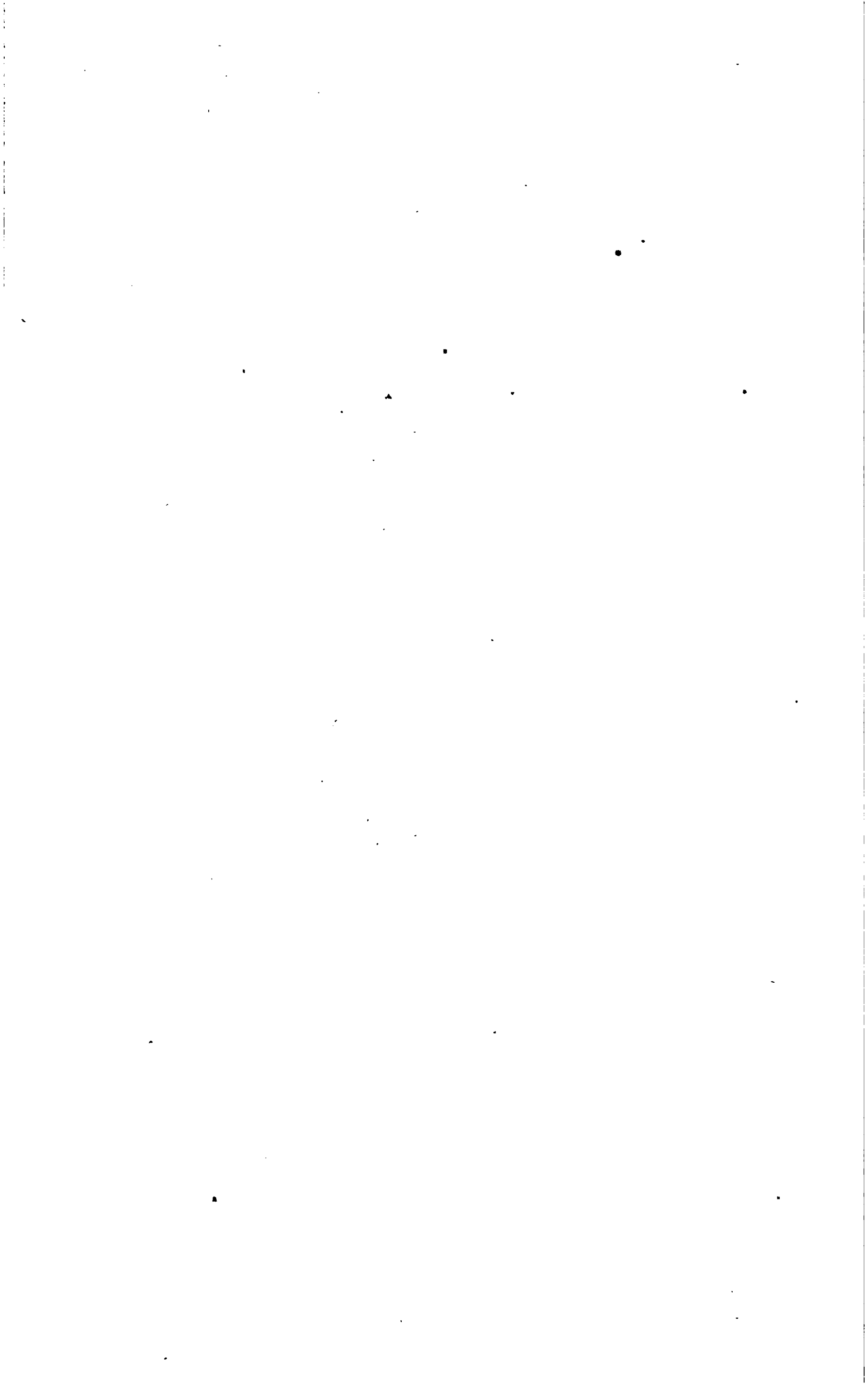
XI.

Unsere Trauer.

(Sabbath Chason 1868.)

Text:

„Deswegen weine ich, zerfließt mein Auge von Thränen, weil entfernt von mir ist der Tröster und obgesiegt hat der Feind. (Klagel. 1, 16.)



Geliebte Brüder und Schwestern!

An den Strömen Babylons saßen einst unsere Väter, gesenkten Hauptes, gebrochenen Herzens, betrübten Gemüthes, da saßen sie zum ersten Male zusammen auf fremder Erde und hielten Rast auf dem traurigen Wanderzuge in ein Land, das ihr Auge noch nie gesehen und ihr Fuß noch nie betreten, mitten in der unfreiwilligen Pilgerschaft in das Land harten Exils, bitteren Elends, trostloser Verbannung. Und als sie da sahen, wie auf dem schwellenden Wasserspiegel die eine Woge die andere treibt und der eine Wellenberg bald zum verschlingenden Grabe des anderen wird und die ganze große Fluth dahin getrieben wird in das endlose Meer, da gemahnte es sie an ihr eigen Geschick, da erfaßte sie ein schmerzliches Gefühl der Wehmuth und sie nahmen die Harfen, den letzten Rest von Zion's Kostbarkeiten, den sie mit sich führten und hängten sie an die Weidenzweige, die das Ufer des Flusses beschatteten.

Das war die erste Trauerfeier um das zerstörte Jerusalem, die Klage an Babels Strömen,[1]) damals, als es die Trümmer der entschwundenen Herrlichkeit vor Augen sah, gedachte, erkannte Israel den schweren Verlust, den es erlitten und begriff sein Elend und Drangsal,[2]) damals, als der siegestrunkene Eroberer in rohem Uebermuthe der Trauer Juda's spottete und den weinenden Gefangenen zurief,[3]) daß sie ihm jetzt und da Zion's Lobgesänge anstimmen, fühlte Israel seine Schmach und Erniedrigung und ward dessen inne, daß alle irdische Größe und alle äußere Macht nur flüchtig seien,

1) זכרה ירושלים ימי עניה ומרודיה

2) ראוה צרים שחקו על משבחיה

3) שירו לנו משיר ציון

schwachen Wassertropfen gleich, die kaum gebildet wieder zerrinnen, jetzt in Fluthen aufschäumen und bald überströmt und zertheilt werden.

Und seitdem hat Israel noch nie zu klagen aufgehört, seitdem konnte es nicht Trost und Ersatz und Ruhe finden, denn ob auch auf kurze Zeit der goldene Schein der Selbständigkeit ihm wieder erglänzte, so war doch die Kraft des Bestandes gelähmt und die Frische des Lebens verblichen. Tempelmauern, Hallen und Altäre erstanden wohl aus den Trümmern, aber dort wohnte nicht mehr der lebendige Geist.[1]) Die Flamme der Begeisterung war erloschen, die Lehre der Wahrheit vergessen, Erkenntniß und Gerechtigkeit geschwunden, das Salböl der Priesterweihe verronnen, der Hauch der Heiligkeit verflogen. Erstorben war das Wort auf des Propheten Zunge und in des Psalmisten Munde verstummt der Lobgesang.

Und so sitzt Israel seit Jahrtausenden klagend an den Ufern des Zeitenstromes, der bald sanft, bald wild dahingeht, es sieht seit Jahrtausenden die Wellen der Geschichte an sich vorüberrauschen und harrt des Tages, da es die Zionsharfe wieder auf heiligem Boden wird können ertönen lassen.[2]) Die ganze lange Nacht des Mittelalters, das für Israel nur Schrecken, Gefahr und Verfolgung mit sich führte, suchte dieses nur ein einsames Plätzchen, wo es frei weinen, ungehindert trauern, rückhaltslos sein Herz ausschütten konnte,[3]) ließ es aus der Tiefe seines Herzens, sitzend auf bloßer Erde, erschütternde Klagelieder zum Himmel emporsteigen.[4]) Nein, ihr Völker, schrie es in die Welt hinaus, die ihr die breite Heerstraße der Freiheit dahinziehet, ihr habet keine Vorstellung von Elend, ihr habt kein Herz für die Weherufe des Gedrückten![5]) Da, kommt zu uns, betrachtet, sehet doch, ob ein Schmerz dem meinen gleicht, ob noch ein Volk der Erde so von aller Menschheit verkannt, gehaßt verfolgt und verstoßen ward, wie Israel, das Volk Gottes, das zum Spiele der Tyrannenlust, zur Beute der Barbarenwuth, zum Opfer wilder Leidenschaft geworden!

Ja,[6]) in die Vergangenheit, auf die trauernden Juden wollen

[1]) וארצה בו ואכבד חסר ה"א אלו חמשה דברים שביה"מק האהרון חסר מן הראשון אש וארון ואורים ותומים ושמן המשחה ורו"הק

[2]) בכה תבכה בלילה ודמעתה על לחיה

[3]) ממעמקים קראתיך יה

[4]) לוא אליכם כל עוברי דרך

[5]) הביטו וראו אם יש מכאוב כמכאובי

[6]) הביטו וראו אם יש מכאוב כמכאובי

wir heute einen Blick richten, einige bluttriefende Blätter aus der Geschichte unseres Volkes uns vorhalten und dann sehen, welche Bedeutung der 9. Ab auch für uns noch, für die Kinder der Gegenwart, in sich schließet.

Erhöre, o Gott, unsere Klage! vernehme unseres Herzens Wunsch, laß das Licht Deiner Wahrheit erstrahlen in der Menschenwelt und erlöse uns alle durch die Erkenntniß derselben, in Deiner unendlichen Huld und Milde! Amen.

I.

[1]) Ein dreifaches Echa vernehmen wir heute aus den Abschnitten der heiligen Schrift, die von unseren alten Weisen zur Betrachtung und Verlesung in der Trauerwoche des Monates Ab bestimmt wurden. Das eine kommt in der Sidra vor, das zweite steht in der heutigen Haftara und das dritte hat dem Buche der Klagelieder den Namen Megillat Echa gegeben. [2]) Moses sprach: „Ach, wie kann ich allein euere Last, eueren Druck und Streit ertragen?“ Jesaias sprach: „Ach, wie war so abtrünnig die Stadt, die treue!“ Jeremias sprach:

„Ach! wie sitzt sie so einsam
Die Stadt, einst so volkreich!“

Zanksucht — Treulosigkeit — Untergang, das sind die drei Stufen des Verfalles, die Israel im Laufe der Zeiten herunterstieg. [3]) Moses sah Israel noch in seiner Jugendfrische in dem Glanze seiner Selbstständigkeit, in seiner Ruhe und Sicherheit, in seiner Kraft und Herrlichkeit, und rief schon ein Wehe aus über den unausbleiblichen Verfall und Untergang des Volkes, denn er kannte seinen unbändigen Starrsinn und seine unermüdliche Streitsucht. Wo Ehrgeiz und Selbstsucht herrschen, da wird schließlich die öffentliche Wohlfahrt dem Gelüste Einzelner zum Opfer und der Geist des Widerspruches ist es, der das Ansehen der Gerechtigkeit untergräbt und den Fort-

1) שלשה נתנבאו בלשון איכה
2) משה אמר איכה אשא לבדי טרחכם משאכם וריבכם
ישעיה אמר איכה היתה לזונה קריה נאמנה
ירמיה אמר איכה ישבה בדד
3) משה ראה אותם בכבודם ובשלותם ואמר איכה
ישעיה ראה אותם בפחזותם ואמר איכה
ירמיה ראה אותם בנוולם ואמר איכה

schritt der Wahrheit hemmt, der das Schließband der Gemeinschaft sprengt und die Einheit des Volkes zerreißt. Und solche Zanksucht und solchen Ungehorsam, die Alles zerklüften und unterwühlen, die den Gifthauch des Todes durch die Reihen des Lebens führen, erkannte Moses schon bei dem Volke in der Wüste und dieselben unedlen Bestrebungen waren es, die dann später den Zwiespalt der Stämme und die Theilung des Reiches veranlaßten, und so fortan den Feinden den Weg zu Eroberungen und Siegen bahnten. Durch kleinliche Eifersüchteleien, durch unablässigen Parteizank vergaß Israel seines Ursprungs, der Bedingungen seines Bestandes, des Heiles seiner Zukunft und ward irre an sich selbst, schwankend in der Anhänglichkeit an Gott und König, untreu, abtrünnig, widerspenstig.

So sah Jesaias das Volk, zerfallen, verworfen, verkommen, geistig verflacht, sittlich verderbt, entartet, verwildert, voll Schuld und Laster, krank an Kopf und Herz, von der Zehe bis zum Scheitel blutend aus tausend Wunden. [1]) „Wozu," ruft er im Namen Gottes aus, „brauche ich die Menge euerer Opfer; ich habe schon satt das Fleisch der Widder und das Fett des Mastviehs, trage kein Begehr nach Blut von Stieren und Böcken; euere Feste und Neumonde sind mir verhaßt, euer sinnloses Gebet, das mit euerem Denken und Handeln im Widerspruch steht, ist mir ein Gräuel. [2]) Waschet euch, reinigt euch, schaffet euere bösen Werke mir aus den Augen, höret auf böse zu sein, lernet Gutes thun, fördert das Recht, helft dem Bedrücken, nehmt euch der Waise an, führet die Sache der Wittwe!" Das ist die wahre Religion Israels, nicht geistloser Opfer- und Formendienst.

Freilich stand Jesaias zu hoch über seiner Zeit und über seinem Volke, er war ihnen um Jahrtausende zuvor und daher predigte er natürlich nur tauben Ohren, blöden Sinnen, verstockten Herzen. Und was war die Folge? [3]) Das Volk warf sich der Trägheit, dem Leichtsinn, dem Laster, der Verzweiflung in die Arme, zersplitterte und vergeudete seine edelsten Kräfte; der Feind kam, machte das Land abhängig, setzte nach Gutdünken Könige ein und ab, bis es ihm endlich gefiel, Jerusalem zu belagern, einzunehmen und zu zerstören.

[1]) למה לי רוב זבחיכם אמר ה׳

[2]) רחצו הזכו הסירו רע מעלליכם מנגד עיני חדלו הרע למדו היטב דרשו משפט אשרו חמוץ שפטו יתום ריבו אלמנה

[3]) ירמיה אותם בפחזותם ואמר איכה

Das sah Jeremias, der edle Denker und Dulder, der, verkannt und gehaßt, doch treu blieb dem Worte der Wahrheit und mitfühlte das Leiden seines Volkes. So steht er denn auf den Trümmern Jerusalems und klagt:

Ach, wie sitzt sie so einsam
Die Stadt, einst so volkreich,
Die Fürstin der Völker, die Herrin der Länder,
Sie ward zur Vasallin!

Ich frage: Ist dieses Echa nicht das Echo jenes wehmüthigen Rufes, der einst unwillkührlich dem Herzen Mosis sich entrang, die Erfüllung der fürchterlichen Drohung, die einst Jesaias ausgesprochen?

II.

[1])Wahrlich! schwer gesündigt hat Jerusalem[2]), darum ward es vereinsamt und verstoßen, aber war die Sünde groß — Gottes Gerechtigkeit dürfen wir nicht anklagen — die Strafe war es nicht minder; sie war eine empfindliche, eine langwierige, es war die schwerste, die je ein Volk getroffen. Man verstieß, verdammte, erniedrigte, entwürdigte Israel;[3]) gerade diejenigen, die seine Verdienste am meisten verstanden, am ehesten anerkennen sollten, suchten seine Schwächen und Blößen hervor, es als schmachwürdig und verdammenswerth darzustellen.

[4])Nicht Hochmuth und Uebermuth, wie zur Zeit der Selbstständigkeit, nein! Wehmuth und Demuth erfüllt das Herz des Juden in der Gefangenschaft. Das Israel der Zerstreuung ist eine verstoßene Fremde, eine verlassene Wittwe, die voll Kummer und Betrübniß ihre Jahre dahinseufzt und mit namenloser Wehmuth zurücksieht in die glücklichen Tage der Vorzeit. Nicht blos das sündige, auch das leidende Israel müssen wir heute betrachten, das, verfolgt von den Pfeilen des Hasses, umstrickt von den Schlingen der Arglist, umringt von Schwertern der Feinde, gehalten von den Fangarmen der Habsucht, hinaussieht in die weite Welt, sucht nach Hilfe, nach Ruhe, nach Trost, nach Hoffnung, aber nirgends, nirgends sie findet.

1) חטא חטאה ירושלים עלכן לנדה היהה
2) כי לקחה מיד ה' כפלים בכל חטאתיה
3) כלמכבריה הזילוה גם ראו ערותה
4) גם היא נאנחה ותשב אחור

[1])„Ein Bär, der auf der Lauer steht, ist er mir", das ist, sprach einst Israel, Nebukadnezar, der herzlose Eroberer, der seinen Rachedurst mit dem Blute jüdischer Königsöhne stillte; „ein Löwe im Verborgenen", das ist Nebusaradan, der Jerusalem in einen Trümmerhaufen und den Zionstempel in einen Aschenhügel verwandelte und dabei noch Gunst und Milde heuchelte, indem er, um seinem Herrn anstatt eines verwüsteten Landes ein bebautes zu Füßen zu legen, einen winzigen Rest zum Betriebe des Feldbaues zurückließ.

[2])„Ein Bär auf der Lauer ist er mir", so übertrug man diese Bezeichnung in späterer Zeit, das ist der römische Kaiser Vespasianus, denn zu seiner Zeit floß Judäa — nicht von Milch und Honig — nein! vom Blute der Erschlagenen, von Thränen der Gefangenen und Geächteten. In die Bleiwerke Aegyptens schickte er jüdische Jünglinge, auf die Sclavenmärkte Italiens brachte man jüdische Söhne und Töchter, in den Rennbahnen Rom's und Antiochien's kämpften jüdische Krieger mit wilden Thieren zur Lust einer Menge der das tägliche Brod und die öffentlichen Thier- oder vielmehr Menschenhetzen gleichviel bedeuteten.

[3])„Ein Löwe im Verborgenen" war Trajan, der durch seine Feldherrn jede freie Regung des jüdischen Volkes blutig unterdrückte, [4])Einst, erzählt der Midrasch, traf es sich, daß die Kaiserin Plotina gerade am 9. Ab, als die Juden die Trauerfeier um Jerusalem hielten, eine Tochter gebar und der Zufall wollte es, daß dieselbe gerade am Chanukafeste, da in Israel durch flammende Lichtlein das Andenken der makkabäischen Helden gefeiert wurde, starb. Als der Kaiserin hinterbracht wurde, daß die Juden am Geburtstage des Kindes getrauert und an dessen Sterbetage gejubelt hatten, da ward sie von Haß und Grimm erfüllt; sie ließ den eigentlichen Grund dieser Vorfällegar nicht untersuchen, sondern forderte, sogleich ihren Gemahl, der gerade zur Bekämpfung eines fernen Volkes ausgezogen war, auf, daß er sich gegen die aufständischen Juden wende. [5])„Wozu", schrieb sie dem Kaiser, „den Kampf mit weit entfernten barbarischen Völkern, was willst du von Dakern und

[1]) דוב אורב הוא לי זה נבוכדנצר ארי כמסתרים זה ובזראדן

[2]) ומדלת הארץ השאיר רב טבחים לכרמים וליגבים

[3]) דוב אורב הוא לי זה אספסינוס

[4]) ארי במסתרים זה טרינוס

[5]) טרינוס ילדה אשתו בליל ט"ב והיו כל ישראל אבילם

Parthern? Züchtige und demüthige lieber die Juden, die sich gegen deine Herrschaft erhoben." Die Laune des Weibes siegte, [1]) Tausende und Tausende unserer Väter wurden auf den Schlachtfeldern in Babylonien und Mesopotamien von römischen Legionen niedergehauen, so daß das Blut der Erschlagenen einmal gar stromweise in den Fluß Kapros floß.

Und solche Ereignisse stehen nicht vereinzelt da in der Geschichte unseres Volkes, ja, sie selbst ist fast nur eine zusammenhängende Reihe solcher Vorgänge, ein großer, die Jahrtausende durchhallender Weheruf, ein Klagelied, dessen Weisen durch alle Länder tönen, ein Trauerspiel, dessen Schauplatz die Welt, dessen Personen alle Völker der Erde und dessen Held das leidende Israel ist. Der nie verendende Schmerzensschrei, das ist Jakobs Stimme, und die dräuende Faust, die gewaltsame That, das ist Esau's Rolle in demselben.

Wir werden morgen viele Klagelieder anstimmen, die uns Israels Leiden und Drangsale schildern; sie gehören verschiedenen Zeiten, verschiedenen Ländern, verschiedenen Dichtern an und nicht blos die Gefühle der Trauer ob der ersten und ob der zweiten Zerstörung Jerusalems, sondern die unmittelbare eigene Empfindung der Wehmuth und des Kummers ist es, die selbe durchzieht und in ihnen zum Ausdrucke gelangt. So ist z. B. eine von R. Kalonymos ben Jehuda aus Mainz, die erzählt uns von den grausigen Judenverfolgungen im Jahre Titenu oder 4856 seit Erschaffung der Welt. Damals rotteten sich nämlich in Deutschland und Frankreich große Volkshaufen zusammen zu einem Zuge in's heilige Land. Entflammt von glühender Schwärmerei, von wahnsinniger Glaubenswuth, von schnaubender Mordlust, von unersättlicher Raubgier, wollten sie zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung der Religion alle Ungläubigen von der Erde vertilgen und zunächst traf ihr frommer Eifer die Juden.

[3]) Am 23. Ijar, erzählt der Dichter, Gesetzlehrer und Geschichtsschreiber R. Eliesar ben Nathan von Mainz, fielen sie wie die Wölfe über die Juden in Worms her, durchbrachen die Thore, rissen nieder die Mauern, zerstörten die Häuser, verwüsteten die Synagogen, zerrissen die Gesetzrollen, zertraten die heiligen Schriften, raubten und plünderten, würgten und mordeteten Jung und Alt, Männer und

[1]) „עד דאת מכבש ברבריין צא וכבוש באלין יהודאי"

[2]) מיד הקיפון לגיונותיו והיה הדם בוקע והולך עד שהגיע לקיפרום הנהר

[3]) ובשלשה ועשרים בו קמו כזאבים על העדה הקדושה אשר בוו„ר„מייזא

Frauen, Greise und Kinder, Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen. Barmherzige Mütter versammelten ihre Kinder, sprachen mit ihnen das Glaubensbekenntniß und schlachteten sie dann mit eigener Hand!

Und solche schaurige, entsetzliche Metzeleien wiederholten sich dann in fast den meisten Gemeinden Deutschlands, Frankreichs, Böhmens und Oesterreichs und vielleicht auch unseres Heimathslandes. Und wer nicht verläugnete seinen Gott, abschwor seinen Glauben, Zuflucht nahm zu anderem Wasser, der ward fortgerissen von den Wellen der Verfolgung, gemartert, gemordet, vernichtet!

Ja, der 9. Ab, das ist ein schwarzer Tag in der jüdischen Geschichte; — an ihm brauchte kein Sonnenlicht aufzugehen, denn Nebukadnezar — Titus — Isabella — zündeten Feuer der Verfolgung an, um ihn zu erhellen, sie haben die Schatten gewoben, die noch heute seinen Himmel bewölken. Babylon — Rom — Spanien, in welch letzterem Lande heute vor 375 Jahren der Befehl zur Vertreibung der Juden erlassen ward, sie feiern, während wir trauern, den kurzen, aber blutigen Triumpf menschlicher Rohheit.

III.

[1]) So ist es denn zunächst der geistige Verfall, das vernichtete Volksthum, die verlorene Selbständigkeit, der zerstörte Gottestempel denen unsere Trauer gilt, und dann die Erinnerung an die vielen unsäglichen Leiden und Drangsale, die Israel in der Zerstreuung getroffen und das Andenken an die unschuldigen frommen Glaubensgenossen, die ihre Treue haben mit ihrem Leben bezahlt und mit ihrem Blute besiegelt, was heute unsere Wehmuth und Klage erregt. Gewiß gute, genügende Gründe, den 9. Ab, den ersten Tag in Israels Leidensgeschichte, in tiefster Trauer und feierlicher Wehmuth zu begehen.

Doch die Wunden vernarben, das Schmerzgefühl schwindet, aus dem blutgedüngten Boden sprießt junge Lebenssaat, die Strahlen einer neuen Geistessonne erhellen den Erdkreis! Sollen wir, denen die Pforten der Freiheit geöffnet sind, in einer Zeit, da Recht und Liebe auch Israel umfassen, noch über Druck, Elend, Noth und Ver-

1) על אלה אני ובכיה עיני עיני יורדה מים

kennung klagen, sollen wir uns noch auf die Erde werfen und die Weherufe unserer Väter wieder erklingen lassen in unsern Gotteshäusern, trauern über den Verlust der Freiheit?

Ja, einst, spricht der Prophet, werden Zeiten kommen, da werden die Fasttage Festtage werden und in Israels Gotteshäusern werden Lobgesänge erklingen dem Gotte der Freiheit. Einst, wenn wirklich aller Haß geschwunden, alles Vorurtheil entwaffnet, aller Kampf beendet und man von Druck und Gewalt nichts mehr hören wird, wenn die Völker rufen werden: kommt, laßt uns zum Berge des Herrn ziehen und zum Hause unseres Gottes, daß er uns zeige seine Wege und wir wandeln in seinen Pfaden, denn von Zion geht die Lehre aus und das Wort Gottes von Jerusalem; dann werden auch die Klagetöne verstummen und die Kina wird ein Jubellied werden.

Doch erst grauet der Morgen, wir stehen weit ab vom Ziele, noch deckt Israel der schwere Schatten des Vorurtheils, noch ist ein großer, ja der größte Theil der Welt von der Nacht des Wahnes umhüllt; noch ist die Zeit nicht da, von der der Prophet gesagt: [1]) Ich mache das Recht zum Richter und zu dessen Vollzieher die Billigkeit.

Oder haben wir es denn nicht erst jüngsthin gesehen,[2]) daß der Jude gegen seinen Willen ohne alle Schuld und Ursache zur Auswanderung genöthigt, in seiner Heimath als ein fremder Landstreicher erklärt und über die Grenze geschafft wurde.

O, meine Andächtigen, nicht blos in Babylon, sondern auch in Europa, nicht blos an dem Ufer des Euphrat, sondern auch an den Ufern jenes Stromes, der auf deutschem Gebiete entspringt, dessen Wellen die Hauptstadt unseres Vaterlandes bespülen, sahen wir Juden klagen, weinen, bitten, flehen, jammern. Weil sie Juden waren, wurden sie im Angesichte Europa's durch den Willen eines Volkes mit Einstimmung der Angesehenen im Lande im Namen des Gesetzes mit schadenfrohem Hohngelächter in die Fluthen der Donau getrieben, in Tod und Verderben gestürzt.

Unsere Brüder sind es, die gemordet, unser Volk, das verhöhnt, unser Glaube, der verbannt, unser Name, der beschimpft, unser Recht,

[1]) ושמתי שופטיך משפט ונגשיך צדקה

[2]) גלתה יהודה מעני ומרוב עבודה

das gekränkt, unser Blut, das vergossen wurde in jenem Kleinstaate, der seinen Bestand nur dem Fortschritte unserer Zeit, dem Kampfe für Freiheit und Menschenrecht verdankt. Nein, wir können es nicht gleichgültig ansehen, wenn die Unduldsamkeit zum Prinzip und die Judenverfolgung zum Gesetz gestempelt wird; wir können von einer Staatsleitung, die Solches anordnet, die dem leuchtenden Genius unseres Jahrhunderts den Geifer des Hasses und des Glaubenseifers in's Gesicht speit, nur mit dem Abscheu tiefster Entrüstung sprechen.

So lange noch ein Fünkchen jüdischen Selbstgefühls, ja menschlichen Rechtsgefühls in uns glimmt, werden wir um den Untergang Zion's trauern,[1]) wo Wahrheit, Recht, Lust und Liebe wohnte, wo Gottes Herrlichkeit strahlte. Unsere *Klage* am 9. Ab sei eine *Anklage* gegen den Wahn und die Gewalt vor dem *Richterstuhle* der Geschichte. Dieses Jahrhundert sei noch unser *Zeuge*, die Wahrheit unser *Anwalt* und die Geschichte möge das *Urtheil* sprechen.

[2]) Nein! um Zion's willen laßt uns nicht schweigen, um Jerusalem's willen nicht ruhen, bis wie heller Sonnenglanz sein Recht erstrahlet und an dem Lichte seines Heiles die Fackel der Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit für alle Völker sich entzündet. Amen.

[1]) מציון מכלל יופי אלהים הופיע

[2]) למען ציון לא אחשה ולמען ירושלים לאאשקט ער יצא כנוגה צדקה ומשפמה כלפיד יבעיר

X.

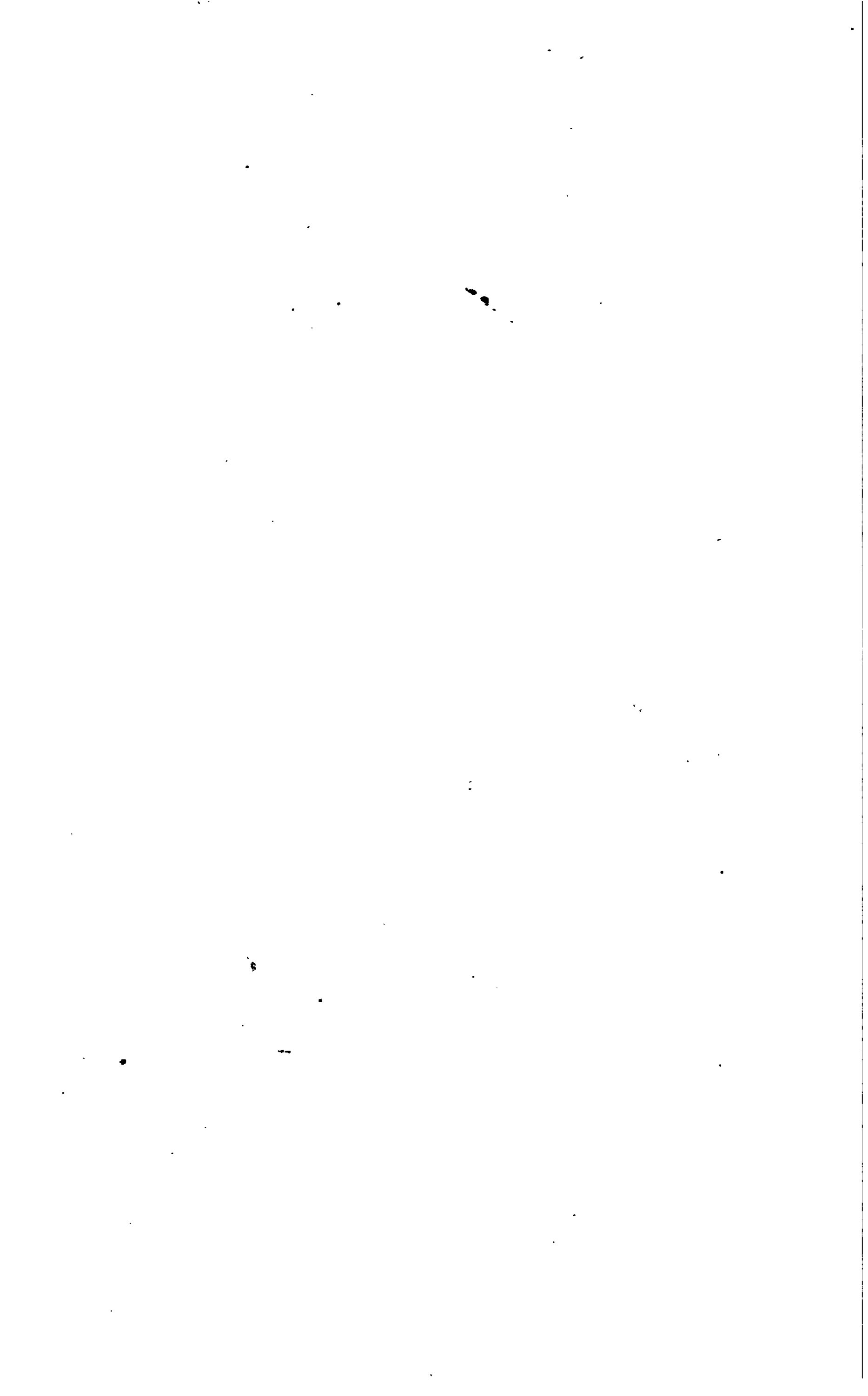
Unser Trost

(Sabbath Nachamu 1868)

Text:

„Eine Stimme ruft: predige, und ich frage: was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras und all sein Reiz wie die Blume des Feldes! Es dorret das Gras und es welket die Blume, wenn der Hauch des Herrn darüber hinweht, — wahrlich! Gras ist das Volk. Es dorret das Gras und es welket die Blume, doch das Wort des Herrn besteht ewiglich!"

(Jes. 40, 6—9).



Geliebte Brüder und Schwestern!

Da Worte des Trostes und der Beruhigung zu spenden, wo die Trauer nicht tief empfunden, der Schmerz nicht innerlich gefühlt, der Verlust nur wenig verspürt wird, Herzen aufzurichten, die von der Gewalt des Kummers nur wenig erschüttert sind, ist, weil nur gering das wahre Bedürfniß darnach ist, gar leicht. Ein freundlicher Zuspruch, ein kräftiges Wort der Ermunterung kann bannen die Angst aus den Herzen, zerstreuen die Sorge und verscheuchen den Unmuth und frisch sprudelt der Quell der Freude und warm wallet die Gluth des Herzens und neu erblühen die Blumen der Hoffnung. Aber schwer, sehr schwer wird es, dort die Hoffnung zu wecken und den Trost zu spenden und das Heil zu künden, wo die Kraft des Lebens versiegt, die Stütze des Bestandes gebrochen, wo alles Mark verdorrt, alle Anmuth verblichen, aller Reiz verflogen, wo die sicheren Anzeichen des Todes schon eingetreten sind, so daß die leibliche Gestalt nur durch die Macht der Trägheit wird zusammen gehalten und von jedem Lufthauche verweht und zu Boden gerissen werden kann. Wo das Uebel in's Herz gedrungen, das Lebensblut vergiftet hat, da muß selbst der gewandteste Heilkünstler, dessen Auge in die Quelle des Lebens schaut, dessen Ohr die feinsten Regungen der Kraft vernimmt, das Vertrauen verlieren und an dem Erfolge verzweifeln; er kann nur mit den Leidenden klagen; zu helfen, zu erhalten, zu trösten, zu beruhigen vermag er nimmer.

Und eine solche schwierige Aufgabe, ein in sich zerfallenes und erstorbenes, zusammengebrochenes Volk, in dem jedes Bewußtsein seines Bestandes geschwunden, jede Regung des Lebensgefühls erstarrt war, zu trösten, zu erheben und zu ermuthigen, es mit Kraft zu er-

füllen und mit Geist zu beseelen, daß es aus dem Staube erstehe und mit verjüngtem Muthe hinausschreite in eine neue Zukunft, war dem Propheten Jesaias zu Theil geworden. [1]) „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott" rief es ihm zu, und er hörte das Wort Gottes und er hörte die Stimme seines Herzens und er hörte den Ruf der Zeit und er hörte die Klage des Volkes. Von allen Seiten rief es ihn an: [2]) Predige, künde Trost und Heil, eröffne uns das Geschick unserer Zukunft, zeige uns die Wege des Lebens! Aber [3]) der Prophet erkannte zu sehr die Gebrechen des Volkes; er verstand zu gut seine Sünden und Schwächen, er kannte seinen niedrigen Sinn, seine Thorheit, seine Verblendung, seine Entartung, seinen Starrsinn, seine Selbstsucht; er wußte, wie da jeder nur auf seinen eigenen Genuß und Vortheil bedacht ist, keiner den Blick auf die Gesammtheit richtet, mit seinem Herzen das ganze Volk umfaßt, keiner dem großen Ganzen sich ernst und eifrig anschließen und hingeben möchte, wenn nicht gleich der sichtliche und greifbare Erfolg und Vortheil auf der Hand liegt, und er — der Meister der Rede —, dessen Worte wie Flammen zündeten und wie Hämmer schlugen, er, dem Gott die Zunge der Kundigen verliehen, daß er es verstand, durch die Macht der Sprache Müde zu erquicken, Wankende zu stützen, Gebeugte zu erheben, Irrende zurückzuführen, Verzweifelnde zu beruhigen, überall Leben und Geist zu wecken; er hörte den Ruf: „Predige" und — er vermag keinen Laut hervorzubringen, er findet das Wort nicht und sucht und versucht und kann nicht. [4]) „Eine Stimme ertönt: Predige", und ich spreche, „was soll ich predigen?" so beginnt er und, anstatt zu trösten, klagt er über die Nichtigkeit und Vergänglichkeit alles Bestehenden und wiederholt nur immer das trübe Bild von dem dorrenden Grase und der welkenden Blume, die ein Hauch vom Herrn wegbläst und davonträgt.

Meine Freunde! Wenn ein gottgesandter Prophet in einer Zeit des Verfalles und der Verwirrung, die aber wenigstens das Bedürfniß nach Trost empfand, und von dem Gotteswort Befriedigung erwartete, gleich zu Anfang seiner Sendung, wo noch der

[1]) נחמו נחמו עמי יאמר אלהיכם

[2]) קול אומר קרא

[3]) קול אומר קרא ואומר מה אקרא

[4]) קול אומר קרא ואומר מה אקרא

Geist von Gedanken und das Herz von Gefühlen und die Zunge von Worten überströmet, stammelt und fraget, „was soll ich predigen?“ welchen Trost soll ich euch spenden, und wie viel eher muß es dem schwachen Menschen, der nur von der Weisheit dieser Erde gekostet, den nur die Pflicht des Berufes drängt, an dem Worte des Trostes gebrechen in dieser unserer Zeit, wo Verwirrung und Zerfahrenheit herrschen, wo allerlei Ansichten und Ansprüche kühn sich hervordrängen und Wünsche und Gedanken toll durcheinander wogen, in einer Zeit, in der nur die Form und Außenseite, nicht der Inhalt der Rede beachtet wird und oft der häßlichste Unsinn in dem schönsten Sprachgewande, behangen mit farbigen Redeblumen, triefend von der Salbung des Wortes einhergeht, die Herzen erobert, die Geister blendet, die Gemüther besticht? Scheint es ja fast, [1]) daß nur der Blödsinn und der Wahn und die Lüge und die Eitelkeit sich Eingang verschaffen, daß nur die Sirenenstimme der Heuchelei anlockt, wer aber Verstand hat, schweigen oder wenigstens so sprechen muß, daß er den Besitz dieser Gabe nicht verräth. Tadeln, mahnen, klagen, trauern könnte man, — trösten nicht.

Das Wort des Propheten wollen wir uns daher heute verdeutlichen, sehen, wie er nach einer augenblicklichen Verlegenheit doch bald Gedanken und Worte fand und erkennen, welche tröstliche Aussichten ihm nahe lagen. Gebe Gott, daß sie auch uns zum Troste gereichen, uns zu besseren Bestrebungen anregen und befähigen. Amen.

I.

Der Prophet betrachtete zuvor. Er faßte nicht die etwaigen Vorzüge und tröstlichen Anzeichen in's Auge, auf die Mängel und Gebrechen, auf die Schattenseiten richtete er zunächst seinen Blick, denn die Erkenntniß der Fehler ist der erste Schritt zur Besserung, die erste Stütze des Trostes und der Erhebung. Aber er beschränkte seine Betrachtung deshalb nicht blos auf eine Seite und einen Theil des Volkes, er überschaute die ganze Gesammtheit, er vertiefte sich in die Betrachtung der allgemeinen Zustände, der innersten Wurzeln des herrschenden Uebels; er belauschte den Herzschlag des Volkes und zählte die Schwingungen seiner geistigen Kraft.

Und sein Blick war frei und hell, unbefangen von vorgefaßten

[1]) והמשכיל בעת ההיא ידום כי עת רעה היא

Meinungen und unbestochen von trüglichen Erscheinungen. Und ausgerüstet mit Geisteskraft und beseelt von heiligem Eifer und erfüllt von ernstem Streben ging er an's Werk und schaute hinaus auf die Gefilde Israels.

Da aber fand er — nicht volle Aehren, nicht prangende Früchte — Gras fand er, leere Stengel und welkende Blumen ohne Reiz und Duft und Kraft und Leben. Ein Volk traf er an, das sich selbst hatte vergessen und verachtet und aufgegeben, und für seine Zukunft keinen Sinn hatte, kein Verständniß und keine Theilnahme, daher der verzweifelte Ausruf: [1]) „was soll ich künden? alles Fleisch ist da Gras und all' sein Reiz wie die Blume des Feldes." Und um das Volk, das wild und üppig wie Gras des Feldes emporwuchs, von dessen Wachsthum und Entwickelung keine heilspendende Frucht, kein Erfolg und Gewinn für die Zukunft zu erwarten stand, zu nennen, gebrauchte er nicht das Wort, durch welches der geistbegabte Mensch bezeichnet wird; er sagte nicht [2]) daß die Menschen Gras seien, denn wahre, ehrliche, eifrige Thätigkeit, die auf die Anstrebung des Höchsten, auf die Selbstvollendung, auf die innerliche Erkräftigung gerichtet ist, kann Großes und Herrliches schaffen, Nein [3]) „alles Fleisch ist Gras" sagte er, die, welche ich da mit dem Grase vergleiche, sind Leute, deren Blick über die enge Schranke des Sinnenfälligen nicht hinausreicht, Massen ohne Streben, Fleisch ohne Geist. Was da grünet und wachset, sprach er, das ist nur Gras, und was da glänzet und duftet, es sind Feldblumen, die sich bald entfärben und zu Boden senken. Freilich sollte der Anblick des grünenden Grases und der farbigen Blumen als ein Zeichen des Wachsthums ihn trösten und beruhigen; er sollte es einsehen und erkennen, daß hier ein Wachsthum sproßt; allein der Gedanke, daß nur, so lange der Boden feucht und die Sonne warm ist, dieses Pflanzenleben sich erhalte, dies Alles aber schwinde, wenn die Zeit der Nebel und Stürme kommt, wenn Frost und Erstarrung eintreten, das raubte ihm die Aussicht auf Erfolg und die Stütze der Hoffnung.

Doch was ist der tiefere Sinn dieses Bildes? was ist das Gras, das dorret und wer sind die Blumen, die welken? der Prophet

1) מה אקרא כל הבשר דציר וכל חסדו כציץ השדה
2) כל האדם חציד
3) כל הבשר חציר

hatte es noch nicht gewagt, rückhaltslos die unverhüllte Wahrheit zu zeigen, die derbe Wirklichkeit zu zeichnen, in klarer Offenheit zu sprechen.

Anfangs schüchtern und zaghaft, gab er seine Meinung nur in Bildern zu verstehen, malte vor die Augen des Volkes eine weite Wiesenfläche hin, wo Gras und Blumen den Boden bedecken; es kommt der rauhe Herbst, das Gras dorrt, die Blumen welken, die Wiese wird zum Eisfeld, öde und kahl wird die prangende Aue. Jetzt ruft der Prophet [1]: Solches Gras, das dorret und solche Blumen, die welken, seid ihr, die ihr von mir Trost heischet, ihr seid die Nutzlosen und Niedrigen, die nichts frommen und fruchten, ihr die Feilen und Werthlosen, die man mit Füßen tritt, ihr die Schwankenden und Strauchelnden, die ein Windhauch davonträgt, ihr die Kraft- und Geistlosen, die weder Gott noch die Menschen erfreuen, „Gras ist das Volk!"

„Ja, das Volk ist Gras" ruft der Prophet mit besonderem Nachdrucke aus, da zeigt sich kein ernstes Streben, kein rechter Eifer, kein eigentliches Bedürfniß nach Trost und Erhebung, nach Aufschwung und Vollendung. Es lebt jeder nur auf dem engen eigenen Boden seines Vortheils, aber die Religion und das Volksthum sind ihm gleichgültig und es bedarf keiner des Trostes, weil in Wahrheit keiner um das zerstörte Heiligthum trauert.

„Gras ist das Volk" ruft er [2] „alles Fleisch ist Gras und all' sein Reiz wie die Blume des Feldes," dorrendes Gras und welkende Blumen sind sie die leben und wachsen, so lange sie nichts störet, sich aber entfärben und entblättern, wenn ein Hauch Gottes sie anweht. „Gras ist das Volk" darin liegt auch das Grundübel in unserer Zeit, das ist die Ursache oder wenn man will, die Folge des Verfalles. Was nützen alle Reden und Vorstellungen? was frommen alle Bestrebungen und Anstrengungen, wem gelten alle Mühen und Opfer, wenn das Volk sich seines Berufes entäußert, seiner Sendung entzogen, seinem Geiste entfremdet hat? Es sind Worte in den Wind gesprochen, es sind Saatkeime, auf wüsten Boden gestreut, und wenn es hoch geht, Goldkörner in den Sand geworfen. Das Israel unserer Zeit wäre mächtig, wenn es einig, wenn es lebendig wäre, wenn es Herz und Sinn und Verständniß für seinen Beruf und seine Stellung

[1] אכן חציר העם

[2] כל הבשר חציר וכל חסדו כציץ השדה

in der Geschichte hätte, wenn nicht kleinlicher Eigennutz, schnöder Ehrgeiz, boshafte Eifersüchtelei, frevlerische Selbstverachtung, falsch verstandene Friedensliebe, Trägheit und Unmuth alles Bessere schwinden und verkümmern ließen, wenn unseren Glaubensgenossen die Lehre der Väter nicht als so etwas Gleichgiltiges und Nebensächliches erschiene, das der Mühe des Kampfes nicht lohnt.

In unserer Zeit leben und wirken einzelne Männer, die nicht nur unter ihrem Volke, sondern auch unter der ganzen menschlichen Gesellschaft in unserer Zeit hoch emporragen, Männer des Geistes und der Wissenschaft, die das Richtige erkennen und lehren, Männer der Wahrheit und der Einsicht, die dem Volke seine Sünden zeigen, seine Schwächen darlegen, es den Weg des Heiles, in eine bessere Zukunft führen möchten, für seinen Glanz und Fortbestand arbeiten; aber sie werden zum Lohne und Danke dafür begeifert und verläumdet, verdächtigt und verketzert und müssen zusehen, wie feile Heuchler oder übermüthige Geldmänner ihnen Geist und Wissen, Ernst und Redlichkeit, Tugend und Gottesfurcht wollen absprechen. Sie sind hohe Stämme, die Schatten und Duft und Frucht geben; aber das Volk ist niederes Gras, das am Boden klebt und den Blick nicht zu erheben vermag.

„Wahrlich, Gras ist das Volk“ die große Menge ist gleichgiltig, gottlos, glaubenslos, gesinnungslos, dem Geiste unserer Lehre entfrembet und abgestorben, dient dem Vortheile, huldigt dem Scheine, fröhnet der Eitelkeit, liegt vor dem goldenen Kalbe im Staube aber die höheren Geistesgüter lassen sie kalt, die Wissenschaft, der Bestand und die Zukunft des Judenthums sie theilnahmslos. Möchten unsere Glaubensgenossen ihre Lehre achten, ihre Geschichte kennen, möchten sie die Ueberlieferungen der Vergangenheit kennen, die Zeichen der Zeit verstehen, möchten sie nach richtiger Erkenntniß und klarer Ueberzeugung streben, oder wenn sie dies nicht vermögen, sich der Einsicht der Besseren anschließen, sie stützen, ihr Werk fördern, ihre Mühen lohnen, würde nicht jeder nach den Eingebungen seines Wahnes und Eigendünkels handeln und seine Meinung zu der allein geltenden, seine Gewohnheit zu der allein üblichen machen wollen, kurz, würde nicht die Laune, sondern der Geist herrschen, dann wäre das Heil erreichbar, die Erhebung angebahnt, der Trost möglich, sicher und gewiß.

II.

Ist so wirklich jeder Strahl der Hoffnung geschwunden, jede Aussicht in die Zukunft verdüstert? Sind alle Säulen des Bestandes erschüttert und alle Stützen des Muthes gebrochen? Oeffnet sich nirgends eine Quelle des Trostes in der schaurigen Wüste, die uns da anstarrt? Der Prophet blickte um sich, er schaute fragend nach allen Seiten. Er sah Gras, er sah Blumen; das Gras wurde dürr und die Blumen wurden welk. Und dieses Gras — so mußte er sich sagen — ist das große Volk. Es dorrt das Gras und es welkt die Blume. Und was dann? — da erwacht der schlafende Trost und ein heller Gedanke blitzt ihm durch die Seele und voll Hoffnung ruft er aus: [1]) „Es dorrt das Gras und es welkt die Blume, doch das Wort unseres Gottes bestehet ewiglich."

Und dies ist auch der wahrste, sicherste und erhebendste Trost! Wir brauchen nicht zu zagen und zu verzweifeln, wenn die Erscheinungen noch so betrübend und die Gefahren noch so bedrohlich sind, wenn auch die Verwirrung schon ist tief eingerissen und die Verwüstung weit fortgeschritten. Noch lebt Gottes Wort! Noch leuchtet der Tora Licht! es durchbricht alle Wolken, es durchdringt alle Finsternisse, es bleibt ewig wahr und ewig rein, wenn es auch noch so sehr verhüllt und verdunkelt wird. „Ich schlage aus Felsen Ströme und aus Klüften Quellen, ich mache die Wüste zum See und das Dürrland zum Wasserstrome. Ich schaffe in der Einöde Zedern, Cypressen, Myrthen und Oelbäume und in die Steppe setze ich Tannen, Fichten und Pappeln, damit sie sehen und begreifen, erkennen und verstehen, daß die Hand des Herrn waltet und der Heilige Israel's schaffet." Da, wenn der Prophet denkt an das lebendige wahre Gotteswort, da lebt ein Frühling in seinem Herzen auf, seine Lippen träufeln Balsam, seine Zunge kündet Trost und er sieht wiederum den Segen erstehen auf den Gefilden und das Heil erblühen dem gedrückten und verfallenden Volke.

Meine Andächtigen! Es hat schon Zeiten des Abfalls und des Unglaubens, der Willkühr und Entartung, der Verirrung und Verwilderung gegeben, Zeiten, zu denen das Gotteswort ward von innen verkannt und von außen unterdrückt und die Lehre des Herrn mißdeutet und verschmähet, so daß die Klage des Dichters, die erst

[1]) יבש חציר נבל ציץ ודבר אלהינו יקום לעולם

jüngsthin in unseren Gotteshäusern erklang, sich bewahrheitete [1]) „Wie ist verdunkelt das Gold, verrostet das schöne Geschmeide [2]) und die Edelsteine des Heiligthumes werden hingeschüttet in den Koth der Straßen.“ Es gab schon Zeiten, da der heilige Schatz unserer Lehre ward wie ein verrostetes, veraltetes Geräth weggeworfen und preisgegeben dem Ohngefähr und der Vergessenheit, aber stets erhielt sie ihre innere Kraft und Wahrheit, stets blieb der Trost echt und sicher: „Es dorrt das Gras und es welkt die Blume, doch das Wort des Herrn besteht ewiglich!“

Blickt einmal zurück in die Tage der Vergangenheit, betrachtet Eueren Gang durch die Zeiten! Wie oft verfinsterte sich die Sonne unseres Daseins, verfinsterte sich der Gesichtskreis unserer Hoffnung. Wolkenleer war es nie auf dem Himmel der Judenheit und stets war der Luftkreis, in dem wir uns bewegten, mit Dünsten des Hasses und des Hohnes geschwängert. Nicht dürres Gras und nicht welkende Blumen sahen wir vor uns — nein! spitzige Dornen, giftige Schlangen, die verwundeten uns den Fuß und verleideten uns die Wanderung zu unserem Ziele.

Ist etwa Israel ermüdet, untergegangen? Keineswegs! Sind wir ja die leiblichen Kinder und Nachkommen jener Männer, die ihr Gut und Blut haben hingegeben für den Glauben der Wahrheit, für die Lehre der Tugend, für das Licht des Geistes, für das Recht des Gedankens. Unsere Leiber konnten sie den Flammen übergeben, doch stieg aus der Asche gereinigt der Geist empor, unsere Bücher konnten sie verbrennen, doch ihr Inhalt blieb unverlöschlich, denn er stand geschrieben auf der Tafel des Herzens.

Der Römer setzte in Siegersübermuth seinen Fuß auf Israels Nacken; er verbot uns, in dem Gottes*worte* zu sinnen, nach der Gottes*lehre* zu leben, in dem Gottes*geiste* zu denken Was nützte es? Rom's Macht brach zusammen, sein Reich ward zertheilt und zerstückt, seine Kraft zerstob nach allen Enden der Erde, aber Israel blieb und das Gotteswort erhielt sich, denn es dorrt das Gras und es welkt die Blume, doch das Wort des Herrn besteht ewiglich!

Bald lehnte sich die Tochter gegen ihre Mutter auf; die Religion, die von jüdischem Lichte beschienen, von jüdischem Geiste genährt, aus dem Schooße des Judenthums geboren ward, entfremdete sich ihrem Ursprunge,

[1]) איכה יועם הזהב ישנא הכתם הטוב

[2]) תשתפכנה אבני הקדש בראש כל חצות

zog Lebenssäfte aus heidnischem Boden, und wollte so die allein entsprechende, allbeglückende, allgemeine und alleinige Lehre der Menschheit werden. Das alte Zeugniß, so rief man in ihrem Namen, soll zerrissen, seine Bekenner sollen vernichtet werden. Die Leidenschaft barg sich unter ihrem Schatten und die Liebe, die sie lehrte, ward zum bloßen Schall. Das Gras des Irrthums und des Wahnes wucherte auf ihrem Gefilden empor und die fruchttragenden Halme sollten in den Staub getreten werden. Ganz dem rein jüdischen, rein göttlichen Geiste dieser Lehre zuwider wurden Bannbullen und Verfolgungsbefehle gegen Israel erlassen, wurde der Pöbel angestachelt, im Namen des Glaubens die Bekenner des einig einzigen Gottes zu beschimpfen, zu verfolgen und wie Thiere zu hetzen. Was nützt es? der Wahn schwindet und die Wahrheit siegt, die Gewalt bricht und das Recht besteht. Es dorrt das Gras und es welken die Blumen, es weichen die Nebel und es fliehen die Schatten und hervor geht Gottes Wort wie die Sonne in ihrer Kraft und in ihrem Glanze. „Wenn du durch Wasser gehst, ich bin mit dir, und durch Ströme, sie überfluthen dich nicht; wenn durch Feuer du gehst, du wirst nicht verbrannt und die Flamme zündet an dir nicht.“

Wie gegen Unterdrückung und Vergewaltigung, so erhielt sich Gottes Wort auch gegen Verdunkelung und Mißdeutung. Oft wurden in Israel die Hülsen gesammelt und die Körner zertreten, oft der Buchstabe angebetet und der Geist verbannt. Da waren zuerst die Samaritaner, die den rege schaffenden Volksgeist nicht anerkannten, sich an Opferdienst und sinnliche Formen hielten, während dem die Erfahrung der Geschichte ihnen fremd blieb und das Wort der Propheten und die Stimme der Sänger und die Lehre der Weisen von ihnen ward verschmäht. Lange, boshaft und hinterlistig kämpften sie gegen Israel an, verriethen es an seine Feinde und hinderten es an der Uebung der Vorschrift. Sie sind zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken und ihre Anzahl kann man auf den Fingern abzählen.

Da waren die Sadducäer, die Starrsinnigen und Hochmüthigen, die Stockfrommen und Ehrgeizigen, die das Volk verachteten und unterdrückten, den Wahn nährten und den Pöbel bestachen, die krochen in Staub vor den Machthabern der Erde und schwangen die Geißel gegen die „Demüthigen des Landes.“ Ihrem Genusse und Vortheile

opferten sie die Ehre des Volkes und die Reinheit der Lehre. Wer bestand länger, sie oder das Wort Gottes?

Da waren die Karäer, die der geistigen Auffassung, der freien Deutung, der lebendigen Entwickelung hindernd in den Weg traten, und der vollendeten Thatsache gegenüber ausriefen, die Lehre dürfe nicht in dem Laufe der Zeiten und nach den Bedürfnissen des Gemüthes sich umgestalten, sie müsse unbedingt einen Widerspruch zum Leben bilden und in den Fesseln einer unabänderlichen Form sich bewegen.

Da waren etwa vor einem Jahrtausende die tiefverirrten Anhänger des Schiur Koma, die das erhabene Wesen Gottes als eine grobe Ungeheuerlichkeit, als einen über alle Vorstellung reichenden großen Körper — doch es wäre lästerlich, auch nur diese Lehre darzustellen — die sich, kurz gesagt, nur einen sinnlichen Gottesbegriff dachten und jede geistige Vorstellung verpönten.

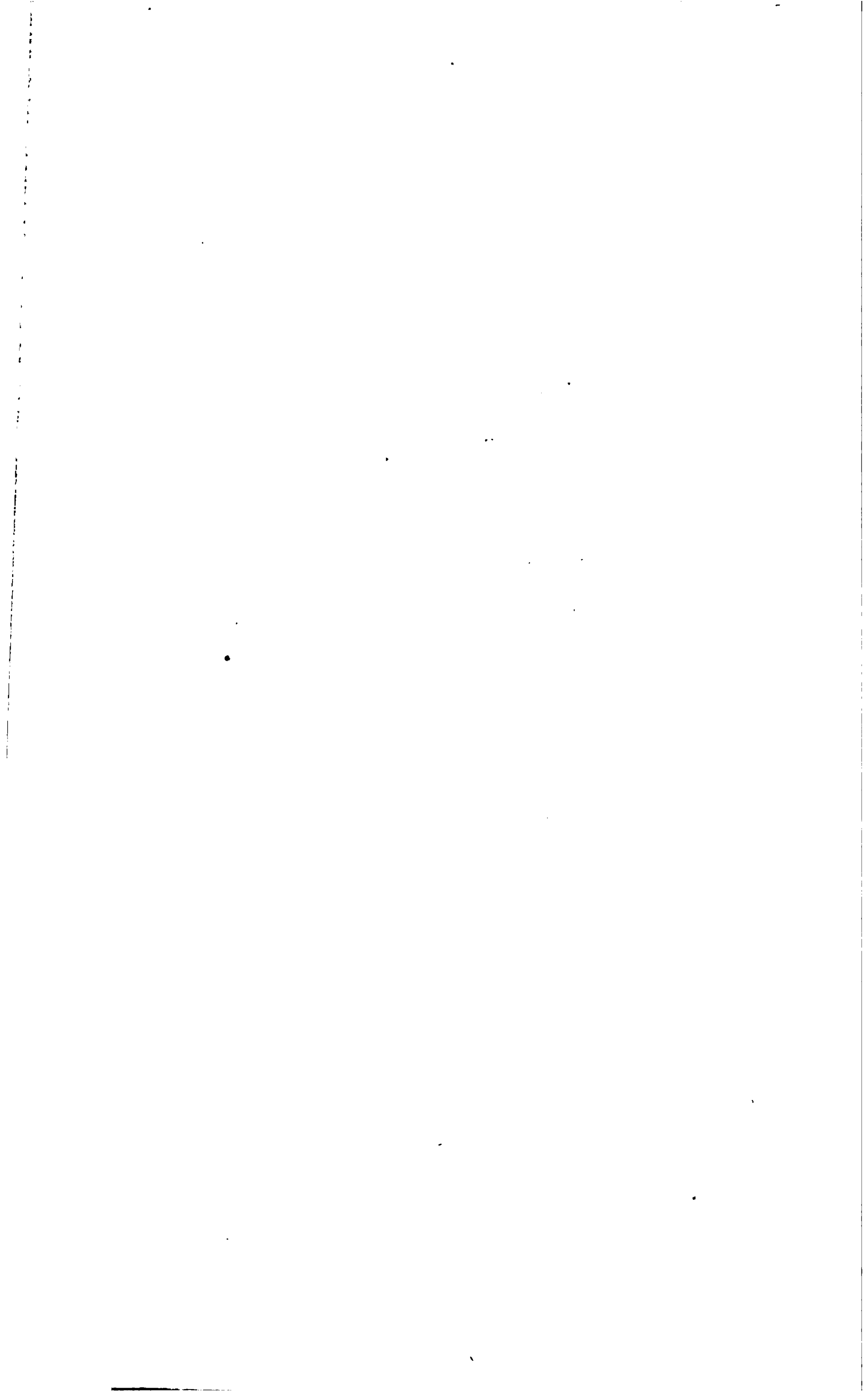
Da waren die lichtscheuen, kurzsichtigen Buchstabenknechte, die blos das Gesetz, aber nicht den Geist der Lehre verstanden, den Gedanken mit dem Bannstrahle belegten und selbst davor nicht zurückschraken, mit den Knechten der Finsterniß, mit Mordknechten im Priesterkleide, gemeinsame Sache zu machen und die Feinde unseres Volkes, die an dessen Sturze arbeiteten, zu Richtern, zu Bundesgenossen anzurufen, daß sie jüdische Bücher, geisteshelle Schriften, im Feuer verbrennen und mit Gewalt den Geist vertilgen. Was geschah nach dem Allen? Von Sadducäern schwand nach der Zerstörung des Tempels, mit dem ihr Bestand zusammenhing, auch der letzte Rest dahin; das Karäerthum, das einst an Anzahl und Wissen uns weit überlegen war, ist altersschwach, unbedeutend und unter seinen Bekennern ragt auch nicht einer durch Erkenntniß und Geistesgröße hervor, der Gottesbegriff erhielt sich in seiner Reinheit und Klarheit und Schiur Koma, Charba di Mosche und andere Schriften, darin solche Meinung sich kundgab, sind dem Bewußtsein des Vokes entschwunden und sind nur Zeugen des einmal herrschend gewesenen Unsinns. Auch die Frucht des reinen Gedankens blieb trotz der Flammen unversehrt, und R. Mose b. Maimon, der verfolgte Schöpfer jenes verketzerten Buches, ward von der Nachwelt verherrlicht, und der More Nebochim, der in Paris auf öffentlichem Platze verbrannt wurde, ward die Bibel der Denker in Israel. Wahrlich! es dorrt das Gras und es welkt die Blume, aber das Wort Gottes besteht ewiglich!

Das, meine Andächtigen, möge auch uns ein Licht des Trostes, ein Stab der Hoffnung, ein Sporn des Muthes sein. Die Widersacher des Fortschritts des wahren Judenthums mögen auch das Volk bethören, die Welt blenden, den Großen schmeicheln, die Denker verfolgen. Sie mögen auch allen Einfluß auf ihre Seite bringen durch schleicherisches Wesen und geheimes Wühlen, dem freien Gedanken den Boden entziehen und die Stützen rauben. Sie mögen wachsen, sich ausbreiten, sich befestigen, sich geltend und herrschend machen, mit Mitteln der Gewalt und Künsten des Truges und der Heuchelei die Männer des freien Gedankens zurückdrängen, Räthe und Fürsten mögen ihnen helfen und Macht verleihen; mit uns ist Gott, bei uns ist die Wahrheit, für uns ist der Geist der Zeit. Und so wird dorren das Gras und welken die Blume, aber Gottes Wort besteht ewiglich, und unvergänglich in seiner Reinheit und Herrlichkeit. Amen.



Anhang.

Homilien und Casualreden.



Gedenkrede

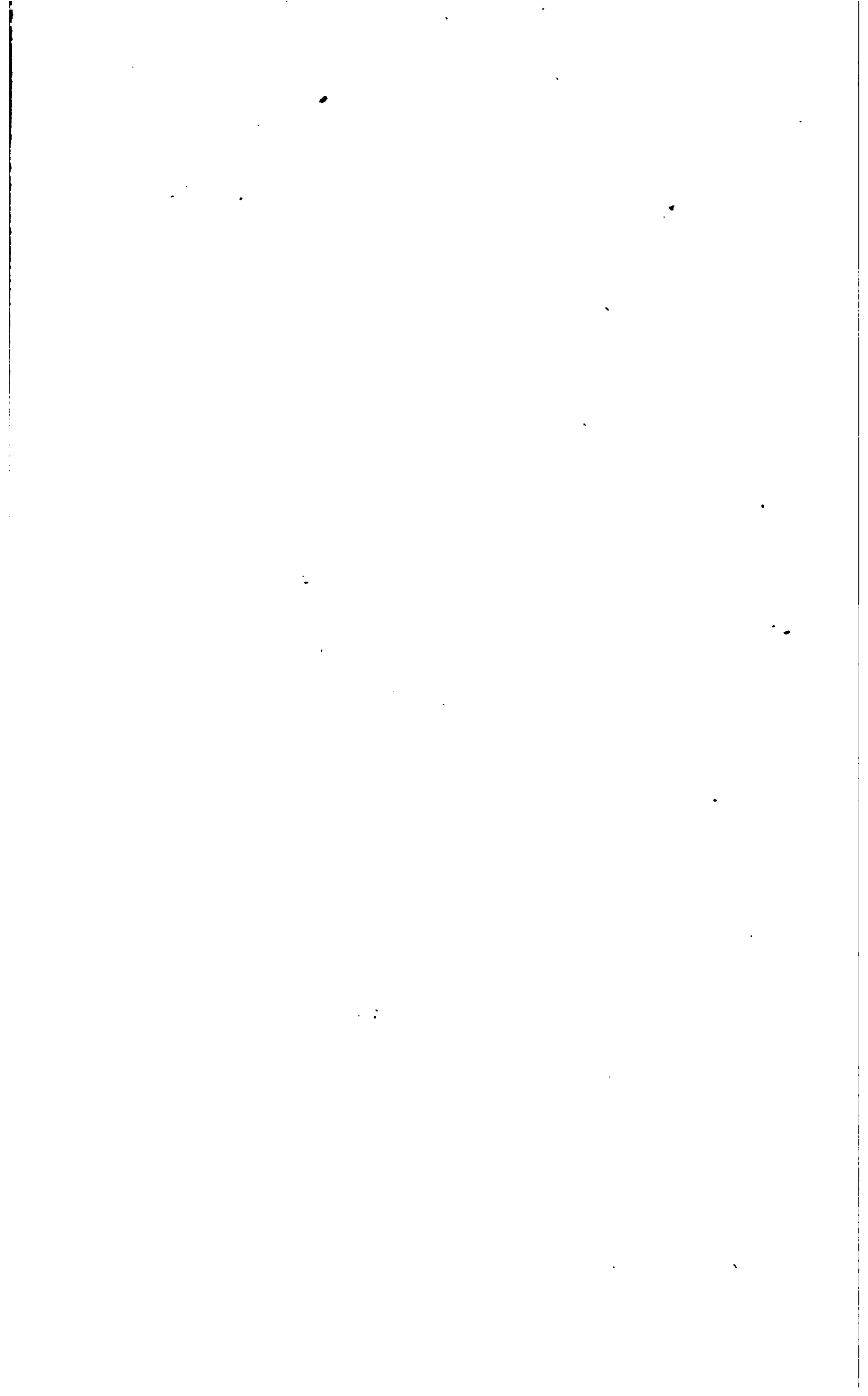
auf den verewigten Gelehrten

Salomo Jehuda Rappaport,

erſten Rabbiner in Prag.

Text:

„Wer iſt's, der aus der Wüſte aufſteigt wie Rauchwirbel, umduftet von Myrrhe und Weihrauch, von edlem Gewürzſtaube?“
(H. Lied 3, 6.)



Geliebte Brüder und Schwestern!

Nicht Mahnungen und Warnungen der Religion, nicht Sätze und Sprüche unserer Väter, nicht Lehren und Vorschriften der Weisheit sind es, die ich Euch heute will verkünden, erklären und ans Herz legen; nicht Thaten und Ereignisse aus grauer Vorzeit, von denen ich erzählen, nicht Bilder und Aussichten der fernen Zukunft, die ich heute schildern will, damit wir an solchen Erinnerungen, an solchen Betrachtungen uns erheben und erbauen. Nein [1]), heute begrüßen wir nicht mit Dank und Hoffnung den ersten Morgen eines neuen Zeitabschnittes, heute breitet kein Sabbath das Zeltdach des Friedens über uns aus, daß eine feierliche Stimmung uns beseelt und beseligt. Anstatt des weihevollen Festglanzes sind es düstere Strahlen der Trauer, die sich in das Licht des heutigen Tages mischen, und anstatt der Ruhmesdenkmäler aus den Tagen des Alterthums ist es ein Leichenstein, den er uns enthüllt und vor die Augen stellt.

Und ein Leichenstein auf frischem Grabe ist's! und dieses Grab, es ist der schwarze Vorhang einer heiligen Lade, es deckt die entseelte Hülle eines Mannes, der selbst Geisteshelden der Vorzeit hat dem Grabe der Vergessenheit entrissen, der selbst Licht und Leben hat erweckt in einer Zeit der Todtenstille und des Grabesdunkels, der mehr denn vier Jahrzehnte, während derer eine großartige, durchgreifende, erschütternde Umwälzung aller Zustände sich vollzog, Israels Lehrer und Führer, sein Licht und Vorbild, sein Glanz und Ruhm ist gewesen. Rabbi Salomo Jehuda Rappaport, erster Rabbiner der

[1]) היום לא חדש ולא שבת

altehrwürdigen Gemeinde Prag, der Retter der jüdischen Lehre, der Mann, der uns die Augen geöffnet und die Bahnen geebnet und die Pforten der wahren Erkenntniß in der Lehre und Wissenschaft des Judenthums hat erschlossen, sein scharfsichtiges Auge ist nun gebrochen, sein nimmermüder Arm erlahmt, seine Lippen verstummt! über ihm haben sich nun die Pforten des Grabes geschlossen und eingezogen ist er in das Reich des Lichtes und der Wahrheit, und darum haben wir uns heute hier versammelt, um uns die Größe dieses Verlustes vor die Seele zu führen und unsere Trauer über das Dahinscheiden eines der größten Männer unserer Nation mit der des ganzen Israel, ja der ganzen Menschheit zu vereinen.

Gestört [1]) ward die Wonne unseres Herzens, verwandelt in Jammer unser Jubel, als an dem letzten Freudenfeste die tieferschütternde Kunde zu uns gelangte, als an dem Tage, da wir mit dem grünenden Feststrauß in der Hand den Gott priesen, dessen Gnade ewig und unvergänglich ist [2]), in dessen Augen „der Tod der Frommen so theuer" ist, einen peri ez hadar, eine herrliche Frucht von dem Stamme unserer Nation abfallen sahen, sahen fallen von unserem Haupte die Zier und Krone, und verblüht ist der Glanz unseres Ruhmes und vergraben ward uns eine Quelle der Weisheit. Laßt uns heute dem Andenken des großen Dahingeschiedenen einen Zoll dankbarer, wehmüthiger Erinnerung weihen, sein hohes Bild uns vergegenwärtigen und es zum Vorbilde für uns für alle Zeit, für alle Geschlechter der Nachwelt erheben, darauf unser Blick stets gerichtet sei, das uns voranleuchtet auf der Bahn der Erkenntniß und der Tugend. Amen.

I.

Rappaport erblickte vor mehr denn siebenzig Jahren in einer galizischen Stadt das Licht der Welt. Diese eine, erste Thatsache genügt, uns zu zeigen, unter welchen Einflüssen und Zuständen er heranwuchs, welche Welt- und Lebensanschauung sich dem Auge des Kindes und Jünglings erschloß, welche Ueberlieferungen und Vorstellungen zuerst in seinen jugendlichen Geist eindrangen.

[1]) שבת משוש לבנו נהפך לאבל מחולנו נפלה עטרת ראשנו

[2]) יקר בעיני ה׳ המותה לחסידיו

Es war damals eine Zeit [1]), da die Geistesfinsterniß noch dicht über jenen Ländern gelagert war, da daselbst noch kaum matte Dämmerstrahlen der Aufklärung auf die Gebiete der menschlichen Kenntniß und Thätigkeit gefallen waren, die große Menge noch umhüllt war von dem Nebel des Wahnes und nur einige bevorzugte Geister sich hatten emporgerungen zu höheren Gesichtspunkten und in den Kreis einer reineren Anschauung. Für unsere Vorfahren kam zu der allgemein herrschenden Unselbständigkeit des Geistes auch noch der leibliche Druck, der auf den Schwingen des Gedankens schwer lastet, seine Entfaltung hemmt und seine Kraft abschwächt jener Druck, der das zerstreute Volk zu einer ureigenen und gleichmäßigen Fortbildung seiner Anlagen, zu einer gemeinsamen und fruchtbaren Wirksamkeit nicht gelangen läßt, und es an jene Stufe der Entwickelung kettet, die es zu der Zeit erstiegen hatte, da es dem Boden seiner geistigen und leiblichen Heimath entrückt ward, so daß es jede Abneigung von derselben, wenn auch nur um ein Haar breit, als eine Gefahr für seinen Bestand erachten, und um so fester und hartnäckiger an dem Herkommen halten muß, je mehr und je länger es dieses gewahrt, je mehr sein Leiden, seine Geschichte, sein Märtyrerthum mit dieser vererbten Denkungsweise und mit diesen überlieferten Anschauungen verknüpft ist. Der Glaube, der blinde Glaube war für die Judenheit dazumal die Hauptstütze des Bestandes gewesen; die Fessel des blinden Glaubens war ihr das einzige Knüpfband ihrer Einheit.

Und wann prägt sich der Glaube tiefer in den Geist eines Volkes ein, als wenn man um dessenwegen leiden, dulden, entbehren muß, wenn er dem Herzen wegen der Opfer, die man zu seinem Schutze bringt, erst ein theurer Schatz, der einzige Trost ist geworden, den man nie verlieren, nie wegwerfen darf? Aber zu dem Glauben tritt, wenn er über alles Denken erhaben ist, vieler Wahnsinn hinzu, der unter seinem Schatten Schutz und Pflege findet, und wenn er einmal Wurzel gefaßt, wie ein wildes Unkraut aufschießt und die edle Frucht der Wahrheit überwuchert. Der läßt dem Lichte des Gedankens keinen Zutritt, der versperrt der Vernunft den Weg und duldet keine Geistesfreiheit.

[2]) Und eine solche Entartung des Geistes, eine solche Verwilderung des Scharfsinns, eine solche Trägheit des Denkens, eine solche

1) כי הנה החשך. יכסה ארץ וערפל לאומים

2) על שדה איש עצל עברתי ועל כרם אדם חסרלב והנה עלה כלו קמשונים

Scheu vor dem Lichte herrschte damals auf den Gefilden Israels; der Weinberg des Herrn war überwuchert von dem wilden Gestrüppe des Pilpul, von dem sogenannten Chillukim, von falschen, widersinnigen Erklärungen, die wie Dorngehecke in einander verwickelt waren und kein edles Gewächs zur Entfaltung gelangen ließen. Der Talmud war ein Tummelplatz, eine Rennbahn für zwecklose Geistesspiele geworden, und die Uebung darin, nicht die Ergründung und Befestigung der Wahrheit, nicht die Erweiterung und Vertiefung der Erkenntniß war weitaus die vorwiegende, ja die einzige geistige Thätigkeit, die damals in Israel mit Eifer und Hingebung gepflegt wurde.

Am grellsten traten die Folgen dieser Entartung in dem Lande der Polen hervor. Die jüdischen Bewohner desselben sind, wie es ihr Schriftthum bekundet und das Leben beweist, von Natur aus mit reichen Geistesgaben bedacht. Sie besitzen schneidenden Scharfsinn, sprühenden Witz, hohen Geistesschwung; aber solche Gaben sind gefährlich, wenn sie zu Schildträgern des Wahnes werden und im Dienste des Irrthums stehen. Scharfsinn und Gedächtniß sind nur Mittel, sie sind die Baumeister der Gedankenwelt, aber die Quelle der Wahrheit ist die reine und klare Vernunft, die dem denkenden Geiste den Boden schafft und nie willkürliche, unbegreifliche Voraussetzungen zu Ausgangspunkten des Denkens werden läßt. Wie in Ländern, die von der Natur reich gesegnet sind, wo alle Bedürfnisse und Genüsse des Lebens im Uebermaß vorhanden sind, die Bewohner nie zum Kunstfleiße angeregt werden, entweder verwildern oder erschlaffen, so pflegt auch ein Uebermaß von Geisteskraft dem Menschen blindes Selbstvertrauen, eine gewisse Trägheit und Selbstgenügsamkeit des Denkens anzugewöhnen, daß er sich selbst überläßt und die Voraussetzungen nicht prüft, auf deren Boden er sich bewegt. Und dies war damals die Geistesrichtung der Zeit- und besonders der Heimathsgenossen Rappaport's.

Bald war er ein fertiges Kind dieser Zeit und dieses Landes; aber er blickte über die Grenzen dieser Anschauung hinaus und setzte den Fuß auf andere Bahnen;[1] die verdorbene, geschmacklose Geisteskraft war seinem klaren Verstande zuwider, er rang nach gesunden Erkenntnissen und wahren Begriffen und ward darin von seinem

[1]) נפשנו קצה בלחם הקלקל

treffenden Scharfblick, von seinem treuen Gedächtnisse und besonders von seinem ernsten Streben nach Gründlichkeit sehr unterstützt. Die alten Schätze der Erkenntniß wußte er, nachdem er das Wahre von dem Falschen erkannt hatte, in neue Münze einzuprägen; er suchte, ehe er dachte, er prüfte, ehe er forschte, und wie der jüdische Geschichtsschreiber Josephus Flavius von sich erzählt, daß er zuerst alle drei religiösen Richtungen, die zu seiner Zeit in der Judenheit bestanden, kennen zu lernen suchte, nämlich die der Pharisäer, Saducäer und Essäer, um sich von Allen das Gute anzueignen, so suchte Rappaport sich mit allen Richtungen und Bestrebungen seiner Zeit vertraut zu machen, um nach allen Seiten hin reinigend und versöhnend wirken zu können.

Den großen Talmudgelehrten seiner Zeit lernte er den Scharfsinn und die Tiefe des Denkens ab, von der Mendelssohn'schen Schule empfing er Geschmack und Schönheitssinn; mit den Altvordern theilte er die Besonnenheit und die Ehrfurcht vor den Ueberlieferungen der Vorzeit, mit der Gegenwart erkannte er das Recht des Gedankens, die Selbständigkeit des Geistes ein und wurde so eine Schutzmauer des Glaubens und ein Vorkämpfer des Denkens, ein Führer für Verirrte, ein Wegweiser für Suchende, der Mittelpunkt der Judenheit, der erste Lehrer in Israel.

In seiner Jugend schon, als Talmudgänger in Jeschibas, that er sich durch seine rasche klare Auffassung der Rechtslehren hervor und begleitete das Erklärungswerk Kezot ha-Choschen seines Schwähers zu dem Gesetzbuche Choschen Mischpat mit trefflichen, von gründlicher Sachkenntniß zeigenden Bemerkungen. Bald beschäftigte er sich mit den schönen Wissenschaften, forschte in der von unseren Glaubensgenossen damals und zum Theil noch heute vernachlässigten heiligen Schrift und wendete seinen unermüdlichen Fleiß daran, sich eine umfassende und gründliche allgemeine Bildung zu verschaffen. Kaum hatte er den Geist der hebräischen Sprache in sich aufgenommen, und schon handhabte er sie mit solcher Meisterschaft, daß er in derselben vortreffliche Dichtungen und ausgezeichnete Beschreibungen aus den Gebieten der Geschichte und Naturwissenschaft veröffentlichen konnte.

Er erstieg immer höhere Stufen der Anschauung. Bald fühlte er es, daß man, um das Judenthum zu erkennen und zu befestigen, die innere Kraft desselben ans Licht ziehen, seine Quellen und Grund-

lagen prüfen und sichern, den ganzen Lauf seiner Entwickelung überblicken müsse, und so ging er mit vorurtheilsfreiem Sinne, mit regem Geiste und eisernem Fleiße an das große Werk der Begründung einer jüdischen Wissenschaft. Ihm war der Talmud nicht ein Spielwerk des Witzes, ihm wurde er eine reiche Quelle der Erkenntniß, ein Schatz des Wissens; ihm war das Judenthum nicht ein Todtes und Abgeschlossenes ohne innere Entwickelung und Gliederung, sondern eine lebensvolle, einflußreiche Geistesmacht, deren Geheimniß die geschichtliche Forschung ihm erschließen sollte.

So wurde die jüdische Geschichte und Alterthumskunde das Feld seiner Thätigkeit, und da er seinem selbstgewollten und selbstgeschaffenen Berufe vollkommen gewachsen war, so wurden die ersten Früchte seines Fleißes Meisterwerke der Forschung, vollendete Kunstschöpfungen, die in jüdischen wie in nichtjüdischen Kreisen Bewunderung erregten. „Es ist meinerseits nicht unfruchtbarer Beifall," schreibt unser berühmter gelehrter Glaubensgenosse Zunz schon vor 35 Jahren, „wenn ich dem trefflichen Rappaport, dessen Name an mehr als 110 Orten mein Buch ziert, hier meinen Dank abstatte nicht blos für die unerschöpfliche Belehrung, die mir seine gedruckten Schriften gewährten, sondern auch für den nunmehr dreijährigen Briefwechsel, der meinen Untersuchungen so förderlich gewesen."

Und wo gäbe es seitdem unter den zahlreichen Werken der jüdischen Wissenschaft eines, darin Rappaports Name nicht genannt, seine Ansichten nicht benützt, auf seine grundlegenden, vielseitigen und scharfsinnigen Untersuchungen nicht Bezug genommen würde. Wohin sein Blick fiel, da schwanden wie vor einem Sonnenstrahle die Nebel der Dunkelheit, unter den Schritten seines Geistes verwandelten sich Wüsten in Fruchtland, die Schneide seines Scharfsinns räumte berghohe Hindernisse weg, zertheilte die verworrensten Knoten, und sein Gedanke war ein Zauberstab, der aus dem Urgestein der Vorzeit reiche Ströme der Wahrheit und Erkenntniß schlug. Alles, was da schien [1]) versiegelt und verriegelt, vor ihm ward es offen und klar. Wie der Naturforscher dem kriechenden Wurme, dem niedrigen Moose, dem zerbröckelten Felsen die Gesetze der Natur, das Geheimniß des Weltenbaues entlockt, so verstand es Rappaport aus unzusammenhängenden Sagentrümmern, aus unbeachteten Buch-

1) סתום וחתום

staben, aus verwitterten Resten des Schriftthums Bilder der Vorwelt zu entwerfen und aus einer Lebensspur den Herzschlag der Geschichte zu ermessen.

[1]) Daß der Dahingeschiedene ein Priester, daß er ein Nachkomme berühmter Vorfahren gewesen, das ist ein Vorzug, aber kein Verdienst, daß er an der Spitze einer[2]) der ältesten größten und angesehensten Gemeinden gestanden, den Sitz eines Lewa b. Bezalel, eines Ephraim Lentschütz, eines David Oppenheim, eines Ezechiel Landau inne gehabt, das gereicht ihm wohl zur Ehre, aber nicht zum Verdienste; das sind Eigenschaften der Geburt und der Stellung. Daß er aber den Namen seiner Vorfahren durch seine Geistesthat verherrlicht, daß er den Glanz seiner Stellung durch das Licht seines Geistes überstrahlt, daß er im Leben und Wissen neue Bahnen gebrochen hat, das begründet sein Verdienst, seinen Ruhm, sein unsterbliches Andenken in den Denkschriften der Geschichte.

Seitdem Rappaport in Israel lehrt, hat man die Ueberzeugung erlangt, daß wahre Erkenntniß der jüdischen Lehre nur mit Hülfe der allgemeinen und gründlichen Bildung erlangt werden kann, daß aber Tora und Wissenschaft sich nicht abstoßen, wiedersprechen und ausschließen, sondern vielmehr eng zu einander gehören.

Das ist unser Trost, daß, wenn auch das Leben oft trübe und mühselig, das Lebenswerk des Verewigten ein dauerndes und unzerstörbares gewesen ist.[3]) Als R. Eleasar b. Simon gestorben war, erzählt uns der Midrasch, da sagten seine Zeitgenossen von ihm: Wer ist's, der aus der Wüste aufstieg, umduftet von Wohlgeruch, von den edelsten Würzen? Kein anderer als R. Eleasar b. Simon, der Schrifterklärer und Gesetzeslehrer, Dichter und Forscher gewesen. Dasselbe können wir auch auf den Verewigten, dem jetzt unsere Trauerklänge galten, anwenden. Eine geistige Wildniß und Wüste ist wohl seine Heimath, aber er erhebt sich a u s ihr und ü b e r sie und strahlt aus ihr hervor, umduftet von dem Wohlgeruche eines glänzenden Namens. Seine Werke werden stets gelesen und bewundert werden. Die Schriftgelehrten werden die Tiefe seiner Er-

[1]) גדולה תורה יותר מן הכהונה ומן המלכות

[2]) עיר ואם בישראל

[3]) כד דמך ר׳ אלעזר בר׳ שמעון היה דורו קורא עליו מי זאת עולה מן המדבר וגומר מכל אבקת רוכל רהוה ר׳ אלעזר בר׳ שמעון קראויי תנויי קריבויי ופיטיי

klärung, die Gesetzeslehrer die Klarheit seiner Auffassung, die Dichter die Fülle seines Ausdrucks und die Forscher die Kraft seines Scharfsinns erkennen und anerkennen.[1]) Wer einen solchen Namen zurückläßt, der ist unsterblich, unvergeßlich und verewigt. Heil ihm! denn besser ist der Tag seines Todes als der seiner Geburt; sein Andenken bleibt ein gesegnetes, gefeiertes und verherrlichtes. Amen!

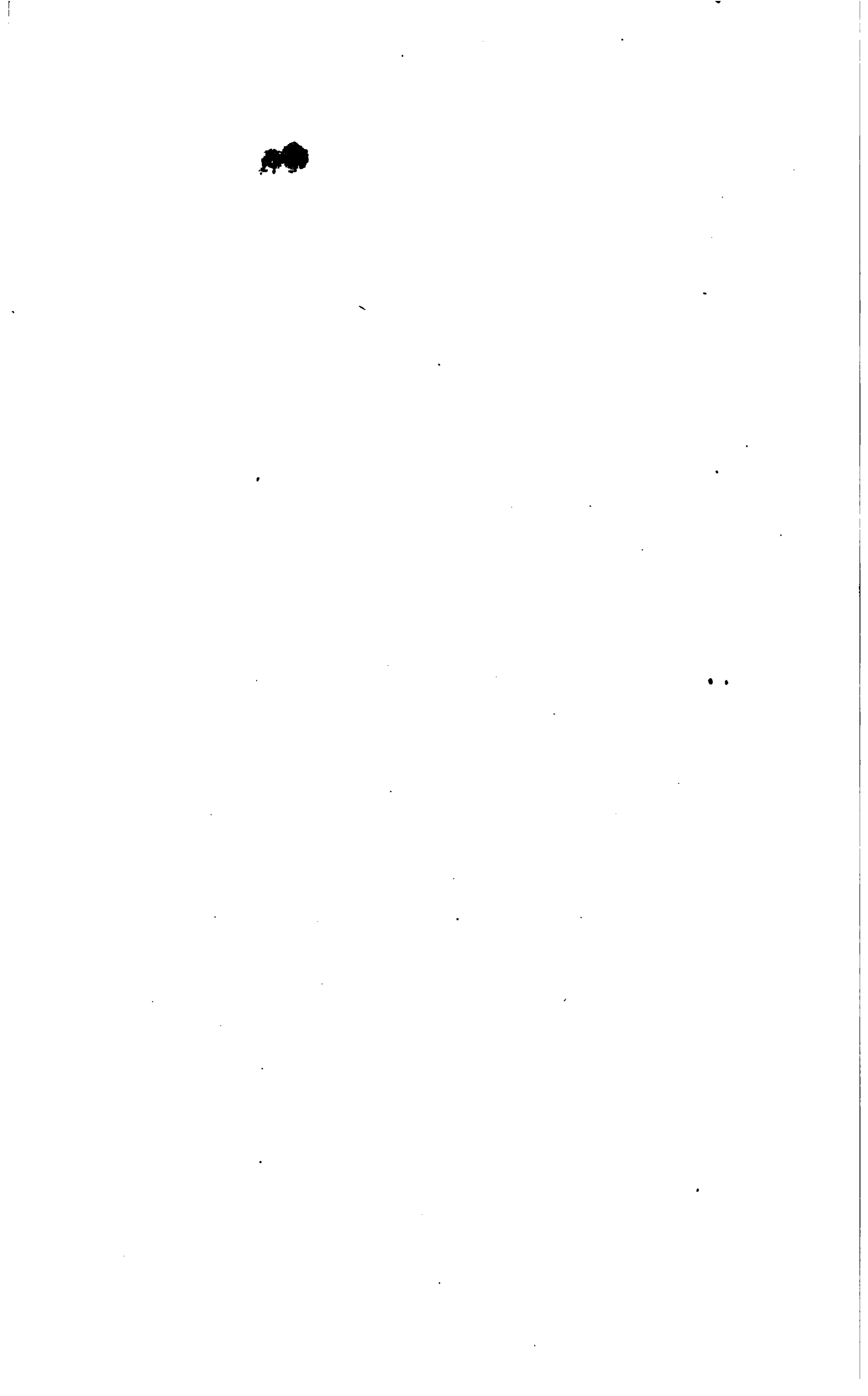
[1]) טוב שם משמן טוב ויום המות מיום הולדו

Unsere Richtung.

Homilie.

Nizzabim 1866.

(Probevortrag in der Neusynagoge zu Prag.)



Meine verehrten Zuhörer!

Eine entzückende Aussicht, einen erhebenden Anblick, eine herrliche Scene zeigt und eröffnet uns der Thoraabschnitt, den wir soeben heute vernommen. Da steht vor uns Mose, der Gottesmann mit dem hellen Seherblicke, mit dem hohen Prophetengeist, mit dem weltumschließenden Herzen, schon halb der Erde entrückt, an der Pforte des Grabes, an der Schwelle der Ewigkeit, am Ziele seines Lebens, und wie er das Auge aufschlägt und vor sich sieht hingelagert das ganze große Volk, das er an das Licht der Freiheit und des Lebens, zur Höhe der Tugend und der Erkenntniß hat geführt, das er mehr denn vier Jahrzehende hat geleitet und gespeiset, und belehrt und gerichtet, und erzogen und getragen, „wie der Wärter den Säugling trägt“, wie er sie da alle um sich sieht versammelt und vereinet, geordnet nach ihren Stämmen, Geschlechtern, Häusern, unter ihren Häuptern, Führern, Lehrern, Räthen und Richtern, da schwellt sein alterswelkes Herz noch einmal auf von seligen Gefühlen, da flammt sein mattes Auge noch einmal auf von freudiger Begeisterung, und all' die Liebe, und all' die Sorgfalt, und all' die Hingebung, die er Israel hat bewiesen sein ganzes Leben hindurch, sie leuchten von Neuem in seiner Seele empor.

[1]) Da sehe ich Euch heute, spricht er, zum letzten Male versammelt vor dem Ewigen, Euerem Gott, da richte ich heute zum letzten Male an Euch das Wort der Mahnung und der Lehre [2]); so will ich denn, bevor ich scheide, den Bund, den Gott mit Euch hat geschlossen, Euch noch einmal vorlegen, will mein Werk und Euer Heil für die Dauer begründen, sichern und besiegeln, daß Ihr ganz angehöret Euerem Gotte und nie lasset von der Lehre der Wahrheit. Und so prägt und schärft er ihnen von Neuem alle die Lehren der Thora ein, und ermahnt und verpflichtet und beschwört sie, sie treu zu hüten und zu bewahren, sie ewiglich zu halten und zu stützen; gleichsam eine verglühende Abendsonne, die an der Grenze zwischen Licht und Dunkel schwebend, zum letztenmale noch ihr strahlend Auge

[1]) אחם נצבים היום כולכם לפני ה' אלהיכם

[2]) לעברך בברית ה' אלהיך

zurückwirft, bevor sie, von einem Flammenmeer umfluthet, in das Reich der Nacht hinabsteigt.

[1]) An einer solchen Grenzscheide, meine andächtigen Zuhörer, stehen auch wir heute, die Abendröthe eines verscheidenden und das Morgengrauen eines kommenden Jahres sehen wir vor uns; der Kreis der Vorlesungen aus der Thora nahet dem Schlusse; von dem Lichtglanze der heiligen Tage umflossen, geht sie dem Ende zu und fordert uns auf, daß wir in dem heiligen Festmonat alle die Lehren, die sie uns gegeben, noch einmal betrachten, alle die Früchte, die sie uns getragen hat, sammeln, den Bund der Liebe, der Wahrheit und des Friedens mit Gott erneuern, und uns bereit halten, vor dem Gotte der Zeiten zur Huldigung zu erscheinen und uns vor ihm zu reinigen „durch Buße und Gebet und fromme Werke.“

[2]) „Ziehet ein, ziehet ein,“ hören wir den Propheten in der Haftara sprechen, „ziehet ein durch die Pforten der Gnade, in die Häuser der Andacht und der Lehre; [3]) säubert, räumet und reinigt den Weg, den ihr wandelt,[4]) bahnet und ebnet die Straße, die zum Heile und zur Seligkeit führt,[5]) schaffet die Steine, die Anstöße und Hemmnisse weg, daß ihr nicht fehlet und fallet, und strauchelt und stürzet,[6]) hebet vor den Völkern die Fahne des Herrn hoch empor, weihet und heiligt und reinigt euch und richtet Sinn und Herz ernstlich auf die Zeit, da Israel sich wieder erkräftigen und verjüngen und einig werden soll in sich und mit seinem Gotte.“

So wollen wir denn in würdiger Vorbereitung zu den herannahenden Bußtagen betrachten, welches denn der gerade Weg sei, den wir zu wandeln, welche die wahre Richtung, die wir zu wählen haben.[7]) Am Schlusse des Jahres wollen wir noch eine goldene Frucht von dem Baume der Thora pflücken, und sie in einer silbernen Einfassung, in dem Blätterschmucke des Midrasch betrachten, indem wir gleich den ersten bedeutungsvollen Vers unseres heutigen Wochenabschnittes nach seinem vielfachen Inhalte besprechen und beleuchten.

---

1) אתם נצבים היום כולכם לפני ה' אלהיכם

2) עברו עברו בשערים

3) פנו דרך העם

4) סלו סלו המסלה

5) סקלו מאבן

6) הרימו נס על העמים

7) תפוחי זהב במשכיות כסף דבר דבור על אפניו

1) „Ihr stehet und bestehet heute noch", 2) „das ist's," sagen unsere alten Weisen, „was die heilige Schrift sagt: Umgestürzt werden die Frevler und sind nicht mehr, aber das Haus der Gerechten steht fest". Die Geschichte zeigt's und beweist's und bestätigt's, daß, während viele, ja alle die großen Nationen des Alterthums, die an Macht, Anzahl und Besitz, an weltlicher Erfahrung und kriegerischer Tüchtigkeit Israel weit überlegen waren, doch sind in ihrer Sündhaftigkeit verfallen und gesunken und geschwunden, dieses durch den Geist der göttlichen Lehre, durch die großen Tugenden, die es auszeichneten, wurde geschützt, getragen durch die Zeiten, erhaben über alle Gefahren und erhalten bis auf den heutigen Tag. Wahrlich das ist eine glänzende Thatsache, eine große Erscheinung, ein tröstendes, ermuthigendes, erhebendes Bewußtsein! Aber uns liegt es ob, dasselbe zu bewahren und fortzuerhalten; zu erhalten den jüdischen Geist und die jüdische Lehre in einer neuen Zeit unter völlig veränderten Verhältnissen, unter ganz neuen Kämpfen und Gefahren. Wiederum erlangen wir durch die sinnigen Betrachtungen, durch die treffenden Deutungen unserer alten Weisen auch hierüber Rath und Lehre.

3) „Ihr bestehet alle, wenn Ihr einen Bund bildet, ein Ganzes ausmacht." In der Einheit liegt eines Volkes Macht und Heil; die Einheit ist die Wurzel seiner Kraft, die Seele seines Bestandes, der Grund, aus dem seine Lebenssäfte sprießen, die Quelle, die den Boden seines Gedeihens tränket und die Saaten auf dem Acker seiner Thätigkeit wässert und kräftigt. Wo Einheit ist, ist Leben, Frieden und Segen; wo aber Kampf und Zwiespalt, da Auflösung, Verfall, Fäulniß und Untergang.

Doch gerade hierin bietet das Israel der Gegenwart neben den vielen erfreulichen Erscheinungen einen betrübenden, unerquicklichen, fast trostlosen Anblick dar. In einer Zeit, in der die Freiheit des Gedankens und der Rede gedeiht, da die Vernunft sich der Fesseln entledigt und Jeder seinen Wunsch und Willen offen äußern, seine Absichten und Ansichten ungehindert kundgeben kann, da tauchen auch verschiedene Bestrebungen und Richtungen auf, da machen sich Bedürfnisse geltend, die bisher noch nie empfunden wurden, Anfor-

1) אתם נצבים היום

2) זש"ה הפוך רשעים ואינם ובית צדיקים יעמוד

3) אתם נצבים היום כולכם שתיעשו כולכם אגדה אחת

derungen, die noch keine Zeit gestellt, heischen Befriedigung; da werden ganz ne[illegible]rfahrung[illegible] gemacht, fremde Gesichtskreise offen, und Erwartun[illegible] und Befürchtungen laut, von denen wir vorher keine Ahnung hatten. Daß die Einheit das Ziel aller Richtungen werden muß, daß schließlich nur die eine, reine Wahrheit kann bestehen, das wissen wir bestimmt, wie aber nach den Umwälzungen und Meinungsverschiedenheiten, wie sie heute im Judenthum herrschen, einst in Zukunft der Friede hervorgehen wird, das wird diese eben erst lehren. Heute sehen wir noch Alles [1]) verwirrt und verwickelt, da hören wir nur das Kampfgeschrei, das Gezänk der Parteien, wie da jede nur ihre Ansicht vertritt und verficht, jede in die Welt hinausschreit: [1])„Mein Kind ist das lebendige, gesunde, beständkräftige, deines aber ist todt, nicht lebensfähig, dem Grabe verfallen."

Die einen, für die eben das Judenthum schon ganz todt, sein Bestand gleichgiltig ist, die kein Herz für die Lehre der Väter, für die Lehre der Wahrheit haben, die sehen der Spaltung und Zerklüftung ganz kalt zu, sie ließe selbst der Untergang desselben ganz kalt; die rufen: [3])„Wir haben Nichts, ihr habet Nichts; mag das Judenthum verzerrt, verunstaltet, weggeschafft werden, wir können ohne dasselbe leben und bestehen. Die anderen jedoch, die die Thora hegen und halten wie ein theueres Kind,[4]) die im Innern erglühen für ihren Bestand, sie stoßen jene nicht ab, sie drängen sie nicht weg, sie versagen ihnen nicht den Antheil, sie wissen, daß so Manches muß preisgegeben werden, daß das Judenthum eben selbst der lieblosen Prüfung gegenüber Stand halten muß; sie vertrauen es gerne der Zeit an. Nur kein Riß! nur keine Spaltung! rufen sie. [5])„Nehmet Euch das lebende Kind, aber tödtet es mir nicht," sprechen sie, laßt es nur ganz und ungetheilt und ungeschwächt in die Zukunft hinausleben, und wenn gar nebensächliche Bräuche, Gewohnheiten und Einrichtungen aufgegeben werden, der Geist lebt fort, die Lehre geht nimmer unter!

Duldung, Besonnenheit und Ehrlichkeit werden unter solchen Umständen unsere besten Führer sein. Vereinen wir Wahrheits-

[1]) נאחז בסבך בקרניו

[2]) זה בני החי ובנך המת

[3]) גם לי גם לך לא יהיה גזרו

[4]) כי נכמרו רחמיה עליו

[5]) תנו לה את הילד החי והמת אל תמיתוהו

liebe mit *Friedensliebe*, dann müssen wir eben auch zu dem rechten Ziele gelangen. In einer Zeit, in der die Bande des israelitischen Volkes ohnehin gelockert sind, die Flamme des [illegible]hasses noch schüren wollen, wäre ebenso unklug und ungerecht, [illegible]weckwidrig und verderblich, aber auch müssig diesen Vorgängen zusehen, die Dinge ihrem eigenen Laufe überlassen, wäre es nicht minder. Gewiß hat jeder Mann seine Vorzüge, jede Richtung ihre Vorzüge, jede Zeit ihre Vorzüge, allein diese begründen keinen Anspruch darauf, daß man ihnen deshalb unbedingt folgen und nicht auch das Gute von anderen vorziehen dürfe. Keine Ansicht und Meinung, wenn sie nicht von Leidenschaft und Eigennutz erzeigt ist, kann im Vorneherein verneint und unterdrückt, keine Richtung geradezu verschrien und verdammt werden. Ein Sieg durch Vergewaltigung ist nicht rühmlich, ein Gewinn durch Ueberlistung nicht gerecht, ein Erfolg durch Trug nicht dauernd; wir haben dann nur die Ruhe, aber nicht den Frieden, nur den Schein, aber nicht die Wahrheit, nur *Einseitigkeit*, aber nicht *Einheit*! Von jeder Richtung laßt uns daher das Gute und Schöne anerkennen und annehmen,[1]) denn so verschieden sie auch nach *Lauf* und *Ziel* sind, ihr *Ursprung* ist doch einer, sie sind alle aus dem Schooße des Judenthums hervorgegangen und haben bis zu einer gewissen Grenze ihre Berechtigung. Und wir finden auch bald an jeder das Bleibende und Wesenhafte, das eben diese Berechtigung zum Bestande giebt, zur allgemeinen Geltung und Anerkennung, wenn wir sie nicht deshalb hintansetzen und verdrängen, weil *dieser* oder *jener* zur ihr hält und sie fördert, sondern frei von Leidenschaft und Vorurtheil, von Eigensinn und Rechthaberei, in Ernst und Ruhe, mit Gelassenheit und Besonnenheit, die Wahrheit der Lehre im Auge, die Liebe zu Gott im Herzen und die Ehre unseres Volkes im Sinne sie prüfen und würdigen.

[2]) „*Ihr bestehet alle, wenn ihr nicht euere Parteiansicht, sondern das Gesammtwohl beachtet*," und dahin trachtet, jeder nach Stellung und Thunlichkeit die Ehre unseres Glaubens zu wahren, und wo Israels Name geschmäht wird, ein Bürge und Zeuge seiner Wahrheit und Hoheit zu sein, wenn ihr stets regen Gemeinsinn bekundet und an den Tag legt, euch nicht

[1]) כל איש ישראל

[2]) אתם נצבים כולכם היום שכולכם ערבים זה בזה

absondert und zurückzieht,[1] euch eueres Ursprunges nicht schämet und die Gemeinschaft mit den einst Bedrängten und ins Elend Getrieb[illegible]icht meidet und verläugnet.[2]) Die Einheit und Einigkeit, die [illegible]em Volke Kraft und Segen und Gedeihen.

Um aber eben dem guten Willen die reichste Kraft zu geben, um die Theilnahme stets rege, den Sinn stets wach zu halten, um den rechten Weg wandeln und die rechte Richtung wählen zu können, dazu gehört neben der Biederkeit der Gesinnung auch die Lauterkeit der Erkenntniß. [3]) „Die Beschäftigung mit der Thora, das rechte Verständniß der Lehre giebt uns den leitenden Gedanken, und nur durch sie können wir bestehen und zur innern Einheit gelangen“ In einer Zeit des Denkens und der Aufklärung, in der das Reich der Erkenntniß sich so sehr erweitert, so viel an Zuwachs gewonnen hat, müssen wir der Pflege und Erforschung der Lehre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Lehre des Judenthums ist seine Zukunft, sie ist unseres Volkes Seele und Lebenskraft. Ist auch in der Jetztzeit die Gährung der Geister noch mächtig, der Gegensatz der Richtungen noch jung, das Selbstgefühl noch schwach; die friedliche Macht der Wissenschaft wird die Gegensätze klären, die Richtungen einigen, die Geister annähern, die Gemüther beruhigen, die Leidenschaften besiegen; sie wird Einheit im Glauben, Freiheit im Denken, Weisheit im Leben, Gerechtigkeit im Handeln lehren und so das Heil schaffen, sichern und gründen.

Wir aber wollen mit solchem Bewußtsein, mit edlen Vorsätzen und ergebungsvollem Vertrauen auf die Huld des Allerbarmers den heiligen Tagen entgegengehen, wir wollen in Gottes Wegen wandeln und nach seinem Willen leben.[4]) Standhaft wollen wir bleiben in seinem Dienste, treu im Glauben, fest im Vertrauen, eifrig im Wirken; möge er euch alle segnen und erhalten, euch, euere Häupter, Räthe, Lehrer und Richter, die Kinder ihren Eltern, die Männer und die Frauen, die Heimischen und die Fremden, die Armen und die Reichen, daß sie Alle seinen Namen ehren, heiligen und verherrlichen. Amen.

[1]) מהוטבעציך עד שואב מימיך

[2]) כל איש ישראל

[3]) אתם נצבים היום כולכם אמר להם משה מבקשים אתם לעמוד בעולם עסקו בתורה מה כתיב למעלה ושמרתם דברי הברית

[4]) אתם נצבים היום כולכם לפני ה' אלהיכם ראשיכם שבטיכם זקניכם ושוטריכם כל איש ישראל, טפבם ונשיכם וגרך אשר בשעריך מחוטב עציך ועד שואב מימך

Drei Reden

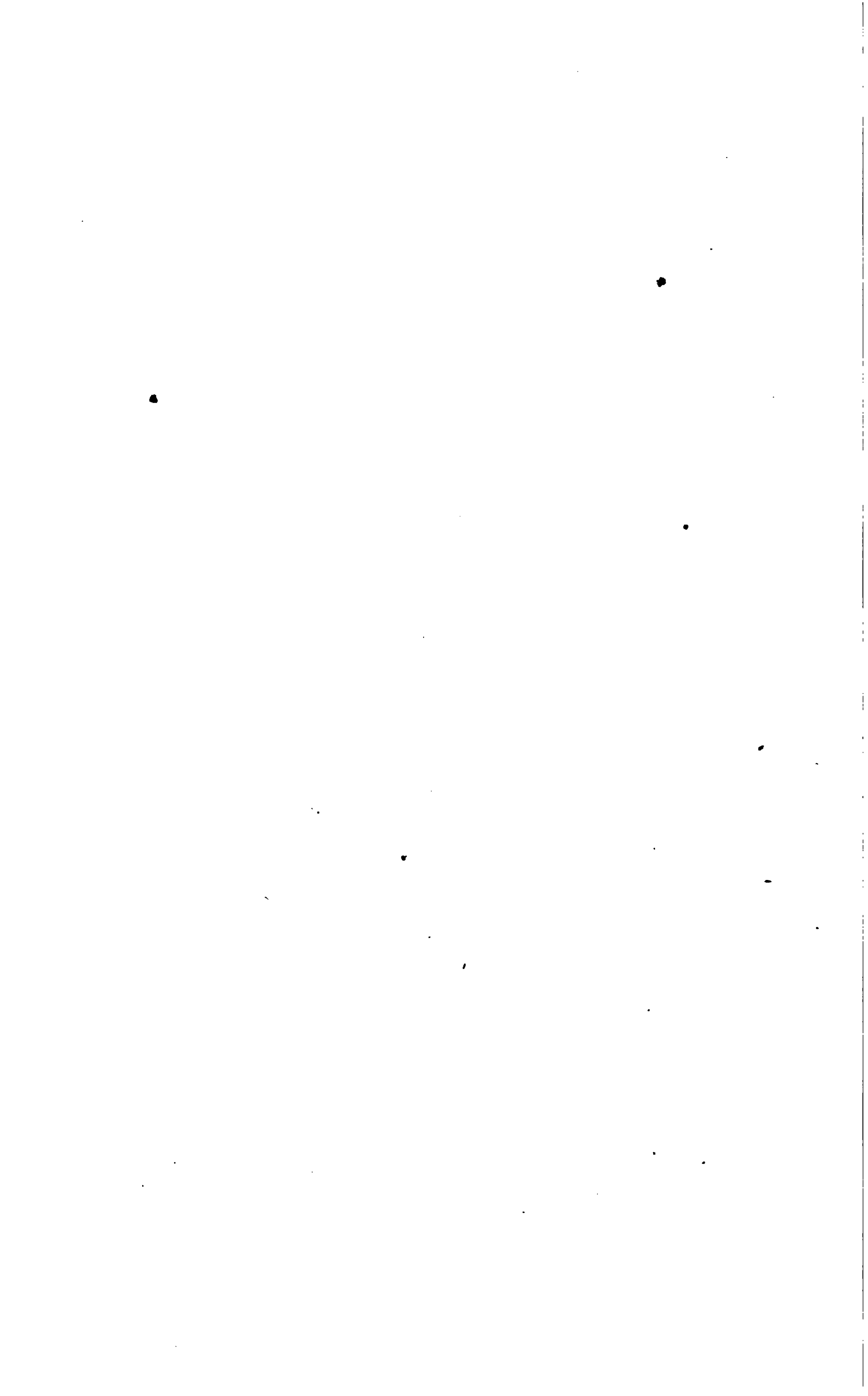
vor

Abhaltung des Seelengedächtnisses.

I. „Zählet die Tage.“ (Pesach 1867.)

II. „Leben aus dem Tode.“ (Schebuoth 1868.)

III. „Maß in der Freude.“ (Succoth 1868.)



Geliebte Brüder und Schwestern!

[1]) Auch wenn die Brust uns voll ist vor Freude und Jubel und das Antlitz uns strahlet von Wonne und Heiterkeit, zieht doch zugleich auch der Kummer uns seine Furchen durch's Herz, und ein tiefes, unerklärliches Wehe zucket bald zarter, bald schärfer durch unsere Seele. Uns strömet reicher Ueberfluß zu — wir werden dessen satt und überdrüßig; uns umrauschet die lärmende Freude — wir suchen die ruhige Einsamkeit; wir schwelgen in den üppigsten Genüssen — sie werden uns zum Ekel, und wie nach schwüler Tageshitze gewitterschwere Wolken, steigen nach übermäßiger Herzenslust bange Ahnungen des Todes, Gedanken über die Nichtigkeit alles Genusses, über die Eitelkeit alles Strebens, über die Vergänglichkeit alles Besitzes, über die Endlichkeit und Hinfälligkeit alles Seins in unserem Geiste empor.

Doch gemeiniglich ist dieser Rückfall in Wehmuth und Schwermuth nur eine Folge des ungezügelten, des maßlosen Genusses, oft eines angeborenen Hanges zum Ernste, zur Schwärmerei und Beschaulichkeit, und bekundet nur einen Mangel an dem Muthe der Lust, eine Schwäche der Seele, die durch einen einseitigen Eindruck leicht bis zur Unempfänglichkeit und Empfindungslosigkeit abgespannt wird, oder ist die Macht der Gewohnheit, eine Nachwirkung unserer Jugenderziehung, schuld daran, daß wir uns nicht überlassen dem hinreißenden Zuge des Frohsinns.

Ob aber solche ernste Gedanken, wie sie eben die Freude hervorruft, ob solche düstere Gefühle, die den Himmel der Seele umwölken, in der That den Herzensboden tränken und befruchten, ob

[1]) גם בשחוק יכאב לב ואחרית שמחה תוגה

sie Mäßigung, Einfalt und Bedächtigkeit als kraftvolle Segenskeime in uns zurücklassen, das hängt eben davon ab, wie wir uns selbst zu betrachten und zu beherrschen, wie wir jeden Eindruck auf das Gemüth für die Veredlung unserer selbst zu nützen und zu verwerthen verstehen.

Meine Andächtigen! Das Pesachfest, das erste unserer Feste, das den herrlichsten Gedanken verewigt, das den Grundstein unserer Geschichte enthüllt, das Fest mit den heiligsten und erhebendsten Erinnerungen ist nun an uns vorübergezogen. Wir haben uns acht Tage hindurch vor dem Gotte unserer Väter gefreut, wir haben geruht und gefeiert und des göttlichen Segens genossen [1]), das Gefühl unserer Freiheit, den Geist unserer Geschichte, die Hoffnung unserer Zukunft haben wir uns zum Bewußtsein geführt, wir haben uns darob glücklich gepriesen, daß wir nicht mehr Knechte Pharao's, sondern freie Männer sind, frei in unseren Gedanken, Lehren und Thaten, daß zerrissen sind die Bande der Beschränkung und zertrümmert die Fesseln der Knechtschaft. Aber außer Pesach Mazza und Maror, außer Haggada, Hallel und Mussaf, darin unsere Freude ihren Ausdruck findet, geben wir durch ein wohl unscheinbares, aber bedeutungsvolles gottesdienstliches Merkmal auch eine gewisse Düsterkeit der Stimmung zu erkennen. Es kommt uns wie ein unheimlicher Schattenstrich durch die Schichten des Lichtes, wie Todesfurcht am Geburtsfeste vor, das Zählen der Tage, mit dem wir am zweiten Fastabende haben begonnen.

Das gedankenlose, gewohnheitmäßige Zählen, wie es unter uns üblich ist, hätte auch keine Bedeutung, wenn es uns nicht zu heilsamen Gedanken anregte und unser Bewußtsein erhellte und erhöbe. Was nützte es, wenn blos die Lippen sprächen: Heute ist der 1. der 2; der 4. 9. 15. 30. 49. Tag im Omer, wenn das Herz dabei leer ausginge, wenn man blos zählte, weil es im Siddur steht, weil es im Schulchan Aruch steht, weil es im Talmud steht, weil es in der Tora steht, wenn man blos gedankenlos zählte und 49 mal 49 Tage zählen würde, wäre es so üblich und vorgeschrieben. Wir wollen daher in dieser Stunde des Seelengedächtnisses nach mehrtägiger Herzensfreude auch den düsteren Zug des Festes betrachten, die Bedeutung der Sefira uns klar machen und in's Herz prägen.

[1]) אנא ה׳ כי אני עבדך אני עבדך בן אמתך פתחת למוסרי

[1]) „Lehre uns unsere Tage zählen“ betet schon der heilige Sänger, „daß wir ein Herz voll Weisheit erlangen“ und er legte in diese Worte einen sehnlichen Wunsch und verband mit ihnen einen tiefen Sinn. Endlich ist unser Leben, kurz die Zeit unseres Daseins und die Tage, die wir auf Erden zu wandeln haben, sind gezählt und gemessen. „Unserer Lebensjahre sind siebenzig, und wenn es hoch geht achtzig „sagt der Gottesmann,“ und Leid und Elend ist ihre Fülle; bald ist unser Lebensfaden durchschnitten, verflogen und verflüchtigt die Kraft, die uns beseelte, und wir ermatten und sinken und sterben.“ Und wäre es wenigstens so, wir fänden in diesem kläglichen Ausrufe noch genug des Trostes und der Erhebung, aber wie oft ziehen die Menschen früher dahin. Der Tod hat keine Achtung vor dem Alter und keine Schonung für die Jugend, er nimmt keine Rücksicht auf das Ansehen und schenkt keine Nachsicht der Schönheit. Er durchbricht alle Riegel, er übersteigt alle Höhen, er durchfliegt alle Räume, er durchspäht alle Tiefen, er bittet nicht um Gehör und Einlaß, er fürchtet keine Drohung und weicht keiner Schmeichelei, vor ihm zittert der Fürst auf dem Throne, wie der Bettler an der Krücke; mit seinen knöchernen Händen greift er in die blühenden Gefilde des Lebens, pflückt die vollsten Rosen, bricht die reifen Halme, macht alles welk, dürr und farblos. Wer kann das Elend und den Jammer beschreiben, den dieses unabwendbare Verhängniß oft veranlaßt und aufregt? Hier ist es, der einzige Sohn, die Stütze und Freude seiner Eltern, ihr Licht und ihr Schatz, den der Pfeil des Todes zu Boden streckt; dort die einzige Tochter, die Pflegerin des verwittweten Greises, das einzige Gut, das er besaß, die man in's Grab soll senken. [2]) „Gelobt und geheiligt sei Gottes Name,“ ertönt hier aus kindlichen Kehlen; es ist der Vater und Versorger, um den sie trauern und beten. [3]) „Warum so abgehärmt dein Antlitz, warum so schwarz dein Kleid? edles Weib, [4]) wohin ist dein Gatte gezogen, wir wollen ihn suchen mit dir.“ [5]) Mein Liebster, erwiedert die schluchzende Wittwe, ist schon dahin gezogen, gesunken ist er in's Grab, in dem Garten der Seligkeit weilt sein Geist [6]);

1) למנות ימינו כן הודע ונביא לבב חכמה
2) יתגדל ויתקדש שמיה רבא
3) אנה הלך דודך היפה בנשים
4) אנה פנה דודך ונבקשנו עמך
5) דודי ירד לגנו
6) לערוגת הבשם

ihn umduftet der Hauch der Verklärung, [1]) er ruht auf immergrüner Trift, und pflückt die Rosen der Unsterblichkeit."

Wie sollen wir, wenn der Tod so sicher, so rasch, so unvermuthet uns trifft, das Leben nützen, wie sollen wir, nachdem das Zeitmaaß unseres Daseins so schwankend ist, unsere Tage verbringen? Zählen sollen wir sie, vor allem dies wissen, anerkennen und beherzigen. Es brüste sich nicht der König mit seiner Herrschaft, nicht der Held mit seiner Stärke, nicht der Gewaltige mit seiner Macht, nicht der Vornehme mit seinem Ansehen, nicht der Reiche mit seinem Besitz, nicht der Wollüstling mit seinem Genuß, nicht der Weise mit seiner Einsicht, nicht der Jüngling mit seiner Hoffnung, nicht die Jungfrau mit ihrem Liebreiz, nicht der Mann mit seiner Kraft, nicht das Weib mit seiner Klugheit, nicht der Greis mit seiner Erfahrung; — die Hand des Todes ist stets ausgestreckt und keines dieser Güter schützt uns vor seiner Laune. [2]) Darum sollen wir das Leben verstehen, die Tage zählen und nützen lernen, wir sollen stets bescheiden und treu und ernst und thätig und tugendhaft vor Gott wandeln.

Gerade am Pesachfeste beginnt Israel mit der Zählung der Tage. Am Anfange seines Seins schon, noch in der Vollkraft der Jugend sollte es auf seine Zukunft bedacht sein, mit der Zeit rechnen, stets zunehmen, reifen und fortschreiten. In der schönsten Jahreszeit, im Frühlingsmonat, wenn Alles erwachet zu neuem Leben, wenn um uns her Alles keimet und klinget und singet und duftet, wenn die Freude einkehrt in unser Herz, da sollen wir anfangen zu zählen die Tage, zu denken an die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit alles Seins. Schön blicken die hellen Abendsterne vom blauen Himmelszelte herab, es wird alles stille und dunkel in uns, — da ist's rechte Zeit zu solcher Betrachtung, Zeit, daß wir einkehren in uns selbst und denken an die Stunde, da es auch um uns auf Erden Nacht wird und im Himmel erglänzen die Sternlein neuer Hoffnung. Und sieben Wochen hindurch zählen wir — es sind die sieben Jahrzehende des menschlichen Lebens, daran dies uns gemahnt; wir zählen von dem Frühlingsfeste, da wir die Erstlinge des Wachsthums darbringen, bis zum Erntefeste, da wir wiederum mit neuen Gaben vor Gott erscheinen, denn jeder Tag hat seine Bestimmung und

[1]) לרעות בגנים ללקוט שושנים

[2]) למנות ימינו כן הודע

Bedeutung von der Stunde unserer Geburt bis zu der Zeit, da wir unter dem Schnittermesser des Todes dahingehen, jeder Tag von dem ersten Erwachen unseres Bewußtseins bis zür vollen Offenbarung der göttlichen Pracht und Herrlichkeit.

Das ist, meine andächtigen Zuhörer, eine herrliche Mahnung unseres Festes, daß wir neben dem Jubel und Wohlleben auch der Wehmuth ihr Plätzchen gönnen, daß wir dem Andenken der Dahingeschiedenen eine Stunde weihen, daß wir einen thränenvollen Blick auf die Grabhügel richten, hinter denen die theueren Entschlafenen ruhen. Und zu welcher Zeit fühlen wir die Lücken in dem Hause inniger und schmerzlicher, als an diesem schönen Familienfeste, das Eltern, Söhne, Töchter, Brüder, Schwestern, Gönner, Lehrer, Freunde um einen Tisch vereint, das das Herz so innig-freudig, so edel-weich stimmt. [1]) An jenen herrlichen Festabenden, da wir so ruhig und gemächlich uns dem Zuge der Lust ergeben mögen, o, da suchen, da vermissen wir so manchen Heißgeliebten, ja, [2]) wir suchen ihn, wir rufen ihn, wir gedenken sein — aber finden, finden können wir ihn nimmer!! [3]) „Ja, ich suche ihn und finde ihn nicht“, ich kann diese Worte hier nicht aussprechen, ohne dabei eines Mannes zu gedenken, auf den sie völlig passen, den wir leider an diesem unserem Volksfeste schmerzlich vermissen, ihn suchen, aber nicht finden. Es ist Salomo Munk, unser berühmter Glaubensgenosse, einer der edelsten Weisen, groß als Mensch, als Jude, als Denker, als Forscher!

[4]) In einer Zeit, in der die Wissenschaft des Judenthums noch so sehr darniederliegt, noch so sehr verdunkelt wird, da war er ein glänzender Stern, eine weithin strahlende Leuchte [5]), ein Mann, den man wohl sucht, aber nur selten findet. [6]) Und so weit wir ziehen und wandern auf dem Markte des Schriftthums, in den Straßen, wo die Weisheit predigt ihr Wort, [7]) und so viel wir suchen und fragen nach Männern, die auf der Höhe der Erkenntniß, auf der Höhe der Zeit stehen, die den Geist heben und fördern [8]), wir suchen

[1]) על משכבי בלילות בקשתי את שאהבה נפשי

[2]) בקשתיו ולא מצאתיו

[3]) בקשתיו ולא מצאתיו

[4]) על משכבי בלילות

[5]) בקשתיו ולא מצאתיו

[6]) אסובבה נא בעיר בשוקים וברחובות

[7]) אבקשה את שאהבה נפשי

[8]) בקשתיו ולא מצאתיו

und suchen — Salomo Munk war ein Weiser, einzig in seiner Art, ein Mann, den man sucht und nicht findet!

Er war ein muthiger Taucher, der hinabstieg in die Gruben und Tiefen des jüdischen Schriftthums; aus verborgenen Quellen, die er entdeckt und aufgegraben, schöpfte er frischen Trank der Belehrung, holte er lebendiges Wasser der Erkenntniß und reichte es in goldenen Schalen. Munk war einer der gründlichsten Ausleger der heiligen Schrift, ein vorzüglicher Forscher in den Talmuden und Midraschim, ein vielseitiger Gelehrter, ein tüchtiger Kenner des morgenländischen Schriftthums, der Lehrer der Menschheit über die Weisheit jüdischer Denker. Was er als Mensch gewesen, das beweist seine an Unschuld grenzende Bescheidenheit, der Ton kindlicher Einfalt, der aus seinen großen Werken herausspricht. „Als Gelehrter", sagt ein unparteiischer Lobredner, „wird Munk schwerlich, als Mensch nie erreicht werden." Und wie viel hat ihm unsere Nation zu verdanken! Noch weit hinein bis in unser Jahrhundert war man gewohnt, seitdem die Tochter zur Herrschaft gelangt, die Mutter für todt zu erklären, der Judenheit des Mittelalters jede geschichtliche Bedeutung und Wirksamkeit abzusprechen und Vorurtheil, Argwohn, Schmähsucht und Verkennung vereinigten sich, jeden Antheil der Judenheit an dem weiteren Fortschritt der Erkenntniß, an der Ausbildung der Weltweisheit zu läugnen. Wer war es, der diesem offenen Hohne kräftig begegnete, solchen Vorwurf siegreich zurückwies? Waren es die „großen Lichter", deren Weltkreis über „die vier Ellen der Halacha" nicht hinausreicht? waren es unsere frommen Glaubenspächter und Seligmacher, oder waren es die stolzen Geldfürsten, die jüdischen Papierkönige, die da sind um Säcke zu füllen? Nein ein schlichter, blinder Mann! Salomo Munk war es, der dem Hasse die Waffen entriß, [1]) „Heute, sprach er wie der heldenhafte Josua, wälze ich die Schmach Mizraim's von Euch" ich werde die hochtrabende Scheinweisheit, die Israel's spottet, in ihre Schranken weisen. Er sprach's und zeigte, daß die leuchtenden Sterne an dem Nachthimmel des Mittelalters von der Sonne des Judenthums ihren Schein erhielten, daß ein Jude es war, der zuerst die höhere Erkenntniß hat gelehret, von dem sie sie haben entlehnt und abgeborgt, er zeigte, daß der Jude Salomo ben Gabirol,

[1]) היום גלותי את חרפת מצרים מעליכם

der hohe Denker und sinnige Dichter, die Säule sei, auf der der ganze Bau der mittelalterlichen Gedankenwelt ruht, und — gezwungen mußten die Gegner dies anerkennen.

Munk hat durch sein erfolgreich Wort Tausende unserer Brüder von den Fesseln schmählichen Druckes befreit, er hat Schulen gegründet für ihre Kinder, er hat für die Hebung ihrer Stellung gewirkt, er hat sich ihrer angenommen mit väterlicher Liebe, mit unermüdlicher Sorgfalt; er hat an den Berathungen für die Veredlung des jüdischen Gottesdienstes theilgenommen, er hat die Ehre unseres Stammes verfochten und vertreten mit glänzendem Wissen und glühender Rede.

„Lehre uns unsere Tage zählen, daß wir weisen Herzens werden," laßt uns aus der Betrachtung der Zeiten, aus der Geschichte unseres Volkes, aus dem Anblicke wahrhaft großer Männer lernen, wie das Leben zu nützen und auszufüllen sei. Wir segnen das Andenken unserer Väter, wenn wir ihre guten Gesinnungen erhalten, ihre schönen Werke fortführen, wenn wir den Geist der Tugend und der Sitte, den Geist der Wahrheit und Erkenntniß ehren, nähren, fördern und anerkennen, wenn wir gedenken des Guten und Schönen, mit dem sie uns haben vorangeleuchtet, in Liebe und Freundlichkeit, in Ernst und Dankbarkeit. Amen.

II.

Geliebte Brüder und Schwestern!

Mit der Erzählung von einem Todesfalle beginnt, und mit der Erzählung von einer Geburt schließt das Buch, das heute in besonderem Maaße unsere Beachtung erregen, unsere Aufmerksamkeit fesseln soll, ich meine das Buch Ruth. Und wenn der Inhalt dieses Buches mit der Bedeutung unseres Festes schon in gar keinem Zusammenhange stände, sich gar keine Berührungspunkte und Verwandtschaftsgründe für beide auffinden ließen — so dürfte das allein genügen und ausreichen, um die Verlesung desselben an dem Jahrestage der göttlichen Offenbarung zu erklären und zu rechtfertigen. Denn die Offenbarung! — was ist sie anders als der freundliche Abschluß eines traurigen und verhängnißvollen Zeitraumes, was anders als das herrliche Ziel einer dornenvollen, geschichtlichen Wanderung?

[1]) „Es war Hungersnoth im Lande“, das der Grund, der Elimelech nach Moab zu ziehen bewog, und [2]) „schwere Hungersnoth war im Lande“, das war auch der erste Anlaß zur Einwanderung unserer Väter in Mizraim. [3]) Elimelech, Noomi's Mann, der Vater, Versorger und Stammhalter der Familie starb, das das erste in der Reihe der Verhängnisse, von der die Familie heimgesucht ward; und [4]) „es starb Joseph, es starben seine Brüder und das ganze alte Geschlecht“, damit beginnen die Leiden unserer Väter in Aegypten. [5]) „Nennt mich nicht Noami, nennt mich Mara, denn ein bitteres Loos hat der Herr mir beschieden, ruft Noami, verwittwet, verlassen von ihrem Manne, trauernd um ihre Kinder, entbehrend allen Besitzes, aus, und nur Ruth ist ihre Stütze und Hoffnung; nnd [6]) „sie verbitterten ihnen das Leben durch schwere Arbeit“ erzählt die heilige Schrift im Hinweis auf Israel, das gleichfalls verwaist, verlassen von seinen Beschützern, beraubt seiner Kinder, in Kummer und Arbeit seufzt und durch die liebreiche Hingebung, durch die geräuschlosen Heldenthaten seiner Frauen, durch Schifra und Pua vor schwerem Ungemach gewahrt und behütet wurde. Wie Ruth lange Zeit nur kärglich und mühsam ihr Leben fristen konnte, bis sie in Boas ihren Gönner, Helfer und Erlöser fand, [7]) so daß sie voll Innigkeit und Dankbarkeit ihm zurief: „Ich bin Ruth deine Magd, breite die Fittige deines Schutzes über mich aus, denn du bist ein Erlöser“ so erschien dem seufzenden, schmachtenden, sinkenden Israel in Mosen ein Verkünder der Freiheit und Erlösung, ein Sendbote der göttlichen Huld und Gnade, der ihm Trost, Muth, Geduld und Hoffnung einflößte, ihm im Namen Gottes verhieß: [8]) Ich werde von dem Joche, das schon so lange auf euch drückt, euch endlich erlösen mit starker Hand und ausgestrecktem Arme, durch Wunderzeichen und Strafgerichte. Und wie endlich Ruth [9]) des höchsten Erdenruhmes theilhaftig ward, indem aus ihrem Schooße David

[1]) ויהי רעב בארץ

[2]) והרעב כבד בארץ

[3]) וימת אלימלך איש נעמי

[4]) וימת יוסף ואחיו וכל הדור ההוא

[5]) אל תקראן לי נעמו קראן לי מרה כי המר לישדי מאד

[6]) וימררו את חייהם בעבודה קשה

[7]) אנכי אמתיך ופרשת כנפיך על אמתיך כי גואל אתה

[8]) וגאלתי אתכם בזדוע נטויה וב שפטים גדולים

[9]) זכתה רות ויצאו ממנה מלכים ונביאים

hervorging, der große König, der mit der einen Hand das Schwert führte und mit der anderen die Harfe schlug, Israels Held und Erlöser, auf den das Auge der Menschheit gerichtet ist, in dem alle Völker das wahre Urbild des Erlösers erkennen, so zog Israel hinaus in die Freiheit und stand endlich da an dem Fuße des Gottesberges, von dem herab es seine höhere Weihe erhielt, zum Träger der reinsten Wahrheit, zum Wegweiser auf der Bahn des Heiles, zum Priester der Menschheit, zum König des Geistes erwählt und erkoren ward.

Mit einem Todesfalle beginnt und mit einer Neugeburt schließt, meine andächtigen Zuhörer, das große Ereigniß des Tages, auf dessen baldigen Eintritt alle Bewohner unseres Vaterlandes in Ungeduld, in freudiger, aber noch schwankender Erwartung schon harrten, und das nun, — wir trauen kaum unserem Bewußtsein — in ausgesprochener Wirklichkeit vor uns liegt. Aus dem Schooße der mannigfachsten Berathungen trat endlich die langersehnte Neugeburt hervor, auf der das Heil und Gedeihen unserer Zukunft beruht; in huldvoller Gerechtigkeit hat unser erhabenster Landesvater nun die Rechtsgleichheit aller Unterthanen, die Freiheit des Denkens und Glaubens, das Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Staatsbürger in möglichst weitem Maaße ausgesprochen, besiegelt und festgesetzt; er hat die Schranken niedergerissen, welche der gedeihlichen Fortbildung der Jugend, der friedlichen Entwickelung der Familie, der wahren Verbrüderung der Völker bisher im Wege standen, doch — ein Mann, der mit kühnem Freimuth den Wunsch und das Bedürfniß der Völker ausgesprochen, mit edlem Eifer ihre Rechte und Ansprüche vertreten, der mit schlagenden Gründen und zündenden Worten die Nothwendigkeit und Heilsamkeit einer zeitgemäßen Umgestaltung dargelegt, der an der Ausarbeitung der Gesetzentwürfe selbst den regsten Antheil genommen, der Mann, von dem wir sagen können, [1]) daß er die reinsten, erhabensten Rechtsbegriffe besaß und sie in's Leben zu setzen, zur Geltung zu bringen strebte, der Mann, dem unsere Glaubensgenossen so viel zu verdanken haben: der so oft und so warm und so erfolgreich die Hebung unser gesellschaftlichen Stellung, die Besserung unserer Zustände befürwortet hat — er ist nicht mehr! Wie Nadab und Abihu, die Söhne Ahron's, an dem Tage, da sie ihre priesterliche Weihe

1) צדקת ה׳ עשה ומשפטיו עם ישראל

erhalten, ihre Hoffnungen verwirklicht sehen sollten, am Eingange des Stiftszeltes vom Feuer verzehrt wurden, so fiel er, Mühlfeld — ein edler Priester der Gerechtigkeit, von dem Wetterstrahle des Todes getroffen, an dem Tage, da der Tempel des Völkerheiles in unserem Vaterlande errichtet ward, an der Pforte desselben, und hauchte seinen Geist aus, während dem die Werke desselben zur Gestaltung und Verwirklichung gelangten.

Doch dies, meine Andächtigen, ist eben unser Trost, daß das Werk seinen Schöpfer überdauert, verewigt und verherrlicht, daß, wenn hier der Deckel eines Sarges sich schließt, dort die Pforte der Unsterblichkeit sich aufthut. Aus dem Tode sprießt neues Leben und in später Zukunft reifen erst die Früchte unserer Tugend und Thätigkeit.

Ja, das lehrt uns die Erzählung des Buches Ruth, das beweist uns das Ereigniß des heutigen Festes, das zeigt uns unsere ganze Geschichte, die Erfahrung der Jahrtausende, die jetzt vor uns vorüberzieht, daß, was die Menschen Unglück nennen, was sie als Verderben bezeichnen, uns nur als ein solches erscheint, für den Augenblick erscheint, daß aber, wie aus den schwarzen Wolken die silbernen Segensströme entspringen, die den Boden erquicken und sein lechzendes Wachsthum erheben und kräftigen, es auch kein Mißgeschick giebt, das nicht seine freundlichen Seiten und guten Folgen hätte, und daß jedes Unheil nur der Grund neuen Segens wird.

Ruth betrauerte gewiß den Tod ihres Gatten, sie gedachte gewiß seiner oft im Schmerz und Wehmuth, rühmt ihr ja selbst die Schwiegermutter Noami nach', daß sie nicht blos den Lebenden, sondern auch den Todten Liebe und Treue erwies, gewiß trennte sie sich nur mit schwerem Herzen, nach großer Ueberwindung von dem Lande ihrer Heimath. Sie wäre gewiß lieber in ihrem Mutterlande an der Seite ihres Gatten geblieben, als daß sie, eine verachtete Moabiterin, auf dem Felde eines Fremden Aehren auflesen sollte. Doch die Noth zwang, die Noth trieb sie hin; sie konnte von Noami nicht lassen, sie mußte ihr folgen, und was war die Folge? die fremde Verlassene, die auf Boas Felde schüchtern einherging war von Gott ausersehen zur Stammmutter von Königen und Propheten und in einem ihrer Söhne, der aus ihrer Verbindung mit dem Besitzer jenes Feldes hervorging, sollte Israels Trost und Hoffnnng sich ausprägen und kundgeben.

Laßt uns daher, geliebte Andächtigen, Gottes Schickungen stets mit Geduld hinnehmen und in Ergebung ertragen, wenn sie auch noch so schwer, noch so niederdrückend sind. Einst, wenn auch spät, wenn auch unsichtbar, erweist sich ihr Heil, einst fühlen wir es, wie wohlthätig sie waren, wie sie uns höhere Freuden haben erzeugt und bewirkt. Auch der Tod, — und was fürchten, was bedauern wir mehr, als diesen? — auch der Tod, sage ich, ist nicht das traurigste, nicht das fürchterlichste Loos. Wir wissen wohl nicht, was uns dann erwartet, wenn einmal der Vorhang des Lebens fällt und wir unsere Rolle ausgespielt haben auf der Schaubühne dieser Erde, — aber wir ahnen es, wir schließen aus der Aehnlichkeit der Folge in anderen Fällen, daß, wie aus jedem Uebel, auch aus dem Tode sich ungeahnte Wohlthaten erzeugen; wir vertrauen auf die Gnade des Allerbarmers, der uns nie verläßt, der aus dem Staube neues Leben schafft, wir vertrauen auf die Weisheit des Weltenrichters, der gewiß alles mit tiefem Plane, nach unerforschlichen Rathschlüssen hat gut gefüget und eingerichtet, wir vertrauen auf die Allmacht des Schöpfers, der die Welten trägt, der schafft und zerstöret, der tödtet und belebet. Wie einst Ruth erst spät nach dem Tode die höchsten Freuden erblühten, wie Israel am Ziele seiner Leiden durch Gottes Herrlichkeit ward erhellt und erhoben und beseligt, so stehen auch die Dahingeschiedenen, denen wir jetzt einen Zoll wehmüthigen Angedenkens weihen, verklärt vor Gottes Antlitz, umglänzt von den Strahlen seiner Gnade, geborgen unter den Fittigen seines Heiles [1]) und erquicken sich an den Wonnen der Seligkeit, trinken aus dem Urquell unnennbarer Herrlichkeit. Amen.

III.

Geliebte Brüder und Schwestern!

Es ist sonderbar und auffallend, daß wir an dem Feste, welches uns mehr als alle Zeiten des Jahres zur Fröhlichkeit ermuntert und zum Genusse einladet, an dem Feste, das nach einer uralten Ueberlieferung sowohl, als auch nach dem Wortlaute der heiligen Schrift, uns als eine Zeit der Freude und der Heiterkeit gelten

[1]) ירויון מדשן ביתך ומנחל עדניך תשקם

soll, mit einem Buche uns beschäftigen, dessen Inhalt die Ruhe unseres Geistes stören, den Frieden der Seele beeinträchtigen, die düsterste Stimmung in uns hervorrufen muß, mit dem Buche Kohelet, das nur Fragen auf Fragen, Klagen auf Klagen, Zweifel auf Zweifel, Räthsel auf Räthsel häuft, das den Satz „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist eitel“ an seine Spitze stellt und dem herzlichen Zurufe des Festes: [1] „freue dich an deinem Feste, du und dein Haus“ den Ausspruch einer verzweifelnden, in sich zerfallenen Denkerseele entgegenträgt: [2] „die Lust nenne ich thöricht und zur Freude spreche ich; wozu thust du gut?“ Noch sonderbarer scheint es, daß wir morgen, an dem Tage da wir die Hohheit und Herrlichkeit der Gotteslehre preisen, an dem Feste der Gesetzesfreude gerade einen solchen Abschnitt aus der Tora lesen, der eines der traurigsten Ereignisse unserer Geschichte zum Inhalt hat, das merkwürdige Kapitel, welches uns die letzten Tage unseres Meisters und Gesetzgebers, das Hinscheiden des größten aller Menschen, den Tod Mosis, vor die Seele führt. Ja, als wollte die Lehre Israels es ihren Bekennern nicht gönnen, die Festfreude ungestört und in vollen Zügen zu schlürfen, verlieh sie dem siebenten Tage unseres Festes eine Nebenbedeutung, die mit dem Wesen des Versöhnungstages in ernstem Zusammenhange steht und reichen noch in die grüne Laubhütte die schwarzen Schatten der Bußzeit hinein. Mögen diese Gegensätze mit Absicht herbeigeführt, mögen sie durch Zufall entstanden sein, wir müssen den Grund und Sinn derselben erkennen und aus dieser räthselhaften Verbindung des Wiedersprechenden eine sittliche Wahrheit und Lehre für das Leben gewinnen.

Daß, meine Andächtigen, der Mensch seines Daseins sich freue, seine Welt genieße, seines Lebens froh werde, nicht in übermäßige Entsagung, in düstere Beschaulichkeit, in trübsinnige Weltverachtung sein Heil setze, die Reize der Erde nicht scheue, schmähe, meide und fliehe, dieses Bestreben zu heiligen und ihm den Stempel der Sittlichkeit aufzuprägen, ist das Ziel des Festes, das uns die Freude und Heiterkeit zur religiösen Pflicht macht.

[3] Der Himmel gehört Gott, sagt der Festdichter, er ist nur dem

1) ושמחת בחגך אתה וביתך

2) לשחוק אמרתי מהולל ולשמחה מה זה עשה

3) השמים שמים לה' והארץ נתן לבני ארם

Allmächtigen offenbar und unterthan, doch die Erde ist den Menschenkindern gegeben, daß sie auf ihr leben, des Lebens sich freuen, und in der Freude Trost und Erquickung der Seele finden. Die Erde ist kein Jammerthal, das von einem Thränenstrome durchflossen, von Schatten bevölkert, von Nebeln umhüllt ist, lehrt das Gesetz Israels, und der Mensch ist nicht dazu da, daß er in stummer Beschaulichkeit und in dunkler Einsamkeit sein Leben dahinbrüte, und sein Ziel und ewig Heil erreicht er nicht damit, daß er von der Welt sich zurückzieht, von der Gesellschaft sich abschließt.

Aber die Freude am Leben sei maßvoll, edel und erhebend Nur für die Erde leben, nur dem Genuß nachjagen, nur den schmeichelnden Locktönen der Vergnügungssucht folgen, ist ebenso schädlich als verderblich. Davor warnt uns mitten in dem lärmenden Freudentaumel der greise und weise König, denn obwohl [1]) er sich nichts absparte, was seine Augen verlangten, und nichts versagte, wonach sein Herz sich sehnte, so gelangte er endlich denn doch zu der Einsicht und Ueberzeugung [2]), daß auch dieß eitel und ein Haschen nach dem Winde sei, und diese Ueberzeugung wollen auch die Mahnzeichen des Todes in den Tagen der Festfreude und des Wohllebens in uns wach halten. [3]) „Wenn Moses den Tod erleiden mußte, wer könnte davon noch verschont bleiben?“ rufen wir am Tage der Gesetzfreude aus und ohne den Segen Gottes, ohne den himmlischen Beistand ist der Mensch ein schwaches, hilfloses Geschöpf, das ist die Lehre des großen Hosianna-Tages.

So hat die Lehre Israels ihren Bekennern auf der Lebensbahn überall Wegzeichen und Warnungstafeln hingestellt, die sie auf das Ziel des menschlichen Daseins hinweisen, sie an die Ohnmacht und Vergänglichkeit des Sterblichen gemahnen und so vor Ueberhebung und Eigendünkel bewahren. Der Taumel der Freude raubt uns oft die Besonnenheit und Geistesruhe, in dem Rausche des Genusses verlieren wir das Gefühl unserer Schwäche und Abhängigkeit, vergessen wir unseres dereinstigen Looses und Lebenszieles, überheben und überschätzen wir uns, werden maßlos in Bedürfnissen

[1]) וכל אשר שאלו עיני לא אצלתי מהם ולא מנעתי את לבי מכל שמחה

[2]) גם זה הבל ורעות רוח

[3]) משה מת מי לא ימות

und Ansprüchen, stolz und lieblos gegen den Bruder, der neben uns wandelt und reißen uns los von Gott, an dessen Willen unser Heil und Leben geknüpft ist.

[1]) Besser ist's daher, zu gehen in ein Haus der Trauer, als zu gehen in ein Haus des Mahles, sagt Kohelet, dieweil jenes das Ende des Menschen zeigt und der Lebende es kann zu Herzen nehmen. Sowie Sonnenschein und Regen abwechselnd auf ein Fruchtfeld einwirken müssen, wenn das verwesende Saatkorn zum vollen Halme heranreifen soll, so werden auch die edlen Früchte des Herzens nicht blos von dem goldenen Glanze der Freude gezeitigt; die Thräne der Rührung und des Mitleids, die der Anblick des Elends entlockte, verleiht den edlen Saatkeimen erst die volle Kraft der Entwickelung, daß sie in diesem Leben gedeihen und fruchten. Das ist gewiß: die Hingebung an Freuden und Genüssen, die blinde Befriedigung der Triebe und Begierden hat uns schon oft zur Sünde geführt und in's Unheil gestürzt, die Betrachtung des Todes aber, der Anblick des Elends und der Verzweiflung, hat noch immer edlere Gefühle in dem Menschenherzen geweckt und auf unsere wahrhafte Bildung den wohlthätigsten Einfluß geübt. Da trete ein, der du die Pein und Plage, die Sorge und den Schmerz, den Gram und den Kummer nicht kennest, da trete ein, der du in Fülle und Ueberfluß schwelgest, der du von Glanz und Pracht strahlest, der du von Kraft und Lebensfülle strotzest, trete ein in das schwarze Haus der Trauer, betrachte des Sterblichen Mühsal und Gerechtigkeit, und lerne edelmüthig, mildthätig, theilnehmend und freigebig sein!

Und wie viel dieser Trauerhäuser giebt es bei uns, wie viel Stätten des Jammers und des Elends, dahin wir Trost und Linderung bringen können! Da nagt der Wurm der Krankheit an dem Herzen eines Vaters, der Weib und Kind hat zu erhalten und zu versorgen; dort bleicht der Hunger die Farben des Lebens, jammern Kinder nach Brod und Niemand kann's ihnen reichen. In jedem Ofen lodert die warme Flamme; alle Vorrathskammern sind mit Speise gefüllt, aber in wie mancher ärmlichen Hütte, ja in wie manchem schönen Wohnhause fehlt es an dem Nöthigsten und Dringendsten, da giebt es weder Holz noch Brod — und im Herzen zehrt der stille Gram.

O, besser ist's in ein solches Haus der Trauer zu gehen, das

[1]) טוב ללכת אל בית האבל מלכת אל בית המשתה והחי יתן אל לבו

Elend aufzusuchen, die Noth zu sehen, dem Kranken Labung, dem Seufzenden Trost, dem Hilflosen Stütze zu bringen, als zu gehen in die Häuser der Lust und der Freuden, als sorglos bei Gelagen und Zechtischen zu sitzen, Zeit, Kraft, Geld und Ehre zwecklos zu verschwenden und zu vergeuden. O, gehet, suchet die Stätten der Verlassenheit auf, seid überall mit kräftigem Beistande, mit Rath und Hilfe bereit, wo die Noth ruft, suchet sie auf, wo sie wohnt, hinter Strohdächern oder in Marmorsälen, unter dem Sacke und unter dem Purpur. Krankheit und Seelenschmerz, meine Andächtigen, lassen sich durch Gold und Kostbarkeiten nicht abwenden; nichts bedeuten und nichts nützen alle Schätze der Erde, wenn wir sie blos besitzen, aber nicht genießen können, und der Bettler, der unter der Thüre steht, ist beneidenswerther als der König, der am Schmerzenlager jammert.

O, gut ist's, in das Haus, in jedes Haus der Trauer zu gehen, ein Verdienst, Kranke zu besuchen und zu warten, sie zu erheitern, ihnen Trost und Hoffnung zu spenden, ihnen durch angenehme Gespräche die Stunden bittern Schmerzes zu versüßen.

Und wie nothwendig, wie wohlthätig ist es, wenn wir in ein Haus der Trauer in des Wortes wahren Sinne eintreten, wenn wir mit dem Sterbenden das letzte Gebet sprechen, wenn wir dem Todten den letzten Dienst erweisen, wenn wir mit helfen an der würdigen Bestattung der entseelten Hülle nnd dafür sorgen, daß sie rein und ehrenvoll in den Schooß des Grabes gesenkt werde.

[1]) Die Liebe, die wir den Todten erweisen, ist in Wahrheit eine Wohlthat. In jeder Lage kann der Mensch sich helfen — der Todte, und mag er einst eine Welt beherrscht haben, ist auf die Milde der Menschen angewiesen. Von jedem Menschen haben wir einen Dank zu erwarten, der Todte kann uns die Liebe nicht entgelten. Aller Wohlthaten bedürfen nur gewisse Personen, in gewissen Lagen; dieser Wohlthat, der würdigen Bestattung unserer sterblichen Hülle bedürfen wir alle; und es ist daher eine der heiligsten Pflichten, ein Gesetz der Gegenseitigkeit, eine löbliche Gewohnheit, an der Bestattung der Todten persönlichen Antheil zu nehmen, ein Werk, dem wir, so zart und feinfühlend wir auch sonst seien, uns gerne widmen mögen.

[1]) החסד שאנו עושים עם המתים היא חסד שלאמת

[1]) Moses starb, Niemand sollte die Stätte seines Grabes kennen, niemand wissen, wo die entseelte Hülle des Gottesmannes ruht, und wer senkte sie in die verborgene Gruft? Wer? Gott selbst! Und Mosen gebührte die besondere Gnade und Ehre, denn auch er nahm, während die Kinder Israels Silber und Gold und Kostbarkeiten aus Aegypten hinausführten, nichts mit, als — einen Sarg, den Sarg, in dem die Gebeine Joseph's lagen.

[2]) „Besser ist's zu gehen in das Haus der Trauer, als in das des Mahles", besser die Güter unseres Besitzes auf den Altar der Liebe zu legen, als auf den Tisch des Spieles und der Zeche und anstatt, daß wir tagelang in den Häusern der Lust und Zerstreuung sitzen, mögen wir ein Stündchen dem Besuche der Kranken, der Bestattung der Todten widmen. [3]) Da, in den Häusern der Trauer, sehen wir des Menschen Ziel und Ende und werden durch solchen Anblick gesänftigt und veredelt. Ehre den Todten! Treue den Dahingeschiedenen! dies sei unser Vorsatz; so kommt denn und laßt uns heute am Freudentage in das Haus der Trauer eintreten, laßt uns in Wehmuth und Ernst der theueren Dahingeschiedenen gedenken, macht mit Betrachtung des Lebensendes den Anfang zu einem besseren, frömmeren Wandel. Amen.

[1]) מנין שהקב"ה קובר מתים שנ' ויקבר אותו בגאי

[2]) טוב ללכת אל בית האבל מלכת אל בית המשתה

[3]) באשר הוא סוף כל האדם והחי יתן אל לבו

Grabreden.

I.

Grabrede auf Herrn **Julius Brüll***) in Neu-Raußnitz
(Wajéscheb 1866).

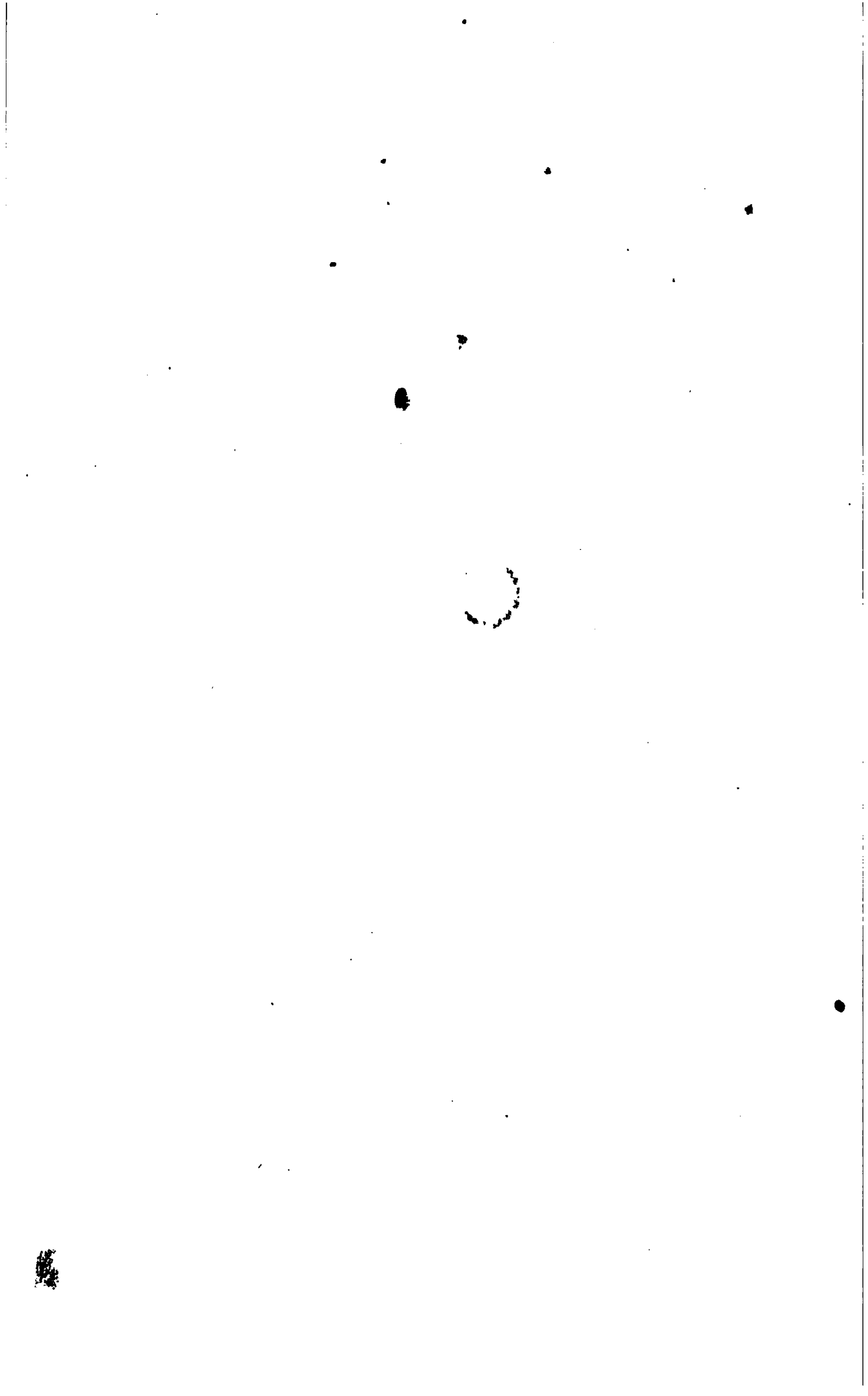
II.

Grabrede auf Herrn **Joseph Königstein** in Bisenz
(Emor 1867).

III.

Grabrede auf Frau **Katharine Kuhner** in Bisenz
(Toledot 1867).

*) Oheim des Verfassers dieser Reden.



I.

[1]) So hat denn, theurer Verblichener, in diesem verhängnißvollen Jahre auch dich noch die bange Stunde des Todes ereilt, so mußtest denn auch du so plötzlich, so unvermuthet aus dem Kreise deiner Kinder, Geschwister, Freunde, Verwandten und Bekannten scheiden! Gottes Wille und Fügung war es, daß deine unsterbliche Seele das hinfällige Wohnhaus des Leibes verlassen, in die ewige Heimath des Jenseits ziehen und dort der Ruhe und Seligkeit theilhaftig werden soll, die allen den Frommen dieser Erde von dem Richter der Welt sind bestimmt und beschieden. Doch noch klaffet frisch die Wunde, noch blutet heiß uns das Herz, weil so rasch, so urplötzlich die Kunde von deinem Hinscheiden in unser Ohr drang, und darob stehen wir nun mit tieferer Ergriffenheit klagend um den Sarg, der die sterblichen Ueberreste eines uns so theueren Familiengliedes enthält, ihm das letzte Geleite zu geben, ihm den letzten Dienst der Liebe zu erweisen.

[2]) Es bedarf, geehrte Anwesende, nicht einer besonderen Hervorhebung der Vorzüge und Verdienste, durch welche der Verblichen, sich auszeichnete. Das Lob, das der einzige Bruder, mein würdiger Vater, ein weiser Lehrer in Israel, ihm in ebenso wahren wie warmen Worten gespendet hat, hat in dieser Gemeinde den lebhaftesten Anklang, in unserer Mitte die aufrichtigste Beistimmung gefunden. Wer ihn näher kannte, wer öfter in Verkehr mit ihm gestanden, wer ihn mit dem prüfenden Auge des Menschenkenners betrachtet hat

[1]) ויהי בעת ההיא וירד יהודה מאת אחיו

[2]) יהודה אתה יורוך אחיך

der muß es gestehen und bezeugen, daß er ein weiches, empfängliches Gemüth, einen schlichten, anspruchslosen Sinn, einen redlichen, biederen treuherzigen Charakter besaß, Güter, die dauernder, geltender und wichtiger sind, als alle die trüglichen Besitzthümer der Erde, die, so wie ein günstiger Wind des Zufalls sie uns hat an das Ufer des Lebens hinangetrieben, wieder von den Wogen des Mißgeschicks werden weggeschwemmt und davongetragen.

Von den Verblichenen galt in seiner vollen Bedeutung des Propheten Ausspruch: [1]„Jehuda hielt es noch mit Gott und unter den Heiligen war er treugesinnt.“ War ihm auch nicht der äußere Anstrich, der blendende Schein gegeben, mit dem die eitlen Söhne unseres Jahrhunderts so prunken, so trug er doch in seinem Innern einen reichen Schatz von Frömmigkeit, Gottesfurcht und Biedersinn. Er vertraute stets auf Gott, er verehrte ihn nicht blos mit den Lippen, sondern auch im Herzen, er bekannte ihn nicht blos im täglichen Gebete, sondern hing ihm auch in Wahrheit an, weihte ihm seinen Sinn und bewies und bewährte stets die Festigkeit seines Glaubens. Und wenn auch alle Stimmen der hieniedigen Freude für ihn schon sind verklungen, wenn auch nicht mehr das Getümmel der Erde sein Ohr umrauscht, eine Stimme wird noch fort tönen, auch nachdem die Pforten des Grabes sich geschlossen haben werden es ist die Stimme des guten Namens, den er hat zurückgelassen, es ist der Ruf seiner Frömmigkeit und Redlichkeit, der heute sein Engel und Schutzgeist ist, sein Anwalt und Fürsprecher vor dem Richter im Leben und nach dem Tode.

Dornenvoll war die Lebensbahn des Verewigten, mühevoll sein Lebenswerk, aber auch gerecht sein Lebensziel und darum so ehrenhaft sein Lebensende. Er besaß das seltene Glück, ein hohes, gesundes Alter zu erreichen, seine Nachkommen bis ins vierte Geschlecht zu sehen, und was noch mehr ist, der Abend seines Daseins war von dem Sonnenglanze der Zufriedenheit vergoldet, er fühlte sich geehrt und gehoben an der Seite eines Sohnes, der mit hingebungsvoller Geduld und Opferwilligkeit ihm die letzten Jahrzehende seines Daseins erheiterte, ihn liebte und ehrte, eines Mannes, der durch seine Verdienste um die Förderung alles Guten an die Spitze seiner Gemeinde gestellt ward und so zur Ehre seiner ganzen Familie wirkt.

[1]) ויהודה עוד רד עם אל ועם קדושים נאמן

[1])Aus einem Stamme, geehrte Anwesende, sprossen drei Reben hervor, drei Brüder waren es, Söhne eines Vaters, die dieser Familie entsproßten,[2]) Männer, die dem Namen des Vaters Glanz und Ehre verschafften, wie blühende Reiser den Grundstamm umgaben,[3]) und der Verblichene, der erste und älteste von ihnen, wuchs hoch empor, ragte weit in die Zeit hinein,[4]) in voller Reife und Vollendung, behangen mit den Früchten guter Wirksamkeit stand er da, als die Sense des Todes dahinfuhr, um der Erde das Irdische und das Himmlische dem Himmel zu übergeben.

[5])Wie man die Garben wegnimmt von dem Felde zur rechten Zeit, so ist der Verblichene in der Fülle der Jahre, beladen mit den Garben guter Werke, abgetreten von dem Felde dieses Lebens; nun genießt er die Frucht seiner Tugend, nun erfreut er sich himmlischer Wonnen, nun weilt seine Seele in dem Lichtreiche des ewigen Friedens.

So rufe ich dir denn, theurer Verblichener, nun noch im Namen deiner Kinder, die die Zeugen und Erben deiner edlen Gesinnungen sind, im Namen deiner zahlreichen Freunde und Verwandten, die dir ein Ehrendenkmal in ihrem Herzen stiften, im Namen deiner Heimathsgenossen, denen du ein nachahmenswürdiges Beispiel der Gottesfurcht gabst, im Namen deiner Mitbürger, unter denen du in stiller Redlichkeit wandeltest, im Namen unserer Aller, die wir dich haben geliebt und gekannt und geachtet, in schmerzlicher Theilnahme, mit trauerndem Herzen und thränendem Auge den letzten Abschiedsgruß und Segenswunsch zu: der Herr möge dich in Gnaden aufnehmen, daß dein Geist in himmlischer Wonne und Verklärung, in dem Anblicke des höchsten Wesens erglänze und erstrahle! Amen.

1) ובגפן שלשה שריגים
2) והיא כפורחת
3) עלתה נצה
4) הבשילו אשכלותיה ענבים
5) תבוא בכלח אלי קבר כעלות גדיש בעתו
6) ונחך ה׳ תמיד והשביע בצח צחות נפשך

II.

Geehrte Anwesende!

Des Menschen Werk und Verdienst wird gewöhnlich erst nach seinem Tode, wenn sein Auge gebrochen, sein Arm gelähmt, sein Geist entflohen ist, recht und in vollem Maße gefühlt, gewürdigt und anerkannt. So lange er noch wandelt im Reiche des Lebens und mit freiem Willen seine Thätigkeit richtet, sein eigenes Streben verfolgt, seine eigene Ueberzeugung vertritt, nach seiner eigenen Gewohnheit handelt, mit aller Kraft und allem Muthe der Selbstständigkeit seinen Platz und Rang behauptet, wird ihm auch gewöhnlich die gebührende Anerkennung versagt und vorenthalten. Der Neid belugt mit scheelem Blicke jeden seiner Schritte, der Haß und die Bosheit legen ihre Schlingen, der Leumund dichtet Mäkel und Gebrechen an, der Spott wetzt an ihm seine Schneide. So wird jeder Schritt beobachtet und mißbilligt, jede Handlung verdächtigt und verurtheilt und der Duft des guten Namens durch den Gifthauch der Verleumdung verpestet. Und da mag der Mensch noch so viele gute Eigenschaften besitzen, noch so groß, so weise, so edel, noch so gottesfürchtig, noch so menschenfreundlich und noch was immer sein; Arglist, Neid und Vorurtheil sind nimmer müde, seine Ehre zu schmälern, seine Absichten zu mißdeuten, seine Handlungen zu verdammen, sein ganzes Wesen in ein schiefes, wenigstens zweideutiges Licht zu stellen. Durch die Herabsetzung seines Nächsten glaubt mancher sich emporzuheben, durch die Verkürzung und Verdrängung desselben selbst an Macht und Raum zu gewinnen. Die Ehrsucht und Eitelkeit, der Eigennutz und die Rachgier lassen nicht ab, hören nie auf, bis sie dem Nächsten den Fall haben bereitet und seine Bedeutung haben vernichtet.

So, meine werthen Zuhörer, ist's im Leben; da hat der Mensch Anfechtungen und Nachstellungen zu erdulden, da muß er um sein Dasein kämpfen, da wird rücksichtslos und unerbittlich über ihn gedacht und gesprochen, mit ihm verfahren und gehandelt; anders wird es nach dem Tode. [1])Wenn die Sonne des Lebens ist unter-

1) ובא השמש וטהר

gegangen, wenn der Schatten der ewigen Finsterniß sich ausbreitet, wenn das Grab offen steht, um den entseelten Leib zu verschlingen und man sich keines Schadens und Nachtheils von dem Todten zu versehen braucht, da giebt's nur lauter Freunde und Verehrer, da ruhen Arglist und Nachstellung, da verstummen Verläumdung und Spott, da vereinigt sich Alles,[1]) auf die bleichen Schläfe den Kranz der Anerkennung zu legen.

[2]) Es läßt sich in der That erst das vollendete Werk recht betrachten und beurtheilen. Erst wenn der Mensch sein Lebenswerk hat vollbracht, wenn wir den Verlauf seines Daseins vom Anfang bis zum Ende können verfolgen und die vollkommene Einsicht in das Getriebe seiner Thätigkeit haben, können wir uns die rechte Meinung und Ansicht über ihn bilden. Jede einzelne Lebensthat für sich, ohne Zusammenhang mit dem Ganzen betrachtet, das abgerissene Bruchstück berechtigt und befähigt noch nicht zu einer Beurtheilung des ganzen Menschen. Erst in der Zusammenfassung, in der Gesammtbetrachtung des Ganzen haben wir den rechten Gesichtspunkt, von welchem aus wir Jedem werden sein Lob nachzusagen, sein Verdienst zuzuerkennen im Stande sein.

[3]) Schwül oder stürmisch ist's oft am sonnigen Tage, aber ist nur der Abend ruhig, heiter und angenehm, dann finden wir in seinem Schatten Erfrischung und Erquickung und wir werden mit dem frohen Bewußtsein scheiden, einen angenehmen Tag verlebt zu haben. So ist's mit dem Leben des Menschen. Zur Zeit des kräftigen Mannesalters muß er mit zahlreichen Hindernissen kämpfen, muß arbeiten, sorgen, streben, sinnen, suchen, schaffen, um sich und sein Haus zu erhalten; der heiße Mittag des Lebens ist nicht die rechte Zeit, da der Mensch sein eigenstes Inneres mit Ruhe entfalten kann. Aber wenn der Lebensabend schön und ruhig ist, wenn er auf ein wohl mühsames, aber wohl verbrachtes Tagewerk zurückblicken kann, sich bis ins hohe Alter in der Achtung seiner Nebenmenschen zu erhalten weiß, wenn er Kinder zurückläßt, die[4]) Gottes Wohlwollen und der Menschen Liebe sich erworben, wenn er auf

1) אחרי מות קדושים אמור
2) ובא השמש וטהר
3) ובא השמש וטהר
4) אהוב למקום ואהוב לבריות

dem Sterbebette sich in Gottes Hand empfehlen kann,[1]) wenn am heiteren Abende ihm die Sonne des Lebens untergeht, dann ist er rein, er ist nicht umsonst dagewesen, er hat seiner Mitwelt genützt und seiner Nachwelt den Segen hinterlassen, er hat seine Zeit nicht verlebt — er hat gelebt.

[2]) Die Farben des Lebens bleichen, die Reize der Erde verblühen, die Kraft und Frische verlassen den Menschen oft noch lange, bevor er sein Leben beschließt; aber was er im Alter mitbringt, was er sich da erst recht erwirbt, das Ehrenkleid des guten Namens, das Lichtgewand der Tugend, aus Recht und Frieden und Wahrheit gewoben, das verfällt nicht, das schützt uns noch im Grabe, das verleiht uns Bestand und unvergängliches Leben für die Zukunft.

[3]) „Wenn die Sonne untergegangen, so ist er rein" können wir, verehrte Anwesende, auch von dem Verewigten sagen. Er war wohl nicht reichlich gesegnet mit Gütern dieser Erde, ihm fehlten die höheren Gaben der Erkenntniß, dadurch er hätte hervorragen können; er besaß nicht die Mittel und fand auch nicht den Anlaß, durch ein großes gemeinnütziges Werk sein Andenken bei der Nachwelt besonders zu verewigen. Aber das ist auch nicht immer der rechte und alleinige Maßstab für des Menschen Verdienst und Würdigkeit. Es giebt Menschen, die blos öffentliche Denkmäler ihrer Tugend und Wohlthätigkeit errichten, damit sie eben in solchem Andenken bei der Nachwelt stehen, währenddem sie sonst mit allen Fehlern und Untugenden behaftet sind, die Mitwelt berauben, um die Nachwelt zu beschenken.

Jeder, der in seinem Kreise, und mag derselbe auch noch so enge, noch so unsichtbar sein, redlich und thätig wirkt und schafft, wer sein Stück Lebenswerk wohl bestellt und vollführt, wer nur in irgend einer Weise sich verdient und nützlich gemacht, dem müssen wir Achtung zollen und Theilnahme schenken. Und so hat der Verblichene gelebt, er war stets rechtschaffen und friedfertig, fromm und gottesfürchtig; er war ein treuer und besorgter Familienvater, und strebte darnach, seine Kinder zu ehrbaren und nützlichen Menschen heranzubilden — und er fand auch hienieden schon seinen Lohn; er sah sich von der Dankbarkeit derselben stets umgeben, er genoß

[1]) ובא השמש

[2]) כסות שיורדת עם ארם לקבורה בו עתיד לעלות בתחיית המתים

[3]) ובא השמש וטהר

Achtung und Würdigung,[1]) er erreichte ein hohes und glückliches Alter, das von einer mäßigen und tugendhaften Lebensweise Zeugniß giebt; er verschied sanft und leicht, ohne Schmerz und Kampf.

[2]) Rein und verklärt erscheint jetzt der Geist des Verblichenen vor dem Antlitz Gottes, rein und verklärt, nachdem ihm die Sonne dieses Lebens untergegangen; [3]) seine Lebensbahn hat er geschlossen, nun kostet er das Himmelsbrod der Seligkeit, vor ihm öffnen sich die Schatzkammern heiliger Wonne, höheren Lichtes, zu denen keines Sterblichen Auge gelangt. [4]) Mögen die unnennbaren Genüsse der Seligkeit ihm zu Theil werden, es sei dies sein ewiges Loos, der Lohn, den er erntet nach einem mühevollen, tugendhaften Leben Amen.

III.

Geehrte Anwesende!

Wenn der Tod eines Menschen an und für sich schon ein Ereigniß ist, welches betrübend auf engere oder weitere Kreise der ganzen menschlichen Gesellschaft wirkt, weil ein Ring aus der Kette gebrochen, weil ein Glied aus seinem Zusammenhange gerissen ward, wenn der Tod an und für sich schon in ernste, oder gar in traurige, in ängstliche Stimmung uns versetzet, weil er ein Schlag und zugleich eine Warnung für uns Alle ist, daß auch wir einst ihm anheimfallen, daß so stark und so mächtig, so vornehm und so angesehen, so fromm und so tugendhaft, so weise und verständig wir auch sein mögen, doch [5]) nur das Grab die Pforte unserer Hoffnung ist, und der Wurm, der im Staube kriecht, aller unserer Herrlichkeit spottet; wenn der Tod besonders da uns in seiner vollen Schrecklichkeit erscheint, wenn er einen frischen, kräftigen, markigen Stamm umbricht und zu Boden wirft, wenn er, ehe noch die Zeit des Erlöschens gekommen ist, schon mit eisigem Hauche das Licht des Lebens ausbläst: so werden wir gewiß da um so schmerzlicher berührt, um so tiefer ergriffen, um so heftiger erschüttert, wenn es

1) אין הזקנה מצוייה אלא בצדקה שנ׳ באורח צדקה חיים
2) ובא השמש וטהר
3) ואחר כן יאכל מן הקרשים
4) כי לחמו הוא
5) תקות אנוש רמה

von dem Felde des Lebens ein edles Reis ist, das er entwurzelt, ein wichtiges und würdiges Wesen der menschlichen Gesellschaft, das noch lange zum Segen und zum Heile hätte wirken können, wenn es die Stütze und Zierde eines Hauses, einer Familie, eines Geschlechtes ist, die der Tod davonträgt und dadurch den Hinterbliebenen eine schwere Wunde geschlagen, in ihrer Mitte eine tiefe Lücke zurückgelassen wird. Wer bescheiden, redlich und tugendhaft wirkt und wandelt, wer da auf seiner irdischen Pilgerfahrt überall nur Segen stiftet, Segen ausstreut, Segen verbreitet, wer da zur Stütze, zum Wohle Anderer dient, die Frau des Hauses, die Mutter der Kinder, die Stammhälterin der Familie — sie lebt nie zu lange, sie ist der Trost und die Freude der Ihrigen und ihr Hinscheiden wird das Gefühl der Vereinsamung und Verlassenheit in unserem Herzen erregen; Thränen werden den Sarg benetzen, der ihr sterbliches Theil in sich schließt, Trauer und Wehmuth die Herzen Aller erfüllen, die um ihre Bahre versammelt stehen.

Und wahrlich! ein solch ehrenwerthes, ein solch verdienstliches Mitglied unserer Gemeinde, dem wir jetzt den innigsten und schmerzlichsten Nachruf nicht versagen können, war die Verblichene, die nun den letzten Gang gehet; sie war eine der frommen, tugendhaften, ehrwürdigen Frauen, die stets durch ihren schlichten, bescheidenen, gottesfürchtigen Lebenswandel, durch ihre Klugheit und Sittsamkeit, durch ihre Umsicht und Thätigkeit sich auszeichnete. Wegen der stets bewährten Treue gegen ihren Gatten, wegen der aufrichtigen Zärtlichkeit gegen die Kinder des Hauses wird sie, so wie sie im Leben geliebt ward, auch nach ihrem Tode betrauert, in ihrer Familie, bei Allen, die sie gekannt, die ihr redliches und ruhiges Walten zu betrachten Gelegenheit hatten, stets im besten und rühmlichsten Angedenken erhalten werden. Anspruchslos, still wie sie war, drang doch der Ruf ihres guten Namens überall hin, war doch der ganzen Gemeinde ihre Sanftmuth und Bescheidenheit, ihre Tugend und Mildherzigkeit bekannt. Von unserer Stammmutter Rebekka wird in dem dieswöchentlichen Thoraabschnitte erzählt, daß sie ihrem Gatten Isaak auf seinen Wanderungen treulich gefolgt, daß sie alle Freuden wie auch alle Mühseligkeiten des Lebens mit ihm innig empfunden, getragen und getheilt hat. Eine Hungersnoth zwang den Mann, nach Gerar, in das Land der Philister, in eine unbekannte Fremde zu ziehen; Rebekka zieht mit; Isaak wird beneidet, verfolgt, ange-

feindet, Rebekka's Herz bleibt fest und treu; es wird ihr selbst eine Schlinge gelegt, daß sie dem Manne ihrer Wahl abtrünnig werde, aber das erhöht noch ihre Liebe. Und was war die Folge davon?[1]) Die unbeugsame Gattentreue mußte geschützt werden,[2]) das Band der Liebe und der Einheit, das Isaak und Rebekka umschlang, gab ihnen Macht und Festigkeit; von der Liebe seiner Gattin gestärkt, fand Isaak selbst in dem fremden Lande, selbst in der Zeit der Hungersnoth hundertfachen Segen seiner Arbeit, hundertfachen Lohn seiner Mühe.

Auch die Verblichene, werthe Zuhörer, stand ihrem Gatten stets mit unveränderlicher Treue zur Seite. Seine Bestimmung war es, in einem fremden Orte sein Heil zu finden; sie folgte ihm treulich; sie ward seine Hülfe und Stütze, und er fand dadurch Segen und Lohn seiner Arbeit, gelangte dadurch zu einer unabhängigen, sichern Lebensstellung. Während ihrer ganzen Lebenszeit trug unsere Stammmutter Rebekka einen schweren, bittern Kampf im Herzen. Ihre zwei Kinder waren es, zwei Zwillingskinder, zwei einzige Brüder, die neben einander nicht bestehen konnten, von denen der eine den andern bis auf den Tod verfolgte.

Wir wissen es, daß auch der Verblichenen im Hause, das sie leitete, eine nicht geringe Aufgabe zufiel. Kindern, die sie nicht am Herzen getragen, sollte sie Mutter und Pflegerin werden. Eine Mutter zu vertreten, das ist leicht gesprochen, leicht versprochen, aber wie schwierig ist's, dies auszuführen, solchem Vorsatze treu zu bleiben? [3]) „Mütter," sagen unsere Weisen, „sind Prophetinnen." Mutterauge erspäht die innersten Bedürfnisse des Kindes, Mutterherz ahnt die entfernteste Gefahr, Mutterliebe sorgt mit unerschöpflicher Zärtlichkeit. Ja, Mütter sind Prophetinnen, denn sie blicken in die fernste Zukunft, sie möchten ihre Kinder bis in die spätesten Zeiten glücklich und zufrieden sehen. Und eine solche Mutter wollte die Verblichene den Kindern sein, die in dem Hause ihres Gatten ihr entgegen kamen. Wie unsere Stammmutter Rebekka sprach sie:[4]) „Auf mich dein Fluch, mein Sohn. Kinder, seid getrost, ihr habet euere Mutter verloren, ihr stehet da ohne Pflege

[1]) הנוגע באיש הזה ובאשתו מות יומת

[2]) ויזרע יצחק בארץ ההיא וימצא בשנה ההיא מאה שערים

[3]) אמה:ות נביאות הן

[4]) עלי קללתך בני

und Fürsorge; euch hat ein schweres Unglück getroffen. Nun, ich will den Fluch von euch nehmen, ich will euch eine treue Mutter, eine liebreiche Versorgerin, ich will euer Trost und euere Stütze sein. [1]) Warum soll ich beim Eintritte in das Haus Beide, den Mann und die Kinder, in's Unglück stürzen? warum soll ich ein Unsegen werden für die Familie, die nun in mich ihre Hoffnung setzt?"

Und die liebevolle Sorgfalt der Verblichenen erstreckt sich auch noch auf die Enkel ihres Gatten, weit über die Grenzen des Hauses hinaus. Wo sie Mangel und Entbehrung sah, da öffnete sie Hand und Herz, sie hatte ein Ohr für den Hülferuf der Verlassenen, für die Bitte des Dürftigen. Sie war voll Einfalt und Herzensgüte, tugendhaft, sanftmüthig, wohlthätig, menschenfreundlich. [2]) „Mir," sprach sie, „wird das Leben schon zum Ueberdrusse, wenn ich da in der Fremde, in der lärmenden, geräuschvollen Stadt lebe. In meiner Heimath will ich wohnen, dort meine letzten Jahre verleben;" das war ihr letzter Wunsch, und als er erfüllt war, als sie freudig in die Heimath zurückeilte, o da ahnte sie es noch nicht, daß sie so bald in die ewige Heimath einkehren, die Wohnung aller Sterblichen beziehen, in dem Grabe die letzte Ruhe finden werde.

Verehrte Zuhörer! Es ist eine würdige und fromme Frau, eine treue Gattin, eine liebreiche Mutter, eine edle Menschenfreundin, die wir heute dem Schooße der Erde übergeben. Noch ihr letzter Athemzug war von Milde und Liebe getragen, und obwohl sie in vorgerücktem Alter ihr Leben beschloß, so hätte sie doch noch sehr lange zum Wohle und Segen der Hinterbliebenen wirken können. Mögen wir daher in schmerzlicher Theilnahme ihrem Sarge folgen, mögen wir ihre Tugenden ehren und nachahmen, möge ihr Andenken in unserer Mitte stets ein gesegnetes und gefeiertes sein. Amen.

1) למה אשכל גם שניכם ביום אחד
2) קצתי בחיי מפני בנות חת

Trauungsreden.

I.

Zur Vermählung des Herrn **Carl Eisler** mit Frl. **Emma Eisler** beide aus Bisenz. (Ki-Tabo 1867)

II.

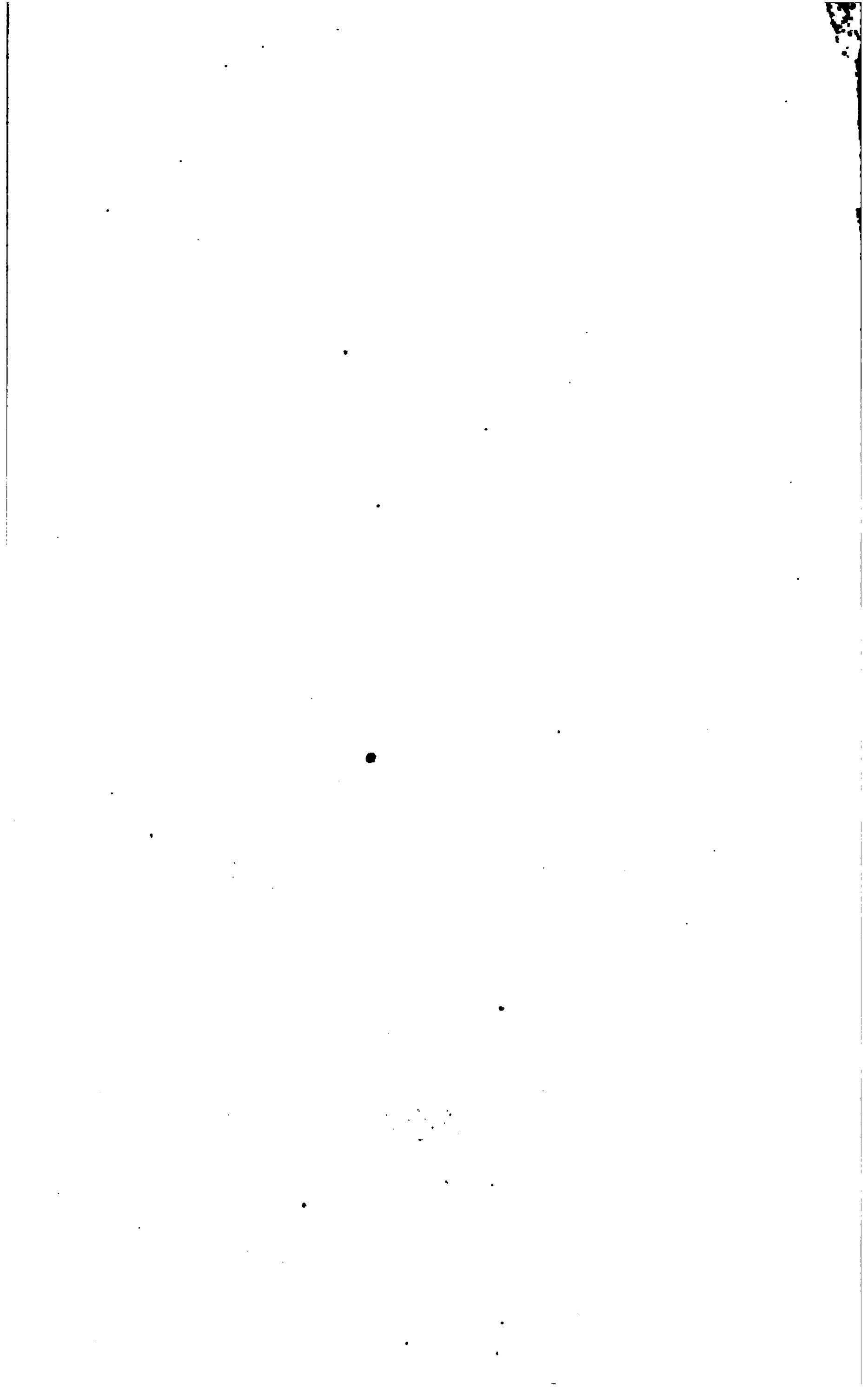
Zur Vermählung des Herrn **Jonas Levi** aus Olmütz mit Frl. **Therese Fürst** aus Bisenz.

(Reëh 1867.)

III.

Zur Vermählung des Herrn **Jonas Frankel** aus Bisenz mit Frl. **Sophie Lechner** aus Göding.

(Theruma 186[illegible].)



Mein werthes Brautpaar!

Groß und mannigfach sind die Glücksgüter und Segensgaben, welche die Hand der Vorsehung denen zutheilt, die sie begünstigen und auszeichnen will. Wie mancher sieht schon beim Eintritte in's Dasein die Sonne seines Lebens von trüben Gewölke umzogen, hat von Kindheit auf mit Noth und Entbehrung zu ringen, muß mit noch ungeübter Hand schon mit den starken Hemmnissen kämpfen, die sich ihm allwärts auf der Lebensbahn entgegenstellen und sieht so, wenn nicht ein außerordentlicher Zufall ihn rettet, einer traurigen, trostlosen Zukunft entgegen. Und da giebt es wiederum manche, deren Lebensbahn gerade, breit und wohl geebnet ist, deren Fuß an keinem Steine strauchelt, deren Hand sich nicht an den Dornen des Mühsals verwundet, hinter denen erst die Rosen der Ruhe wachsen. Auf ewig grünen Fluren wandeln sie hin, umduftet von würzigen Blüthenhauch, bestrahlt von ewigem Frühlingsglanz und haben keine Ahnung von der Klage und Mühsal des Armen, der im Schweiße schwerer Arbeit dem harten Boden den kargen Ertrag abringen muß.

Doch, mag auch so ärmlich des Gedrückten Lage und noch so glänzend die Stellung des Angesehenen sein; das wahre Glück ist nur von einem Gute abhängig, das oft unter allen Schätzen vermißt und wiederum oft bei dem größten Mangel gefunden wird. Und dieses Gut, es ist das Gut aller Güter, es ist das Glück allen Glückes, es ist der Segen allen Segens, es ist der Schatz aller Schätze, der Grund alles Segens, der Quell aller Freude, es ist der Frieden durch die Liebe, es ist die Einheit im ehelichen Hause.

[1])Wer ein Weib gefunden, das mit liebender Innigkeit, mit freundlicher Sanftmuth sich ihm anschließt und hingiebt, der hat

[1]) מצא אשה מצא טוב ויפק רצון מה'

das Glück gefunden; eine weise, treue, gute Lebensgefährtin, das ist eine der herrlichsten, dankwürdigsten Gaben Gottes [1]) und das ganze Leben erhält durch die eheliche Liebe erst seinen reichen Segen und seine höhere Weihe.

Und die Liebe, die wahre Zufriedenheit, die Krone aller Herrlichkeiten, hat noch gar manche Freuden im Gefolge und führt uns auf die höheren Stufen des Heiles. Die Liebe durchglüht das Herz, adelt den Sinn, flößt Muth und Thatkraft ein; die Liebe weiht die Freude und versüßt den Schmerz; die Liebe beherrschet das Leben und besieget den Tod; ja die Liebe erhebt uns zu dem Urgeiste, der sie uns eingeflößt, aus dem sie quellet und stammet, und macht den Menschen zu einem höheren Wesen.

[2]) Darum sollen wir auch mit Freude diesen Segen empfangen und begrüßen. Was bedeutet alles Glück und aller Segen, wenn wir sie blos empfangen, aber nicht besitzen; besitzen, aber nicht genießen, genießen, aber den Genuß nicht fühlen, nicht dadurch innerlich erquickt werden? Und so sollen wir die wichtigste Gabe des Lebens mit Freude festhalten, soll das Bündniß der Ehe mit innerer Wonne und in vollem Einklange geschlossen und besiegelt, befestigt und gehalten werden. Mit ernstem Willen und in aufrichtiger Uebereinstimmung sollen daher Bräutigam und Braut an die Traustätte treten; mit unerschütterlicher Treue, mit inniger Anhänglichkeit sollen sie gemeinschaftlich auf den Bahnen des Lebens dahinziehen.

Wenn Sie, mein werthes Brautpaar, nun bereit sind, vor Gottes Angesicht den heiligen Bund der Ehe zu schließen und die Hinneigung ihrer Herzen zu einander durch die heilige Trauhandlung zu besiegeln, so werden sie vor Allem einander unbedingtes und vollkommenes Vertrauen geloben, sie werden fortan und fürder eingedenk sein der Entschlüsse, die Sie jetzt fassen, der Wünsche, die Sie jetzt hegen, der Versprechungen die sie jetzt machen, wie jetzt alle Ihre Gedanken, Gefühle, Bestrebungen und Vorsätze von dem Hauche der Liebe getränkt und durchduftet sind.

Was Sie in dieser Stunde zu vollführen haben, mein werthes Brautpaar? es liegt ausgesprochen in dem Schriftworte des dies-

[1]) ראה חיים עם האשה אשר אהבת

[2]) ושמחת בכל הטוב אשר נתן לך ה׳ אלהיך

wöchentlichen Toraabschnittes. „ [1]) Du sollst bauen einen Altar dem Ewigen, deinem Gotte, einen Altar aus Steinen, aber du sollst kein Eisen daran wenden.“ Einen Altar der Liebe und des Friedens sollen Sie jetzt aufrichten, auf den Sie die Opfergaben und Weihgeschenke eines reinen, hingebenden Herzens legen, einen Altar, der fest steht und nie stürzt, der ruhet auf der Religion, der Tugend, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, einen Altar, dessen Steine nicht mit Eisen behauen, ein Sinnbild der echten freiwilligen Liebe und Einheit, die nicht erkünstelt, nicht erzwungen, nicht durch die Mittel der Gewalt, der Ueberredung und Einbildung hergestellt ist, [2]) sondern wahr und vollkommen, getragen und gefügt und gehalten durch Ihre gänzliche Zufriedenheit, durch den völligen Einklang der Herzen.

Ihnen, mein werthes Brautpaar hat Gott das Glück beschieden, die Jugendzeit froh, angenehm und sorgenlos zu verleben, auf Ihnen ruhte sichtlich der Segen Gottes, indem Sie vor jedem Ungemach und Mißgeschick wurden behütet und beschirmet — Suchen Sie sich dessen ferner würdig zu machen! — Es ist ein würdiges, angesehenes und durch seine Verdienste hervorragendes Haus, dem Sie entstammen. Ich will heute ihre Freude nicht durch die Erinnerung an einen theueren Entschlafenen, an den seligen Vater der Braut, trüben; sein Wirken ist gekannt und sein Andenken gesegnet; gedenken Sie der wackeren und biederen Mütter, die Ihnen treu zur Seite stehen, die Zärtlichkeit und Sorgfalt, die sie Ihnen stets zu Theil werden ließen, verpflanzen Sie den milden Geist des gegenwärtigen Hauptes, des Aeltesten ihrer Familie, in Ihr Haus und weihen Sie dasselbe zu einer Stätte der Tugend, der Frömmigkeit und des Friedens. Sie stehen, mein werthes Brautpaar, einander nicht fremde, sie haben sich von frühester Kindheit an einander gekannt, und werden nun, zwiefach mit einander verbunden, nun um so vertraulicher einander begegnen, um so inniger einander lieben.

Sie sind nun fest entschlossen, bereit in die eheliche Verbindung einzugehen, sie werden nun vor Gottes Angesicht, in Gegenwart einer großen Versammlung ihren Liebesbund knüpfen und weihen.

1) ובנית שם מזבח לה' אלהוך מזבח אבנים לא תנוף עליהם ברזל

2) אבנים שלמות תבנה את מזבח לה' אלהיך

Sie werden nun aus einem Kelche trinken, wie sie fortan die Leiden und Freuden des Lebens mit einander theilen wollen; sofort wird die heilige Trauhandlung beginnen und ich werde den Gott anrufen, der uns geheiligt hat durch seine Gebote, der uns das Gesetz der Keuschheit und Sittlichkeit hat in's Herz geschrieben, der da hat angeordnet, daß Mann und Weib durch die Ehe sich vereinen, sich verbinden, sich geloben ewige, unverbrüchliche Liebe, Treue und Anhänglichkeit. Amen.

II.

Mein werthes Brautpaar!

An einem wichtigen Wendepunkt Ihres Lebens sind Sie heute angelangt. Sie schließen mit dieser Stunde Ihr Jugendalter ab, betreten die Schwelle einer neuen, noch nie gekannten Laufbahn, Sie stehen im Begriffe, miteinander vor Gott den heiligen Bund der Ehe zu schließen. Daß Sie der Bedeutung dieses Schrittes, der Sie dem Boden des Vaterhauses entrückt, und Sie dazu bestimmt, selbst ein Haus in Israel zu gründen, eine Familie in der Menschheit zu stiften, klar bewußt sind, das beweist der tiefe Ernst, der jetzt Ihren Sinn umschwebt, die heilige Stimmung, die heute Ihr Gemüth beherrscht. Einen Blick werfen Sie nun zurück in die Vergangenheit, auf die Geschichte ihres bisherigen Lebens; dankend schauen Sie zu dem Gotte empor, der Sie bis hieher väterlich geleitet, Sie vor Trübsal und Ungemach behütet, den Morgenhimmel Ihrer Jugend mit den Strahlen seiner Gnade erhellt und erleuchtet hat; aber auch in die weite Zukunft schweift Ihr Auge hinaus, in die Zukunft, die die Schicksale Ihres ferneren Sein's, die Ziele Ihrer Bestrebungen die Erfolge Ihrer Thätigkeit geheimnißvoll in ihrem Schoße birgt.

[1]„Siehe, ich lege Euch heute vor Segen und Fluch". Das ist die Ueberschrift des neuen Abschnittes in Ihrem Lebensbuche, das jetzt vor Ihnen aufgeschlagen liegt. Ihre Verbindung kann eine heilvolle, beglückende, segenbringende werden, wie sie Ihren Wünschen, Hoffnungen und Vorstellungen entspricht, aber sie kann auch, wenn sie nicht von Gedeihen ist, wenn sie nicht von voller Eintracht und Hingebung getragen ist, zum Verderben und Unsegen führen, und

[1] ראה אנכי נותן לפניכם היום ברכה וקללה

so viele glänzende Sternlein der Hoffnung auch an dem Trauhimmel funkeln, es hängt auch manche trübe Wolke der Angst an dessen Rande.

Die Flamme der Liebe, die noch mit aller Gluth sie erfüllt, sie läßt uns die Schatten der Sorge nicht merken, sie vergoldet den Gesichtskreis der Zukunft mit einem lichtvollen Glanze, doch wie oft stellen sich die Dinge anders, wie sie uns in dieser Beleuchtung vorkommen! wie oft suchen wir dann nach dem Lichte und finden es nicht! Darum soll nicht die blinde Neigung, sondern die klare Erkenntniß uns zur Traustätte geleiten, und Mann und Frau sollen mit Herz uud Geist sich verbinden und vereinen. Die Ehe soll uns den reichsten Segen, die höchste irdische Seligkeit gewähren. [1]) Es giebt keine Freude, kein Heil, kein Glück, keinen Segen, wenn wir sie nicht mit unserer Ehehälfte theilen und genießen können. Durch die Ehe werden wir auf einen höheren Grad des Menschthums, an das eigentliche Ziel unseres Strebens geführt, und darum liegt in dieser Verbindung, so sie mißlingt, auch das meiste Unheil, das tiefste Verderben, der Fluch für das ganze Leben. Mit der Befriedigung des sehnlichsten Herzenswunsches, mit dem Eintritte in die neue Lebensstellung eröffnet sich uns ein Kreis höherer Verpflichtungen und der Engel der Liebe legt uns auch das Joch einer schweren Verantwortung auf den Nacken.

Die Verbindung, mein werthes Brautpaar, die Sie nun eingehen, fordert von Ihnen, daß Sie fortan die Bahn des Lebens vereint und gemeinsam dahinziehen, daß Sie einander völlig genügen und in Ihrer Verbindung ein unzertrennliches Ganze bilden. Wie Sie ihre Hände in einander legen, so sollen auch Ihre Herzen für eingnder schlagen; wie Sie Ihre Lippen an einander drücken, so sollen auch Ihre Geister für einander sinnen, Ihre Gefühle für einander glühen, daß Sie stets treu und fest zu einander halten und keinen anderen Entschluß kennen, als einander zu erheben und zu beglücken und in solcher Anhänglichkeit Ihr höchstes Lebensglück zu suchen und zu finden.

Und eine solche wohlbedachte, tiefempfundene Liebe schließt in der That die reichsten Segnungen in sich; sie entflammt den Menschen zu den edelsten Gefühlen, sie begeistert ihn für die erhabensten

[1]) כל אדם ששרוי בלא אשה שרוי בלא טובה בלא ברכה

Ziele, sie giebt dem Gemüthe die seligste Ruhe, dem Herzen den tiefsten Frieden; sie erfüllt den Menschen mit unendlicher Wonne und Erhabenheit, sie adelt, tröstet, erhebt und vollendet sein ganzes Wesen, selbst wenn der Neid ihn verfolgt und das Mißgeschick ihn beugt.

[1])„Siehe, ich gebe Euch heute Segen und Fluch". Ein Herz in dem der Altar der Liebe seine Stätte hat, wird selbst zu einem Tempel des Heiles und des Friedens, und ein Haus, darin der Lichthauch der Liebe weht, ist ein Paradies des Himmels auf Erden, ein Haus Gottes, daran sein Wohlgefallen hängt.

Und ein solches Haus zu gründen, das ist der Entschluß, den jedes Brautpaar zur Traustätte mitbringen muß, das sei auch, mein werthes Brautpaar, jetzt Ihr Vorsatz, Ihr Wille und Ihr Streben; nicht die stürmische Liebe, sondern die ruhige Treue, nicht die Bereitwilligkeit, sondern die Entschlußfestigkeit wird Ihrer Verbindung Bestand und Gedeihen geben.

[2])„Siehe, ich lege Euch heute Segen und Fluch vor". Mit diesem entscheidungsvollen Worte legte Gott Israel sein Bündniß, die Lehre des Friedens und der Wahrheit vor. Dem Volke sollte mit dem hohen Berufe auch die schwere Pflicht, mit der größeren Bestimmung auch die größere Verantwortung klar gemacht, ihm klar gemacht werden, daß sich an die Lehre auch der Segen knüpfet, aber auch der Fluch, so sie mißdeutet, verdreht, verkannt und verworfen wird.

[3])„Siehe, ich lege Euch heute Segen und Fluch vor". Das gilt, mein werthes Braupaar, auch von ihrem Bündnisse, daran sich Segen und Fluch knüpfen, je nachdem Sie dasselbe bewahren und einhalten. Sie machen Ihre Verbindung zu einer beglückenden, [4])wenn Sie die Gottesfurcht zu ihrem Grunde und Schirme machen, wenn Ihre Liebe in der Tugend wurzelt, wenn Ihre Treue nie wankt, wenn Sie stets in den Wegen der Tugend und Frömmigkeit wandeln. [5]) Aber wo der Hauch der Gottesfurcht aus dem Hause verscheucht wird, wo Religion und Tugend kaum dem Scheine nach gelten, wo man nur dem eigenen Vortheile und Genusse lebt, da muß auch

[1]) ראה אנוכי נותן לפניכם היום קללה וברכה
[2]) ראה אנכ ינותן לפניכם היום ברכה וקללה
[3]) ראה אנוכי נותן לפניכם היום ברכה וקללה
[4]) את הברכה אשר תשמעין אל מצות ה' אלהיכם
[5]) והקללה אם לא תשמעין

aller Pflichtsinn ersterben, alle Gewissenhaftigkeit fliehen, da wird der Altar der Liebe nur ein Herd des Zankes und der Zwietracht.

Und dies, werther Herr Bräutigam, wird zunächst Ihre Aufgabe sein, daß Sie die Lehre Israels zum Gesetze Ihres Hauses machen, daß Sie sich bestreben, der frommen Vätersitte treu anzuhangen, stets und fort die Gebote Gottes vor Augen zu haben. Sie sind der Sohn eines gottesfürchtigen Mannes, der schon frühzeitig die Segenssaaten der Gottesfurcht in Ihr Herz sandte; Sie werden es wohl am besten fühlen und würdigen, welchen Segen wahre Frömmigkeit der Familie bringt. [1]) Besitz und Vermögen kann man von Hause mitbringen, das geben dem Kinde die Eltern, aber ein Weib von Geisteshoheit, Seelenadel und Herzensgüte, das ist ein Gnadengeschenk des Himmels, eine herrliche Gabe Gottes. Bestreben Sie sich daher, die Ihnen nun werdende Gattin stets zu lieben und zu schätzen, ihr das Dasein zu erheitern und das Leben zu verschönern, ihr zu sein der zärtlichste Gatte, der treueste Frennd, der liebreichste Fürsorger.

Auch Sie, verehrte Braut, haben in Ihrem Vaterhause stets schöne Thaten der Gottesfurcht und Menschenliebe, der Bürgertugend und Familieninnigkeit gesehen; Sie haben eine sorgfältige und ersprießliche Erziehung genossen und hatten sich stets eines guten Namens zu erfreuen. Sie stammen aus einer geachteten und würdigen Familie ab, [2]) Ihre Großeltern haben das Glück, heute ihre erste Enkelin, die Eltern ihre erste Tochter unter den Trauhimmel zu führen und begleiten Sie mit den heißesten Segenswünschen in die Stadt, die jetzt Ihre zweite Heimath werden soll. Entfalten Sie die reichen Schätze ihres Herzens und trachten Sie, Ihren Mann zu fesseln und zu beglücken, ein Haus zu stiften, das dem, aus welchem Sie stammen, nicht nachsteht. Vor Allem mögeu Sie darnach streben, in der Stadt, wo mehr Reize zur Sünde als Anlässe zur Tugend und Frömmigkeit sich bieten, stets den Geist der jüdischen Lehre zu wahren und zu pflegen. Dem Weibe ist die Religion des Hauses anvertraut, dem Weibe steht es zu, die gutte Sitte zu erhalten, die Hand zur Wohlthätigkeit zu öffnen, das Licht der Gottesfurcht zu hüten.

Sie sind nun fest entschlossen — — — — — — — — — — — — — Anhänglichkeit. Amen.

[1]) בית והון נחלת אבות ומה' אשה משכלת

[2]) עטרת זקנים בני בנים ותפארת בנים אבותם

III.

Mein werthes Brautpaar!

Mächtig und überwältigend wirkt auf das menschliche Gemüth der Reiz der Neuheit; rasch begeistern wir uns für Pläne, betheiligen wir uns an der Ausführung eines Werkes, befördern und begünstigen wir Bestrebungen, von deren Nützlichkeit und Tüchtigkeit wir nicht überzeugt sind. Bestochen von eitlen Hoffnungen, geblendet von falschen Einbildungen, getrieben von einem unerklärlichen Drange, fortgerissen von dem Beispiel der Menge, arbeiten wir oft mit voller Entschlossenheit und Thatenlust an der Verwirklichung eines Gedankens, ohne das Wesen desselben zu betrachten, den Grund zu erforschen, den Zweck zu prüfen und endlich die Folgen zu ermessen, welche unsere That nach sich ziehen kann, ohne früher darüber nachzudenken, welcher Gewinn und Genuß uns daraus erfließen, welcher Nutzen und Vortheil uns daraus erwachsen wird. Da wird oft keine Mühe gescheut und kein Opfer geschont, da werden alle Mittel versucht und alle Wege betreten, um das trügliche Ziel zu erreichen, das die hoffnungsselige Einbildung uns vorspiegelt, da verschwenden wir oft Zeit und Kraft und Sorge und Thätigkeit und am Ende, wenn wir uns schon nahe dem Ziele glauben, zeigt es sich, daß es nur Wahngebilde waren, denen wir nachgejagt, Luftschlösser, die wir aufgebaut, erträumte Schätze, die wir aufgesucht haben, und den glänzendsten Erwartungen folgt die betrübendste Enttäuschung und auf die glühende Begeisterung kalte Muthlosigkeit, Mattigkeit, Mißtrauen und Thatenscheu. So trägt der Jüngling sich mit kühnen Plänen, mit hochfliegenden Entwürfen herum, strebt äußerst fernen Zielen zu, erhebt sich auf den Schwingen der Einbildung über die

Niederungen des schlichten Alltagslebens und stellt sich auf schwindelnde Höhen, wo sein Blick wirre, sein Herz zaghaft, seine Standkraft schwankend wird und preist am Ende sich glücklich, wenn er nur wiederum gesund den festen Boden dieser Erde erreicht, den gewöhnlichen Weg der Andern geht und in Stille und Friedlichkeit sein Dasein fortfristen kann. Uebereilung und Leichtfertigkeit haben dem Menschen schon viel geschadet, sie beschleunigen nur allzuhäufig den Einbruch des Unheils und Verderbens und es ist gewiß nur der Gunst des Zufalls zu verdanken, — wenn auf die unbedächtige That nicht die unerwarteten schädlichen Folgen eintreten.

Darum müssen wir stets früher, ehe wir an eine That gehen, zuerst unsere Absicht prüfen, ob sie rein und richtig, begründet und berechtigt ist, unsern Willen prüfen, ob er stark und beharrlich genug ist, die Absicht zu vollführen und endlich auch sehen, ob unsere Mittel und die vorhandenen Umstände uns dies als möglich und ersprießlich erscheinen lassen, ob das Ziel, das wir erreichen wollen, so wichtig und erstrebenswerth, ob das Gut, in dessen Besitz wir gelangen möchten, so gut und nützlich sei, wie wir meinen. Keine That ohne Ueberlegung, kein Werk ohne Plan, kein Schritt ohne Bedacht! das ist die Lehre der Klugheit für das ganze Leben in allen seinen Lagen und Beziehungen, es ist daher auch und besonders ein Gebot der Pflicht, eine Vorschrift der Religion, eine Mahnung des Gewissens für Bräutigam und Braut in der Stunde, da sie im Begriffe stehen, den Bund der Ehe zu schließen, sich ewige Angehörigkeit und Anhänglichkeit zu geloben, sich für die Folge der Zeiten dauernd und völlig zu vereinen und zu verbinden. Das ist ein Schritt von tiefer Bedeutung, von unendlicher Tragweite, von folgenreicher Entscheidung, ein Schritt, der sie entweder in die grünenden Fluren des Friedens, oder in das Schattenthal des Zankes führt. Da darf nicht blos der Reiz der Neuheit sie begeistern, die blinde Hoffnung sie annähern, die bloße Zuneigung sie aneinander fesseln, sie müssen bedenken, daß der Kranz der Ehe noch in den spätesten Zeiten frisch und grün bleiben muß, daß sie nicht blos jetzt, sondern auch nach vielen Jahren noch bis ins Greisenalter, einander treu und hingebend sein müssen, daß es die engste und innigste Gemeinschaft des Daseins ist, in die sie eintreten; sie müssen fest überzeugt sein, daß, wie sie einander die Hände reichen, sie sich auch ganz ihr Herz geweiht haben müssen, daß sie dann nicht auf halbem Wege

stehen bleiben, sich gegenseitig Vorwürfe machen, unfähig ihre Gelübde zu halten und ihr Versprechen zu erfüllen.

Jetzt, mein werthes Brautpaar, ist die wichtigste Stunde Ihres Lebens, Sie haben durch das Gebet Versöhnung vor Gott erlangt, Sie haben nun ihr Herz geläutert von jeder bösen Begierde, rein und reif ist ihr Entschluß, fest und frei ihr Vorsatz. Der allmächtige Gott ist Zeuge Ihrer Gedanken und Gesinnungen, er richtet jede Ihrer Thaten und wird gewiß ihren Bund segnen, wenn sie nur selbst in steter, unveränderlicher Treue beharren, in Ihren Vorsätzen nicht schwanken, in Ihrer Liebe nicht erkalten.

Als in Israels Mitte das Stiftszelt, als ein sichtliches Zeugniß des einig einzigen Gottes errichtet ward, als das Lagerzelt der göttlichen Herrlichkeit, an dessen Bau und Ausschmückung Männer und Frauen mit reger begeisterter Hingebung theil nahmen, fertig und vollendet dastand, da ward dasselbe zu einer Stätte des Friedens und der Versöhnung geweiht. Dort sollte sich der Sünder von seinen Vergehungen reinigen, dort sollte der Verworfene wieder Hoheit des Geistes, dort der von Leidenschaften Verzehrte, wieder Ruhe der Seele erlangen, dort sollte Israel an jedem Morgen und an jedem Abend seine Anhänglichkeit an Gott und dessen Lehre beweisen, dort seine Glaubenstreue und Opferwilligkeit bekunden und üben. Auch das Haus, das Sie, mein werthes Brautpaar, nun gründen werden, sei ein [1]) Stiftszelt, darin Gottesfurcht, Tugend und Frömmigkeit gepflegt und bethätigt werden, das ist eine [2]) Stätte des Friedens und der Eintracht, darin Liebe und Versöhnlichkeit walten, darin der Argwohn, die Treulosigkeit keinen Raum finden. Ihr Haus werde ein Stiftszelt, ein Tempel der Eintracht, darin sie Glück, Segen, Ruhe und Freude finden, darin zu ihrer Ehre und Wonne gerne weilen und wohnen. Ihr Haus sei ein Stiftszelt, darin der Altar der Liebe steht, und das Feuer, das darauf brennt, sei rein und ruhig, [3]) ein Feuer, das von den Ungewittern des Mißgeschickes nicht verlöscht und gedämpft wird; Sie aber müssen stets bereit sein, auf diesen Altar die schönsten und kostbarsten Opfergaben zu legen.

[1]) אוהל מועד

[2]) סוכת שלום

[3]) ולא כבו הגשמים אש של עצי המערכה

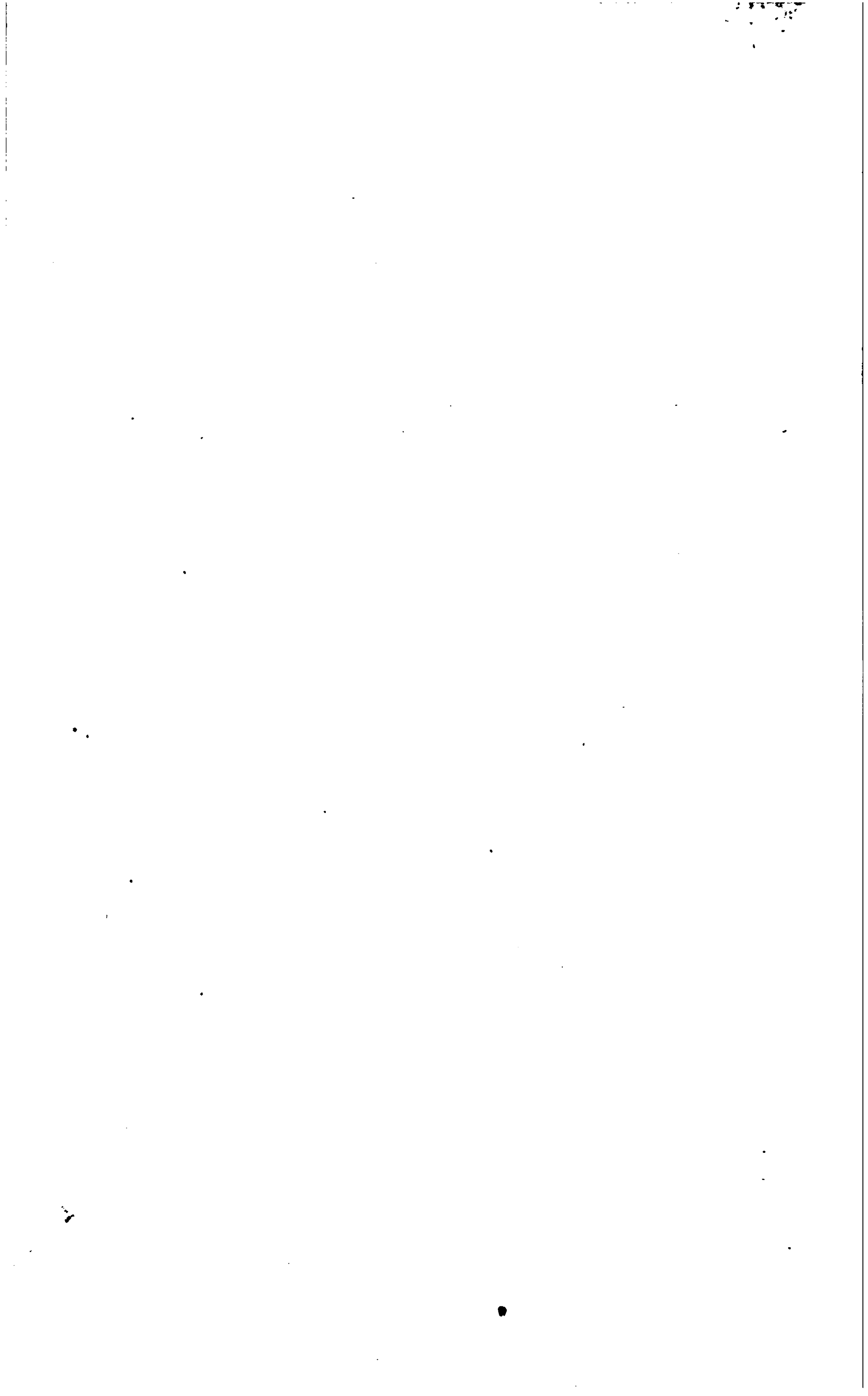
Sie, mein werther Bräutigam, werden daher vor Allem sich entschließen, dem Weibe, welches das Haus ihrer Eltern verläßt, um Ihnen zu folgen und sich anzuschließen, ein treuer und zärtlicher Gatte sein, sie werden stets milde und sanft mit ihrer Gattin verkehren, und sich bestreben, selbst wenn es Sie Ueberwindung kosten sollte, ihr die Wünsche ihres Herzens zu gewähren, ihr die Hoffnungen zu verwirklichen, die sie in das neue Haus mitbringt. Sie werden trachten, die Gottesfurcht in ihr Haus zu verpflanzen, wie Sie es in Ihrem Elternhause gesehen haben, Sie werden den Glanz desselben erhöhen, Ehre bei Gott und Menschen finden, wenn Sie den Segen, den Ihnen Gott giebt, auch zur Unterstützung Hilfsbedürftiger verwenden, wenn Sie mit der Liebe zu Ihrer Gattin, allgemeine Menschenliebe vereinen und dadurch in Ihrem Hanse selbst mehr Heil und Segen erlangen. [1]) Haus und Gut, das ist der Antheil, den wir von den Eltern haben, aber ein verständiges Weib, das ist eine Gabe Gottes, die uns so zum Danke gegen ihn, wie zur Schätzung dessen selbst verpflichtet. — Sie, meine werthe Braut, werden von heute an dem ihnen nun werdenden Manne als eine treue, thätige und aufrichtige Gehilfin, als seine nächste Lebensgefährtin zur Seite stehen, Sie werden ihn lieben und ehren, Sie werden trachten, ihm das eheliche Haus zu einer traulichen, freundlichen Wohnstätte zu machen. Gottesfurcht und Herzensinnigkeit mögen stets Ihr Herz erfüllen, sie seien ihre Rathgeber in allen Lagen des Lebens, ihre Wächter und Wegweiser, daß Sie stets ruhig und friedlich dahin wandeln. Werden Sie eine liebevolle Gattin ihres Mannes und bleiben Sie dabei ein dankbares Kind Ihrer Eltern, denen Sie ihr ganzes Heil und Lebensglück zu verdanken haben, die stets um sie besorgt und bekümmert waren. Beweisen Sie dies besonders dadurch, daß Sie auch nicht einen Schatten des Mißmuths und der Unzufriedenheit aufkommen lassen, daß Sie stets friedfertig und sanftmüthig sind und mit voller Treue und Anhänglichkeit Ihrem Manne sich anschließen. Sind Sie nun fest entschlossen — — — — — — Anhänglichkeit. Amen.

[1]) בית והון נחלת אבות ומה׳ אשה משכלת

Inhalt.

		Seite
I.	Die Lehre des Weihefestes. (Sabbath Chanuka)	9
II.	Des Priesters Pflicht und Lohn. (Sabbath Schemini)	27
III.	Einzugsrede, gehalten im Tempel zu Visenz 1867.	39
IV.	Der Monat Nissan. (Sabbath ha-Chodesch 1867)	53
V.	Amalek. (Sabbath Sachor 1868)	65
VI.	Dies ist das Gesetz der Lehre. (Sabbath Para 1869)	77
VII.	Dies ist die Lehre des Ganzopfers. (Sabbath-hagadol und Zaw 1868)	93
VIII.	Das Judenthum unserer Zeit. (Sabbath Emor 1868.)	103
IX.	Unsere Trauer. (Sabbath Chason 1868)	115
X.	Unser Trost. (Sabbath Nachamu 1868)	127
Anhang. — Homilien und Casualreden.		
	Gedenkrede auf Salomo Jehuda Rappaport.	143
	Unsere Richtung. (Nizzabim 1866)	153
	Drei Reden vor Abhaltung des Seelengedächtnisses	161
	Drei Grabreden.	179
	Drei Trauungsreden.	191

Druck von Oskar Leiner in Leipzig.



Reden

gehalten am

Neujahrsfeste und am Versöhnungstage

des Jahres 5638 (1877)

von

Dr. N. Brüll

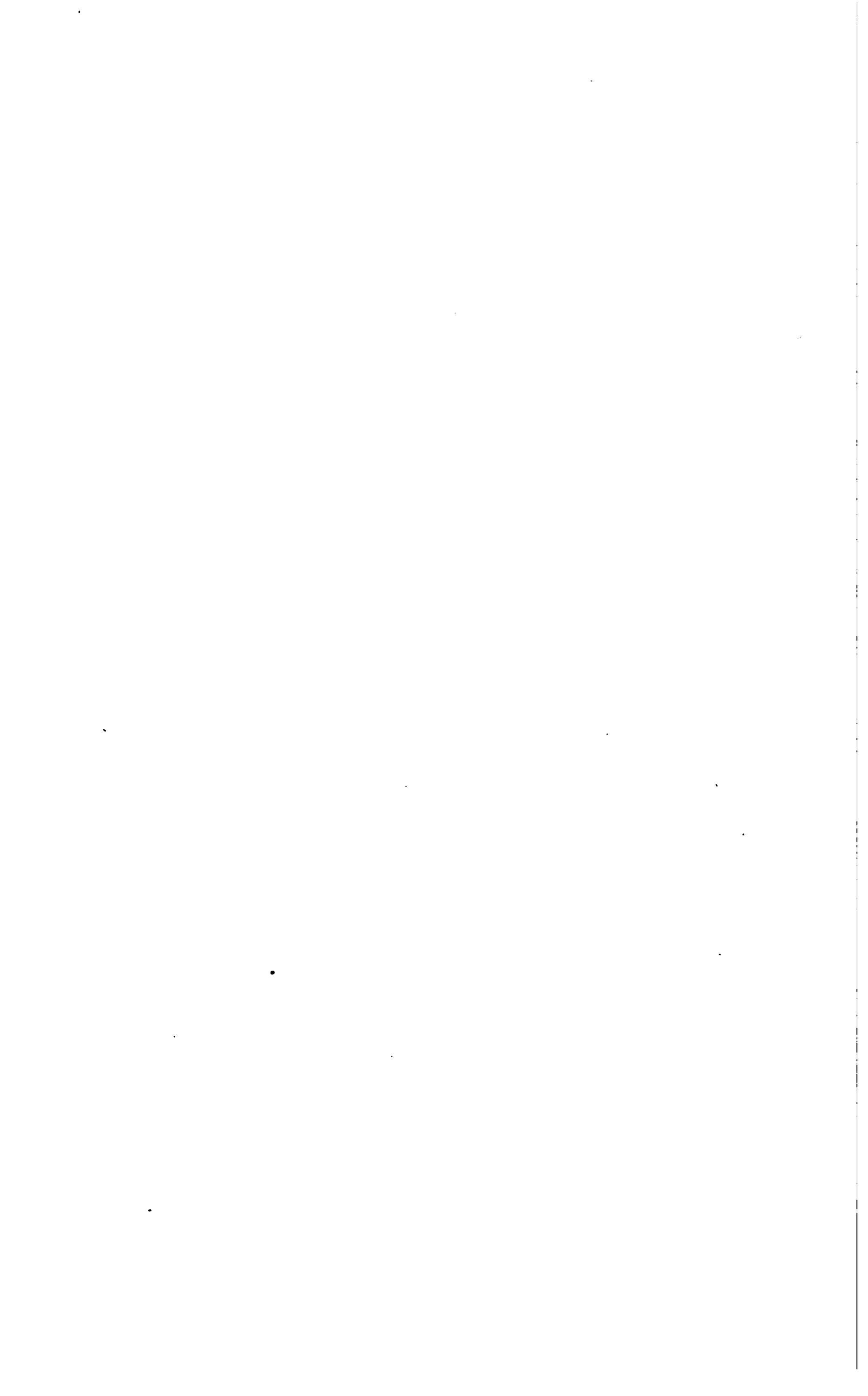
Rabbiner der isr. Gemeinde in Frankfurt a. M.

(Auf Verlangen dem Drucke übergeben.)



Frankfurt a. M.

Verlag von Franz Benjamin Auffarth.



Erste Rede.

Neujahrs-Vorabend.

Meine andächtigen Zuhörer!

In das nie auszufüllende Meer der Vergangenheit ist wiederum ein Jahr hinabgeflossen und ein neuer Quell hat aus der Zeiten Schoße sich geöffnet, um seine Flut hinauszusenden in das ungekannte Land der Zukunft. So strömt die Zeit in ruhelosem Laufe dahin! Der Mensch aber, dessen Lebensschifflein auf ihren Wogen unaufhaltsam dahingetrieben wird, bis es denn dereinst zerschellet an einer der zahllosen Klippen, die da allwärts hinausragen über ihren glatten Wellenspiegel, und hinabgerissen wird in die finsteren Untiefen, die früher oder später alles Erdendasein mit Vernichtung bedecken, steht bangend an des Ufers Rande, schaut ängstlich hinaus in die hohe See des Lebens, auf der, eine so weite Fernsicht sie ihm auch darzubieten scheint, doch der Untergang stets so nahe ist, so gewiß, daß wir in jeder Richtung ihm zusteuern, mit jedem Tage ihm entgegengehen! Was wird die Zukunft uns bringen? so fragen wir stets, wenn im Laufe der Zeiten ein Stück unserer Vergangenheit von uns genommen wird und in mattem Dämmerscheine, von den Schatten der Nacht umflossen, die erste Stunde des neuen Jahres zu uns emporsteigt. Ist ja in jedem Augenblicke das Leben und Alles, was es in sich faßt, in Frage gestellt, ist es ja die über alles Irdische herniederschwebende Vergänglichkeit, die da stets, auch wenn der Sonnenglanz der Lebensfreude unser Herz umleuchtet, wie ein düsterer Schatten hinter uns einhergeht und endlich uns selbst hinabzieht in ihr unergründliches Dunkel.

Was sind wir? was ist unser Leben, unser Schaffen und Leisten, unser Helfen und Hoffen, was des Staubgeborenen Macht und Hoheit? Schaum, der zerfließt, und Hauch, der zerrinnt, und Blüthe, die hinwelkt, ein blasses Nichts, das durch alle die schillernde Farbenpracht, mit der wir es umweben, keinen Bestand gewinnt und kein dauerndes Sein! Wir hören diese Wahrheit nicht gerne, die so schaurig das Dunkel unserer Zukunft erleuchtet und die Zaubergärten der Täuschung, in denen wir uns so gerne bewegen, in kahle Wüstensteppen umwandelt; aber wir fühlen sie um so tiefer und mit unwiderstehlicher Macht stürmt sie auf unser Herz ein und mit niederbeugender Gewalt ergreift sie unsere Seele, so oft wir an der Zeiten Wende stehen und ein Jahr dahinscheidet, um seinem Nachfolger den Platz zu räumen.

Was wird das neue Jahr uns bringen? was wird die nächste Zukunft uns werden? Es schwebt heute diese Frage inhaltsschwer auf aller Lippen und ernste Sorge und freundliche Hoffnung und bange Furcht und mutige Zuversicht, allesammt sitzen sie zu Rate in unserem Herzen, lassen wechselnd ihre Stimmen vernehmen, aber die Entscheidung — die erwarten wir da vergebens; die kann alle Weisheit unseres Geistes uns nicht künden und alles Sinnen unseres Gemütes uns nicht erschließen. Und so gebietet es uns denn das Bewußtsein unserer beschränkten Einsicht, welches wir bei dem Ausblicke in die neue Zukunft mehr denn je empfinden, daß wir zu dem Ewigen, der in unwandelbarer Macht und Herrlichkeit über den Zeiten thront, unser Auge emporrichten, und so fordert das Herz, das heute so ernst in sich gekehrt, das heute von Zukunftswünschen ganz erfüllt ist, uns auf, anbetungsvoll hinzutreten vor Gott, den allmächtigen Weltenlenker, in dessen Hand alle unsere Lebensgeschicke ruhen.

Indem wir aber dieser Stimme unseres Herzens folgen, diesem Zuge unserer Seele, der, wenn er auch manchmal sich zu verläugnen scheint, doch tief ihr eingepflanzt ist und mit zu ihrem innersten Wesen gehört, uns hingeben, haben wir selbst schon zum Theile das Dunkel zerstreut, das über unserer Zukunft ausgebreitet liegt, haben wir selbst schon den Weg uns gebahnt, der zum Heile uns leitet und zu den Höhen des Lichts uns emporführt. Wer Gott aus seinem Herzen verloren, nur der hat auch verloren den Segensschatz des Lebens, die innere Seelenkraft und Seelenfreude, die den Menschen aufrecht hält in der Stunde der Prüfung und des schweren Verhängnisses, den

inneren Frieden, den der Gottesfürchtige in sich trägt, auch wenn er hinausziehen muß in den harten Lebenskampf und da der Haß sich ihm entgegenstellt mit gezücktem Schwerte und der Neid im Verborgenen wirft seine Pfeile und gar oft unversehens das Verderben sich entladet über seinem Haupte. Gott finden aber, das heißt sich selbst finden, sich selbst wieder besitzen, wieder besitzen das wahre Menschtum, das wie das Licht des Tages alles Dunkel überstralt, hinausleuchtet über alle die Trübnisse und Düsterkeiten, die in unser Erdendasein hineinfallen. Darum haben die heiligen Tage, die an der Schwelle des neuen Jahres gleichsam als Wegweiser für die Zukunft aufgestellt sind, für uns nur die eine Lehre, die eine Mahnung, die eine Verheißung, die wir da zu beherzigen haben und demgemäß auch betrachtet werden: „Suchet[1] Gott," sagen sie uns „denn er ist zu finden, rufet ihn an, der ist nahe." Wie ihn finden? „Es[2]) lasse der Hochmütige ab von seinem Wandel und der Ungerechte von seinen Gedanken, und zu dem Ewigen kehre er zurück, dem Erbarmungsvollen, und zu Gott, dem Versöhnungsreichen." Und warum zu Gott? „Es[3]) sind euere Gedanken nicht meine Gedanken und euere Wege nicht meine Wege. So hoch wie der Himmel steht über der Erde, so hoch stehen meine Gedanken über eueren und über eueren Wegen die Meinen." Und wenn wir Gott gefunden, was dann? „Wie[4]) vom Himmel herniederfällt der Schnee und der Regen und nicht wiederum in die Höhen steigt, sondern das Erdreich tränkt und erquickt und mit Kraft des Wachstums erfüllt, daß es das Korn zur Aussaat giebt und das Brod zur Speise, so[5]) ist's mit dem Gottesworte, mit der Gottesstimme, die in dem Menschengeiste laut wird; sie kann nicht leer ausgehen, nicht wirkungslos verhallen. Mit dem Aufblicke zu dem Ewigen gewinnen wir in dem Leben wieder den rechten Standpunkt, streuen wir in das sorgendurchfurchte Herz neue Saat

---

1) דרשו ה׳ בהמצאו קראהו בהיותו קרוב

2) יעזב רשע דרכו ואיש און מחשבותיו וישב אל ה׳ וירחמהו ואל אלהינו כי ירבה לסלוח

3) כי לא מחשבותי מחשבותיכם ולא דרכיכם דרכי נאם ה׳

4) כי כאשר ירד הגשם והשלג מן השמים ושמה לא ישוב כי אם הרוה את הארץ והולידה והצמיחה ונתן זרע לזרע ולחם לאכל

5) כן יהיה דברי אשר יצא מפי לא ישוב אלי ריקם כי אם עשה את אשר חפצתי והצליח אשר שלחתיו

der Hoffnung, sättigen wir die schmachtende Seele mit neuer Wonne und himmlischer Erquickung.

So haben wir denn schon damit, daß wir nicht gedankenlos den Boden des neuen Jahres betreten, daß wir uns in seinen ersten Tagen zunächst mit dem geistigem Vorrathe versehen, der auf der Lebensreise uns gar oft so noth thut, daß wir höhere Einsicht und erleuchtenden Gottessinn mitnehmen als Wegzehrung für die Wanderschaft auf dem oft so dornenvollen Erdenpfade, selbst schon dahin gewirkt, daß unsere Zukunft sich uns freundlich und heilsam gestaltet. Es ist dieser Besitz innerer Erhebung, den wir dadurch erwerben, an und für sich schon so reich, so beglückend, weil wir dadurch auf eine höhere Stufe des Lebens uns erhoben fühlen und den rechten Genuß des menschlichen Seins empfinden, den alle die verrauschenden Erdenfreuden uns nicht bieten können, aber wir erlangen durch ihn auch jene sittliche Größe, die in niederbeugendem Schmerze uns aufrichtet, in den Enttäuschungen, die diese Welt uns so oft bereitet, uns Mut verleiht, eine Ehre, die unangreifbar und unverlierbar ist, Kraft des Trostes und der Hoffnung.

Suche [1]) deinen Gott, du findest ihn als einen freundlichen Vater, als einen Helfer und Tröster, wenn du so manches schätzenswerthe Lebensgut hast verloren, rufe ihn an, er ist dir nahe, auch wenn die Hilfe der Menschen dir ferne steht. Nicht kann der verlassen und vereinsamt im Leben dastehen, der das Band der Seelengemeinschaft mit dem Ewigen immer wieder anzuknüpfen weiß, der in seinem Herzen Wege gebahnt hat, die zu Gott emporführen. Nicht braucht dem vor seiner Zukunft bange zu werden, der das Zeitliche in seiner Bedeutungslosigkeit erkannt und sich den Sinn und das Verständniß bewahrt hat für das Höhere und Ewige, das auf die eigentlichen Ziele des Lebens uns hinweist. Diesen Sinn in uns zu erwecken, mit solchen Gaben unser Herz auszurüsten, wenn mit dem alten Jahr ein Stück unseres zeitlichen Daseins vor uns hinstirbt, in uns zu beleben und zu erneuern diesen höheren Geist, der mit seinem Sinnen und Ahnen in die Welt des Ewigen hineinreicht, das wollen die erhabenen Gottesfeste, in deren Begleitung das kommende Jahr in unserer Mitte einzieht, zu unserem Heile an uns bewirken und so in eine lichte und gesegnete Zukunft uns hinüberleiten. Wir aber

---

[1]) דרשו ה׳ בהמצאו קראהו בהיותו קרוב

wollen ihrem Rufe folgen und auf ihre Lehre hören und wie man das Gold dadurch läutert, daß man durch des Feuers Glut von dem edlen Gesteine hinwegschmilzt die Schlacken, die ihm beigemengt sind, so wollen wir mit dem Feuer der heiligen Begeisterung, das der Hauch des Gebetes in unserem Herzen angefacht, die Seele läutern, daß alle die Schlacken niedriger Sündhaftigkeit, die auf ihr lasten, von ihr hinweggeschafft werden und nur das Gold edler und hoher Gesinnung in ihr zurückbleibe. Der Morgen des neuen Jahres werde uns ein Morgen neuen Lichtes, neuen Wachstums, geistiger Verjüngung, dauernder Erhebung!

Zu dir, himmlischer Vater, Spender aller Huld und Liebe, der du mit deinen Gnadengaben uns so reichlich beschenket, der du uns beschützest in deiner ewigen Macht und Weisheit, senden wir das Flehen unseres Herzens empor. Du kennst unser innerstes Fühlen und Wünschen, du vernimmst des Gemüthes stilles Sehnen und die Gedanken unseres Geistes, sie sind vor dir nicht verborgen. So mögest du o Herr, der du das Wort uns verheissen, „Suchet den Ewigen und ihr werdet ihn finden, rufet ihn an und er wird euch nahe sein," die Gebete vernehmen, die heute aus Tausenden von bewegten Herzen zu dir emporsteigen und uns stets nahe bleiben mit deinem machtvollen Beistande, mit deiner liebreichen Vaterhuld. Du, o Ewiger, bist das Licht unseres Lebens, der Hort unserer Zukunft, der Schöpfer alles Heiles, o daß dein Licht und dein Heil uns stets begleiten und in aller Zukunft wir in dir unsere Stärke und Erhebung finden! Amen.

Zweite Rede.

Erster Neujahrsmorgen.

Es war einst eine kleine Stadt, unter deren Einwohnern nur wenige kriegsgeübt und kampffähig waren. Gegen diese Stadt rückte einmal mit seinem Heere ein mächtiger König heran, schloß von allen Seiten sie ein und baute hohe Belagerungswälle um sie her. Keiner vermochte es, dem Feinde, der vor den Thoren lagerte, einen kräftigen Widerstand entgegenzusetzen, keiner wußte Rath, wie man die hartbedrängte Stadt am besten schützen und vertheidigen könne. Da lebte aber ein Mann, der zwar sehr arm war, jedoch viel Weisheit besaß. An den armen Mann hatte nie ein Mensch gedacht und siehe! dieser war's, der mit seiner Weisheit dann die Stadt von dem Feinde befreit und vor dem Untergange errettet hat.

M. and. Zuh. Die kleine Stadt, von der Solches uns erzählt wird, [1]) das ist der Mensch, und die wenigen kampfestüchtigen Bewohner, die in ihr leben, das sind die wenigen Antriebe zum Guten, die in dem menschlichen Herzen wohnen. Da ist aber ein gar gewaltiger Machthaber, ein gar gefährlicher Feind [2]), das ist der Hang zum Bösen, dem das ganze große Heer der Leidenschaften nachfolgt und zu Diensten steht, der stürmt mit riesiger Macht auf das Herz ein, hat bald alle besseren Regungen aus demselben vertrieben, schließt es von allen Seiten wie mit einer ehernen Mauer ein und baut seine Bollwerke auf, daß, wohin die Seele sich auch wenden mag, die Sünde sie belagert und gefangen hält. Aber siehe! noch ist ihre Freiheit nicht verloren, noch muß der Mensch nicht neue Beute des Verderbens

---

1) Kohelet 9, 14—16 vgl. Midrasch z. St.

2) ובא עליה מלך גדול זו יצר הרע

werden! Der arme Mann, von dem bei aller seiner Weisheit Niemand etwas wissen will, das ist der Retter, der ihn erlöst und freimacht.[1]) Der innige Gottessinn, aus dem alles edlere Wollen und Streben sich entfaltet, ist es, der der Gewalt des Bösen ihn entzieht, die Seele aus den Schlingen der Sünde befreit und das wahre Menschtum in ihr wieder zur Geltung bringt. Die Erde hat diesem höheren Sinne in uns zwar nur sehr Weniges von ihren Gaben verliehen, die Erscheinungen und Gestaltungen des irdischen Lebens scheinen ihm gar oft zu widersprechen, Viele wollen überhaupt nichts von ihm wissen, und dennoch ist er da, ist er es, aus dem alle wahre Geistesfreiheit stammt, alle hohe Lebensweisheit, alle echte Menschentugend. In Gott findet der Mensch sich selbst wieder. Gott suchen [2]) d. h. leben, sagt der Prophet, als Mensch leben, in Hoheit des Geistes leben und in Erkenntniß und Reinheit des Herzens dem Ewigen immer näher kommen. Und es ist dies gar nicht so schwer, mag die Sünde immerhin ihre unübersteiglichen Bollwerke uns entgegenstellen, wenn nur unser Wille dabei ist und danach unser Verlangen sich richtet. Suchet[3]) nur Gott, und ihr habt ihn damit schon gefunden, rufet ihn an, und er ist euch nahe, er kündigt in euerem Geiste sich euch an, wenn ihr nur die Stimmen, mit denen er zu euch spricht, nicht unterdrücken und überhören wollt. Was uns aber von Gott ferne hält, was uns den Weg zu ihm verschließt, das ist nicht die ausgesprochene Sünde, die wir selbst als eine solche erkennen und bekennen, sondern der falsche Tugendschein, der für die Tugend selbst gehalten wird, die Selbsttäuschung, die Lüge in Gefühl und Gesinnung, in That und Rede, die ist die Schuld, die eine Scheidewand aufrichtet zwischen uns und unserem Gotte. Es[4]) sind die Spötter, die Heuchler, die Fälscher und die Verläumder, denen das Göttliche stets fremd bleibt, weil sie den Menschenadel in sich entweihen und verlöschen. Wolan denn! so wollen wir denn heute zunächst das Werk der Buße und der Seelenläuterung darin vollführen, daß wir solche Sünde aus unseren Herzen bannen, indem wir das Verwerfliche erkennen, das in ihr hervortritt!

---

1) ומצא בה איש מסכן וחכם זה יצר הטוב
2) דרשוני וחיו
3) דרשו ה׳ בהמצאו קראהו בהיותו קרוב
4) ד׳ כתות אין מקבלות פני השכינה כת לצים כת חנפים כת שקרנים כת מספרי לשון הרע

I.

Meine geliebten Andächtigen!

Mit Recht wird in dem Ausspruche, der den leitenden Gedanken unserer heutigen — und da wir sie wol in dieser Stunde nicht werden zu Ende führen können — auch unserer morgigen Betrachtung bilden soll, in erster Reihe die Spottsucht als diejenige Eigenschaft bezeichnet, durch welche der Mensch die Empfänglichkeit für das Höhere in sich abstumpft, den veredelnden Einwirkungen der Religion sich entzieht und so sich entfremdet seinem Gotte und seinem besseren Lebensberufe. Es ist wol wahr, es giebt Dinge, die in das Gebiet des Lächerlichen fallen und für jeden, der sie kennt und sieht, ein Gegenstand des Spottes werden können, aber da ist es gewöhnlich schon so weit, daß man selbst bei der ernstesten und nüchternsten Betrachtung, bei der mildesten und nachsichtigsten Beurteilung nicht eine Seite ihnen abgewinnen kann, die als ein Grund theilweiser Würdigung und Anerkennung erscheinen könnte. Da müßte aber der Spottsüchtige, der von losem Uebermute umhergeworfen wird, ein gar bedächtiger und ernster Mann sein, wenn er blos solche Dinge zur Zielscheibe seines bösen Hohnes machte und nicht auch das Achtbare und Ehrwürdige verfolgte mit höhnischen Blicken und mit spöttischen Reden. Das ist ja eben das Verwerfliche, das Häßliche und Abstoßende an der gemeinen Spottsucht, daß sie, jeder rechten Einsicht bar, jede ruhige Ueberlegung von sich weisend, zügellos wird, an Allem ihre Schneide wetzt und selbst an das Heiligste, an das Erhabenste sich herandrängt, um es zu entweihen und in den Staub zu ziehen. Daß diejenigen am meisten über andere spotten, die eigentlich zunächst über sich selbst zu spotten hätten, daß gar oft diejenigen, die andere belachen, zuerst sich selbst zu bemitleiden hätten, zu bemitleiden wegen der armseligen Beschränktheit, die ihnen anhaftet, davon liefert in unserer Zeit das alltägliche Leben so zahlreiche Beweise, daß solche nicht erst durch Worte gegeben werden müssen. Allein es kömmt darauf an, wie wir derartige Erscheinungen aufnehmen, wie wir sie beurtheilen und als was wir sie ansehen. Man nennt den Spötter lebensfroh, liebenswürdig, geistreich, ja sogar gemüthvoll und doch, was ist der Spott oft anders als eine Art von Selbstbelügung, als ein Ausdruck inneren Aergers, ohnmächtigen Neides, der das Herz mit trauriger Verstimmung und grimmer Bitterkeit erfüllet hat? Was äußert sich in dem Spotte anderes als jener widerliche Dünkel, der mit

stolzem Hohne andere herabzuwürdigen sucht und dabei sich selbst zeigt in seiner Entwürdigung und in seiner verächtlichen Niedrigkeit? Von jener Albernheit, die darin liegt, daß man über Dinge seinen Spott ausläßt, von deren wirklichem Wesen man keine Kenntniß hat, von deren innerstem Sein man auch nicht eine Spur hat, von jener Enge der Anschauung, die sich darin verrät, daß man sich wegwerfend über Dinge äußert, über die man kein Urteil besitzt, keines Urteils fähig ist, daran denken die Geisteshelden, die mit dem leichten Rüstzeug des Spottes die Herzen erobern wollen, wol selber nicht. Gemüt aber wird man wol am Wenigsten bei denen vorauszusetzen haben, die, um stets in süßer Selbsttäuschung sich zu bewegen, Alles unter den Gesichtspunkt des Lächerlichen stellen, denn sie werden nie innige Herzensfreude zu genießen, nie echte Freundestreue zu bewahren vermögen.

Die Lehre des Judentums, m. A., ist nicht dazu angethan, jeden heiteren Sinn aus der Seele zu bannen und uns den Ausblick in das Leben durch trübe Gedanken zu verdüstern, allein sie fordert das mit Recht von ihren vernünftigen Bekennern, daß bei ihnen auch die ernste Besonnenheit da ein Wort mitzusprechen habe, wo es gilt, dem Leben seine Richtung und Bestimmung zu verleihen, den Geist in seiner Hoheit zur Geltung zu bringen und das bessere Menschtum in lichter Klarheit hervorzubilden. Es läßt freilich das Beste und Edelste, das Heiligste und Erhabenste, das der Mensch mit seinem Herzen besitzt und mit seiner Erkenntniß anstrebt, sich bespötteln und verlachen; sieht ja gar Mancher, der sich ganz in sein kleines enges Ich eingeschlossen hat, nicht ohne einen gewissen selbstzufriedenen Hohn auf die Anstrengungen und Leistungen der Denker hin, die mit ihrer Weisheit gleichsam die ganze Welt zu umfassen suchen, allein da soll eben die echte Geistesbildung, die bessere Einsicht verleiht, eintreten. Wir sollen selbst das, was wir bezweifeln, darum noch nicht verachten und in dem, was die Weisen aller Zeiten gelehrt und was die edelsten Männer des Volkes stets als ihr theuerstes Seelengut gehütet haben, ein Verehrungswürdiges erblicken, das sich nicht so leicht verwerfen läßt, wenn es auch nicht für jeden so leicht faßbar ist und über die gangbare Alltagsweisheit weit hinausragt. In der Achtung der Religion und ihrer Lehren liegt schon zum Theile die Erfüllung derselben und indem wir dem gemeinen, unberechtigten, aus wirrem Halbwissen und eitler Verblendung hervorgehenden Spotte, den ja gar Viele nicht

ernst meinen, sondern nur auf den Lippen tragen, weil ihnen dieses in unserer Zeit zum guten Tone zu gehören scheint, ferne halten von diesem geheiligten Gebiete, haben wir dem Höheren und Ewigen uns angenähert und den Pfad uns freigemacht, der den Menschen emporführt — zu Gott.

II.

Ein zweites Hinderniß, das sich hemmend in den Weg stellt — ist die Heuchelei. Der Heuchler ist der Bruder des Spötters, arbeitet ebenso wie er daran, das Licht der Wahrheit zu verdunkeln und das edlere Geistesleben zu untergraben. Ja, wenn überhaupt zwischen zwei Uebeln eine Wahl zu treffen ist, wird man dem Spottsüchtigen noch den Vorzug einzuräumen haben, denn dieser hat vielleicht Religion im Herzen und sucht sie nur nach außen zu verläugnen, weil es ihm zu der Rolle, die er einmal angenommen, nicht paßt, daß man in ihm auch ein stilles und ernstes Gemütsleben entdecke, aber der Mann der Heuchelei, der trägt die Religion nach außen zur Schau, während dem er sie in seinem Herzen längst verläugnet und aufgegeben hat. Dem Spötter ist vielleicht noch immer etwas heilig geblieben, wenigstens wird er sich nicht für das Muster eines gottesfürchtigen Mannes ausgeben wollen, dem Heuchler ist aber längst nichts mehr heilig und dennoch will er in den Augen der Menschen als ein besonders Frommer gelten, der, weil er einige alte oder veraltete Bräuche in Uebung erhält, Gott näher steht, als alle übrigen Staubgeborenen. Was dem nach edler Geisteserhebung und innerer Herzensläuterung strebenden Manne so schwer zu sein scheint, jene Gottesnähe, jenen Gottessinn zu erlangen, der Stand hält mitten in allen Zweifeln und Prüfungen, mitten in allen Kämpfen und Versuchungen des Lebens, das, lügt der Heuchler sich vor, ist bald gemacht und leicht vollführt. „Suchet Gott und ihr werdet ihn finden, rufet ihn an und er wird euch nahe sein“. Wie hoch muß der Geist des Denkenden sich erheben, wie sehr muß da das Herz aus der irdischen Beengung sich losringen, damit wir diese Mahnung fassen, diesem Rufe folgen, dem Ewigen uns annähern können! Für den Frömmler, der seinem blinden Wahne nachgeht oder in bewußter Heuchelei handelt, für den benötigt es hierzu gar keiner innerlich erregten Herzens- und Geistesthätigkeit. Einige unverstandene Gebetsstücke absagen, einige alte Bräuche nachmachen, einige sinnlose Gesetzeserschwerungen an sich

aufrecht erhalten, und der fromme Mann ist fertig; der mag sich, nachdem er Gott so verherrlicht hat, auch schon dann und wann etwas gegen die Menschen erlauben, besonders gegen die fluchwürdigen Sünder, denen gegenüber ja Alles erlaubt ist.

O der gottvergessenen Thoren, die den Ewigen, den Gott Israels, der [1]) die Heuchelei haßt, mit ihren Lippen verlästern und mit ihren Thaten beleidigen, die die Ehre der Religion herabsetzen, und indem sie ihr erhabenes Urbild verzerren, sie dem Gespötte und Gelächter preisgeben! Da lobe ich mir noch die Fernerstehenden, die, wenn sie über gar viele Bräuche und Vorschriften unserer Lehre sich hinausgesetzt und sogar da das richtige Maß überschritten, mit dem Unwesentlichen auch das Wesentliche verworfen haben, wenigstens von den veralteten Formen weiter kein Redens machen, aber sie hervorholen und mit ihnen Mißbrauch treiben, die abgetragenen Gewänder des Judentums, in deren Kleidung es für einen jeden wahren Freund und treuen Bekenner desselben eine wahrhaft beschämende Gestalt annehmen müßte, ihm gewaltsam aufzwingen, oder gar die eigene Gottlosigkeit mit ihnen bedecken wollen und in die Welt hinausrufen: Seht, diese unförmliche Mißgestalt, das ist das einzig wahre Judentum, das ist die vielgerühmte Lehre Israels, auf die ihre Bekenner mit Stolz, auf die alle Geschlechter der Erde mit Bewunderung hinblicken sollen! Giebt es eine größere Beleidigung unserer Religion? Giebt es eine schändlichere Verhöhnung unseres Glaubens? Giebt es eine empörendere Entweihung des geheiligten göttlichen Namens?

Fürchte nicht [2]), rief der judäische König Alexander Jannai seiner Gemalin und Nachfolgerin Salome zu, fürchte nicht die Pharisäer, die Altfrommen, die, gegen das weltliche Leben abgestumpft, in gottesdienstlichen Uebungen ihre innere Befriedigung und ihre geistige Erhebung finden; fürchte nicht die Sadducäer, die Neuerer, die in der Aneignung fremdländischer Sitten sich gefallen und in gar vielen Dingen mit dem überlieferten Herkommen gebrochen haben — du kennst sie, aber wen du zu fürchten hast, das sind die Gefärbten, die Heuchler, die Frömmler, die wie der elende Verbrecher Simri sündigen und wie der eifervolle Priester Pinehas belohnt sein wollen. Die Frömmigkeit unserer Altvordern, die

---

[1]) כי לא לפניו חנף יבוא

[2]) אל תתיראי לא מן הפרושים ולא ממי שאינן פרושים אלא מן הצבועים שעושים מעשה זמרי ומבקשים שכר כפנחס

können wir bei aller der vielgestaltigen Aeußerlichkeit, die zu ihr gehörte, nur ehren und hochschätzen, denn ihr Wesen war Gemütsinnigkeit und Seelenadel, sie war mit Demut verbunden, mit Entsagung, mit echter Menschenliebe, mit sittlicher Weisheit, mit wahrhaft bewunderns-werten Tugenden, aber diese gemachte Frömmigkeit unserer Tage, der dies Alles Nebensache ist, die um so eifriger an den Formen festhält, je weniger es ihr um den Geist zu thun ist, ja, die diesen jüdischen Geist flieht, das jüdische Wissen verachtet, verbannet, weil da vielleicht noch ein Funke sich entzünden könnte, der einmal das dürre Holzwerk von veralteten Umzäunungen, hinter dem sie sich verschanzt, in Asche legen kann; diese Art von Frömmigkeit, die ganz gegen den Geist des altjüdischen Religionslebens, als dessen treues Gemälde und unveränderte Fortsetzung sie sich darstellen will, den Freuden und Genüssen des Weltlebens nachgeht und von Demut und Heiligkeit des Herzens und der Sitte nichts weiß und dabei noch als die alleinige Trägerin des Judentums gelten will, die ist nichts als eitel Wind. An der haben Laune, Eitelkeit, Selbstgefälligkeit, Anmaßung, Trotz, Rechthaberei, Parteisucht, Sondergelüste ihr Theil, mit der wahren Religion aber hat sie nichts zu thun und mit dem echten Judentume hat sie ganz und gar nichts gemein.

Wir dürfen uns, m. gel. And., nicht der irrigen Meinung hingeben, daß, je weniger es einer mit den alten Satzungen genau nimmt, er desto weniger auch dem Judentume angehöre. Das war und ist bei weitem nicht der Maßstab, nach welchem in unserer Mitte die religiöse Gesinnung beurteilt werden kann. Es giebt Männer, deren Herz für unsere Lehre auf das Wärmste erglüht ist, die ihr geistiges Schaffen, ihr ganzes Wirken der Sache des Judentumes widmen, der Förderung unserer Wissenschaft, der Erforschung unserer Geschichte, der Verherrlichung unseres Glaubens, der Vertiefung des jüdischen Geisteslebens, und denen die Uebung der äußeren Satzungen doch nur als etwas Untergeordnetes gilt. In wem ist der Gottessinn mächtiger, wer ist dem Erhabensten näher gekommen, wem wohnt das Judentum tiefer im Herzen, auf wessen Seite ist die echte jüdische Gesinnung? bei solchen oder bei denen, die da prunken mit einer Frömmigkeit, die nur gemacht und vorgeschoben ist, die nichts weiter ist als hohler Schein und leeres Blendwerk und in die Augen fallende Heuchelei? Eine Religion, die man nur hat, um sie zur Schau zu stellen, die die Blicke ablenken soll von dem

unwürdigen Sinnen und Streben, über das sie einen Heiligenschein wirft und einen Deckmantel ausbreitet, das ist keine Religion, das ist Trug und Fälscherei. Würde und Wahrhaftigkeit der Gesinnung laßt uns erlangen, im Herzen und im Geiste laßt uns Gott ehren, laßt uns mit Thaten der Tugend und der Rechtschaffenheit ihm dienen, laßt wiederum wach werden in unserer Mitte die edle Begeisterung für unsere Lehre, die warme Theilnahme für die Sache der Wahrheit, für die Israel seit Jahrtausenden einsteht, laßt wiederum wie ehedem das Geistesleben in unserer Mitte sich rege entfalten und weit ausbreiten, daß die Kenntniß des Judentums heimisch sei in jedem Hause und die Jugend sie von uns empfange und weiter verpflanze. So wird der Mahnruf des heutigen Festes nicht vergeblich an uns ergangen sein, wir haben das Rechte erkannt und das Wahre erstrebt, wir haben Gott gesucht und haben ihn wieder gefunden, wir haben dem Ewigen uns angenähert, sind ihm nahe und bleiben ihm nahe, wie heute, auch unsere ganze Lebenszeit!

So wollest denn du, allgütiger Vater, der du die Pforten deiner Barmherzigkeit uns stets öffnest, Ewiger, der du in den Himmeln thronst und auf Erden hast ausgebreitet das Reich deines Lichtes, deiner Gnade, auch huldvoll aufnehmen das Gebet, das zu deiner Verherrlichung, zu unserer Erhebung aus den Tiefen des Herzens hervorströmt, liebevoll auf das Werk der Buße und Bekehrung herabblicken, das wir in uns vollführen zu deiner Ehre, zu unserem Heile! Nahe [1]) bist du o Herr allen, die deinen heiligen Namen anrufen, wenn sie nur in Wahrheit ihr Herz zu dir erheben, in Aufrichtigkeit des Sinnes und in Treue der Gefühle.* So laß auch uns, o Herr, die wir heute in lauterem Ernste und in weihevoller Innigkeit vor dir versammelt sind, uns nie ferne sein dein beglückendes Heil, deine gnadenreiche Vaterhuld. Kröne [2]) das Jahr, das heute für uns begonnen, mit deinen Gütern, und laß auf dem Pfade der neuen Zukunft, den wir nun betreten, von deinem freundlichen Beistande uns stets begleitet sein. Unsere Gebete erhöre, unsere Wünsche erfülle, und deinen Frieden, deinen Segen laß stets weilen in unserer Mitte, in unseren Häusern, in unserer Gemeinde, in ganz Israel auf dem ganzen weiten Erdenkreise. Amen.

---

1) קרוב ה׳ לכל קוראיו לכל אשר יקראהו באמת

2) עטרת שנת טובתיך ומעגליך ירעפון דשן

Dritte Rede.

Zweiter Neujahrsmorgen.

Wir nehmen den Faden unserer diesmaligen Festesbetrachtung, da, wo wir ihn gestern fallen gelassen haben, heute wiederum auf, um, ihm folgend, von manchen Irrwegen abzukommen, in die etwa unbewußte Täuschung uns hineingeleitet hat. Es waren zwei entartete Richtungen des Sinnes, auf welche bereits unser Blick sich hingelenkt hat, zwei Richtungen, die sich wie Gegensätze ausnehmen, aber im Grunde völlig in einander laufen und auf ein gleiches Ziel hinauskommen. Wir haben die höhnende Spottsucht vor uns gesehen, die das Ernste ins Lächerliche hinabzieht, und haben die vermummte Heuchelei vor Augen gehabt, die gerade dem Lächerlichen einen heiligen Ernst zu verleihen sucht. Es liegt aber zwischen diesen noch ein Drittes, das bald auf der einen und bald auf der anderen Seite sich befindet, und es folgt ihnen noch ein Viertes, das bei allen dreien ist und das Verderbliche, das von ihnen ausgeht, in sich sammelt und vereinet. Diesen Zwischenträger wollen wir heute noch kennen lernen und dann auch den Nachzügler, der auf allen diesen Wegen einhergeht und doch sein besonderes Ziel verfolgt.

Wenn in dem Ausspruche, den wir gestern zur Hälfte uns klar gemacht hatten, wenn in dem von tiefer Menschenkenntniß zeigenden Satze: „Spötter, Heuchler, Fälscher und Verläumder haben die Herrlichkeit des Gottesgeistes, der dem Staubgeborenen eingegeben ist, in sich entweiht und verdunkelt," der weitere Platz in der Reihe der vier Klassen von Sündern, die hier genannt sind, auch eine höhere Stufe der sittlichen Verderbniß bezeichnet, dann nehmen wahrlich die Fälscher, von denen wir nun zunächst zu sprechen haben, keinen niedrigen Rang in dieser Gesellschaft ein. Was kann auch den redlichen und geradedenkenden Menschen, der sich auf keine Schliche

versteht und Alles in dem rechten Lichte zu betrachten sucht, mehr anwidern, als wenn man der Menge Balken vor die Augen wirft, damit ihr Blick nicht zur Wahrheit vorzudringen vermöge, wenn man die Begriffe zu verwirren und die Thatsachen zu entstellen sucht, damit nur das Rechte nicht erkannt und verstanden werde? Und auf dem Gebiete der Religion, m. gel. And., da läßt es die Gleichgiltigkeit, die bei ihren Bekennern weitaus Platz gefunden, die Unwissenheit, die gerade hier ungescheut sich kund giebt, wol zu, daß man das Wesen mit dem Scheine vermengt, daß man das Nebensächliche für den Kern ausgiebt, wol auch das, was dem Geiste des Judentums völlig zuwider ist, als seine erste Forderung hinstellt und das Zerstörungswerkzeug, das man für dasselbe geschaffen, als den Grundstein anpreist, auf dem es beruht und feststeht. Es ist ja Keiner da, der widerspricht, der einer besseren Einsicht sich fähig glaubt, und, wenn er sie auch besäße, damit hervortreten, damit Gehör finden würde? Alle [1]) sind sie hier schlaff geworden, allesammt haben sie hiefür das Verständniß verloren und niemand ist da, der für das Bessere mit Mut und Wärme, mit Klarheit und Entschiedenheit einzutreten sich gewillt zeigt, auch nicht Einer, könnten wir da mit dem heiligen Sänger ausrufen. Dem Fälscher ist alles gut, wie er es braucht und wie es ihm paßt, wie es seinen Zwecken dienlich und förderlich ist. Bald wird er Euch alles Ernstes die Ueberzeugung beibringen wollen, daß das Judentum nur da zu Hause sei, wo man den Widersinn und den Ungeschmack, die in den finsteren Zeiten des Mittelalters sich ihm zugesellt haben, durchaus aufrecht zu erhalten sucht, und bald wird er euch triumphirend den Fortschritt unseres Jahrhunderts verkünden, der die Religion zu den Todten werfen und an Stelle der Gottesverehrung eine Art von Selbstverherrlichung des Menschen setzen will. Da wird er Euch Klaggesänge anstimmen über den **Verfall** des alten frommen Sinnes und da wird er Euch Lobreden halten für den **Abfall**, den die neue Zeit hat zu Wege gebracht. Ja noch mehr. Wie einst das alte Israel in der Wüste es sich nicht genug daran sein ließ, ein schöngeformtes goldenes Gußbild anstatt des Einen und Ewigen zu verehren, sondern auch von seinen Priestern sich noch zurufen ließ: das [2]), Israel, ist dein Gott, derselbe

---

1) הכל סר יחדיו נאלחו אין עושה טוב אין גם אחד

2) אלה אלקיך ישראל אשר העלוך מארץ מצרים

Gott, der dich aus der ägyptischen Knechtschaft in das Land der Freiheit hinausgeführt hat, also durchaus in der Einbildung leben wollte, daß dieser fremde neugeschaffene Götzendienst eigentlich die wahre heimische und heilige Lehre der Väter sei, so geht es in unseren Tagen mit dem Judentume her. Man will sich ihm nicht völlig abwenden, man will durch irgend eine Leistung seine Zugehörigkeit zu demselben bekunden, man will das religiöse Gewissen, das ja nie erlöschen kann, mit etwas beruhigen, es beruhigen mit dem Gefühle, daß man an der Förderung der israelitischen Sache mitgeholfen habe. Wer will's tadeln? wer wird auf ein solches Wollen nicht mit Freude und Befriedigung hinblicken? Allein was geschieht? Für die rein geistigen und höheren Ziele des Judentums fehlt ja Sinn und Verständniß. Nun da macht man es, wie es einst Aaron in der Wüste gethan hat; Götter, die sichtbar sind, stellt man auf; man schafft etwas, was jeder als nützlich anerkennen muß, was sofort für das gewöhnliche Leben seine Früchte trägt. Man findet zwar Derartiges, das zu allgemein menschlichen Zwecken da ist, auch in anderen Kreisen, es ist dies nicht geradezu jüdisch, oft vielleicht gar etwas Unjüdisches, aber da Bekenner des Judentums es zu Stande bringen, so erhält es den Namen und der neue Altar ist fertig. Wenn man auf den seine Gaben hinlegt, hat man das Judentum gefördert und der Gott Israels soll nicht darüber zu klagen haben, daß man sich von ihm entfernt und zurückgezogen hat. Liegt aber darin, daß man etwas, was von dem Judentume nichts als den Namen hat, ohne daß es diesen in irgend einer Weise rechtfertigt, ja ihn gar oft geradezu verunehrt, mit dem Judentume selbst verwechselt, nicht eine Fälschung, die, so harmlos sie auch zu sein scheint, doch von dem tiefgehendsten Schaden ist? Nein, ein solches Judentum, für das jedes Kleid paßt, weil es nichts als leerer Dunst ist, für das jede Richtung gleich ist, weil ihm selbst seine eigentlichen Ziele entfremdet sind, ein Judentum ohne Gott, ohne Religion, ohne Herz — ist ein Unding und ein Gebilde der Täuschung, ein Werk des Nichts. —

Da nun so manche Schäden und Risse an dem Hause Israels sich zeigen, die den theilnamsvollen Betrachter zu ernstem Nachdenken herausfordern und mit tiefer Wehmut erfüllen, so fehlt es denn auch nicht an übelwollenden Menschen, die damit sich freuen, weil sie den Untergang des Judentums, den sie herbeiwünschen, so rascher herankommen sehen, da fehlt es nicht an Verläumdern, die wie gewöhnlich

das Schlechte noch schlechter zu machen suchen, als es in Wahrheit ist, und so haben wir denn auch von einer kat mesappre laschon hara, von Männern zu sprechen, die über die Lehre Israels üble Nachrede verbreiten. Es hat Zeiten gegeben, wo solche nur im Lager unserer Feinde zu finden waren, wo sie nur in fremden Kreisen zu Hause gewesen sind. Heute aber brauchen wir sie gerade nicht draußen zu suchen, es sind, so zu sagen, Juden, Männer aus Israel, die diese Erbschaft übernommen haben, die mit demselben Eifer, mit derselben Geschäftigkeit sich bemühen, die Lehre des Judentums als etwas Veraltetes hinzustellen, wie es früher unsere Gegner gethan haben. Wenn es nicht die Erhaltung und Verherrlichung unserer Religion wäre, einer Religion, die die erhabensten Wahrheiten verkündet, einer Religion, die die ewigen und heiligen Gesetze der Gerechtigkeit, der Nächstenliebe, der Menschenwürde als ein unwandelbares Zeugniß Gottes aufgestellt hat, einer Religion, die das Licht der Wahrheit auf Erden unter den Menschen entzündet hat, auf was wir hinzuweisen hätten, was wäre dann noch unser Verdienst in den Augen der Menschheit? Worauf gründet sich denn das Ansehen des israelitischen Namens und die Achtung, deren unsere Glaubensgemeinde mit Recht sich erfreut, als eben darauf, daß diese die Trägerin des herrlichsten Geisteserbes, der erhabensten Tugendlehre, daß sie die Schöpferin eines in Gott geweihten, menschenwürdigen Lebens geworden und geblieben ist? Und diese Religion sollen wir verlästern und sollen das Ewige, das wir der Menschheit zu erhalten haben, herabzuwürdigen suchen? Es hat manches Unedle sich angesetzt an das Gold unserer Lehre, aber sollen wir denn, weil ein rostiger Ueberzug es bedeckt, das Gold in den Staub werfen und, wenn wir von unserer Religion sprechen, nur auf jüngere unwesentliche Ansätze hinweisen, die zu ihr hinzugekommen sind, und nicht vielmehr von ihrem echten und gediegenen Gehalte, in dem ja allein ihr Wesen liegt? Diejenigen, die das Judenthum herabzusetzen suchen, nehmen immer nur aus den Verirrungen, die da entstanden sind und noch heute hier entstehen, Anlaß, es zu schmähen und zu verläumden, es ist ihnen Alles recht, was ihnen hiezu Stoff giebt, ob es nun an dieser oder jener Richtung zu finden ist, sie wollen nur damit einen erhabenen Standpunkt, eine bis an den Gipfel aller Hoheit hinanreichende Größe ihres Geistes zur Schau stellen, indem sie das ganze Judentum als etwas Ueberlebtes und Untergangsreifes erklären, an dessen Stelle etwa ihre in verschwommener Nebelhaftigkeit

sich bewegende Anschauung einzusetzen wäre. Bewahren wir auch hierin unsere Treue, unsere Selbstständigkeit, unsere Geistesfreiheit, unsere Würde, daß wir uns von solch oberflächlichem Gerede und Geschreibe nicht irre machen lassen. Wer ein wahrer Freund und Anhänger des Judentums ist, der wird auch einzelne Schattenseiten, die es in dem finsteren Mittelalter angenommen, liebevoll verhüllen, und, so gut es angeht, wegzuschaffen suchen; wer es nicht ist, der wird, wenn er alles Fremde mit noch so liebevoller Nachsicht beurteilt und jede fremde Thorheit als die höchste Weisheit bewundert, an dem Judentume überall etwas zu bemängeln und auszusetzen haben. Dem Spott laßt weisen Ernst uns entgegensetzen, die Heuchler laßt uns mit der Wahrheit bekämpfen, die Fälschung werde durch die Klärung besiegt und an die Stelle des Hasses trete die Liebe, die alles versöhnt und alles vereint, die den Frieden schaffet und das Heil fördert und den Segen erhält zu jeder Zeit. Amen.

Vierte Rede.

Vorabend des Versöhnungstages.

Suchet [1]) den Ewigen, ihr sollt heute ihn finden, rufet ihn an, denn er ist nahe und es kündigt seine Welten überstralende Gegenwart sich heute in den Herzen seiner Treuen laut an. Wie da die Geister leuchten in dem Glanze seiner Nähe, wie durch die Seelen da klinget der Preis zur Ehre des Schöpfers und die Tempel wiederhallen von dem Bekenntniß seines heiligen Namens!

Wenn es dieser Tag nicht ist, m. and. Zuh., der wiederum zu unserem Gotte uns zurückführt, der mit dem Siege über die finsteren Gewalten des Bösen unserem Herzen den Frieden wiedergiebt, den sie ihm genommen, und dem Geiste das Licht, das in den Trübnissen des Irrwahns ihm ist entsunken und erloschen, dann ist kein zweiter mehr in dem ganzen Jahre, der hierin so hilfreich uns beisteht, der so uns den Weg zeigt zu wahrer Menschentugend, so uns emporführt zu den Höhen der Weisheit und der Vollendung.

Wahrlich! Es haben die großen Lehrer Israels so ganz Unrecht nicht, wenn sie die Behauptung aufstellen, daß [2]) es in dem Wesen des Versöhnungstages allein schon gelegen sei, den Menschen mit seinem Gotte zu vereinen und den Adel des Geistes in ihm zu erneuern und wiederherzustellen, denn als ob er gar nicht in die Reihe der Zeiten wäre eingefügt, sondern aus der Höhe der Ewigkeit zu uns herniederstiege, gar nicht auf dieser Erde seinen Platz hätte, sondern gleich einem hellen Stern nur im Lichte des Himmels würde dahinwan-

---

[1]) דרשו ה׳ בהמצאו קראהו בהיותו קרוב

[2]) עצם יוה״כ מכפר

deln, als ob er in einen anderen Lebenskreis uns einführen, in eine höhere Welt uns versetzen wollte, so zieht dieser Tag zu uns heran, mit seinem Glanze die Geister bedeckend, mit seiner Weihe die Herzen umleuchtend. Und wie empfangen wir ihn so ehrfurchtsvoll, diesen heiligen Gottestag, der von Jahr zu Jahr gleichsam als ein König im Reiche der Zeiten in das Haus Israels einkehrt! Es versperrt da die Seele sorgsam alle die Zugänge, durch die die Sünde sonst so leicht Einlaß bei ihr findet, und die Pforten des Gotteshheiligtums, das in ihr aufgebaut ist, thut sie weit auf, damit die Herrlichkeit des Ewigen da ihren Einzug halte und sie erfülle mit ihrer leuchtenden Weihe, mit ihrem himmlischen Glanze. Es gilt dem König aller Könige in Ehrfurcht zu huldigen, da wirft der Geist das Alltagskleid des Erdensinnes von sich ab und legt sein herrlichstes Festgewand an, das aus den Stralen höherer Erkenntniß gewoben ist und belegt mit den Edelsteinen der Tugend und der Herzensreinheit. Alle die Fäden, die unseren Sinn an das Irdische knüpfen, heute werden sie durchschnitten, alle die Brücken, die die Welt des Geistes mit dem Reiche der Erde verbinden, heute werden sie abgebrochen und nur von dem Strome heiliger Empfindungen will das Gemüt umflossen sein und nur aus dem Himmelsquell reinen Gottessinnes Trank und Nahrung schöpfen. O herrlichster aller Tage, der du einen Himmel hinpflanzest über die welkenden Erdengefilde, Kinder des Staubes in Engel des Lichtes verwandelst, den Ruf der Versöhnung, die Botschaft der göttlichen Gnade uns verkündest, der du Segnungen und Tröstungen des Himmels in unser Herz hineinträgst und als ein Führer und Wegweiser auf den Bahnen des Lebens in unserer Mitte erscheinst, wie könnten wir dich an uns vorüberziehen lassen, ohne deine göttlichen Gaben mit freudigem Danke hinzunehmen, ohne unser Herz zu öffnen deiner Lehre, deinem Rate, deiner erhabenen Mahnung und Verheißung?

Und diese Mahnung, sie ist zwar eine gar ernste, die das Herz an seinen wundesten Stellen trifft, aber auch eine gar wolthuende, indem sie diese seine Wunden heilt und für immer hinwegnimmt. Damit, daß der Versöhnungstag unseren Sinn allem Irdischen und Weltlichen entrücket, so daß die Verführung und Verirrung, die in ihrem Reiche uns stets umgiebt, da ganz abseits gedrängt wird, will er uns ein Vorbild dafür geben, wie wir aus unserem sittlichen Leben jeden Schein und jede Täuschung bannen sollen. Die Wahrheit soll sich uns heute so vor die Seele stellen, wie sie wirklich ist und nicht

wie wir sie haben wollen, der Umschwung zum Besseren, den wir durch die Reue vor Gott in uns bewirken wollen, soll von Grunde aus sich vollziehen und nicht etwa da immer in übertünchter Gestalt wieder auftauchen die alte Verderbtheit und Entartung.

Ihr wollt Gott suchen, Gott finden, Gott nahe kommen, nun, da müßt ihr auch Manches verlieren und verwerfen und aufgeben, verlieren den Weg, der zur Sünde führt und verwerfen alles, was die Herzen verunziert und erniedrigt, und aufgeben jeglichen Gedanken, der ein Saatkorn bösartiger und untugendhafter That ist. Der heilige Gottestag, der will wol allen Zwist aus unserer Mitte bannen, will versöhnen und vereinen diejenigen, die sich in Groll und Feindschaft von einander abgewendet, will den Einklang herstellen in unseren Herzen, in unseren Häusern, aber das Laster mit der Tugend versöhnen, das will er nicht, und den Frieden zwischen dem Guten und dem Bösen stiften, das liegt ganz und gar nicht in seinem Wesen. Klarheit und Wahrheit will er uns vielmehr verleihen und daher bekämpfen den Trug und die Trübniß der Gesinnung, worin sie auch immer sich einstellt und bekundet. Nach der Krone der Geistesherrschaft streben und doch dem Joche der Sünde sich nicht entziehen, den Lorbeer des herrlichsten Geistessieges sich um die Stirne flechten und doch vor den Götzen des irdischen Wahnes im Staube liegen wollen, das ist beides nicht zu vereinen. Ein Frevler und ein Frommer zugleich sein, auf den Wegen der Sünde wandeln und dennoch in das Gewand der Tugend sich einhüllen, das mag vor den Menschen gelingen, aber nicht vor Gott, der in die Tiefen des Herzens blickt und seine geheimsten Regungen erlauscht. Gott sich annähern heißt: von der Sünde sich entfernen, mit dem Ewigen sich versöhnen, das heißt: alles Thörichte und Unedle in sich bekämpfen und unterdrücken. An die Mahnung, Gott, den wir verloren, wieder zu suchen, reiht sich daher das Wort, das uns lehrt, wie wir zu ihm gelangen, die rückhaltslose unzweideutige Aufforderung[2]): „Es verlasse der Frevler seinen Weg, es gehe der Mann des Unrechts von seinen Gedanken ab, so hat er den Pfad gefunden, der zu dem Ewigen, der voll Gnade und Barmherzigkeit ist, ihn hinführt," so kehrt er zurück zu Gott, dessen Erhabenheit und Herrlichkeit sich in der Liebe bekundet, die er den Seinen bewahrt, in dem Geiste des Friedens und der Versöhnung, mit dem er die Welten lenket und die Menschen um sich einet. Wenn wir unserem Gotte nahe sein, ähnlich werden und so der erhabenen Bestimmung nachkommen wollen,

die uns verliehen ist, so müssen wir zunächst unsere menschlichen Verirrungen und Verkehrtheiten ablegen, unseren trotzigen Hochmut, unsere wahnhafte Einbildung, unsere verderbte Willensrichtung und unsere niedrige Denkweise, die Lieblosigkeit des Herzens und Verblendung des Geistes.

Es [2]) sind meine Gedanken nicht euere Gedanken und euere Wege nicht meine Wege, spricht der Herr. Wie die Erde gar tief liegt unter dem Himmel, der über Euerem Haupte schwebt, so tief liegt der nur das irdische Leben umfassende Gesichtskreis Euerer Anschauung unter den Höhen der ewigen Wahrheit, die aus Gott stammt und über alle Welt hinausreicht. Dem eigenen Urteile, das sich oft als so enge, als so trüglich und unsicher erweist, können wir da am Wenigsten vertrauen, wo wir uns selbst danach richten sollen. Das Verlangen unseres Herzens, das mit mächtigen Banden uns an das Irdische fesselt, kann allein uns nicht Richtschnur und Leitfaden sein auf unserem Lebensgang. Nur wenn wir im Lichte Gottes uns betrachten, werden wir Klarheit gewinnen über unser Wesen, die Schatten erkennen, die unsere Seele bedecken und uns nur unsichtbar bleiben, weil der blendende Schein des Irdischen sie umschwebet. Nur im Lichte der Religion, das durch alle Verborgenheit hindurchdringt, das bis in die innersten Fugen unseres Herzens hineinstralt, werden wir uns ganz und recht zu erkennen vermögen, zu unterscheiden wissen zwischen Wahn und Weisheit, zwischen Verkehrtheit und Tugend, zwischen echter Seelengröße und eitler Verblendung.

Den irdischen Menschen, den sollen wir daher heute draußen lassen, und da [3]), wo die Gemeinschaft mit Gott in uns wieder hergestellt, wo das Werk der inneren Sühne und Läuterung in uns vollzogen werden soll, da darf nichts von der Niedrigkeit uns anhaften, die die Staubgeborenen zur Erde herabzieht, da soll der höhere Mensch allein das Wort führen, das Göttliche in ungetrübter Reinheit in uns hervorstralen, auf daß wir einsehen, welches unsere rechten Lebensziele sind, auf welch eine erhabene Stufe der Vollendung wir gelangen können, so der freie Wille in uns waltet, der nicht in dem Knechtsdienst des Irdischen ganz aufgehet, so wir die Geistesherrschaft besitzen,

[1]) יעזב רשע דרכו ואיש און מחשבותיו וישב אל ה׳ וירחמהו ואל אלהינו כי ירבה לסלוח

[2]) כי לא מחשבותי וג׳

[3]) וכל אדם לא יהיה בבאו אל אהל מועד לכפר בקדש עד צאתו

durch die der Mensch König wird im Reiche des Lebens und in der Welt seines Daseins.

Entscheiden müssen wir uns heute, entscheiden für das Gute und Rechte, zu seiner Fahne halten, in seinem Dienste ausharren, zu seiner Förderung stets bereit bleiben. Das ist's, was der Tag, der mit der Entsagung von allem Irdischen die Hingebung an das Geistige und Ewige uns gebietet, unachtsichtlich von uns fordert, und worin wir seinem Rufe folgen und nachkommen wollen. Der Ewige ist's, der heute in seiner Gnade das drückende Bewußtsein unserer Sündhaftigkeit von uns hinwegnimmt, der am Tage des Gerichtes als ein liebreicher Versöhner, als ein erbarmungsvoller Vater sich uns ankündigt; laßt so auch uns selbst aus unserem Herzen hinwegschaffen den starren Trotz und den finsteren Haß und den giftigen Neid und alle die niederen Untugenden, die das Herz, diesen Altar heiligen Feuers, in einen Flammenheerd verderblicher Leidenschaft verwandeln, damit wir mit reinem und geläutertem Sinne vor dem Ewigen wandeln und stets würdig und theilhaft bleiben seiner Nähe, seines Heiles, seines Lichtes, seiner Gnade!

So wollest du, Vater des Erbarmens, Spender aller Huld, der du stets liebreich uns schirmest, uns erhörest, wenn wir das Flehen unseres Herzens zu dir emporsenden, uns beistehest, wenn des Lebens Kämpfe und Sorgen uns umdrängen, uns stets ein treuer Führer und Behüter bleiben auf unserem Lebenspfade. Führe uns zurück, wenn wir die Bahnen der Rechtschaffenheit verlassen, nimm uns wieder auf, wenn wir deinem Bunde sind untreu geworden, erfülle unsere Herzen mit dem Geiste des Wolwollens und der Freundlichkeit, daß der eine gegen den andern so liebreich und versöhnlich sich erweise, wie du o Herr, Nachsicht übst mit unserer Verirrung und Verderbniß. Tilge den Haß, der Völker entzweit, Kriege entfesselt, das Menschthum entwürdigt und Fluch und Unheil über die Erde verbreitet, die du zu einer lieblichen Wohnstätte uns hast angewiesen. Herr, auf dir ruht unsere Hoffnung, auf deine Gnade vertrauen wir, entziehe uns dein Erbarmen nie, laß deinen Frieden, deine Wahrheit, dein Recht, deinen Segen stets in unserer Mitte wohnen und fortbestehen! Amen.

Fünfte Rede.

Morgen des Versöhnungstages.

Meine andächtigen Zuhörer!

Nie werden die Gegensätze, die in unserem Wesen bestehen, die in unserem Wollen und Wirken hervortreten, die auf unserem ganzen weiten Lebensgebiete in der mannichfachsten Gestaltung sich kund thun, uns so klar vor Augen gestellt und so nahe zur Betrachtung vorgelegt, als heute, an dem Tage, an dem wir im Lichte der Religion uns erkennen, an dem wir Frieden in unserer Seele und Versöhnung vor dem Allerhabenen erlangen sollen, dem wir mit Allem, was wir besitzen und was wir erstreben, unterthan sind, mit dem was unser irdisches Dasein in sich begreift und was auf unsere fernere ewige Zukunft sich bezieht. Es würde mit dem Werke der Buße und der Besserung, das an dem heutigen Tage unsere alleinige Beschäftigung ausmacht, das da Sinn und Seele vollends in Anspruch nimmt, gar schlecht bestellt sein, wenn dem nicht so wäre, wenn das Bewußtsein, daß unsere Gedanken und unsere Thaten zu dem, was wir hätten thun und anstreben sollen, oft in offenstem Widerspruch stand, da nicht in lichter Klarheit in uns erwachte, in voller Thätigkeit in uns wirksam wäre. Wo eine Versöhnung gestiftet werden soll, da müssen immer erst die Gegensätze, durch deren Widerstreit sie nicht zum Vollzuge gelangen konnte, klar gemacht und fest ins Auge gefaßt werden, damit das, was da unrecht ist und daher als ein Hinderniß im Wege steht, als ein solches erkannt und hinweggeräumt werde. Wenn zwei Menschen, die aus irgend einem Anlasse in ein feindseliges Verhältniß zu einander gerathen sind, den zerrissenen Freund-

schaftsbund wieder anknüpfen wollen, so muß, soll dieser Bestand und Festigkeit erlangen, erst die Ursache der Trennung, die sich wie eine Scheidewand zwischen ihre Herzen gestellt, aufgesucht und bis zur letzten Spur getilgt und hinweggeräumt werden. So lange von dem Feuer der Zwietracht, das in den Herzen sich entzündet, nur noch ein Funke zurückgeblieben ist, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Glut, die man längst erloschen glaubt, von einem leisen Windstoße angetrieben, wieder in hellen Flammen emporlodert. Es muß der Befreundung und Vereinigung die Erkenntniß der Gegensätze, die durch sie hinweggeschafft werden sollen, nothwendiger Weise vorangehen und erst, wenn das Mißverständniß, das da obgewaltet, seine Klärung gefunden und das Unrecht, das da begangen wurde, auf der einen Seite bereut und auf der anderen verziehen wird, so daß alle Erinnerungen an erlittene Kränkung erlöschen und alle Gedanken an auszuübende Rache aus dem Herzen gebannt, aus der Seele vertrieben sind, kann der verdorrte Stamm der Freundschaft wieder neue Knospen treiben und neue Blüthen ansetzen.

Wie nun unter den Menschen, die einst einander nahe gestanden und dann von einander sich entfernt haben, nur da eine wahre und aufrichtige Versöhnung stattfinden kann, wo irgend eine Verständigung über die Fehler, die entweder zu vergessen oder wiederum gut zu machen sind, eingetreten ist, da sonst aus der Saat des Zwistes, die einmal in die Herzen gefallen, immer wieder von Neuem die Schierlingspflanze der Feindschaft emporwachsen kann, so kann der Mensch, der in seinem Gedankengange gar manchmal von der Lehre der Wahrheit sich abgewendet, der in seinem Lebenswandel von seinem Gott sich immer mehr entfernt hat, nur dann wiederum Versöhnung vor ihm erlangen, nur dann wiederum den Einklang in dem Gewissen, dieser Gottesstimme, die mahnend durch seine Seele hallt, wiederherstellen, wenn er in sich den verführerischen Hang zum Bösen, der da stets seine schrillen Mißtöne hineinsendet, vollends zum Schweigen bringt und die ehrliche und aufrichtige Reue ob des leichtsinnigen Abfalls es ist, die sein Herz läutert und zu dem Ewigen emporrichtet. Solch eine aufrichtige Reue und Rückkehr wird aber nur dadurch bewerkstelligt, daß wir des Gegensatzes uns bewußt werden, in den wir uns selbst zu dem Ewigen gestellt haben, der Verirrung und des Frevels uns bewußt werden, durch die wir den Geist der Wahrheit und der Gerechtigkeit haben beleidigt und herabgesetzt.

Dieses Bewußtsein in Fluß zu bringen und in Thätigkeit zu setzen, uns den Unterschied zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Wahrheit nnd Täuschung, zwischen Recht und Verkehrtheit, zwischen Tugend und Sündhaftigkeit, vor Augen zu führen, den Gegensatz, den wir zu uns selbst bilden, indem wir dem Widerspruche gegen die ewige Wahrheit in unserem Herzen Raum gegeben, uns klar zu machen, das ist die Bestimmung des heutigen Tages. Nicht als ein Friedensvermittler, wie wir sie unter den Menschen manchmal anzutreffen finden, erscheint er in unserer Mitte. Wenn solche da, wo einmal die Eintracht nicht zu schaffen ist, weil eine auf Einsicht und Ehrlichkeit beruhende Verständigung nicht erzielt werden kann, sich damit begnügen, den *Schein* derselben zu retten, und meinen, die Gegensätze wären schon *versöhnt*, wenn man sie nur *verschweigt* und *verläugnet*, oder wenn man sie gar *vermischt* und *zusammenschweißt*, so erklärt der *Friedensbote*, den der Herr herniedergesendet, den *Krieg* allem nichtigen *Scheinwesen*, und den Bund der *Einheit* des Menschen mit seinem Gotte will er dadurch gerade herstellen, daß er zur *Trennung* und Entfernung von allem Bösen ihn auffordert, das sich schmeichelnd ihm naht und sich freundlich ihm anschmiegt.

Die [1]) Rückkehr zu dem Ewigen, der auch dem Verirrten und Abgefallenen sein Erbarmen nicht entzieht, der in überreichem Maße seine Huld und Nachsicht uns spendet, besteht darin, daß wir ganz und gar von dem Wege des Frevels abgehen und uns völlig trennen von den Gedanken, die Thaten des Unrechts und der Verkehrtheit im Gefolge haben. Da ist alle Halbheit ausgeschlossen und alles Scheinwesen von Vorneherein verurteilt. Entschiedenheit und Wahrhaftigkeit in Gesinnung und That! dahin lautet die Forderung des heutigen Tages, weil dadurch die sittliche Würde des Menschen sich bewährt und darauf sein innerer Friede und Einklang beruht. *Durch die Erkenntniß unserer Gegensätze zur Versöhnung mit Gott!*

I.

M. gel. And. Entschiedenheit ist es also zunächst sowol in der Anerkennung als auch in dem Dienste der guten Sache, was

[1]) יעזב רשע דרכו ואיש און מחשבותיו וישב אל ה'
וירחמ׳ ואל אלהינו כי ירבה לסלוח

unsere Lehre von uns verlangt; Entschiedenheit in That und Gesinnung und demgemäß zwischen beiden gegenseitige Durchdringung, völlige Uebereinstimmung, untrennbaren Zusammenhang. Es hat das Judenthum vom Anbeginn seines Bestandes an Solches von seinen Bekennern gefordert, im Laufe der Jahrtausende diese Mahnung stets von Neuem unseren Vätern eingeschärft, und auch heute noch gipfelt in der Erfüllung derselben die sittliche Hoheit, zu der er es uns erheben und emporleiten will. Damit, daß es in keiner Weise eine Verbindung zwischen den hohen Wahrheiten, die es verkündet, und zwischen dem wirren Wahne, der wie dichte Finsterniß auf den Geistern lag, duldete und begünstigte, hat das Judenthum sich selbst für die Dauer begründet, sich eine Reinheit verliehen, an die keine Trübung heranreichen kann, eine Dauer, die mit der Ewigkeit wetteifern kann. Darum kein Wankelmuth, der bald dahin, bald dorthin sich neiget, je nach dem Zuge, der für einen Augenblick die Seele beherrschet! keine Halbheit, bei der das Herz getheilt ist und der Geist zerfallen in sich selbst! Da fehlte dem Gottessinne, der alles Hohe und Edle in uns hervorbildet, die feste Grundlage, der eigentliche Boden, in dem die edle Gesinnung wurzelt, die die edle That zur Frucht hat und zu segensvollem Wirken uns befähigt. Was du bist, das sei ganz und entschieden und offen und aufrichtig! In ihrer Vollendung erst zeigt sich die rechte Tugend und nur da, wo sie in Allem sich bewährt und bekundet, hat sie ihre Höhe erreicht.

Ja, wo nur auf dem Gebiete des sittlichen Lebens das Unübertreffliche, das erhabenste der zu erreichenden Ziele dargestellt werden soll, da giebt es in unserer Lehre nur ein Wort dafür, und das ist [1]) „ganz," „vollkommen." Es fordert der Seher, dessen Geist von dem Glanze der göttlichen Herrlichkeit umleuchtet ist, das versammelte Volk auf, daß es mit ihm einstimme in das Loblied zum Ruhme des Ewigen, daß, wenn [2]) er seinen hochgepriesenen Namen verkündet, Alle Ehrfurcht darbringen dem Gotte der Welten, und welches ist der erste Ruf, der tausendstimmig da erschallet? Des Allmächtigen Thun ist vollkommen [3])! Es fühlt der heilige Sänger, dem die Himmel die Ehre Gottes erzählen, dem der Sonnenglanz des Morgens und das Sternenlicht des Abends seine Heer-

---

[1]) תמים

[2]) כי שם ה' אקרא הבו גדל לאלהינו

[3]) הצור תמים' פעלו

lichkeit kündet, der in dem bewegten Leben des Tages und in dem geheimnißvollen Schweigen der Nacht die Stimme des Ewigen vernimmt, sich zur Bewunderung der Lehre hingerissen, die uns Gott als den einen ewigen Schöpfer des Weltalls lehrt, und das erste Wort, das er zu ihrem Preise hat, das lautet: Die [1]) Lehre Gottes ist vollkommen und führt die Seele zu sich selbst zurück! Ein Sittengemälde aus den Tagen der Urzeit wird auf den ersten Blättern der heiligen Schrift vor uns aufgerollt. Es hatte die junge Menschheit ihren Vater verlassen, ihren Gott verloren, in kindischem Uebermuthe ihren Ehrenschmuck von sich geworfen und ein ganzes Geschlecht mußte von der Erde vertilgt werden, damit nicht die Entartung, welche alle Herzen vergiftet hatte, für die Dauer auf Erden heimisch werde. Nur Einer sollte gerettet werden, nur Einer hatte die sittliche Verderbniß von sich ferne gehalten und worin bestand seine Tugend? Noa [2]) war ein aufrichtiger und vollendeter Frommer in seinen Zeiten! In Paläftina zieht der erste Bekenner des einen Weltengottes umher, und, wo er sich niederläßt, da wird auch dem Ewigen eine Stätte der Verehrung geweiht und der Glaube verkündet, der die Wahrheit bedeutet, und siehe da! dieser Abraham, dem eine ganz neue Welt der Erkenntniß sich aufgethan, hat nur ein Gesetz und das lautet: Wandle [3]) vor mir, werde vollkommen. Treu [4]) und ehrlich sollst du es meinen mit deinem Gotte, mit aufrichtigem Herzen und mit entschiedenem Sinne sollst du ihm nachwandeln! Das wird durch unsere Lehre uns gar bedeutungsvoll ans Herz gelegt. So wir nicht mit erklärter, mit zweifelloser und rückhaltsloser Entschiedenheit an dem Guten und Wahren festzuhalten vermögen, so ist das ein Zeichen, daß das Böse und Trügliche noch über uns Gewalt hat und wir seinem verderblichem Einflusse bei Weitem noch nicht entwachsen sind. Freilich, Gott kann der Mensch nicht werden, [5]) und es ist Niemand auf Erden, der immer nur Recht handelt, an dem nie ein Fehl und Falsch zu erkennen ist, sagt ein Weiser, der eine Lebenserfahrung und eine Weltkenntniß sonder Gleichen besessen; war ja das erste Wort,

---

1) תורת ה׳ תמימה משיבת נפש

2) נח איש צדיק תמים היה בדורותיו

3) התהלך לפני והיה תמים

4) תמים תהיה עם ה׳ אלהיך

5) כי אין אדם צדיק בארץ אשר יעשה טוב ולא יחטא

das der Hohepriester beim Eintritte in das Allerheiligste heute aussprach, eine Selbstanklage, ein Bekenntniß seiner Sündhaftigkeit [1]); allein Mensch bleiben, seiner geistigen Würde gemäß handeln, es mit der guten Sache ehrlich meinen und auf seinem Lebenswandel mit Entschiedenheit von dem Bösen den Schritt ablenken, das kann er, dazu ist die Fähigkeit in vollem Maße ihm verliehen, und daß wir sie gebrauchen und durch sie zur fortschreitenden Vollendung gelangen, das ist die Mahnung des heutigen Tages, der die Gegensätze, die in der Geisteswelt bestehen, klar bezeichnet und scharf von einander abgrenzt, damit wir zu unterscheiden wissen das Gute von dem Bösen das eine erwählen und das andere verwerfen, das eine uns aneignen und das andere von uns abweisen. Es giebt zwischen diesen beiden Gegensätzen keine Versöhnung und Vermittlung, das [2]) eine ist das Gottgeweihte, das in dem Lichte der Hoheit stralt und daher in dem Heiligthume unseres Herzens seinen Platz finden soll, das andere aber ist das Gottverwünschte, das seinen Fluch in sich trägt, düstere Schatten um sich verbreitet und nur in öden Gemüthern und wüsten Seelen seine Heimat hat. Darum fort mit all der Verblendung und Verkehrtheit, die den Geist in Täuschung hüllt und das Leben in schiefe Bahnen drängt!

Laßt [3]) erst den Irrweg der Sünde uns verlassen, laßt erst alle die niederen und unlauteren Gedanken, die unsere Einsicht trüben und unser Herz beengen, aus unserer Seele wegschaffen, dann werden wir den Pfad gefunden haben, der zu Gott führt, dann sind wir in Wahrheit zu dem Ewigen zurückgekehrt, der heute seine gnadenvolle Versöhnung uns verheißet und seine liebreiche Vaterhuld uns spendet. Wollen wir den Frieden mit unserem Gotte, dann müssen wir den Kampf aufnehmen gegen die Sünde, wollen wir versöhnt sein mit dem Ewigen, dann müssen wir uns entzweien mit dem Nichtigen, dem wir Herz und Seele haben hingegeben. Mit Gott seinen Bund schließen und doch auch dem Asasel, dem Ungöttlichen, zugethan sein, auf der einen Seite das Gute fördern und auf der anderen auch das Böse stützen und festhalten, hier das Rechte erkennen und lieben und dort wiederum das Verwerfliche begünstigen und aufrecht halten,

---

1) וכפר בעדו ובעד ביתו

2) גורל אחד לה׳ וגורל אחר לעזאזל

3) יעזב רשע דרכו וגו׳

das ist Schwachheit, Halbheit, Falschheit, Frevel. So hat es das Israel in der Wüste gemacht, von dem der Psalmist sagt, daß [1]) sein Herz nicht festhielt an Gott und daß es nicht in Treue und Aufrichtigkeit dastand in seinem Bunde. Das wurde aufgefordert, zur Anfertigung des goldenen Kalbes seine Gaben zu bringen — und es brachte sie, und es wurde aufgefordert, zur Errichtung des Gottesheiligthums Spenden darzureichen — und es brachte sie ebenfalls. Nein! es ist das Abbrechen aller Beziehungen zu der Sünde, es ist das Fallenlassen aller Bestrebungen, die ihrem Dienste geweiht sind, es ist die völlige und entschiedene Besserung unseres Sinnes und Wandels, eine Besserung, bei der jede Gemeinschaft mit dem Bösen ausgeschlossen ist, wodurch allein wir der Forderung des heutigen Tages nachkommen und gerecht werden. Nicht darin erweist sich die edle Gesinnungsstärke, daß man mit unbeugsamer Beharrlichkeit auch für das Verwerfliche einsteht, weil man es einst für recht befunden und danach die fördernde Thätigkeit ihm zugewendet hat, sondern darin, daß man den rühmenswerten Muth besitzt, den Irrthum, dem man sich hingegeben, offen einzugestehen, von dem Werke des Verderbens, an dessen Zustandekommen man gearbeitet, seine Hand abzuziehen und seine Reue zu bekennen vor Gott, der in Liebe und Wohlgefallen sie aufnimmt. In der Entschiedenheit, in der wir das Böse verwerfen und das Gute erwählen, bekundet sich ein geläuterter Sinn, ein starker Geist — ein gutes Herz!

II.

Woher aber diese wankelmüthige Halbheit kömmt, die, wenn sie das Gute und Rechte auch erkannt hat, immer noch verstohlen und mit freundlichem Anblicke zu dem Bösen hinüberschielt, auch darüber müssen wir heute Klarheit erlangen, wenn wir nicht wiederum zu ihr zurückkehren sollen, nachdem wir uns einmal von ihr haben losgerungen. Es ist zumeist nicht ein bewußter und von wohl durchdachten Absichten geleiteter Zug des Herzens, der unser inneres Wesen in eine so schiefe und seltsame Stellung bringt, sondern gerade der Mangel an richtiger Einsicht und höherer Erkenntniß. Es glaubt der eine damit den Frieden in seiner Seele für die Dauer herzustellen, wenn er nach zweierlei Richtungen hin ihrem Gange freien Lauf läßt, während er

---

[1]) ולבם לא נכון עמו ולא נאמנו בבריתו

dadurch nur einen fortwährenden Kampf in sein Herz hineinträgt; es glaubt der andere damit seiner Lebensthätigkeit einen umfassenderen Kreis zu verschaffen, ohne zu bedenken, daß er damit nur sein eigenes besseres Wirken verengt und einschränkt, und endlich ist noch mancher da, der dadurch, daß er Lehre und Kenntniß für überflüssig hielt, das Unterscheidungsvermögen zwischen dem Guten und dem Bösen verloren oder es vielleicht in vollem Maße gar nie besessen hat. Was Wunder, wenn da die Begriffe verwirrt erscheinen, wenn da das Herz mißleitet ist, wenn da allmälig eine Gleichgiltigkeit gegen alles Thun und Streben sich einstellt, das über den engen Gesichtskreis des irdischen Lebens hinausreicht? Es fehlt da die Selbstständigkeit des Geistes, die den Muth zu entschiedener That verleiht, es muß da eine gewisse Mattheit und Aengstlichkeit in das Herz einkehren, die die sittliche Willenskraft in ihm abstumpft und eine aus innerer Anregung hervorgehende Wirksamkeit nicht aufkommen läßt. Wenn nun zu solcher Unreife des Denkens, zu solcher Unbestimmtheit des Strebens dann noch der Eigendünkel sich hinzugesellt — und der ist ja oft gerade da zu Hause, wo er am Wenigsten berechtigt ist — da giebt es eine gar wunderliche Mischung in Gesinnung und Wirksamkeit, da wird oft mit der edelsten Begeisterung das Nichtige und Unbrauchbare gefördert und wiederum mit der verschlossensten Hartherzigkeit das wahrhaft Gute abgewiesen und ferngehalten. Die Tugend erhält aber ihren eigentlichen Werth erst durch die rechte Anwendung, die wir von ihr machen. Wo sie auf falschem Wege sich befindet und auf verkehrte Weise zur Geltung gelangt, da stiftet sie oft noch mehr Unheil, als die offen ausgesprochene Untugend, die als solche erkannt und angesehen wird. Was würdet ihr von dem Säemanne halten, der unablässig Saaten in den Sand streut und den ergiebigen Fruchtboden unbebaut läßt, oder gar mit dem emsigsten Fleiße auf seinem Felde das Unkraut großzieht und die Getreidehalme verkommen läßt? Fleiß und Arbeitsamkeit wird einem solchen Manne doch wol Niemand absprechen, aber richtet dieser Fleiß, der mit Unverstand gepaart ist, nicht den größten Schaden an? wäre nicht gänzliche Trägheit und Unthätigkeit ihm noch vorzuziehen? Dahin kommt es aber, wenn dem guten Herzen nicht auch ein klarer Geist zur Seite steht, wenn die Liebe zum Guten vorhanden ist, aber nicht das Verständniß dafür und die richtige Einsicht, die von dem Bösen es unterscheidet.

Sollen wir nicht in die Lage kommen, oft mit gutem Willen eine schlechte Sache zu fördern, sollen wir nicht, während dem wir auf der einen Seite uns aufopfernd zeigen, auf der anderen, wo die Hingebung vielleicht mehr an ihrem Orte wäre, hartherzig und theilnahmslos erscheinen, dann dürfen wir die Werke der Tugend und der Wohlthätigkeit, der Treue und der Barmherzigkeit nicht gleichgiltig behandeln und da nicht von unserer beschränkten Einsicht und von unseren falschen Vorurtheilen uns leiten lassen. „Denn [1]) es sind meine Gedanken nicht euere Gedanken und meine Wege nicht euere Wege, spricht der Herr." Im Lichte Gottes, im Lichte der Wahrheit, im Lichte der Religion, da werden wir Manches mit ganz anderen Augen ansehen, als es wir gewöhnlich zu thun gewohnt sind, da werden wir, im Besitze höherer Erkenntniß und geläuterter Anschauung, erst die wirklich heilsame Richtung finden, auf die das gute Herz und der edle Wille uns hinleiten will. Können wir auch nicht die Himmelshöhe gottesgleicher Erhabenheit und Vollendung erreichen, so ist es uns doch gegeben, uns der Niedrigkeit zu entziehen, der Halbheit, die eine gar gefährliche Feindin des sittlichen Strebens ist. Wahre Einsicht müssen wir zu erlangen suchen, um auch in Wahrheit innere Vollendung zu erlangen.

Wo [2]) aber Wissen und rechte Erkenntniß, die wolmeinende Rathgeber sind, als unheimliche Fremdlinge angesehen werden, wo man, anstatt mit wachem Geiste auf die Lehre der Wahrheit zu hören, dem süßen Schlafe im Arme gewohnter Vorurtheile sich hingiebt, da ist all das Gute, das geübt wird, nur Stückwerk, da kann das Rechte nicht entschieden gewollt und in Vollendung hergestellt werden, weil das Verständniß und die Einsicht dafür fehlt. Auf denn, laßt uns erwachen! laßt uns mit klarem Blicke und mit offenen Augen und mit geschärfter Einsicht das Feld unserer Thätigkeit überschauen, laßt da alles Schadhafte und Verwerfliche uns erkennen und aussondern, laßt[3]) uns den Acker säubern und nicht weiter zwischen Dornen säen, laßt uns das Gute rein und ganz und entschieden zur Geltung bringen, laßt uns siegen im Kampfe gegen Verirrung und Verkehrtheit und versöhnt sind wir dann mit unserem Gotte und gefunden ist der Weg, der zu dem Ewigen uns zurückführt.

1) כי לא מחשבותי מחשבתיכם ולא דרכיכם דרכי נאם ה׳
2) וקרעים תלביש נומה כל הישן בביה"מד תורתו נעשית לו קרעים
3) נירו לכם ניר ואל תזרעו אל קצים

So wollest du Allgütiger, Spender alles Heiles, dem wir ehrfurchtsvoll uns nahen, zu dem wir in Demut und Ehrfurcht emporblicken, mit deinem Geiste uns stärken und mit deinem Beistande uns beglücken. In dir allein o Herr, finden wir unsere Stütze, unsere Hoffnung, unseres Lebens Glück und Frieden. Laß o Herr jede Zwietracht getilgt sein, führe das Herz der Kinder den Eltern, das der Eltern den Kindern zu, laß den Geist liebevoller Nachsicht und Einigung stets walten in unseren Häusern, den Geist der Versöhnlichkeit, in dem du heute deinen Treuen dich offenbarst. Gewähre Vergebung uns für unsere Missethat, in deiner Gnade leite uns stets freundlich durch das Dasein, nimm von den Herzen jeden Kummer, jedes Leid aus unserem Lebenskreise und laß in deinem Schutze uns stets geborgen bleiben. Amen.

Fünfte Rede.

Morgen des Versöhnungstages.

Meine andächtigen Zuhörer!

Nie werden die Gegensätze, die in unserem Wesen bestehen, die in unserem Wollen und Wirken hervortreten, die auf unserem ganzen weiten Lebensgebiete in der mannichfachsten Gestaltung sich kund thun, uns so klar vor Augen gestellt und so nahe zur Betrachtung vorgelegt, als heute, an dem Tage, an dem wir im Lichte der Religion uns erkennen, an dem wir Frieden in unserer Seele und Versöhnung vor dem Allerhabenen erlangen sollen, dem wir mit Allem, was wir besitzen und was wir erstreben, unterthan sind, mit dem was unser irdisches Dasein in sich begreift und was auf unsere fernere ewige Zukunft sich bezieht. Es würde mit dem Werke der Buße und der Besserung, das an dem heutigen Tage unsere alleinige Beschäftigung ausmacht, das da Sinn und Seele vollends in Anspruch nimmt, gar schlecht bestellt sein, wenn dem nicht so wäre, wenn das Bewußtsein, daß unsere Gedanken und unsere Thaten zu dem, was wir hätten thun und anstreben sollen, oft in offenstem Widerspruch stand, da nicht in lichter Klarheit in uns erwachte, in voller Thätigkeit in uns wirksam wäre. Wo eine Versöhnung gestiftet werden soll, da müssen immer erst die Gegensätze, durch deren Widerstreit sie nicht zum Vollzuge gelangen konnte, klar gemacht und fest ins Auge gefaßt werden, damit das, was da unrecht ist und daher als ein Hinderniß im Wege steht, als ein solches erkannt und hinweggeräumt werde. Wenn zwei Menschen, die aus irgend einem Anlasse in ein feindseliges Verhältniß zu einander gerathen sind, den zerrissenen Freund=

schaftsbund wieder anknüpfen wollen, so muß, soll dieser Bestand und Festigkeit erlangen, erst die Ursache der Trennung, die sich wie eine Scheidewand zwischen ihre Herzen gestellt, aufgesucht und bis zur letzten Spur getilgt und hinweggeräumt werden. So lange von dem Feuer der Zwietracht, das in den Herzen sich entzündet, nur noch ein Funke zurückgeblieben ist, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Glut, die man längst erloschen glaubt, von einem leisen Windstoße angetrieben, wieder in hellen Flammen emporlodert. Es muß der Befreundung und Vereinigung die Erkenntniß der Gegensätze, die durch sie hinweggeschafft werden sollen, nothwendiger Weise vorangehen und erst, wenn das Mißverständniß, das da obgewaltet, seine Klärung gefunden und das Unrecht, das da begangen wurde, auf der einen Seite bereut und auf der anderen verziehen wird, so daß alle Erinnerungen an erlittene Kränkung erlöschen und alle Gedanken an auszuübende Rache aus dem Herzen gebannt, aus der Seele vertrieben sind, kann der verdorrte Stamm der Freundschaft wieder neue Knospen treiben und neue Blüthen ansetzen.

Wie nun unter den Menschen, die einst einander nahe gestanden und dann von einander sich entfernt haben, nur da eine wahre und aufrichtige Versöhnung stattfinden kann, wo irgend eine Verständigung über die Fehler, die entweder zu vergessen oder wiederum gut zu machen sind, eingetreten ist, da sonst aus der Saat des Zwistes, die einmal in die Herzen gefallen, immer wieder von Neuem die Schierlingspflanze der Feindschaft emporwachsen kann, so kann der Mensch, der in seinem Gedankengange gar manchmal von der Lehre der Wahrheit sich abgewendet, der in seinem Lebenswandel von seinem Gott sich immer mehr entfernt hat, nur dann wiederum Versöhnung vor ihm erlangen, nur dann wiederum den Einklang in dem Gewissen, dieser Gottesstimme, die mahnend durch seine Seele hallt, wiederherstellen, wenn er in sich den verführerischen Hang zum Bösen, der da stets seine schrillen Mißtöne hineinsendet, vollends zum Schweigen bringt und die ehrliche und aufrichtige Reue ob des leichtsinnigen Abfalls es ist, die sein Herz läutert und zu dem Ewigen emporrichtet. Solch eine aufrichtige Reue und Rückkehr wird aber nur dadurch bewerkstelligt, daß wir des Gegensatzes uns bewußt werden, in den wir uns selbst zu dem Ewigen gestellt haben, der Verirrung und des Frevels uns bewußt werden, durch die wir den Geist der Wahrheit und der Gerechtigkeit haben beleidigt und herabgesetzt.

Dieses Bewußtsein in Fluß zu bringen und in Thätigkeit zu setzen, uns den Unterschied zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Wahrheit nnd Täuschung, zwischen Recht und Verkehrtheit, zwischen Tugend und Sündhaftigkeit, vor Augen zu führen, den Gegensatz, den wir zu uns selbst bilden, indem wir dem Widerspruche gegen die ewige Wahrheit in unserem Herzen Raum gegeben, uns klar zu machen, das ist die Bestimmung des heutigen Tages. Nicht als ein Friedensvermittler, wie wir sie unter den Menschen manchmal anzutreffen finden, erscheint er in unserer Mitte. Wenn solche da, wo einmal die Eintracht nicht zu schaffen ist, weil eine auf Einsicht und Ehrlichkeit beruhende Verständigung nicht erzielt werden kann, sich damit begnügen, den Schein derselben zu retten, und meinen, die Gegensätze wären schon versöhnt, wenn man sie nur verschweigt und verläugnet, oder wenn man sie gar vermischt und zusammenschweißt, so erklärt der Friedensbote, den der Herr herniedergesendet, den Krieg allem nichtigen Scheinwesen, und den Bund der Einheit des Menschen mit seinem Gotte will er dadurch gerade herstellen, daß er zur Trennung und Entfernung von allem Bösen ihn auffordert, das sich schmeichelnd ihm naht und sich freundlich ihm anschmiegt.

Die [1]) Rückkehr zu dem Ewigen, der auch dem Verirrten und Abgefallenen sein Erbarmen nicht entzieht, der in überreichem Maße seine Huld und Nachsicht uns spendet, besteht darin, daß wir ganz und gar von dem Wege des Frevels abgehen und uns völlig trennen von den Gedanken, die Thaten des Unrechts und der Verkehrtheit im Gefolge haben. Da ist alle Halbheit ausgeschlossen und alles Scheinwesen von Vorneherein verurteilt. Entschiedenheit und Wahrhaftigkeit in Gesinnung und That! dahin lautet die Forderung des heutigen Tages, weil dadurch die sittliche Würde des Menschen sich bewährt und darauf sein innerer Friede und Einklang beruht. Durch die Erkenntniß unserer Gegensätze zur Versöhnung mit Gott!

I.

M. gel. And. Entschiedenheit ist es also zunächst sowol in der Anerkennung als auch in dem Dienste der guten Sache, was

---

1) יעזב רשע דרכו ואיש און מחשבותיו וישב אל ה׳ וירחמהו ואל אלהינו כי ירבה לסלוח.

unsere Lehre von uns verlangt; Entschiedenheit in That und Gesinnung und demgemäß zwischen beiden gegenseitige Durchdringung, völlige Uebereinstimmung, untrennbaren Zusammenhang. Es hat das Judenthum vom Anbeginn seines Bestandes an Solches von seinen Bekennern gefordert, im Laufe der Jahrtausende diese Mahnung stets von Neuem unseren Vätern eingeschärft, und auch heute noch gipfelt in der Erfüllung derselben die sittliche Hoheit, zu der er es uns erheben und emporleiten will. Damit, daß es in keiner Weise eine Verbindung zwischen den hohen Wahrheiten, die es verkündet, und zwischen dem wirren Wahne, der wie dichte Finsterniß auf den Geistern lag, duldete und begünstigte, hat das Judenthum sich selbst für die Dauer begründet, sich eine Reinheit verliehen, an die keine Trübung heranreichen kann, eine Dauer, die mit der Ewigkeit wetteifern kann. Darum kein Wankelmuth, der bald dahin, bald dorthin sich neiget, je nach dem Zuge, der für einen Augenblick die Seele beherrschet! keine Halbheit, bei der das Herz getheilt ist und der Geist zerfallen in sich selbst! Da fehlte dem Gottessinne, der alles Hohe und Edle in uns hervorbildet, die feste Grundlage, der eigentliche Boden, in dem die edle Gesinnung wurzelt, die die edle That zur Frucht hat und zu segensvollem Wirken uns befähigt. Was du bist, das sei ganz und entschieden und offen und aufrichtig! In ihrer Vollendung erst zeigt sich die rechte Tugend und nur da, wo sie in Allem sich bewährt und bekundet, hat sie ihre Höhe erreicht.

Ja, wo nur auf dem Gebiete des sittlichen Lebens das Unübertreffliche, das erhabenste der zu erreichenden Ziele dargestellt werden soll, da giebt es in unserer Lehre nur *ein* Wort dafür, und das ist [1]) „*ganz*," „*vollkommen*." Es fordert der Seher, dessen Geist von dem Glanze der göttlichen Herrlichkeit umleuchtet ist, das versammelte Volk auf, daß es mit ihm einstimme in das Loblied zum Ruhme des Ewigen, daß, wenn [2]) er seinen hochgepriesenen Namen verkündet, Alle Ehrfurcht darbringen dem Gotte der Welten, und welches ist der erste Ruf, der tausendstimmig da erschallet? Des Allmächtigen Thun ist *vollkommen* [3])! Es fühlt der heilige Sänger, dem die Himmel die Ehre Gottes erzählen, dem der Sonnenglanz des Morgens und das Sternenlicht des Abends seine Heer-

---

[1]) תמים

[2]) כי שם ה׳ אקרא הבו גדל לאלהינו

[3]) הצור תמים׳ פעלו

echte Tugend sich aus, ein edler Zug des menschlichen Herzens. Allein würde das nicht von einer sehr bedauerlichen Enge und Beschränktheit der Anschauung zeigen, wenn jeder nur in seinem Streben das allein Richtige und Achtbare erkennen würde? Und giebt es nicht Menschen, welche solche Eigenschaft nicht blos rühmen, sondern auch besitzen, und gerade, weil sie den Gegenstand ihrer Begeisterung allzu hochstellen, auf andere eben so ehrbare Vorzüge geringschätzig herabsehen? Wie sehr wäre es solchen manchmal zu wünschen, daß sie die eine nicht im Uebermaß besitzen, hingegen auch von den anderen etwas annehmen würden. Der für die Fremden ein Wohlthäter, den Anderen ein Helfer ist, der ist oft lieblos gegen die Seinen und hartherzig gegen die, die ihm nahe stehen. Der draußen für Freiheit und Gerechtigkeit kämpft, der ist oft unduldsam gegen hohe Bestrebungen, die er nicht versteht und daher nicht zu würdigen weiß. So führt unser eigenes Denken uns oft auf Abwege, indem es nur nach eigener Seite hin auf rechte Ziele unsere Blicke hinlenkt, so bringt die Weisheit, die wir nur aus uns selbst schöpfen, oft nur Verwirrung in unser Denken und Leben. Die Religion aber, die flößt uns Sinn für alles Edle und Hohe ein; sie richtet auf jedes Gebiet rechten und segensvollen Wirkens unsere Aufmerksamkeit, lehrt da Nächstenliebe und dort Gottesliebe, gebietet da die Arbeit und pflegt dort den Geist der Erkenntniß, schreibt da die heiligen Pflichten uns vor, die wir im häuslichen Leben zu erfüllen haben und zeigt dort wiederum, wie wir weiteren Kreisen uns nützlich machen. Ja, sie ist es, die, indem sie in Gott den Inbegriff aller Erhabenheit und Vollkommenheit uns erkennen läßt und uns mahnt, in seinen Wegen zu wandeln, im Geiste ihm ähnlich zu werden, erst in den vollen Besitz unseres Menschthums uns einsetzt und vor Beschränktheit und Einseitigkeit der Anschauung uns bewahrt. Darin, daß alle die verschiedenen Richtungen des edleren Menschensinnes in ihr wundersam ineinander laufen, daß sie Alles Hohe und Große in sich eint und zusammenfaßt, liegt ihre mächtige Anziehungskraft. Darum werden stets die Besten aller Völker, die Denker wie die Dichter, die Forscher und die Menschenfreunde sich für sie erwärmen nnd an ihr begeistern. Lassen wir daher auch da, wo das eine oder das andere uns an ihr nicht ganz durchsichtig scheint, nicht sofort uns zu dem Urtheile bestimmen, daß dies thöricht und überflüssig sei. Ebenso wie der Schnee des Winters und der Regen-

guß des Sommers zusammenwirken müssen, um die Kraft des Wachsthums in dem Erdreiche zu nähren, so bedient sich die Religion oft ganz entgegengesetzter Mittel, um uns zu bessern und zu veredeln. Wie aber Regen und Schnee, die da von den Höhen herniederfallen, den Boden tränken und erfrischen, daß einst seine Saaten ersprießen und seine Früchte gedeihen, so will die Religion den Acker unserer Seele erfrischen und den Boden unseres Geistes tränken, daß die Keime edler Gedanken und guter Vorsätze, die da ruhen, immer mehr erstarken, immer höher hervorsprießen, immer schöner erblühen, daß sie zur Frucht des Segens und des Heiles erreifen. Ihren Einwirkungen laßt uns folgen, laßt ihren Lehren uns nicht verschließen, laßt uns stets in ihren Wegen wandeln und so unserem Gotte nahe kommen, unser Heil erreichen und Heil und Frieden finden in unserem Dasein!

Und so mögest Du, Ewiger unser Gott, der du auf des Lebens Pfaden uns ein freundlicher Führer bist, uns da mit deiner Gnade und Vaterhuld begleiten! Verschließe vor uns nicht das Thor deines ewigen Erbarmens, daß aus seinen weit geöffneten Pforten der Himmelsstrahl deiner göttlichen Liebe uns stets zuströme! Spende uns deine Segnungen, bewahre uns vor Verderben und Ungemach, vor Verfall und Versuchung, vor Bedrängniß und Not! Dein Licht sei mit uns! Gepriesen werde der Name deiner Herrlichkeit, wie von uns heute in diesem Hause, so stets auch in Israel und in aller Menschheit, von Welt zu Welt, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Carl Knatz'sche Druckerei, Frankfurt a. M.

